Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band I

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte, Bd. I

Der »Pol Septentrio« (= ultima Thule), das »geistige und kulturelle Pol-Land«

Ultima Romowe in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift I.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-05-2

1. Auflage 1987
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1987
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Verfassers 4

I. Totgeschwiegen oder in Vergessenheit geraten? 9

II. Hinweise zum Thema 33

III. Die Rune Wendhorn 36

IV. Ultima Romowe in Preußen-Witland
das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum . . 40

V. Zitate zur Slaventheorie 61

VI. Über die Bedeutung der Namen
Ostro- und Veso-Goten 65

VII. Nachwort 67

VIII. Anmerkungen 69

IX. Landkarte von Belk und Orzesche: das Leit- und
Weisungszentrum von »Septentrionalia«
(= ultima Thule), der kulturelle »Nordpol« 70

X. Die Jakobsleiter (Haupt- Entwicklungs- und
Bewußtseinszustände der Menschheit 81

Vorwort

Täglich werden heute die Völker unseres Planeten Erde mit einer Massenflut von oft entstellten Nachrichten oder gegensätzlichen Meinungen berieselt, welche dazu beitragen, daß besonders junge Menschen sich kein ganzheitliches Denk- und Weltbild machen können. Über die Vor- und Frühgeschichte wird in den Schulen wie in den Universitäten unzureichend oder zu langsam vermittelt. Vieles wird verschwiegen oder hängt in der Darstellung von der politischen Einstellung des Pädagogen ab. Das beklagte Mitte Januar 1976 der Deutsche Archäologenverband bei seiner Tagung in Köln.

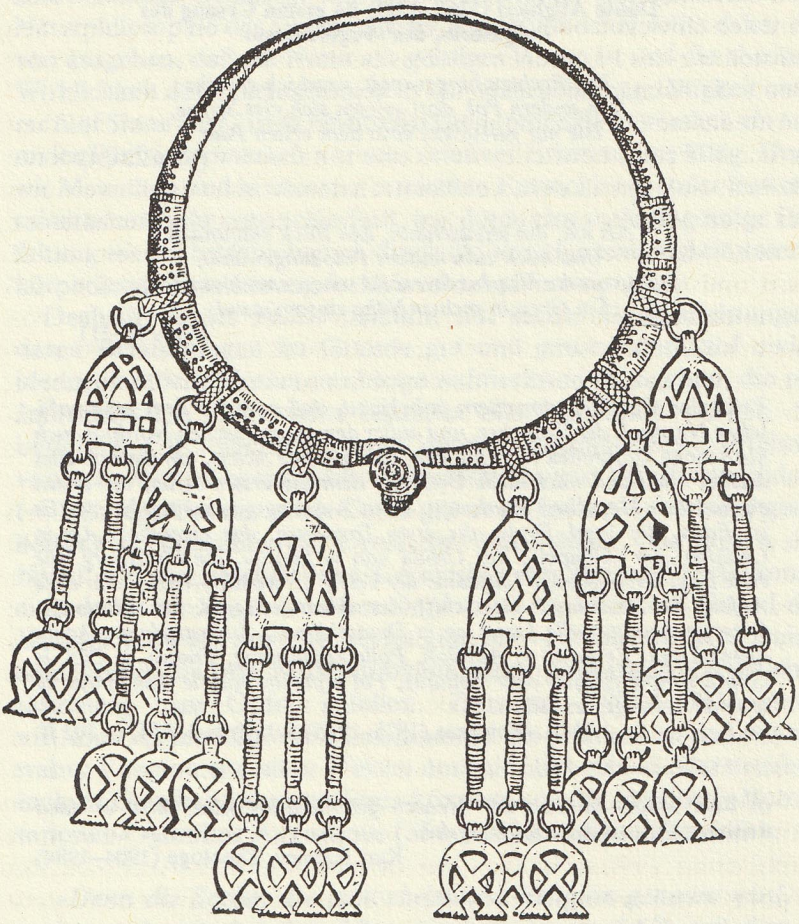
Um unsere Epoche und den Zustand, in dem sich die Menschheit befindet, richtig beurteilen zu können, müssen wir einen anderen Maßstab anlegen als den, welcher nach dem Verlust des Urweistums der alten Weisen entstanden ist. Werden nämlich die erhaltenen Berichte, Kommentare und Ausgrabungen aus alter Vorzeit koordiniert und richtig gewertet, so beweisen diese unwiderleglich, daß die untergegangenen bzw. verschollenen Großkulturkreise einst von einem kulturellen Zentralpunkt aus zielbewußt gegründet und geleitet wurden. Dieser geistige Zentralpunkt ist einem Pol vergleichbar, um den sich alles dreht. Hierzu verweise ich auf die H.A. Weishaar-Schrift I, S. 55 f. und 102 f. sowie auf meine Schrift »Aus kosmischer Sicht«, S. 8 f., 50 ff. und 150 f.

Besonders H.A. Weishaar kennzeichnet in seinen Schriften, daß diese kulturelle und geistige Weltachse in Mitteleuropa lag. Obwohl Europa seit vielen Jahrtausenden der weltanschauliche Impulsgeber unseres Planeten war, spielt es heute fast nur eine unbedeutende Rolle. Daher liegt die Notwendigkeit einer universell fundierten Ganzheitsschau als Grundlage einer Neubesinnung auf der Hand. Besonders gilt dieses für Mitteleuropa, weil es hier an einer zeitgeschichtlichen Standortbestimmung der wahren Aufgabe und des geistigen Zieles des Menschen fehlt.

Soll Europa wieder in »Ordnung« gebracht werden, benötigt unser Kontinent auf allen Gebieten eine geistige Erneuerung, die in ihrer Zielsetzung weltanschaulich mit den zu lösenden Aufgaben des begonnenen Wassermannzeitalters übereinstimmt. Trotz des derzeitigen Irr- und Wirrsinns auf vielen Gebieten, des sinnlosen Zerstörens oder Vernichtens wird auf dem ehernen Fundament der Naturgesetze eine neue Gesellschaftsordnung erstehen, die sich auf der wahren Erkenntnis der menschlichen Natur aufbauen wird. Ein neues Zeit-

alter zieht herauf. Alle Menschen, die guten Willens sind, werden aufgerufen, daran mitzuarbeiten.

D-5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, im September 1987
Willy G. Fügner



Halsring mit konischen Enden und Anhängern.
Etwa 300 n. d. Zw. Pleškučiai bei Priekulé, Westlitauen.
Wiedergegeben von Marija Gimbutas: »Die Balten«, S. 150, by F. A. Herbig 1983, München.

Dante Alighieri (1265–1321) im ersten Gesang des Purgatorio, des »Fegefeuers«:

Zur Rechten hingewandt, ward ich gewahr
Den andern Pol, dort zeigten sich vier Sterne,
Die nur geleuchtet einst dem ersten Paar.
(Vers 22–24)

Als ich, ihn anzuschaun, den Blick entbunden
Und mich zum andern Pole hingewandt,
Da, wo des Wagens Sternbild schon entschwunden,
Ein Greis in meiner Nähe einsam stand ...
(Vers 28–31)

Es ist den Geschichtsforschern unbekannt, daß es außer dem geographischen Nordpol, der Erdachse, und außer dem magnetischen Nordpol auch noch einen kulturellen Nordpol gab, eine geistige Achse, um die sich alles drehte, ein Land oder auch Ort, von dem die ersten Arier, die ersten eigentlichen Menschen überhaupt, ihren Ausgang genommen haben. Es ist Eden, die Insel Thule, die erste Trojaburg, das eigentliche Ur in Chaldäa, der »Tempel«, das Urbild von »Atlantis«, die Gralsburg, die erste Loge (erste geistige Lugstätte; der Verf.) ..., wo die »Arche«, der erste Anfang der Reinen war, das Schiff, das »Meer«, Asgard, der »Himmel«. Dieses geheimnisvolle Land lag in Deutschland ...! Nostradamus kennt dieses Land. Er nennt es Aquilon, Polle aquilonaire, France, le Ciel, le Grand temple celique oder Celtique, Pol septentrional, le franc pays, la terre de la vierge, les Isles ...

H. A. Weishaar (1875–1945) Schrift I, S. 55f. u. 102 ff.

In dem Maße, in dem der Mensch geschichtslos wird, wird er auch unmenschlich und orientierungslos.

Karl Rahner, Theologe (1904–1984)

Zur Einführung

In der Schriftenfolge »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« wird anhand von ältestem wie kaum bekanntem Quellenmaterial archäologischer Ausgrabungen u.a.m. auf dem Boden der kosmisch fundierten Geisteswissenschaft versucht, eine Brücke zu der inneren Wesenheit des Urweistums unserer europäischen Vorfahren zu schlagen. Alles zum Ausdruck Gebrachte ruht auf der Grundlage einer ganzheitlichen Naturphilosophie des Geistes. Jeder Wahrheitssucher sollte daher davon ausgehen, daß die Natur ein geistiges Wesen ist und die absolute Wirklichkeit der Erkenntnisse über der Wahrnehmungsfähigkeit unserer fünf Sinne liegt. Trotz eines schärfsten Intellekts ist nämlich ein normaler Fünfsinnenmensch nur sehr relativer Erkenntnisse fähig. Denn wir Menschen sind in unserem erreichten Entwicklungs- oder Bewußtseinszustand sehr unterschiedlich, was durch eine seelisch-geistige Entfaltung wie auch erbbiologisch durch die Verschiedenartigkeit unserer körperlichen Erscheinungsformen zum Ausdruck kommt.

Deshalb ist der Autor bemüht, auf solche Geistesrichtungen, deren Bestrebungen im Grunde gut und gesund sind, auf einige ideengehaltliche Zusammenhänge aufmerksam zu machen, die seit Jahrtausenden nicht mehr beachtet oder vergessen wurden. So berichten z.B. Überlieferungen unserer germanischen Vorfahren von den weltweit verstreuten »Lederstreifen vom Schuh des Widar« (= Teile des Urweistums). Diese gilt es zu finden und wieder ganzheitlich zu koordinieren. Denn die Wirklichkeit, das Wesen der Natur wie die geschriebene Geschichte der letzten Jahrtausende sind durch ein egozentrisches Denk- und Weltbild auf Grund der Befangenheit des Sinnenscheines gänzlich verkannt worden. Daher sind besonders wir Mitteleuropäer einer gewaltigen Geschichtsfälschung zum Opfer gefallen. Zwischen 7000–6000 Jahren v. d. Zw. verliert sich die Menschheit in ein Dunkel, so daß wir die wahre Religion der alten Weisen nur mit Hilfe der »Lederstreifen« in ihrer Ganzheit rekonstruieren können, von der in seinen »Retractationen« Aurelius Augustinus (354–430) im Jahre 427 erklärt:

»Denn die Sache, die jetzt christliche Religion genannt wird, hat es bereits bei den Alten gegeben, ja, sie fehlte seit dem Beginn des menschlichen Geschlechtes nicht, bis Christus selbst im Fleisch erschien. Von da an begann die wahre Religion, die es schon gab, die christliche genannt zu werden.«

Wer sich mit diesem aus prähistorischer Zeit – Augustinus sagt:» . . . seit dem Beginn des menschlichen Geschlechtes . . . « – stammenden Urweistum eingehend beschäftigt hat, wird festgestellt haben, daß dieses innerhalb der verschiedenen Kulturkreise zwar voneinander abweichende Formen zeigt, im großen und ganzen aber weltweit übereinstimmt. Denn stets wird von der All-Einheit alles Lebens, von dem Wirken der kosmischen Urkräfte gesprochen, die unsere ganze Welt durchfluten und erhalten. Heute sind die überlieferten Lehren der alten Weisen aus prähistorischer Frühzeit wieder aktuell. Sie offenbaren uns, daß das Universum eine lebendige Einheit ist. Nur von daher können wir versuchen, die Weltzusammenhänge universell zu erschließen, um entsprechende Schlüsse zu ziehen.

Zur Zeit leben wir im Beginn des Wassermann-Zeitalters. Laut zahlreicher Kosmologen wie Parm, Karl Gustav Bittner u. a. oder dem Tamil-Kalender der Brahmanen beträgt ein Zodiakal-Zeitalter im Durchschnitt etwa 2 156 Jahre, und 12 Zodiakal-Zeitalter bilden ein »Platonisches Zeitalter« oder auch – astronomisch ausgedrückt – ein sogenanntes »Sonnenjahr« von rund 25 872 Jahren. Es herrscht danach also etwa alle 2 156 Jahre hindurch auf der Erde eine ganz bestimmte Einstrahlung, die dem geistigen Prinzip des jeweiligen Zodiakal-Zeichens zugrunde liegt. In den folgenden Schriften wird hierauf noch näher eingegangen.

Uralte erhaltene Überlieferungen berichten, daß der indogermanische Sternen-Katalog von Surya-Siddhanta über 58 000 Jahre alt ist. Ferner berichtet Platon in seinem »Timaios« bezüglich der Atlantier nur von 12 000 Jahren. In diesem Zusammenhang verweise ich auf meine Schrift »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 26 f., in der nachgewiesen wird, daß die germanischen Schrift- und Heilszeichen, welche bekanntlich die Runen sind, Jahrzehntausende alt sind — also älter als die ägyptischen Hieroglyphen. Diese prähistorischen Hinweise zeigen, daß wir, je tiefer wir in das Dunkel der vorgeschichtlichen Epochen vorstoßen, eine um so größere Vollkommenheit feststellen. Diese Erkenntnis steht im Gegensatz zur Evolutionstheorie. Auch hierauf wird in den Folgeschriften Bezug genommen. Denn der Untergang der Großkulturkreise wie ihre Auflösung in Großstadtreiche mit ihrem zivilisatorischen Zerfall kennzeichnen unwiderleglich, daß überall zuerst die Führerschichten, der Adel, durch seelisch-geistige und erbbiologische Entartung verkamen und damit sukzessiv durch schlechte Beispiele den geistig-ethischen Verfall stets einleiteten.

Totgeschwiegen oder in Vergessenheit geraten?

Der »Pol Septentrio« (= ultima Thule), das »Geistige und Kulturelle Pol-Land«

Seit uralten Zeiten kreist die Erinnerung der Menschheit um die Gestade einer glückhaften »Insel Thule« bzw. »Scandza« oder »Skathia«. Der Prophet Daniel z.B. spricht im AT von dem »werten Land« (Dan 8,9), welches auch mit dem »Garten Eden«, dem »Paradies«, identisch ist (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 44ff., 55f., 88, 92ff., 97, 102, 116; ferner W. G. Fügner: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 19, 21, 28, 32, 54f., 141ff., 162f.).

Zahlreiche Mythen und Sagen aller alten Kulturkreise ranken sich um die Vorstellung dieses Urlandes als »Stätte der Glückseligkeit«, das ein ganz bestimmtes geistiges Ausstrahlungszentrum gewesen sein soll – eine Gegend, wo in Urzeiten die ersten wahren Menschen entstanden und auf die der Urgrund aller alten Kulturkreise vielschichtig zurückgeführt wird.

Aus allen Kurlturepochen berichten hierüber ungezählte Kommentare und übereinstimmende Überlieferungen. So nannten die Tolteken (3. Subrasse der Atlantier) dieses Fabelland »Tlapallan«. Der altrömische Gelehrte Plinius (23–79) berichtet von der geheimnisvollen Bernsteininsel der Alten mit Namen »Abalus«. Eine griechische Sage (Hesiod: Erga 171) erzählt von den »Inseln der Seligen«, vergleichbar mit dem überreichlich gesegneten mysteriösen Eiland der Phäaken. Der Geschichtsschreiber und Historiker des 6. Jahrhunderts Jordanes (Jornandes) bezeichnet diese geistige Achse, um die die übrige Welt kreist, als »Wiege der Menschheit«. Wörtlich heißt es weiterhin bei Jordanes:

> *»Ex hac igitur Scanzia insula, quasi officina gentium, aut certe velut gagina nationum cum Rege suo nomine Berig Gothi quondam memorantur egressi, qui ut primum è navibus exeuntes terras attigêre, illico loco nomen dederunt. Nam hodie illic, ut fertur, Gothiscanzia vocatur.«*

Von Chr. Hartknoch 1684 übersetzt:

> *»Auß dieser Insel Scantia, als einer Werkstatt der Völcker / oder als aus einer Scheide der Völcker / sagt man / daß die Gothi*

mit ihrem Könige / Namens Berig, vorzeiten ausgegangen / welche so bald sie aus den Schiffen traten / und das Land berührten / haben sie dem Ort einen Nahmen gegeben. Denn heute zu Tage / wie man saget / heisset es Gothiscanzia« (siehe Anm. Nr. 1).

Bekanntlich sprechen die Gralssagen (auch wenn sich oft die Berichte im Laufe der Zeit hierüber gewandelt haben) von dem Feenland »Avalon« (Avalum), von der Gralsburg oder ebenfalls von der »Insel Thule« (siehe Anm. 2).

Nach H. A. Weishaar meinte offensichtlich auch Homer »Thule«, als er in seiner »Ilias« geschichtliche Ereignisse bewußt einbaute und den Begriff »Trojaburg« in mehrfachem Sinne hierfür einsetzte (siehe auch Dr. Ernst Krause: »Die Trojaburgen Nordeuropas«).

Auch Nostradamus (er gilt als einer der letzten Eingeweihten uralter Mysterien) spricht von diesem Land und gebraucht für dieses geistige Urzentrum der Menschheit verschiedene Bezeichnungen. Er nennt es z.B. Aquilon, Polle aquilonaire, le ciel, le Grand temple celique oder Celtique, ferner le franc pays, la terre de la vierge, angulus mundi, nombril du monde, Pol septentrional u. a. m. (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 56).

Bei allen Völkern der Erde existieren also – wie gesagt – heute noch uralte erhaltene Kommentare, Mythen, Sagen und Berichte. Kurz: es gibt Erinnerungsgut aus grauer vorgeschichtlicher Zeit, welches übereinstimmend über vorgeschichtliche Zeiten von sehr langer Dauer berichtet, in denen mächtige Götterdynastien jahrzehntausendelang weise und gerecht zum Segen aller regierten. Die »Göttergeschlechter« (= Geist- und Gottmenschen) lehrten die Menschen den Ackerbau, die Bearbeitung der Metalle und brachten ihnen entsprechend ihrem Fassungsvermögen Künste und Wissenschaften bei. Wie eingehend noch bewiesen wird, waren die erhabenen Führergeschlechter die Schöpfer der vor Jahrtausenden untergegangenen Großkulturen (siehe Index zu H. A. Weishaar-Schriften I-III, Stichwort »Gottmensch«).

Trotz ihres Scharfsinns stehen Archäologen und Wissenschaftler voller Staunen vor den gewaltigen Kulturbauten sowie den weltweit ausgegrabenen prähistorischen Urzeugnissen riesigen Ausmaßes der letzten 150 Jahre. Überall weisen vorgefundene Bruchstücke, meistens symbolisch verkalt, auf ein verlorengegangenes kosmologisches Urweistum hin (siehe W. G. Fügner »Aus kosmischer Sicht«, S. 8 f., 49 ff.).

Die bedrückendste Frage, welche uns zielbewußt die alten Weisen sinnvoll verschlüsselt hinterlassen haben, ist nämlich das Geheimnis von diesem Urland. Denn es handelt sich um die einstige Weltleitung der Menschheit und die geistige Achse, um die sich bereits in prähistorischer Zeit die Geschichte der Völker und einstigen Kulturkreise drehten.

Diese Frage konnte die exakte Wissenschaft bisher nicht lösen. Denn im modernen, materialistischen Denk- und Weltbild finden wir keine Hinweise, daß es außer dem geographischen Nordpol der Erdachse sowie dem magnetischen Nordpol auch noch einen kulturellen Nordpol – eine geistige Achse also – gab. Hier liegt nämlich einer der Hauptgründe, warum die moderne Forschung und Wissenschaft nur eine sehr lückenhafte Vorstellung von den wahren prähistorischen Vorgängen in Mitteleuropa und von der übrigen Welt besitzt.

Das bisher Gesagte führt uns eigenartigerweise zum Namensbegriff »Polen« hin, das noch im frühen Mittelalter Pol-Land, lat. Polonia hieß, was soviel wie das »Land am Pol« bedeutet. Eine Klärung dieser Frage führt uns einen gewaltigen Schritt weiter (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 56).

In diesem Zusammenhang sei vorher jedoch noch auf ein sehr beachtenswertes Ereignis hingewiesen, welches sich in Paris ereignete. Denn einen von der exakten Wissenschaft bisher unbeachteten, dafür aber wichtigen und wissenschaftlich bisher nicht erkannten Mosaikstein hierzu lieferte der berühmte französische Wissenschaftler, Hofastronom, Politiker und Bürgermeister von Paris Jean Sylvain Bailly, der wegen seines edlen Charakters außergewöhnliche Popularität genoß. Er wurde 1793 schuldlos zur Guillotine verurteilt und enthauptet, weil er die Art der menschenunwürdigen Praktiken einer Clique von Volksbefreiern entschieden ablehnte.

Seinerzeit hatten nämlich Missionare aus Indien uralte astronomische Tafeln aus grauer vorgeschichtlicher Epoche mitgebracht. Bekanntlich betrachten sich die Brahmanen den Europäern gegenüber im erhaltenen kosmischen Urweistum stets überlegen. Wie die Missionare berichteten, waren daher die Brahmanen besonders auf diese astronomischen Tafeln sehr stolz (siehe hierzu: »Lettres sur L'Atlantide« von Bailly und Voltaire 1778; ferner Denis Saurat: »Atlantis und die Herrschaft der Riesen«, S. 147, Günther-Verlag Stuttgart, 1955).

Bailly, seinerzeit weit über Frankreichs Grenzen hinaus als Wissen-

schaftler und Astronom anerkannt, machte sich 1777/78 daran, diese Tafeln zu untersuchen und auf ihren Wert hin zu prüfen. Als Bailly mit den astro-geographisch notwendigen Berechnungen begann, machte er eine sensationelle historische Entdeckung. Er kam nach langwieriger, komplizierter Rechenarbeit zu dem überraschenden Ergebnis, daß diese Tafeln geographisch niemals in Indien erstellt worden seien. Sie enthielten nämlich einen konstanten Beobachtungsfehler. Bailly wies unwiderlegbar nach, daß diese astronomischen Berechnungen nur von einem bestimmten zentralen Punkt des 49. Grades nördlicher Breite aus aufgestellt sein konnten. Daraus schloß Bailly folgerichtig, daß die Brahmanen diese Tafeln von einem ihm leider unbekannten Kulturzentrum erhalten bzw. geerbt haben müßten, dessen Sitz sich einst um den 49. Grad nördlicher Breite befand und von dessen Vorhandensein niemand mehr etwas wußte oder ahnte, weil dieses Ereignis seit langem in Vergessenheit geraten war.

Diese im Jahr 1778 gemachte sehr wichtige Entdeckung untermauert somit beweiskräftig die Richtigkeit der durch H. A. Weishaar getätigten Forschungsergebnisse, daß »ultima Thule«, der »Geistige Pol« der Erde, nur in Mitteleuropa liegen könne (siehe Fabre d' Olivet: »Die goldenen Verse des Pythagoras«, S. 14).

Bailly waren die wahren geistigen Weltzusammenhänge der prähistorischen Epochen aufgrund der stattgefundenen Christianisierung unbekannt, so daß er selbst mit dieser Entdeckung bedauerlicherweise zu keinem befriedigenden Ergebnis kommen konnte. In diesem Zusammenhang muß gesagt werden, daß durch die Forschungen H. A. Weishaars und Baillys Entdeckungen ebenfalls verschiedene Schlußfolgerungen des Weltbildes – so wie dieses heute weltweit von den Schulen vermittelt wird – sehr korrekturbedürftig geworden sind.

Um das Wissen über den »Pol Septentrio« zu erweitern und zu untermauern, müssen daher alle Spuren, auch wenn sie noch so spärlich sind, bis zu den ältesten Quellen der Menschheitsgeschichte unermüdlich zurückverfolgt werden. Dadurch stoßen wir auf das verborgene Wirken großer Eingeweihter. Mit Hilfe des wiedergefundenen Mysterienschlüssels zu den alten Weistümern finden wir den roten Faden der Wahrheit in den Lehren des Hermes Trismegistos, des Pythagoras, Sokrates und Platon, in den Überlieferungen der Gnosis, im ägyptischen Buch des Thot, in der Bibel und der Edda wie in den Veden, im Tao-te-king, in den Upanishaden, im

Zendavesta, Rig-Veda sowie in zahlreichen anderen Überlieferungen – also oft nur dort, wo niemals eine brutale Vernichtung uralten Kulturgutes durch die Christianisierung stattgefunden hatte – wie z.B. in Mitteleuropa.

Überall global verstreut liegen die mehr oder weniger geheim gehaltenen Erkenntnisse eines Weistums, welches logischerweise nur aus ein und derselben Urquelle stammen konnte. So berichten zum Beispiel übereinstimmend alte Sagen und Überlieferungen aus Persien von den Vorfahren der Parsis, die weit im hohen Norden hinter den hohen Bergen oder dem »Gebirge Kaf« ihren Wohnsitz hatten. Dort befinden sich die »Glücklichen Inseln«, auf denen von Anbeginn an die »Urquelle des Lebens« sprudelt. Nur wer im Besitz von »Solimans Ring« sei, könne zu jener »Quelle« gelangen, die auch als »Trockene Insel« oder als »verborgener Kontinent« bezeichnet wird. Eine Reise dorthin dauere mehrere Monate.

Von einem hyperboräischen Land, einem gelobten Land jenseits des Bereiches Boreas, des Gottes des Winters und des Sturmes, erzählt Homer. In Buch 4, Kap. 33, berichtet ferner Herodot, daß von dort die Hyperboräer jährlich Gesandte nach der Insel Delos schickten. Später wurde das Überbringen der Botschaften nach Delos den Nachbarvölkern übertragen. Da sich stets mehrere Völker daran beteiligen mußten, kann man daraus schließen, daß die Hyperboräer einst eine führende Rolle in der geistigen Oberleitung der damaligen Völkergruppen und Kulturkreise einnahmen (siehe dazu auch Victor K. Wendt: »Das Geheimnis der Hyperboreer«, Sphinx Verlag Basel, 1984, S. 40).

Daß Apollo ebenfalls ständig mit dem mythischen Volk der Hyperboräer in engster Verbindung stand, berichtet der griechische Weisheitslehrer Sophokles (496–406 v. d. Zw.). Alljährlich reiste Apollo in dieses geheimnisvolle Land im Norden, »in seinen alten Garten«, und wie es an anderen Stellen heißt, »in das Land der ewigen (geistigen) Sonne« oder das »Land der Götter«.

Hierzu eine sehr treffende Feststellung von E. Sprockhoff im 1. Jg. 1954, 70 f, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum):

»Er – Apollo – fährt offenbar in seine alte Heimat, wenn er zu den Hyperboräern reist, zum Ausgangspunkt der Bewegung, die ihn nach Griechenland gebracht hat, zu einer Art ›Befehlsappell‹, um sich ständig in der alten Zentrale auf dem laufenden

zu halten und gewissermaßen immer wieder die reine Glaubenslehre zu holen, damit die Idee in der neuen Heimat nicht verfälscht wird oder versandet.«

Dort, im Norden bei den Hyperboräern am Strome »Eridanos« (= Radun oder Radaune), in Altpreußen-Witland, wo die Nymphen ihre »Tränen« (= Bernstein) einst vergossen, war Apollos Heimat, und seine Schwester Diana lebte in »Septentrio«, das am kulturellen Pol lag (siehe W. G. Fügner: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 150 f.).

In einem alten erhaltenen indischen Kommentar heißt es, daß

»der Polarstern sein wachsames Auge auf ihm (dem geistigen Ursprungsland) von der Morgendämmerung bis zum Ende des Zwielichtes eines Tages des Großen Atems ruhen hat.«

H. P. Blavatsky berichtet in »Die Geheimlehre« (siehe I, S. 230, 452; II, S. 230, 333, 340, 366, 816), daß die alten Eingeweihten sieben »Inseln« (= geistige Leitzentren) der Erde kannten, die von ihnen symbolisch als »Heilige Inseln« bezeichnet wurden. Desgleichen werden z.B. im ältesten astronomischen Werke der Menschheit, im »Surya Siddhanta« aus Indien, die sieben »Heiligen Inseln« erwähnt. Ebenso nimmt der prähistorische Astronom Asura Maya, dessen Werke die Fachwelt in Erstaunen versetzten, Bezug auf diese sieben »Heiligen Inseln«. Ferner weisen die ältesten Tamil- und Sanskritwerke an zahlreichen Stellen auf ein im Norden befindliches Urland bzw. einen geheimnisvollen Kontinent hin. Auch in den »Puranen« wird im Zusammenhang mit dem »Heiligen Berg Meru oder Morya« dieses Ursprungsland erwähnt.

Nach H. A. Weishaar gab es viele derartige »Länderberge«, bedeutende und weniger wichtige, die als kulturelle Leitzentren zielbewußt errichtet wurden. Der erste und älteste Länderberg entstand im »Pol Septentrio« (= Ultima Thule). Und in allen Ländern oder Landschaften der Erde, die unter der weisen Leitung desselben standen, wurden Einrichtungen getroffen, die denen im »Pol Septentrio« entsprachen. Ferner weist er darauf hin, daß in der Astrologie die einzelnen Länder bestimmten Zodiakalzeichen zugeteilt wurden. Daher werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir den Länderberg als ein Raumschachbrett betrachten (siehe: Anm. Nr. 3).

Im Atlantisbericht des Solon von Athen (640–559 v. d. Zw.; siehe

Platon Timaios 21 b und Kritias 113 a) wird vom Untergang des »Heiligen Landes« (Hiera chora) und der »Heiligen Insel« (Hiera nesos) berichtet. Hierzu sei bemerkt, daß die Alten für den »Pol Septentrio« auch Begriffe wie Atlantis (richtiger Uratlantis!) gebrauchten. Der »Ur-Pol« war ja stets im geistigen Aufbau seiner kosmologischen Gesellschaftsordnung das Modell – oder miniaturelle Urbild aller durch ihn gegründeten prähistorischen Kulturen –, so auch von dem sagenhaften »Inselreich Atlantis« und der 4. Haupt- und Wurzelrasse, der sagenhaften »Atlantier« mit ihren sieben Subrassen (siehe: »Jakobsleiter« Seite 81).

Aus dem ägyptischen Dorf Medinet Habu, im Gebiet der alten Stadt Theben, berichten erhaltene dokumentarische Texte und Wandbilder an den ausgegrabenen alten Tempelbauten, deren ältester Teil aus der Zeit der Pharaonen Amenhoteps I. und Hatasus stammt, über den Untergang des »Heiligen Landes« (neterto), das auch als »Heilige Insel« (neteraa) bezeichnet wird. Die Texte selbst stammen größtenteils aus der Zeit Ramses III. und schildern u.a. dessen Taten im Kampf gegen die Libyer und deren Verbündete aus dem hohen Norden. Die Texte berichten von einer kriegerischen Verschwörung innerhalb der Nordvölker und deren Haupt. Ihre Leitstelle sei untergegangen, und ihr Land existiere nicht mehr (siehe Timaios 25d, Kritias 112 a, Ammianus Marcellinus, 330–390, Lib. XV, 9).

Erwähnenswert hierzu ist, daß auf den Wandbildern von Medinet Habu die vom fernsten Norden oder vom Nordmeer gekommenen Völker (Haunebu) in typisch germanischer Tracht, mit germanischem Kriegsgerät ausgestattet und auf germansichen Schiffen abgebildet werden. Hierzu erklärte 1958 der französische Archäologe Henri Lhote in »Die Felsbilder der Sahara«, (Würzburg 1958) S. 162:

> *»Sie scheinen aus dem Norden Europas gekommen zu sein, denn die Ägypter stellen sie mit blauen Augen dar, dem Kennzeichen der nordischen Rasse.«*

Bemerkenswert ist ferner hierzu, daß der Forscher germanischer Urgeschichte, Ernst Sprockhoff, aufgrund seiner Forschungsergebnisse zu der Feststellung kommt, daß die Urheimat dieser frühgeschichtlichen Nordvölker im heutigen slowakisch-ungarisch-jugoslawischen Raum zu suchen sei. Zu einem noch treffenderen Ergeb-

nis kommt jedoch der bekannte Vorgeschichtsforscher Carl Schuchhardt, der Mittel- und Norddeutschland als die Urheimat der Nordvölker ansieht (siehe Ernst Sprockhoff: »Zur Entstehung der Germanen«, Festschrift für H. Hirt, Heidelberg, 1936; Carl Schuchhardt »Alteuropa«, 4. Auflage, 1941, Berlin).

Immer deutlicher lassen die Forschungsergebnissse der exakten Altertumswissenschaft erkennen, daß die Mythen und Sagen aus prähistorischer Zeit – mit geographischem, jedoch sehr oft verkaltem (= verschlüsseltem) Hintergrund – ein uraltes Weistum als Erinnerungsgut enthalten. Wer daher die volle Wahrheit finden will, benötigt den siebenfachen Mysterienschlüssel, den die Alten bewußt anwandten. Vieles wurde leider durch mündliche Überlieferung vergessen bzw. entstellt oder aus Unkenntnis des Mysterienschlüssels falsch übersetzt, so daß es oft sehr schwer ist, den wahren verborgenen »geistigen Kern« aus der »äußeren Schale« zu heben. Überall überliefern in verschlüsselter Form die alten Sagen und Mythen auf den verschiedenen geistigen Ebenen dichterisch gestaltete Wahrheiten, die – wie bereits erwähnt – oftmals bewußt mit historischen Ereignissen verwoben wurden (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 66ff.).

Um nun in der Gänze zu erkennen, was mit Apollo, dem »Lichtbringer«, sowie mit dem »Land der ewigen Sonne« und dem »Land der Götter« gemeint ist, müssen wir uns auf die vierte Ebene begeben, die symbolisch durch die Sonne gekennzeichnet ist. Es ist also eine »viermalige Umdrehung« des Mysterienschlüssels anzuwenden. Jedoch ist hierbei zu beachten, daß diese Ebene teilweise mit der dritten, der Venusebene, zusammenhängt. Es handelt sich um die »Zentralsonne«, um das »Morgenland«, um das vorhin erwähnte Miniaturbild der untergegangenen »Insel Ur-Atlantis«, um das »Maurenland«, wo die erste Loge (= Lugstelle oder -stätte) entstand, um Thule-Skandza, kurz gesagt: um die einstige Weltleitung, den »Pol Septentrio«, das vergessene kulturelle »Pol-Land« (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 44ff., 54ff, 88, 92, 102 und 116).

Hier »werkten« und schufen die ersten erleuchteten barunischen Führergeschlechter. Als Modell entstand hier die erste segensreiche Gauordnung in ihrer waagerechten und senkrechten Schichtung als Entsprechung und Spiegelbild der erkannten großen kosmischen Ordnung des Universums. Deshalb sind nur hier die Urgründe zu suchen, warum die alten Mythen und Legenden von einem »Goldenen Zeitalter« berichten, in dem »Götterdynastien« als Gaukönigs-

oder Fürstengeschlechter viele Jahrtausende weise und gerecht regierten (siehe Felix Mueller: »Aufstieg und Untergang der Großreiche des Altertums«, S. 44f.; C.L. Woolley:»Vor 5000 Jahren« , S. 205; Willy Bischoff: »Wir und das Weltall«, S. 205; W.G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 51).

In allen Ländern und Landschaften, die unter diesen Führergeschlechtern standen (das waren ursprünglich alle Großkulturen der Erde), wurden – wie gesagt – genau dieselben Einrichtungen getroffen, wie sie im »Pol« oder »Thule-Skandza« bzw. »Ur-Atlantis« als ideales Vorbild bereits vorhanden waren. Jedem, auch dem Geringsten, wurde dadurch entsprechend seinem geistigen wie erbbiologischen Bewußtseinszustand »das Seine« gegeben, so daß einst tatsächlich überall »paradiesische« Zustände herrschten und somit in den uralten Mythen von einem »Goldenen Zeitalter« oder von einer »Götterherrschaft« gesprochen werden konnte (siehe W.G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«,, S. 50ff., wie die dort angegebenen Anm. Nr. 21–34) .

Die Wissenden von einst wußten, daß der Planet Erde astrogeographisch in einem kosmischen Strahlenmeer »eingebettet« ist, folglich bestimmte Teile, Landschaften wie Orte (= zentrale Punkte) ganz bestimmten geistigen Prinzipien unterstehen und die dort ausgehenden elektromagnetischen wie feinodischen Strahlungen mit den sie verursachenden aus dem Kosmos übereinstimmen. Daher wurde in absoluter Harmonie mit dem erkannten Schöpfungsplan unserer Erde in gewaltigen aufeinanderfolgenden Kulturepochen bewußt und zielvoll eine geistige Kraft nach der anderen mit ganz bestimmten Eigenschaften zwecks Höherführung der Menschheit in astrogeographisch übereinstimmenden Gebieten der Erde entfaltet. Planvoll wurde so einst die Menschheit zum voll erkannten Ziel der Schöpfung hingeführt (siehe Hans J. Andersen: »Astrogeographie und Geschichte«, Aalen 1974; ferner W.G. Fügner: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 16 ff.).

Auf Grund der astrogeographischen Kenntnisse, in die nur die Vertrauenswürdigsten eingeweiht wurden, entstanden überall auf der Erde Leitzentren oder die sogenannten »Heiligen Inseln«. So lag z. B. das geistige Leitzentrum der Tolteken (Subrasse der Haupt- und Wurzelrasse der Atlantier) mit Namen Thula oder auch Tollan im Nordteil des heutigen Mexiko. Durch Ausgrabungen wurde der Ort wissenschaftlich bestätigt.

Ein weiteres Zentrum war Delhi in Indien (1. Subrasse der Haupt-

und Wurzelrasse der Arier), welches heute nachweisbar auf mehreren Stockwerken bzw. Kulturschichten aus prähistorischer Zeit steht.

Besonders erwähnenswert ist ferner Nippur als »Polis sumeria« (2. Subrasse der Haupt- und Wurzelrasse der Arier). Obwohl es geschichtlich nie Hauptstadt wurde, lag hier der Sitz der geistigen Oberleitung. Wie es aufgefundene Königslisten auch eindeutig beweisen, wurden von hier aus die Geschicke des sumerischen Kulturkreises geleitet, Entscheidungen gefällt, Gaukönige ein- und abgesetzt, ohne daß es zu irgendwelchen Schwierigkeiten kam.

Bekanntlich waren ja in Sumer die Tempel mit ihren Türmen gleichzeitig Kultstätten und hervorragend ausgestattete Observatorien. So hieß z. B. der Tempelturm von Nippur »Esag-as« (»Haus der Entscheidung«); und der siebenstufige Bel-Tempel hieß dort sinnigerweise »Dur-an-ki« (»Band des Himmels und der Erde«) und wies bereits mit diesem Namen auf seine Verbindung mit dem Hauptpol in Mitteleuropa hin, der ja als Sitz der »Götter« galt (siehe Willy Bischoff: »Wir und das Weltall«, S. 205; ferner wird hierzu hingewiesen auf A. Braghine: »Atlantis«). Es sei daran erinnert, daß die alten Eingeweihten auf der vierten Ebene unter dem Begriff »Himmel« die geistige Weltleitung im »Pol Septentrio« verstanden, wie ja auch von Nostradamus der Ausdruck »le ciel« (= der Himmel) in seinen Centurien des öfteren für den Hauptpol – »ultima Thule« – gebraucht wird (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 55).

Ferner ist hierzu der antike Hauptort der Insel Kythera (bei Argos) mit Namen Skandzia, das heutige Skandaia, erwähnenswert. Auf dieser Insel befand sich einst ein Heiligtum der Aphrodite, das von den hellenischen Völkern höchste Verehrung genoß. Die Aufgabe der Pelasger, Hellenen oder Griechen als 3. Subrasse der arischen Haupt- und Wurzelrasse war ja die universelle Entfaltung des »Venusprinzips« (= ☿♂♀).

Auch Herodot berichtet von der ständigen Verbindung zwischen dem geistigen Zentralpol und den gezielt gegründeten Leitzentren innerhalb der Völker. So wie Delos z. B. bereits in prähistorischer Zeit als Volksheiligtum der Pelasger ein geistiges Leitzentrum war, galt auch Delphi einstmals als Kult- und Weisungsstätte.

Zwischen »Ultima Thule« und diesen Leitstellen bestanden allerengste Verbindungen. Zum Beispiel sandten die Hyperboräer jährlich zwei edle Jungfrauen und fünf edle Jünglinge als Begleiter

des Apoll nach Delos (siehe O. Müller: »Geschichte der hellenistischen Stämme«, Bd. 2 »Die Dorier«, 1820–1822, S. 274). Daß es sich hierbei stets um eine wertvolle Blutzufuhr für die dortigen Adelsgeschlechter handelte, kennzeichnen die Namen der ersten Jungfrauen »Arge« und »Opis« (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 55). Hierbei sei auf den Begriff »Arche« sowie die Buchstaben »A« (alpha) und »O« (omega) hingewiesen, welche in den hier aufgezeigten Zusammenhängen den Anfang und das Endziel der Schöpfung symbolisch kennzeichnen. Hieraus läßt sich ebenfalls »das zielvolle Werken« der einstigen Führergeschlechter im Rahmen des in Urzeiten bereits erkannten Schöpfungsplanes feststellen.

Innerhalb der geistigen Leitzentren gab es in allen Ländern hinsichtlich ihrer Waltungsbereiche verschiedene Ebenen. Dieses entsprach dem hierarchischen Aufbau der altarischen Gauordnung in allen Ländern und Landschaften, die unter der weltweiten Leitung des »Pol Septentrio« standen. Für jedes astrogeographisch erfaßte Gebiet unseres Planeten gab es also – je nach Größe – eine oder mehrere geistige Zweigleitstellen, welche jeweils die Weisungen vom »Pol« an die unteren Waltungsbereiche weitergaben.

Unter dem Begriff »Pol« versteht man – mathematisch betrachtet – einen Punkt oder eine Stelle, wo eine Funktion unendlich groß wird – physikalisch also ein Kraft- und Energiezentrum; ferner laut Duden: Drehpunkt, Mittelpunkt, Zielpunkt, Ruhepunkt. Aus dem Interpretierten erkennt man somit leicht, was unter dem »geistigen und kulturellen Pol« zu verstehen ist.

Wo lag nun dieser geheimnisvolle geistige Pol oder »Pol Septentrio« bzw. das Urland »Thule-Skandza«, das Jordanes (Jornandes, geb. um 500) »als eine Werkstatt der Völker oder als eine Scheide der Völker« (in Prolegom. ad. Hist. Longobard, Gothi usw.) bezeichnete, aus der die ersten Goten mit ihrem König Berig in Urzeiten hervorgingen, das Nostradamus mit »Polle aquilonaire« benennt? In der Edda ist es Asgard und beim Propheten Daniel wird es, wie gesagt, das »Werte Land« (Dan 8,9) genannt (siehe Christoph Hartknoch: »Alt- und Neues Preußen«, S. 44; ferner H. A. Weishaar-Schriften I, S. 56).

Nun – vorgeschichtliche Überlieferungen und historische Berichte weisen eindeutig darauf hin, daß diese seit Urzeiten bestehende geistige Achse etwa zwischen dem 48. und 52. Grad nördlicher Breite inmitten von Europa gelegen haben muß.(Anm. 40)

Das Ballungszentrum dehnte sich um die heutigen Städte Krakau

und Ratibor aus und erstreckte sich tief nach Schlesien hinein. Es war etwa 16 000 qkm groß, so daß es vergleichsweise der Größe der Provinz Mecklenburg entsprach (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 116). Im Westen wurde das dazugehörige Gebiet durch die früher sehr dicht bewaldeten Höhenzüge der Eulen-, Altvater- und Adlergebirge abgeschirmt. Die Beskiden bis zur hohen Tatra bildeten mit den einst vorhandenen undurchdringlichen Wäldern besonders nach Süden hin eine natürliche Abgrenzung. Nur Eingeweihten bekannte Wege führten zu diesem uralten Leitzentrum der Erde.

Bekanntlich ist das Hochland zwischen dem 49. und 50. Breitengrad (siehe hierzu Feststellung von Bailly) einschließlich der Hohen Tatra nicht nur aufgrund der Luft- und Wetterverhältnisse für astronomische Beobachtungen und Berechnungen hervorragend geeignet, sondern der erste »wirkliche Mensch« und seine Nachkommen erlebten hier am »Nabel der Welt« mit voller Bewußtheit das Wirken der gewaltigen interkosmischen Kraftausstrahlung. Sie erkannten, daß die Gestalt des »vollendeten Menschen« mit der formenden Ordnung des Universums in Analogie stand und der Mensch folglich seiner »Urtype«, dem oberen »Himmlischen Menschen«, dem »Adam Kadmon« (Anm. Nr. 4), entsprach und wie dieses durch die »Kabbala« (Anm. Nr. 5) bei entsprechender Aufschlüsselung auch bezeugt wird.

Zu den Begriffen »ultima Thule«, »Pol Septentrio«, »Nordpol«, »Weltleitung«, »Morgenland«, »Asgard«, »Thule-Skandza«, »Klein-Asien« in Europa usw. sei auf die Forschungsergebnisse von H. A. Weishaar in der Schrift »Rote Erde« (Weishaar-Schriften I) der Seiten 55f., 81, 88, 94, 102f. und 115 hingewiesen.

Auf Seite 56 sagt er:

> *»Vielleicht beginnt auch mancher zu ahnen, was es mit Polen für eine Bewandtnis hat und mit allerlei politischen Merkwürdigkeiten. Doch das alles ist ›Kaviar fürs Volk‹ ...«.*

Ferner die Seite 116f.:

> *»Man hat das alte Wissen verloren, das Denken noch dazu verlernt und kann alles nur grobmateriell auffassen...«*

Weiter unten:

> *»Unsere heutigen Gelehrten wissen aber nicht, daß damit das kleine Urbild (Miniaturbild) der Erde, der ›Pol‹, Thule-*

Skandza gemeint war, das Land der ersten wirklichen Menschen, der Garten Eden, das Paradies. Die Eingeweihten wußten sehr wohl, daß die Erde an sich eine Kugel ist, sagten das aber der Masse nicht, weil sie es nicht begriffen hätte . . . , (siehe Anm. Nr. 6). Ultima Thule hieß Skandza deshalb, weil sich dort gewissermaßen die letzte Instanz befand, die Weltleitung, und weil es sich dort um die ›Arche‹, den Anfang handelt. Von den Gelehrten weiß auch kaum einer noch, daß man noch im Mittelalter sieben und nicht fünf Erdteile unterschied, nämlich Europa, Asien, Afrika, Australien, Nordamerika, Südamerika und Septentrio. Das ist le franc pays des Nostradamus, das ›Freie Land‹ (Land des Wanengottes Freyr), Thule-Skandza. Nord (Njördr) war der germanischen Mythologie nach der Vater der Wanengötter Freyr und Freya...«

H. A. Weishaar weist ausdrücklich auf S. 117 ff. darauf hin,

»daß Skandza-Skathinavia in Scythien lag, nicht im heutigen Skandinavien. Unter Scythenland verstanden die Alten das heutige Südrußland mit der Krim, Polen, das alte Dacien (heutige Rumänien, Siebenbürgen, Teile von Ungarn usw.), Pannonien (das heutige Ungarn) und auch die von Germanen bewohnten Gebiete nördlich davon bis in das heutige Deutschland hinein.«

Hierauf folgen von H. A. Weishaar übersetzte Chroniken, die er teilweise kommentierte (auszugsweises Zitat der S. 117 ff.):

»Ein fränkischer Chronist (Fredegar) III, 65. – Langobardorum gens priusquam hoc nomen adsumerit, exientes de Scathaniva, quae est inter Danuvium et Mare Ocianum... Das Langobardenvolk geht aus Scathanavia heraus, das zwischen Donau und dem Mare Ocianum gelegen ist. Selbst wenn mit Mare Ocianum die Ostsee gemeint sein würde, meinetwegen auch das nördliche Eismeer, müßte Schweden-Norwegen als Scathanavia mächtig nach Deutschland hinuntergeruscht sein, da doch auch die Donau erwähnt ist. . .

Otto von Freising (Chronicon): Langobardorum gentes qui a Scanzia insula, unde et Gothi, egressi . . . Die Goten sind

aber der schwedischen Urgeschichte nach aus Deutschland nach Schweden gekommen! . . .

Sigiberti chronicon: Isti (Gothi) Scanciam, Scythiae insulam, primo incoluerunt. Die Goten bewohnten anfänglich Scancia, eine Insel im Scythenland! ! ! . . .

Jordanis (De Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis), der auch aus der verlorenen Gotengeschichte Cassiodors, des gelehrten Kanzlers Theoderichs des Großen, geschöpft hat, erzählt I, 19: Gens, cuius originem flagitas, ab huius insulae (Scanziae) gremio velut examen apum erumpens, in terram Europae adventi. – Jordanis scheint mithin noch Scandza-Septentrio und Europa als zwei verschiedene ›Erdteile‹ gekannt zu haben.

Gotifredi Viterbensis Pantheon: Insula Scantia, quam alii vocant Scatinaviam, e qua etiam primi Gothi egressi fuerant . . . Die Insel Scantia, welche andere Scatinavia nennen, aus der auch die ersten Goten hergekommen waren . . .

. . . Wenn man weiß, welche Ordnung der Dinge im ›Nordpol‹ statthatte und in welcher Weise sie auf die übrigen Länder übertragen wurde, kann man auch die vielen anderen irrigen Vorstellungen richtigstellen, die in dem Nichtverstehen der Ursprache und der Urreligion begründet sind. . .«

Außerdem wird hierzu auf die Schriften und Vorträge des Gelehrten und Forschers Ernst Sprockhoff a. a. O. hingewiesen.

Tacitus berichtet, daß bei den Naharnavalen ein heiliger Hain gezeigt wird, in denen Götter (Geist- oder Gottmenschen, d. Verf.) verehrt werden, die den römischen Gottheiten Castor und Pollux entsprächen und Geschwister wären. Sie hatten den Namen »Alken« (nomen alkis). Wir können hier als sicher annehmen, daß es sich eindeutig um das okkulte Wissen des »geistigen Androgyn« handelt, wie z.B. einen solchen »Androgyn« auch der erdgeborene Gott Tuisko (Tuisco, Tuiscon, Thuisklo, Tuisto) darstellte, der ja der Stammvater der Germanen war (siehe Anm. Nr. 7).

Die Bezeichnung »alc« = Geist weist uns auf den Ort Bi-elku = beim Geist = Belk hin. Dort wäre also demnach die Lage des von

Tacitus erwähnten Heiligtums zu suchen. Der heutige Ort Belk liegt etwa 30 km östlich von Ratibor und geht in den Ort Orzesch (= Urzitz, Ursitz) über. Untersuchen wir das polnische Wort Orzesch (auch Orzech) näher, so stellen wir fest, daß es auf das deutsche Wort »Nuß« hinweist, und »Nus« bedeutet auf griechisch ebenfalls, wie andererseits alc, Geist. Im Zusammenhang hierzu sei auf den »Lichtgott Biel« (Beal, Bel, Bäldäg) der Völkergruppen in Nord- und Mitteleuropa hingewiesen (siehe Anm. 14).

In Dr. Vollmers »Wörterbuch der Mythologie aller Völker« wird der Lichtgott Biel aus Unkenntnis der wirklichen Zusammenhänge als ein Götze der alten Sachsen und Thüringer bezeichnet. Bis zur Christianisierung wurde er jedoch unweit des Klosters Ilfeld durch einen Altar, auf dem symbolisch seine Statue stand, als Sonnengeist verehrt.

Bonifatius (675–754), der von den Friesen erschlagen wurde, stürzte bei einer Bekehrungspredigt die Statue vom Altar. Kaum war Bonifatius fort, brachten die Thüringer die Statue wieder auf ihren Altar. Dr. Vollmer berichtet, daß der mächtige »Gott Biel« bis in die nördlichsten Gaue verehrt wurde. Und noch heute weisen sehr viele Orts- und Landschaftsbezeichnungen auf eine globale Anbetung des Lichtgottes hin. Hierzu einige Namen: z.B. Biel am Bielersee, diverse Bielerhöhen, Bielefeld, Bielen, Bielhausen, Bielice, Bielin, Bielinek; ferner heißen viele Orte Bell, Biel- bzw. Beilstein usw. Gehen wir von der altgotischen Wurzel b – l oder p – l aus, so entdecken wir zahlreiche Namen, die mit Biel bzw. Bi – el geistig in allerengster Beziehung stehen. Bezüglich des etwa 3 000 qkm umfassenden Gebietes zwischen dem 58. und 52. Breitengrad, in dem die geistige Weltleitung Belk-Orzesche lag (siehe Karte von Oberschlesien, Zusammendruck aus der Übersichtskarte von Mitteleuropa 1 : 300 000, bearbeitet vom Institut für angewandte Geodäsie, Außenstelle Berlin; ferner Anm. Nr. 8), wird auf die zwei rechten Nebenflüsse der Glatzer Neiße mit Namen Biele hingewiesen. Die Glatzer Biele entspringt am Wetzstein (Eulengebirge), während die Neißer Biele vom Altvatergebirge herabkommt. Erwähnenswert hierzu sind außerdem die beiden linken Nebenflüsse der Elbe mit Namen Biela und Bielitz. Letzterer durchfließt das Tal Bielagrund, welches zu den schönsten Landschaften der sogenannten sächsischen Schweiz gehört.

Von Nordeuropa bis Nordafrika wie von Großbritannien bis zum Ural hinunter bis zur Krim lassen sich zahlreiche alte Orts- und

andere Namen mit der Wurzel b–l, b–l–k wie p–l nachweisen, die mit dem »Pol Septentrio« in engster Verbindung standen (siehe hierzu H. A. Weishaar-Schriften I, S. 54ff., 88, 103 und 116).

Bei allen Völkern und Menschenrassen existieren noch Erinnerungen an das glückliche Zeitalter und die gerechte Herrschaft von »Göttergeschlechtern« und »Götterkönigen«, von denen sie kultiviert und höhergeführt wurden. Ägypter, Inder, Babylonier, Assyrer u.a.m. berichten z.B. in ihren Mythen von dem »Götterberg im Norden«. Ebenso erwähnt Jesaja (Jes 14, 13 f.) den »Versammlungsberg der Götter (= Gottmenschen) in der fernsten Mitternacht« (Kalwort für die einstige Weltleitung, den geheimnisvollen »kulturellen Nordpol«).

Aus dem Aufgezeigten kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gesagt werden, daß sich der »Geistige Pol« der Welt mit dem Sitz der einstigen Weltleitung in dem vorhin gekennzeichneten geographischen Landgebiet befand.

Bekanntlich gibt es Berichte von dem untergegangenen »Weltreich des Ram«, daß parallel mit seinem Zerfall erst die geschriebene Geschichte begann. Denn solange unter der weisen Führung der Weltleitung vom »Pol Septentrio« innerhalb der Völker und Rassen Ordnung und damit Ruhe herrschte, waren historische Aufzeichnungen überflüssig.

Wie bereits hingewiesen, standen die einzelnen Länderleitzentren in ständiger Verbindung mit dem »Geistigen Pol der Welt«, welcher einst mit Fug und Recht die höchste »geistige Instanz der Menschheit« war. Dieses erklärt auch die Frage, warum wir heute noch auf allen Kontinenten außerhalb Europas auf mehr oder weniger erkennbare Überreste einst großer Kulturvölker aus grauer Vorzeit stoßen, die nachweisbar nicht nur zahlreiche Fragmente aus dieser Zeit in toten bzw. entarteten Kulturformen aufweisen, sondern daß die vielfältigen überlieferten Schöpfungsgeschichten über die »Erschaffung« des Menschen fast wörtlich übereinstimmen (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 47 ff., 57 ff., 86 ff.).

Daß in Urzeiten die Führerschaft aller Kulturvölker, auch der mit nichtarischem Untergrund, in tatsächlicher Führung und unter einer einheitlichen geistigen Leitung stand, wird unwiderleglich dadurch bewiesen, daß

1. die sogenannte indoeuropäische Sprachenfamilie auf einer Ursprache beruht, die bisher nur zum geringen Teil erschlossen

wurde, weil den Sprachforschern der Mysterienschlüssel der Alten in seinen Zusammenhängen fehlt;

2. die weltweite Übereinstimmung von Symbolen und Namen darauf hinweist, daß die religiösen Vorstellungen ursprünglich nur aus einer gemeinsamen geistigen Quelle entsprungen sein können, auch wenn sie heute mehr oder minder bis zur Unkenntlichkeit entstellt oder zum primitiven Aberglauben herabgesunken sind.

Wie viele Geheimlehren berichten, gibt es seit Urzeiten einige veränderte markante Gebiete auf der Erde, die bei Naturkatastrophen selbst größten Ausmaßes gar nicht oder nur wenig berührt wurden. Hierzu gehört, wie geomorphologische Untersuchungen ergaben, auch das Gebirgsmassiv der Beskiden. Deren nördlichste Ausläufer erstrecken sich bis zum 50. Breitengrad. Das Gletschermeer der letzten Eiszeit, dessen Alter und Dauer wissenschaftlich sehr umstritten ist, erreichte dort seine südlichste Grenze. Es kann also davon ausgegangen werden, daß einst im Großraum Krakau, Ratibor und der Hohen Tatra der kulturelle Urpol (= geistige Achse, Weltleitung, Pol Septentrio, ultima Thule) lag und »es sich dort um die ›Arche‹, den Anfang, handelt« (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 116 f.). Jedoch – das alte Wissen und die damit verbundenen weltweiten Zusammenhänge sowie die Kenntnis, wo sich die geistige Zentrale dieses Weltreichs geographisch befand, wurden vergessen (siehe Max Heindel: »Die Botschaft der Sterne« und »Die Weltanschauung der Rosenkreuzer«, Darmstadt 1973).

Nach einem alten Kommentar (siehe H. P. Blavatsky: »Die Geheimlehre«, E. C. Etthofen Verlag, Berlin, 1932, Artikel I. Das unvergängliche Heilige Land, Seite 114) heißt es, daß dieses »unvergängliche Heilige Land« niemals das Schicksal der anderen Kontinente teilte, weil es das einzige Land ist, welches dazu bestimmt wurde, vom Anbeginn bis zum Ende einer »Periode der Offenbarung« durch eine jede »Runde« (= kosmisches Zeitalter) zu dauern. Es ist die Wiege des ersten Menschen und die Wohnung des letzten göttlichen Sterblichen, der als »himmlische Wesenheit« sich bewußt inkarnierte, um das unterbrochene »Große Werk« unserer Vorväter wieder in Gang zu setzen. Das bedeutet, er kommt als Wiederbringer unvergänglicher Wahrheiten, als ein »Starker von oben«, der mit schlichtenden Schlüssen alles entscheidet.

Als eines Tages das Gletschermeer beim Abklingen der Eiszeit zu schmelzen begann und die Schmelzwasser sich bis auf die Ostsee verliefen, setzte die Besiedlung der ostelbischen Tiefebene aus dem Raum zwischen dem 48. und 50. Breitengrad ein. Gleichzeitig begann die Besiedlung der norddeutschen Tiefebene, und wir können aufgrund der zitierten Berichte sagen, daß folgende drei Arten der keltisch-germanischen Völkergruppen das Land in grauer Vorzeit in Besitz nahmen:

1. Östlich der Elbe breiteten sich die Vandalen und Goten vom »Pol Septentrio« (= ultima Thule) kommend aus und besiedelten nach und nach Gotland, Schweden usw. (siehe Anm. Nr. 9);

2. die Vorfahren der heutigen »St-Sprecher«, Hamburger, Hannoveraner und andere Nordwestdeutsche links der Elbe, kamen aus der Harzgegend;

3. der süddeutsche Raum wurde größtenteils vom Gebiet der heutigen Schweiz aus besiedelt.

In diesem Zusammenhang ist es bedeutsam, auf die Gründung Polens und das Entstehen dieses Namensbegriffes Bezug zu nehmen.

Das Entstehen und die Deutung des Namens »Polen«, welches noch im Mittelalter »Pol-Land« (lat. Polonia) hieß, ist bisher geschichtswissenschaftlich ungeklärt. Ihn mit »Feldbewohner« zu erklären (Ploetz 1986, S. 176), entspricht etymologisch nicht den Realitäten. Denn der Namensbegriff Polen verdankt seinen Ursprung dem hier gekennzeichneten kulturellen oder »Geistigen Nordpol« in Mitteleuropa, welcher das alte Pol-Land (= das Land um den »Pol Septentrio«) war. Auch Nostradamus (1503–1566) kennt noch diese »kulturelle Achse«. Er bezeichnet sie mit »Polle aquilonaire«, mit »Pol septentrional«, mit »le ciel« u. a. m. (siehe Anm. Nr. 10). Die historisch beglaubigte Geschichte des heutigen Polen beginnt bekanntlich erst im 10. Jahrhundert in Zusammenhang mit der brutalen christlichen Missionierung und Vernichtung bzw. Umformung uralter Kultstätten unserer Vorfahren.

Erwähnenswert ist die etymologische Beleuchtung der Begriffe Polanen (Polani) und Polaben. Aus Unkenntnis der wirklichen Zusammenhänge werden sie oft als Angehörige westlich wohnender

Slaven angesehen. Sie gehören zu Abodriten, die eigenartigerweise hauptsächlich zwischen der unteren Elbe und der Oder wohnten – also im geographischen Raum des »Pol Septentrio«. In seinen Werken »Grundlagen der deutschen Geschichte«, Bd. I, S. 65, 141, 155, 160, 168 f., 178, und Bd. II, S. 24, 40, 42, 77, 79, 88, 90 f., 97, 99 f., 106, 124 und 129, weist Prof. Dr. Walther Steller darauf hin, daß es sich in Wirklichkeit um die Beinamen der germanischen Heruler handelt!

Ferner kennzeichnet er in Bd. I, S. 141, daß die Namen Piasten, Mesiko (Miesko, Miszko) germanisch sind und Mesiko I. (= Mieszko I.) germanisch-nordischer Abstammung war (Dr. W. Steller bezieht sich u.a. auf die Forschungen von Robert Holtzmann, Manfred Laubert und Friedrich Schilling u. a. m.).

Der Sage nach schwang sich ein einfacher Landmann mit Namen Piast zum Herzog empor. Er gilt als der Gründer der »Piasten«. Unter Mieszko I. oder Mesiko I. (um 960–992) entstand – historisch nachweisbar – als erstes Fürstengeschlecht das »Königshaus der Piasten« (siehe Brockhaus Konversations-Lexikon, 1895, Stichwort »Piast«).

In dem hauptsächlich von Goten (lautklanglich oft als Quaden bezeichnet), Wandalen und Langobarden besiedelten Großraum zwischen Weichsel und Oder sowie darüber östlich hinaus gelang Mieszko, die im Laufe der letzten Jahrhunderte durch Einwanderungen aus dem Osten entstandenen Gemeinden zu einem Staatswesen zusammenzufassen, dessen Einwanderer hauptsächlich aus den Sumpfgebieten um den Pripjet kamen, einem etwa 795 km langen Nebenfluß des Dnjepr.

Nur aufgrund dieser historischen Vorgänge ist es zu verstehen, warum Prof. Dr. Lubor Niederle (Dozent an der Universität Prag) zwischen »Alten Polen«, also der alteingesessenen, hauptsächlich gotischen Bevölkerung, und den sukzessiv Eingewanderten unterschied (siehe Anm. Nr. 11).

Damit wollte Prof. Niederle klar und deutlich zum Ausdruck bringen, daß er mit der Prägung des Begriffes »Alte Polen« die angestammte gotische Bevölkerung bis zur und um die Zeitwende kennzeichne bzw. meine, die in und um den »Pol Septentrio«, also im »Ur-Pol-Land«, vorgeschichtlich bereits seßhaft war!

König Boleslaw I., Sohn und Nachfolger Mesiko I. (Mieszko I.), der von 992–1025 regierte, nutzte geschickt die Erb- und zahlreichen anderen Streitigkeiten angestammter Fürstengeschlechter aus, be-

sonders in Böhmen-Mähren. So gelang es ihm, nachdem er Danzig und Teile Pommerns erobert hatte, mit Leichtigkeit die Gebiete um Krakau und Sandomir sowie Schlesien an sich zu bringen. Seit dieser Zeit nannte er sich zusätzlich »König der Goten« (»Rex Gothorum«).

Nach seinem Tode zerfiel sein Reich wieder sehr schnell. Pommern, Mähren und die Lausitz fielen ab und kamen nebst Böhmen und Schlesien, letzteres unter einer piastischen Seitenlinie, an das Deutsche Reich bzw. dessen Lehensverband.

In dieser universellen Beleuchtung über das »Alte Pol-Land« und dem erst im 10. Jahrundert entstandenen »Nationalstaat Polen« spielt Krakau historisch noch eine sehr ungeklärte Rolle.

Obwohl es urkundlich erst im 10. Jahrhundert erwähnt wird, halten einige Historiker Krakau (lat. Cracovia oder Cardinum) für das sagenumwobene Carodinum des Ptolomäus (siehe Meyers Konversationslexikon von 1895 und Brockhaus Konversations-Lexikon von 1895; Stichwort: Krakau und Piast)!!!

Die große Rolle, die Krakau mit dem Eintritt in die geschriebene Geschichte spielt, läßt auf ein sehr altes kulturelles Ausstrahlungszentrum schließen. Auf Grund seiner geographischen Lage im »Pol-Land Septentrio« kann somit davon ausgegangen werden, daß hier bereits in langer prähistorischer Zeit eine armanische Hauptschulungsstätte bestanden haben muß, die »Werkstatt der Völker« und die Urheimat der Goten Gothiscanzia, wo »der erste Anfang der Reinen« war, im geographischen Raum zwischen Weichsel und Oder!

Der Ausgangspunkt dieser Erkenntnis ist das Wissen um die Tatsache, daß die geistigen Führer und Kulturschöpfer und -bringer der Vorzeit einst weltweit Kultstätten und geistige Schulungsstätten nach einheitlichen Gesichtspunkten astrogeographisch errichteten, die alle einem gemeinsamen hohen ethischen Ziel dienten. Besonders läßt sich in ganz Europa nachweisen, daß diese im Laufe der Christianisierung mehr oder weniger gezielt zerstörten Stätten und Zentren fast immer zur Anlegung oder Errichtung von Kalvarienbergen und Klöstern, von Kirchen oder Universitäten u.ä.m. bevorzugt wurden (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 8 f.).

Im Raum um den 50. Grad nördlicher Breite – im Umraum von Krakau und besonders von Ratibor – sind die Naharnavalen, die Tacitus im Kapitel 43 seiner »Germania« erwähnt, beheimatet. Bekanntlich wird ja die Weichsel bei Krakau und die Oder bei

Ratibor schiffbar. Naha(r)navalen übersetzt, bedeutet Kahnschiffer und -bauer. Untersuchen wir jedoch den Begriff Naha(r)navalen näher, so kommen wir zu einem weiteren sensationell wertvollen Mosaikstein. Naval übersetzt bedeutet »alles, was zur Schiffahrt, zum See- und Schiffswesen gehört«. Der Begriff »ars navalis« heißt übersetzt: die Schiffahrtskunde, »navis« das Schiff.

H. A. Weishaar besaß eine sehr alte Karte vom »Pol septentrional«, in welcher im geographischen Raum Krakau-Ratibor ein archeähnliches Schiff eingezeichnet war, das der bildlichen Vorstellung der Arche im Alten Testament entsprach. Leider ging diese Karte mit wertvollstem historischem Quellenmaterial seines Sillginner Archivs (Kreis Gerdauen) verloren (siehe Anm. Nr. 12).

Übersetzen wir in den hier aufgezeigten Zusammenhängen das lateinische Wort »navale«, so finden wir dafür »Standort der Schiffe« oder »Hafen«. Im lateinisch-deutschen Handwörterbuch, Ausgabe von 1909, von Karl Ernst Georges finden wir ferner, daß auch unter dem Wort »navis» das Schiff »Argo« zu verstehen ist, das ja der Sage nach von der Göttin Minerva an den Himmel unter die Gestirne versetzt wurde. Minerva war die Göttin des höheren Verstandes (merkurielle Intelligenz) sowie Schutzpatronin aller Fertigkeiten und geheimen Künste. Hierbei sei an das symbolisch gekennzeichnete schöpferische Wirken des »Merkurprinzips« in bezug zu den Subrassen der arischen Haupt- oder Wurzelrasse gedacht, wobei sich hieraus weltweite Rückschlüsse ergeben.

Betrachtet man nun aus dieser Perspektive die letzten tausend Jahre, die Krakau als politisches, kulturelles und wissenschaftliches Zentrum schicksalhaft erlebt hat, kann man nur auf eine sehr lange vorgeschichtliche Vergangenheit schließen. Diese Behauptung wird dadurch untermauert, daß die Krakauer Universität, besonders in bezug auf Astronomie und überliefertes Weistum, sofort in Europa eine sehr bedeutende Rolle spielte. Es ist daher anzunehmen, daß hier bereits uralte fundamentale Voraussetzungen vorhanden gewesen sein müssen. Wenn historisch das Gründungsjahr mit 1364 angegeben wird, so geschah dieses durch die radikal durchgeführte Reorganisation durch Kasimir d. Gr. (1310–1370) auf Anordnung des Papstes in Rom zwecks gezielter Ausrottung der Reste des hier noch existierenden Urweistums der Führerschicht der germanischen Völker.

Denn der mit der Ausbreitung des Christentums rücksichtslos eingetretene Kampf gegen uralte germanische Sitten und Bräuche, Glauben und Recht sowie jahrtausendealtes Weistum sollte beendet

werden, als die uraltes Weistum pflegenden Geheimbünde immer stärker wurden.

Besonders sind die alten Priesterorden der Armanen und Druiden sowie deren geheime Fortsetzungen innerhalb der Gralsritterschaften, die Rosenkreuzer, die Bauhüttenleute und zahlreiche esoterische Gruppierungen zu erwähnen. Hierbei sei nochmals ausdrücklich daran erinnert, daß der Anteil dieser Orden an dem wahren Kernwissen des kosmischen Urweistums sehr unterschiedlich ist. Vieles wurde durch unpassendes Beiwerk, fehlerhafte Übersetzungen und Voreingenommenheit im Laufe der Zeit verdunkelt, weil der »Mysterienschlüssel des Meisters« verlorengegangen war. Hierzu gehört auch – wie gekennzeichnet – das Wissen vom »Pol Septentrio«, dem kulturellen Nordpol, der »geistigen Achse«, um die sich alles drehte, das Miniaturbild (= Ur-Atlantis) von Atlantis, von dem die ersten eigentlichen Menschen überhaupt ihren Ausgang genommen haben und wo die »Arche«, griechisch der Anfang, war. (Siehe Anm. Nr. 13) Mit diesem Uratlantis ist nicht der untergegangene Kontinent nach Platon gemeint.

Zum Thema Atlantis sagt A. Braghine in seinem Buch S. 7:

> *»Eine Lösung des Atlantisproblems nach der positiven oder negativen Seite würde für die Wissenschaft überhaupt von gewaltigem Nutzen sein; sie erfordert zahlreiche Ausflüge in die Bezirke verschiedener Wissenschaften, und die Suche nach Für und Wider hat schon jetzt eine reiche Ernte gebracht. Dank dieser Versuche ist unsere Kenntnis der fernsten Epochen jetzt unvergleichlich größer als vor zwei Jahrhunderten.«*

Hierzu einige Leitsprüche, die – universell gewertet – m. E. für das Miniaturbild von Atlantis gelten sollen:

> *»Atlantis ist die Wiege unserer gesamten Kultur.«*
>
> Heinrich Schliemann.

> *»Es ist Tatsache, daß von Atlantis aus jegliche Zivilisation in historischen Zeiten ihren Ursprung nahm.«*
>
> Dr. Paul Schliemann.

> *»Atlantis war die Mutterstadt der über die ganze Erde verbreiteten, atlantisch-arischen Kultur.«*
>
> R.J. Gorsleben.

Am 20. Oktober 1912 veröffentlichte die Zeitung »New York American« einen Artikel von Dr. Paul Schliemann (»How I found the lost Atlantis, the source of all civilization«). Eine vollständige deutsche Übersetzung erschien 1931 in der Zeitschrift »Schlüssel zum Weltgeschehen« (»Wie ich das verlorene Atlantis fand, die Quelle aller Civilisation«). Darin zitiert er seinen Großvater Heinrich Schliemann:

»Als ich im Jahre 1873 die Ausgrabungen der Ruinen Trojas bei Hissarlik durchführte und in der zweiten Schicht den berühmten ›Schatz des Priamus‹ entdeckte, fand ich unter diesen Schätzen eine eigentümlich aussehende Bronzevase von ziemlicher Größe. Es befanden sich darin einige Tonscherben, verschiedene kleine Arbeiten aus einem eigenartigen Metall, Münzen aus demselben Material und Gegenstände aus versteinerten Knochen. Einige dieser Gegenstände und die Bronzevase trugen eine Inschrift in phönizischen Hieroglyphen. Diese Inschrift lautete:

›Vom König Chronos (Kronos) von Atlantis‹.

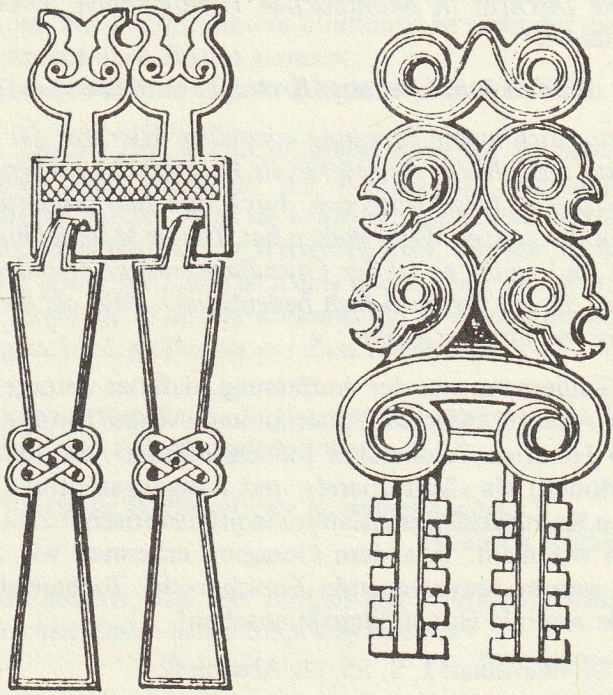
Man kann sich meine Erregung vorstellen! Hier war der erste, allererste, tatsächliche Beweis für die Existenz des großen Kontinents, dessen Geschichte sich durch alle Jahrhunderte hindurch in der ganzen Welt erhalten hat. Dieses Material hielt ich geheim und wollte es zu der Grundlage meiner Forschungen machen, die ich für unendlich bedeutsamer hielt, als die Ausgrabung von hundert Trojas...«

Heinrich Schliemann war der Auffassung, daß der untergegangene Kontinent Atlantis zwischen Amerika und Afrika/Europa gelegen habe. Ob Heinrich Schliemann jedoch bekannt war, daß es ein Urbild (Modell) als »Mutterland« und Ausgangszentrale gab, die den großen Kulturkreis der Atlantier in prähistorischer Zeit einleitete, wissen wir nicht. Aus dem Gesagten erkennen wir auch die Ursache, warum hervorragende Forscher die Tochterleitzentren sehr oft als zentrale Hauptleitstelle ansehen!

Hierzu H.A. Weishaar, I, S. 55, als Abschluß:

»Das beweist auch jene merkwürdige Stelle bei Herodot, Buch IV, Kap. 33..., wo der alte Geschichtsschreiber, der ›Vater der Geschichte‹, berichtet, daß die Hyperboräer, die wir im nörd-

lichen Skythenlande, in Mitteleuropa, zu suchen haben, Gesandte mit Weizenhalmen – also eine Botschaft (sowie Weihgeschenke und Opfergaben; d. Verf.) – unmittelbar nach der Insel Delos (sowie Delphi u. a. m; d. Verf.) im Ägäischen Meere schickten, ...« – »Später haben die Hyperboräer, wie Herodot berichtet, Gesandte nicht mehr unmittelbar nach Delos geschickt, sondern ihren Nachbarvölkern anbefohlen, die Botschaften von Volk zu Volk bis nach Delos weiterzugeben. Daß diese Befehle ausgeführt wurden – es kam eine ganze Reihe von Völkern in Frage –, beweist, daß die geistige Oberleitung Europas bei den Hyperboräern (in Mittel europa!) zu suchen ist.«



Zierrat an einem Pferdezaumzeug. Goldplattiert.
Vom Vilkumuiža-See bei Talsi, Westlettland.
Wiedergegeben von M. Gimbutas: »Die Balten«, S, 187, by F. A. Herbig 1983, München

Hinweise zum Thema

Im Wassermannzeitalter (= Farunisches Zeitalter) beginnt endlich der Schleier von unserem geistigen Auge zu fallen, der seit dem Vergessen des Mysterienschlüssels hindernd den vollen Ausblick geistiger Schau hemmte.

Zahlreiche Forscher weisen in ihren Werken darauf hin, daß nirgendwo in prähistorischer Zeit eine so hohe Kulturblüte bestand wie in Mitteleuropa und Südskandinavien. Hierzu sei auf die Forschungsergebnisse von Dr. E. Neumann-Grundrum, Walther Machalett, Fabre d' Olivet, Dr. Gustav Neckel, Guido von List, Prof. Herman Wirth, Ernst Tiede, Dr. Lanz von Liebenfels, Rudolf John Gorsleben, Christoph Hartknoch u. a. m. verwiesen.

Erwähnenswert ist das Buch von Paul Hermann: »Deutsche Mythologie«, Leipzig 1898, S. 155 f., in dem berichtet wird, daß durch einen glücklichen Zufall sich ein alter Hymnus der Goten aus vorchristlicher Zeit erhalten habe. Es handelt sich um das sogenannte »Gottlikum« (= Gotenlied), welches im 6. Jahrhundert von Theoderich dem Großen oder seinen Nachkommen ins Lateinische übersetzt wurde und so der Nachwelt erhalten blieb. Hierbei erklangen stets die Rufe: »Tul! Tul!« Wir können daraus schließen, daß dieser Ruf ihrer Urheimat »Thule Skandza« im »Pol-Land Septentrio«, ihrer Urheimat Gothiscanzia galt, aus der »Werkstatt der Völker«, wie es der Historiker Jordanes uns in seiner Gotengeschichte »De origine activusque Getarum«, 551 n. d. Zw., nachweisbar berichtete.

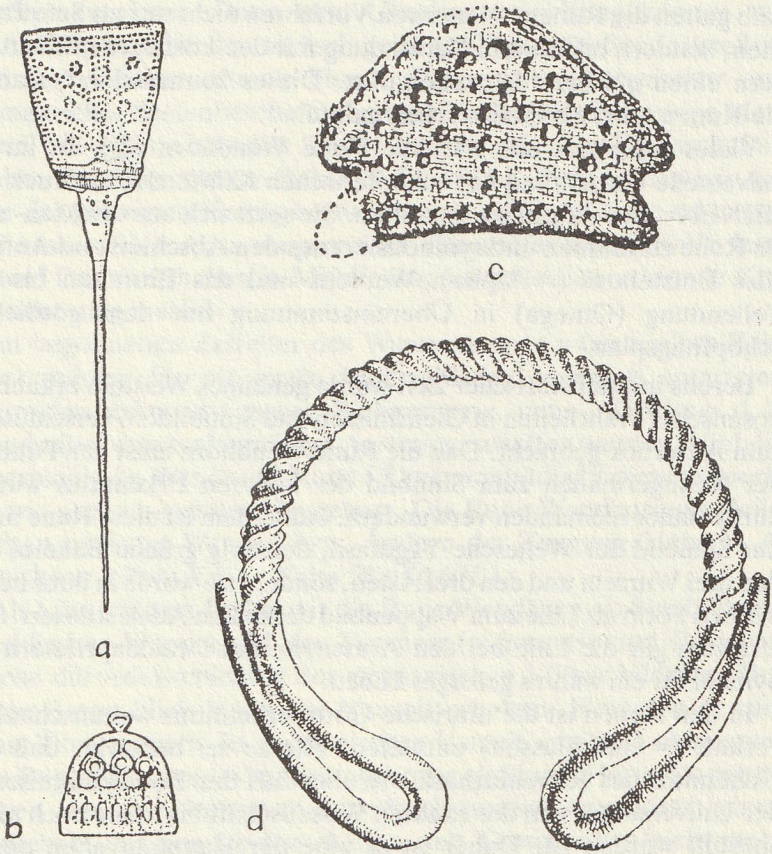
Als Abschluß der Schriftenserie »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte«, Nr. I, bringen wir einen Auszug aus der Monatsschrift »Die kosmische Wahrheit«, Nr. 6, 1987, Verlag »Die Goden«, 6348 Herborn 6:

Goethe sagt sehr richtig: »Verfälscht ist alles, was uns von der Natur trennt. Die Natur hat immer recht, die Fehler und Irrtümer sind immer des Menschen.«

Ein Beispiel nun aus dem menschlich-völkischen Bereich. Der Gründer des Staates, dem die Geschichtsschreibung später den Namen Polen gab, ist der Wikinger Dago (960–992). Er trug den Beinamen Mesko, den die Polen später in Mieczco und Mieczyslaw änderten. Von Anfang an befand sich sein Staat im tributpflichtigen und einige Zeit später im Lehnsverhältnis zum Deutschen Reich. Seine Bevölkerung war kei-

neswegs anderssprachig als im Reichsgebiet. Es kann daher nicht behauptet werden, daß der Osten gegenüber dem Deutschen Reich Ausland gewesen sei, genausowenig wie jetzt die Sowjetzone oder die sogenannte DDR als Ausland der Bundesrepublik Deutschland angesehen werden darf. Von dem im Jahre 910 gegründeten Kloster Cluny in der südfranzösischen Landschaft Burgund und seinen Mönchen des Cluniazenserordens ging eine strenge religiöse Auffassung aus. Sie hatte zur Folge, daß sich das Papsttum zu einer politischen Macht entwickelte, was in den späteren Jahrhunderten zu schweren Kämpfen zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt führte. Diesem päpstlichen Machtwillen ist es zuzuschreiben, daß Mesko 990 seinen Staat dem heiligen Petrus unterstellte und diesen Staat als Lehen des Papstes zurückerhält. Infolge der Errichtung des Erzbistums Gnesen, im Jahre 1000, löste sich dieser Staat kirchlich vom Deutschen Reich. Die Bischöfe Polens suchten vom 13. Jahrhundert ab auch die staatliche Selbständigkeit durch Einführung einer Nationalsprache, einer Abart der in Mähren geschaffenen Missionssprache, zu festigen. Sodann erging im 15. Jahrhundert ein Verbot des öffentlichen Gebrauchs der deutschen Sprache, und fortan wurde mit allen Mitteln, selbst dem der Gewalt, der Bevölkerung das Polnische aufgezwungen. Demnach sind nicht »slawische« Bewohner, sondern die uralt eingesessenen Deutschen unterdrückt sowie ihrer Sprache und Kultur beraubt worden – eine christliche Tat, die in keiner Weise dem Frieden gedient hat. Wie in Polen dem intellektuellen Nachwuchs weisgemacht wird, die Westgrenze der »Slawen« schließe Schleswig-Holstein und den Süden Dänemarks ein und verlaufe westlich der Elbe über Hannover und Frankfurt am Main bis in den Ostraum München, so impft man dem tschechischen Schulkind schon seit geraumer Zeit ein, der Rückgewinnung »altslawischen« Bodens in Schlesien, Böhmen und Mähren müßten eines Tages auch jene »angestammten« Gebiete im Westen, gemeint ist Bayerischer Wald und im Süden bis zur Donau zwischen Passau und der Slowakei, folgen. Ein Gegensatz zu den Deutschen wurde und wird eingepflanzt und sorgfältig hochgezüchtet. Die Scheingeburt eines Tschechentums samt dazugehöriger Nationalsprache gelang. Man fragt sich, wie das kam? Es ist ähnlich wie mit Polen. Nichtsahnend hatte König und Kaiser Karl IV. (1346–

1378) in der Reichshauptstadt Prag landfremden Glagoliten-Mönchen vom Balkan leichtsinnig die Erlaubnis zum Wirken im Sinne der Romkirche erteilt. Hier ist wieder Rom der Ausgang zersetzender, künstlicher Regelungen, völlig gerichtet gegen das eigenartige und eigentümliche Wachsen und Befinden der Völker. Einem Volk darf man politisch und kulturell sein Eigenleben nicht verwehren, weil die Völker im Erdenrund etwas in sich gewachsenes sind, und nur im Erleben und Werken zu großen Dingen sich emporzuschwingen vermögen, zum Wohle allen Lebens.



a, Ziernadel mit flachem Kopf; b, Bronzeanhänger; c, Bernsteinanhänger; d, Halsring. a und b aus Domnicksruh; c und d aus Trulick, Samland. Ca. 750–650 v. d. Zw. a,b,d 1:2; c 1:1

Wiedergegeben von M. Gimbutas: »Die Balten«, S. 86, by F. A. Herbig 1983, München

Die Rune Wendhorn oder Hyrmon ᛉ

In seinem Buch »Runenmagie« prägte Karl Spiesberger auf Grund seiner Forschungen den Satz: »Runenweistum ist Symbolwissen hohen und höchsten Grades, das sich restlos nur dem Esoteriker erschließt.«

Die Edda und erhaltene Mythen der Keltogermanen weisen oftmals darauf hin, daß es, weltanschaulich betrachtet, nur einen ständig sich erneuernden Kreislauf zu immer höheren Stufen der Vollendung (= Vollkommenheit) gab. So gaben beispielsweise die Runen die Grundideen der 12 »himmlischen Häuser« wieder. Deshalb galten die Runen bei unseren Vorfahren nicht nur als Schriftzeichen, sondern bildeten in Verbindung mit den kosmischen Kraftfeldern einen geistigen Ideenkomplex. Dieses kennzeichnet, warum die Runen auch als Heilszeichen galten.

Vieles offenbart uns z.B. die Rune Wendhorn (ᛉ). In ihr ist universelle Gesamtheit der schöpferischen Kräfte als Ausdruck des »EINEN«, des Allgeistes enthalten. Sie setzt sich aus der Man- und Yr-Rune zusammen und symbolisiert uns den Abschluß und Anfang alles Entstehens (= Alpha), Werdens und das Entfalten bis zur Vollendung (Omega) in Übereinstimmung mit dem göttlichen Schöpfungsplan.

Bereits in prähistorischer Zeit wurde geheimes Weistum erkannter kosmischer Wahrheiten in Gleichnissen und Sinnbildern verschlüsselt zum Ausdruck gebracht. Daß die Rune Wendhorn einst den Führern der Keltogermanen zum Sinnbild der höheren Erkenntnis wurde, dürfte daher niemanden verwundern. Außerdem ist diese Rune nicht nur Sinnbild der Weltesche Yggdrasil, des ewig grünen Baumes mit den drei Wurzeln und den drei Ästen, sondern sie wurde in ihrer heraldischen Form als Lilie zum Wappenbild des hohen Adels stilisiert. Seit Urzeiten gilt die Lilie bei den Armanen- und Druidenpriestern als Symbol für ein wahres geistiges Leben.

In den Runen ist die urarische Gotteserkenntnis weltanschaulich verkalt (= verschlüsselt) enthalten. Hierzu sei bemerkt, daß das Geheimnis des Runenfuthark wie ebenfalls des Zodiakalkreises in der Universalität von der exakten Wissenschaft bis heute noch nicht enthüllt worden ist. Daher ist es eine der Hauptaufgaben dieser Schriften, das Geheimnis der alten Weistümer der Armanen- und Druidenpriesterschaften in voller Klarheit unwiderleglich zu interpretieren.

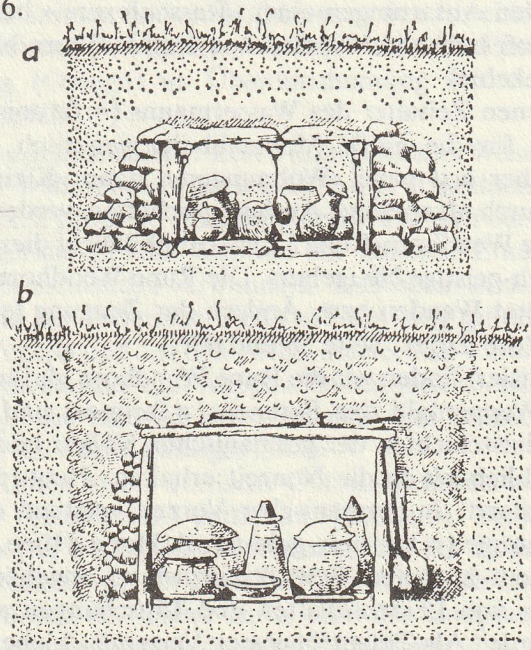
In meinen Büchern »Aus kosmischer Sicht« und »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel« wird das wahre Alter der Runen auf Grund von zahlreichen Quellen und Ausgrabungen ab Seite 16 in »Runen, ...« nachgewiesen. Das Urwissen der Strahlkräfte des Zodiakalkreises wie der Runen in ihren Verbindungen bildet einen »Kosmischen Ideenkomplex«, der alle Suchenden den Weg zu vergessenen bzw. verlorengegangenen Weistümern erkennen läßt.

In den letzten zwei Jahrtausenden hat eine überaus weitgehende erbbiologische Typenvermischung in ganz Europa stattgefunden. Dies äußert sich in einer Überkreuzvererbung. Das bedeutet: größte Vorsicht bei jeder Beurteilung der Europiden nach der rein äußeren Erscheinungsform. Denn eine Überkreuzvererbung können wir sehr häufig auch bei den seelisch-geistigen Eigenschaften feststellen. Wir finden daher oftmals blonde Typen mit unfarunischer und germanischer Seelenbeschaffenheit und andere dunkelhaarige Menschen mit einer »blonden Seele« und farunischen Eigenschaften (siehe: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 156f.). Stets sollten wir das »Tor der geheimen Kreuzgänge« mit dem geistigen Auge erkennen und uns von den Ausartungen einer »Rassenfexerei« bewußt fernhalten! Denn oft haben in Mitteleuropa dunkle Eltern blonde Kinder oder umgekehrt!

Im begonnenen Zeitalter des Wassermanns (= farunisches Zeitalter) müssen für die große Mehrzahl der genetisch entarteten Europiden daher erst neue »Wohnungen«, neue »Kleider«, d. h. neue Leiber durch planmäßige Auslese geschaffen werden. Und die altgermanische Wendhorn-Rune (ᛉ) versinnbildlicht diese körperliche wie seelisch-geistige Neugeburt. Die Rune Wendhorn als Heilszeichen bedeutet Wenden bzw. Ändern der Zeugung (siehe H. A. Weishaar: »Rote Erde«, Seite 58 und 60f.)

Als Lilie stilisiert finden wir die Rune Wendhorn als Sinnbild und heraldisches Wappenbild der Farunen (= farones) und Barunen, welche die Adelsschichten der germanischen Völker bildeten. Der Name Baron blieb bis in die Neuzeit erhalten. Heute ist er zum toten Titel erstarrt. In germanischer Vorzeit verstand man unter dem Begriff Barune (= bar-hun, geboren als Hune, Hüne, als geistig Hoher, der dem höchsten Bewußtseinzustand angehörte) einen Menschen, der von Leidenschaften und Täuschungen nicht mehr beherrscht wurde. Als Träger höchster Vernunft, Liebe, Weisheit und begabt mit Schöpferkraft war er ein tatsächlicher Geistmensch, den es seit Entstehen des sogenannten Feudaladels nicht mehr gab.

Solange die Führerschichten der Germanen und Kelten der Würde einer wirklichen Elite entsprachen und die Naturgesetze (= Schöpfungsgesetze) in ihrer Universalität voll beachteten, vererbten sich auch ihre hohen kulturellen Fähigkeiten jahrtausendelang von Geschlecht zu Geschlecht, bis der Fall (= Sündenfall! Siehe Gen 6, 1–4 oder wie es in der Edda überliefert wird: Wanen konnten den Hofraum der »Asenburg« betreten!) mit den unausbleiblichen Folgen eintrat. Das Sinnbild dieser »Sonnensöhne« bzw. »Lichtgeborenen« – die in der Genesis als »Kinder Gottes« bezeichnet werden –, war der Adler (= heraldisch Aar! Deshalb bezeichneten diese sich als Ari!). Der Begriff »Ari« (indogermanisch = Arya) war mit dem hochheiligen Namensbegriff »Arahari« verflochten, dem das Urwort »AR« zugrunde liegt. Hierzu verweise ich auf die Schriften von H. A. Weishaar I, Seite 44 und 112 wie Teil II, Seite 47; ferner sei verwiesen auf das Buch von Ernst Tiede: »Ur-Arische Gotteserkenntnis« (Geheime Wissenschaften, Alchemie, Kabbala), Seite 6, 101, 140 f., 211 und 214–217. Bezüglich der Begriffe Barunen und Farunen siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Anm. 36, Seite 156.



Urnen in Steinkisten. Sog. »Familiengräber«. 4. Jh. v. d. Zw.
a, aus Schlesien; b, aus Ostpommerellen.
Wiedergegeben von M. Gimbutas: »Die Balten«, S., 102, by F. A. Herbig 1983, München

Je mehr wir uns der Erkenntnis nähern, desto mehr fühlen wir unsere Schwächen.

Basilius der Große (330–379)

Die Preussen sind bey der Ankunfft des Ordens freye Leute gewesen.

Christoph Hartknoch (Seite 234)

Die Preußen, die diesem Land den Namen gegeben haben, waren große und kräftige Gestalten. Ihre unverwüstliche Gesundheit ließ sie ein hohes Alter erreichen. Einfach war die Lebensweise dieses Volkes in Wohnung, Tracht und Speise. Ihre Gastfreundschaft, ihr Fleiß im Ackerbau und ihr Interesse an der Bernsteingewinnung sind vielfach gerühmt worden.

(Anm. 15)

..., daß die Alten auch vor des Herodoti Zeiten den Börnstein in diesen Mitternächtigen Oertern gesucht haben / nach der Zeit haben auch einige das Land und das Volck benennet / wo und von wem der Börnstein gesamlet wird / als nemlich wenn sie die Insel Baltiam, andere auch Basiliam, und auch Glessariam, die Völcker aber Gutones, wie sie Tacitus nennet / oder Gothi gewohnet / und auch schon vorzeiten in Preussen der Börnstein gesammelt worden / so ist leicht darauf abzunehmen / daß Pytheas durch die Gutones unsere Preussische Gothones oder Gothos verstanden.

(Anm. 16)

Im Baltischen Meer sind vorzeiten an Preussen mehr Inseln gewesen ... ein unfehlbares Argument zu seyn / weil in Samland am Strande / wenn der Börnstein ankommen sol / erstlich sich sehen lassen alte verdorrete Weinstöcke / so gar daß die Stengel an etlichen noch zu sehen / da die Trauben gehangen ... Elektrides sind Inseln in Preussen.

(Anm. 17)

Ultima Romowe in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum

Zunächst hierzu aus »Die goldenen Verse des Pythagoras« von Fabre d' Olivet, Ansata Verlag Schwarzenburg, 1979, Einleitung ab Seite 13f.:

»Eingehende vergleichende Forschungen hatten Fabre d'Olivets Aufmerksamkeit auf eine auffallende Übereinstimmung in den religiösen, kosmogonischen und metaphysischen Anschauungen der Völker der alten Kulturwelt gelenkt. Nicht psychologisch im menschlichen Denken begründete Schlußfolgerungen allein liegen seiner Ansicht nach diesen Übereinstimmungen zu Grunde, sie beruhen vielmehr auf einer gemeinsamen Tradition und engen Kulturzusammenhängen. Hinter den Mythen und mythischen Persönlichkeiten stehen historische Ereignisse und Persönlichkeiten, nicht allegorische Abstraktionen. In seinem 1822 erschienenen Werk: ›De l'état social de l'homme, ou vues philosophiques sur l'histoire du genre humain‹ sucht er diese mystischen und mythologischen Persönlichkeiten von dem Legendenhaften zu befreien und ihre historische Existenz und ihren Einfluß auf die geschichtliche Entwicklung festzustellen ... Er gelangt ... durch scharfsinnige Auslegung der Überlieferungen zu manchen Resultaten, die sich in überraschender Weise mit denen der heutigen Forschungsergebnisse decken, und findet in den Sagen oft den Schlüssel zu historischen Tatsachen, an denen die Wissenschaft seiner Tage achtlos vorübergegangen ist. (Dieses ist auch heute wieder der Fall! In meinen Schriften wird unwiderleglich darauf hingewiesen; der Verf.) So setzt er, beispielsweise, die Wiege der germanischen Völker an die Küste des baltischen Meeres, entgegen der Ansicht seiner Zeit, die ihr Asien als Heimat zugewiesen hatte. Daß enge Zusammenhänge, gegenseitige Berührungen und Beeinflussungen zwischen den Kulturkreisen der alten Völker existiert haben, ist uns heute geläufig; aber auch heute noch sind es tiefe, dunkle Brunnen, aus denen die Wissenschaft schöpfen muß, und zu ihren letzten Tiefen, die aus der Hypothese das Wissen machen, ist sie noch nicht gelangt, die Geschichte hört zu früh auf, um die Entwicklung des Gewordenen bis zu den Anfängen zu verfolgen.«

Fabre d'Olivet (1768–1825) wandte sich mit 21 Jahren der geisteswissenschaftlichen Literatur zu. Obwohl er politisch nie hervortrat, bekleidete er ab 1802 in Paris hohe Posten im Kriegsministerium und später im Innenministerium. Dort gab Fabre d'Olivet seine Tätigkeit auf, weil er es ablehnte, amtliche Schriftstücke aufzusetzen, die mit seiner ethischen Überzeugung nicht vereinbar waren. Napoleon betrachtete ihn daher als staatsgefährlich und verfolgte ihn. Wie die Geschichte lehrt, sind stets allen Diktatoren Persönlichkeiten im Wege, die nach ihrem Gewissen zu handeln bemüht sind.

Es ist ein großes Verdienst von Fabre d'Olivet, daß er die nach Wahrheit suchenden Menschen an die Zusammenhänge der Geheimlehren der alten Welt heranführt. Leider stand ihm bei seiner Forschungsarbeit nicht die exakte Methode der heutigen Wissenschaft hilfreich zur Seite. Trotzdem führten ihn die Ergebnisse seiner philologischen Untersuchungen zu der Erkenntnis, daß die alten kosmologisch fundierten Sprachen auf gemeinsamen Wortwurzeln beruhen. Fabre d'Olivet wußte, daß ihm wie jedem tiefgeistigen Wahrheitssucher Grenzen gesetzt sind.

Nach H. A. Weishaar schuf der erste wahre Mensch, das erste Universalgenie, die gegliederte Sprache. In seiner Schrift I, Seite 81f. weist er darauf hin, welche Wege

> *»beschritten werden müssen, wenn wir die Geheimnisse der Sprache und des Menschengeschlechts, die Grundbedingungen des menschlichen Werdens überhaupt, finden wollen. Auch muß man sich vergegenwärtigen, daß es nur eine Ursprache gab und jede gegliederte Sprache aus ihr abgeleitet ist durch die in der Bibel angedeutete Sprachverwirrung. (Gen 11, 7–9) Sie erfolgte, weil die Führer der Menschen im Pol (vgl. Abschnitt ›Die Weltleitung‹) es unreifen Menschen (Giganten) unmöglich machen mußten, den Himmel (Pol) zu stürmen und damit und durch Kenntnis der Zusammenhänge in der Weltleitung die bestehende Ordnung zu stören... Es entstanden die verschiedenen Tochtersprachen. Die mit der Urwurzel verbundenen Begriffe wurden in die verschiedenen Sprachen verstreut, so daß man heute aus der einen in die andere Sprache ›springen‹ muß, um verlorene Nebenbedeutungen und Verbindungen zu finden.«*

Ferner sagt H.A. Weishaar in seiner Schrift I, 54f.:

»In Urzeiten stand die Führerschaft aller Völker, auch der mit nichtarischem Volksuntergrund, in tatsächlicher Fühlung. Das beweist die Sprache, die überall auf gemeinsame Wurzeln zurückgeführt werden kann, das beweisen die religiösen Vorstellungen, wenn sie teilweise auch heute bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind, das beweisen die Schriftarten, denen unzweifelhaft ariogermanische Heilszeichen und Runen zugrunde liegen.«

(Hierzu wird verwiesen auf W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 49ff. wie auf »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, Seite 16ff.)

Wie bereits gekennzeichnet, wurden analog dem hierarchischen Aufbau im »Pol Septentrio« (= Thule-Skandza) ursprünglich in allen Ländern, die unter der segensreichen Führung der sogenannten »Götter« standen, geistige Leitzentren weltweit eingerichtet. Zum Beispiel war es in Indien Delhi, in Sumer Nippur, im heutigen Mexiko Tula bzw. Delos in Griechenland u. a. m. (H. A. Weishaar, Schrift I, S. 54ff.)

Eine derartige Hauptleitstelle, die am engsten und längsten mit der Weltleitung im »Pol Septentrio« zusammenarbeitete und urkundlich belegt ist, war einst Romowe. Die Kunde von dieser Stätte reicht weit in das klassische Altertum hinein. Der Wirkungsbereich und die Stellung dieses Leitzentrums werden von Historikern (Petrus von Dusburg, Vollmer u. a. m.) mit der einstigen Machtfülle des Papstes in Rom verglichen (Anm. 18).

Ursprünglich war Preußen-Witland in zwölf Gaue oder Gauländer unterteilt. Romowe lag auf einem siebenhügeligen Eiland vor Lochstädt, das zum Samland gehörte. Hierzu muß, um Irrtümer zu vermeiden, darauf hingewiesen werden, daß in einigen Gauen der geistige Mittelpunkt ebenfalls mit Romowe bezeichnet wurde.

So erwähnt der ostpreußische Heimatforscher Gerhard Striebeck in »Die alten Preußen« (Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei Gebr. Kaspereit, Königsberg/Pr., 1931) im Teil I:

»Über die Lage des eigentlichen Romowe war man wegen der zahlreichen örtlichen Kultstätten des Namens Romowe lange Zeit im Zweifel. Doch nun stimmt man der Anschauung bei, daß Romowe auf der schmalen Halbinsel des Samlandes bei

Fischhausen gelegen habe und daß an seiner Stelle, nachdem es durch den Orden erobert und zerstört worden war, die Burg Lochstädt errichtet wurde, deren Ruine heute noch viel besucht wird. Letzteres stimmt allerdings nicht: Lochstätt, altpreußisch Laukstiete, bedeutet eine ›Lugstätte‹, einen ›Ausguck‹, eine Warte (universal-geistiger Zusammenhänge; der Verf.). Sie war bereits vorhanden, bevor der Orden ins Land kam.«

Hierzu sei erwähnt, daß es im preußisch-witländischen Großgau Litauen ebenfalls einen heiligen Ort (villa) romowe (romene, romayn) gab. Hinweis: »Thesaurus Linguae Prussicae« v. G. H. F. Nesselmann (Nachdruck Heitz & Höffkes, 43 Essen). Unter dem Stichwort romow, romowe schreibt Nesselmann Seite 150 bezüglich Romowe:

»An Rom werden die alten Preußen wohl eben nicht gedacht haben.«

Bevor jedoch auf die geistige Hauptzentralstelle näher eingegangen wird, soll zunächst auf die Bewohner von diesem mehr oder weniger in Vergessenheit geratenen »Nordischen Großkulturkreis« hingewiesen werden, da – wie meistens überall bei den untergegangenen Kulturkreisen – die Chronisten sich oftmals nicht nur widersprechen, sondern Bevölkerungsnamen angeben, die andererseits bewußt oder unbewußt verschwiegen bzw. klanglautlich mißverstanden und dann unrichtig übersetzt wurden.

In bezug zum »Nordischen Kulturkreis« sind einige Bezeichnungen von den Gaunamen z.B. Galini, Sudini, Schlavani, Semnoni u.a.m. abgeleitet worden und müssen auch dementsprechend verstanden werden. Ferner tauchen zahlreiche Namen wie Preußen, Litauer, Letten, Esten, Aesti, Goten oder Geten, Wandalen, Vened(t)i, Wenden, Sciri, Sarmati, Vidioarios u.a.m. auf.

Am meisten sprechen die Chronisten von den Aesti und den Goten. Da dieser nordische Kulturkreis historisch nachweisbar von gotischen Fürstengeschlechtern regiert wurde, sollen einige historische Stellen über diese beiden Volksnamen erwähnt werden. So berichtet der Chronist Christoph Hartknoch unter der Randschrift: »Aesti und Gothi sind ein Volck« (S. 29/30):

»Zum anderen ist auch dieses nicht ein geringer Beweißthum / daß die Gothi kein von den Aestis unterschiedenes Volck gewesen / weil im zwöllfte Jahrhundert nach Christi Geburt / da

schon längst die Aestii in Preußen gewohnet / dennoch die Polnischen Geschichtsschreiber unsere Preußen Getas oder Gotos heissen / die Tacitus, Jornandis und Eginhardus Aestios genennet. Dieses haben schon oben auß dem Vincentio Kadlubkone (polnischer Historiker), wie auch aus der Grabschrift Königes Boleslai Chrobri, da er genannt wird Rex Gothorum seu Polonorum das ist der Preussen und Pohlen König / erwiesen. . . . / daß die Gothi und Aestii ein Volck gewesen / weil die Religion der alten Preussen / die der teutsche Orden allhie gefunden / gantz Gothisch gewesen. Daß sie dieselbe Religion auch von den Gothen bekommen haben / bezeugen unsere preussische Scribenten / davon drunten ein völliger Bericht zu finden.«

Philippus Cluverius z. B. ist der Ansicht, daß die Sciris und Hirris Aestische Völker sind, während Tacitus in Altpreußen nur die Aestios erwähnt. Andererseits beruft er sich auf Procopius, der die Sciros für gotische Leute hält.

Hierzu sei Claudianus, seit 395 in Rom, (Freund des Stilicho) zitiert, der schreibt, daß die Goten vor Zeiten das Land Preußen bewohnten: »Chrinigeri federe Patres, pellita Getarum Curia.«

In diesem Zusammenhang sind Ausführungen von Chr. Hartknoch (S. 50) erwähnenswert:

»Die Schwedische Gothi haben von den Pommerischen und Preußischen Gothis ihren Anfang.«

Letzteres deckt sich mit Mellins »Geschichte Schwedens« (Berlin 1844, F. H. Morin). Er berichtet, die Goten kamen aus Deutschland nach Schweden. Der Chronist Otto von Freising (Chronicon) berichtet ebenfalls, daß einstmals die Goten, der schwedischen Urgeschichte nach, von Deutschland kommend in den skandinavischen Raum einwanderten. (Anm. 19)

Auch Cluverius schreibt u.a., die Goten sind ein deutsches Volk und stammen nicht aus Schweden. Der ungarische Chronist Antonius Bonfinius, wie ebenfalls mehrere polnische Chronisten bezeugen, schreibt: »Die Goten stammen nicht aus Schweden.« (Anm. 20)

Nach dieser meines Erachtens notwendigen Abschweifung nun zum Hauptheiligtum Romowe im nord-westlichen Samland. Hierüber schreibt der ostpreußische Heimatforscher Schlicht in seinem Buch »Das westliche Samland« folgendes:

»Die meiste Wahrscheinlichkeit, der älteste Sitz des obersten Priesters, des Kriwen oder Kriwayto, gewesen zu sein, besitzt zweifellos das Samland, denn für keines der verschiedenen Romowe finden sich so zahlreiche Spuren als für das samländische Romowe. In größerer Zahl als anderweitig finden wir an der Westküste des Samlandes die auf eine besondere Bedeutung hinweisenden heiligen Felder und Wälder, auch in den heidnischen Burgwällen will man ehemalige Kultstätten erblicken. Spärliche urkundliche Nachrichten sprechen gleichfalls für ein samländisches Romowe. So heißt es in einer alten Ordenschronik: ›Onde die Peus (Papst) wohnde altyt in Samelant, in een dorp dat Romawe hiet!‹ « (Rom-awe = Rom oben, im Norden; der Verf.)

Der Chronist Caspar Schütz schreibt:

»Der König (Ottokar) zog nach der Winterzeit nach der Balga, von dannen auf Romowe oder Rikayot, eroberte die Feste und verbrannte die große Eiche mit sampt iren Göttern und macht aus der großen heyligen Stelle ein Dorff, welches noch heutigen Tags Rom heißt.« (Anm. 21)

Als dieses »Rom« haben wir das bei Germau liegende Dorf Romehnen anzusehen, das in Urkunden des Jahres 1325 als Rumenowe und 1331 als »Romaynis villa apud Synkeniken Rumowe« bezeichnet wird. Synkeniken ist heute das in der Nähe befindliche Lengniethen, bei dem man eine Brandstätte auffand. Hier dürfte einst das heilige, mit der Göttereiche in Verbindung gebrachte Feuer gebrannt haben. (Anm. 22)

Romehnen aber war der Wohnsitz des Kriwen. Auch die in dieser Gegend liegenden Ortschaften will man in Zusammenhang mit Romowe bringen. Sie gelten als die Wohnsitze der unteren Priester, der Waideler oder Waidelotten, an sie erinnern die Ortsnamen Weydehnen und Woydiethen. (Anm. 23)

Ein stattlicher Sagenkranz überliefert die Wahl des ersten vorgeschichtlichen altpreußischen Königs Widewud (auch Widewuto oder Waidewutis). Ihm zur Seite stand sein Bruder Pruteno (Prutenus, Bruteno). Beide entstammen einem alten gotischen Fürstengeschlecht, wie späterhin ebenfalls alle Könige und Gaufürsten aus edelsten gotischen Geschlechtern stammten, wie es noch zahlreiche alte Chronisten bezeugen.

Hochinteressant ist die Bedeutung der Namen Waidewutis und Pruteno in ihrer sprachlichen Aussage aus dem Altpreußischen. Zerlegen wir Waidewutis in Waide und Wutis, so kommen wir über Waide zu altpr. Waidin = Wissenschaft und über Wudis zu altpr. Wuitis = Vorsteher, Höchster, Oberster. (Anm. 24)

Die Esoterik des Urweistums lehrt, daß die Namen der Alten verkalt stets eine symbolische Darstellung enthalten und einen bestimmten Auftrag bzw. eine Aufgabe charakterisieren. Die in tiefste Mysterien Eingeweihten besaßen einst das volle geheime, universale Wissen und beherrschten – wie gekennzeichnet – die geistigen Sprachgesetze. Seit Urzeiten bezeichnete man es als das »Verstehen der Vogelsprache« (Salomo, Siegfried, Johannes, Franz von Assisi u. a. m.; siehe auch H. A. Weishaar: Schrift III, S. 25).

Waidewutis oder Widewud war ein höchster Eingeweihter und Träger in der Wissenschaft des Armanenweistums der Alten. Der Name seines Bruders Pruteno steht in Zusammenhang mit altpr. Pruta = Erkenntnis, Wissenschaft. Somit bedeutet Pruteno: der »Erkennende«, der »Wissende«. Beide Namen kennzeichnen eindeutig, daß es sich bei diesen gotischen Fürsten somit um Wissende (Eingeweihte) hohen Grades handelte.

Ferner heißt es bezüglich der Migration der Goten und des Waidewutis in Preußen bei Chr. Hartknoch (S. 45) wörtlich:

> *»Nach dem (Historiker) Erasimo Stella haben dieses auch andere Preussische Chronicken wiewol sie dieses schon in eine andere Form gegossen/ und auch der Dähnischen Geschichtsschreiber ihrer Meynung näher beyzukommen scheinen. Denn sie geben vor/ Waidewutus, der Preussen König/ sey aus Cimbra, . . . «*

Unter Cimbra ist ein Land der »Freien-Maurer und Zimmerer« (= Cimbera) zu verstehen, welches mit dem »Pol Septentrio« identisch ist. (Anm. 25)

Der Chronist Hartknoch nimmt auf den Geschichtsschreiber Jornandes (dieser verfaßte 551 das historische Werk: »De origine actibusque Getarum«) und den Historiker Johannes Magnus wie folgt Bezug:

> *»Ferner zehlet Jornandes fünff Könige so allhier (in Preußen) nacheinander regieret / unser Dusburg aber nennet sie Germa-*

nos.« Weiter unten: »Joannus Magnus zählet nicht fünff / auch nicht neun / sondern sieben Gothische Könige / welche nacheinander in Preußen sollen regieret haben.« (Anm. 26)

Ergo: Jornandes erwähnt fünf gotische Könige als Regenten in Altpreußen-Witland, Petrus von Dusburg neun, die er »Germanos« nennt, die nacheinander regierten. Johannes Magnus zählt sieben gotische Könige auf. Diese heißen: 1) Perig, 2) Gaptus, 3) Augis, 4) Amalus, 5) Baltus, 6) Gadaricus und 7) Filimer. Bei Dusburg heißt der neunte gotische König Gaptos und bei Stella heißt er Ganipotos, deren Namensableitung aus dem alten gotischen Volk der Gepiden stammen soll. (Anm. 27)

In Chr. Hartknochs Chronik finden wir ferner:

»Nachdem wir nun unterschiedener Scribenten Meinungen von der Gothen Uhrankunft vernommen / wollen wir zuletzt auch unsere Meinung beyfügen. Erstlich setzen wir dieses als einen unbeweglichen Grund / daß die Gothen allhie in Pommern und Preussen / wie schon vorhin aus dem Pythea, Ptolemaeo, Tacito und anderen erweislich gemacht / gewohnet. Er soll aber niemand dieses irren / daß sie von den Alten bald Gythones, bald Gothones, bald Gutones, bald mit anderen Namen benennet werden. Denn ein gleiches findet man fast in allen alten Namen ... Eben auf diese Weise sind auch vorzeiten diese unsere Völker genanndt Gutones, Gothones, Guti, Gothi. Zum andern ist dieses auch gewiß / und ausser allem Streit zu setzen /daß diese Gothi, die hier in Pommern und Preussen ihren Sitz gehabt / Teutsche Völker gewesen / wie es Tacitus ausser allem Zweifel setzet / und auch sonst mit unterschiedenen Gründen kan erweißlich gemacht werden.« (Anm. 28)

Und selbst polnische Geschichtsschreiber wie z. B. Vincentio Katlubkone nennen die Preußen Geten (I. z. ep. 31.14, c 19 alibi).

Ferner berichtet der griechische Mathematiker und Astronom Pytheas, er lebte im 4. Jahrhundert v.d.Zw., daß die Gutones seit Vorzeiten an Preußens Küste Bernstein sammelten. Ferner versteht unter dem sagenumwobenen Fluß »Eridanus« der griechischen Mythologie der Historiker Philipp Cluverius den Fluß Radun (Radaune), der bei Danzig in die Weichsel fließt! (lib. 3. Germ. Antiq. cap. 34. p. 137)

Das hier zu Berichtende steht mit dem sagenhaften Witland, einem versunkenen alten Land, von dem noch alte historische Urkunden berichten, in allerengstem Zusammenhang. So erwähnt dieses Land z.B. der aus Schleswig stammende Wulfstan, der um 900 n. d. Zw. das Samland bereiste, wie folgt:

»Die Weichsel ist ein sehr großer Strom. Sie fließt zwischen Witland und Wendenland (= Wandalenland; der Verf.) und das Witland gehört zum Estenland.«

Nach Prof. Dr. Walther Steller und dem tschechischen Vor- und Frühgeschichtler Prof. Niederle sowie anderen ist unter Wendenland Wandalenland zu verstehen. In ihren Büchern weisen beide Historiker wissenschaftlich exakt nach, daß beim Übersetzen aus dem Lateinischen etymologisch schwere Fehler begangen wurden, die unübersehbare Folgen zeitigten. Es wurde z.B. lat. vandalii mit Wenden und nicht mit Wandalen übersetzt. (Prof. Dr. W. Steller, Bd. I, S. 44)

Bezüglich der Weichsel und der Ostsee sei Hartknoch zitiert:

»..., daß das Mare Venedicum bey dem Ptolemaeo nichts mehr sey / als dieses Theil der Ost-See / an welches Lieffland und Preussen stößt ... Aus diesem allen ist nun endlich dieser Schluß zu machen / daß dieses gantze Meer vorzeiten Sinus Germanicus, Sinus Codanus, Sinus Balticus, Mare Barbarum, Mare Scyticum, das Theil aber / an welches unser Preussen stößt / Sinus Venedicus genannet sey. Unter den Flüssern in Preussen ist allezeit der vornehmste / und bei den Alten der bekannteste Fluß die Weissel (= Weichsel) gewesen / wiewol dieser Nahmen bey unterschiedenen Völkern unterschiedlich ausgesprochen und geschrieben worden ... / daß er bei den Alten bald Istula, bald Instula, bald Isula heisset (Matth. à Michovia lib. I. Chron. cap. 2). Vincentius Kadlubko bringt auch bey / er sey vorzeiten Vandalus genennet (lib. I. Chron. Pol. epist. 6). (Anm. 29)

Nach diesen Ausführungen und Zitaten ist es an der Zeit, näher auf das Wirken von Widewut einzugehen. Hierbei wird auf die ältesten Überlieferungen und die sich daraus ergebenden Perspektiven hingewiesen. Den chronologischen Berichten zufolge soll Widewut

zwölf Söhne gehabt haben, die er mit der Führung der einzelnen Landesteile betraute. Jedoch ist anzunehmen, daß es sich hierbei um zwölf gotische Fürstensöhne handelt, die in »scandzia« (ultima Thule) auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden. Die alten Ordensgemeinschaften kannten, wie es auch noch heute Brauch ist, Begriffe wie »Wahlvater«, »Sohn« und »Bruder«, die einen geistigen Bezug haben. Es muß daher nicht unbedingt auf ein Vater-Sohn-Verhältnis im üblichen Sinne geschlossen werden.

Nachdem Widewut die Landverteilung nach der alten Gauordnung unter seine zwölf »Söhne« vorgenommen hatte und die Gesetze gesichert waren, dankte er ab. Der älteste erhielt die Führung innerhalb der zwölf »Brüder«. Damit diese aber nicht untereinander uneinig wurden, machte sich Widewut als »Dreizehnter« zum Hohenpriester (Kriwe, Kriweite) über ganz Preußen-Witland. In dieser Eigenschaft hatte er festgelegt, daß Romowe als der Hauptsitz des Kriwe Kriweite das alleinige Recht besitzen sollte, daß alle höchsten Entscheidungen nur hier getroffen werden durften. (Anm. 30)

Als Widewut 116 Jahre alt geworden war, ließ er sich gemeinsam mit seinem Bruder Bruteno auf einem besonders hergerichteten Scheiterhaufen im heiligen Hain von Romowe verbrennen. Nach seinem Tode erhielt er den Namen Wurskaitis und wurde wie ein Gott (Gottmensch, Gottessohn) hoch verehrt. (Anm. 31)

So entstanden durch Widewut zwölf Gaue, deren Namen von ihren ersten Fürsten (Gaugrafen), seinen »Söhnen«, abgeleitet wurden. (Anm. 32) Ihre Namen sind bis heute erhalten geblieben:

Saymo	=	Sambia (Samland)
Neydro	=	Nadrovia (Nadrauen)
Sudo	=	Sudovia (Sudauen)
Natango	=	Natangia (Natangen)
Barto	=	Bartonia (Bartenland)
Galindo	=	Galinda (Galinden)
Slavo	=	Schalavonia (Schalauen)
Warmo	=	Warmia (Ermland)
Oggo	=	Oggerlandia (Hoggerland)
		Pogesania (Pogesanien)
Pomenzo	=	Pomezaina (Pomsanien)
Colmo	=	Culmigeria (Kulmerland)
Lituo	=	Lithvania (Litauen einschließlich Lettland, Livland und Estland)

Ursprünglich hatten alle diese Gaue Romowe im Samland als höchste Leit- und Waltungsstätte gemeinsam. Als sich der Großgau Litauen aus diesem mächtigen Gauverband löste, bildeten die übrigen elf Gaue das Land, welches man als Altpreußen-Witland bezeichnete.

Wann das geistige Hauptleitzentrum im Samland vor vielen, vielen Jahren vor Christi Geburt dort eingerichtet wurde, läßt sich historisch leider nicht mehr exakt feststellen. Hierbei sei auf die Bücher von Vollmer »Mythologie aller Völker« und »Wörterbuch der Mythologie aller Völker« hingewiesen. Zum Beispiel vergleicht Vollmer in letzterem die völkerumspannende geistige Stellung und Tätigkeit des im Rumowe waltenden geistigen Führers, des Kriwe oder Griwe, mit dem Papsttum und bezeichnet den Kriwe selbst als den »nordischen Papst«.

Auch Petrus von Dusburg, der – wie erwähnt – 1326 die lat. Preußenchronik schrieb, glaubte der ihm schwer begreifbaren Persönlichkeit des Kriwe ebenfalls nur durch einen Vergleich mit der seinerzeit höchsten irdischen Instanz, dem Papst in Rom, gerecht werden zu können, zu dessen geistigem Wirkungsbereich auch die Völker am Mare Balticum (Lithvania, Latvija, Eesti) gehörten!

Ebenso berichtet der Mönch Alberich im Jahre 1228 über die Einheit der Länder Withlandia, Sambia, Priccia, Curlandia und Lethovia. Ferner wird in einem Vertrag aus dem Jahre 1246 zwischen dem Deutschen Ritterorden und den Lübeckern unter anderem noch von Witland, Samland und Ermland gesprochen. 1298 wurde in einer Urkunde noch Witlandsort genannt, »das nun Lochstedt heißt«. Seit 1246 ist von dem geheimnisvollen Witland und seit 1400 von Witlandsort urkundlich nichts mehr vorzufinden. Lochstädt altpr. = Lauktiete (Lugstätte). (Anm. 33)

Zieht man alle zuerst mündlich und später schriftlich überlieferten Berichte über Altpreußen-Witlands Frühzeit ins Kalkül, so kann man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die von Widewut eingesetzte Waltung und Gesetzgebung die uralte gotische Gauordnung war. Dieses wird besonders dadurch unterstrichen, daß die von ihm eingeführte waagerechte und senkrechte Gliederung in Geburtsstände, bei der die Wertigkeit als Mensch entscheidend war, bei allen Völkern, die einst unter der segensreichen Herrschaft der gotischen Führerorden standen, sich wissenschaftlich exakt belegen läßt.

Diese Gliederung unterschied zwischen Gaufürsten oder Gaukönigen und Edelleuten. Nach letzteren folgten die Freien und Bau-

ern, die stets auf ihrem persönlichen Eigentum und anvertrauten Ackerland eigene freie Herren waren. (Anm. 34) Wer einen eigenen Hof nicht bewirtschaften wollte oder es nicht konnte, war als Höriger tätig. Es galt hierbei der uralte gotische Grundsatz: »Niemand soll eines anderen Knecht und Höriger sein, der selbst die Voraussetzungen besitzt, sein eigener Herr zu sein.«

Alles beruhte auf der alten weisheitsvollen gotischen Erkenntnis, daß jede verantwortungsvolle praktische Selbständigkeit in einem landwirtschaftlichen bzw. handwerklichen Klein- oder Mittelbetrieb alle Voraussetzungen enthält und die sicherste Gewähr bietet, daß beim Einzelindividuum eine Bewußtseinserweiterung durch Entfaltung der im Menschen latent schlummernden Fähigkeiten und Kräfte erzielt werden kann.

Interessant und erwähnenswert sind hierzu die von Widewut erlassenen Gesetze, die jedem Einzelnen die Möglichkeit gaben, entsprechend seiner universellen Wertigkeit in Würde zu arbeiten und zu leben. Durch die Einteilung in Gaue schuf er eine sozial gerechte Ordnung. Als erstes wurde den sogenannten Großen im Lande restlos aller unrechtmäßig erworbene Besitz genommen. Durch die von ihm realisierte Gauordnung wurde alles Ackerland so verteilt, daß jeder Volksangehörige, der befähigt war, selbständig zu sein, auch das notwendige Land zur Nutzung erhielt.

Damit die Gaufürsten den vielfältigen Aufgaben der ihnen übertragenen Waltungen gerecht werden konnten, wurden so nach dem Grundsatz: »Wahrhaftes Führertum mit Besitz verbunden ist dem Volke selbstlos zu dienen verpflichtet« durch den hierzu benötigten Landbesitz entschädigt. Alle Lasten der Waltung mußte er dadurch selbst decken und seine amtlichen Hilfskräfte voll unterhalten. Erwähnenswert ist, daß alles bewirtschaftete Ackerland sowie Wälder und Umland Volkseigentum waren und daher nicht veräußert werden konnten. Erst mit dem späteren Zerfall der altgotischen Gauordnung wurde dieses Gesetz durch die Macht und Willkür der Ordensfürsten außer Kraft gesetzt.

Als höchstes Gesetz richtete er den Gottesdienst im Volksleben ein, der auf einer hohen ethischen Idee fundierte. So verbot er die Unsitte der Vielweiberei, achtete auf menschenwürdiges Verhalten und gebot Gastfreiheit zu üben. Widewuts Sittengesetze schufen überall im Lande eine Ordnung, die über jeden Vergleich zu heute erhaben war. Durch eine weisheitsvolle Diplomatie verstand er es, bis zur Christianisierung Kriege jeglicher Art zu vermeiden.

Bei den Landes- und Gauthings hielten die Könige, Fürsten sowie alle Edelleute, Freie und Bauern gemeinsam über das Gemeinwohl des Volkes Rat ab, wobei jeder einzelne der Freien – gleich ob König oder einfacher Bauer – jeweils nur eine Stimme besaß.

Der Kriwe Kriweito achtete in seiner Eigenschaft als geistiges Haupt darauf, daß nur Menschen nach einer gezielten Auslese aus den edelsten Geschlechtern mit Führungsaufgaben betraut bzw. Priester werden konnten. Dadurch wurde dem Gemeinwohl der Gauländer am besten gedient.

Das durch ihn eingeführte altgotische Recht kannte keine unzähligen, sich oft widersprechenden Paragraphenergüsse, sondern es schöpfte aus dem natürlichen, gesunden Rechtsempfinden des Menschen und war, für jedermann verständlich, in wenigen Hauptgrundsätzen festgelegt, wobei edles Denken und eine vorbildliche Lebensweise Voraussetzung für den Rechtsprechenden (= Rechtswalt) waren.

Ferner veranlaßte Widewut, daß große Landesgebiete nur so weit urbar gemacht wurden, daß leichte Böden stets bewaldet blieben.

Die höchsten Priester nach dem Kriwe Kriweito waren die Waidelotten oder Waideler. In der Hauptleitstätte Romowe, wie in jedem Gauromowe, hatten sie ihren Sitz. Es gehörte zu ihren Aufgaben, das Volk zu lehren, zu bilden sowie in allen Not- und Unglücksfällen mit Rat und Tat hilfreich beizustehen. Waren Verkündungen bekanntzugeben, so war dieses bei den altpreußischen Männern Aufgabe der männlichen Waidelotten und bei den Frauen Aufgabe der weiblichen Waidelotten. Diese Tatsache kennzeichnet eindeutig, welch hohe Stellung einst die Frau in Preußen-Witland einnahm und welche Achtung man ihr zollte (Anm. 35)

Die höchste Ehre als Waidelotte war, selbstlos dem Volke zu dienen. Jedermann erwies ihnen höchste Achtung. Zeigte sich jedoch ein Waidelotte seines Amtes durch Mißbrauch als unwürdig, so gab es nur eine Strafe für ihn: den öffentlichen Flammentod. Auch für die verantwortlichen Führer waren die Strafen sehr hoch und hart. Wenn diese wegen eines Vergehens oder einer falschen Entscheidung schuldig wurden, konnten sie als Folge ihre Ehre, ihren Besitz und sogar ihr Leben verlieren. Erwähnenswert ist noch, daß der Name Waidelotte der »Weißhaarige« oder »Weißlockige« bedeutet und auf das altpr. waidiu = Wissen zurückführt. Ihren Namen erhielten sie als Nachfolger des Waidewutis (Widewut) in ihrer Eigenschaft als geistige Ideenträger altgotischer Sitten und Bräuche.

Bei einer objektiven Betrachtung der Überlieferungen über Altpreußen-Witland gelangt man zu der Feststellung, daß der Gotenkönig Widewut mit Hilfe seiner strengen, aber gerechten Gesetze zugleich den Gottesglauben der alten Preußen zum höchsten Gesetz ordnete und gestaltete.

Aus den Berichten der Chronisten ist eine Reihe von Namen der altpreußischen Götter bekannt. Diese sind zum Teil den Heiligen christlicher Kirchen vergleichbar. Daher ist ihre Unterscheidung und Bedeutung als Haupt- oder Nebengötter unbestimmt und wissenschaftlich sehr umstritten. Festzustellen ist hierbei jedoch, daß die Religion der alten Preußen eine dreieinige oberste Hauptgottheit besaß: Perkunos, Potrimpos und Pikollos. Eine Parallele hierzu finden wir ja bei allen Hochreligionen, wie z.B. bei der christlichen Religion »Vater, Sohn und Heiliger Geist«, bei den Germanen »Odin, Wili und We«, bei den Indern »Brahma, Vischnu und Schiwa« usw. (Trinität).

Der Chronist Petrus von Dusburg berichtet z.B., daß die alten Preußen ihre Feldzeichen (Fahnen) mit dieser »göttlichen Dreiheit« schmückten sowie »mit einer sonderbaren Überschrift mit einigen (für Dusburg) ganz unbekannten Buchstaben« versehen. Daß es sich hierbei um Runen handelte, dürfte wohl auf der Hand liegen.

Eine weltweit berühmte Sonderheit im preußisch-witländischen Samland (Scambia) ist die vor Millionen Jahren entstandene blaue Schicht mit dem großen Bernsteinreichtum, die sogenannte »Blaue Erde«. Diese gewaltige blaue Schicht gibt es nur hier und sonst nirgendwo auf der ganzen Erde, und nirgends kommt der Bernstein in solch riesigen Mengen vor wie hier, so daß mit Recht Witland-Samland als das berühmte »Bernsteinland« der Alten anzusehen ist. Als weitere Besonderheit ist zu erwähnen, daß nur der in dieser blauen Schicht gefundene Bernstein – als einziger – die sogenannte Bernsteinsäure enthält! 90% aller Bernsteinfunde der Erde kommen von hier.

Im 1. Jahrhundert v. d. Zw. verfaßte der griechische Historiker Diodor eine Geschichte des Altertums bis 54 v. d. Zw. Leider ist sie nicht mehr vollständig erhalten geblieben. Erhalten ist jedoch der Bericht von einer Scythien (Anm. 36) gegenüber liegenden Insel »Basilia«, an welche Wogen reichlich das sonst nirgends auf der Welt vorkommende »Elektron« (Bernstein) herantreiben und daß dieses Basilia ein Teil von Baltika sei. Es handelt sich also um den an der Ostseeküste gelegenen Teil des Aestenlandes (= Ostlandes, Preußen-Witland) am Mare Balticum. Der antike Name für das

Bernsteinland, welches ja auch als Bernsteininsel bezeichnet wurde, ist Baltia.

Plinius nennt diese Bernsteininsel »Raunonia« (Raumonia, Romowe?) und berichtet, daß die Bewohner dieses Gebietes die Guttones (Goten) seien und den Bernstein an die Teutonen im Weichselraum verkauften. Von dort kam es über Pannonien (Donau) an die Veneter und durch diese an das Adriatische Meer. Diese Bernsteinstraße führte also die Weichsel aufwärts und dann über den Jablunka-Paß durch das heutige Ungarn.

Als Totenbeigabe fand sich Bernstein in zahlreichen steinzeitlichen Gräbern, in den Königsgräbern von Mykene, in ägyptischen Pyramiden, bei Ausgrabungen in Sumer etc. Besonders aber handelten die alten Römer mit dem samländischen »Ostseegold«. Um das Jahr 1000 wurde es nach Rußland, nach Byzanz und an alle arabischen Länder in großen Mengen verkauft.

Später brachte der deutsche Ritterorden den Bernstein über Danzig weltweit in den Handel, und Paternostermacher in Lübeck verarbeiteten ihn zu kostbaren Rosenkränzen und mohammedanischen Gebetsketten. Es sei noch auf eine weitere Bernsteinstraße hingewiesen. Diese führte im Westen über Jütland rheinaufwärts zur Rhone über die Alpen nach Rom. Handelsherren aus Brügge verkauften die Bernsteinerzeugnisse im Mittelalter weltweit über Venedig bis nach China.

Die älteste schriftliche Mitteilung, von der man vermutet, daß sie sich auf das Bernsteinland Witland-Samland bezieht, liefert uns eine assyrische Keilschrift aus dem 10. Jahrhundert v. d. Zw.: »In den Meeren der Polarwinde fischten seine Karawanen Perlen, in den Meeren, wo der Polarstern im Zenith steht, Bernstein.« An einer weiteren Stelle dieser Schrift heißt es, »daß die Karawanen den Safran, welcher anzieht (gemeint ist der Bernstein), in den Meeren fischen, wo der Polarstern im Zenith steht.« (Anm. 37)

Also sehr lange, bevor überhaupt das Reich des Kriwe Kriweito mit seinem ständigen Sitz in Romowe in das Rampenlicht der Geschichte trat, war Witland-Samland zumindest in bezug zum Bernsteinhandel ein zentraler Welthandelspunkt der Erde.

Aus dem bisher Gesagten kann als hundertprozentig erwiesen gelten, daß die sagenumwobene geistige Leitstelle »ultima Romowe« im samländischen Teil von Altpreußen-Witland (wit, wid, wiz = weise, weiß, rein) bei den Semnonen (Semnen, Samländern) lag, die Tacitus ausdrücklich als sehr edel rühmte und die den geheimnisvollen Hain hüteten.

Interessant hierzu sind die Forschungsergebnisse von Willy Keilus über die Führerschicht der Samländer:

»Die Goten bildeten ... die oberste Führung. Sie war die gelehrteste und wissende Führerschaft. Sie waren in Mathematik, Astronomie, Kosmobiologie, Naturheilkunde, Erbbiologie und anderen Künsten wohl bewandert und kamen, wie Jordanis berichtet, den Griechen gleich. Sie hatten, um mit Jordanis zu sprechen, reichlich Lehrer der Weisheit, deshalb eine andere Bezeichnung für Goten auch Viden oder Withen war = Wissende, Weise. Man nimmt deshalb auch an, daß Withland das Land der Withen (= Goten) war. Wie sie nach bestimmtem Plane neuen Siedlungsländern einen Namen gaben, so wird man vielleicht nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der sagenhafte König Widewud, der seinem Sohne Samo das Land gegeben haben soll, welches nach ihm den Namen Samland erhielt, gotischen Ursprungs gewesen ist, zumal auch viele Funde darauf hindeuten, daß Samland in mehreren Zügen von Goten besiedelt worden ist.« (Anm. 38)

Zur ursprünglichen geographischen Gesamtlage wäre noch zu sagen, daß einstmals die Verbindung zwischen der Ostsee und dem Frischen Haff, heute das Pillauer Tief, vor der gewaltigen und tragischen Sturmflut an Witlandsort (späterhin Lochstädt) vorbeiführte. Auf dem erhaltenen Teil der ehemaligen Insel liegen heute u. a. Pillau und Neuhäuser. Mit mehreren an der Westküste Samlands vorgelagerten Inseln wurde der Großteil des siebenhügeligen Eilandes bei der großen Sturmflut fortgespült.

Als im Jahre 1254 Ottokar II. von Böhmen in diese Gebiete kam, müssen noch Teile von Witland existiert haben. Es werden nämlich noch Ortsnamen wie Loythen, Caymen, Lyntheve, Bonowa und Lunegowe erwähnt. (Ebenfalls Anm. 38)

Am 31. 12. 1242 führten die Stadt Lübeck und der Deutsche Ritterorden in Thorn Verhandlungen, da Lübecker Kolonisten hier eine Stadt errichten wollten. Tatsächlich wurde dann 1248 den Lübeckern die Anlage eines Castrum gestattet.

Eine Chronik im Jahre 1274 berichtet noch von einer Burg gegenüber Brandenburg, die im 15. Jahrhundert mit Cerauwe bezeichnet wird. Eine weitere sagenhafte Burg gab es bei Kaporn. Sie wird 1282 erwähnt und hieß Conowedit.

Um 1200 versanken die letzten Stätten des einstigen Witlandes, welches zusammen mit den baltischen Ländern und Gauen Pruccias bis Estenland das Reich des Kriwe Kriweito bildeten, der hier im geistigen Zentrum des »Großnordischen Kulturkreises« als gotischer Großkönig residierte und dessen einflußreiches Wirken nur mit dem des Papstes in Rom – wie die erwähnten Chronisten berichten – vergleichbar ist. Jahrtausendealte ägyptische Texte bezeugen ebenfalls, daß die vereinten Völkerstämme am Meer im fernsten Norden von einem Oberkönig regiert wurden!!!

Betrachten wir in diesem Zusammenhang die von dem griechischen Historiker Diodor erwähnte Bernsteininsel »Basilia« näher, die ja nördlich von Scythien lag, so finden wir im Griechischen den Begriff wie »basileus«, welcher Großkönig, und »Basilika«, was Königshalle bedeutet. Mit Scythien oder Scythenland bezeichneten die alten Chronisten bekanntlich West- und Südrußland einschließlich der Krim, Dacien, Pannonien (Ungarn) und die nördlich davon bewohnten germanischen Gebiete. Erwähnenswert ist hierzu das »Chronicon Vedastinum«, welches kennzeichnet, daß Scythenland zum Teil dem Schwarzen Meer benachbart ist: »ad extremam Scithiae partem, quae Pontico mari vicina est, properant...« (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 118)

In den alten Königsberger Archiven befanden sich noch Nachrichten von Inseln, welche die beiden Mündungsarme des Pregels umschlossen. Die eine, eine Drittel Meile groß, soll dem Ort Zimmerbude gegenüber gelegen haben. Ebenso spricht der Chronist Hartknoch von den untergegangenen Inseln längs der samländischen Küste. Auf Seite 18 seiner Chronik vergleicht er diese untergegangenen Inseln »und unser Samland / die Curische und frische Närung / das grosse Werder zwischen der Nogat und der Weissel« mit den fabelhaften Bernsteininseln der Alten, den »Elektrides insulae«.

Verhältnismäßig sehr spät und unwidersprüchlich erweckte Preußen-Witland das Interesse der Historiker, obwohl griechische, römische und gotische Geschichtsschreiber viel Erfreuliches und Vorbildliches zu berichten wissen. Erst mit der Bekehrung zum Christentum, die zuerst Adalbert von Prag (gest. 997) und Bruno von Querfurt (gest. 1009) versuchten, treten die Pruzzen näher in das Rampenlicht der Weltgeschichte. Ebenso wie bei Hartknoch und anderen Chronisten wird im Brockhaus von 1895 (13. Band) die preußische Namensbezeichnung mit »die Klugen, die Wissenden« übersetzt.

Mit Beginn des 13. Jahrhunderts gelang es schließlich dem Mönch Christian, im östlichen Weichselgebiet größere Teilerfolge in der Bekehrung zum Christentum zu erringen. Aber in den Jahren 1223 und 1224 wurden alle christlichen Mönche und Lehrer aus Masovien, Danzig und Oliva verjagt und die gestifteten Klöster und Kirchen zerstört. Daraufhin gründete der Mönch Christian den Orden der Ritterbrüder von Dobrin. Als dessen Macht jedoch nicht ausreichte, rief Christian mit Unterstützung von Herzog Konrad von Masovien den Deutschen Orden zu Hilfe. Dieser – auch Deutschritter- oder Deutschherrenorden genannt – war neben den Johannitern und Templern als dritter geistlicher Ritterorden während der Kreuzzugszeit 1190 in Akkon gegründet worden. Unter dem Hochmeister Hermann von Salza (1210–1239) erhielt der Deutsche Orden 1211 als Lehen das siebenbürgische Burgenland, wo er Kronstadt gründete, und 1226 das äußerst fruchtbare Culmerland zwischen Weichsel, Drewenz und Ossa – ein nachweisbar urzeitliches Siedlungsgebiet der Goten und Wandalen (siehe hierzu »Manuel de l'antiquité slave«, I. Bd. Paris 1923, S. 233 von dem tschechischen Universitätsprofessor Lubor Niederle, Prag, der berichtet, daß die Weichsel einst Vandalicus amnis = Vandalischer Strom hieß)!

Im Jahre 1230 sandte der Hochmeister Hermann von Salza eine Anzahl Ordensritter unter dem Landmeister Hermann Balko nach Preußen. Der Krieg gegen den großbaltischen Staat Preußen hatte begonnen und weitete sich ab 1234 zum Großkrieg aus, der schließlich bis zum Jahre 1283 dauerte.

Wie war es möglich, daß sich die alten Preußen 53 Jahre gegen eine erdrückende, technisch aufs beste ausgerüstete Übermacht behaupten konnten? Nun, der preußisch-baltische Großraum war vor der gewaltsamen und brutal geführten Christianisierung sehr stark besiedelt. Nach Petrus von Dusburg konnte allein der führende Gau Samland 4000 Reiter und 40000 Mann Fußvolk ins Feld führen. Und die Sudauer sollen sogar über 6000 Reiter und unfaßbar viel Fußvolk verfügt haben. In seiner Chronik, I. Teil, S. 217 schreibt Chr. Hartknoch:

»Von den anderen Landschaften war kaum eine / die nicht zum wenigsten 2000 Mann Reuterey / und vielmehr tausend Fußvolck haben sollte (Dusburg part. 3. c. 3.). Der rechte Kern des Preußischen Heeres bestände in Fußvolck / deßwegen hat

Petrus von Dusburg die Fußgänger auch genennet Pugnatores, das ist / Streiter / weil dieselbe allzeit im Streit das beste gethan.«

Auf Grund der Tatsache, daß die Preußen bis zur Unterwerfung durch den Deutschen Orden freie Leute waren, war es möglich, daß sie für damalige Verhältnisse eine derartig große Streitmacht für ihren Verteidigungskampf aufstellen konnten. Bekanntlich durften nur Freie zum Waffendienst herangezogen werden. Daher muß im preußisch-baltischen Großraum eine erstaunliche Bevölkerungsdichte bestanden haben. Wie die Chronisten übereinstimmend berichteten, erlitten während des jahrzehntelang andauernden Krieges besonders der altpreußische Adel und teilweise die Bevölkerung sehr große Verluste.

Was auf dem Verhandlungswege nicht gelungen war, hatte der Deutsche Orden mit der Schärfe des Schwertes vollbracht. Das geistige Gefüge und die segensvolle kulturelle Struktur der altgotischen Gauordnung waren zerschlagen – Romowe war überwältigt und wurde ausgelöscht. Die in tiefste Mysterien eingeweihten obersten Führergeschlechter aus dem historisch zuletzt erhaltengebliebenen kulturellen Leitzentrum, das einst in frühester vorgeschichtlicher Zeit von »ultima Thule« – dem »Pol Septentrio« – als eines der ersten gegründet wurde, gab es nicht mehr!

Von dieser Blüte des Menschengeschlechts berichtet der Chronist, daß sie selbst im Tode noch so schön wie Engel aussahen.

Der große preußisch-baltische Kulturkreis ist ein uraltes Siedlungsgebiet. So schreibt z.B. der Geschichtswissenschaftler Dr. Gaerte in seiner »Urgeschichte Ostpreußens«:

»Bereits in dem frühbronzezeitlichen (also vor rund 4000 Jahren!) Pfahlbau der Zedmar (Kreis Darkehmen, Ostpreußen) besaß nach Ausweis der Funde jede Herdstätte, also jede Familie, ihren Mahlstein. Bei der Mahd kamen sichelförmige Schnittwerkzeuge in Anwendung. Die Nachfrage nach diesen Mähinstrumenten muß wohl eine große gewesen sein, da sich sogar im Lande selbst, wie der Depotfund in Littausdorf, Kreis Fischhausen, aufzeigt, die bodenständige Bronzeindustrie mit der Herstellung solcher Gegenstände befaßte. Alles Zeichen einer blühenden Ackerwirtschaft in (Ur-) Preußen.«

Im Jahre 1921 wurden in Menturen, nordwestlich von Darkehmen,

Reste einer Siedlung aus der Zeit um 7500 v. d. Zw. entdeckt. Ferner wurden etwa 8 km südostwärts Darkehmen drei Dörfer gefunden. Zwei davon waren noch um 2300 bis 1800 v. d. Zw. bewohnt gewesen, und im dritten Dorf – einer Fischereisiedlung – wurde noch beim Neubau in der Artilleriestraße bei Fichtenwalde eine 30 cm lange, rundlich flache, glatt polierte, graubraune knöcherne Lanzenspitze gefunden, die aus dem Mittelfußknochen eines Elches hergestellt war. Auf Grund exakter pollenanalytischer Untersuchungen wurde wissenschaftlich festgestellt, daß diese Lanzenspitze etwa 11 000 Jahre alt ist!

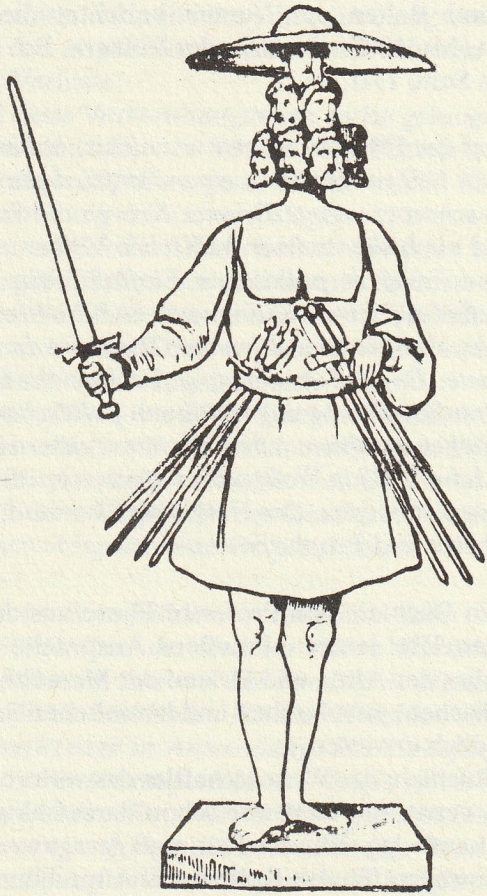
Über Preußen und Balten der Vorzeit berichtet die Fischer-Bücherei, Frankfurt / M., 1967: »Mythen der Völker«, Bd. III. Hiervon ein Auszug von Seite 131f.:

> *»Über die Tempel der Preußen wissen wir nichts, haben aber Nachricht über ein heiliges Feuer an einem umfriedeten Platz. Dorthin rief der schon erwähnte Priester Kriweh die Stämme der Preußen und auch die anderer baltischer Völker zusammen, anscheinend besaß er politischen Einfluß. Sein Name Kriweh ist zweifellos auf seinen Krummstab zu beziehen (kriw = krumm), der ihn als Repräsentanten der Oberkaste der Oberpriester bezeichnete. Es wird vermutet, daß zahlreiche Häuptlinge der alten Preußen gleichzeitig mit ihrem politischen Amt auch ein priesterliches ausübten; jedenfalls nennt eine russische Chronik, die im Jahre 1245 in Wolhynien aufgezeichnet wurde, das Oberhaupt von Jatwingien, den Häuptling Skomand, einen ›erlauchten Zauberer und Propheten‹ . . .«*

Abschließend sei ein Büchlein von Professor Hasse aus dem Jahre 1799 erwähnt, dessen Titel lautet: »Preußens Ansprüche als Bernsteinland, das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu sein, aus biblischen, griechischen und lateinischen Schriftstellern gemeinverständlich erwiesen.«

Wenn in seinem Büchlein der Wissenschaftler das verlorene »Paradies« nachzuweisen versuchte, so wurde schon darauf hingewiesen, daß dieses im »Pol-Land« lag. Ehrenhalber muß gesagt werden, daß Professor Hasses Aussagen für den Kulturkreis Altpreußen-Witland in vielem zutreffend sind. Heute ist dieses untergegangene uralte kulturelle Ausstrahlungszentrum – ebenso wie der »Pol Septentrio« – geschichtswissenschaftlich immer noch ein ungelöstes europäi-

sches Rätsel geblieben. In den hier aufgezeigten universellen Zusammenhängen ist es möglich, die vor Jahrtausenden innerhalb und außerhalb von Europa vom »Pol Septentrio« errichteten Leitzentren und die damit verbundenen Aufgaben zwecks gezielter Höherführung der Völker und Rassen durch die einstigen Kulturkreise voll zu erkennen. Damit finden die bisher wissenschaftlich ungelösten, zahlreichen Paradies- und Flutsagen eine eindeutige Erklärung. Diese würde uns zu einer Lösung zahlreicher globaler Rätsel führen.



Rugiwit, Gottheit der wandalischen Rugier auf Rügen.
Er ist wahrscheinlich mit Kalewit eine Person.
Aus Dr. Vollmers Wörterbuch der Mythologie aller Völker (Wiesbaden 1985), Abb. 273

Odoacer ein konig Theodoricus ein konig

Aus Scheldsche Weltchronik
von 1493 (reprint München 1975)
Seite CXXXV v

Alaricus ein konig der Gothier

Aus Scheldsche Weltchronik
wie vor
Seite CXLI r

Der WENDEN-TALER von 1541

Aus dem »Anzeiger der Notverwaltung des Deutschen Ostens«
Nr. 2, März/April 1984, 13. Jahrgang:

Die Deutschen Wenden (= späterer Name der in der Völkerwanderungszeit nicht mit abgewanderten, sondern in Nord- und Ostdeutschland seßhaft gebliebenen Wandalen) besaßen eine eigene Währung. Das geht hervor aus einem Beitrag im »Mitteilungsblatt für Vor- und Frühgeschichte«, Folge 1983, von Werner Brast, Berlin, der einen Bericht aus der »Walsroder Zeitung« vom 2. 4. 1976 wie folgt anführt:

Die Norddeutsche Landesbank, Girozentrale Hannover-Braunschweig, setzt jetzt mit der Herausgabe des Wenden-Talers von 1541 ihre Nachprägung historischer Münzen fort. In einer neuen Serie der »Norddeutschen Städtetaler« werden Münzen unter dem Leitwort »Wendische Hansestädte« angeboten. Auf diese Weise soll Sammlern und Interessenten die Möglichkeit gegeben werden, Nachprägungen von im Original seltenen und sehr teuren historischen Münzen zu erwerben. Die Umschrift auf der Vorderseite des Wenden-Talers heißt MONET KIVITAT WANDAL, auf deutsch: Münze der wendischen Städte. Die Jahreszahl trennt die Wappen von Rostock (zwischen 1 und 5), Stralsund (zwischen 5 und 41) und Wismar.

Das von ihnen gebildete Dreieck zeigt den Lüneburger Löwen.

Auf der Rückseite teilt die Jahreszahl die Wappen von Hamburg (zwischen 1 und 5), Lüneburg (zwischen 5 und 41) und Lübeck. In der Mitte ist wieder der Löwenschild von Lüneburg dargestellt. Die Umschrift: »Im Wert von zwei Lübecker Mark«.

Die Originalmünze wiegt 28,7 Gramm. Die Norddeutsche Landesbank hat den Wenden-Taler von 1541 in 1000/000 Feinsilber mit einem Stückgewicht von 24 Gramm in begrenzter Auflage exklusiv nachgeprägt.«

Somit dürfte ein weiterer Beweis dafür erbracht worden sein, daß unter Wenden die Nachkommen der Wandalen zu verstehen sind, also Abkömmlinge germanischer Völkerschaften, die in diesem Gebiete nach ihrer Christianisierung dann ebenso als Deutsche bezeichnet wurden wie die westlich der Elbe wohnenden und vor ihnen zum Christentum bekehrten Germanen.

Bei den »Wendischen Städten« oder dem »Wendischen Quartier« der Hanse handelt es sich also keinesfalls um »slawische Städte« oder um ein »slawisches Quartier« der Hanse.

Martin Vogel

Auf die vielfältigen Irrtümer, Legenden, Verschleierungen, Ungenauigkeiten der Chronisten, Begriffsverschiebungen, bewußtes Verschweigen von unwiderleglichen Tatbeständen und eine wechselnde Anpassung des Geschichtsbildes an die religiöse und politische Gewandung der jeweiligen Machtträger weist in seiner Aufklärungs-Dokumentation »Slavenlegende« der Historiker Lothar Greil hin. Er ist auf Grund einer exakten geschichtswissenschaftlichen Forschung zu dem Ergebnis gelangt, daß der Ballast überholter Fehlvorstellungen bezüglich der Slaventheorie endlich abgeworfen werden muß. Daher ist eine klare Korrektur irreführender und verwirrender Darstellungen unbedingt notwendig. In der 3. Auflage der »Slavenlegende« (Iptinger Buch-Verlag, D–7135 Wiernsheim, 1982), S. 30 ff., sagt er:

»Zu der verhängnisvollen Scheidung Großgermaniens in einen fränkischen Reichsteil diesseits und einer von ›Barbaren‹ bewohnten ›Wüstenei‹ jenseits der Elbe führten einzig und allein die machtpolitisch-expansiven Christianisierungs-Feldzüge Karls d. Gr. (742–814). Sie gaben den Auftakt zur Diffamierung und Unterwerfung der ostelbischen Germanenstämme, deren sittliche und kulturelle Entwicklung jener der fränkisch beherrschten im Westen und Süden keineswegs nachstand, ja sie sogar in manchem übertraf. Als die westgermanischen Expeditionsheere Karls d. Gr. den Versuch unternahmen, die

›Heiden‹ Ostelbiens mit Feuer und Schwert unter das Kreuz zu zwingen, entstand hier erstmals der mönchslateinische Begriff ›Sclavi‹ für alle Germanen beiderseits der Elbe, die sich der fränkischen Herrschaft und damit der Christisnisierung widersetzten. Diese Begriffsbestimmung wurde in der Folge auch auf die abwehrbereiten Sudetenstämme und alle ›Götzendiener‹ bis nach Dalmatien ausgedehnt. Schließlich erfanden die lateinisch schreibenden Chronisten – das Wort ›Sclavi‹ abwandelnd – die Bezeichnung ›Sclaveni‹, ›Sclavania‹ als verallgemeinernde Formel bei der Erwähnung von Nichtchristen und ihrer Wohngebiete. Die ›Heiden‹ waren demnach nicht etwa einem Volkstum zugehörig, sondern schlichtweg ›Sclaven der Götzen und des Teufels‹ im ostgermanischen Raum und, wie Adam von Bremen in seiner im 11. Jahrhundert verfaßten Kirchengeschichte schreibt, ›alle noch im Irrwahn des heidnischen Götzendienstes befangen‹, was sich insbesondere auf die von ihm ausführlich genannten Wandalen an der Oder (und an der Weichsel! Siehe S. 27 u. 47 f.; d. Verf.) bezog. Immerhin weiß Adamus Bremensis auch von Tugenden zu berichten, die man in der modernen Schulgeschichtsschreibung wohlweislich verschweigt: ›. . . im Übrigen aber dürfte man kein Volk finden, das in bezug auf Sittlichkeit und Gastfreiheit ehrenwerter und gutherziger wäre.‹; ein Umstand, der bei den damals schon christlichen Franken gewiß Verwunderung erregte. . .

Aus den Aufzeichnungen des Geschichtsschreibers Karls d. Gr., Einhard, wissen wir, daß mit den als ›Sclavi‹ erwähnten Volksangehörigen der ostelbischen Stämme ausschließlich Germanen gemeint waren und Ostelbien bis zum Bug in den Begriff Germanien eingeschlossen wurde. In den ›Anales Alamanici‹ findet sich der Vermerk, daß Karl d. Gr. gegen die ›Sclavi‹ einen Kriegszug ›in das Land der Wandalen‹ [›in regionem Vandalorum‹] unternahm. Und in seiner ›Vita Caroli‹ stellt Einhard (770–840) ausdrücklich die sprachliche Verwandtschaftschaft als verbindliches Merkmal der Germanen West- und Ostelbiens fest: ›. . . endlich bezwang er [Karl d. Gr.] alle barbarischen und wilden Völker, welche in Germanien zwischen Rhein und Weichsel, dem Ozean und der Donau wohnen, und an Sprache zwar wenig verschieden, an Sitten und Tracht aber unähnlich sind, derartig, daß er sie tributpflichtig machte.‹

Die Orosius-Völkerbeschreibung König Alfreds d. Gr. von England (871–840) bezeichnete alles Land zwischen Rhein und Don als Germanien.«

Betrachtet man alle Geschehnisse, die seit rund 1500 Jahren von

Roms Kirche aus gesteuert wurden, wie die Zwangseinführung des Zölibats bei Priestern und in Klöstern, die Ausrottung edelster Geschlechter durch die Kreuzzüge (besonders sei auf den Kinderkreuzzug hingewiesen), die Einführung der Inquisitionsprozesse, die unfaßbare, grausame Verfolgung und Folterung angeblicher Hexen (= Hagedisen) und Zauberer bis zu ihrer Verbrennung bei lebendigem Leibe oder die zahlreichen Religionskriege, so kann man eher von einer Geißel der Menschheit sprechen.

* * *

Alles geht, alles kommt zurück; ewig rollt das Rad des Seins. Alles stirbt, alles blüht wieder auf; ewig läuft das Rad des Seins. Alles bricht, alles wird neu gefügt; ewig baut sich das gleiche Haus des Seins. Alles scheidet, alles grüsst sich wieder; ewig bleibt sich treu der Ring des Seins. In jedem Nu beginnt das Sein; um jedes ›Hier‹ rollt sich die Kugel ›Dort‹. Die Mitte ist überall. Krumm ist der Pfad der Ewigkeit.

Friedrich Nietzsche (1844–1900)

Die Geschichtsschreibung ist eine erfundene Geschichte.

Francois M.A. de Voltaire (1694–1778)

Um richtig sehen und urteilen zu können, muß man aber auch den gesetzmäßigen Zusammenhang aller Dinge begreifen.

G.W. Surya (1873–1949)

O, daß die Deutschen ihre wahren Kräfte kennen lernten und ihren Fleiß höheren Zielen zuwendeten, sie würden nicht mehr Menschen, sie würden Götter sein, denn göttlich, ja göttlich ist der (wahre) Geist dieses Volkes.

Giordano Bruno (1548–1600)

Das sind die Weisen, / Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen.
Die bei dem Irrtum verharren, / Das sind die Narren.

Friedrich Rückert (1788–1866)

Über die Bedeutung der Namen Ostro- und Vese-Goten

Bereits seit 1918 wies H. A. Weishaar in seinen Schriften und Vorträgen darauf hin, daß die alten Chronisten die »Ostgoten« stets als »Ostro«-Goten und die »Westgoten« als »Vese«- oder »Viso«-Goten bezeichneten. Es gibt kein Wörterbuch, das aussagt, daß ostro = Ost und vese bzw. viso = West bedeutet. Aus Unkenntnis der Sprachwurzeln entstanden erst in neuerer Zeit die irreführenden Bezeichnungen Ost- und Westgoten (siehe H. A. Weishaar, Schrift III, S. 28ff. und Christoph Hartknoch »Alt- und Neues Preußen«, Preußische Historien, 1684, Frankfurt und Leipzig); ferner sei darauf verwiesen, daß in den lateinischen wie in den romanischen Sprachen nur die Bezeichnung Ostro- und Veso- bzw. Visogoten zu finden ist. Es wäre wünschenswert, wenn hier endlich die deutschsprachigen Historiker und Verleger mehr geschichtliches Verantwortungsbewußtsein an den Tag legten und dazu beitragen würden, hier Klarheit zu schaffen. (Anm. 39)

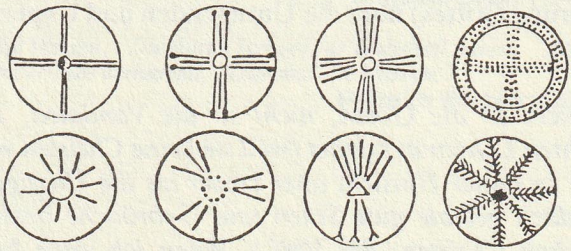
Leider werden Unwahrheiten und Fehlübersetzungen ohne gründliche Nachprüfung von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen weltweit verbreitet. Z. B. würden bei zahlreichen Publikationen unter Zuhilfenahme der Sprachwurzel (Springen in andere Sprachen) die Gewaltkonstruktionen der seit über 100 Jahren hochgespielten Slaventheorien wirksamer entlarvt und zusammenbrechen. Nach H. A. Weishaar bedeutet Vese- oder Viso-Goten = die »eigentlichen oder die großen Goten«, und die Ostrogoten = »Treckgoten« (im selben Sinne wie in Südafrika die Treckburen), die bereits in frühgeschichtlicher Zeit nicht nur bis zum Ural, sondern ebenfalls hinunter bis zur Krim als kulturbringende Kolonisten friedlich siedelten.

Über die hohe Ethik der Goten und Vandalen sagte der römische Bischof Salvianus (400–800) in »De gubernatione Dei« (Von der Weltregierung Gottes) über die Untugenden und Ungerechtigkeiten der Römer:

»... nicht so die Goten, nicht so die Vandalen, zwar von schlechten Lehren irregleitet (weil sie keine Christen waren; der Verf.), in dieser Hinsicht aber besser als die Unsrigen (durch vorbildlich gelebte gute Sitten und Gebräuche besser als die römischen Christen; der Verf.). Wenn ich auch bei einigen anzustoßen fürchte, so ist doch die Wahrheit höher zu schätzen,

und darum sage und wiederhole ich: nicht so die Goten, nicht so die Vandalen, die in ihrer Bedrängnis Hilfe von Gott erflehen . . . Wenn jemand bei den Goten oder Vandalen ein ausschweifendes Leben führt, so ist es ein Römer (denn damals galten die Römer nur als Christen; der Verf.). So viel gilt bei jenen (= Goten und Vandalen; der Verf.) die Sittenreinheit und strenge Auffassung, daß sie nicht nur keuscher sind, sondern auch – ich sage etwas Neues, Unglaubliches, Unerhörtes – die Römer dazu gemacht haben. Schämt euch, ihr römischen Völker, schämt euch eures Lebenswandels, denn bei euch sind allein die Städte von Laster frei, wo die Barbaren (diffamierender antiker Begriff) herrschen . . .« Ferner schrieb er: ». . . wo Goten herrschen, sind nur die Römer unsittlich – wo jedoch Vandalen herrschen, sind selbst die Römer keusch geworden . . .« Soweit der römisch-katholische Bischof Salvianus.

Die Vandalen (Wandalen) und Goten waren germanische Hauptvölker, vergleichbar hohen ethisch-geistigen Kultbünden oder Führerorden, die auf dem Fundament wahrer Menschenwürde standen. Daher sollten wir auf unsere Vorfahren stolz sein und ihr vorbildliches Wirken stets ins rechte Licht stellen. Leider ist dieses nicht immer der Fall. Denn wer kennt z. B. nicht das Schlagwort: »Sie haben gehaust wie die Wandalen«, wenn irgendwo durch blinde Zerstörungswut unbegreiflicher Sachschaden oder grausame Überfälle stattfinden? Nun – den Begriff »Wandalismus« prägte bekanntlich erst 1794 der »Heilige« Grégoire, Bischof von Paris, um die blutige Schreckensherrschaft und Plünderung wie sinnlose Zerstörungswut der Pariser Revolutionäre zu kennzeichnen. In vorheriger Zeit war dieser Begriff unbekannt. Und deutsche Politiker, Journalisten wie die Massenmedien sollten verantwortungsbewußt endlich darüber nachdenken und entsprechend sich verhalten!



Sonnenmotive auf Gesichtsurnendeckeln aus Ostpommerellen .
Wiedergegeben von M. Gimbutas: »Die Balten«, S. 93 by F. A. Herbig 1983, München

Nachwort

Ein Großteil der in meinen Büchern gebrachten Ausführungen sind Auszüge gehaltener Vorträge. Jedes Kapitel enthält inhaltlich eine andere universelle Aussage, die zum Nachdenken anregen soll. Deshalb wiederholen sich einige Begriffe in den Abschnitten gewissermaßen als Gedächtnisstütze. Der Leser wird erkennen, daß ein Leben unterschiedlich ausgerichtet sein kann: egozentrisch, indem sich der Mensch, noch nicht seiner göttlichen Bestimmung bewußt geworden, nur um die Befriedigung persönlicher Begierden und Wünsche kümmert, oder altruistisch, indem sich der Mensch in den Dienst der Schöpfung stellt, ihre Gesetze beachtet sowie seine Pflichten den Mitmenschen gegenüber erkennt und erfüllt. Ein solcher Mensch kann dann hoffen, sich als geistig heldischer Kämpfer für Recht und Wahrheit noch in dieser oder einer der nächsten Inkarnationen so zu vervollkommnen, daß er nach Ablegung seiner sterblichen Hülle als eine unsterbliche geistige Individualität vollbewußt weiterlebt. Ein derartiges persönliches, ewiges Leben im sogenannten »verklärten Leibe« ist das Ziel jedes wahren Gottesstreiters. Ohne Religion kann kein Volk leben. Der heutige geistige, sittliche und gesellschaftliche Verfall vieler Völker ist die Folge des Versagens kirchlicher Systeme. Die Begriffe Geist und Sitte haben ihren Inhalt verloren, weil es keine einheitlich universale Bestimmung der geistigen Begriffe und Werte mehr gibt. Im ausgelaufenen Zeitalter der Fische wirbelten nicht nur die Völker Europas plan- und ziellos durcheinander, sondern ebenfalls große Volksmassen global in allen Erdteilen.

Nun stehen wir im Beginn des Wassermannzeitalters. Den Hierophanten war einst voll bewußt:

Geht der Frühlingspunkt von einem Sternbild des Tierkreises in ein anderes über, dann ersteht und kommt eine neue Zeit. Entsprechende geistige Kräfte strömen dann aus dem Reich des Geistes und der Idee in die Welt der Erscheinungen ein und somit auch auf unsere Erde.

Da nun die Alten vor vielen, vielen Jahrtausenden dieses wußten und den göttlichen Schöpfungsplan unserer Erde kannten, stellten sie sich dementsprechend auf die neue Zeit ein. Solange Leitung und Führung der Welt in den Händen von wahren Führern lagen, ging die Geburt der jeweils neuen Zeit ohne große Schmerzen vonstatten, da sie den göttlichen Schöpfungsplan in allem verwirklichten: »Wie

oben – so unten«, »Wie im Himmel – so auf der Erde«, damit dem Vaterunser entsprechend »Gottes Wille auch geschehe«. (Mt 6,10; Lk 11,2)

Seitdem dieses aber nicht mehr der Fall ist, bekommt die Menschheit die unausweichlichen Folgen hart und grausam zu spüren.

Durch den wiedergefundenen Mysterienschlüssel zu den alten Weistümern und das dadurch offenbargewordene urarische Gottesweistum werden uns Aufgabe, Weg und Ziel gewiesen. Dieses Weistum lehrt, daß die gesamte Schöpfung eine universelle Einheit bildet, in der überall die gleichen ewigen Gesetze und Ordnungen herrschen. Es gibt nichts – im Größten wie im Kleinsten –, was außerhalb dieser Gesetze steht. Die Gottheit ist im Makro- wie im Mikrokosmos überall gegenwärtig. Je nachdem wir positiv oder negativ zu diesen Gesetzen stehen, können sie sich für uns segensreich oder als Fluch auswirken.

Unser Bestreben und unser geistig-sittliches Ziel sollten stets im positiven Sinne mit der Schöpfung und ihren Gesetzen übereinstimmen. Dann entsteht eine magische Kraftwirkung, die unüberwindbar und unzerstörbar ist.

Die kommende Neuordnung der Menschheit (zuerst innerhalb der weißen Völker) kann durch nichts mehr aufgehalten werden. Die geistige Strömung in dieser Richtung ist vorhanden. Lassen wir uns von dieser tragen, stellen wir uns darauf ein, dann ist uns der Sieg sicher.

Die große Lebensaufgabe, die uns dieses Gottesweistum zum Bewußtsein bringt, ermahnt uns ständig, ein wahrer Kämpfer für die obliegenden Pflichten zu werden, um dem Gesetz zu folgen, nach welchem wir angetreten sind.

Bemühen wir uns deshalb, bewußt als selbständige Denker im altruistischen Sinne schöpferisch zu wirken, dann erleben wir die wahre Freiheit und beschreiten den rechten Weg, der jeden zur erlösenden Vollendung führt.

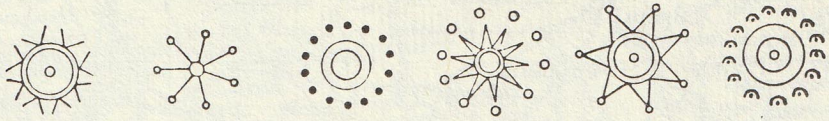
Erfreulicherweise ist in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Sprach- Schrift- und Geschichtswissenschaftler gestiegen, die davon ausgehen, daß das kosmologisch fundierte prähistorische Weistum der sogenannten Alten in Wirklichkeit eine große europäische Kulturgeschichte offenbart. Insbesondere durch die Christianisierung ging in Mitteleuropa uraltes Kulturgut verloren. Hierzu gehörte auch der Symbolschlüssel der Runenkabbala unserer Vorfahren. (Siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 57ff.)

Ebenfalls ist erfreulich festzustellen, daß heute in zunehmendem Maße die oft unüberbrückbaren Widersprüche der mitteleuropäischen Geschichte der letzten Jahrtausende sich als Übersetzungsfehler oder Fälschungen erweisen, weil viele historische Berichte ideologisch gefärbte Unwahrheiten von einem Jahrhundert zum anderen als Tatsachen überliefert wurden.

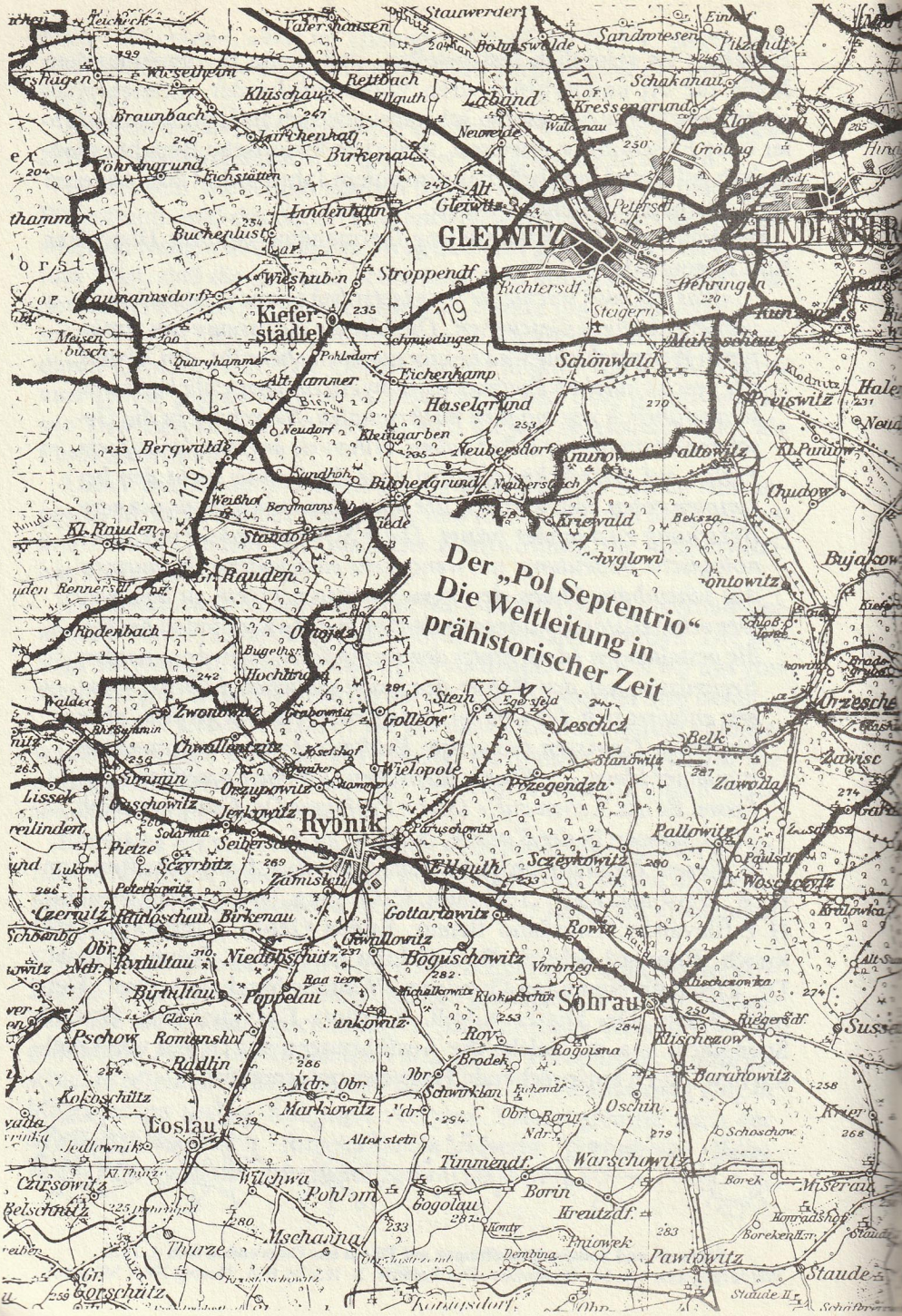
Bezüglich der Christianisierung Germaniens sagt der Historiker Karl Rosenfelder:

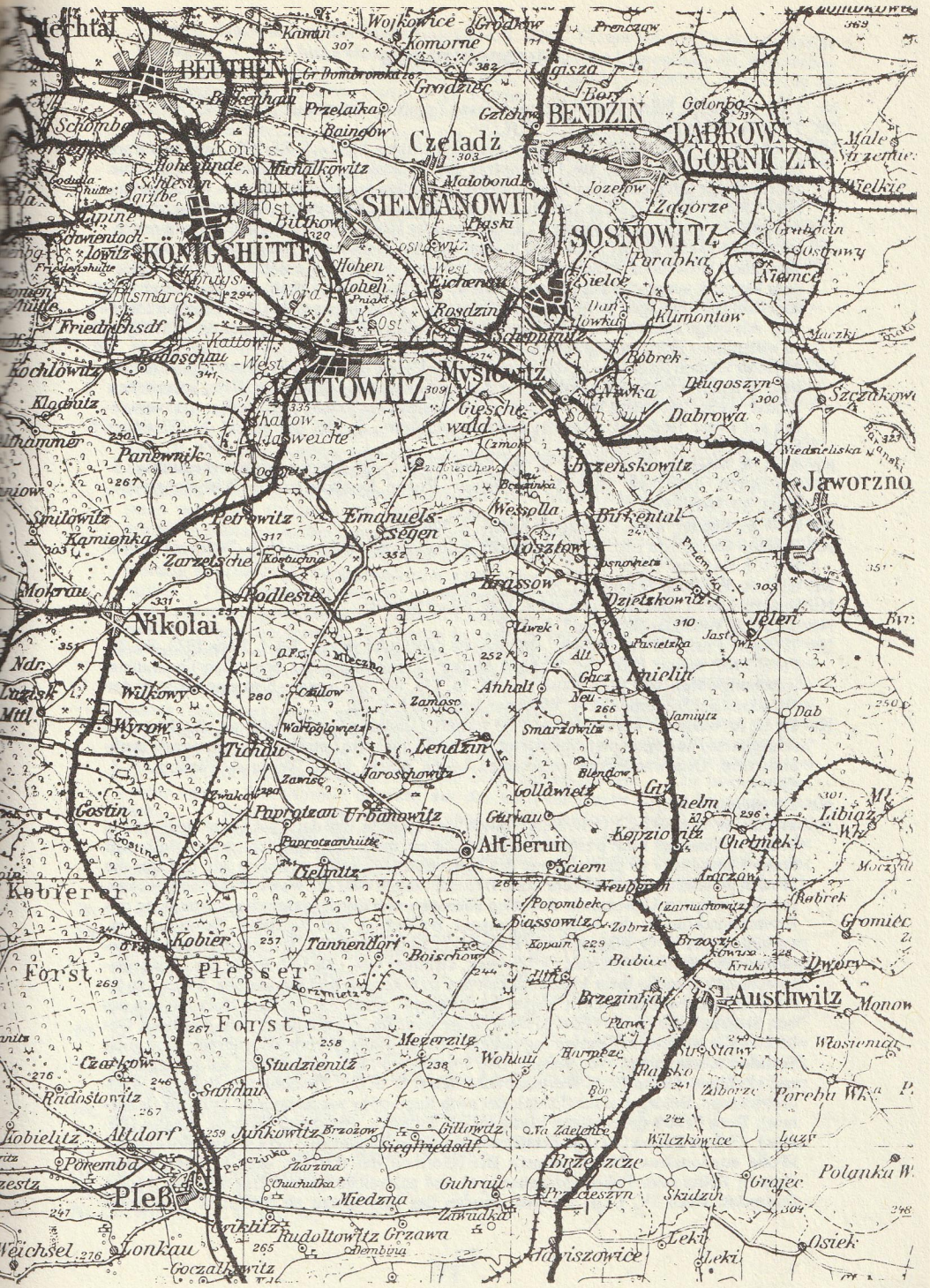
> *»Was wir als Geschichte vorgesetzt bekommen, ist meist nur vordergründiges Geschehen. Die kleinen Regisseure der papierenen Weltgeschichte sind immer nur emsig bemüht, den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse bis ins Allzu-Menschliche hinein so ausführlich wie möglich nachzumalen. Sie schildern die Geschehnise um dieser selbst willen, reihen sie aneinander auf wie Perlen auf einer Schnur, wobei aber die Schnur nicht den bekannten roten Faden bildet, der alles Geschehen in eine innere Beziehung zueinander bringt. Diese Schnur hat hier nur chronologische Bedeutung, um wenigstens eine gewisse Ordnung in das scheinbare Chaos der Menschheitsgeschichte zu bringen. Der echte Historiker dagegen sieht immer die wirkenden Kräfte, die gestaltenden Ideen hinter den unzähligen, sinnverwirrenden Ereignissen auf der Bühne des geschichtlichen Lebens. Dort erst entwirrt sich das Knäuel und offenbart uns in großen, aber einfachen Umrissen das ernste Kräftespiel rasse- und raumgebundener Ideen ... Wie die Menschen Geschichte auffassen, so fassen sie das Leben auf.« (Siehe Professor Dr. Gustav Neckel: »Das Schwert in der Kirche«, S. 60)*

In diesen Zusammenhängen verweise ich auf die Schriften von H. A. Weishaar, Karl. O Schmidt, C .G. Jung, Dr. Heinrich Frieling, H. P. Blavatsky, Giordano Bruno, Eugen Georg, Christoph Hartknoch, Edouard Schuré, Rudolf John Gorsleben, Fabre d'Olivet, Dr. Elisabeth Neumann-Gundrum, Walther Machalett, Prof. Herman Wirth, Dr. Dieter Korell, Kindlers Enzyklopädie, Oswald Spengler u. v. a. m, welche die Ausführungen auf Grund von Quellen bzw. durch entsprechende Hinweise untermauern.



Sternen- und Sonnendarstellungen auf Fibeln aus Ostpreußen (um 4. Jh.).
Wiedergegeben von M. Gimbutas: »Die Balten«, S. 165, by F. A. Herbig 1983, München


Der „Pol Septentrio“
Die Weltleitung in
prähistorischer Zeit
GLEIWITZ
Kieferstädtel
Rybnik
Sohrau
Loslau
Leschcz
Golleow
Wielopole
Pszczyna
Zawonia
Pallowitz
Sczykowitz
Boguschowitz
Gottartowitz
Rowia
Niedobschütz
Ottmuth
Zamistch
Pszczyna
Bergwalde
Stroppendf.
Schönwald
Haselgrund
Kleingarben
Neudorf
Bitchergrund
Krieswald
Kl. Rauden
Gr. Rauden
Stanowitz
Belk
Zawisc
Orzesche
Pietze
Seiberstadt
Czernitz
Rudoschau
Birkenau
Obr. Rybultau
Ndr. Rybultau
Pappelau
Pschow
Romanshof
Radlin
Kokoschütz
Markowitz
Altarstein
Tünnendf.
Warschowitz
Borin
Kreutzdf.
Pawlowitz
Staude
Mischana
Thurze
Gorschütz
Czirsowitz
Belschnitz
Pohlom
Bogolau
Miserau
Oschin
Schoschow
Brodek
Rogoisma
Klischczow
Baranowitz
Rov
Schwirklan
Ndr. Markowitz
Obr. Borin
Ndr. Borin
Kreutzdf.
Iniowek
Dembina
Borek
Konrad
Kl. Thurze
Wilchwa
Mischana
Kl. Punnow
Chudow
Bujakow
Ontowitz
Rodnitz
Preiswitz
Gr. Altwitz
Neuberstdorf
Neukerstdorf
Sandhöh
Weißhof
Bergmannshöh
Standorf
Rennersdf.
Rodenbach
Bugelhagen
Hochtrop
Walder
Zwonowitz
Chwallentcitz
Summin
Lissek
Ostschowitz
Jerkowitz
Solarna
Czyrbitz
Pekerkowitz
Lukow
Czernitz
Obr. Rybultau
Ndr. Rybultau
Pappelau
Glasin
Romanshof
Radlin
Kokoschütz
Loslau
Jedlownik
Czirsowitz
Belschnitz
Thurze
Gorschütz
Wilchwa
Pohlom
Mischana
Bogolau
Borin
Kreutzdf.
Iniowek
Dembina
Pawlowitz
Staude
Miserau
Borek
Konrad
Schoschow
Oschin
Klischczow
Baranowitz
Rogoisma
Brodek
Rov
Schwirklan
Ndr. Markowitz
Obr. Borin
Ndr. Borin
Altarstein
Tünnendf.
Warschowitz
Kl. Thurze
Czirsowitz
Belschnitz
Gorschütz
Kornusdorf
Staude II
Schäfer
Ottmuth
Zamistch
Pszczyna
Sczykowitz
Pallowitz
Zawonia
Belk
Stanowitz
Zawisc
Orzesche
Leschcz
Golleow
Wielopole
Rybnik
Pietze
Seiberstadt
Czernitz
Rudoschau
Birkenau
Obr. Rybultau
Ndr. Rybultau
Pappelau
Pschow


Mechtal
BEUTHEN
Kamin
Wojkowice
Grodkow
Komorne
Prenczaw
Grodziec
Bory
Golonog
Schombe
Przelaika
Gaichna
BENDZIN
DABROWA GORNICZA
Czeladź
Michalkowitz
Malobondz
Jozefow
Zagórze
SIEMIANOWITZ
Pniaki
SOSNOWITZ
Parabka
Sielce
Klemcke
KÖNIGSHÜTTE
Bismarck
Friedrichsdf.
Eichenau
Rosdzin
Klimontow
Schomnitz
Kattowitz
Bobrek
Kochlowitz
KATTOWITZ
Myslowitz
Wawka
Dabrowa
Giesche wald
Kladnitz
Hammer
Panewnik
Brzenskowitz
Jaworzno
Smilowitz
Petrowitz
Emanuels-Segen
Wesspolla
Burkental
Kamienka
Zarzetsche
Oszlow
Mokrau
Brassow
Dziedzkowitz
Jelen
Nikolai
Ndr.
Wilkowy
Anhalt
Gacz
Knielin
Wyrow
Tichau
Lendzin
Smarzowitz
Jaroschowitz
Blendow
Gollawietz
Gurwau
Chelm
Libiaz
Costin
Paprotzan Urbanowitz
Kopziowitz
Chetmek
Alt-Berun
Sciern
Kobierer
Porombek
Siassowitz
Kobier
Tannenhorst
Boischow
Brzeszcze
Forst
Plessen
Brzezinka
Auschwitz
Forst
Mezgarzitz
Wohlau
Studzienitz
Czarkow
Sabrau
Rudostowitz
Altdorf
Junkowitz
Brzozow
Gillowitz
Siegfriedsdf.
Wilczkowice
Pokemba
Pleß
Miedzna
Guhrau
Przecieszyn
Skidzin
Grajec
Polanka
Rudoltowitz
Grzawa
Lonkau
Goczalkowitz
Harniszowice
Leki
Osiek
Weichsel

Anmerkungen

Nr. 1: M. Christoph Hartknoch: »Alt- und Neues Preußen«, Frankfurt 1684, S. 43f.;
Nr. 2.: H. A. Weishaar-Schriften I, S. 55ff.;
Nr. 3.: ebenda S. 96; ferner W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 8f, 150f.; außerdem sei darauf hingewiesen, daß aus Unkenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge die viele Jahrtausende alten ehemaligen kulturellen Leitstellen (= »Heilige Berge« wie »Morya« oder »Meru« bzw. »Heilige Inseln« u. ä. m.), die von der einstigen Weltleitung im »Pol Septentrio« gezielt in zahlreichen Ländern zwecks Höherführung der Menschheit errichtet wurden, heute immer noch nicht in ihrer wahren Bedeutung erkannt werden. Aus Unwissenheit entstanden fehlerhafte Übersetzungen, die oftmals zusätzlich mit entstellendem Beiwerk ausgeschmückt wurden. Dieses führt noch heute dazu, daß die Namen der sogenannten »Heiligen Berge« personifiziert und als Heilige verehrt und angebetet werden. Als Folge entsteht ein unfaßbarer abergläubischer Götzendienst, der die Gläubigen zu willenlosen Hörigen degradiert.
Nr. 4: Unter »Adam Kadmon« ist das »himmlische« Urbild des irdischen Menschen zu verstehen. In anderer Beziehung bedeutet er den Zodiakalkreis – den Inbegriff der kosmischen Kräfte; siehe Zeichnung W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 97; ferner wird verwiesen auf Ernst Tiede: »Ur-Arische Gotteserkenntnis«, S. 156, 197 und H. A. Weishaar-Schriften I, S. 44, 86, 93ff.;
Nr. 5: H. A. Weishaar-Schriften I. S. 89; Ernst Tiede: »Ur-Arische Gotteserkenntnis«, S. 10f., 105ff., 145, 153f., 173f., W. G. Fügner: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 33, 37, 100f., 134;
Nr. 6: W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 106ff.;
Nr. 7: siehe Guido von List: »Ursprache der Ariogermanen«; ferner H. A. Weishaar-Schriften I, S. 44f. und III, S. 44ff.;
Nr. 8: H. A. Weishaar-Schriften I, S. 102f.;
Nr. 9: siehe hierzu Ausführungen auf S. 12ff. dieser Schrift;
Nr. 10: H. A. Weishaar-Schriften I, S. 55ff.;
Nr. 11: siehe Prof. Lubor Niederle: »Manuel de l'antiquité slave«, Bd. I, Paris 1923, Bd. II, Paris 1926; ferner Prof. Dr. Walther Steller: »Grundlagen der deutschen Geschichtsforschung« München 1973, Band I, S. 26, 76, 136, 162, 182, sowie »Name und Begriff der Wenden« S. 236; ferner H. A. Weishaar-Schriften I, S. 36;
Nr. 12: H. A. Weishaar wurde im Juni 1933 verhaftet und sein Grundbesitz mit aller Habe beschlagnahmt und enteignet. Seit dieser Zeit ist die sehr alte Landkarte mit weiterem hochaktuellem Quellenmaterial verschollen (siehe hierzu H. A. Weishaar-Schriften I, S. 13ff.);
Nr. 13: ebenda S. 55ff.;
Nr. 14: Bei der Wurzel b-l-k (z.B. Belk) sollten wir beachten, daß der Laut k eine Verdichtung von g, c, s und der Laut p eine von b und anderem mehr sind. Betrachten wir »Belk« mit dem »Venusauge« (= dritte Ebene des Mysterienschlüssels), so finden wir, daß uns die Wurzel p-l-k in bestimmten sehr alten Bezeichnungen über die wahre Wesenheit des kosmisch fundierten Urweistums der alten Hierophanten durch praktische Anwendung des Mysterienschlüssels die verlorengegangene Bedeutung von Begriffen, Symbolen usw. enthüllt (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 59ff.). Wir sollten uns daher bemühen, die alten Archetypen (= Urtypen, Urbilder usw.) als Urbegriffe der Mysteriensprache der Alten in ihrer Vieldeutigkeit neu zu erkennen und mit »sieben Augen« zu lesen (vergleichbar den »sieben Augen des Lammes«, Offb. 5,6 und dem Buch mit den sieben Siegeln, Offb. 5,1). – Hierzu noch einige Begriffe, die mit allem zum Ausdruck Gebrachten in allerengster Beziehung stehen. Sie sollen zum Nachdenken anregen und allen Wahrheitssuchern den Weg weisen. Die Urwurzel p-l bzw p-l-k finden wir in Begriffen wie »Pelikan« (siehe H. A. Weishaar-Schriften I, S. 51ff.); Heidenkönig Beligan (Wolfdietrichsage; Beldeg-Baldur (Edda), der nach Ragnarökr wiederkommt; Pelasger (Hellenen); Berg Pelion (griechische Mythologie); Pulastya, ein »Sohn Gottes«; Abalus (Plinius); Chilam Balam (Heilige Schrift der Mayas und Tolteken); »Pol septentrional« und »Polle aquilonaire« (Nostradamus); Bel (Gottheit der Assyrer, dem Jupiter entsprechend); Pölitz oder Police (Mitteleuropa) und zahlreiche weitere Begriffe wie Apollo (Herodot: Buch IV, Cap. 33) usw. runden das Bild hierzu ab (siehe: W. G. Fügner:

»Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 22). – Ferner sei auf die Snorri-Edda, Gylfaginni 3 und 4 hingewiesen, wo »Allvater«, in seiner Eigenschaft als »Dreizehnter«, seine zwölf Herrschenden in deren Sitze in Asgard (= Orzesch, dem Ursitz in »Pol Septentrio«) einsetzte (siehe W.G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, S. 150f). – Daher können wir mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Belk der Sitz des »Dreizehnten« war. Von hier aus erteilte er an die »Zwölf« seine Weisungen und regierte mit der in Vergessenheit geratenen »Zwölfmännerkraft« nach dem erkannten Schöpfungsplan »wie ›Oben‹ (= Makrokosmos) – so ›Unten‹ (= Mikrokosmos)«. Von diesem geistigen Mittelpunkt wurde bereits vor Jahrzehntausenden sukzessiv weltweit das Entstehen aller wirklichen Großkulturkreise astrogeographisch eingeleitet. Und sinnigerweise bedeutet in der Sprache der Eingeweihten der Maya die Zahl »13« symbolisch den kulturellen Mittelpunkt unseres Planeten (siehe Willy Bischoff: »Wir und das Weltall«, S. 212ff.;

Nr. 15: Hans-Georg Tautorat: »Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel«, Düsseldorf 1977;

Nr. 16: Christoph Hartknoch: »Alt- und Neues Preussen«, S. 13;

Nr. 17: Christoph Hartknoch ebd., S. 17f.;

Nr. 18: Vollmer »Wörterbuch der Mythologie aller Völker«, S. 402; ferner siehe Petrus von Dusburg's Chronik von 1326 und dessen »Zuschrift an den Wernerum von Useln / Teutschen Ordens Hohemeister«. Außerdem wird auf Christoph Hartknoch verwiesen: »Alt- und Neues Preussen«, 1684;

Nr. 19: Älteste Chroniken berichten exakt nachweisbar: Ein fränkischer Chronist (Fredegar) III, 65: Langobardum gens priusquam hoc nomen adsumerit, exientes de Scathanavia, quae est inter Danuvium et Mare Ocianum . . . Das Langobardenvolk geht aus Scathanavia heraus, das zwischen Donau und dem Mare Ocianum gelegen ist. Selbst wenn mit Mare Ocianum die Ostsee gemeint sein würde, meinetwegen auch das nördliche Eismeer, müßte Schweden-Norwegen als Scathanavia mächtig nach Deutschland hinuntergerutscht sein, da doch auch die Donau erwähnt ist . . . ; – Otto von Freising (Chronicon): Langobardorum gentes qui a Scanzia insula, unde et Gothi, egressi . . Die Goten sind aber der schwedischen Urgeschichte nach aus Deutschland nach Schweden gekommen! – Sigibert Chronicon: isti (Gothi) Scanciam, Scythiae insulam, primo incoluerunt. Die Goten bewohnten anfänglich Scancia, eine Insel im Scythenland!!! – Jordanis (De Getarum sive Gothorum prigine et rebus gestis), der auch aus der verlorenen Gotengeschichte Cassiodors, des gelehrten Kanzlers Theoderichs des Großen, geschöpft hat, erzählte I, 19: Gens, cuius originem flagitas, ab huius insulae (Scanziae) gremio velut examen apum erumpens, in terram Europae adventi. — Jordanis scheint mithin noch Scandza-Septentrio und Europa als zwei verschiedene »Erdteile« gekannt zu haben. — Gotifredi Viterbensis Pantheon: Insula Scantia, quam alii vocant Scantinaviam, e qua etiam primi Gothi egressi guerant . . . Die Insel Scantia, welche andere Scanthinavia nennen, aus der auch die ersten Goten hergekommen waren . . . ; – Wenn man weiß, welche Ordnung der Dinge im »Nordpol« statthatte und in welcher Weise sie auf die übrigen Länder übertragen wurde, kann man auch die Vielen anderen irrigen Vorstellungen richtigstellen, die in dem Nichtverstehen der Ursprache und der Urreligion begründet sind. (Siehe hierzu H. A. Weishaar Schrift I, S. 117ff.);

Nr. 20: Siehe Christoph Hartknoch, S. 46;

Nr. 21: Die Zitate von dem ostpreußischen Heimatforscher Schlicht und von Caspar Schütz wurden dem Artikel von Willy Keilus »Aus der Vorgeschichte des Samlandes« (Wochenzeitschrift »Deutsche Notwehr«, Königsberg/Pr., 1930, Nr. 28 und 30) entnommen. Caspar Schütz aus Eisleben wurde 1561 Sekretär in Danzig. Er schrieb eine Preußische Chronik, bestehend aus elf Büchern, wovon zehn gedruckt wurden;

Nr. 22: ROMOWE wird in Fischbachs »Mythologie« (S. 21) als Perkuns Opferstätte bezeichnet, und in Fischers Mythologie III, Seite 130 steht: »So wurde in der Ortschaft Romowe in der Pregelniederung unter der Ägide des Priesters Kriweh ein heiliges Feuer gehütet.«;

Nr. 23: Siehe Willy Keilus »Aus der Vorgeschichte des Samlandes« (Anm. 21);

Nr. 24: Christoph Hartknoch »Alt- und Neues Preußen«, S. 65;

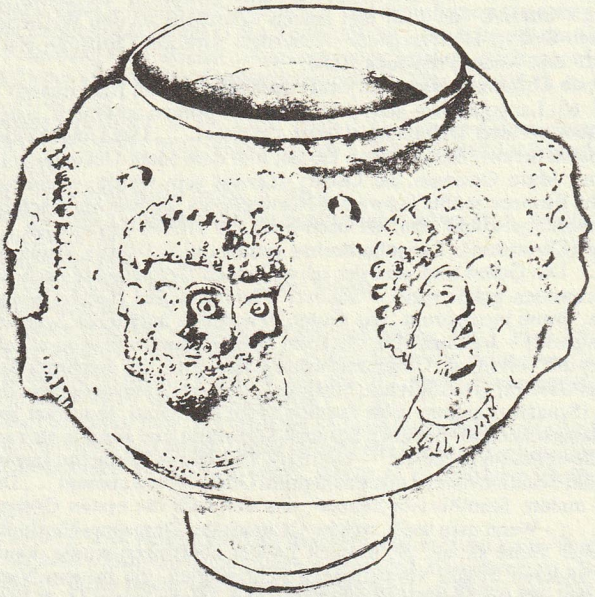
Nr. 25: H. A. Weishaar Schriften, Band I, S. 55ff.;

Nr. 26: Christoph Hartknoch, S. 46;

Nr. 27: Ebenda, S. 46;

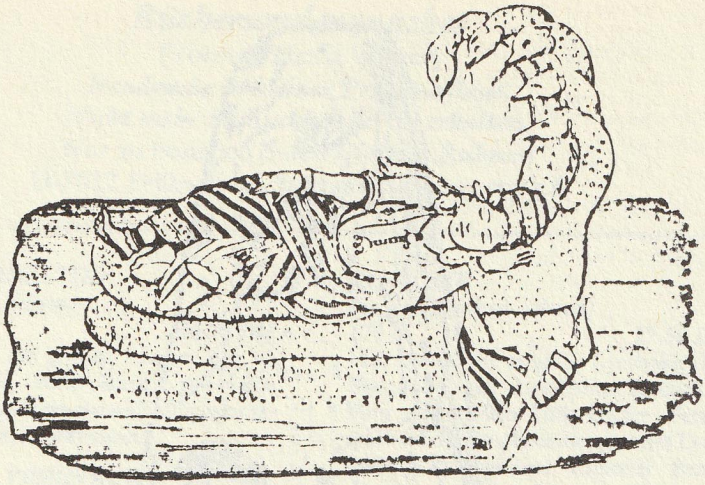
Nr. 28: Ebenda, S. 49 und 50;

Nr. 29: Ebenda, S. 5;
Nr. 30: Ebenda, S. 35;
Nr. 31: Gerhard Striebeck »Die alten Preußen«, Wochenzeitschrift »Deutsche Notwehr«, Königsberg/Pr., 1931, Nr. 28–32;
Nr. 32: Ebenda; ferner Christoph Hartknoch, S. 35;
Nr. 33: Siehe Willy Keilus »Aus der Vorgeschichte des Samlandes« (Anm. 21) und Gerhard Striebeck »Die alten Preußen« (Anm. 31.);
Nr. 34: Christoph Hartknoch, S. 234;
Nr. 35: Siehe hierzu a) »Aus der Geschichte des Samlandes«; b) »Die alten Preußen«; c) »Alt- und Neues Preußen«;
Nr. 36: H. A. Weishaar Schriften, I, S. 117;
Nr. 37: Siehe Willy Keilus »Aus der Vorgeschichte des Samlandes« (Anm. 21);
Nr. 38: Ebenda;
Nr. 39: Der französische Geschichtsforscher Gérard de Sède schreibt in »Das Geheimnis der Goten«, Freiburg u. Olten 1980, stets Ostro- und Wisigoten!
Nr. 40: siehe S. 12, 22 ff. dieser Schrift u. R. J. Gorsleben »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 38



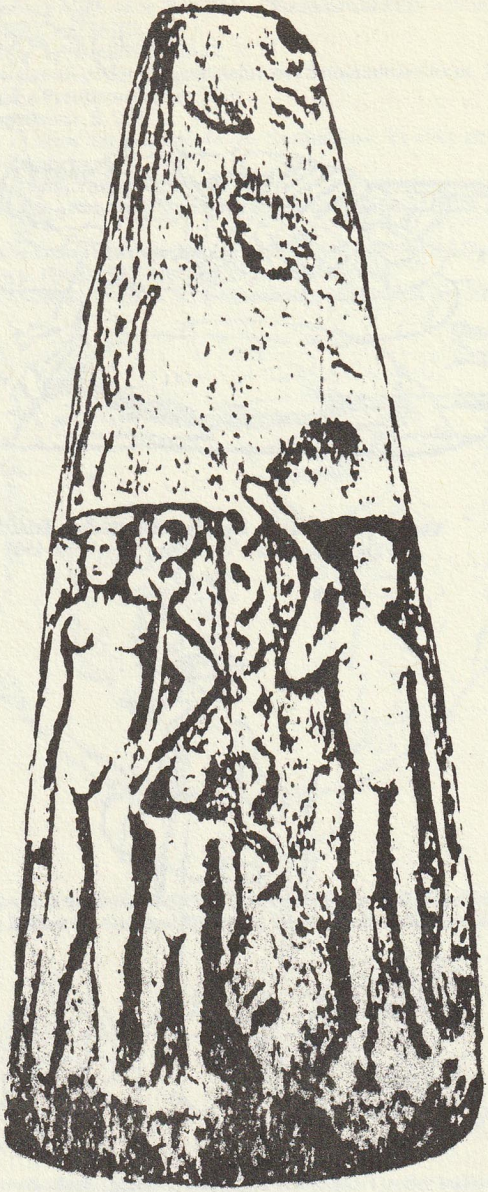
Trinität = symbolisch als dreigesichtige Gottheit auf einem Kultgefäß dargestellt. Bei den Kelten (= Galater) spielt die Dreiheit eine wichtige Rolle.

links: Trimurti, symbolhafte Darstellung der Dreieinigkeit in der indischen Religion.
rechts: Januskopf; Janus hieß der altitalische Sonnen-Gott.
Bei den Etruskern hieß er Than und galt als Gott des Himmels
Aus Dr. Vollmer wie vor. Figur 285 (links) und Figur 168 (rechts)



Vishnu (Wischnu), 2. Person der indischen Trinität
Aus Dr. Vollmer wie vor. Figur 299 (Seite 450)

Swantewit, wandalische dreiköpfige Gottheit auf Rügen
Aus Dr. Vollmer wie vor. Figur 280 (Seite 421)



Relief der Gallier (= Kelten) das die aufsteigende Schlange und zwei Götter zeigt.
Aus: »Das neue Zeitalter«, Hamburg v. 11. 11. 1987, S. 29

Büchersonderangebot

(Vormals Heinz Winter)

Neudrucke in kleiner Privatauflage.

Nicht mehr im Buchhandel zu erhalten.

Nur zu beziehen durch ***Dietrich Ruhnau***

D-7012 Fellbach bei Stuttgart / Sylvanerweg 6

---

1 ***GEBURT UND TOD***
(Dr. med. F. Schwab)
129 S. ***16.00 DM***
Es werden die großen Fragen: was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er aus geisteswissenschaftlich-esoterischer Sicht, beantwortet.

2 ***VON DER VENUS ZUR MADONNA***
(Dr. med. F. Schwab)
101 S. ***15.50 DM***
Dieses Buch enthüllt das Kernproblem des menschlichen Lebens, wie Weg und Endziel der Schöpfung.

3 ***ESOTERIK UND PARA-PSYCHOLOGIE***
(Dr. med. F. Schwab)
342 S. ***30.00 DM***
Ein großartiges Werk geheimer Weisheitslehren, das jeder Weisheitssucher besitzen sollte.

4 ***STERNENMÄCHTE UND MENSCH***
(Dr. med. F. Schwab)
360 S. ***32.00 DM***
Hervorragende geisteswissenschaftliche Beiträge zur Ergänzung der modernen Astrologie, mit 73 Textfiguren und zahlreichen Tabellen sowie Illustrationen.

5 ***ASTROLOGIE UND MEDIZIN Vorträge u. Aufsätze***
(Dr. med. F. Schwab)
315 S. ***32.00 DM***
Hierin beschreibt Dr. Schwab den anatomischen Einfluß der Planeten auf die Funktion der einzelnen Organe im Menschen.

6 ***SYMBOLIK***
Dr. med. Friedrich Schwab)
175 S. ***27.50 DM***
Hierin wird die religiöse Symbolik (Bildersprache) der christlichen Kirchen in ihrer universellen Fülle erklärt. Ferner wird auf die Prophezeihungen des Doct. Philippi Thophrasti Paracelsi Bezug genommen. (Viele Bilder u. Abb.)

7 ***TELEPLASMA UND TELEKINESE***
(Dr. med. F. Schwab)
150 S. ***15.00 DM***
Sensationelle Forschungsergebnisse der zweijährigen Experimente des Arztes mit dem berühmten Berliner Medium Maria Vollhart.

8 ***DIE SIEBEN PRINZIPIEN ODER GRUNDTEILE DES MENSCHEN***
(Annie Besant)
160 S. ***15.00 DM***
Hierin werden die sieben Grundteile bzw. Prinzipien des Menschen, aus indoarischer Sicht dargestellt.

9 ***SPHINX IM MENSCHEN***
(Ali Bakur)
120 S. ***15.00 DM***
Dieses Werk behandelt die im Menschen wirkenden kosmischen Kräfte.

10 ***SPRACHE DER ALTEN PREUSSEN***
(Dr. G. F. Nesselmann)
160 S. ***15.00 DM***
Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der in Vergessenheit geratenen Preußensprache.

* * *

Walter Drees: Das biologische Geschichtsbild
kartoniert, 36 Seiten

Vor allem die europäische Welt ist angesichts der wachsenden Selbstsucht, des Konsumismus und der naturfeindlichen Ausrichtung im Begriff, das Leben der Menschheit und ihre Kulturen zu zerstören.
Der Verfasser legt in seiner Schrift dar, daß nur ein gänzlich neues Bewußtsein, geprägt und getragen von der Ehrfurcht und der Verantwortung gegenüber der großen Ordnung der Welt, dieses unheilvollen Prozeß aufhalten kann. Mit offenen Augen betrachtet er die Geschichte der Menschheit und enthüllt dabei die Wurzeln eines uralten biologischen Geschichtsbewußtseins, das die natürliche Einheit von Mensch und Natur zur Grundlage seiner Wertvorstellungen machte. Dieses biologische Geschichtsbewußtsein bildet — so der Autor — eine echte Alternative zur bisherigen Ordnung, weil es seit Jahrtausenden aus tiefster Überzeugung jeder Art von Egoismus, Herrschsucht und Naturzerstörung entgegentritt.
Ein Versuch, den Menschen in uns selbst wiederzufinden!

Walter Drees: Herman Wirth
kartoniert, 32 Seiten

Herman Wirth (1885—1981) ist heute, obwohl er zu den bedeutendsten Forschern unseres Jahrhunderts zählt, ein weitgehend Unbekannter. Geboren in Utrecht, Studium der Philologie, Germanistik, Musikwissenschaft, Volkskunde und Geschichte in Leipzig, Utrecht und Basel, Hochschullehrer und Forscher: Stationen eines bemerkenswerten Lebens.
Durch jahrzehntelange Forschungsarbeiten und eine erstmalig vorgenommene systematische und methodische Erschließung von Felszeichnungen, Symbolen und Schriftüberlieferungen aus aller Welt schuf Herman Wirth das bedeutendste ursymbolgeschichtliche Wissen unseres Jahrhunderts. Indem er in den Zeichen und Symbolen der Urzeit die Zeugen einer hohen Geisteskultur erkannte, legte er den Wurzelgrund der europäischen Volkskulturen offen. Vor allem seine intensiven Untersuchungen an den Externsteinen belegten seine Erkenntnis von der Urgeistesgeschichte der Menschheit.
Versehen mit einem Vorwort eines seiner Schüler, Professor Werner Haverkamp, liegt nun endlich eine populäre, das Werk und Wirken Herman Wirths würdigende Darstellung vor: geeignet, sein wissenschaftliches Erbe breitesten Kreisen bekannt zu machen und damit den Ring des Schweigens zu durchbrechen!

je Expl. DM 5,—, 10 Expl. DM 30,—, 50 Ex. DM 100,—
(auch gemischte Zusammenstellung möglich)

Heitz & Höffkes, Alte Bottroper Straße 144, 4300 Essen 11

Dorothea Regber

Der Gral und der Ur-Europäer

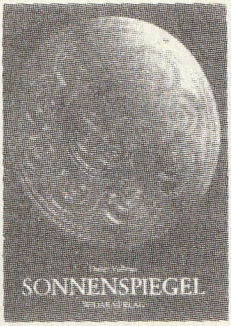
148 Seiten, 100 Abbildungen, Efalin, DM 26,–

Bis heute beschäftigt der GRAL immer wieder die Phantasie der Menschen. Gilt er in vielen Erzählungen als ein besonderer, leuchtender Stein, so ist er an anderer Stelle, beispielsweise in der „Tafelrund-Sage" ein Gefäß oder eine leuchtende Schale von besonderer Bedeutung.

Dieses sensationelle Buch geht einen völlig neuen Weg und schafft damit endlich Klarheit!

Es vermittelt aufgrund zahlreicher eindrucksvoller Fotografien nicht nur mythologische Grundgedanken, sondern es bringt die Ahnen selbst näher, deren Geist durch Urzeiten wieder spricht und sogar zu uns leuchtet, wenn wir unser Auge darauf richten. Und dies nicht etwa nur in einem übertragenden Sinn, sondern in wunderbarer Wirklichkeit!
Der Leser überwindet ungeheure Zeiträume und blickt dabei dem Ur-Europäer über die Schulter, um seinen Gedankenbildern zu folgen. Mit seinem inneren Auge können wir sehen, was er als sein Erfahrungswissen der Natur abgelauscht und in harten Stein übertragen hat.

Der GRAL — bis heute in seiner wirklichen Bedeutung unentdeckt — wird auf diese Weise endlich offenbar!



Dieter Vollmer

Sonnenspiegel

Das Tagesgestirn im Widerschein menschlichen Erlebens, Erkennens und Bekennens. Ein Beitrag zur Ganzheit von Forschen und Verehren.
Großoktav Format, 430 S., zahlr. Bilder, 32 z.T. farbige Tafeln, Ganzleinen mit farb. Schutzumschlag, DM 48,—

Wachsendes Umweltbewußtsein, die Suche nach alternativen Energiequellen und eine mythologische Neuorientierung haben die Sonne als Quelle und Anregerin unseres Lebens wieder stärker in den Vordergrund gerückt. In allen Kulturstufen finden sich Hymnen, Gedichte und Beschreibungen als Ausdruck des Empfindens der lebensspendenden Kraft der Sonne, die der Autor in diesem Werk gesammelt hat. Ausführlich dargestellt werden die astronomischen, physikalischen und geologischen Daten der Sonne, ihre biologischen und psychologischen Wirkungen auf den Menschen und die verschiedenen Formen der Sonnenfrömmigkeit. In den Troyaburgen und Pyramiden, in den Externsteinen und in Stonehenge finden sich Belege des wissenschaftlichen Forschungsdranges nach den Geheimnissen der göttlichen Sonne. Im letzten Teil finden sich Antworten zu Formen einer modernen Sonnenverehrung aus einer überhöhten Ganzheit von Forschen und Ehren.
Ein einmaliges Nachschlagwerk über die Sonne und all das, was Menschen je von ihr dachten und empfanden.

Die besondere Reihe

Willy G. Fügner
Wahrheit
Weistum
Weltgeschichte
I

Willy G. Fügner
Wahrheit
Weistum
Weltgeschichte
II

Willy G. Fügner
Wahrheit
Weistum
Weltgeschichte
III

Willy G. Fügner
Wahrheit
Weistum
Weltgeschichte
IV

Willy G. Fügner:
Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

7 Bände, je Bd. ca. 80 S., Abb., brosch., DM 12,80; bei Abnahme der Gesamtreihe: DM 82,–

Wie ein Wünschelrutengänger führt der, durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor den Leser an teils verschüttete Quellen, die dem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges und einheitliches Weltbild offenbaren. Die hier vorliegende umfassende Erforschung einstiger Großkulturen zeigt, daß die »exakten Wissenschaften« unvermögend sind, zu einer universellen Koordination zu gelangen. Erstmals veröffentlichtes, über Jahrzehnte zusammengetragenes Quellenmaterial gibt einen Einblick in altes Kulturgut und Wissen und beweist, daß die kosmologischen Grundideen viele Jahrtausende alt sind. Die Lösung aller Rätsel und Geheimnisse, die der Autor in der ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik sieht, wird in dieser fundiert erstellten Buchreihe bis in die kleinsten Einzelheiten nachgewiesen, offengelegt.
Aus dem Inhalt: Der »Pol Sepentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«/»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum / die arische Haupt- und Wurzelrasse in ihren Bewußtseinszuständen / Kultur der Inder / Kastensysteme / Sumerischer Großkulturkreis / Ägypten — ursprünglich ein Gaustaat / Griechen, Hellenen und ihre Führerschicht / Etrusker und Rom / Führerschichten der Germanen, Kelten und die Slaventheorie / Runen / Gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage / Sach- und Personenregister / Bibliographie.
Die vollständige Reihe liegt bis zum August 1988 vor. Abnehmer der Gesamtreihe erhalten die Bände umgehend nach ihrem Erscheinen.

Bestellungen
der Bücher, Broschüren und Vorträge von Willy G. Fügner geben Sie bitte
Ihrer Buchhandlung auf oder bestellen direkt beim
Verlag Heitz & Höffges · Alte Bottroper Straße 144 · 4300 Essen

Augustinus (354 – 430) erklärte:
„Was jetzt als christliche Religion bezeichnet wird, war schon den Alten geoffenbart und begleitete die Menschheit seit ihrem Anbeginn, bis Christus Fleisch ward.
Seit dieser Zeit nennt man die wahre Religion, die seit Urbeginn der Menschheit war:
Die Christliche."

(Retractationes 1, 13)

Bezüglich „Trinität" (=Heilige Dreieinigkeit) siehe „Aus kosmischer Sicht" S. 128.

Der Pythagoräer Metrodorus von Chios (im 4. Jahrh. v.Chr.) sagte: „Die heilige Dreiheit emaniert aus der Eins und ist die Tetraktis; die Götter, Dämonen und Seelen sind eine Emanation der Dreiheit. Die Herren und Menschen wiederholen die Hierarchie in sich selber."

Dr. med. Carl Ludwig Schleich (1859 – 1922) sagt: „Das geistige schuf erst den Leib, denn wenn der Leib den Geist produzierte, was sollte den Leib so eingerichtet haben, daß er diese Leistung vollbringt, wenn nicht wiederum der Geist?"

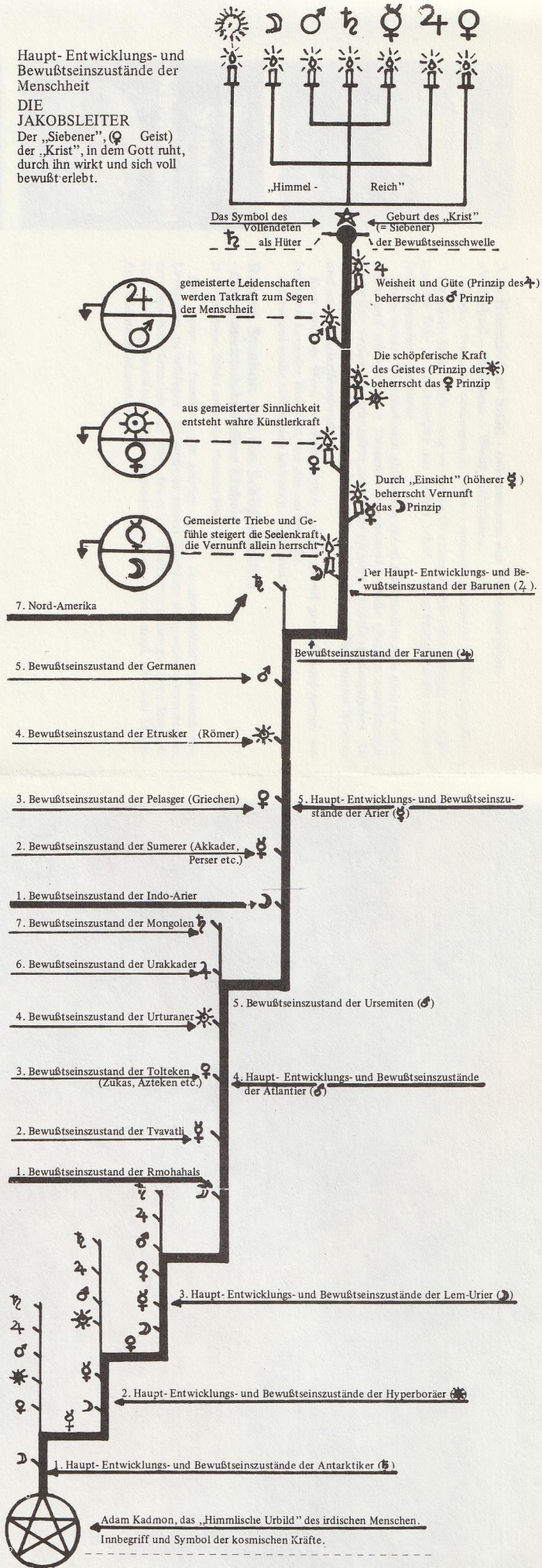
Paracelsus lehrt: „Und das ist ein groß, daß sie bedenken sollen, nichts ist im Himmel noch auf Erden, das nicht sey im Menschen."

(Paramirum V.I. pag. 228)

Die Edda berichtet uns:
Die göttliche Herrschaft von Allvater Odin des „Einen" geht durch den entfesselten Fenriswolf unter. Odins Sohn Widar jedoch überlebt den Weltenbrand und kommt als „Wiederbringer" der alten kosmischen Ordnung. Die Welt wird neu ausgerichtet.

Abschließend verweise ich auf:

1. H.A.Weishaar – Schrift II „Zur christlichen Lehre", Seite 30 ff. und Seite 63;
2. R.J.Gorsleben „Hoch-Zeit der Menschheit", Seite 280, „Vom Krist-All zum All-Krist".



Aus Kosmischer Sicht · entnommen der Vortragsreihe: »Wahrheit – Weistum – Weltgeschichte«.

3. Auflage, 1 Foto, 15 Zeichnungen, 21 Tafeln, 1 ausfaltbare Zeittafel, 212 Seiten **DM 24,–**

Durch die Sprachverwirrung wurde das Urweistum mehr oder weniger »zersägt« und die Teile (=Lederstreifen aus Widars Schuh; Edda) bewußt in die »geschaffenen Sprachen« verstreut.

Heute werden Unwahrheiten global von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen interpretiert. Antike Quellen zuverlässiger Historiker werden nur sehr selten zitiert oder oft sogar entstellt wiedergegeben. All diese Gründe (siehe im Werk mehr!) sind ebenfalls das hohe Ziel unseres Wirkens und unserer Schaffensfreude.

Kein anderes Werk ist diesbezüglich so aufklärend gestrafft und gezielt am innersten Kern der Wahrheit, wie das vorliegende.

Jedermann sollte sich hieran universal orientieren!

Runen, Symbole und das Schöpfungsziel · die symmetrisch-kristalline Einheit

21 Zeichnungen, Bilder sowie eine Falttafel **DM 24,–**

Der Autor ist bemüht, eine geistige Brücke zu dem keltisch-germanischen Urweistum zu schlagen. Er weist in seinen Schriften dem wahrheitssuchenden europäischen Menschen den Weg, den er zur Entfaltung seiner geistigen Möglichkeiten im angebrochenen Wassermannzeitalter beschreiten muß, um dem Schöpfungsziel nahezukommen.

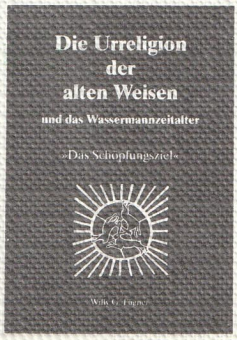
Nach Dunkelheit wieder zum Licht · Europas Weg zum höheren Menschentum

64 S. zahlreiche Abbildungen, brosch., **DM 12,80**

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas im begonnenen Wassermann-zeitalter.

Aus einem profunden Wissen heraus öffnet der Autor den Zugang zu Quellen, die aufgrund der einseitigen Christianisierung durch Rom fast gänzlich ausgerottet sind.

Das altgotische kosmologisch fundierte Urweistum weist dabei in eine Zukunft, die auf neuer »Erde« ihr neues Leben unter einem neuen »Himmel« (=Weltleitung) aufbauen wird.



Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter »Das Schöpfungsziel«

32 Seiten, DIN A4, zahlr. Abb. geheftet, **DM 7,50**

Für das neue Zeitalter des Wasermann ist es mehr als notwendig, mit dem Urweistum vertraut zu werden, zumal das rein verstandesmäßige Schuldenken unser ganzes Dasein so beherrscht, daß jede Klarsicht in das »Innere der Wirklichkeit« verstellt ist. Die geistige Welt kann nicht mit kaltem Intellekt verstanden und durchdrungen werden, nur die bewußt gewordene Geistseele kann sie erfassen.

Die »Urreligion der alten Weisen« ist der Zentralpunkt der Neuorientierung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

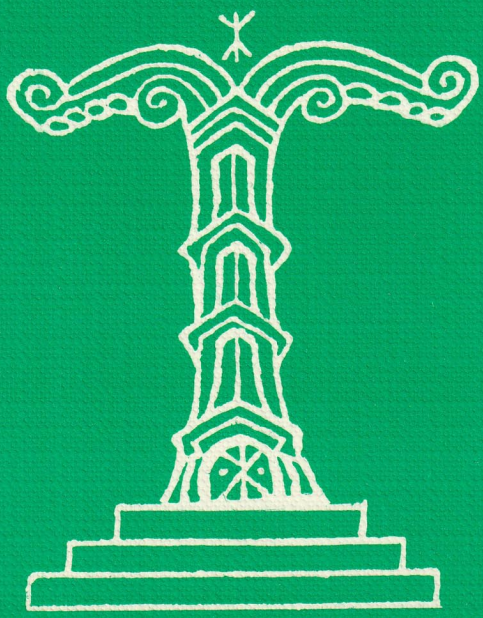
Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band II



Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte. Bd. II

Das »Goldene Zeitalter« und wir
Kosmische Epochen der Menschheit
Der Großkulturkreis der Inder und sein Entstehen

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift II.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-09-5

1. Auflage 1988
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1988
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Verfassers 5

I. Zur Natur des Schöpfers aller Dinge und die Entstehung der Welten wie des organischen Lebens 7

II. Das »Goldene Zeitalter« und wir. Was lehrt uns die Vergangenheit? 13

III. Kosmische Epochen der Menschheit 23

IV. Über die wahre Bedeutung von *»EX ORIENTE LUX«* 29

V. Die weiße Rasse oder die Arische Wurzelrasse 37

VI. Der Großkulturkreis der Inder und sein Entstehen 45

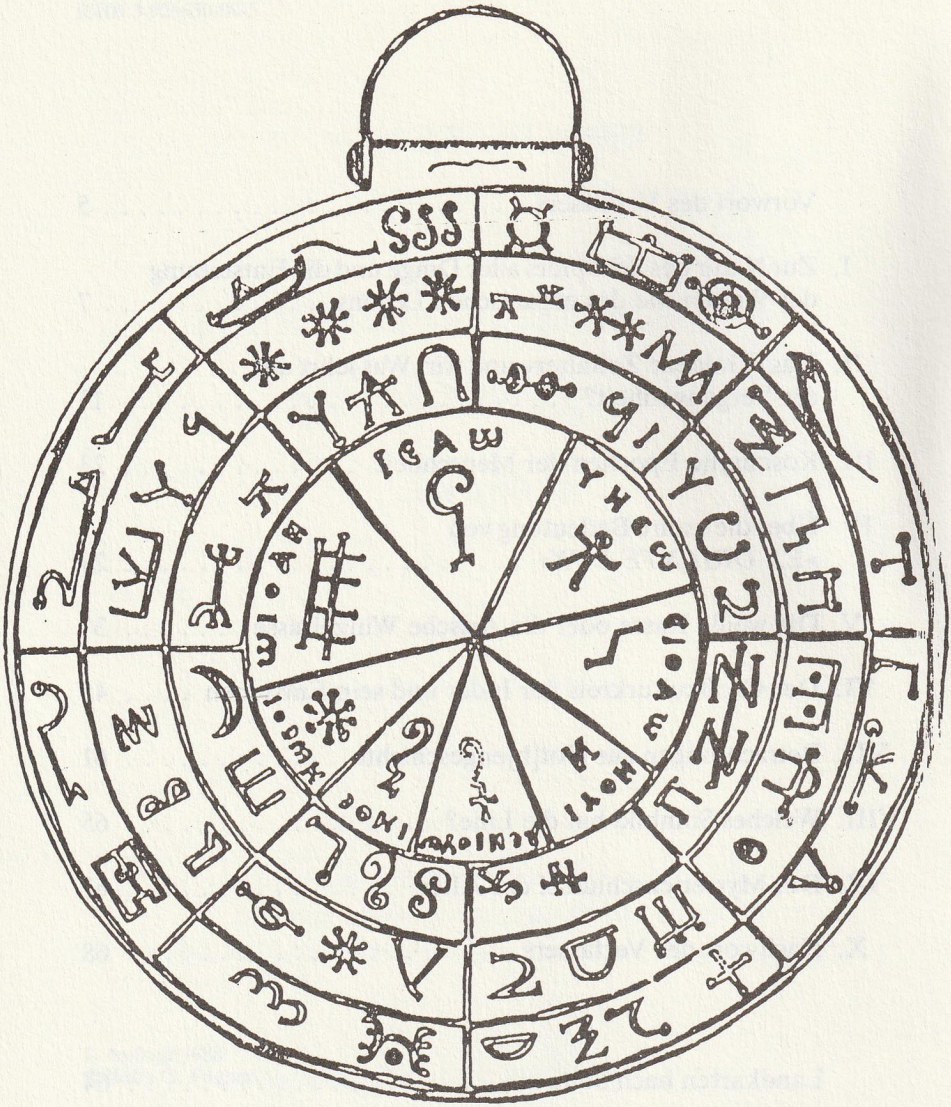
VII. Betrachtungen zur Got[h]engeschichte 61

VIII. Welches Sinnbild hat die Lilie? 65

IX. Der Mysterienschlüssel der Alten 67

X. Nachwort des Verfassers 68

Landkarten nach Seite 64



Bronzene Mysterienscheibe aus Pergamon

Vorwort

Heute stehen wir in einer Zeitwende: Ein neues Zeitalter zieht herauf. Neues will werden! Aber bei den Machthabern der »nationalen Gewaltkonstruktion« herrscht die größte Rat- und Planlosigkeit. Irr und wirr sind die Verhältnisse. Besonders das deutsche Volk durchläuft in diesem Jahrhundert eine schicksalhafte Prüfungs- und Läuterungszeit. Und allgemein gesehen, führt unsere seelisch-geistige Notlage trotz einer wirtschaftlichen Scheinblüte zwangsläufig in ein religiöses und politisches Chaos. Der eingetretene Zustand in den Großstädten beweist dieses. Die Parteien und großen Kirchen scheinen dieser Gefahr gegenüber völlig blind zu sein. Denn ihre Funktionäre aller Kategorien haben fast nur noch persönliche Interessen im Auge. Eine Wende ist zur Zeit nirgends zu erkennen. Wollen wir aber wieder mit der Schöpfung und ihren ehernen Gesetzen in Übereinstimmung kommen, müßten wir das kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung in seiner Universalität zielbewußt zur Geltung bringen.

Wie der römische Feldherr G. J. Caesar (100–44 v. d. Zw.) in »De bello gallico« oder P. C. Tacitus (um 55–120 n. d. Zw.) in seiner »Germania« u. a. m. berichten, haben unsere keltisch-germanischen Vorfahren diese Gesetze gekannt und sich sittlich entsprechend verhalten.

Weltweit ist heute das Nichts da, und es gilt in dieses Nichts weltanschaulich hineinzustoßen; denn Europa soll wieder eine wahre Kultur- und Geistesgemeinschaft bilden, in der ein jeder nach seinem Bewußtseinszustand, seinen Fähigkeiten, seinem Wollen und seiner Eigenart sein Wirkungsfeld erhält. Die gezielte Aufgabe aller zu schaffenden gesellschaftlichen Einrichtungen ist folglich, die Herausbildung und Entfaltung aller ursprünglich vom Schöpfer in den Menschen hineingelegten seelischen und geistigen Kräfte in harmonischer Weise zu ermöglichen. An dieser sittlichen und geistigen Vervollkommnung mitzuarbeiten, werden alle guten Europäer aufgefordert, die dieses neue Werden bereits in sich spüren.

D-5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, im Januar 1988

Willy G. Fügner

Unsere Weltanschauung lehrt uns eine beseelte Natur, ein Allwesen als Grund alles Gewesenen, alles Seienden und alles Werdenden. Dieses Allwesen ist der beständige Quell alles Lebens, und durch den Strom der Lebenskräfte sind alle lebenden Wesen mit diesem Quell, in dem sie leben, in dauernder Verbindung. Wenn wir den Lebenskräften in uns stromaufwärts entgegengehen könnten, würden wir in das unendliche Allwesen mit unserem Bewußtsein hineingelangen können...
Die innere Wahrnehmung des Werdens geistiger Kräfte in uns für unsere Fortentwicklung zu höheren, reineren Anschauungen und unser Eingehen auf diese Bestrebungen begründet den wahren Glauben.

Johannes Faust
(Zitat aus: Das Wesen der Schöpfung, S. 161 ff.)

Das Göttliche muß stets siegen in der Welt, weil in ihr letzten Endes doch alles nach göttlichen Gesetzen abläuft. Sobald nicht mehr ein vergängliches, irdisch persönliches Leben geführt, sobald die Selbstsucht verloren wird, erfolgt eine »Erweckung«, und es wird das andere, das bewußt geistige, das ewige Leben gewonnen.

Sinn und Zweck unseres Daseins ist also die Drangabe des eigenen sterblichen Schein-Ichs um des göttlichen Wesens willen.

Die Wohnung Gottes, der Tempel des Heiligen Geistes, ist der Körper. Nur in einem vollkommenen Körper offenbart sich der Geist in vollkommener Weise. Deshalb ist Sinn und Zweck unseres Daseins auch die Vollkommnung des Körpers, je nachdem, als der materiellen Entsprechung des Geistigen. Auch Vernachlässigung des Körpers, seine Entweihung durch Ausschweifungen und naturwidriges Leben wirken auf Seele und Geist. Der Körper muß rein gehalten und gepflegt werden.

Die Menschheit als Ganzes gesehen, hat »Sinn und Zweck des Lebens« verloren. Das beweist mit grausamer Deutlichkeit die Weltgeschichte, insbesondere die unserer Tage.

Rudolf Randzio
(Zitat aus: Vortrag vom 31. 7. 1965 in Köln)

I
Zur Natur des Schöpfers aller Dinge und die Entstehung der Welten wie des organischen Lebens

Der Allgeist oder kurz Gott ist eine unpersönliche, rein geistige Wesenheit ohne Gestalt, die aufgrund unvorstellbarer göttlicher Liebe durch den in ihr schlummernden Erkenntnistrieb wie die in ihr ruhende schöpferische Gedankenkraft zum höchsten Ausdruck gelangt, wenn durch den Schöpfungsakt das Universum und die Welten mit ihren organischen Wesenheiten entstehen. Dem Allgeist ist das absolut höchste, selbstleuchtende Bewußtsein eigen. Als das »geistige Licht« durchflutet er das ganze Universum als einziges wahres Lebenselement, in welchem sich entsprechend den Schöpfungsgesetzen (= Naturgesetzen) alles Leben vollzieht. Die Gottheit ist reiner Geist. Dieser Fundamentalsatz war einst die Grundlage urarischer Gotteserkenntnis.

Bezüglich der Schöpfung bzw. des Schöpfungsaktes wird auf die Strophen des »Dzyan« mit seiner großartigen Offenbarung altarischen Gottesweistums verwiesen. In der Kosmogenesis (Weltwerdung), *Strophe I*, wird auszugsweise gesagt:

5. Dunkelheit allein erfüllte das unendliche All, denn Vater, Mutter und Sohn waren wieder einmal Eins, und der Sohn war noch nicht erwacht für das neue Rad (neue Welt) und seine Wanderung auf demselben.

7. Ursachen des Daseins waren beseitigt: das Sichtbare, welches war, und das Unsichtbare, welches ist, ruhten im ewigen Nichtsein – dem Einen Sein.

8. Allein, erstreckte sich die Eine Form des Seins unbegrenzt, unendlich, unverursacht, in traumlosem Schlafe; und das Leben pulsierte unbewußt im Weltenraume, durch jene Allgegenwart, welche nur dem geöffneten Auge des Dangma (geläuterte Seele, Seher) wahrnehmbar ist...

Strophe II, 11: Wo war die Stille? Wo die Ohren, sie wahrzunehmen? Nein, da war weder Stille noch Laut; nichts als ununterbrochener ewiger Atem, der sich selbst nicht kennt.

12. Die Stunde hatte noch nicht geschlagen; der Strahl war noch nicht in den Keim geblitzt; der Matripadma (Mutterlotus, Mutterkuchen) war noch nicht geschwollen.

13. Sein Herz hatte sich dem Einen Strahle noch nicht geöffnet, um denselben als Dreiheit in die Vierheit, in den Schoß der Maya (Formenwelt, Täuschung, Illusion) fallen zu lassen.

14. Die Sieben waren noch nicht vom Lichtgewebe geboren. Das Dunkel allein war Vater-Mutter, Svabhavat; und Svabhavat war in Dunkel.

15. Diese Zwei sind der Keim, und der Keim ist Einer. Das Weltall war noch im Gottesgedanken und im göttlichen Busen verborgen.

Strophe III,

16. Die letzte Schwingung der siebenten Ewigkeit durchdringt die Unendlichkeit. Die Mutter schwillt und breitet sich aus von innen nach außen, wie die Knospe des Lotus.

17. Die Schwingung breitet sich aus, sie berührt... das ganze Weltall und den Keim, der in der Dunkelheit wohnt,...

18. Die Dunkelheit strahlt das Licht aus und das Licht sendet einen einzelnen Strahl in die Wasser, in die mütterliche Tiefe. Der Strahl durchdringt das jungfräuliche Ei. Der Strahl macht das ewige Ei erzittern und den nichtewigen Keim hervorbringen, der sich zum Weltenei verdichtet.

25. Vater-Mutter spinnen ein Gewebe, dessen oberes Ende am Geiste – dem Lichte der Einen Finsternis – befestigt ist, und dessen unteres am schattenhaften Ende, der Materie. Und dieses Gewebe ist das Universum, gesponnen aus den zwei Substanzen, in einer verbunden, welches Svabhavat ist.

In seinen Erläuterungen nicht allgemein bekannter Worte zu den Strophen des »Dyzan« sagt H. A. Weishaar bezüglich des Sanskritbegriffes Svabhavat:

»Das schöpferische ›Wort‹ oder ›die Stimme des Wortes‹, das ›Universal-Gemüt‹; dann Vater-Mutter-Sohn, das Selbst-Sein, wobei der im Dunkel verborgene, selbstexistierende Sohn den Lichtstrahl noch nicht in den Keim, den Ich-Gedanken, entsandt hat; die kabbalistische archetypische Welt, aus der die materiellen Welten hervorgehen.«

Wissenschaftlich ist es bewiesen, daß die Materie nur ein besonderer Aggregatzustand des Äthers ist. Hierzu wird besonders auf sehr ausführliche Erklärungen in H. A. Weishaar-Schrift I, Seite 57f., hingewiesen.

Der Grundstoff der Natur ist der Äther, der als überirdischer Äther (= Weltäther) die alles durchdringende und beherrschende Gotteskraft ist. Es gibt nur eine Natur, und auch der Geist gehört zur Natur, da alles Sichtbare oder für uns Unsichtbare nur aus der gedanklich unerschöpflichen Geisteskraft (= Gotteskraft) des Naturwesens (= Allgeist) entstanden sein kann, sich entwickelte und sich ebenfalls auch weiterhin entwickeln wie entfalten wird. Ausführliches hierzu in meiner Schrift: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, Seite 61 ff. und 109 ff.

Die Gottheit verlangt nach Selbsterkenntnis, die sie als Allgeist nur durch eine schöpferische Offenbarung verwirklichen kann. Das bedeutet: Sich offenbaren wollen für sich selbst!

Da aber die Natur nur nach dem Prinzip eines naturgesetzlichen Kraftaufwandes fortschreiten kann, müssen die ersten Anfänge des organischen Lebens aus den chemischen Prozessen der unorganischen Natur ohne kaum feststellbare Übergänge zielbewußt gestaltet und entfaltet werden. Die Natur muß nämlich alles aus ihrer selbsteigenen Wesenheit schöpferisch herausbilden, muß selbst alles werden, was sie planvoll erstehen lassen will. Daher muß die absolute Naturwesenheit, um ihre unvorstellbare Liebe zu verwirklichen, aus sich selbst heraus Wesenheiten durch ihre schöpferische Gedankenkraft erzeugen, die nicht nur Sonderbewußtsein, Gedächtnis, Vernunft und Empfindung mehr oder weniger latent schlummernd besitzen, sondern ihr auch geistig ebenbildlich sind.

Die Substanz jeder Wesenheit ist Äther, das bedeutet letzten Endes Geist – wie es ja auch der große Dichterphilosoph und Arzt Carl Ludwig Schleich (1859–1922) zum Ausdruck bringt und heute durch die Erkenntnisse der Naturwissenschaft als bewiesen gilt. In seiner berühmtgewordenen Rede sagte der Physiker Professor Max Planck (1858–1947) u. a.: *»Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre.«* Hierzu wird auf die Schrift »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt »Der Ursprung und das Entstehen des kosmischen Weltbildes« hingewiesen.

Ebenso hat die Wissenschaft erkannt, daß alle Lebensäußerungen und stofflichen Vorgänge wie Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus, die verschiedenen Strahlen, selbst die Materie und folglich die außerhalb unseres Bewußtseins vorhandene Wirklichkeit nur verschiedene Auswirkungen derselben einen Kraft sind. Mit Recht

prägte C. L. Schleich den Satz: *»Das Leben ist eine Manifestation der Weltseele.«*

Daher kann es letzten Endes auch nur eine ganzheitlich universelle Weltanschauung geben, die uns eine totale Schau der geistigen und materiellen Welt mit ihren Erscheinungen nicht nur vermittelt, sondern uns den Offenbarungswillen der absoluten Naturwesenheit erkennen läßt. Und hierauf beruht der wieder voll erkannte göttliche Schöpfungsplan. Wie aber können wir diese Behauptung beweisen, daß es diesen göttlichen Plan bereits einmal gegeben haben soll? Und woher stammt diese Weisheit?

Nun – als in grauer prähistorischer Zeit der erste wirkliche Mensch zu direkter göttlicher Inspiration fähig wurde, erkannte und erlebte er das absolut wahrhafte Bild des unendlichen Weltenraumes mit der Vielzahl rotierender Urnebel, den riesigen Sonnensystemen mit ihren Planeten und Monden. Voller Bewußtsein erlebte und erschaute er die kosmische Weltordnung mit ihren Gesetzen und erkannte sich selbst nicht nur als ein Geschöpf des absoluten Wesens, sondern als dessen höchste Offenbarungsform. Aus der Vielzahl der Zweibeiner war der erste vollendete (vollkommene) Mensch als wahrhafter »Gottessohn«, als das erste »Universalgenie« hervorgegangen: Die Vereinigung der Geistseele mit der Menschenseele hatte stattgefunden, das Ziel der Schöpfung – »Krone des Lebens« – war gnadenvoll erreicht. Als wahrer Geist- oder Gottmensch voll erwacht, war er nun befähigt, zum Segen seiner Umwelt nach den erkannten Gesetzen der Schöpfung (= Naturgesetze) zu wirken. Ihm war bewußt geworden, welche Herrlichkeiten in der menschlichen Natur verborgen liegen und bei entsprechenden Voraussetzungen nur der Erweckung und Entfaltung bedürfen.

Anhand der zahlreichen weltweit erhaltenen und teilweise sogar bis heute mündlich überlieferten Berichte aus den alten Mysterienorden lehren diese koordiniert, daß unsere ersten lichten Vorfahren als »Vollendete« die weisheitsvolle kosmologische Ganzheit von dem verursachenden geistigen Prinzip besaßen. Dieses Urwissen geht weit über die rein physischen Erfahrungen einer selbst schärfsten intellektuellen Erfahrung hinaus, denn die Alten lösten die Rätsel der Natur gemäß ihrer »Wesenheit« eines äußerlich angeschauten und innerlich empfundenen Weltalls auf der Grundlage »ihrer« Naturbeobachtung. Daher gilt es heute auf höchster geisteswissenschaftlicher Ebene als erwiesen, daß bereits im Rahmen der Schöpfung unseres Sonnensystems – auch folglich unseres Planeten

Erde – die Idee des Menschen als eines »Vollendeten« (= Siebener) als Gleichnis seines geistigen Urbildes stand. Dieses »himmlische Urbild« wird okkult als »Adam Kadmon« bezeichnet. Bezüglich der Urreligion bedeutet dieser Begriff den Zodiakalkreis (= Tierkreis). Er ist das Wirkungsfeld der kosmischen Kräfte!

Daher kurz nochmals zusammengefaßt: Die Alten wußten, daß die absolute Wesenheit, der Allgeist, sich in »Seiner« Schöpfung »Selbst« erkennen, »Sich« vollbewußt erleben, sich »Selbst« in ihr »spiegeln« will. Allein hierauf beruht das »A« und »O« des Menschengeschlechts. Weitere Hinweise hierzu in W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt ›Die Herkunft des Menschen im Spiegel uralter Berichte und Mythen‹, Seite 49 ff.

Swantewit, eine hochverehrte Gottheit der Wandalen als Symbol der Trinität

Versunken ist längst diese (das Goldene Zeitalter; der Verf.) naturverbundene, alldurchdrungene, gottnahe Hoch-Zeit. Versunken und begraben von den trüben Lavamassen des Materialismus. Ausgelöscht haben die Menschen selbst die heiligen Opferaltäre Gottes und an deren Stelle aufgerichtet die trüben Baalstätten der Anbetung des Goldenen Kalbes. In jenen Frühzeiten gab es keine profane, weltliche Kunst. In diesen gottgeeinten, gottgetragenen und in der Anschauung Gottes lebenden Frühzeiten entstanden jene gigantischen, nie mehr erreichten Kulturvermächtnisse, die bis zum heutigen Tage die höchsten Geistschätze der Menschheit sind: der Völker-Tierkreis, die indischen Upanishaden der Veden, der babylonische (richtiger: sumerische; der Verf.) Gilgamesch, der persische Zend-Avesta, das ägyptische Totenbuch und die Cheops-Pyramide, die vier Evangelien Christi (hierauf wird später noch eingegangen; der Verf.), das peruanische Sonnentor, die nordische Edda und ihre geheimnisumhüllten Runen, eine Zahl europäischer, vom kosmosophischen Urgeist durchdrungener, romanisch-gotischer Dome, das Nibelungenlied und die Gralssage...

Von diesem kosmischen Geistwissen waren auch noch ein Jakob Böhme, ein Newton, Kepler und Paracelsus durchdrungen. Sie alle wissen uns eine durchseelte, durchgeistigte Natur und einen lebendigen Gott zu schenken, sie alle halten ihn in ihren Händen und geben uns noch das gewaltige Gnadengeschenk der All-Einheit alles Lebens,...

Dies war die von hohem Gottlicht erfüllte, gnadenreiche, heilige Hochzeit der Menschheit.

Hans Sterneder
(Zitat aus: »Der Schlüssel zum Tierkreisgeheimnis und Menschenleben«)

Höret, ihr Söhne der Erde, auf eure Lehrer – die Söhne des Feuers. Lernet, daß es weder Erstes noch Letztes gibt; denn alles ist eine einzige Zahl, die aus der Nichtzahl hervorgegangen ist.
Höret, was wir, die Abkömmlinge der ursprünglichen Siebenheit, die wir aus der Urflamme geboren sind, von unseren Vätern gelernt haben...

Aus den Strophen des DZYAN IV, 28 und 29

II
Das »Goldene Zeitalter« und wir. Was lehrt uns die Vergangenheit?

Der erste wahre Mensch, begabt mit höchster geistiger Klarheit und Geisteskraft, leitete mit seinen Nachkommen zielbewußt das sogenannte »Goldene Zeitalter« ein, von dem uralte Mythen und erhaltene Zeugnisse aller untergegangenen Großkulturkreise berichten. Prähistorische Ausgrabungen untermauern dieses unwiderleglich und beweisen einerseits einen aufsteigenden Weg, der zu den lichten Höhen der Erkenntnis urarischen Weistums führte, d. h. zur hohen heiligen Wahrheit, und andererseits einen Weg des Abstiegs, wie es die geschriebene Geschichte bei objektiver Bewertung eindeutig beweist. Deshalb wird auch hier wie in meinen bisherigen Schriften davon ausgegangen:

1. daß es bereits in vorgeschichtlicher Zeit einen kulturellen Nordpol (= Pol Septentrio, Thule-Skandza oder Miniaturbild von Atlantis) gab – also eine geistige Achse, um die sich alles drehte. Hierzu verweise ich auf H. A. Weishaar: Schrift I, Seite 55 f. und W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 8 ff.;
2. daß es einst bei allen untergegangenen Großkulturkreisen eine gezielte Schichtung in Bewußtseinszustände zwecks Höherführung der Menschen entsprechend der arisch-germanischen Gauordnung gegeben hat, die in Übereinstimmung mit den erkannten Schöpfungsgesetzen stand;
3. daß die verschollenen bzw. untergegangenen Großkulturkreise viel älter sind, als es eine einseitige Geschichtswissenschaft bisher vertreten hat. Siehe hierzu W. G. Fügner: Buch I der Schriftenfolge »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte«, Abschnitt ›Der Pol Septentrio oder Thule-Skandza . . .‹;
4. daß seit vielen Jahrzehnten namhafte Geschichtsforscher und Geisteswissenschaftler wie z.B. der Privatgelehrte H. A. Weishaar, Dr. Ludwig Wilser, H. P. Blavatsky, Herman Wirth, Ernst Tiede, Max Heindel, R. J. Gorsleben, Dr. Heinrich Frieling, Walter Machalett, Günther Gabke, Fabre d'Olivet, Victor K. Wendt, E. Sprockhoff u. a. m. in ihren Schriften und Vorträgen davon ausgehen, daß es bereits in frühester Menschheitsgeschichte in Mitteleuropa ein kulturelles Leitzentrum gegeben haben muß, von dem der griechische Weisheitslehrer Sophokles (496–406 v. d. Zw.) und Michel de

Notredame (Nostradamus, 1503–1566) zu berichten wissen. Es ist deshalb m. E. sehr wichtig, sich nicht nur geschichtswissenschaftlich darüber Klarheit zu verschaffen, welche Konsequenzen aus einem verwirrenden oder falschen Denk- bzw. Menschenbild zwangsläufig entstehen könnten;

5. daß das kosmologisch fundierte urarische Gottesweistum in seiner Universalität ein Ausfluß des himmlischen Lichtes ist. Weistum und Weisheit beruhen sprachwissenschaftlich auf dem gleichen Begriff. Hierzu H. A. Weishaar in seiner Schrift I, Seite 54f.:

> *»In Urzeiten stand die Führerschaft aller Völker, auch der mit nichtarischem Volksuntergrund, in tatsächlicher Fühlung. Das beweist die Sprache, die überall auf gemeinsame Wurzeln zurückgeführt werden kann, das beweisen die religiösen Vorsstellungen, wenn sie teilweise auch heute bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind, das beweisen die Schriftarten, denen unzweifelhaft ariogermanische Heilszeichen und Runen zugrunde liegen –...«*

In »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt: ›Das versiegelte Urweistum der Alten‹, werden zahlreiche Wörter mit dem kosmologisch fundierten Sprachschlüssel (Mysterienschlüssel der alten Weisen) bezüglich ihrer mehrfachen Aussage anhand von Beispielen in ihrer Esoterik (= geistige, innere Seite) erklärt. Erfreulicherweise ist in den letzten Jahrzehnten die Suche nach dem Sprach- und Schriftschlüsselsystem der Alten endlich in den Vordergrund weltweiter Betrachtung getreten. Immer zahlreicher werden die Sprach- und Schriftwissenschaftler, die davon ausgehen, daß die Geschichte der Alphabete eine europäische Kulturgeschichte offenbart, die durch die totale Ausrottung uralten mitteleuropäischen Kulturgutes, durch den Zerfall der Großkulturkreise und die Christianisierung im Laufe der letzten Jahrtausende verschollen ist. Dieses gilt auch für den Sprach-, Schrift- und Symbolschlüssl der Alten aus Thule-Skandza, den der universalbegabte Weise und »Schriftgott« Hermes als Verkünder uralter Weisheiten noch besaß. Fragt man heute z. B. einen Sprachforscher oder Geschichtswissenschaftler nach einer inhaltlichen Begriffserklärung der Worte Barune, Farune oder den gesellschaftlichen Aufbau der altgermanischen Gauordnung bzw. nach der Bedeutung der sogenannten »Länderberge« ältester Überlieferungen, so erhält man eine ausweichende, nichtssagende Erklärung. Deshalb verweise ich hierzu besonders auf die Schriften von H. A. Weishaar und Stellen der »Edda«.

Zuerst zum Begriff Baron (=Freiherr) »Der Neue Brockhaus«, 1974:

»Adelsbezeichnung, im MA. die unterste Stufe der reichsunmittelbaren Edelfreien, also des hohen Adels, später nur noch die Rangstufe des niederen Adels unter dem Grafen. Dem Freiherrn entspricht der Titel Baron.«

Begriffe wie hoher Adel und edel sind nicht nur erbbiologisch zu betrachten, sondern kennzeichnen auch einen hohen ethischen Bewußtseinszustand – das heißt, solange der Adel diesem überhaupt noch entsprach.
Zu den Begriffen »Barune« und »Farune« sagt H. A. Weishaar in seiner Schrift I, Seite 24ff.:

»Barune = bar-hun, geboren als Hune, Hüne, als geistig Hoher, Mächtiger, geistig und wirtschaftlich Freier, als wirklicher Herr. Es ist derselbe Begriff, der in dem altarischen Worte Baron enthalten ist, das einen Freiherrn bedeutet, ursprünglich einen wirklichen freien, von niemand und nichts abhängigen, nur sich selbst verantwortlichen Herrn..., der von Leidenschaften und Täuschung nicht mehr beherrscht (wird), der der Träger höchster Vernunft, Liebe, Weisheit und Schöpferkraft, ein Geistmensch ist...«

In I., Seite 34f. vergleicht ihn H. A. Weishaar mit dem Bewußtseinszustand des Hochbegabten, des Genialen, des wirklichen Geistmenschen, bei dem sich bereits in der Jugend eine entsprechende Reife bemerkbar macht und der sich frühzeitig der Erforschung der geistigen Zusammenhänge und Ursachen zuwendet. Die Weltanschauung ist eine rein geistige. Wörtlich sagt er:

»Der Geist ist über alle Vorurteile erhaben und sucht das Weltall zu verstehen und zu umfassen. Die Zirbel, als Organ des sechsten Sinnes, der Intuition (innere Anschauung), wird ausgebildet... In alten Zeiten bildeten sie [=die Barunen] *den Stand des geistigen oder hohen Adels, dessen besonders schöpferisch begabte Spitze der Königsadel war.«*

»Zu den Goten gehörten u. a. die Vandalen, Sciren, Turcilingen, Lygier, Burgunden, Lagobarden, für deren Adel wir das Wort ›farones‹ (Farunen) finden.«

Es ist erforderlich, den Begriff etymologisch zu untersuchen. Zuerst

beleuchten wir die Wurzel f-r und finden das englische Wort fair = gerecht, ehrlich, anständig und franz. den Begriff faire = machen, tun, erschaffen. Das lateinische Wort vir (viri) kennzeichnet u. a. den erwachsenen Mann in seiner Reife und virgo die mannhafte, heldische Jungfrau; lat. vis, vires = Kraft, Stärke, Macht.

Damit kommen wir zur ersten Sinndeute. Die zweite Silbe steht ebenfalls in Beziehung zu Hune, Hüne (siehe Barune) und wir erhalten die volle Sinndeute. Farune = fa(i)r-hun kennzeichnet bzw. drückt aus, daß der erwachsene Mensch durch eigene Kraft sich zum geistig und ethisch Freien entfaltet, der gegenüber seinen Mitmenschen sicht stets gerecht, anständig (Fairneß) und selbstlos verhält sowie freiwillig und verantwortungsbewußt Pflichten übernimmt.

Der Farune ist einem Menschen vergleichbar, der den Bewußtseinszustand des Begabten, Talentierten und wirklichen Vernunftmenschen erreicht hat, der unbestechlich ist und nur der Stimme seines erwachten Gewissens folgt. Über die Subrasse der Farunen sagt H. A. Weishaar (I., Seite 24):

> *»Die Entwicklung steht nicht still. Es will sich in Europa aus ihnen der Kern einer neuen Rasse bilden, es entsteht die sechste, farunische (der alte arische Himmelsgott Varuna in Indien war der Gott der Vernunft und der ritagemäßen Ordnung) Subrasse der fünften arischen Wurzelrasse der Menschheit, die slawisch-germanisch-keltische, die große europäische Rasse«* (siehe Anhang: die »Jakobsleiter«).

Erwähnenswert hierzu ist, daß die fa-Rune (erste Rune des Futhark = Runenalphabet) den Begriff des »Entstehenmachens« vertritt und in ihrer Eigenschaft als erste Rune, als Zeugungsrune anzusehen ist. In ihrer Universalität steht die bar-Rune ebenfalls mit dem Begriff Baron (Barune) in fundamentalem Zusammenhang (siehe oben).

Unter dem Begriff der alten Gauordnung versteht das kosmische Urweistum eine altruistische Gesellschaftsordnung, die in Übereinstimmung mit dem göttlichen Schöpfungsplan und seinen Gesetzen (Naturgesetzen) bereits in prähistorischer Zeit erstellt und verwirklicht wurde, wodurch die ersten Geist- und Gottmenschen paradiesische Zustände schufen.

Der Schöpfer der Gauordnung ist der erste wahre Mensch, der begabt mit Intuition und begnadet mit Inspiration (also erleuchtet) vollbewußt in sieben Welten oder Reichen lebt und dem erkannten

Schöpfungsziel (vollendeter Mensch) entsprechend auf der Erde »werkt«, indem er selbstlos der Höherführung der Menschheit dient:

»Wie oben – so unten«; »wie im Makrokosmos – so im Mikrokosmos«; »wie im Himmel – so auf Erden«.

In der Gauordnung kommen die zwölf geistigen Prinzipien des Zodiakus als Wirkungsfelder kosmischer Kräfte schöpferisch voll zur Entfaltung. Die wahrhaft Guten, Edelsten herrschen zum Segen der Völker und Rassen. Siehe hierzu 2. Kode (Anhang) des Weltkosmogrammes (Gauordnung) in W. G. Fügner: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel.«

Hierauf beziehen sich die 12 Stämme Israels, die 12 Gaustädte Etruriens, die 12 Gaue Altpreußen-Witlands und die 12 Apostel u. a. m.

Auch Herodot erwähnt in seinen »Historien«, Buch I, Kap. 145, eine Einteilung in 12 Städte und 12 Teile. In Buch II, Seite 111 (4. Kap.) berichtet er, »daß die Ägypter zuerst die Namen der 12 Götter eingeführt hätten, von welchen die Griechen sie übernommen hätten.«

Zu dieser Aussage wird im III. Buch der Schriftenfolge »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« ausführlich Stellung genommen. Es hängt nämlich mit den Kulturkreisgründungen vom »Pol Septentrio« (= Thule-Skandza) aus zusammen, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit astrogeographisch stattfanden.

Der Gauverband bestand gewöhnlich aus 12 Gauen, die jeweils ein Begriff von lebendigem Inhalt, eigener Bewußtheit und Selbständigkeit waren, vergleichbar einer lebendigen Ichheit.

In alter Zeit – z. B. in Sumer (siehe Nippur) – wurden die Gaue von Gaukönigen und in Germanien von Gaufürsten (first = der Erste) oder Gaugrafen regiert.

Es ist als Tatsache nachweisbar, daß stets ein seelisch-geistiger und erbbiologisch inniger Zusammenhang zwischen den Gauen eines Gauverbandes bestanden hat (siehe Altpreußen-Witland), die mit der landschaftlich bedingten Umwelt eine Einheit bildeten. Astro-geographisch beeinflußt und formt jedes Landgebiet den Menschen in sehr hohem Maße.

Historisch belegt ist, daß einst Widewut sein Land in Altpreußen-Witland in 12 Gaue einteilte. Er selbst machte sich als »Dreizehnter« zum Hohen-Priester (Kriwe-Kriweito) der 12 Gaue. Siehe hierzu Schrift I der Buchreihe: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte«,

Abschnitt ›Ultima Romowe in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum‹.

Ebenso wirkte Jesus im Kreise seiner 12 Jünger entsprechend der kosmologisch fundierten arisch-germanischen Gauordnung als ein »Dreizehnter« (= wahrer Geistmensch) und gab ihnen dadurch u. a. einen beispielhaften Hinweis auf die wahren Weltzusammenhänge.

Erwähnenswert hierzu sei festgestellt, daß man noch vor 2000 und mehr Jahren unter den Begriffen »Israeliten« und »Kinder Gottes« die »Lichtgeborenen« oder »Sonnensöhne« verstand. H. A. Weishaar geht hierauf in seiner wegweisenden Schrift I, Seite 83 ff. sehr ausführlich ein. Ebenso verweise ich auf die Schriften von Karl O. Schmidt (Bhagavad-Gita, Seite 161), Ernst Tiede (Ur-Arische Gotteserkenntnis, Stichwort: Christen, Christus, -mythe), R. J. Gorsleben (Hoch-Zeit der Menschheit, Seite 500 ff.), die Schriften von Max Heindel, Walter Hansen: »Asgard« u. a. m. Das heutige Kirchenchristentum wie die ständig wachsenden Sekten haben sich von der wahren Lehre Jesu, dem *Ur*christentum, durch starre, einseitige Dogmen und eine buchstabengetreue Auslegung in zunehmendem Maße entfernt, weil man die kosmologisch fundierte Wahrheit in ihrer Universalität nicht mehr praktiziert.

Überall finden wir Hinweise zur Gesellschaftsordnung unserer lichten Vorfahren. Z. B. in der »Snorri-Edda«, Gylfaginni 3, wird überliefert:

> *»Er heißt in unserer Sprache Allvater, aber in Asgard hatte er 12 Namen.«*

Weiter heißt es in der »Gylfaginni 4«:

> *»Zuerst setzte Allvater die Herrschenden in ihre Sitze und hieß sie mit ihm über die Menschenschicksale bestimmen (= Einteilung in Bewußtseinszustände der Ständegliederung der alten Gauordnung, die späteren Geburtsstände: Hochadel, Adel, Freie, Hörige) und über die Einrichtung der Burg auf dem sogenannten ›Idafeld‹ (›Pol Septentrio‹, Thule-Skandza). Ihre erste Arbeit war der Bau des Tempels, in dem außer dem Hochsitz Allvaters (als ›Dreizehnter‹!) ihre 12 Sitze stehen.«*

Ferner lesen wir in der »Rig-Veda« (I, 164, II):

> *»Dieses zwölfspeichige Rad der Ordnung (= der Gauverbände innerhalb der planvoll gegründeten Kulturkreise! D. V.) dreht sich immer wieder um den Himmel (= Kalwort für den Sitz der*

›Götter‹ = Geist- und Gottmenschen); denn nicht kann es sich abnutzen. Darauf stehen, o Agni, die Söhne paarweise, siebenhundertunzwanzig.«

So gab es auch in Sumer 60 Gaue, die zodiakal fundiert waren. Jeder Gau hatte 12 Waltungssitze (Gauwaltung), die von befähigten Mitarbeitern des Gaufürsten besetzt waren. Jeder dieser »Walter« war auf seinem Gebiet eine besonders fähige Führerpersönlichkeit. Dadurch konnte der Gaufürst mit der sagenhaften »Zwölfmännerkraft« werken.

Die Frithjof-Sage als Spätkommentar zu der weit älteren Edda berichtet:

»Es war einst ein Ring,
geschmiedet aus lauterem Golde;
Drauf war der Himmel zu sehen
mit den 12 göttlichen Burgen,
Wechselnder Monate Bild,
Sonnenhäuser genannt von den Skalden.«

Ebenso sei auf Zeus und die zwölf Götter im Olymp hingewiesen, mit denen dieser das »Goldene Zeitalter« der Griechen einleitete. Obwohl es weitere Götter gab, wurden diese nicht zu den »Zwölfen« gerechnet.

Wie allgemein bekannt, haben die materialistisch eingestellten Vertreter der exakten Wissenschaft wie die modernen Meinungsmacher vom kosmologisch fundierten Urweistum der alten Weisen keine oder nur sehr wenig Ahnung. Außerdem wissen diese Modernen wahrscheinlich nicht oder wollen es nicht wahrhaben, daß es außer dem astronomischen Zodiakalkreis auch einen astrologischen Zodiakalkreis oder Tierkreis gibt. Rund alle 26 000 Jahre stimmen beide mit den Tierkreiszeichen in etwa überein. Hierzu wird besonders auf das aufschluß- wie wegweisende Buch von Paul Jungschläger »Astrologie heute – Stimmen der Wissenschaft«, Seite 32 ff., hingewiesen. Der Autor ist Mitglied der »Kosmobiologischen Akademie« in Aalen (KAA). Dieses hervorragende Buch gibt fachbezogen allen Kritikern dieser empirischen Wissenschaft eine klarstellende Orientierung aufgrund überzeugender Beispiele. Bezüglich der beiden Zodiakalkreise siehe »Aus kosmischer Sicht«, Seite 101 ff.

Seit dem Aufschwung der exakten Wissenschaft nahm das reine Verstandesdenken (= Intellektualismus) weltweit überhand, daß

wohl für die Erringung technischer Fortschritte richtig ist. Artet dieses jedoch zu einem einseitigen, intellektuell-kalten Wirtschaftsdenken aus, wirkt es zwangsläufig zerstörerisch und auf allen Gebieten lebenvernichtend. Die Menschen werden amoralisch und ahistorisch, weil bei einem rein materiellen Fortschritt das Lebendige, Seelische und Geistig-Moralische untergepflügt wird. Alles in der Welt unterliegt ganz bestimmten Gesetzen. Auch unser »Werden« und »Entfalten« unterstehen dieser Gesetzmäßigkeit. Wird diese Tatsache nicht beachtet, treten früher oder später die Folgen ein, und die Natur schlägt zurück – sie beginnt sich zu rächen. Und wir leben heute in einer Welt, in der wir dieses täglich zu spüren bekommen. Denn das entstandene industrielle Denk- und Weltbild hat die magische Bindung mit der Natur und ihrem Schöpfer zerrissen. Heute erleben wir den ständig sichtbarer werdenden Zusammenbruch einer naturentfremdeten und gottfeindlichen Welt. Alle anderen Erklärungen des heutigen Geschehens wie der auf uns zukommenden Ereignisse sind die Folgen eines profitgierigen Wirtschaftsdenkens ohne Vernunft und Verantwortungsbewußtsein. Ein Menschheits- oder Volksführer, der geist- und kulturlos ist, die Naturgesetze nicht beachtet, weil er den Schöpfungsplan nicht kennt, führt die Menschen in die Irre und schließlich in den Untergang.

Wie mehrfach aufgezeigt, lebten unsere Vorfahren nicht nur in der Einheit mit dem Schöpfer und der Schöpfung, sondern gründeten zwecks Höherführung der Menschheit zielbewußt weltweit Großkulturkreise, die in ihrem Aufbau der kosmologischen Gesellschaftsordnung im »Pol Septentrio« (= Thule-Skandza oder Ur-Atlantis) entsprachen. Der Mythos von einem »Goldenen Zeitalter« einstiger Vollkommenheit, von dem uns Manetho, Herodot u. a. m. wie auch der »Turiner Königspapyrus« berichten, kann nur erkannt und verstanden werden, wenn wir Aufgabe und Ziel des Menschengeschlechts im Gesamtrahmen des wiedererkannten Schöpfungsplanes begreifen lernen. Wer die hier aufgezeigten tiefgeistigen Ausführungen zu koordinieren vermag, erlebt das beseligende Gefühl der »Einbettung und Geborgenheit« in der kosmischen Ordnung. Er beginnt die Welt aus der Totalschau zu betrachten und erkennt sein wahres Wesen.

Schüssel von Limoges a. d. 13. Jahrhundert v. Chr. (nach dem Original im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, Wien)

»Die Vorstellungen vom Menschen als einem Spätling in der Lebensgeschichte unseres Planeten entsprechen offensichtlich nicht der Wirklichkeit.

Um das einzusehen, muß man in kosmischen Zeiträumen zu denken lernen – nicht in Jahrtausenden, sondern in Jahrmillionen...

... Dann wird deutlich, daß der Mensch älter ist und daß seine kulturelle Entwicklung unendlich weiter zurückreicht, als die Evolutionstheoretiker ahnen. Sie umschließt Höhen und Tiefen, die uns noch unbekannt sind.

... Seinem Ursprung nach entstammt der Mensch in seiner wesenhaften Eigenständigkeit einer transzendentalen Wirklichkeit – einer geistigen Welt, die seit je in die physische wirkend und gestaltend hineinragt und die Evolution der Lebensformen bestimmt.

Die Abstammungslehren,... geben nur Teil-Erklärungen der körperlichen Entwicklung und verwechseln im übrigen Ursache und Wirkung.

Sie erhellen weder das Geheimnis des Menschseins noch die jahrmillionenlange Vergangenheit des Menschengeschlechts, weil sie alle Wandlungen und Vervollkommnungen des Menschenwesens auf äußere Einflüsse zurückführen...

... Tatsächlich waren es seit je primäre innere, geistige Wesens- und Bildekräfte, die sich der physischen Möglichkeiten bedienten und die Gestaltung, Veredelung und Durchseelung der Körperformen bestimmten. – ... Das Primäre war und ist der Geist, der sich die jeweiligen Körperwerkzeuge nach bestimmten Zielvorstellungen schuf und erschafft.«

Karl O. Schmidt (1904– 1977)

»Jede Epoche hat ihre besonderen Formen, die dem in ihr wirkenden Geiste entsprechen. Die abgelaufene Zeit der letzten 6000 Jahre war – im großen gesehen – vom Geiste des Materialismus und Mammonismus beherrscht.«

Erich Wohlgemuth
(Schulrektor in Ostpreußen)

III
Kosmische Epochen der Menschheit

Prähistorische wie klassische Mythen, Kommentare, Sagen, die Totenbücher der Ägypter und Tibeter, die erhaltenen indoarischen Schriften wie das Buch »Dzyan« oder die Veden, die Edda, die unverfälschten Teile des AT wie des NT offenbaren, daß einst ein kosmologisch fundiertes Urwissen existierte. In Schrift I dieser Buchfolge wurde darauf hingewiesen, wo wir die Quelle dieses Weistums zu suchen haben und wer ihre Schöpfer waren. Hierzu gehört auch der Mythos von einem »Goldenen Zeitalter« einstiger Vollkommenheit und glücklicher Unschuld. Der »Vater der Geschichtsschreibung« Herodot (484–420 v. d. Zw.) berichtet in seinem nach den »neun Musen« gegliederten Werk die »Historien«, Buch II, Kap. 144–145, daß z. B. in Ägypten während dieser vorgeschichtlichen Zeit drei »Göttergeschlechter« nacheinander regiert haben. Manetho, ägyptischer Priester (er lebte im 3. Jh. v. d. Zw.), führt ebenfalls mehrere Götterdynastien auf. Ferner setzt der »Turiner Königspapyrus« an den Anfang der Menschheit eine lange »Götterherrschaft«. Hierzu Willy Bischoff in »Wir und das Weltall«, Seite 175 f.:

> *»Champollion fand, von Staunen betroffen, daß er vor seinen eigenen Augen eine Liste von Dynastien, die die entferntesten mythischen Zeiten oder die Reiche der Götter und Heroen umfaßte, feststellen konnte. Gerade am Anfang dieses sonderbaren Papyrus müssen wir zu der Überzeugung kommen, daß selbst in so entfernter Zeit, wie die Periode des Ramses, diese mythischen und heroischen Überlieferungen ebenso waren, wie sie uns Manetho, der ägyptische Priester (zur Zeit der Ptolemäer), überliefert hatte ...«*

Auf Seite 104 seines Buches heißt es:

> *»Die als ›Turiner Papyros‹ bekannte Urkunde besteht aus 165 Kapiteln.«*

Ferner Seite 125:

> *»... erwähnt Klemens von Alexandrien (gest. um 220) das Vorhandensein von etwa 30.000 Bänden der ›Bücher des Thôt‹, die in der Bibliothek vom Grabmal des Osymandias aufgestellt waren. Er erwähnte auch die 42 heiligen Bücher der Ägypter, die zu seiner Zeit existiert haben und nur ein Teil der Bücher des Hermes gewesen sein sollen.«*

Ebenso berichtet der griechische Dichter Hesiod (um 700 v. d. Zw.) in »Erga«, Vers 106–201, von einem »Goldenen Zeitalter« sowie dem Entstehen und Werden des Menschengeschlechts aus der Hand der »Götter«.

Die alten Berichte erzählen, daß dem »Goldenen Zeitalter« der »Götter« das »Silberne Zeitalter« der »Halbgötter« folgte und diesem das »Erzene Zeitalter« der »Heroen« und schließlich das »Eiserne Zeitalter« des geschichtlichen Menschen.

Die ältesten Bücher Indiens – z. B. dasjenige, das unter dem Namen »Surya-Siddhânta« bekannt ist und als astronomisches Evangelium gilt – berichten, daß diese Zeitalter wie folgt dauerten:

Das goldene Zeitalter	= 1 728 000 Jahre	(= 4 x 432 000)
Das silberne Zeitalter	= 1 296 000 Jahre	(= 3 x 432 000)
Das eherne (erzene) Zeitalter	= 864 000 Jahre	(= 2 x 432 000)
Das eiserne Zeitalter	= 432 000 Jahre	

Das letztere wird als das Zeitalter der Unglücklichen bezeichnet. In ihm befindet sich die Menschheit zur Zeit.
Der Forscher und Kosmologe Karl Gustav Bittner weist in seiner Schrift »Sternenweisheit und Mythos«, Seite 49, darauf hin, daß die geschichtlich greifbaren Überlieferungen nicht weit reichen. Wörtlich sagt er:

»Wenn wir auch aus den Zodiakalzeichen des Tempels von Dendera schließen dürfen, daß das überlieferte Erinnerungsgut der Menschheit mindestens 78 000 Jahre alt ist; wenn uns auch die astronomische Zeitangabe des Gilgamesch-Epos das Alter dieser Dichtung mit etwa zwanzig Jahrtausenden feststellen läßt – das erste berechenbare Jahr der Weltgeschichte ist das Jahr 11 542 v. d. Zw., das Jahr in welchem die ägyptische und die babylonische Zeitrechnung zusammenfallen.«

Die Weltanschauung der Alten war nun einmal in ihrer Weite und Tiefe des Denkens eine kosmische und beruhte auf geistigen und kosmischen Erkenntnissen des Lebens in der Welt der Erscheinungen. Sie betrachteten die Dinge in ihrer absoluten Universalität mit dem »geistigen Auge der Ewigkeit«.

Versuchen wir doch einmal, uns »in etwa« in dieses Denkbild zu versetzen, und verfolgen wir die Geschichte der untergegangenen bzw. verschollenen Kulturen, die – wie hier nachgewiesen wird – mit unermeßlich langen Zeitläufen und Perioden rechneten.

Die geistige Weltleitung im »Pol Septentrio« stellte jede Rasse, Subrasse bzw. jedes Kulturvolk bewußt in den kosmischen Rhythmus der aufeinanderfolgenden Epochen des großen Sonnenjahres von rund 310 416 gewöhnlichen Jahren. Es beginnt, wenn jeweils die sieben klassischen Planeten sich zu gleicher Zeit in einem Zodiakalzeichen befinden.

Das große Sonnenjahr besteht aus zwölf kleinen siderischen Sonnenjahren von rund 25 868 gewöhnlichen Jahren, die sich wiederum in zwölf Weltmonate (kleines kosmisches Zeitalter) von je rund 2 156 gewöhnlichen Jahren teilen.

Astronomisch entspricht dem kleinen siderischen Jahr ein Umlauf des Frühlingspunktes auf der Ebene der Ekliptik und dem kleinen kosmischen Zeitalter der Lauf des Frühlingspunktes von einem Tierkreiszeichen zum nächsten.

Will man sich daher ein klares, der Wirklichkeit entsprechendes Bild über vergangene Kulturepochen mit ihren verschollenen Rassen und Völkern machen, dann muß man sich in die Denkweise hineinversetzen, die sich aus der geistigen Vorstellungswelt wie auch den religiösen Anschauungen ihrer wissenden Eingeweihten von einst zusammensetzte, solange diese die Führerschicht bildeten.

Das erste geschichtlich beglaubigte Datum ist das Jahr 4241 v. d. Zw., da in diesem Jahr der ägyptische Kalender reformiert wurde (siehe K. G. Bittner, Seite 53). Erwähnenswert hierzu ist Menes (auch Mena), der erste König oder Pharao (-ne, weist auf »farones« hin = Adelsbezeichnung gotischer Völker), der die Gaue von Ober- und Unterägypten wieder vereinigte. Laut Brockhaus 1894 war er der erste Herrscher in Ägypten, der der Führungsschicht der sagenhaften »Halbgötter« folgte. Seine Regierungszeit ist geschichtswissenschaftlich noch nicht zufriedenstellend ermittelt worden.

Da wir zur Zeit in einer kosmisch bedingten, gewaltigen geistigen Weltwende leben, ergibt es sich, auf die unzähligen Geschichtsfälschungen und Übersetzungsfehler hinzuweisen, die im Laufe der Jahrtausende bewußt oder unbewußt stattfanden. Denn ein Teilwissen, das uns nicht weise macht, und ein dogmatischer Glaube, der den wahren Weg der Menschheit nicht erkennen läßt, der in die angebrochene neue Zodiakalzeit führt, ist ein unseliger Ballast, von dem wir uns befreien müssen. Nur was den Menschen weise macht und seiner Würde entspricht, sollte uns als Maßstab wert sein.

Besonders gilt dieses für die kommende Elite mit wirklichen Führereigenschaften. Denn echtes Führertum erwächst aus dem

allem Lebendigen immanenten kosmischen Gesetz, dessen Wirken in all seinen universellen Zusammenhängen vollbewußt erkannt werden muß. Wir sollten erkennen, daß die Vollkommenheit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit von ihrem Träger abhängig ist. Deshalb gilt es stets, das Leben eines Volkes nach dem Vorbild der ehernen Gesetze des Kosmos einzurichten und zu ordnen. Dieses bedeutet nicht – wie heute weltweit – einen Staatsapparat mit hunterttausenden Gesetzen und einem Millionenheer von Bürokraten, der von emporgespülten Berufsfunktionären aller Kategorien »ver«-waltet wird, sondern eine edelgesinnte Führerschaft, die im Geiste des Naturwesens handelt und durch ihre bescheidene, hingebende Arbeit zum Besten des Volkes ein erzieherisch vorbildliches Beispiel gibt, welches in allem weithin das Streben nach Höherentwicklung fördert. Hierauf beruht die kommende neue Art einer kosmisch fundierten Gesellschaftsordnung. Ordnung bedeutet ein Sich-Einordnen in die lebendige Gesetzmäßigkeit des erkannten All-Rhythmus. Und darin allein liegt die Grundlage eines verantwortungsbewußten Führertums.

Lurenspieler (aus G. Schwantes, Vorgeschichte von Schleswig-Holstein, Neumünster 1939)

Die Landschaftsnamen beweisen, daß wir in Deutschland die ersten Menschen und die älteste Kultur zu suchen haben. Sie kommen alle aus einer hohen, geistigen, sittlichen Weltanschauung. Der tiefe Sinn, das einheitliche System, das ihnen zugrunde liegt, deutet auf die Allodialverfassung (= altgermanische Gauordnung, die kosmologisch fundiert war; siehe: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 150f.; der Verf.) hin, die planvolle Einteilung der Flur mit ihrer Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse, hängt mit der Sitte, Sprache, Schrift zusammen und findet in dem Begriff Aar ihre alles verbindende Spitze. Die Landschaftsnamen sonstwo auf der Erde lassen dagegen erkennen, daß die Besiedelung weit jünger ist als in Deutschland. Das außergermanische Land ist stumm. Die Weltkarte ist nichts anderes als eine vergrößerte Karte Germaniens.

Guido von List (1848–1919)

Das der Spätzeit zugehörende nordische Schrifttum – nach der Zeitenwende – weiß wenig hierüber. Doch schlummert Erinnerung an diese Dinge in vielen, die einst auf Thule (= Pol Septentrio, das Land am kulturellen Nordpol in Mitteldeutschland, der Verf.) lebten und sich heute von neuem des Daseins und Schaffenkönnens erfreuen... Hier und da dringen in der gegenwärtigen Wendezeit in einzelnen erwachenden Seelen (= dreiteilige unsterbliche Monade, der Verf.) für Augenblicke blitzgleich Ur-Erinnerungen ans Licht, so daß Hoffnung besteht, daß das Erbe der Norden (= Barunen und Farunen als deren Führerschicht; der Verf.) eine Wiederbelebung erfahren wird.

Karl O. Schmidt (1904–1977)

Indem der Mensch hingegeben ist an den blinden Hödur, erlischt das alte hellsichtige Anschauen. Das ist die »Tötung Baldurs«. Das empfindet der nordische Mensch, daß nach und nach wirklich verlorengegangen ist das Baldurhafte, das Hineinschauen in die geistige Welt.

Rudolf Steiner (1861–1925)
(Zitat aus: »Baldurs Wiederkehr« von K. O. Schmidt, Seite 19)

IV
Über die wahre Bedeutung von »EX ORIENTE LUX«

In meinen Schriften und Vorträgen weise ich stets zielbewußt auf die zahlreichen überlieferten Mythen, Allegorien, verschlüsselten Legenden, Märchen, Symbole u. a. m. hin. Denn weltweit finden wir viele übereinstimmende Hinweise auf ein schriftlich wie mündlich überliefertes Urweistum, das zwar abweichende Formen in den einzelnen Darstellungen kennzeichnet, im großen und ganzen aber inhaltlich übereinstimmt. Denn die geistig inspirierten Schriften der alten Weisen hatten einen mehrfachen mystischen Gehalt. Diesen vermag man nur zu enträtseln, wenn man die Ursprache und ihre Gesetze kennt. Hierauf wird in meiner Schrift »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt VI, Seite 57 ff. ausführlich eingegangen. Ferner wurde in Buch I dieser Schriftenfolge geographisch darauf hingewiesen, wo die Quelle der Herkunft uralter Überlieferungen zu suchen ist. Vergleichbar dem »Gordischen Knoten« gibt es noch viele Fragen zu lösen. Z. B. auf die Frage nach der Entstehung des Menschengeschlechts gibt es eigenartigerweise wissenschaftlich noch keine voll befriedigende einheitliche Antwort.

Denn so wie das Licht nur von der reinsten und vollendetsten Quelle unseres Sonnensystems, der Sonne, herkommen kann, so kann auch das geistige Licht der Menschheit nur von höchststehenden und vollendetsten Trägern herkommen, die bereits in prähistorischer Zeit als Kulturschöpfer und -bringer der Großkulturkreise »werkten«.

Wer waren diese Menschen? Es waren die ersten wahren Menschen, in denen alle ursprünglich im Menschen veranlagten Eigenschaften und Fähigkeiten vollbewußt in Erscheinung traten. Weil diese ersten eigentlichen Menschen auf höchster seelisch-geistiger Ebene standen, nannten sich diese »Lichtgeborenen« mit Fug und Recht »Sonnensöhne«; denn sie leiteten ihren geistigen Ursprung von der Sonne ab. Sie besaßen die Fähigkeit, ihren schöpferischen Ursprung zu erkennen, den Schöpfungsplan der absoluten Natur wesenheit zu begreifen und in diesem Geiste zu »werken«.

Das Urwort für die lebenspendende Sonne, das »Kleid des Sonnenlogos«, war Aar, und nach ihm benannten sich unsere Vorfahren. Das Wort Aar finden wir in Zusammenhang mit der Urreligion

in dem Zodiakalzeichen Widder oder Lamm (lat. aries). Es ist das erste Zeichen des sogenannten Tierkreises. In ihm steht kosmobiologisch die Sonne in Erhöhung und verleiht die stärkste lebengebende Kraft. Im Erd- oder Mundankosmogramm kommt dieses im ersten Strahlungsfeld in einer Entsprechung und Verbindung mit der Fa- oder Fe-Rune und ersten Tarotkarte en bloc zum Ausdruck. Gemeinsam bilden sie einen »Kosmischen Ideenkomplex« (siehe: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 61. f. und 195 f.).

Symbolisch ist das Zeichen der Sonne ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte. Als Reifen oder Ring malen ihn wissende Künstler den Heiligen über das Haupt. Und in der Symbolsprache unserer Vorfahren entsprach der Ring auf einer bestimmten Ebene dem »Ringwall«, einer Schanze oder Hürde, die Geordnetes umgibt, einhüllt oder umhüllt, wie z. B. einen bestimmten Orden. Von solch einem Ringwall oder einer Schanze ist der Begriff Scandza abgeleitet, den die Goten mit Thule-Scandza bezeichneten und als ihr Ursprungsland ansahen. Hierzu H. A. Weishaar-Schrift I, Seite 45:

> *»Solche **scandza** gab es viele, auch wenn sie anders benannt wurden. Von der Insel (die Insel entspricht einem Kreise) Scandza leiteten die Goten (die Guten, Tauglichen, Tüchtigen) ihren Ursprung her. Scandza und Thule (Urwurzel tl, daher lat. tellus = die Erde und bei den Germanen der erdentsprossene Gott Tuisko, der Teiler, als Stammvater) sind identisch. Die Erde ist das feste Land, im Gegensatz zum flutenden Wasser, in dem die Midgardschlange haust, das Symbol der sich planlos vermischenden Rassen. Das Wasser sucht ständig das feste Land, Midgard, zu überfluten, den Damm, die Hürde, die Schanze (auch lat. ordo: die richtige Ordnung) einzureißen. Aus Scandza, dem Ring, dem Aar, der geordneten Zeugung also sind die Arier hervorgegangen. Auch diese Vorstellung steckt daher in ihrem Namen, und sie ist für die physische Ebene sogar die ausschlaggebende. Erst Nichtwissen und Nichtverstehen machte aus Scandza die Halbinsel Skandinavien als das Ursprungsland der Arier.«*

In der Ursprache war das gesamte Wissen von der Schöpfung, ihrem Sinn und Zweck, ihrer Ordnung wie dem Plan zu ihrer Vollendung enthalten, ebenfalls das Wissen um die Ordnung unter allen Völkern und Menschen, wie um deren Höherführung. Hierbei taucht die Frage auf, wie kam es zur sogenannten Sprachverwirrung (Gen 11,7 –9)? Nach

H. A. Weishaar I, 81 f. erfolgte diese, weil die Führer im Pol Septentrio es unreifen Triebmenschen unmöglich machen wollten, das Pol-Land (= symbolisch der »Himmel«, Sitz der Weltleitung) zu stürmen und damit und durch Kenntnis der Zusammenhänge in der Weltleitung die bestehende Ordnung zu stören.

Der klügelnde, listige Verstand der triebhaften und machtgierigen Menschen »hatte schon allerlei kombiniert, deshalb mußte das Geheimnis undurchsichtig gemacht werden«. Als Folge entstanden bewußt die verschiedenen Tochtersprachen, in die mit der Urwurzel verbundene Begriffe nach einem geheimen Sprachschlüssel verstreut wurden. Derselbe ist kosmologisch nach einer bestimmten Reihenfolge der Planeten aufgebaut und wurde durch H. A. Weishaar voll wiederentdeckt.

Dafür, daß noch in geschichtlicher Zeit die Führer der Völker nachweisbar aus dem kulturellen Pol-Land Septentrio kamen, gibt es viele Hinweise. Z. B. berichtet der römische Geschichtsschreiber (Begleiter des Feldherrn Belisar um 500–565) Prokop (um 490–555) in seiner »Geheimgeschichte« (Geschichtswerk über den Vandalen-, Perser- und Gotenkrieg), daß die germanischen Heruler im Jahre 521 n. d. Zw. ihren König Ichon erschlugen. Zur Zeit des Tacitus wohnten sie an der Ostseeküste, und zu Prokops Zeit siedelten sie im heutigen Jugoslavien. Prokop erwähnt, daß Ichon nur dem Namen nach König gewesen sei, da er sich von den anderen nicht unterschied. Die Heruler hatten nämlich ihren Königsadel verloren, und jeder verkehrte mit Ichon wie mit seinesgleichen. Da beschlossen sie, sich einen König aus dem »Pol-Land« (= Thule-Skandza) zu holen. Ihre Gesandtschaft fand dort viele von königlichem Geschlecht vor, so daß die Gesandtschaft nicht nur mit einem neuen König zurückkam, sondern mit ihm noch 200 edle Jünglinge mitzogen. Inzwischen war jedoch ein Römling als König eingesetzt worden. Als der vom Pol gekürte König eintraf, verließen die Heruler den Usurpator und folgten dem rechten König.

Aus diesem Bericht des Prokop geht eindeutig hervor, daß noch im Jahre 527 Eingeweihte das Pol-Land Septentrio kannten und Bescheid wußten. Weitere Beweise dafür, daß der Pol Septentrio einst die geistige Leitung besaß und ausübte, finden wir in der H. A. Weishaar-Schrift I, Seite 54 f., 81 f., 88 f., 94 und 102 f. Ferner gibt uns der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner »Germania« zuverlässige geographische und ethnographische Hinweise über unsere Vorfahren. In Kap. 39 gibt er z. B. einen Einblick in Geist

und Leben, Brauchtum und Aufgaben der altgermanischen Kultbünde. Leider kannte Tacitus als Römer wohl nicht den tiefgeistigen Sinn der germanischen Kultgebräuche. Daher blieben ihm einige Vorgänge unerklärlich.

Der Forscher und bekannte Schriftsteller Eugen Georg weist in seinem berühmten Buch »Verschollene Kulturen« auf eine kulturelle Urquelle hin, die sich geographisch auf Europa bezieht. Er sagt:

»Über die ganze prähistorische Welt sind identische Sprachwurzeln, identische Schriftzeichen, identische keramische Formen, identische mythologische und religiöse Vorstellungen, Kultursymbole, Architekturformen und Moderequisiten verbreitet. Lange vor dem Neolithikum (Baltisch-Lettischer Formenkreis in Mitteleuropa der Spiral-Keramik-Kultur wie im Balkan-Schwarzmeerraum um 5000-1900 v. d. Zw.) durchströmt eine offenbar von einer Quelle gespeiste Kulturwelle das riesige Gebiet zwischen Südwesteuropa und dem Stillen Ocean. Aus den verschiedenen Weltgegenden, aus Iberien, Kleinasien, aus Indien und Peru stammen im Typ ausgesprochen gleichartige pithosartige Gefäße, Etagenurnen, Schnabelkannen, dreifüßige Vasen, Zwillings- und Drillingsgefäße. Die Gesichtsurne ist Gemeingut aller Völker der Erde, überall zwischen Ostseeländern und Südamerika ist sie zu Hause.«

Aufgrund der Forschungsergebnisse durch Eugen Georg wird auf die großartigen visionären Erkenntnisse von Fabre d'Olivet (1768–1825) hingewiesen, die er in seiner Schrift »Die goldenen Verse des Pythagoras« (1813) bringt (siehe hierzu die Schrift I: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte).

Folgende Dinge machten das geistig-kulturelle »Licht« aus, das sich global als das »Innere Selbst« des Alls in jeder Form ausbreitete:

1. Das Wissen des ersten vollendeten Menschen (der begnadet die Geburt der »Sohnschaft« erlebte) vom Sinn der Schöpfung und deren Plan bezüglich der Mehrung des »geistigen Reiches«.

2. Das volle universelle Wissen, das zur »Erlösung« der Menschheit führt.

3. Der erste wahre Mensch und seine Nachkommen waren die Gründer der Weltleitung in Thule-Scandza (= Pol Septentrio) in Mitteleuropa. Sie erkannten, daß der Mensch als Mikrokosmos

(= kleine Welt) in den Makrokosmos (= Weltall, große Welt) eingeordnet ist, daß es nur eine Ursubstanz des »EINEN« (= reiner Geist) gibt, die im Schöpfungsprozeß des Entstehens, Werdens und Entfaltens entsprechend dem erkannten Schöpfungsplan und den Schöpfungsgesetzen die verschiedensten Formen annimmt.

4. Aufgrund der durch Intuition und Inspiration erfolgten Offenbarungen entstand die kosmologisch aufgebaute altruistische Gesellschaftsordnung des sogenannten »Goldenen Zeitalters«: die altarische Gauordnung. Hierauf wird anhand der geschriebenen Geschichte noch exakt eingegangen.

5. Die Erkenntnis, daß die absolute Naturwesenheit den gewaltigen Plan der Schöpfung »erdacht« hat, in welchem dies sich gewissermaßen spiegelt. In seiner Schrift »Das Wesen der Schöpfung«, Seite 28f., sagt Johannes Faust:

> *»Das absolute Wesen kann sich nicht anders spiegeln als in sich selbst. Es muß sich in Subjekt und Objekt, in Erkenner und Erkanntes verwandeln, das heißt: Sich offenbaren für sich selbst. Daher muß es, um seine Liebe zu verwirklichen, aus sich heraus Wesen erzeugen, mit Sonderbewußtsein, Gedächtnis, Vernunft und Empfindung, die ihm also geistig ähnlich sind, und die ihm als etwas Besonderes, Verschiedenes gegenübertreten. Diese Wesen müssen mit geistigen Erkenntniswerkzeugen ausgestattet und so hoch entwickelt werden, daß das absolute Bewußtsein in ihr sekundäres Bewußtsein einfluten kann. Dann erkennt sich der Schöpfer durch sein Geschöpf; das Geschöpf erkennt den Schöpfer als sein grenzenloses Selbst.«*

Über den vollendeten Menschen, der ein wahrer Geistmensch geworden ist und im Geiste des erkannten Schöpfungsplanes als bewußter »Mehrer des Reiches der Gottheit« werkt, sagt H. A. Weishaar in seiner Schrift I, Seite 36:

> *»Ein solcher Mensch erscheint vollendet, vollkommen wunschlos, als ein Universalgenie, ›in allen Satteln gerecht‹, der ›jenseits von gut und böse‹ ist und in allem nur den Willen Gottes tut, ohne jede irdische Bindung. Es ist der Mensch der siebenten Wurzelrasse. Er wird noch lange stets nur vereinzelt erscheinen und kann deshalb auch keinen Geburtsstand bilden, weil sein Zustand das Ergebnis der persönlichen Bemühung des*

heldischen Menschen und der Gnade Gottes ist. Es ist sogar möglich, daß er von seinen Mitmenschen gar nicht erkannt wird, weil er es vorzieht, im Verborgenen zu wirken. Über die Fülle seiner Fähigkeiten und Kräfte auszusagen, ist hier nicht der Ort.«

Weisheitsvoll hatten die Alten ihre Erkenntnisse in ein großartiges geisteswissenschaftliches wie praktisch anwendbares kosmologisch fundiertes System gebracht, das für Nichteingeweihte undurchdringlich war. Erst im Laufe der Jahrtausende ist durch den geistigen Fall der Führer der Völker und Kulturkreise der Schlüssel zu diesem Urwissen verloren gegangen. Als verstreute »Lederstreifen vom Schuh des Widar« (siehe die altgermanische Edda) sind nur Bruchstücke mit vielen Irrtümern, Übersetzungsfehlern, die zum Großteil aus grundfalschen Anschauungen entstanden, bis heute erhalten geblieben. Und an denselben Ursachen, an denen die einst vom Pol Septentrio gegründeten Kulturkreise zugrunde gingen, brechen heute die letzten Reste der altgermanischen Menschheitsepoche durch ungeistige und erbbiologische Infiltration zusammen. Das geistige »Licht« der alten Weisen scheint erloschen. Doch: »Der ewige Vater, Quell aller Gnade, grenzenlos gut«, hat den Mysterienschlüssel zu den alten Weistümern und den Plan der Schöpfung wiederfinden lassen.

In seinen Schriften und gehaltenen Vorträgen weist H. A. Weishaar anhand von unwiderleglichen Beweisen darauf hin, daß mit ihrer Hilfe das unterbrochene »Große Werk« unserer Vorväter, welches sich uns im Schöpfungsplan offenbart, im Zodiakalzeitalter des Wassermann wieder aufgenommen und weitergeführt werden kann.

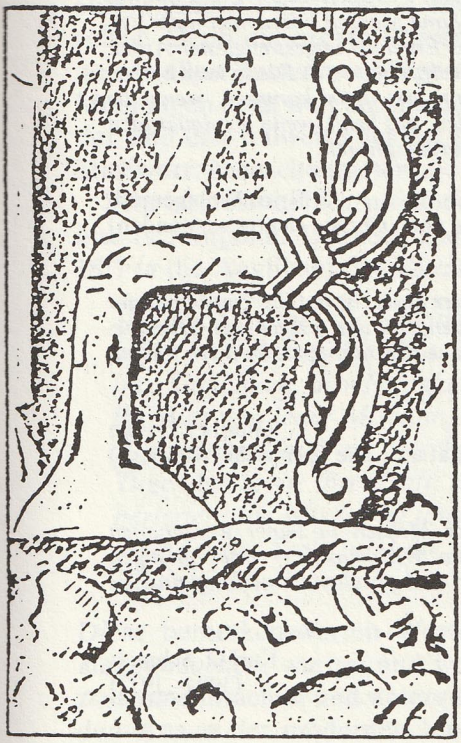
Den tiefgeistigen Sinn und die wahre Bedeutung der Wortprägung ***»Ex oriente lux«*** sollte ein jeder bewußt denkende Europäer aufgrund der gemachten Ausführungen erkennen.

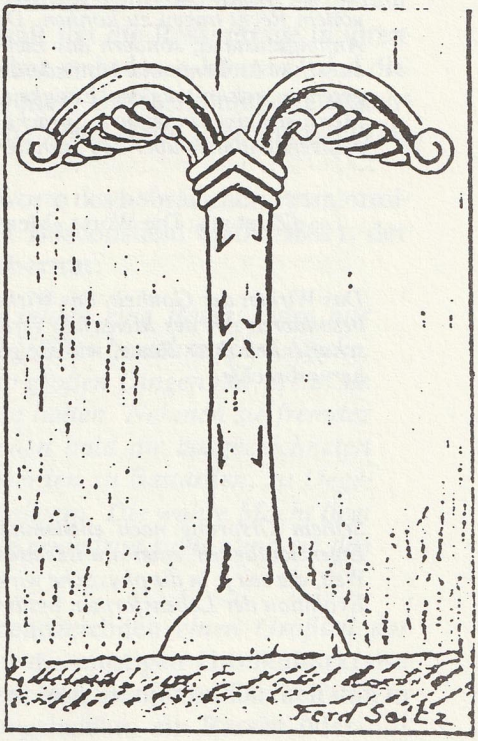
Heute liegen die Ziele der Menschheit in einer grenzenlosen Steigerung wirtschaftlicher Interessen, einer ziellosen Erhöhung des Lebensstandards und Habsucht, wobei die letzten sittlich-geistigen Werte in den Völkern durch die Profitgier der Massenmedien kloakenhaft heruntergespült werden (siehe hierzu: »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt II, Seite 27, ›Kultur und Zivilisation in ihren Gegensätzen und Auswirkungen‹).

Weltweit triumphieren als Folgeerscheinung Terror, Lasterhaftig-

keit, unfaßbare Genußsucht und besonders bei der Jugend eine wachsende Kriminalität.

Auch werden die großen Fragen der Menschheit nicht durch neue Weltkriege gelöst. Wie die Weltgeschichte beweist, werden bzw. wurden oft die letzten Reste noch vorhandener wertvoller Energien der Völker sinn- und verantwortungslos ausgelöscht! Denn jede Vernichtung eines angeblich feindlichen Volkes über den Rahmen der Kriegführung hinaus ist stets eine abscheuliche Handlung. Erst wenn die Völker ihr Inneres und ihre gemeinsamen *geistigen Aufgaben* und *wahren Ziele* der einen großen geistigen Naturwesenheit richtig erkennen, kann der Weltfriede als ein fundamentales Ordnungsprinzip wieder eine global gestaltende Bedeutung erlangen.





Niedergebogene und aufgerichtete Irminsul
(Zeichnung F Seitz, Die Irminsul im Relief der Externsteine, Pähl, 1956)

Die gesamte Natur strebt nach Vollendung. Eine gewaltige Stufenleiter führt hinauf aus der Welt der Kristalle über Pflanze, Tier und Mensch zur höchsten Geistigkeit, zu Gott. Dem Menschen insbesondere ist die Aufgabe gestellt, daß er vollendet werde wie sein Vater im Himmel vollendet ist... Und doch gibt es in des Wortes eigentlicher Bedeutung nur wenige »Menschen«; denn das Wort Mensch bedeutet Denker, d.h. ein vom Heiligen Geiste erfülltes Wesen, das zu den höchsten Erkenntnissen gelangt ist und ein Leben in Gerechtigkeit und Nächstenliebe führt. Die Bezeichnung Mensch ist also in Wahrheit ein Ehrentitel, der dem Träger dieses Namens höchste Verpflichtungen auferlegt, ein Ehrentitel, dessen sich die Träger dieses Namens erst würdig erweisen müssen, um ihn mit vollem Recht tragen zu können. Der Name Mensch bezeichnet nicht den Anfangszustand, sondern das Ziel, das Ergebnis angestrengtester Arbeit an sich selbst in nimmer rastendem Aufwärtsstreben... Die so heiß herbeigesehnte geistig-religiöse Einigkeit kann erst dann kommen, wenn die Menschen eine einheitliche Sprache reden, das heißt, wenn die dauernden Mißverständnisse über den Sinn der Worte aufhören.

Erich Wohlgemuth
(Zitat aus: Die Worte »Mensch« und »Christ« richtig verstanden)

Das Wirken der Gottheit, das Wirken der Seele, ist auf das engste mit der besonderen Art des Menschen verbunden, mit der ureigensten Grundbeschaffenheit ihrer Rasse, wie die göttliche Schöpfung sie in ihrer Vielfalt hervorbrachte.

Günther Gabke
(Zitat aus: Die kosmische Wahrheit)

Seinem Ursprung nach entstammt der Mensch in seiner wesenhaften Eigenständigkeit einer transzendentalen Wirklichkeit – einer geistigen Welt, die seit je in die physische wirkend und gestaltend hineinragt und die Evolution der Lebensformen bestimmt.

Karl O. Schmidt
(1904–1977)

V
Die weiße Rasse oder die Arische Wurzelrasse

In den Werken von H. A. Weishaar, Rudolf John Gorsleben, Guido von List, Herman Wirth, H. P. Blavatsky, Fabre d'Olivet u. a. m. wird davon ausgegangen, daß die Wiege der weißen Menschheit in Mitteleuorpa lag. In Schrift I der Buchfolge: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« wird dieses aufgrund prähistorischer Überlieferungen und antiker historischer Berichte unwiderleglich nachgewiesen. Um nicht mißverstanden zu werden, halte ich es für angebracht – ja für unbedingt notwendig, einige grundlegende Gedanken bezüglich der Rassenfrage zum Ausdruck zu bringen, die allen einseitig eingestellten Rassenfanatikern und sonstigen Unbelehrbaren, die für eine *planlose* Vermischung sind, Anlaß zum Nachdenken geben sollen. Denn die exakte Wissenschaft hat die Rassenfrage in ihren universellen Zusammenhängen bisher nicht lösen können, weil die Meinungen noch weit auseinandergehen. Die Beziehungen zueinander sind erst teilweise geklärt (siehe »Der Neue Brockhaus« 1974, Stichwort: Menschenrassen).

Sehr interessant hierzu sind die Worte des hebräischen Premierministers Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield (1804–1881), der 1817 in die Anglikanische Kirche übertrat:

> *»Weder Sprache noch Religion bilden eine Rasse; eines nur bildet eine Rasse: das Blut. Die Völker bewahren ihre Stärke, ihre Sittlichkeit, ihre Fähigkeit zu großen Dingen nur, wenn sie ihr Blut von jeder Mischung rein halten. Nehmen sie fremdes Blut in ihres auf, so verschwinden bald die ausgezeichneten Tugenden sowie ihre Kraft; sie werden zu Bastarden, zu Degenerierten; ihr Abstieg ist unaufhaltsam. Die wahre Macht liegt im Adel der Seele, und die Seele erniedrigt sich, wenn sie das Blut mischt.«*

Diese bemerkenswerten Worte kennzeichnen *einen Großteil der Hauptursachen*, warum und woran die einstigen Großkulturkreise zusammenbrachen und untergingen. War Benjamin Disraeli nun in den Augen der modernen Meinungsmacher ein Rassist oder...? Man sollte hierüber einmal sehr ernsthaft nachdenken.

Am 10. 11. 1961 hielt ich in Köln über dieses Thema einen Vortrag.

U. a. führte ich hierzu aus:

Aus den vorgeschichtlichen Hochkulturen hinterließen die in tiefste Mysterien eingeweihten Führergeschlechter eine vielfältige Mythologie, oft nur bruchstückweise und zum Teil mit Sagen und geschichtlichen Bildern angereichert, die in einer kosmisch verschlüsselten Bilder- und Gleichnissprache ein sensationelles kosmisches wie biologisches Gedankengut weisheitsvoller Erfahrungen nach dem voll erkannten Entsprechungsgesetz »Wie oben – so unten« offenbart. (Siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 211, die »Tabula Smaragdina Hermetis«)

Mit Hilfe des durch H. A. Weishaar wiederentdeckten Mysterienschlüssels zu den alten Weistümern erkennen wir, daß diese für die nächste Zukunft eine außerordentliche praktische Bedeutung enthalten. Sie offenbaren uns die bisher kaum annähernd verstandenen Geistesschätze unserer Vorfahren wie die zu lösende Aufgabe im Wassermannzeitalter. Bei einer entsprechenden Koordination der verstreuten Weistümer der Alten (vergleichbar den »Lederstreifen« von Widars Schuh) erkennen wir, daß bei unseren Vorfahren seit urältester Zeit der Mensch im Mittelpunkt mit seinem irdischen Auftrag und Ziel stand, der mit einer körperlichen, seelischen und geistigen Höherführung verbunden war.

Die Alten wußten, daß jeder Mensch aufgrund seines erreichten Bewußtseinszustandes auf der Leiter zur Vollendung seelisch und erbbiologisch auf einer bestimmten Stufe steht. Um allen Menschen – auch dem geringsten – die Möglichkeit zu geben, das Schöpfungsziel auf Erden zu erreichen, schufen die alten Weisen bewußt die hierarchische Ordnung der Bewußtseinszustände, deren entartete Überreste wir noch heute als Geburtsstände oder Kasten- und Ständegliederung weltweit feststellen können. Einst waren es die guten und geistig hochstehenden Menschen, welche in edlen Führerbünden oder Orden die Geschicke der Völker bestimmten und freiwillig in vorbildlicherweise dem Gemeinwohl selbstlos dienten. Plan- und zielvoll wurden innerhalb der Völker unter Beachtung wahrhafter Menschenwürde die Einzelcharaktere entsprechend ihrer universalen Wertigkeit als Mensch »herausgefischt« und »geschichtet«.

Eingeweihte, die den siebenfachen Mysterienschlüssel heute wieder besitzen, wissen, daß eine derartige zielbewußte Auslese in Zusammenhängen mit der »Venusebene«, der »Arche Noah«, der Seherin Weissagung (Voluspo) in der Edda (übersetzt von Hugo Gering, Seite 14) oder zum Gebot Jesu bezüglich der Aufforderung an seine Jünger, »Menschenfischer« zu werden, um aus dem »Meer«, der Masse der irdisch eingestellten Menschen, die reifer Werdenden »herauszufischen«, welche nach der Möglichkeit eines Überganges in höhere geistige Daseinsformen suchten! Es gibt viele alte Mythen, die auf derartige Ausleseberichte hinweisen. Nebenbei sei hierzu bemerkt, daß in der Schriftenreihe »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« auf die wahre Herkunft und Abstammung von Jesus noch sehr ausführlich Bezug genommen werden wird. Denn mit Recht ist vielen unserer Zeitgenossen die stattgefundene Geschichtsfälschung über seine Herkunft ein Stein des Anstoßes geworden. Vorerst weise ich hierzu auf die Schrift »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 12, 52, 72f., 99f. und 107f. hin.

Das aufgeschlüsselte kosmologisch fundierte Urweistum lehrt also, daß es einst im sogenannten »Goldenen Zeitalter« eine der Hauptaufgaben der Führerelite war, Voraussetzungen zu schaffen, damit der höchste Bewußtseinszustand zum Segen der Völker und Rassen immer zahlreicher erstehen sollte. Und darauf beruhte die kosmologisch fundierte Gesellschaftsordnung der Alten. Am längsten war sie noch in Mitteleuropa bei unseren Vorfahren intakt und läßt sich bis zum frühen Mittelalter in ihrer Dezentralisierung als Gaue nachweisen. Innerhalb einer Gauordnung kommen die zwölf geistigen Prinzipien des Zodiakalkreises als Wirkungsfelder kosmischer Kräfte schöpferisch gestaltend voll zur Entfaltung, solange der geistig lebendige Inhalt eigener Bewußtheit und Selbständigkeit nicht durch Fremdeinflüsse zerstört wird.

Was ist nun ein Gau? Er ist ein landschaftlich geschlossenes, in seiner Eigenart harmonisch abgestimmtes und in seiner Waltung selbständiges Landgebiet innerhalb eines Volkes. Landschaftliche Gegebenheiten wie Flüsse, Seen, Wälder, Bodengestalt, Täler, Bewachsungen, Berge oder Gebirge bestimmen die Grenze der oft unterschiedlich großen Gaue. Die Eigenart und Wesenheit der Lebensformen auf allen Gebieten wird durch die Verschiedenheit der Landschaft, der Pflanzen-

und Tierwelt, des Klimas wie der Erdstrahlen und Strahlungsenergien aus dem Kosmos bestimmt. Trotz einer Verstädterung und einer gewaltigen Industrialisierung kennzeichnen innerhalb der Schweiz die Kantone in etwa heute noch eine Resteigenart der Einteilung in Gaue, wie es die Namen Aargau und Thurgau z. B. bezeugen.

Bei der Neuordnung des fränkischen Reiches durch Karl den Großen (742–814) entstanden in Verbindung mit der Christianisierung durch Zusammenschluß bzw. Aufteilung der Gaue Verwaltungsbezirke, deren Grenzen und Größe aus politischen und kirchlichen Gründen festgelegt wurden. Die Zerstörung der letzten altgermanischen Gaue hatte begonnen. Im Laufe des 10. Jahrhunderts wurden die Ordnungen der Gaue im Raum des »Pol Septentrio« (siehe Schrift I der Buchfolge »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte«) aufgrund der stattgefundenen Christianisierung nach und nach vollständig zerstört.

Nun gab es nur noch einen großen Gauverband, der am engsten und längsten mit dem »Pol-Land Septentrio« weltweit schöpferisch Großkulturkreise nach kosmologisch ermittelten Epochen einst gründete: Preußen-Witland, mit der Hauptleitstelle Romove, dem sagenhaften Bernsteinland ältester Überlieferungen und Mythen, das Fabre d-Olivet beispielsweise als Wiege der germanischen Völker bezeichnet. (Siehe »Die Goldenen Verse des Pythagoras«, Seite 14)

Es war der letzte existierende große Gauverband am baltischen Meer, der einer Christianisierung erfolgreich widerstand. Dann begann 1230 auf Weisung aus Rom der blutige Ausrottungskrieg gegen das bis dato dichtbesiedelte großbaltische Reich, der 53 Jahre dauerte. Der Hochmeister des Deutschen Ordens Hermann von Salza sandte ein der damaligen Zeit entsprechendes modernes Ritterheer unter dem Landmeister Hermann Balko gegen diesen friedliebenden Gaustaat. Ab 1234 weitete sich dieser Christianisierungsfeldzug zum Großkrieg aus, der bis 1283 dauerte (siehe hierzu: Schrift I, Seite 47ff. und 55ff. dieser Buchfolge).

Nach dieser notwendigen Abschweifung nun zu der Frage, was sollte man unter dem Begriff Rasse verstehen? Wie bereits ausführlich dargestellt, sollten wir zunächst davon ausgehen, daß dem Entstehen des Menschen nur das geistige Urbild des Schöpfers zugrunde liegen kann. Denn will die absolute Natur-

wesenheit sich in »Zeit und Raum« verwirklichen, d. h. sich »Selbst« spiegelnd erkennen, so kann sie es nur im vollendeten Menschen – als die »Krone« seiner Schöpfung. Infolge der göttlichen Sehnsucht nach Selbsterkenntnis, die sich als »göttliche Liebe« äußert, entstand die Welt mit ihren Wesen. Die Geburt des »Gottessohnes« in uns ist daher unser wahres Selbst, wenn alle Täuschungen und Unvollkommenheiten überwunden werden. Und in diesem Selbst sind alle Wesen und Menschen einig und auf das engste miteinander verbunden, sobald wir zur wahren Selbsterkenntnis gelangen. Seitens der Menschen bedarf es sehr großer Anstrengungen, um aus sich selbst die letzte und höchste Geburt des wahren Menschlich-Göttlichen begnadet zu erreichen. Denn Menschsein bedeutet letzten Endes: »Menschwerden!« Und allein hierauf beruhen die Rassenfrage und die damit verbundene Lösung aller Probleme.

Was sollte man unter dem Begriff Rasse folglich verstehen? Nun – zuerst einen im Laufe von Jahrmillionen durch unzählige Inkarnationen des unsterblichen Ego (= dreiteilige Monade; siehe Monadenlehre von G. W. v. Leibnitz) erreichten Bewußtseinszustand! Hierbei sollten wir beachten, daß seit der kosmisch bedingten Epoche während des Tertiärs, also in einer ganz bestimmten erdgeschichtlichen Formation, nach der keine neue Tiergattung mehr entstanden ist, der Mensch bereits auf Erden auftrat, wie wir ihn in etwa heute kennen. Obwohl zwischenzeitlich sich einige abartige Ableger des Menschenbildes absonderten und ausstarben, entwickelten und entfalteten sich die verschiedenen Rassen entsprechend dem Schöpfungsplan des absoluten Naturwesens. Kurz gesagt: Das schöpferische Entstehen wie Entfalten des vollendeten Menschen in seiner Universalität offenbart uns die Erdengestalt Gottes. Von diesem Standpunkt aus sollten wir die Rassen betrachten und entsprechend dem wiedererkannten Schöpfungsplan vernunftbegabt handeln!

Vom natur- und geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus versteht man unter dem Begriff Rasse die Gesamtheit ganz bestimmter vererbbarer Merkmale und Eigenschaften, die körperlich, seelisch und geistig den ihr zugehörigen Menschen wesenseigen sind. Wir sollten deshalb davon ausgehen, daß dem Entstehen der Haupt- oder Wurzelrassen ursächlich stets

eine geistige Idee im Gesamtrahmen des göttlichen Schöpfungsplanes zugrunde liegt. Es soll sich das geistige Urbild des vollendeten Menschen (Adam Kadmon) in seiner Vielfältigkeit in allem durch eine stufenweise Entwicklung und Entfaltung verwirklichen. Dieses hochgeistige Ziel sollten wir erkennen! Denn hierauf beruht die stattgefundene Differenzierung der Menschheit in Völker, in Sub- und Haupt- oder Wurzelrassen. Alles Geschehen erfolgte in Übereinstimmung mit kosmisch bedingten Epochen astro-geographisch. Da die Alten im Pol-Land Septentrio den Schöpfungsplan kannten, beachteten sie die erbbiologischen Naturgesetze und verhinderten jede planlose Vermischung, weil diese die größte Gefahr für den wahren Fortschritt der Menschheit darstellt. Die untergegangenen Großkulturkreise beweisen diese Tatsache unwiderleglich, wie heute weltweite Ausgrabungen es bestätigen.

Eine universell seelisch-geistige Höherführung der Menschheit soll daher nur in voller Übereinstimmung mit den Naturgesetzen (= Schöpfungsgesetze) erfolgen.

Jede reine Rasse besitzt naturgesetzlich edle und fortstrebende Eigenschaften, die erkannt und von einer verantwortungsbewußten wie weisen Elite gehegt und gepflegt werden sollten. Ein dem Schöpfungsziel entsprechendes Zusammenwirken der Rassen würde ein gutes, harmonisches Völkerkonzert zeitigen. Werden die körperlichen Instrumente jedoch planlos verdorben, so werden sie unfähig, hochgeistige Einflüsse aufzunehmen, denn die organischen Errungenschaften werden zerstört, die in unzähligen Generationen der Vorfahren erworben wurden.

Soweit ein Teilauszug meines oben erwähnten Vortrages. So wie wir heute durch Mißachtung der ehernen Naturgesetze global chaotische Zustände schaffen, gilt dieses auch bezüglich der Rassenfrage. Denn die zur Zeit herrschenden Gesellschaftsordnungen stehen im Gegensatz zum Kosmos und seinen Gesetzen. Die lebendige Ganzheit wurde durch ein seele- und geisttötendes egozentrisches Wirtschaftsdenken seziert und spezialisiert. Wir haben vergessen, daß die höchstmögliche Erkenntnisfähigkeit und mit ihr die wahrhaft letzte Ganzheitsschau in die Allgesetze von dem höchsten seelisch-geistigen Bewußtseinszustand abhängt, der sich auch mit dem höchsten erbbiologischen Zustand decken würde. Wenn wir wieder mit

der ehernen Gesetzmäßigkeit der Schöpfung und dem Urquell alles Lebens wie aller Dinge in Harmonie gelangen wollen, kann eine Antwort zu einer weltanschaulichen Wende nur aus unserem Inneren kommen. Deshalb können alle chaotisch gewordenen Weltprobleme – dazu gehört auch die Rassenfrage – nur auf dem *Fundament wahrer Menschenwürde* gelöst werden, die Antimenschen und Fanatiker meist nicht besitzen, weil sie Ursache und Wirkung verwechseln. Denn selbst dort, wo sie es gut meinen, schaden sie mehr, als sie nützen.

Bezüglich der Elite eines Volkes wäre noch zu erwähnen, daß sich aus der Verschiedenartigkeit der Bewußtseinszustände innerhalb eines Volkes die Grundlage der Gliederung nach der charakterlichen Wertigkeit als Mensch ergibt, wie es in uralten Zeiten bei allen Hochkulturen der Fall war. Als man dieses nicht mehr innerhalb einer Führungsschicht beachtete, begannen Korruption und Zerfall. Jeder Staat bzw. jedes Volk geht zu Grunde, wenn die sittlich-geistigen Grundwerte nicht mehr anerkannt werden.

Labyrinth-Zeichnungen auf Krügen und Münzen vor der Zeitwende (Kreta bis Gotland).

Alle bisher bekannten hohen Kulturstätten des Altertums wie die der Sumerer, Inder, Perser, Meder, Ägypter, Griechen und Römer sind durch sogenannte nordische germanische führende Adelsschichten (= farones, Farunen, Barunen; der Verf.) entstanden. Selbst in Japan lassen sich bei den früher herrschenden Kreisen anhand formengesetzlicher Bewertung noch germanische Einschläge feststellen. Bei den alten Kulturstaaten ist ausnahmslos ein Zerfall eingetreten, sobald das nordische, germanische Blut durch zu starke Vermischung aufgezehrt war. Da, wo früher eine hohe Kultur blühte, wie am Euphrat und Tigris, leben zur Zeit nur noch Nomaden. Die ganze frühere Herrlichkeit ist buchstäblich zu einer Sandwüste geworden.

Der Anthropologe R. Burger-Villingen
(Zitat aus: »Die menschlichen Formengesetze als Schlüssel zur Rassenkunde«, Seite 110f.)

... durch die Arier entsprang eine der herrlichsten Zivilisationen, welche der Erde geworden sind. Der Ganges und seine Nebenströme sahen große Reiche und weite Hauptstädte entstehen, wie Aryodhya, Hastinapura und Indrapetschta. Die epischen Erzählungen des Mahabharata und die volkstümlichen Kosmogonien der Puranas, welche die ältesten historischen Überlieferungen Indiens enthalten, sprechen wie geblendet von der königlichen Üppigkeit, von der heroischen Größe und dem ritterlichen Geist jener fernen Zeitalter. Es gibt nichts Stolzeres, aber auch nichts Edleres als einen jener arischen Könige Indiens...

Der französiche Geisteswissenschaftler Edouard Schuré
(Zitat aus: »Die großen Eingeweihten«, Seite 63)

»Ich gab dem Arier die Erde«, sprach Indra.

(Rigveda IV, 26,2)

VI
Der Großkulturkreis der Inder und sein Entstehen

Astrogeographisch werden große Landgebiete der Erde von bestimmten Strahlungen aus dem Kosmos beeinflußt und geprägt, dessen elektomagnetische und feinodische Strömungen den Erdkreis in gesetzmäßigen Zeitwenden (= kosmische Zyklen) immer wieder von neuem berührt. Und in Betrachtung dieser aus den Naturgesetzen sich ergebenden Tatsache teilten die Alten aufgrund ihrer inneren Schau und gezeitigter Erfahrungen bestimmte Landgebiete entsprechend astrogeographisch ein. Deshalb muten uns zahlreiche Überlieferungen aus grauer Vorzeit seltsam an. Heute aber werden die verschlüsselten Lehren wieder aktuell, die aussagen, daß allem schöpferischen Entstehen ein geistiger Urgrund zugrunde liegt.

Besonders haben sich in den indogermanischen Überlieferungen Altindiens uralte Denkmäler urarischen Weistums erhalten. Und jetzt im Beginn einer neuen kosmischen Zeitwende wird dieses Weistum in seiner universellen Ganzheit mit Hilfe des Mysterienschlüssels der alten Weisen wieder offenbar (siehe H. A. Weishaar: Schrift I, Seite 80 ff.).

Bei allen Völkern bzw. Subrassen, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit vom »Pol-Land Septentrio« gegründet waren und deren Führungsschicht das Urweistum von dort mitbrachten, das esoterisch betrachtet ein klarer »Ausfluß« aus dem Kosmos war, wurde dieses durch den geistigen und erbbiologischen Fall im Laufe der Zeit verdunkelt und verstofflicht. Das Übergewicht an Weisheit, Menschenliebe und -würde ging verloren. Diese Tatsache läßt sich nicht nur aufgrund ältester mythischer Überlieferungen feststellen, sondern anhand der ersten Geschichtsaufzeichnungen nachweisen. Hierauf wird später noch eingegangen.

Die Weisen im »Pol« wußten, daß Indien – in esoterischer Sprache symbolisch ausgedrückt – dem »Mondprinzip« astrogeographisch »untersteht«. Dementsprechend plante und handelte die geistige Leitung in Mitteleuropa. Und es gilt geisteswissenschaftlich als erwiesen, daß in Indien der erste Sproß der arischen Haupt- und Wurzelrasse in seiner Eigenschaft als Subrasse entstand, in dem das Mondprinzip voll zum Ausdruck kam. Es besteht aus einer Konjunktion Merkur und Mond. Warum der Merkur als Konjunktionsplanet genommen wurde, wird im folgenden noch begründet.

Die indische Urgeschichte berichtet, daß laufend arische Völkerschaften, sozusagen als Nachschub, über die Grenze im Nordwesten Indiens einwanderten (siehe Edouard Schuré: »Die großen Eingeweihten«, Seite 31–62; der Mythos von Ram hat dort die Einwanderung der Arier zum Thema). Etwa um 1400 v. d. Zw. hörten die vom »Pol Septentrio« geleiteten Einwanderungen auf. Mit der Ankunft der ersten Dynastien entstanden gezielte kulturelle Leitzentren, die astrogeographisch ermittelt wurden.

Von dort aus entstand – entsprechend dem Miniaturbild vom »Pol Septentrio« – die kosmologisch fundierte und erprobte Gesellschaftsordnung der Gaue, welche über jeden Vergleich zu heute erhaben ist. Diese Ordnung basiert auf der Schichtung eines Volkes in Bewußtseinszustände entsprechend der wirklichen Reife des Menschen (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 122ff. und 150f.).

Wie bereits gekennzeichnet, wird in den ältesten Büchern Indiens mit sehr großen Zeiträumen gerechnet. Ebenso berichten bzw. operieren die magisch orientierten Chronologien der Sumerer (Babylonier usw.), der Chinesen, der Tolteken (Mayas, Inkas usw.), der Ägypter, der Griechen, der Etrusker u. a. m. mit jahrzehntausendelangen oder jahrhunderttausendelangen Weltperioden, die kosmologisch fundiert sind. Selbst in alten christlichen Kirchen finden wir den Zodiakalkreis als Symbol des Urweistums unserer weisen Vorfahren. Im Kölner Dom besteht er aus Mosaiksteinen und wird heute schamhaft mit einem Holzpodest bedeckt.

Bereits in grauer vorgeschichtlicher Zeit zogen also ziel- und planvoll Jungmannschaften unter der Leitung erfahrener Führer aus ihrer Urheimat Europa, wanderten zuerst nach Osten, dann über die vorher erkundeten Gebirgspässe nach Süden, nahmen zunächst Ostindien in Besitz und erfaßten nach und nach das ganze Pandschabgebiet, wo sich noch bedeutende Siedlungsmöglichkeiten ergaben und genutzt wurden.

Da die greifbaren Überlieferungen der Menschheitsgeschichte – wie bereits gekennzeichnet – nicht sehr weit reichen, können wir geschichtswissenschaftlich nicht feststellen, wann die vom »Pol Septentrio« zielbewußt gegründeten Großkulturkreise entstanden. Lediglich die erhaltene indo-arische Geheimlehre weiß davon zu berichten, daß die Entwicklung bzw. Entfaltung des Menschen sich in sieben großen kosmischen Zeitabschnitten vollziehen soll. Nur uralte Flutsagen wie zahlreiche Mythen und Ausgrabungen unter

alluvialem Schutt sind Zeugen untergegangener Großkulturen. Diese Tatsachen stehen nun einmal im Raum. Koordinieren wir nun alle erhaltenen Überlieferungen, so können bzw. sollten wir stets davon ausgehen, daß alle Kulturepochen in den kosmischen Rhythmus eines Sonnenjahres von rund 25 868 Erdenjahren eingebettet waren.

Und dieses gilt auch für den Großkulturkreis der Inder. Denn eine Entsprechung der kosmischen und der geistig-kulturellen Rhythmen läßt sich mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit aufgrund der neuesten großartigen geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse ermitteln. Daher sollten sich alle Wissenschaftler mit Hilfe des wiedergefundenen Mysterienschlüssels (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 61 f. und 195 f.) bemühen, das scheinbar unentwirrbare Dickicht der Mythologien, Sagen und Allegorien aus grauer vorgeschichtlicher Zeit zu klären. Denn die hochgeistige Lebenserkenntnis der alten Weisen war: Der Mensch als Mikrokosmos ist ein Abbild des Makrokosmos. Und allein hierauf beruht die zielbewußte Gründung aller einstigen Großkulturkreise durch die Wissenden im »Pol-Land Septentrio«. Denn es ging um die seelisch-geistige Höherführung der Menschheit auf naturgesetzlich-biologischer Grundlage entsprechend dem Schöpfungsziel, welches der vollendete Mensch ist, der dem »Kubus« = petros, der Fels (oder der geheimnisvolle »Stein der Weisen«; der Verf.), auf den die »wahre Kirche« erbaut wird, entsprechen soll.

Die vom kulturellen »Pol« in Mitteleuropa gegründeten Kulturkreise unterstehen dem Merkurprinzip. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus (um 55–120), der im Jahr 98 sein Werk »Germania« veröffentlichte, verglich den sittenreinen hohen Geist der Germanen mit Mercurius, dem römischen Gott des Intellekts (siehe H. A. Weishaar: Schrift I, Seite 27 f.). Die alten Eingeweihten legten symbolisch verkalt jedem Planeten ein bestimmtes herrschendes Prinzip zugrunde. So galt Merkur in seiner Eigenschaft als geistiges Prinzip als ein Planet, der höchste Vernunft und tiefste Einsicht verleiht. Bei den Alten galt er daher als das herrschende Prinzip der weißen Menschheit. Und bei den Kulturkreisgründungen, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit vom »Pol-Land Septentrio« eingeleitet wurden, galt der Merkur daher jeweils als Konjunktionsplanet, so wie es eingangs bezüglich Indien als Konjunktion Merkur-Mond (☿ ☌ ☾) gekennzeichnet wurde.

Um das zum Ausdruck Gebrachte begrifflich erfaßbarer zu machen, sollten wir stets davon ausgehen, daß die Überlieferungen der Alten kosmologisch fundiert und mehrdeutig sind. Diese Aussage gilt auch für urälteste Kunstgegenstände. Der kosmologische Kunstsachverständige v. Beckerath sagt bezüglich der großen alten Kulturen:

»Man bediente sich öfters der Kunst, um Geheimnisse, Priesterwissen und Dinge, die kein Unwürdiger wissen durfte, für die Nachwelt zu erhalten, legte also Geheimwissen in einer Form nieder, die nicht ohne weiteres jedem verständlich war, und zu diesem Zwecke bediente man sich der Symbole... « (siehe Paul Jungschlaeger: »Astrologie heute – Stimmen der Wissenschaft«, Seite 151).

Heute beginnen die überlieferten Lehren der begnadeten Eingeweihten aus prähistorischer Frühzeit wieder aktuell zu werden. Denn alles, was in den letzten Jahrtausenden weltweit geschah und trotz aller Beschlüsse der UNO und anderer Organisationen passieren wird, hängt mit dem vergessenen Urweistum zwangsläufig zusammen. Erkenntnisvoll hierzu die Worte von Rainer Maria Rilke (1875–1926):

»Uns überfällts. Wir ordnens. Es zerfällt. Wir ordnens wieder und zerfallen selbst.«

Das Weistum der Alten basiert auf dem erkannten Schöpfungsplan (siehe W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Seite 113 ff.). Deshalb sprach man von den zwölf großen, schöpferisch wirkenden Kräften des Zodiakalkreises und den sieben geistigen Prinzipien der Planeten. Und aus dieser kosmischen Schau als Grundlage wird in der Schriftenreihe »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« versucht, die vom kulturellen »Pol-Land Septentrio« zielbewußt gegründeten Kulturkreise der Inder, Sumerer (in geschichtlicher Zeit: Babylon, Assur, Chaldäa usw.), Griechen, Etrusker (später Rom), Germanen wie auch Ägypter zu beleuchten. Die geschriebene Geschichte beginnt bzw. berichtet erst seit dem Ver- und Zerfall dieser einst großen Kulturvölker. Denn solange Ordnung herrscht, weil eine Übereinstimmung mit dem Schöpfungsplan durch Beachtung der Schöpfungsgesetze (=Naturgesetze) bestand, war es nicht nötig, besondere Aufzeichnungen zu machen.

Global betrachtet sind die Menschen selbst innerhalb der Völker

und Rassen in ihrem Entwicklungs- und Entfaltungszustand seelisch und geistig wie auch erbbiologisch nicht alle gleich, was durch ihre Verschiedenartigkeit ja auch unwiderleglich zum Ausdruck kommt.

Aufgrund dieser Ungleichheit entstanden bei den Gründungen der Kulturstaaten innerhalb der Gaue die Ständegliederungen, die ja bei allen alten Kulturvölkern festgestellt werden können, als sie in die geschriebene Geschichte eintraten. Da dieselben aber bereits mehr oder weniger durch die stattgefundene Entartung der Führergeschlechter sehr grobe Mißstände aufwiesen, wird der wahre Sinn dieser Schichtung nach Bewußtseinszuständen meist mißverstanden und falsch interpretiert, weil selbstsüchtiges und machtgieriges Begehren in die edelsten Zweige der Völker eingedrungen war. Die »Lichtgeborenen«, die ursprünglich zum Segen aller Volksangehörigen vorbildlich und

> *»gut zu sein verstanden, vergaßen das Naturgesetz, das zwar zuwege bringt, niedere Formen durch Aufpfropfung edlerer Reise emporzuzüchten, aber verbiete den edlen Stamm selbst... entarten zu lassen. Sie vergaßen das göttliche Gebot, nicht zu essen vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, und begannen sich ohne Auswahl zu vermischen..., wenn ihre Körperform ihnen nur gefiel. Das war der Sündenfall! Gebrochen war der Ringwall der Asen; es konnten Wanen den Hofraum betreten. So meldet's die Edda.« (Siehe H. A. Weishaar: Schrift I, Seite 20)*

Die seelisch-geistige Entfaltung des Menschen zwecks einer Höherführung zur Vollendung setzt voraus, daß Triebe, Leidenschaften und Begierden (= Drachensymbol) in Zucht genommen und gemeistert werden. Dieser Läuterungsprozeß wird in den Mythen, Sagen oder Märchen durch Erfüllung verschiedener Aufgaben und Prüfungen dargestellt, die vollbracht werden müssen. Und solange in den alten Völkern – also auch in Indien – eine Kultur- und Geistesgemeinschaft auf altruistischer Weise bestand und die Gliederung nach Bewußtseinszuständen noch voll intakt war, war auch stets die Höherführung der Geringsten auf dem Fundament der Menschenwürde gewährleistet.

In den erhaltenen Überlieferungen aus der vorgeschichtlichen Hoch-Zeit Indiens können wir heute noch in bezug zu Religion, Kunst, Literatur, Musik Ausgrabungen und Bauten erkennen, daß einst die brahmanische Führungsschicht in Harmonie mit der Schöpfung und ihren Gesetzen stand. Aufgrund ihres vom »Pol« mit-

gebrachten kosmischen Weistums wußten die Brahmanen, daß Indien astrogeographisch dem Zodiakalkreiszeichen des Krebs (♋) untersteht, in welchem das Mondprinzip mit der Vorherrschaft des Gefühlslebens zum Ausdruck kommt. Mit dem Aufbau der Gesellschaftsordnung wurde das Empfindungsleben der Urbevölkererung sukzessiv seelisch und geistig dahin gesteuert, daß Instinkte, Begierden und allgemeine Gefühle – je nach individueller Veranlagung – unter Kontrolle kamen. Denn hierauf ersteht ja die Schichtung nach Bewußtseinszuständen innerhalb der Gauordnung.

Wie bei fast allen Naturvölkern gab es auch hier nicht nur eine Sensitivität, sondern bei einem Großteil der Urbevölkerung war noch eine mediale Begabung zu erkennen, die sich in einer Neigung zu Mystik und Okkultismus äußerte. Es galt daher, alle diese vorhandenen Eigenschaften zu erkennen und entsprechend zu pflegen. Trotz des späteren Verfalls mit seinen abartigen Auswüchsen können wir noch heute feststellen, daß ein Inder – gleich welcher Religion – die geistige Welt mit dem Gefühl erfaßt, um sich in sie mit Gemüt und Seele bewußt zu versenken. Ebenso beweist die aus der Epoche der kulturellen Hoch-Zeit stammende Literatur, daß die tragende Führungsschicht Sinn und Ziel der Schöpfung voll erkannt hatte. Der älteste Teil der Veda, der R(i)gveda wie die Strophen des Dzyan kennzeichnen dieses eindeutig. Diese Literaturdenkmäler offenbaren uns mit Hilfe des Mysterienschlüssels der Alten in ihrer abgeschlossenen Ganzheit urarisches Gottesweistum, das mit erhaltenen Teilen der Edda und mit den unverfälschten Stellen der *ur*christlichen Lehre wie auch des AT übereinstimmt.

Aus Gründen einer zielbewußten Gedächtnisschulung wurde besonders die Jugend zum Auswendiglernen langer mythologischer Gedichte, mystischer Theaterspiele und Sagen geschult. Dieses war bei den Armanen und Druiden in Europa ebenfalls der Fall. Dazu sei verwiesen auf G. J. Cäsar (100–44 v. d. Zw.): »Der gallische Krieg«. Ein derartiges Auswendiglernen erstreckte sich bei allen vom »Pol Septentrio« gegründeten Kulturkreisen über Jahrzehnte, besonders bei den Führungs- und Priesterschichten.

Eine objektive Betrachtung der Weltgeschichte führt zur Erkenntnis, daß alle überlieferten alten Mythen und symbolisch verschlüsselte Aufzeichnungen zeitlich stets mit Entartung und Zerfall der gesellschaftlichen Ordnung eines Kulturkreises oder Volkes zusammenfielen. Denn oft legten verantwortungsbewußte und vorausschauende Wissende unter Einsatz ihres Lebens mit dem Beginn der

Auflösungserscheinungen oder danach geheimes Urweistum verkalt für eine spätere Zeit schriftlich nieder oder gaben es in Geheimbünden mündlich weiter, damit es nicht verloren geht oder vergessen wird. Da viele Historiker diese Tatsachen nicht kennen, kommt es zeitlich sehr oft zu entstellenden, gegensätzlichen Meinungen über das wahre Alter erhaltener Überlieferungen. Dieses gilt nicht nur für die zahlreichen alten indischen Religionswerke, sondern auch für das global verbreitete urarische Gottesweistum aus dem kulturellen »Pol« in Mitteleuropa. Zum Beispiel soll das Buch »Dzyan« auf unzerstörbaren Palmblättern mit unzerstörbarer Schrift geschrieben sein und ist angeblich so alt wie die Welt (siehe V. Rockers: »Weltwende«, Seite 49). Und die germanischen Runen sind ebenfalls Jahrzehntausende alt (siehe H. A. Weishaar: Index, Stichwort Runen; W. G. Fügner: »Aus kosmischer Sicht«, Sachregister, Stichwort Runen; W. G. Fügner: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, Seite 26ff.).

In den altindischen philosophischen Werken der Upanishaden wie in dem erhabenen Lehrgedicht der »Bhagavad-Gita« finden wir die Beschreibung des kosmisch-irdischen Weges, den der menschliche Geist (= dreiteilige Monade) zu durchwandern hat. In der »Bhagavad-Gita« kennzeichnet Krischna als »Wagenlenker« im Gespräch mit Ardjuna das »Göttliche Selbst« im Menschen als »das Krischna«, welches sich in ihm offenbaren soll, worunter wir die zweite mystische Geburt im Menschen zu verstehen haben, die zur »Erlösung« führt. Daher sprechen die Alten vom »Erlöser« oder »Gottessohn« bzw. vom »inneren Gottesfreund« und »inneren Gefährten«.

In den altnordischen Überlieferungen hieß dieser in seiner Eigenschaft als zweite Person der Trinität (= Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit) »fylgja«, »Willi« und »Jafnar« (= der Ebensohohe), also im gleichen Sinne wie dies bei den Indo-Ariern Krischna oder Vishnu als zweite Person der Trinität waren. Hierauf wird sehr ausführlich in »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel« auf Seite 106ff. eingegangen.

Hierbei ergibt sich die Notwendigkeit, darauf hinzuweisen, daß Krischna andererseits bezüglich der Krischna-Religion aufgrund seiner Inkarnation (= Menschwerdung eines göttlichen Wesens durch Einkörperung) eine Rolle als Weltenlehrer spielt.

In seiner »Bhagavad-Gita« weist der Ariosoph und Geisteswissenschaftler Karl. O. Schmidt (1904–1977) ab Seite 15 darauf hin:

»..., wenn er Ardjuna belehrt, daß von Zeit zu Zeit Weltenlehrer, Künder des Göttlichen, auf Erden auftreten, um den in

Nicht-Erkenntnis verstrickten Menschen das, was zur Selbst-Befreiung und Gott-Vereinigung nottut, ins Bewußtsein zu rufen. Es sind Menschen, die, restlos zum Ewigen in ihnen erwacht, mit dem Göttlichen eins und damit fähig geworden sind, den Menschen ihrer Zeit aus der Fülle der Gottesweisheit zu schenken. Solch ein zur Gott-Einheit Erwachter war Krischna, war Buddha, war Christus.

Wie Christus, so wurde auch Krischna nach seinem Tode selbst zum Gottessohn erhoben. Wie Christus, galt er als von einer Jungfrau, Devaki, der Himmlischen, geboren und vom Geist der Gottheit, Vasudeva, dem Herrn des Lichts, gezeugt. – Vom Augenblick seiner Erleuchtung an ist Krischna weniger der Name des historischen Menschen, dem diese Erleuchtung zuteil ward, als vielmehr der des in ihm lebendig gewordenen Gottes, gleichwie man zwischen Jesus, dem Menschen, und Christus, dem göttlichen Selbst, dem unvergänglichen Gottesfunken im Menschen, unterscheidet... Der Bericht der Bhagavad-Gita ist (wie die Lehre und das Leben Jesu; der Verf.) also mehr als nur eine Schilderung historischen Geschehens. Das äußere Geschehen wird zum Gleichnis für den inneren Kampf, den jeder Mensch in der Schule des Lebens ausfechten muß: den Kampf des lichtwärts strebenden Menschen gegen das Niedere, die Mächte der Finsternis in ihm und außer ihm, der so lange andauert, bis das Göttliche über das Irdische im Menschen endgültig gesiegt hat.«

Mit diesen Worten bringt der weltweit berühmte Ariosoph Karl O. Schmidt klar und deutlich zum Ausdruck, daß die urchristliche Lehre in ihrer kosmologischen Aussage in Wirklichkeit urarische Gotteserkenntnis und altarischen Ursprungs ist, die infolge einer unklaren und einseitig falschen Geistesrichtung von den Vertretern der Kirchen und zahllosen Sekten nicht erkannt wird. Ebenfalls weist H. A Weishaar seit 1918 in seinen Schriften und Vorträgen unwiderleglich darauf hin, daß die urchristliche Lehre in ihren verborgenen Wahrheiten viele Jahrtausende älter ist, als wie es heute interpretiert wird, weil infolge einer überhandnehmenden, rein materialistischen Weltauffassung die christlichen Lehren sehr schnell mißverstanden und entstellt wurden. Wörtlich sagt H. A. Weishaar in seiner Schrift I, Seite 137:

»Wird es (das christliche Urweistum; der Verf.) aber richtig

verstanden und durch die Glaubensvorstellungen und das Geistesgut alter Kulturvölker mit erläutert und erklärt, so führt es zur vollen Klarheit über alles das, was die Menschen je zu ergründen wünschten.«

Auf die untrennbaren Zusammenhänge des Geistesgutes der Alten mit dem christlichen *Ur*weistum weisen seit langem viele Geisteswissenschaftler, Geschichtsforscher und Gelehrte aller Kategorien hin. Erwähnenswert ist der Schöpfer des humanistischen Gymnasiumns und der Universität Berlin, Wilhelm von Humboldt (1767–1835), den die Bhagavad-Gita lebenslänglich begleitete. Er nannte den Schöpfer dieser Schrift einen »Weisen, der aus der Fülle seiner Erkenntnis und seiner Gefühle spricht«. Und wir können die Begeisterung von August Wilhelm von Schlegel (1767–1845) verstehen, des ersten Deutschen, der die Übersetzung der Bhagavad-Gita originalgetreu ins Deutsche und Lateinische wagte, als er darin einen Widerhall des christlichen Urweistums erkannte. Ebenso erkannte der Dichter Friedrich Rückert (1788–1866) die indischen und sumerischen Zusammenhänge in ihrer mystischen Sprache und Aussage mit dem reinen *Ur*christentum.

Deshalb ist es für die Neugeburt einer wahren und einheitlichen Weltanschauung von größter Wichtigkeit, alle in die Irre führenden Teilanschauungen neu zu überdenken. Denn diese enthalten wohl oft bedeutende Teilwahrheiten, sind aber durch unpassendes Beiwerk und eine einseitige Bewertung vielfach dadurch verdunkelt, weil der kosmisch fundierte Mysterienschlüssel der Alten nicht auf allen sieben Ebenen erkannt wird. Daher enden viele gutgemeinte Bestrebungen in einer Art »Holzweg«, oder ihre Führer bleiben unbelehrbar auf einer einseitigen Ideologie stehen. Wer die Ganzheit schauen will, muß das »Zentrum« kennen. Dann wird er nicht ein Opfer stattgefundener Geschichtsverfälschungen und deren Folgen

In den Schriften von Herbert Kühn »Der Aufstieg der Menschheit« und Victor K. Wendt »Das Geheimnis der Hyperboräer« wird darauf hingewiesen, daß Indien von einer negroiden Rasse bevölkert war, bevor die Arier in grauer Vorzeit dort unter Führung des legendären Ram einwanderten. Die altindischen Berichte hierüber erzählt das »Ramayana«. Zahlreiche Geisteswissenschaftler, Geschichtsforscher und Gelehrte wie K. O. Schmidt, Max Heindel, F. B. Marby, Karl Spiesberger, Guido von List, Ernst Tiede, R. J. Gorsleben, Walther Machalett, H. A. Weishaar u. a. m. weisen

in ihren Schriften nach, daß das Hauptwort Aar (= der Adler) aus dem Urwort »ar« entstanden ist und mit dem Namen Arier, Aries (= Widder), Ari, Hari wie Arahari auf das engste zusammenhängt. Dieses galt ebenfalls für den Begriff Ararita. Darunter verstand man einerseits die verantwortungsbewußte Beachtung der Naturgesetze wie andererseits eine Rechtsprechung und ein Aus- und Einrichten nach dem erkannten Urwillen der absoluten Naturwesenheit. Und nach ältesten Überlieferungen bedeutet Ram oder auch Rama sinnbildlich Widder (lat. = aries), das Zeichen des Tierkreises.

Die in Indien von den Ariern errichtete Schichtung nach Bewußtseins- oder Geburtsständen war bereits bei Geschichtseintritt erheblich so in ihrer Struktur entartet, daß bis in die Neuzeit weitere Zerfallserscheinungen und menschenunwürdige Mißbräuche sozialer Art eintraten. Obwohl heute das Kastensystem und die Rechtlosigkeit der »Unberührbaren« offiziell als aufgehoben gilt, lebt es in der Praxis weiterhin fort.

In den erhaltenen Überresten der altindischen Kultur prägt sich teilweise noch heute die Reinheit des »Mondprinzips« (☿ ♂ ☾) besonders in den alten Werken der Religion und Musik aus. So gilt das »Sâman« als die älteste Musik und besteht aus dem Gesang vedischer Hymnen (Veda = Wissen) in engen, kurzen Intervallen, die das Gemüt und die Seele erfassen. Noch immer ist indische Musik Kultmusik und wirkt tief ergreifend auf das Gefühlsleben. Im reich verzierten einstimmigen Gesang offenbart sich auch ausdrucksvoll das »Mondprinzip«. Dieses kommt ebenfalls in der zum Teil stark übertriebenen verschnörkelten und mit Verzierungen versehenen, massiven Bauweise erhaltener Bauten überzeugend zum Ausdruck, obwohl bereits die meisten aus der Zerfallszeit stammen.

Die hohe Kultur des alten Indien ist geschwunden. Etwa Ende des 5. Jahrtausend v. d. Zw. begann der Verfall im Geistigen. Vom »Pol«, in dem nach dem geistigen und erbbiologischen Fall (siehe Gen 6, 1–2 und 4) das Urweistum zu schwinden begann, blieben nach und nach die Lebensimpulse aus, obwohl – wie gesagt – der Einwanderungsschub aus Mitteleuropa sich noch bis 1400 v. d. Zw. historisch nachweisen läßt.

Die festgehaltenen Aufzeichnungen der indischen Frühgeschichte sind nicht nur lückenhaft, sondern oftmals sehr widersprüchlich. Dieses ist bei allen Kulturvölkern der Fall. Überall sagen bereits älteste Kommentare aus, daß die geistige Elite, die oberste Kaste

der Bramahnen (Maharadschas, Radschas), das universale Wissen von der wahren Aufgabe der Inder verloren hatte. Die arische Führerschicht vergaß das Naturgesetz und büßte ihre ursprünglichen Fähigkeiten und Begabungen ein. Egozentrisches Denken und Handeln traten an die Stelle höchster Vernunft, Weisheit und Menschenliebe.

Mit dem Verlust des Wissens über die Aufgabe des indischen Volkes hinsichtlich der Höherführung des Menschengeschlechts und des Erstarrens der Religion in tote Formen schwand die wahres Leben und Menschenwürde gebende Kulturkraft dahin. In diesen kurz gestreiften Zusammenhängen sind die Ursachen zu suchen, daß die Maharadschas und Radschas durch Mißbrauch ihrer Gewalt es im Laufe von Jahrtausenden zu unfaßbar märchenhaftem Reichtum, zu verschwenderisch üppigstem Leben und größter Prachtentfaltung brachten, während die Masse des indischen Volkes in unbegreifliches Elend sank.

An die Stelle einer höherführenden edlen Mystik, des gefühlsmäßigen Versenkens in die geistige Welt zum Zwecke der Vereinigung mit ihr traten mechanisch-geistige Übungen zur Aktivierung unkontrollierter Grenzkräfte und -gebiete des Geistigen und Seelischen.

Zu welchen Verirrungen und Auswüchsen eine unverstandene Askese im Laufe von Jahrhunderten führen konnte, zeigen die oft geradezu ekelerregenden Übungen und die unfaßbaren Selbstverstümmelungen der Fakire. Hierzu ist anzumerken, daß der Begriff Joga, auch Yoga, ursprünglich einem ganz anderem Zweck diente. Joga, Sanskrit Yui, bedeutet zusammenbinden, anspannen und entstammt dem germanischen Stammwort Joch. Es kennzeichnet das Sinnbild der Hörigkeit, aus der man sich befreien soll. Ein Mensch, der seinen Leidenschaften, Begierden und niederen Trieben hörig, also deren Sklave ist, soll sich aus diesem ihm schicksalhaft (Karma) aufgelegten Joch befreien, damit die im Menschen latent schlummernden Kräfte der Seele und des Geistes aus ihren Fesseln befreit werden, erwachen, zu wirken beginnen, um zur vollen Entfaltung zu gelangen.

Erwähnenswert ist ein in Indien noch heute geltendes Verbot, kein Rindfleisch zu essen, weil die Rinder als »Heilige Kühe« verehrt werden. Obwohl ein Großteil der Bevölkerung sehr arm und unterernährt ist, gilt dieses Tabu scheinbar nur für die breite Masse des Volkes. Denn nach Dr. Stefan M. Gergely enthalten die heiligen Texte der Veden

»an untergeordneter Stelle einen Rat, kein Rindfleisch zu essen, beschreiben aber anderswo das Schlachten dieser Tiere. Die

Bramahnen jedenfalls aßen und essen Rindfleisch. Buddha wiederum tabuisierte Menschenfleisch sowie Elefanten, Pferde, Löwen, Tiger, Panther, Hunde und Schlangen – aber nicht Kühe. Erst Jahrhunderte später wurde das Schlachten von Kühen verpönt und ist es noch heute.« (Siehe WZ v. 3.10.1987)

In den indogermanischen Überlieferungen Altindiens haben sich uralte Denkmäler altarischen Weistums erhalten. Aus diesen hat H. P. Blavatsky ihr Wissen geschöpft und in den Werken »Die Geheimlehre« und »Isis entschleiert« der Nachwelt erhalten.

Erwähnenswert ist das Buch »Aus den Strophen des Dzyan« (drei Teile). Es erschien als Neuauflage im Weishaar-Verlag, Ludwigshafen/Rhein 1973. Der Inhalt des »Dzyan« ist teilweise etwas verändert auch in andere frühe Schriften übernommen worden; z. B. so auch in den »Sifra di – Zeni'utha» des »Sohar«. Abgesehen vom Inhalt hat auch der Name zwei hebräische Gelehrte zu der unwahren Behauptung gebracht, der »Sifra« sei die ursprüngliche Fassung, was allein wegen des Alters von Buch »Dzyan« unmöglich ist! Diese unbeweisbare Behauptung steht in Anmerkung 2 auf Seite 430 des Buches von Gerhard Scholem: »Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen«.

Hierzu verweise ich auf die Abhandlung von Giovanni Pettinato: »Das altorientalische Menschenbild und die sumerischen und akkadischen Schöpfungsmythen«, Philosophisch-historische Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. George Smith, dem Entdecker des chaldäischen Sintflutberichtes, verdanken wir auch das altbabylonische Epos: »Die Höllenfahrt der Istar«, ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Dr. Eberhard Schrader.

Ferner wird in der Schrift »Karma und Wiedergeburt« von Christmas Humphreys ein tiefer Einblick in die Weisheit und Philosophie der alten Inder geboten. Und in »Baldurs Wiederkehr« (Die Weisheit des Nordens), S. 32, sagt der große Geisteswissenschaftler Karl O. Schmidt:

»Seit ihrer Niederlassung im Norden Indiens wurden die Einwanderer aus Thule als ›hari‹ – die ›Blondbärtigen‹ – und als ›Arya‹, als die der breiten Masse überlegenen Edlen, Freien und Heiligen, bezeichnet und wie Götter verehrt.

Der indische Norden hieß damals ›Aryavarta‹, das ›Land der Edlen‹, und ihre Weisheit wurde ›Aryadharma‹ genannt: die Religion der Edlen. An ihre Herkunft erinnert noch das

›Gesetzbuch des Manu‹ (1,67) aus dem 2. Jahrhundert vor der Zeit, demzufolge die Inder um die Heimat der ›blonden Götter‹ am (kulturellen; der Verf.) Nordpol wußten..., wie auch die Heilige Schrift der Parsen, der Zend-Avesta, vom ›nordischen Götterland‹ sprach...

... Auch der Sonnengott Surya war altindischem Glauben zufolge wie die anderen Götter goldhaarig und hellhäutig. Und ebenso waren die großen Weisen jener Zeiten, die Rishis und die ersten Brahmanen, erleuchtete Norden...«

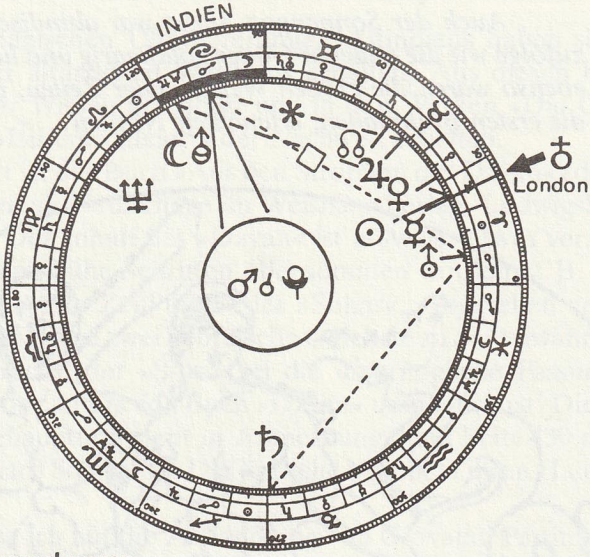
TRITON,
Sohn des Neptun, Meergott der Argonautensage

zu den folgenden Seiten 58 und 59: Die Kosmogramme sind mit freundlicher Genehmigung entnommen: H.J. Andersen: »Astrologie und Geschichte« S. 217 u. S. 219

INDIEN

Konjunktion	16.4.1929	19 h	♂ ♃ ♆	16°16'♋
	Datum	Uhrzeit	Planeten	Position

☉	26°17'	♈
☾	29°00'	♋
☊	22°41'	♉
☿	25°00'	♈
♀	2°05'	♉
♂	16°16'	♋
♃	16°44'	♉
♄	0°29'	♑
⚷	8°26'	♈
♆	28°44'	♌
♇	16°16'	♋
⚸	25°57'	♋



Geographische Entsprechungen

Indien = ♋ im Erdsystem — besetzt von ♂ ♃ ♆ 16° ♋, ♃-Herr ☾ ebenfalls in ♋

London = 25°00' ♈ im Erdsystem — ☉ 26°17' ♈ ♃ ☿ 25° ♈

Interpretation

Konflikt (□) zwischen der Regierung (☉) in London (25° ♈) und dem indischen Volk (☾ in ♋).
Die indische Frage wird in der Politik aktuell (♂ ♃ ♆ Mitte ♋) und beherrscht die Diplomatie Londons (♂ Herr über ☿ = London).
⚷ = ♄ / ♂ ♆ : Kraftproben, Auseinandersetzungen, politisches Wollen stößt auf Widerstand; passiver Widerstand (♂ ♄) als revolutionäre Auflehnung (⚷).

Geschichtliche Ereignisse

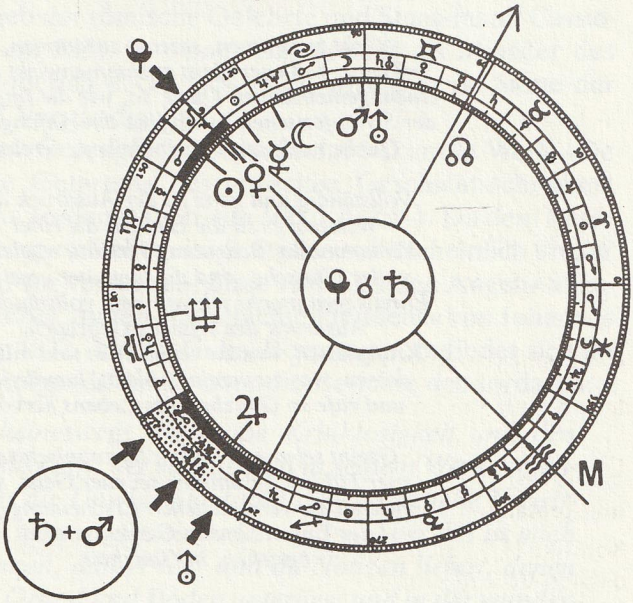
März 1930 **Gandhi**s Feldzug der Verweigerung des bürgerlichen Gehorsams (ausgelöst durch ♄ □ ⚷).
Juni 1930 Ausdehnung der Freiheitsbewegung auf ganz Indien (ausgelöst durch ⚷ □ ♂ ♆ r).

Staatsgründung: 15.8.1947 Mitternacht
14.8.1947 18 h 30 m GZ

Unabhängigkeit (im Commonwealth).

Staatskosmogramm

M	14°30′ ♒
A	1°00′ ♊
☉	21°06′ ♌
☾	27°00′ ♋
☊	28 00′ ♉
☿	6°46′ ♌
♀	15°40′ ♌
♂	0°34′ ♋
♃	19°00′ ♏
♄	13°36′ ♌
♅	25°10′ ♊
♆	8°50′ ♎
♇	13°14′ ♌



Geographische Entsprechungen

Grad der Hauptstadt = 20°30′ ♌/♇ besetzt von ☉ 21°06′ ♌, bei ♇ in ♌

Indien = ♋/♅ " " ☾ 27°♋

♌/♇ " " ♇ 13°14′ ♌

♏/♄+♅ " " ♃ 19°♏

+♂

Geht zusammen, sprecht zusammen,
erkennt, daß euer Geist zusammenwirkt aus
einem gemeinsamen Quell, so, wie die Impulse
der Schöpferischen Intelligenz am Anfang, der
Quelle nah', zusammenbleiben, vereint.

Vollständig und ganz ist der Ausdruck des
Wissens; es sit die Einheit, die einer
Versammlung Bedeutung verleiht; obgleich
voller Wünsche, sind die Gemüter vereint.
Euretwegen mache ich von dem vollständigen
Ausdruck des Wissens Gebrauch.
Kraft dessen, was zu vereinen ist und mittels
dessen, was zu vereinen bleibt, handle ich
und rufe so Ganzheit des Lebens hervor.

Geeint sei euer Vorsatz, harmonisch sei
euer Fühlen, gesammelt sei euer Geist, so,
wie all die verschiedenen Erscheinungen
des Universums in Gemeinsamkeit
bestehen, in Ganzheit.

Aus dem Rig Veda (10, 191, 2–4).

VII
Betrachtungen zur Got(h)engeschichte

Als das edelste Volk der Germanen werden noch heute die Goten angesehen. Um zu erkennen, warum bzw. woher diese Absicht stammt, sollten wir alle alten Quellen heranziehen, die uns über das Wirken der Goten eine zuverlässige Auskunft geben. In der Schriftenreihe »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« I, Seite 67, wurde auf die wahre Bedeutung der Namen Ostro- und Veso-Goten hingewiesen, weil die Begriffe Ost- und Westgoten aus Unkenntnis der Sprachwurzeln erst in neuerer Zeit entstanden sind. Eine Geschichte der Goten schrieb der römische Gelehrte und Staatsmann Cassiodorus (um 490– um 583). In seiner Eigenschaft als Minister des Gotenkönigs Theoderich d. Gr. (454–526) wirkte er im Sinne der gotisch-römischen Verständigung.

Auf Cassiodorus' Gotengeschichte fußt das bekannte Werk »De origine actibusque Getarum« des gotischen Geschichtsschreibers des 6. Jahrhunderts Jordanes (geb. um 500 n. d. Zw.). Da dem Leser aus Jordanes' Gotengeschichte einige Stellen wahrscheinlich unklar erscheinen, wollen wir versuchen, diese »mit anderen Augen« anzusehen. Denn in der bekannten »Geschichte Preußens« von Johannes Voigt, Königsberg 1827, Verlag Gebr. Bornträger, befindet sich im 1. Band, Seite 94, folgende Kritik über die Berichte des Jordanes:

> *Ich verkenne keineswegs die große Kritiklosigkeit und den Mangel an Urteilskraft, der sich überall in seinem Werke offenbart, auch nicht die Unwissenheit und die entsetzliche Verwirrung, mit der er alles – untereinander wirft –. Aber das ist auch nicht zu verkennen, daß er hier und da Notizen liefert, denen geschichtlicher Grund und Boden unterliegt und in der wunderlich zusammengewürfelten Geschichte seiner Gothen doch manche geschichtliche Momente aufbehalten hat, die das Gepräge der Wahrheit an sich tragen.*

Joh. Voigt gibt also einerseits zu, daß Jordanes wahre geschichtliche Tatsachen berichtet und andererseits »hier und da« Dinge sagt, was seiner Meinung nach »entsetzlich verwirrt« und sogar »wunderlich« erscheint. Jordanes war ein Gote. Und Joh. Voigt erwähnt deshalb auch auf Seite 95, daß dieser sich auf altes Sagengut und überlieferte Gesänge seines Volkes stützt. Dieses sollten wir beachten. Denn die damaligen Geschichtsschreiber waren meistens Römer, und ihre

Berichte enthalten oft Widersprüche. Wir wissen nicht, ob Joh. Voigt wußte, daß die Goten ihren Ursprung aus der »Werkstatt der Völker oder aus der Scheide der Völker« herleiteten, die in der Mitte Europas lag. Hierzu siehe H. A. Weishaar Schrift I, Seite 45 f. und 115 ff.; ferner wird in »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte«, Schrift I, Seite 9 ff., ausführlich auf die »Werkstatt der Völker« eingegangen. Nun wollen wir einige dunkel gebliebene Stellen aus Jordanes' Gotengeschichte näher beleuchten.

So berichtet er (III, 19), daß auf der »Insel« (= Kalwort der Alten für eine Leitstelle, die geographisch als etwas »Abgeteiltes« galt; der Verf.) Skandza viele verschiedene Völker wohnen, von denen Ptolemäus (100–178) sieben angibt. Aufgeführt werden (siehe Joh. Voigt: Anm. Seite 95) z. B. die Phavones (sollte wahrscheinlich heißen Pharones; der Verf.) und die Goytai (= Goten, der Verf.); griechisch: »Kas(t)echusi tes Skandeias ta mesembrin a Goytai.« (= Den Süden von Skandia bewohnen die Goten.) In III,22 f. erwähnt Jordanes unter den Skandzavölkern die Gauthigoth (= die guten Goten) und die an Leib und Seele größeren Heruler (siehe auch Dr. Ludwig Wilser: »Die Germanen« II,101, Leipzig 1919).

Erwähnenswert ist, daß Jordanes diejenigen Goten, welche im Baltenland (= Sammelbezeichnung für alle Gaue von Preußen-Witland bis Estland) wohnen mit Vese-Goten bezeichnet und alle bis zum Schwarzen Meer angesiedelten Goten Ostro-Goten nennt, die sich unter die Amaler verteilen. Unter dem Begriff Amaler (= Königsgeschlecht der Ostro-Goten, die Amelungen der Heldensage) wären folglich nach Jordanes alle gotischen Völkergruppen zu verstehen, die bereits in frühester Zeit unter der Leitung erfahrener Führer aus ihrer Urheimat ausgewandert waren. In seiner Schrift III, Seite 29, weist H. A. Weishaar auf »ver sacrum« (= Heiliger Frühling) der alten Römer und anderer arischer Völker hin:

> *»Um die Osterzeit ›zog‹ die herangewachsene überzählige Jungmannschaft ›aus‹ der Heimat, um sich neue Wohnsitze zu suchen. Wir werden somit nicht fehlgehen, wenn wir in den Ostro-Goten einen ursprünglichen ›Heiligen Frühling‹ der Kerngoten (= Vese-Goten; der Verf.) erblicken, der ostwärts auszog, um die südrussischen Ebenen zu besiedeln.«*

Ferner weist H. A. Weishaar auf das Königsgeschlecht der Vese-Goten hin, das »die Belthen« genannt wurde. Im »Historischen Lexikon«, München 1953, wird auf das gotische Wort »Balthen«

Bezug genommen. Es bedeutet »die Kühnen«. Nach H. A. Weishaar haben wir unter Viso-Goten die »Großen Goten« zu verstehen, also das Stammvolk, oder als »Vese«-Goten die »eigentlichen« Goten, welche Begriffe sich auch mit Veso-Goten decken. Wörtlich sagt er (III, S. 30):

> *»Das altdeutsche... nicht mehr gebräuchliche Wort ›balt‹ bedeutet aber groß, gewaltig, mächtig, kühn. Die Namen des Königsgeschlechts und des Volkes decken sich also... Vergegenwärtigen wir uns nun, daß die ›Vese-Goten‹ um die Donau herum siedelten, also den ursprünglichen Wohnplätzen am nächsten saßen oder sie teilweise noch innehatten, und folgen wir den Ausführungen..., daß die ›Insel‹ Skandza oder Skathinavia, die Urheimat der Goten, in Deutschland zu suchen ist, so erhalten wir auch hier die völlige Gewißheit, daß die Vese- oder Viso-Goten als die großen, eigentlichen Goten, die Ostro-Goten im südlichen Rußland aber als ihre Ausläufer, als Treckgoten, als ihre Kolonisten anzusehen sind.«*

In seiner »Geschichte Preußens« weist Joh. Voigt auf Seite 96 darauf hin, daß die aus Skandza (= »Werkstatt der Völker« in Mitteleuropa) kommenden Einwanderer hohes Kulturgut mitbrachten. Er sagt aufgrund einer alten Sage der Ulmerugier:

> *»In allem nahmen sie der Skandier Sitte und Lebensweise an und wurden mit ihnen zu einem Volke.«*

Um die »Gothengeschichte« des Jordanes (auch Jornandes) und damit die verborgene Wahrheit zu ergründen, benötigen wir die Kenntnis des »Schlüssels« zu den Mythen und Sagen, eine Vergleichung der Sprachen sowie das Wissen vom geistigen Gehalt der Kult- und Volksgebräuche der gotischen Völker. Nach H. A. Weishaar gehörten zu den Goten u. a. die Vandalen, Sciren, Turcilingen, Lygier, Burgunden, La(n)gobarden und Sueben (siehe: Schrift I, 115).

Alles, was in der geistigen Welt existiert, hat einen geistigen Ursprung und ist daher seinem Wesen nach geistig. Es stammt aus der Sonne dort, die reine Liebe ist . . . So kann man deutlich sehen, daß die geistige Welt unter einer anderen Sonne ist, als die natürliche Welt; in der geistigen Welt ist ebensowohl Wärme und Licht wie in der natürlichen Welt; allein die Wärme daselbst ist geistig, und das Licht in gleicher Weise, und die geistige Wärme ist die Liebe, das geistige Licht ist die Wahrheit.

Emanuel von Swedenborg (1688–1772)

Die Polarität ist das Ur-Gesetz der Schöpfung und lebenserhaltend. Mensch und Natur, Kräfte und Dinge – alles, was sich im Universum befindet, unterliegt der Polarität, aktive und pasive, positive und negative Kräfte, von den energetischen Abläufen bis zur stofflichen Ebene und Materie. Ur-Gesetze deswegen, weil weder die Welt, noch der Mensch zu bestehen vermöchten, ohne die nie endende Spannung polarer Gegensätze.

Hermann Sporner (Aus: »Polarität und Astrologie)

Ja, was ist Wahrheit in der Weltgeschichte! Nicht immer das Tatsächliche, das Geschehene, nein oft wird Sage zur Wirklichkeit, indem auf ihr sich weltgeschichtliches Recht und Macht aufbauen, so die Sage von Petri Bischofstum in Rom, so der Schweizer Freiheitsheld Wilhelm Tell, denn oft kommt es in der Geschichte nicht darauf an, was sachlich geschehen ist, sonder auf das, was die Menge als Tatsache ansieht und woran sie unerschütterlich glaubt.

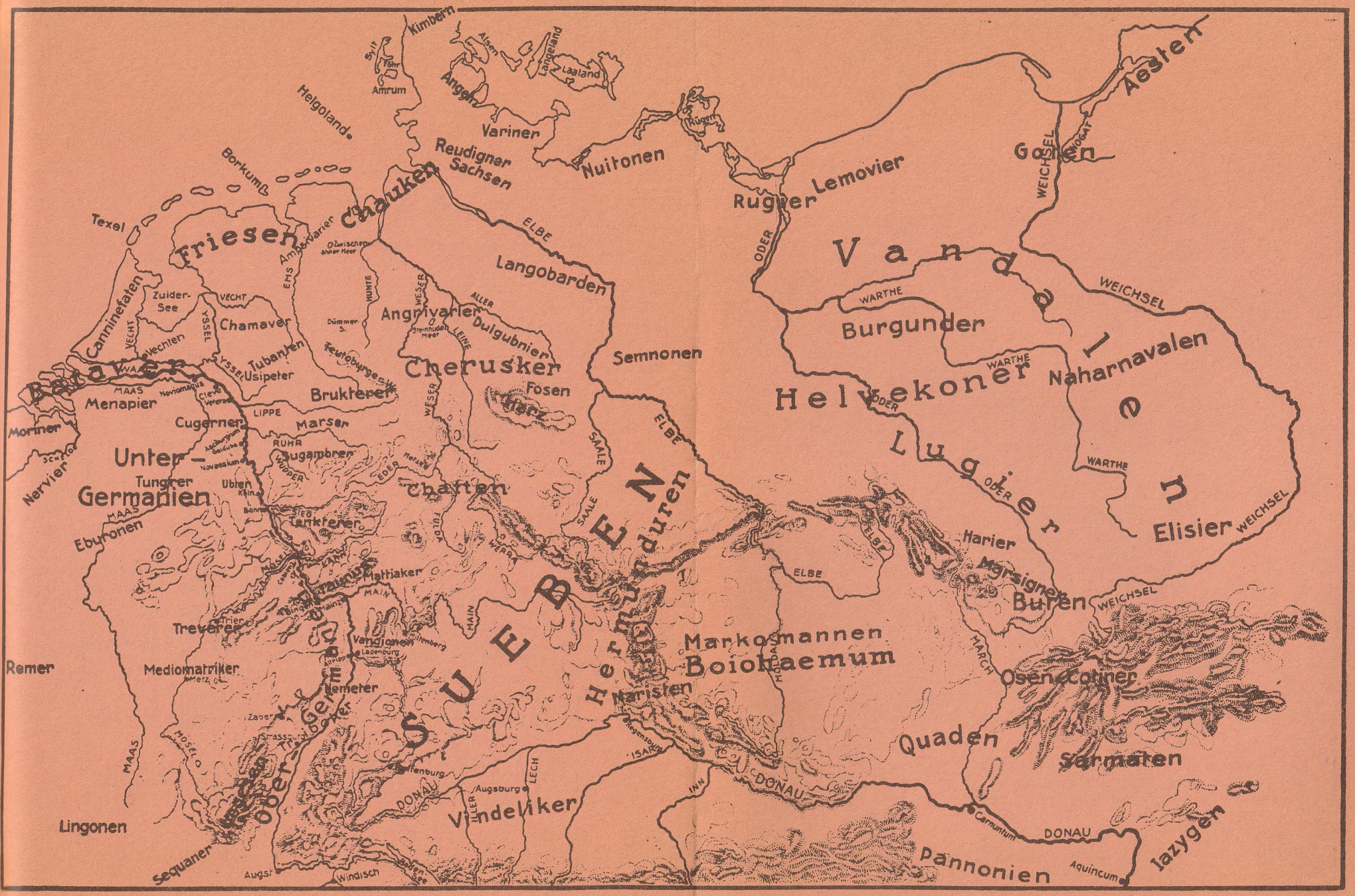
Maximilian Graf York von Wartenburg (1850–1900)

Der Krieg ist eine Sache, bei der sich Millionen Menschen, die sich nicht kennen, umbringen – auf Befehl einiger, die sich sehr gut kennen, aber nicht umbringen.

Dwight D. Eisenhower (1890–1969)

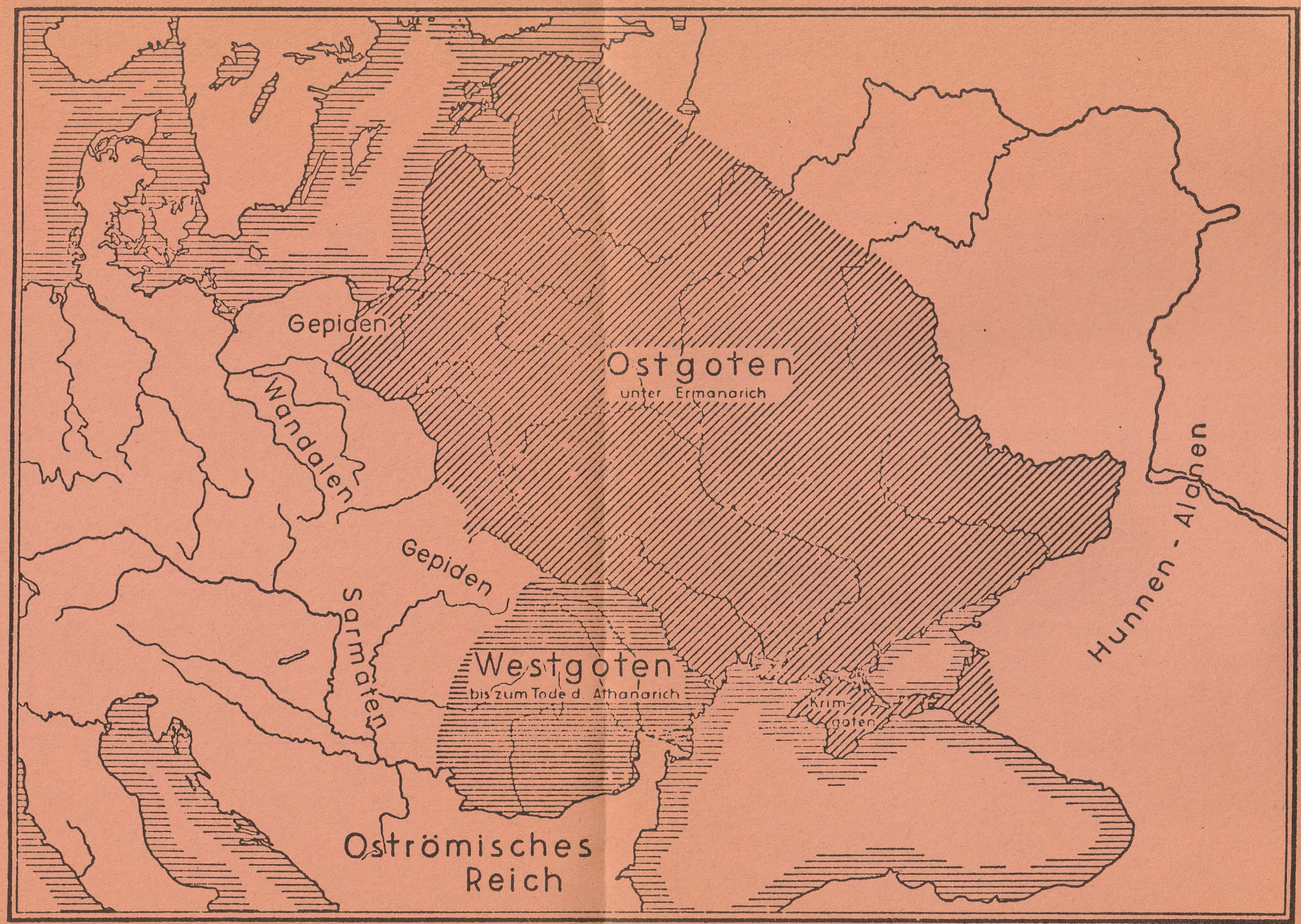
BWer leben will, muß wirken und gestalten. Nur der aber kann sein Leben gestalten, der es freudig bejaht. Auch diese Warhrheit muß uns endlich wieder nach dem Grund unseres Lebens fragen lassen . . . Auf der Wage des Schicksals werden wir gewogen.

Günther Gabke (Aus: »Die Kosmische Wahrheit«, Nr. 2, 1988)



Das alte Germanien zur Römerzeit

nach R. Much aus: Das Alte Germanien, hg. v. Wilhelm Capelle, Jena 1929



Die Krimgoten. Gotische Hoheitsgebiete zur Zeit Athanarichs und Ermanarichs. ▨ = angenommene Ausdehnung des Machtbereichs der Ostgoten in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts: ▤ = ungefähre Ausdehnung des westgotischen Herrschaftsbereichs im 3. und 4. Jahrhundert.

Septentrionalia – das Land des Pol Septentrio Archiv W. G. Wido

VIII
Welches Sinnbild hat die Lilie?

Seit Urzeiten gilt die Lilie bei den Barunen (= höchster, geistiger Adel der germanischen Völker) als Sinnbild. Das doppelte L (Lilie) kennzeichnet geistiges Leben. In der Lilie kommt die Zahl 16 sowie die ᛉ -rune (Wendhorn-Rune oder »Hyrmon«) zum Ausdruck.

Die Rune Wendhorn (ᛉ) setzt sich aus der Man-Rune (ᛘ) und der Yr-Rune (ᛦ) zusammen. Dadurch wird die Vereinigung und Verschmelzung von Verstand und Intuition angezeigt.

Es ist der »Heilige Geist« Gottes – im Gegensatz zum unheiligen irdischen Verstand!

Die Yr-Rune ist die Wurzel des Wortes »hieros«, zu deutsch »heilig«. Universell betrachtet kommt in der Wendhorn-Rune der Abschluß und der Anfang zum Ausdruck – also das »Ganze«! Die Zahl 16 ist = Sieben. Die Sieben ist eine heilige Zahl. In ihr ist die Gesamtheit der schöpferischen Kräfte enthalten: z. B. die sieben klassischen Planeten, die sieben Baumeister, die sieben Töne, die sieben Farben usw., die alle zusammen der Ausdruck des ewigen »*Einen*« sind!

Den Ariogermanen war die 16. Rune (ᛦ) ein Bild der höheren Erkenntnis. Aus diesen Zusammenhängen heraus erkennen wir, warum die Lilie stilisiert (= kunstgemäß geformt) als Wappenbild und Sinnbild bei den Armanen, Druiden, altarischen Königsgeschlechtern und der hohen Geistlichkeit eine derartig große Bedeutung fand.

Die Rune Wendhorn war ferner Sinnbild der Weltesche Yggdrasil, des ewig grünen (Stamm-)Baumes mit drei Wurzeln und drei Ästen (siehe H. A. Weishaar: Schrift I, Seite 58 und 60 f.).

Die Edda lehrt uns, daß mit der sogenannten »Götterdämmerung« (= geistiger und erbbiologischer Fall der »Reinen«, der Führergeschlechter unserer keltisch-germanischen Vorfahren) die »Herbststürme« begannen, in denen die Führerschichten der Völker mehr oder weniger machtlos wurden. Das geistige »Licht« begann zu erlöschen, das ihren Urvätern noch geleuchtet hatte. Die Gemüter verwirrten sich zusehends. Mit Beginn des »Fimbulwinters«, der

ein Erstarren in ungeistiger Finsternis brachte, gewann das Böse unheilvoll die Oberhand.

Wir stehen am Beginn des Wassermann-Zeitalters und erleben, daß alte erstarrte Formen global zerbrechen. Es sind die Stürme des sich anbahnenden »Sonnenfrühlings« (= geistiges Erwachen bei vielen, die guten Willens sind, aber sich ideologisch oft verirren), die den »Schutt« des Erstarrten wegwehen wollen. Ein neuer seelischer Wandel und ein neuer Geist läuten die neue Zeit ein. Und die Rune Wendhorn gilt als ein Zeichen des »Weltgerichts«! Das bedeutet, die Welt wird geistig auf allen Gebieten neu »ausgerichtet«. Vor allem wird daher in Europa ein neues Zeitalter der guten Menschen heraufziehen, denn wir leben zur Zeit in einer Welt, in der nicht nur vieles verkehrt ist, sondern die immer sichtbarer die Menschheit in ein Chaos führt. Es geht schließlich um Sein oder Nichtsein der Völker Europas. Werden wir uns dessen bewußt! Wir stehen in einer Notwende. Erkennen wir den wegweisenden Sinn, der in der Wendhorn-Rune esoterisch verkalt verborgen liegt. Dann verstehen wir Aufgabe und Ziel der Schöpfung. Weisheit und Wahrheit liegen nicht bei denen, die ihrer nicht würdig sind. Hierzu der Forscher und Geisteswissenschaftler G. W. Surya in »Moderne Rosenkreuzer«:

> *»Die Weisheit in der Schöpfung zeigt, daß die höheren Grade der inneren Sinne nur dem ethisch Hochstehenden, dem Menschen, der reinen Herzens ist, sich erschließen. Diese spirituelle Höherentwicklung hat mit weltlicher Gelehrsamkeit gar nichts zu tun. Man kann ein großer Gelehrter und doch geistig blind sein. Umgekehrt gibt es Menschen, die kaum ihren Namen schreiben können, deren innere Sinne doch so hoch entwickelt sind, daß sie die Gedanken der anderen Menschen sehen und hören...«*

Und Lao-tse (auch Lao-tzu; historisch nicht faßbarer chinesischer Philosoph, der sein Leben legendenhaft gestaltete und von einem »Lichtstrahl« gezeugt wurde, hatte bereits bei seiner Geburt ganz helle, weiße Haare!) lehrte:

> *»Die Welt ist ein geistiges Ding, kein Machwerk. Wer sie zu beherrschen sucht, verdirbt sie; wer sie festhalten will, verliert sie.«*

IX
Der Mysterienschlüssel der Alten

1. Die Mondebene (schildert die schlichte Erzählung);
2. die Merkurebene (gibt über den geistigen Inhalt Auskunft; höherer Merkur);
3. die Venusebene (enthält das Mysterium über die physische Erscheinung des vollendeten Menschen);
4. die Sonnenebene (enthält das Wissen vom »Pol Septentrio« = »Nabel« unseres Planeten Erde, ultima Thule, der geistige Pol);
5. die Marsebene (steht in Beziehung zum »Stein der Weisen«, zur Magie und Alchemie, zum Prana- oder Ätherkörper, zum Od-Körper Reichenbachs, zum Fluidalkörper H. Durvilles u. a. m.—;
6. die Jupiterebene (behandelt das Mysterium der »unbefleckten Empfängnis«, die mystische, zweite Geburt und die göttliche Erleuchtung);
7. die Saturnebene (enthält die Geheimnisse der höheren Weltordnung, Hierarchien etc.).

Außerdem gibt es noch die Dreisagendeutung, die durch den Dreizack des Neptun symbolisch zum Ausdruck kommt:

1. die Exoterik (schlichte Schilderung der Mythe, einer Sage oder Legende);
2. die Esoterik (enthält die geistige, innere Seite der Schilderung);
3. die Realisierung des geistigen, verborgenen Inhalts zwecks erbbiologischer, seelischer und geistiger Höherführung des Menschengeschlechts auf dem ehernen Fundament einer kosmischen Gesellschaftsordnung, die sich urzeitlich bei allen untergegangenen Kulturkreisen nachweisen läßt.

Zum Mysterienschlüssel gehören u. a. die vier Codes in meiner Schrift: »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, S. 194f; ferner wird anhand von mehreren Beispielen »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt VI, Seite 57–84 dargestellt, wie das versiegelte Urweistum der Alten voll erschlossen werden kann. Darin wird auch auf die universale Kenntnis der Astralidee hingewiesen, die dem alten Runenweistum zugrunde liegt. Literatur hierzu siehe: H. A. Weishaar-Schriften I–III; Karl Spiesberger: »Runenexerzitien für jedermann« und »Runenmagie«; F. B. Marby; Philipp Stauff: »Runenhäuser«; Guido von List: »Das Geheimnis der Runen«.

XII
Nachwort des Verfassers

In der Schriftenreihe »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« wird davon ausgegangen, daß die untergegangenen Großkulturkreise viele Jahrtausende älter sind, als die Schulbuchgeschichtsschreiber sie gemeinhin darstellen. Trotz unwiderleglicher Beweise werden weiterhin irgendwo entstandene Geschichtsfälschungen als Tatsachen interpretiert, weil man es mit oder ohne Absicht ablehnt, in weite Fernen der wahren menschlichen Vergangenheit zurückzuschauen. Hierzu verweise ich auf die Schrift »Aus kosmischer Sicht«, Abschnitt I, S. 11 ff.: Warum muß die Weltgeschichte neu geschrieben werden? Die Hauptgründe dafür sind die in den letzten 100 Jahren gemachten außergewöhnlichen Ausgrabungen und Funde, besonders aus dunkler prähistorischer Zeit, sowie die neuen Hilfsmittel aus Chemie und Physik zur präzisierenden Datierung derselben. Diese beweisen zum Großteil die Richtigkeit der literarischen Denkmäler und mündlich erhaltenen Berichte aus vorgeschichtlicher Zeit, daß es Blütezeiten der Großkulturen mit einer Jahrtausende andauernden Friedensperiode gegeben hat. So waren die Städte am Indus und an den Küsten des östlichen Mittelmeeres oft nicht befestigt. Ihr Ende durch Zerstörung kam, als Eroberer in diese Südreiche eindrangen – also Ereignisse eintraten, mit denen die geschriebene Geschichte vor rund 6000 Jahren beginnt. Quellen für die früheste Periode der indischen Geschichte sind vor allem archäologische Ausgrabungen und Funde. Laut Brockhaus Lexikon 1982 (dtv), Seite 264, ist die Annahme, daß die Induskultur durch die Arier vernichtet worden sei, durch neuere Grabungsfunde widerlegt worden.

Hierzu verweisen wir auf die derzeit in verschiedenen europäischen Städten (angefangen in Aachen am 27.6.87) laufende internationale Ausstellung: »VERGESSENE STÄDTE AM INDUS«, dazu ausführlicher bebildeter Katalog mit dem Untertitel »Frühe Kulturen in Pakistan vom 8.–2. Jahrtausend v. Chr.«, Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein, 1987.

Anhand der historisch erfaßten Frühgeschichte läßt sich eindeutig nachweisen, daß der Zerfall des indischen Kulturkreises durch die sittliche und geistige Entartung der obersten Führerschicht (die Kaste der Brahmanen, Radschas und Priester) eingeleitet wurde. Denn man vergaß das universelle Wissen von der wahren Aufgabe

des indischen Kulturkreises. Die Naturgesetze wurden nicht mehr beachtet, und an die Stelle hoher Vernunft traten Machtgier und Leidenschaften. Das Übergewicht an hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten ging also nach und nach verloren.

Die uralte Gauordnung in ihrer Schichtung nach Bewußtseinszuständen, deren Aufbau einst hochgeistige und sittliche Gesetze zugrunde lagen, hat den wahren Sinn ihrer Aufgabe seit Jahrtausenden eingebüßt. Wen wundert es daher, daß der tiefgeistige Sinn und die wahre Aufgabe der Gliederung nach Bewußtseinszuständen geschichtswissenschaftlich heute noch ständig falsch dargestellt werden? Denn solange diese und die Gauwaltungen innerhalb der Gauordnung noch voll intakt waren, konnten unreife und machtgierige Zweibeiner nicht in höchste führende Positionen gelangen, wie es heute immer wieder geschieht.

Was man nämlich über die vorgeschichtliche Kulturepoche weiß, bleibt ohne kosmologisch fundiertes Weistum, wie es unsere Vorfahren besaßen, widerspruchsvoll und sehr lückenhaft. Deshalb werden zahlreiche einseitige Darstellungen aufgrund neuester geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse bald wie Kartenhäuser zusammenbrechen. In der Schriftenreihe »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« werden viele ungelöste Fragen aus kosmologischer Schau beleuchtet. Denn anhand des wiedergefundenen Mysterienschlüssels der alten Weisen ist es uns heute möglich, die weltweit verstreuten Reste des Urweistums (=die unzähligen, überall verstreuten Lederstreifen zum Schuh des Widar, mit dem dieser dem Fenrirwolf in den Rachen tritt) zu finden und diese zu einer universellen Ganzheitsschau erkenntnisvoll zu vereinen. In seiner Schrift I, Seite 97 sagt H. A. Weishaar:

> *»Wenn die Götterdämmerung mit Ragnaökr oder Muspilli abgeschlossen ist und die ›Neue Erde‹ aus dem Chaos auftaucht, werden die übriggebliebenen Asen auch wieder die ›goldenen Tafeln‹ oder ›Marbeln‹ (Spielsteine) finden, mit denen die Väter vor Zeiten gespielt, wie die ›Edda‹ berichtet. Sie werden also auch wieder praktisch ›Raumschach‹ spielen, wie es die Väter getan.«*

Das urarische Gottesweistum ist eine rein geistige Weltanschauung. Unsere weisen Vorfahren leiteten alle Dinge und alles Geschehen aus einer Wurzel ab: aus dem Geiste der absoluten Naturwesenheit. Dieser Geist durchflutet das ganze Weltall als das einzige wahre Lebenselement.

Das schöpferische Wirken dieses geistigen Naturwesens können wir überall erkennen und entsprechend unserem erreichten Bewußtseinszustand in uns empfinden. Daher war die Weltanschauung unserer Urväter nicht das Ergebnis irgendeines Vorganges auf der materiellen Ebene, sondern sie erkannten und erlebten das wahre Wesen der Dinge spirituell und handelten entsprechend. Die praktische Anwendung dieser hohen Erkenntnis war die Übertragung der Naturgesetze auf das menschliche Dasein. Denn es galt das Gesellschaftsleben der Völker nach dem Vorbild der ehernen Gesetze des Kosmos einzurichten und zu ordnen, weil sich aus der Verschiedenartigkeit der Bewußtseinszustände die Grundlage der Gliederung eines Volkes nach der Wertigkeit als Mensch ergibt. Einer der Eckpfeiler der geistigen Weltanschauung ist, daß der Mensch in seiner Vollendung das Maß aller Dinge ist. Deshalb sollten wir wieder aus dem hohem Geistesgut unserer Vorväter schöpfen, die erkannt hatten, daß die höchstmögliche Erkenntnisfähigkeit und mit ihr die letzte Einsicht in die Allgesetze von dem höchsten seelisch-geistigen Bewußtseinszustand abhängt.

Heute sind viele Menschen unzufrieden, unglücklich und krank an Körper, Seele und Geist. Die Ursachen liegen in den unheilvollen Wirkungen des weltweit herrschenden materialistischen Denkbildes, das in die Lebensanschauungen der Völker eingedrungen ist. Dadurch wurden wohl zahlreiche Reste des kirchlichen Aberglaubens ausgelöscht, mit ihnen aber auch ein Großteil wahren religiösen Empfindens vernichtet.

Die unheilvollen Wirkungen der materialistischen Ideologien treten zur Zeit immer stärker in Erscheinung. Sie bestehen in der egozentrischen Arroganz der politisch und wirtschaftlich zur Macht gelangten Funktionäre aller Kategorien, die durch ihre Denkweise und Lebensauffassung das Gesellschaftsleben ihrer Völker verflachen, verunglimpfen und entwürdigen. Erwähnenswerte Beispiele sind: Weltweiter zunehmender Kulturverfall, eine steigende Tendenz von Skandalen und Verbrechen jeder Art, internatrionaler Terror, Herunterspülung der sittlichen Werte durch die Massenmedien, eine unfaßbare verantwortungslose Verseuchung von Wasser, Luft und Erdreich, und – last not least – ein global gesteuertes Bestreben, die weiße Menschheit Europas durch eine irrationale Humanisierungsmethode weltanschaulich zu verblöden. Dieses, obwohl die Menschheitsgeschichte unwiderleglich beweist, daß alle großen Kulturvölker stets nur durch den geistigen und erbbiologi-

schen Fall ihrer Führungsschicht entarteten. Hierauf beruht der sogenannte »Sündenfall«! Nur der kann »fallen«, der in seiner universellen menschlichen Wertigkeit auch wirklich »hoch« steht. Weil also die Führer einstiger Kulturkreise versagten und die Naturgesetze (=die ehernen Gesetze der Schöpfung) nicht mehr beachteten, gaben sie der breiten Volksmasse ein schlechtes Beispiel, so wie es auch vergleichsweise heute der Fall ist. Deshalb sollten wir umdenken! Denn ein »Neues Europa« kann nur auf dem Fundament einer kosmologischen Ganzheitsschau erbaut werden, wenn es einen dauerhaften Bestand haben soll.

Büchersonderangebot

(Vormals Heinz Winter)

Neudrucke in kleiner Privatauflage.

Nicht mehr im Buchhandel zu erhalten.

Nur zu beziehen durch **Dietrich Ruhnau**

D-7012 Fellbach bei Stuttgart / Sylvanerweg 6

---

1 GEBURT UND TOD
(Dr. med. F. Schwab)
129 S. **16.00 DM**
Es werden die großen Fragen: was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er aus geisteswissenschaftlich-esoterischer Sicht, beantwortet.

2 VON DER VENUS ZUR MADONNA
(Dr. med. F. Schwab)
101 S. **15.50 DM**
Dieses Buch enthüllt das Kernproblem des menschlichen Lebens, wie Weg und Endziel der Schöpfung.

3 ESOTERIK UND PARA-PSYCHOLOGIE
(Dr. med. F. Schwab)
342 S. **30.00 DM**
Ein großartiges Werk geheimer Weisheitslehren, das jeder Weisheitssucher besitzen sollte.

4 STERNENMÄCHTE UND MENSCH
(Dr. med. F. Schwab)
360 S. **32.00 DM**
Hervorragende geisteswissenschaftliche Beiträge zur Ergänzung der modernen Astrologie, mit 73 Textfiguren und zahlreichen Tabellen sowie Illustrationen.

5 ASTROLOGIE UND MEDIZIN Vorträge u. Aufsätze
(Dr. med. F. Schwab)
315 S. **32.00 DM**
Hierin beschreibt Dr. Schwab den anatomischen Einfluß der Planeten auf die Funktion der einzelnen Organe im Menschen.

6 SYMBOLIK
Dr. med. Friedrich Schwab)
175 S. **27.50 DM**
Hierin wird die religiöse Symbolik (Bildersprache) der christlichen Kirchen in ihrer universellen Fülle erklärt. Ferner wird auf die Prophezeihungen des Doct. Philippi Thophrasti Paracelsi Bezug genommen. (Viele Bilder u. Abb.)

7 TELEPLASMA UND TELEKINESE
(Dr. med. F. Schwab)
150 S. **15.00 DM**
Sensationelle Forschungsergebnisse der zweijährigen Experimente des Arztes mit dem berühmten Berliner Medium Maria Vollhart.

8 DIE SIEBEN PRINZIPIEN ODER GRUNDTEILE DES MENSCHEN
(Annie Besant)
160 S. **15.00 DM**
Hierin werden die sieben Grundteile bzw. Prinzipien des Menschen, aus indoarischer Sicht dargestellt.

9 SPHINX IM MENSCHEN
(Ali Bakur)
120 S. **15.00 DM**
Dieses Werk behandelt die im Menschen wirkenden kosmischen Kräfte.

10 SPRACHE DER ALTEN PREUSSEN
(Dr. G. F. Nesselmann)
160 S. **15.00 DM**
Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der in Vergessenheit geratenen Preußensprache.

* * *

Aus Kosmischer Sicht · **entnommen der Vortragsreihe: »Wahrheit – Weistum – Weltgeschichte«.**
3. Auflage, 1 Foto, 15 Zeichnungen, 21 Tafeln, 1 ausfaltbare Zeittafel, 212 Seiten **DM 24,–**

Der kosmischen Schöpfungsordnung des Allgeistes bewußt zu dienen, die Wahrheit zu erkennen und zu lieben, ist unser Ziel.

Einst war dies den Alten als »Anima Mundi« (Weltenseele) bekannt und ist der östlichen »Akasha-Chronik« vergleichbar. Weltweit wird uns der Ursprung des Menschen (anthropologisch) in Mysterienspielen, Mythenmotiven, wie in der Symbolik dargestellt und bruchstückweise überliefert. Nur aufgrund der Kenntnis des Mysterienschlüssels lassen sich die geheimen Urweisheiten enträtseln.

Mit zum Teil unbekanntem Quellenmaterial wird überzeugend festgestellt, daß 1. das Karma-Gesetz, 2. die Universal-Astrologie und 3. die Wiederverkörperung (=Inkarnation) eine Einheit bilden.

Durch die Sprachverwirrung wurde das Urweistum mehr oder weniger »zersägt« und die Teile (=Lederstreifen aus Widars Schuh; Edda) bewußt in die »geschaffenen Sprachen« verstreut.

Heute werden Unwahrheiten global von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen interpretiert. Antike Quellen zuverlässiger Historiker werden nur sehr selten zitiert oder oft sogar entstellt wiedergegeben. All diese Gründe (siehe im Werk mehr!) sind ebenfalls das hohe Ziel unseres Wirkens und unserer Schaffensfreude.

Kein anderes Werk ist diesbezüglich so aufklärend gestrafft und gezielt am innersten Kern der Wahrheit, wie das vorliegende.

Jedermann sollte sich hieran universal orientieren!

Runen, Symbole und das Schöpfungsziel · **die symmetrisch-kristalline Einheit**
21 Zeichnungen, Bilder sowie eine Falttafel **DM 24,–**

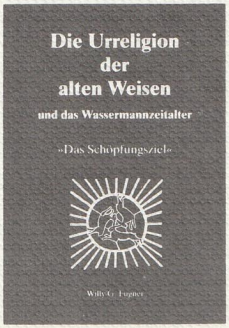
Der Autor ist bemüht, eine geistige Brücke zu dem keltisch-germanischen Urweistum zu schlagen. Er weist in seinen Schriften dem wahrheitssuchenden europäischen Menschen den Weg, den er zur Entfaltung seiner geistigen Möglichkeiten im angebrochenen Wassermannzeitalter beschreiten muß, um dem Schöpfungsziel nahezukommen.

Nach Dunkelheit wieder zum Licht · **Europas Weg zum höheren Menschentum**
64 S. zahlreiche Abbildungen, brosch., **DM 12,80**

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas im begonnenen Wassermann-zeitalter.

Aus einem profunden Wissen heraus öffnet der Autor den Zugang zu Quellen, die aufgrund der einseitigen Christianisierung durch Rom fast gänzlich ausgerottet sind.

Das altgotische kosmologisch fundierte Urweistum weist dabei in eine Zukunft, die auf neuer »Erde« ihr neues Leben unter einem neuen »Himmel« (=Weltleitung) aufbauen wird.



Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter · »Das Schöpfungsziel«
32 Seiten, DIN A4, zahlr. Abb. geheftet, **DM 7,50**

Für das neue Zeitalter des Wasermann ist es mehr als notwendig, mit dem Urweistum vertraut zu werden, zumal das rein verstandesmäßige Schuldenken unser ganzes Dasein so beherrscht, daß jede Klarsicht in das »Innere der Wirklichkeit« verstellt ist. Die geistige Welt kann nicht mit kaltem Intellekt verstanden und durchdrungen werden, nur die bewußt gewordene Geistseele kann sie erfassen.

Die »Urreligion der alten Weisen« ist der Zentralpunkt der Neuorientierung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band III

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte. Bd. III

Der Großkulturkreis der Sumerer
Das Urweistum der Alten kosmologisch fundiert
Astronomische Zeitrrechnung ältester Kulturen

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift II.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-13-3

1. Auflage 1988
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1988
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

I N H A L T

Seite

Vorwort 3

Sumerische Hymne/Klagelied. 5

Die Sumerer 7
Abb. 1: Lage von Sumer. 15
Abb. 2: Entwicklung der Keilschrift . 16
Abb. 3: Babylonische Erdkarte 18
Abb. 4: Stadtplan von Nippur. 19
Abb. 5: Zikkurat Urnammus in Ur . . . 20
Abb. 6: Privathaus in Ur. 21
Abb. 7: Berufsbezeichnungen 22
Fortsetzung: Die Sumerer. 23
Abb. 8: Weihinschrift von Lagasch . . 44
Abb. 9: Wappen der Stadt Uruk 45
Abb.10: Siegelzylinder aus Uruk . . . 45
Abb.11: Tonzylinder mit Baubericht. . 46
Abb.12: Keilschrifttafel aus Fara . . 47
Abb.13: Sieges-Relief ANUBANINI . . . 48
Abb.14: Statuette eines Schreibers. . 49

Das Urweistum der Alten kosmologisch fundiert. 50

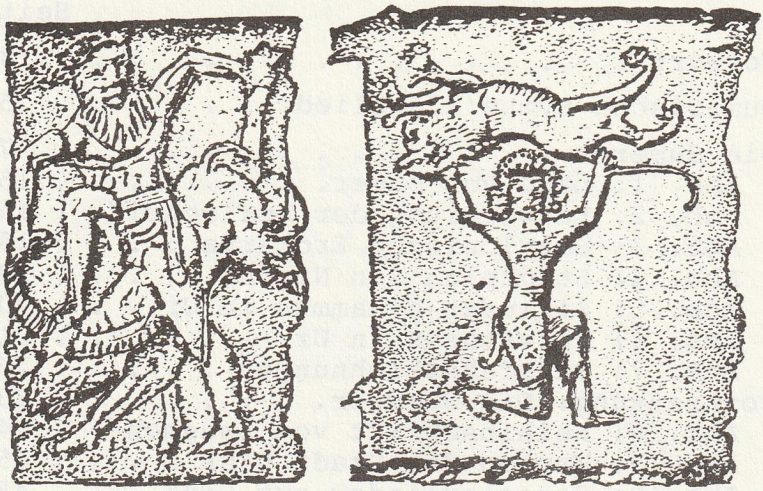
Zitat aus dem OMEN-Werk 54

Zur astronomischen Zeitrechnung ältester Kulturen. 55
Abb.15: Himmelsbeobachtung. 58

Nachwort. 59
Aus dem ältesten Epos der Menschheit. 61

Anmerkungen 62

Zum Gilgamesch - Epos



Gilgamesch, der sagenhafte König von Uruk um 2600 v. d. Zw. Er wird in einem Zyclus sumerischer Kurz-Epen verherrlicht, die ab 2000 v. d. Zw. gesammelt wurden. Im Mittelpunkt steht die Suche nach dem ewigen Leben. Das um 1000 v. d. Zw. in einer Fassung von 12 Tafeln entstandene Gilgamesch-Epos, schließt die Sintflutsage mit ein. Eine volle Sinndeute ist nur mit Hilfe des Schlüssels zu den alten Weistümern möglich. Zur Sache selbst sei bemerkt, daß im Epos nicht immer die historische Person gemeint ist. Auf den Rollsiegelbildern besiegt Gilgamesch einen Büffel und einen Löwen. Die Rollsiegel entstanden zwischen dem 3. und 2. Jtsd. v. d. Zw.. Hierzu sei auf weltweite andere Heldensagen hingewiesen wie Herakles, Theseus u. a.. Es handelt sich stets um heldisches Geistmenschentum.

Vorwort

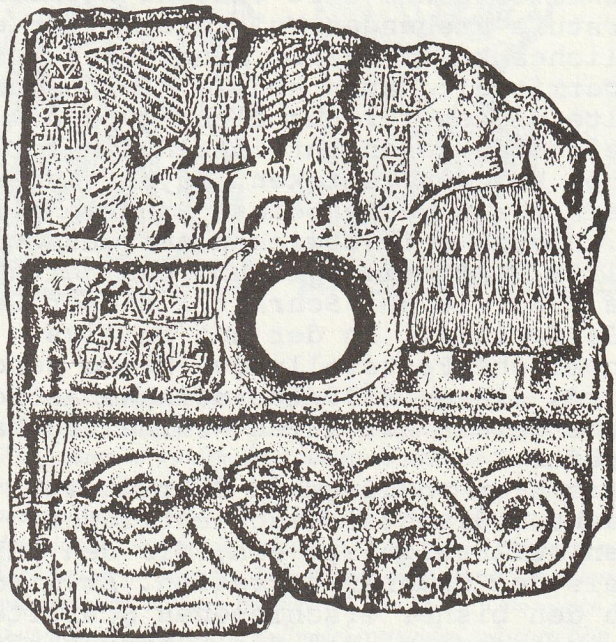
Der berühmte Astronom, Historiker und Politiker Jean Sylvain Bailly (1736-1793) hatte schon 1775 auf Grund übereinstimmender Berichte der untergegangenen Kulturvölker darauf hingewiesen, daß bereits in prähistorischer Zeit ein auf höchster Kulturstufe stehendes Volk diesen ihr erstaunliches kosmologisch fundiertes Weistum übermittelt haben könnte. Insbesondere gelte dieses für das alte Ägypten. Vergleichende geschichtliche Kulturforschungen bei den Tolteken, Mayas, Indern, Sumerern u.a.m machen diese Annahme plausibel. Hierzu sei verwiesen auf das Buch von Willy Bischoff: "Wir und das Weltall" (Seite 238) wie auf Schrift I dieser Serie, Seite 11 f., in der auf Baillys astronomische Feststellungen Bezug genommen wird, als er 1777/78 indische astronomische Tafeln auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfte.

Die hier vorliegende Schrift III geht anhand ältester geschichtlicher Quellen auf Ereignisse ein, die den Kulturkreis der Sumerer betreffen. Es wird wie in den bisher erschienenen Schriften davon ausgegangen, daß die Führerschaft der untergegangenen Kulturvölker eine großartige kosmische Ganzheitsschau besessen hat. Dieses wird durch eine sehr auffällige Verwandtschaft der Astrallehren und Kosmographien bewiesen, auch wenn manchmal bewußt oder unbewußt ge-

machtes Beiwerk den Blick trübt. Daher wird vieles im Lichte bedeutender Denker und Forscher in der Schriftenreihe WAHRHEIT, WEISTUM, WELTGESCHICHTE neu beleuchtet.

5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, März 1988

Willy G. Fügner



Steintafel aus Tello mit Symbolen
3.Jtsd.v.d.Zw. (Paris)

Sumerische Hymne um 2000 v. d. Zw.

Das Rechte liebe ich;
Das Böse verachte ich;
Feindseliges Wort hasse ich -
Ich, Schulgi, bin der mächtige König,
Der allem vorangeht.

Aus: Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete, Artemis Verlag, 1953

KLAGELIED, DAS IN NIPPUR GEFUNDEN WURDE

Als sie zuschanden machten,
Als sie zerstörten Ruhe und Ordnung -
Da rissen sie (die Elamiter) wie eine Sintflut alles mit sich.

Wozu, o Sumer, haben sie so dich verändert?
Die heilige Dynastie haben sie vom Tempel vertrieben,
Sie haben die Stadt vernichtet,
Haben den Tempel zerstört;
Sie rissen an sich die Herrschaft über das Land.

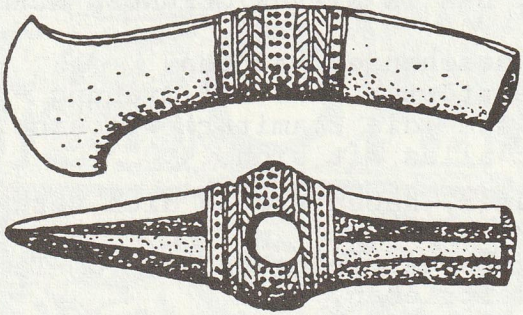
Auf Geheiß des Enlil wurde jede Ordnung zerstört,
Die Sturmesmacht des Anu raste über das Land und riß sie mit sich fort.

Enlil richtet das Auge auf ein fremdes
Land.
Der göttliche Ibi-Sin wurde nach Elam
verschleppt.

Aus: C. Leonard Woolley: "Vor 5000
Jahren", Seite 101

Während der ganzen späteren Geschichte
Mesopotamiens blieb der Name Ibi-Sin
mit der Vorbedeutung eines Unheils ver-
bunden.

Der Verfasser



Steinerne Prunkaxt mit Verzierung
3.Jtsd.v.d.Zw. (Troja)

Die Sumerer

So wie jeweils in den sieben Wurzelrassen der Menschheit ein bestimmtes Prinzip aus der universalen Geisteskraft der absoluten Naturwesenheit schöpferisch gestaltend zum Ausdruck kam und auch weiterhin kommen wird, gilt dieses ebenfalls bei der Entstehung, Entwicklung und Entfaltung der Subrassen und deren Völkern. Denn bei jedem sich abwickelnden Prozeß des "Werdens" sollen auf dem Wege zur Vollendung ganz bestimmte Steigerungen körperlicher, seelischer und geistiger Eigenschaften, Merkmale, Fähigkeiten und Kräfte erreicht werden.

Wie in Schrift II dieser Schriftenreihe dargestellt wurde, entstand bereits in vorgeschichtlicher Zeit der Großkulturkreis der Inder im Zodiakalzeitalter des Krebses (♋) unter dem "Mondprinzip" (☿ ☌ ☽). In ähnlicher Weise entfaltete sich schöpferisch im Zodiakalzeitalter der Zwillinge (♊) das "Prinzip des Merkur" (☿ ☌ ☿) beim Entstehen und Werden des Großkulturkreises der Sumerer. Geschichtswissenschaftlich werden sie als die ersten bekannten Bewohner des sogenannten Zweistromlandes (= Euphrat und Tigris) im 4. Jahrtausend v.d.Zw. angesehen. Ihre Herkunft und Abstammung ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. Sie gelten als Schöpfer und Träger der Hochkultur, die einst von Ur bzw. Nippur ausging.

Geisteswissenschaftlich werden die Sumerer auf Grund der überlieferten Geheimlehren und des wiedergefundenen Schlüssels zu den alten Weistümern als die zweite Subrasse bezeichnet, deren Entstehung vom "Pol Septentrio" (= Thule-Skandza, Ur-Atlantis in Mitteleuropa) zu "kosmologisch gegebener Zeit" zielbewußt eingeleitet wurde. Diese Feststellung wird jedem Kenner der profan geschriebenen Geschichte neu und unglaublich erscheinen, da ein derartiger Vorgang in keinem Geschichtsbuch zu finden ist.

Wie in "Aus kosmischer Sicht", Seite 11 ff. nachgewiesen wird, sind wir Europäer einer falschen Geschichtsdarstellung zum Opfer gefallen. Besonders betrifft dieses die Goten und Kelten, die oft auch als Keltogermanen bezeichnet werden.

In allen Lexika wird unter dem Begriff "Galater" mit Recht Kelten bzw. keltische Völker und Stämme verstanden, die in Südwestdeutschland, Ostfrankreich, in der Schweiz und in anderen Gebieten Mitteleuropas beheimatet waren. Ihre überzähligen Jungmannschaften zogen jeweils bei drohender Überbevölkerung aus, um neues Siedlungsland zu suchen. Solange die kulturelle Leitung im geistigen Pol-Land Septentrio noch intakt war (siehe Schrift I, Seite 9 ff.), wurden derartige Wanderzüge planvoll durchgeführt und galten als "Heiliger Frühling" (= VER SACRUM). So besiedelten keltische und germanische Völkerschaften noch in historisch festgehaltener Zeit Illyrien,

Thrakien, Griechenland, Kleinasien und andere Gebiete im östlichen Mittelmeerraum. Als dann eines Tages die kulturelle Leitung in Mitteleuropa nicht mehr voll intakt war, entstanden die dann geschichtlich erwähnten willkürlichen Auswanderungen der Jungmannschaften, die schließlich nicht mehr friedlich verliefen. Hierzu siehe Herodot: Buch IV, Cap. 33; ferner H.A. Weishaar: Schrift I, Seite 54 ff.

Daher ist es notwendig und nach meiner Meinung sehr wichtig, auf die bestehenden sprachlichen Wortbeziehungen zwischen den Begriffen "Kelten" und "Galater" hinzuweisen, weil in der Sprache der Völker die Geschichte des Menschengeschlechts (besonders der mitteleuropäischen Völker!) verborgen liegt. Begriffe wie Galater, Gallier, Galla, Galiläa, Galeere, Galeote u.a.m. stehen in allerengster Beziehung. "Galla" hieß bzw. heißt heute noch ein Stamm in Äthiopien (= Abessinien). Und unter "Galeote" verstand man einst die sehr schnellen Schoner (= Boote) der nordischen Seemächte Europas.

In diesem Zusammenhang sollten wir auch die kolossalen Steindenkmäler und Steinkreise (Dolmen, Menhire usw.) betrachten, die man nicht nur in ganz Europa findet, sondern sich in ähnlicher Weise auch in Äthiopien und Indien nachweisen lassen. Und man höre und staune, daß der Landesfeldmesser Stephan einen ähnlichen Steinkreis wie die in Stonehenge und Carnac in Odry/Westpreußen

fand, den Rudolf von Sebottendorf auf ein Alter von 7800 Jahren in seinem Buch "Geschichte der Astrologie" (Urzeit und Altertum), Seite 17 ff. schätzt, wodurch dieser der älteste gefundene Steinkreis ist.

Wer sich mit Wortbeziehungen etymologisch beschäftigt hat, erkennt zwangsläufig, daß alle großen Weltsprachen auf gemeinsame Wurzeln zurückgeführt werden können. Diese Tatsache beweist, daß in Urzeiten die Führerschaft aller Großkulturkreise mit dem "Pol Septentrio" in engster Beziehung stand. Und geschichtswissenschaftlich wird man früher oder später erkennen, daß wir unter dem heutigen Begriff "Kleinasien" in Wirklichkeit "Klein-Asenland" zu verstehen haben. Hierzu wird in den folgenden Schriften noch Beweismaterial erbracht und auf falsche Geschichtsberichte und Übersetzungsfehler hingewiesen.

Würden z.B. die Sprachwissenschaftler beachten, daß der Laut "g" eine Verhärtung des Lautes "ch" sowie "t" und "d" Verdichtungen von "s" sind, so wäre sehr leicht zu erkennen, daß lautklanglich viele Stammesnamen unserer Vorfahren dieselbe Aussage haben. Hierzu sei verwiesen auf H.A. Weishaar: Schrift I, Seite 55, 71, 81 ff., 102 f. und 139 f.; ferner auf W. G. Fügner: "Aus kosmischer Sicht", Seite 57 ff. und 60 ff.

Der Anthropobiologe und Geschichtsforscher R. Burger-Villingen, dessen Forschungen auf dem Gebiete der Menschenkunde vom Altertum bis zur Neuzeit reichen, lehrt u.a., daß der Schwerpunkt des

menschlichen Daseins in der Entfaltung seines Innenlebens liegen sollte.

In seinen Schriften und Vorträgen nimmt Burger-Villingen Bezug auf Hippokrates (460-377 v.d.Zw.), Aristoteles (384-322 v.d.Zw.), Theophrastos (371-287 v.d.Zw.), Joh. K. Lavater (1741-1801), Prof. Dr. Carl Gustav Carus (1789-1869), A. F. Graf von Schack (1815-1894), Prof. Ernst Kretschmer (1888-1964) u.v.a.m. In seinem Buch: "Die menschlichen Formengesetze als Schlüssel zur Rassenkunde", Seite 110 f. weist er darauf hin, daß "... alle bisher bekannten hohen Kulturstätten des Altertums wie die der Sumerer, Inder, Perser, Meder, Ägypter, Griechen und Römer durch sogenannte nordische germanische führende Rassenschichten (= Barunen und Farunen; der Verf.) entstanden sind. Selbst in Japan (ebenso in Korea; der Verf.) lassen sich bei den früher herrschenden Kreisen an Hand formengesetzlicher Bewertung noch germanische Einschläge feststellen.

Bei den alten Kulturstaaten ist ausnahmslos ein Zerfall (= seelisch-geistiger "Fall" durch Nichtbeachtung der Naturgesetze; der Verf.) eingetreten, sobald das nordische, germanische Blut durch zu starke Vermischung aufgezehrt war. Dort, wo früher eine hohe Kultur blühte - wie am Euphrat und Tigris -, leben zur Zeit nur noch Nomaden. Die ganze frühere Herrlichkeit ist buchstäblich zu einer Sandwüste geworden. Damit soll keineswegs jedes Stadtleben höher als ein Nomadenleben gewertet werden. Das

römische Stadtleben in der Zerfallszeit steht ungleich tiefer als das der Beduinen am Euphrat. Als die Römer durch Vermischung so weit heruntergesunken waren, daß sie mit Wollust den Tier- und Gladiatorenkämpfen zusehen konnten, waren ihr Empfinden und Denken derart verroht und kulturlos geworden, daß es tief unter das des mit der Natur verwachsenen Nomaden sank." Hierzu Anmerkung des Autors: R. Burger-Villingen starb inzwischen. H.A. Weishaar war mit ihm persönlich befreundet.

Nach aufgeschlüsselten sehr alten Überlieferungen schufen die Sumerer in dem Land ihren Großkulturkreis, das astrogeographisch dem Merkurprinzip des Zodiakalzeichens Zwillinge (♊) untersteht. Dieses kulturelle Zeitalter entwickelte bzw. entfaltete besondere geistige Fähigkeiten und gilt als das Zeitalter des höheren Verstandes. Es ist gekennzeichnet durch eine zunehmende Steigerung eines sehr scharfen logischen und klärend durchdringenden Denkvermögens, welches die Sumerer zu höchster, exakt kosmologisch fundierter Forschung befähigte. Sie gelten auch als Erfinder der Keilschrift.

In der Baukunst gaben die steil aufragenden, linearen Tempelbauten sichtbaren Ausdruck ihrer "merkuriellen Wesensart". In drei bis zu acht Stockwerken terrassenförmig erbaut, dienten solche Türme gleichzeitig als Observatorien. Mit ihrer Hilfe erforschten die Sumerer das Universum. Alle ihre Wissenschaften blieben stets streng religiös gebunden. Besonders

trat die Astronomie und Astrologie hervor. Die Führungsschicht der Sumerer war sich voll darüber im klaren, daß in den großen Gesetzen des Alls das schöpferisch schaffende "Wort" lebt und durch die Natur wirkt. Hier schufen sie Vollendetes und Abgeschlossenes. Noch heute gelten die von ihnen aufgestellten Systeme der Quadrat- und Kubikzahlen, die Gewichts-, Raum- und Zeitmaße, astronomische Berechnungen, ihre Feldmeßkunst, Mathematik und Geometrie usw.

Die Basis ihrer universalen Rechenkunst war das Sexagesimalsystem mit der Grundzahl 12 als Einheit. Weitere Zahlen - gleichsam als Einheiten dieses Systems - sind die 1, 6, 10, 600, 3600 und 36000. Auf Grund der kosmologisch fundierten Gauordnung wurden das Rechtswesen und das Zahlensystem für weite Teile Vorderasiens gültig.

So konnten die Sumerer eine eigene, ihrer merkuriellen Wesensart entsprechende, hohe und wahre Kultur schaffen und Lehrmeister späterer Völker und Subrassen werden. Von den sich ihnen geoffenbarten Erkenntnissen zehrt die exakte Wissenschaft noch heute. Sie würde sogar zu neuen überraschenden Forschungsergebnissen gelangen, wenn sie die alte Universal-Astrologie, die von den Sumerern wissenschaftlich astronomisch untermauert wurde, in ihrer wahren Bedeutung erschließen würde.

Der griechische Philosoph Platon, Schüler des Sokrates, sagt im "Alkibiades I" (Anm. 1), daß ihm das geheime Wissen (= weiße Magie) der Sumerer-Perser wie eine göttliche Weisheit erscheine und

diese ihre Söhne darin unterrichteten, damit sie nach dem Bilde der Weltregierung (= Septentrio, geistiger Pol) ihren Staat führen könnten.

Die Kultur der Sumerer kennzeichnet das merkuriell ausgerichtete geistige Prinzip in seiner schöpferisch vollendeten Fülle. Alles stand im Dienst ihrer Priesterkönige, die entsprechend der kosmologisch aufgebauten Gauordnung patriarchalisch in altruistischer Weise regierten.

In den ältesten erhaltenen Überlieferungen, die über die prähistorische Zeit erzählen, finden sich Stellen, in denen von einer nebelhaften Vorzeit berichtet wird. Darin werden arische Königsgeschlechter erwähnt, die viele Jahrtausende hindurch weise und gerecht zum Segen aller regierten und als auserwählte Lieblinge der "Götter" (= wahre Geistmenschen) galten. (Anm. 2)

Der Eintritt in die geschriebene Geschichte begann - ähnlich wie bei den Indern, mit denen die Sumerer übrigens engste Beziehungen unterhielten - etwa um 4300 v.d.Zw.

Das astro-geographische Ausstrahlungszentrum des sumerischen merkuriellen Kulturkreises lag im Raume Eridu, Ur, Larsa, Uruk, Nippur und erstreckte sich bis zu den heutigen Staaten Kleinasiens am Mittelmeer. Es gilt auf Grund neuester Ausgrabungen aus vorgeschichtlicher Zeit heute als erwiesen, daß die Sumerer und das alte Ägypten bereits lange vor Beginn der geschriebenen Geschichte gemeinsam einen noch nicht in seiner Ganzheit voll

(Fortsetzung Seite 23)

Abb. 1: Lage von SUMER, Kennziffer (3), aus GOTTSCHALK: Sonnengötter und Vampire, Seite 16

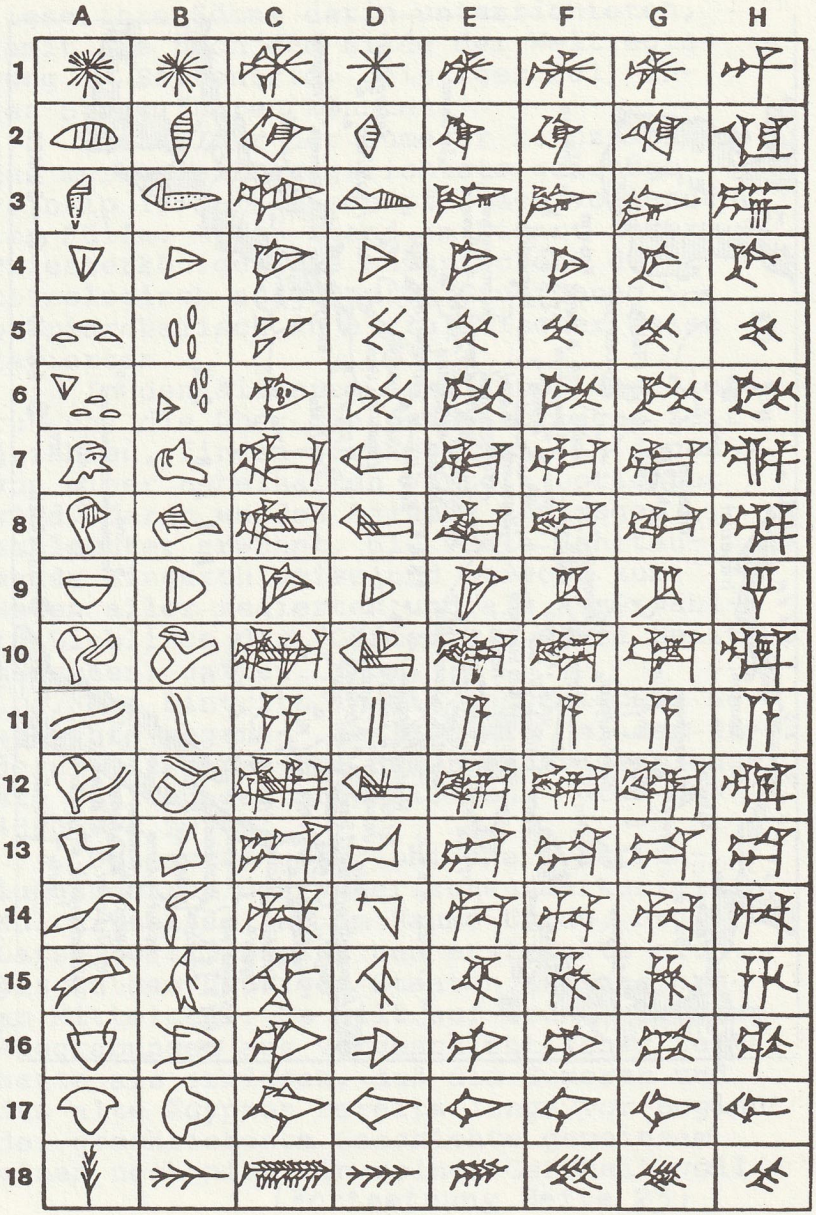


Abb. 2

Erklärungen S. 17

	Bedeutung	Sumerisch
1	Himmel Gott	an dingir
2	Erde	ki
3	Mensch	lu
4	Scham Frau	sal munus
5	Berg Gebirge	kur
6	Sklavin	geme
7	Kopf	sag
8	Mund sprechen	ke dug
9	Schale Speise	ninda
10	essen	ku
11	Wasser	a
12	trinken	nag
13	gehen stehen	du gub
14	Vogel	muschen
15	Fisch	ha
16	Ochse	gud
17	Kuh	ab
18	Gerste	sche

Entwicklung der Keilschriftzeichen in acht Stufen - nach UHLIG: Die Sumerer, Seite 83:

A	die frühe sumerische Bilderschrift, entstanden um 3000 v.d.Zw.
B	die um 90 Grad gedrehten Zeichen der Bilderschrift
C	die sog. archaische Schrift um 2500 v.d.Zw.: erste in Ton gedrückte Keile
D	dieselbe archaische Schrift, aber in Stein oder Metall geritzt
E/F	Stadien der Keilschrift, wie sie zwischen 2350 und 2000 v.d.Zw. geschrieben worden sind
G	die Keilschrift der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v.d.Zw., in der viele der gefundenen Tontafeln geschrieben sind
H	die Endform der Keilschrift, wie sie von den Assyrern im ersten vorchristlichen Jahrtausend verwendet wurde

Abb. 3: Tontafel mit der babylonischen Erdkarte (JEREMIAS, Abb. 89)

JEREMIAS (Seite 147) schreibt dazu: "Eine rein kosmisch-religiöse Orientierung machte den NORDEN zur Hauptrichtung. Er ist ja der Sitz ANUS, des höchsten der babylonischen Götterwesen innerhalb der sinnlichen Welt. Wenn man den entsprechenden Punkt am Himmel suchte, so schaute man nach dem POLARSTERN... Nach ihm haben sich schon die SUMERER orientiert bei ihrer intuitiven Himmelsschau... Ein astrologischer Text bezeichnet die Gegend des Polarsternes ausdrücklich als 'ANU, der Große des Himmels'." Dann bringt JEREMIAS die entsprechenden Stellen dazu aus dem Alten Testament nach Jesaja, Hiob und Ezechiel.

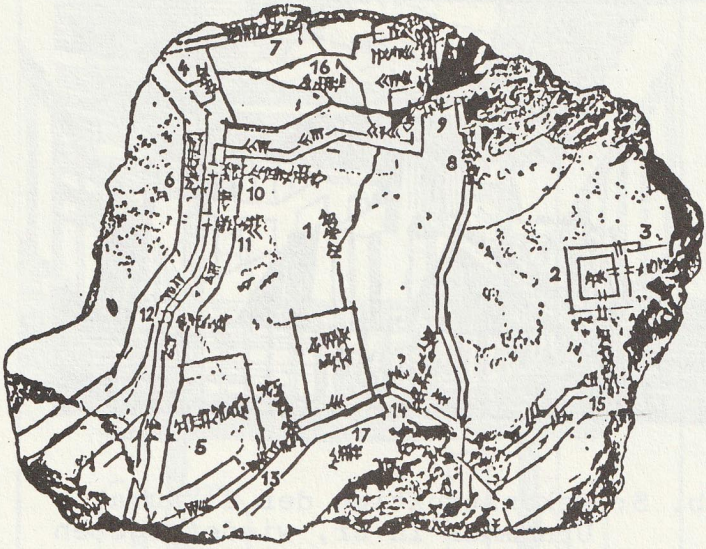


Abb. 4: Tontafel mit einem Stadtplan von Nippur (um 1500 v.d.Zw.), wahrscheinlich dem ältesten Stadtplan der Welt. Beschriftung meist sumerisch:
1 Stadtname EN-LIL-KI;
2 Ekur (Tempel);
3 Kiur (Tempel);
4 Eschmah ("Der erhabene Schrein";
5 Kirischauru (Stadtpark);
6 Euphrat;
7 Kanal;
8 Idschauru ("Stadtmitte-Kanal");
9-15 Tore;
16 und 17 Stadtmauern mit Wallgräben.
(nach Samuel N. KRAMER: Hilprecht-Sammlung Jena) - Siehe auch UHLIG, Seite 215.

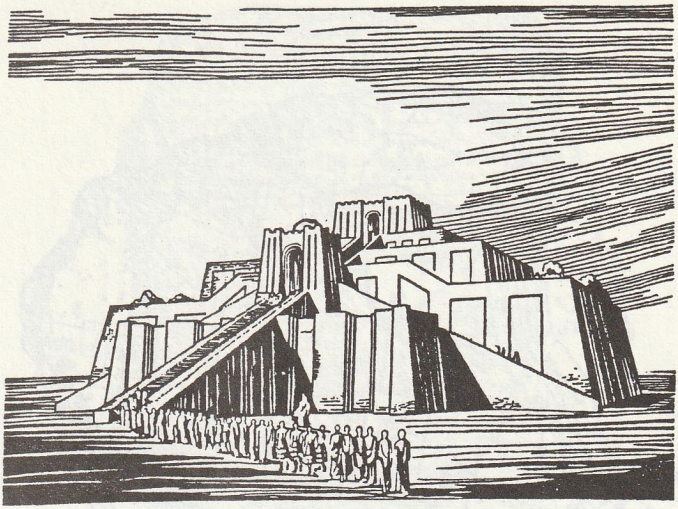


Abb. 5: Rekonstruktion der Zikkurat Urnammus in Ur, wiedergegeben aus UHLIG: Die Sumerer, Seite 275. Dazu schreibt UHLIG an dieser Stelle: "Das wichtigste Bauwerk, das Urnammu in Angriff nahm, war die große Zikkurat des Mondgottes Nanna. Nach ihrer Ausgrabung und Restaurierung ist sie heute das besterhaltene Baudenkmal Sumers. Woolleys Gesamtrekonstruktion läßt seine erhabene Größe erkennen. Urnammu dürfte die Nanna-Zikkurat als ein zentrales Heiligtum des Landes konzipiert haben, wie es früher die großen Tempel von Uruk und Nippur gewesen waren, zugleich aber auch als ein Monument seiner königlich-göttlichen Macht. Denn wie die Dynastie Sargons, strebte auch die dritte Dynastie von Ur nach öffentlicher Anerkennung ihres göttlichen Ursprungs."

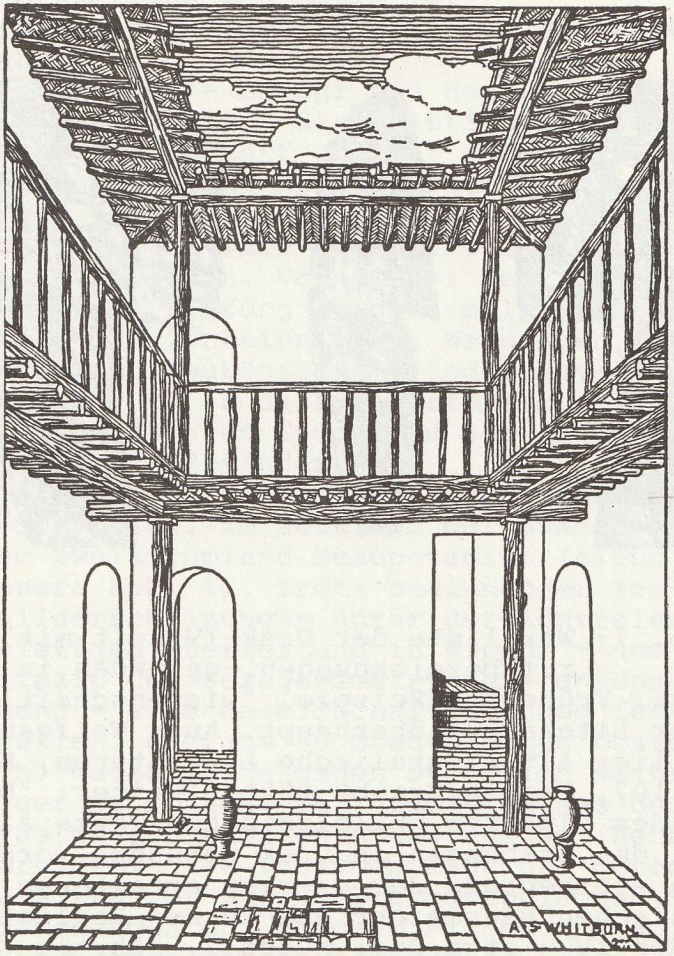


Abb. 6: Rekonstruktion eines Privathauses in Ur - wiedergegeben in UHLIG: Die Sumerer, Seite 283. Rekonstruktion wie vor durch Woolley; es gehört zu den "vornehmen Wohnbauten" in Ur. (Seite 282)

Abb. 7: Wortliste der Uruk-IV Zeit mit Berufsbezeichnungen, gefunden in Uruk: Frühestes Beispiel "wissenschaftlicher Literatur" überhaupt. Aus: Wolfgang Röllig: Altorientalische Literaturen, Seite 107. Dazu schreibt RÖLLIG weiter: "Die beiden ältesten philologischen Texte sind bei den Grabungen in Uruk gefunden worden; sie stammen aus der vierten erhaltenen archaischen Bauschicht des Inanna-Heiligtums (URUK IV = etwa Beginn des 3. Jahrtausends v.d.Zw.) und sind somit gleichzeitig mit den ältesten Urkunden. Einer der beiden, eine Liste mit Berufsbezeichnungen, ist noch im 18./17. Jahrhundert gelegentlich abgeschrieben worden. Gesammelt sind in ihr Wörter wie 'Versammlungsleiter', 'Obergärtner', 'Katasterleiter' usw."

(Fortsetzung von Seite 14)
erkannten kulturellen Einfluß ausgeübt haben.

Nippur - obwohl nie Hauptstadt - war ursprünglich der geistige und kulturelle Mittelpunkt und der Sitz der Oberleitung während der vorgeschichtlichen Zeit. (Anm. 3) Durch die aufgefundenen Königslisten wird diese Tatsache historisch bewiesen. Von dieser zentralen geistigen Leitung wurden, solange sie noch voll funktionierte, Weisungen erteilt und Gaukönige ein- oder abgesetzt, ohne daß es in dieser historisch kaum voll erfaßbaren Epoche zu Schwierigkeiten oder Aufständen kam.

So läßt sich noch etwa um das Jahr 3450 v.d.Zw. im Kernland der Sumerer, dem Zweistromland Mesopotamien (siehe unsere Abb. 1), trotz beginnender Zerfallserscheinungen unter der zentralen geistigen Oberleitung in Nippur - dem Prinzip des Sexagesimalsystems entsprechend - eine Gesellschaftsordnung feststellen, die aus 60 Stadtstaaten besteht, d.h. Gauen mit eigenen Dynastien selbständiger Gaukönige. Der Aufbau dieses Gaustaatenverbandes entstand aus der Kenntnis der kosmischen Zusammenhänge und deren Auswirkungen und astrogeographischen Entsprechungen auf unserem Planeten Erde. (Siehe auch unsere Abb. 3) In ihrem Grund- und Aufriß enthält sie Maß und Zahl des "Mysteriums Tempelbau" mit dem Endziel "Vollendeter Mensch" (1 Kor 3,17 und 6,19).

Durch die von dem englischen Archäologen C.L.Woolley (1880-1960) bei seinen Ausgrabungen in Ur und Alalach gemachten

Tontafelfunde werden diese Ausführungen bestätigt. (Siehe hierzu auch unsere Abb. 5 und 6 über Woolleys Ausgrabungen) Auf Grund seiner Forschungsergebnisse stellt Woolley fest, daß bereits vor 5000 Jahren mit der Gründung der ersten historisch belegten Königsdynastie eine vorgeschichtliche Kulturepoche von einer kaum erfaßbaren Größe und späterhin nie mehr erreichten Höhe ihr Ende gefunden hatte. Damit war der Bruch mit der Weltleitung in "Septentrionalia" (= Geistiger Nordpol, wie auch angedeutet in Abb. 3) endgültig vollzogen. Der etwa ein Jahrhundert vorher eingetretene Zerfall begann sich nun mit Riesenschritten auszuweiten.

Mit Beginn des 4. Jahrtausends v.d. Zw. waren die ersten Gegensätze in Erscheinung getreten. Dies kennzeichnet den eingetretenen Zerfall der geistigen Ordnung innerhalb des sumerischen Kulturkreises und wird durch das sukzessive Ausscheren der am südlichsten gelegenen Gauzentren wie Ur, Uruk, Eridu, Larsa, Lagasch u.a.m. bewiesen.

Als sich die Sumerer auf Grund des geistigen und erbbiologischen "Falles" (Gen 6,4) aus der Völkerordnung des kulturellen Pols lösten, hatten sie bereits ihre weltgeschichtliche Aufgabe wie auch das wahre Ziel der Schöpfung vergessen. Hier und nirgendwo anders liegen die tatsächlichen Ursachen dafür, daß die ehemaligen Großkulturkreise untergegangen sind.

So wie in vorgeschichtlicher Zeit der große geistige Ideenplan des "Mer-

kurprinzips" das Großreich der Sumerer auf der kosmologischen Grundlage der altarischen Gauordnung erfaßte, aufbaute und einte, wurde ebenso verantwortungsbewußt für eine weise und gerechte Verteilung der Pflichten, Lasten und Rechte bei den Bewässerungsanlagen gesorgt, damit die Fruchtbarkeit im ganzen Land Jahrtausende hindurch kontinuierlich erhalten blieb. Die wasserspeichernden Gebirgswälder standen in dieser Zeit unter allerstrengstem Naturschutz. Durch das - nachweisbar aus prähistorischer Epoche stammende - großartige, wohldurchdachte und im ganzen Stromgebiet harmonisch ausgeglichene Bewässerungssystem wurden im Frühjahr die von den Gebirgen anrauschenden Wassermassen, besonders bedingt durch die große Schneeschmelze im Quellgebiet von Euphrat und Tigris, auf die zahlreichen kleinen, mittleren und großen Kanäle verteilt.

Voll intakt betrug die Gesamtlänge des Kanalsystems einst etwa 120 000 km, so daß die in Urzeiten so gefürchteten, gewaltigen Überschwemmungen zum Segen des ganzen Landes verhindert wurden. Das so aufgespeicherte Wasser reichte nicht nur für das ganze Jahr, sondern die Kanäle beherbergten außerdem unerschöpfliche Fischmengen.

Wie es sich bei allen Gründungen der arischen Großkulturen geschichtlich nachweisen läßt, beruhte ursprünglich bei den Sumerern ihre geistig-kulturelle Höhe ebenfalls nur auf Ackerbau mit entsprechender Viehzucht und einem sehr hohen Handwerksstand. Hierzu sei eine sehr

bemerkenswerte Eigenart erwähnt, die nur bei den arischen Staatsgründungen festzustellen ist und eine europäische Herkunft der Führergeschlechter bestätigt: Alle arischen Völkergruppen bevorzugten vor anderen Getreidesorten ganz besonders die Gerste. Sie hatte für die Mitteleuropäer eine bestimmte symbolische Bedeutung und wurde mit der zu erhaltenden Volkskraft in Zusammenhang gebracht. Hierin lag symbolisch ein Brauchtum verborgen, warum man auf einen besonders starken Anbau von Gerste stets allergrößten Wert legte, ohne jedoch andere Getreidekulturen wie Hafer, Weizen, Hirse usw. zu vernachlässigen. Wir verweisen auch auf das Stichwort "Gerste" am Schluß von Seite 17. Jedoch - die Sinndeute dieser uralten Sitte ging in ihren Zusammenhängen verloren. (Anm. 4)

Der Geschichtsschreiber Herodot berichtet etwa um 450 v.d.Zw., daß die Gerste im Zweistromland noch eine 200-300-fältige Frucht trug. Ferner schreibt er: "... bis zu welcher Baumhöhe aber die Hirse und Sesamstaude sich erhebt, will ich hier nicht anführen, ... weil man es für unglaublich halten würde." Im Zusammenhang mit dem seit Jahrtausenden bestehenden Kanalsystem führt er aus: "Das Saatgetreide wächst durch eine Bewässerung aus dem Fluß, und das Getreide wird reif, nicht wie in Ägypten, wo der Fluß selbst auf die Felder austritt, sondern das ganze Land ist von Kanälen durchschnitten, von welchen der größte selbst mit Schiffen zu befahren ist; er liegt nach der Wintersonne zu und läuft

vom Euphrat aus in einen anderen Fluß, den Tigris." (Anm. 5)

Mit dem Eintreten des Frühlingspunktes in das "Venuszeichen Stier" (♉) - etwa 4280 v.d.Zw. - begann dann die geschriebene Geschichte. Die negativen Auswirkungen dieses kosmischen Vorganges, die besonders in den Kulturkreisen der Inder, Ägypter, Sumerer und sogar in den fernöstlichen sowie indianischen Frühkulturen zu spüren waren, nehmen die Geschichtsschreiber noch immer nicht zur Kenntnis.

Hierzu folgt die übereinstimmende Aussage des kosmologisch fundierten Urweistums und der hermetisch-esoterischen Symbolik: Geht der Frühlingspunkt von einem Sternbild des Zodiakalgürtels in ein anderes über (jeweils nach rund 2156 Jahren), wird eine neue Epoche eingeleitet, die auch mit dem Begriff "Weltenmonat" gekennzeichnet wird. Hierbei strömen aus dem Reich des Geistes und der Ideen neue Bildekräfte auf unseren Planeten Erde ein. In meiner Schrift: "Nach Dunkelheit wieder zum Licht", Seite 35, wird darauf näher eingegangen.

Dieser Vorgang ist für die Rassen, Völker und sogar die Einzelmenschen voller Krisenpunkte und Gefahren, wie es die geschriebene Geschichte - von einem bestimmten Standpunkt aus betrachtet - auch bestätigt. Stellt sich die Führungsschicht eines Volkes auf diese Wendepunkte erkenntnisvoll ein, werden derartige Krisenzeiten gemeistert und das Eintreten chaotischer Zustände verhindert. Auch heute leben wir in einem solchen

Übergangsstadium größter Gefahren für die ganze Menschheit. (Anm. 6)

Etwa um 4400 v.d.Zw. trat also der Frühlingspunkt in das feste Erdzeichen STIER ein, wobei erdverhaftende Impulse (Verstofflichung des Denkbildes, Verlust der Wesensart und Wesensform, Entgeistigung der Welt und des Menschen) zunächst frei wurden und sich nach und nach in überschlagendem Tempo konsolidierten. Und tatsächlich können wir chronologisch feststellen, daß bei diesem Präzessionsübergang vom Merkurzeichen ZWILLINGE in das Venuszeichen STIER in etwa die geschriebene Geschichte beginnt.

Das erste EXAKT festgestellte Datum ist bekanntlich der 19. Juli 4241 v.d.Zw. = der Tag der Einführung des ägyptischen Kalenders, wodurch die gemachten Ausführungen untermauert werden. (Anm. 7)

Damit trat weltweit eine große schicksalhafte Wende ein, die im Laufe der Jahrhunderte alle Großkulturen erfaßte, die in prähistorischer Zeit vom geistigen Pol - dem geheimnisvollen Land "Septentrionalia" inmitten Europas - ins Leben gerufen worden waren. Denn mit der auslaufenden merkuriellen "Einflußsphäre des Zodiakalzeichens Zwillinge" (etwa zwischen 6600-4400 v.d.Zw.) erfolgte der geistige und erbbiologische Fall der sogenannten "Gottkönige" uralter Mythen, wie es zum Beispiel das Alte Testament, die Edda, die Veden und andere erhaltene frühgeschichtliche Texte bestätigen.

Die geschriebene Geschichte berichtet, wie nach und nach dann mit Beginn der "Stierzeit" die alten Kulturen er-

starren, sich kriegerisch zerfleischen und gegenseitig zerstören, so daß heutige Wissenschaftler aller Kategorien und Touristen aller Länder nur noch vor Ruinen stehen und sich kein universales Denkbild von den Vorgängen machen können, die sich bereits vor über 6000 Jahren weltweit abspielten und jahrtausendelange Folgen verursachten.

China zum Beispiel erlebte von da an bis in die Neuzeit viele Machtwechsel, Kriege und Umstürze. Seit einigen Jahrzehnten macht es nun eine "uranische Wandlung" durch, die in ihren letzten Konsequenzen noch nicht zu überblicken ist.

In Indien zerfiel die Ordnung des einst segensvollen Kastensystems. Außerdem entstand die Verehrung der "Heiligen Kühe". Sumer und Ägypten lösten sich in Teile auf. Ferner wurden die Kulte der Istar und der Astarte durch eine falsche Interpretation des "Venusprinzips" verzerrt dargestellt. Der Grundstein zu einem weltweiten geisttötenden Aberglauben und Mißbrauch des kosmologischen Urweistums war gelegt.

Zahlreiche Mythen, Allegorien, Sagen usw. weisen auf diese mysteriösen, geschichtswissenschaftlich nur lückenhaft beweisbaren Vorgänge und Zusammenhänge hin. Erläuternd sei hingewiesen auf Gen 6,1-4, auf das "Goldene Kalb", Ex 32,1-6, welches die Israeliten am Berge Sinai und unter Jerobeam (1 Kön 12,28-32) abgöttisch verehrten, auf die Argonautensage (Jason holte aus Kolchis das "Goldene Vlies"), ferner auf die Ent-

artung des Apiskultes oder Serapiskultes in Ägypten sowie auf die Heldensage um Theseus (Labyrinth des Minotaurus), in der auf sieben Ebenen tiefstes esoterisches Weistum verborgen ist. (Anm. 8)

In Mittelamerika und im nördlichen Südamerika zerfiel während der Einflußsphäre des "Venuszeichens STIER" das Toltekenreich in blutigsten Auseinandersetzungen. Es entstanden die Reiche der Inkas, Mayas, Azteken u.a.m., die nach und nach in einem lebentötenden Mechanismus erstarrten, der jede geistige Regung erdrückte. Das negative Wirken dieser kosmischen Kräfte können wir heute nur an den teilweise traurigen Resten der alten Kulturen rekonstruieren, indem wir freizulegen versuchen, was tropische Wälder überwucherten, unter Schutt begraben wurde oder von gewaltigen Sandstürmen - verursacht durch eine die Umwelt zerstörende Entwaldung - zugeweht wurde.

So unglaublich es für manch einen Historiker klingen mag, im Zusammenhang damit stehen bei Beginn der geschriebenen Geschichte - manchmal mit kriegerischen Auseinandersetzungen verbunden - die sogenannten Völkerwanderungen aus Mitteleuropa, jedoch besonders aus den Baltenländern. (Anm. 9) Sie erfolgten nicht nur auf Grund der heimatlichen Überbevölkerung oder zufällig, sondern - wie in Schrift I dieser Reihe nachgewiesen - waren eingeleitet und gesteuert von den Führern der Weltleitung, um die altruistische Gauordnung des sagenhaften "Goldenen Zeitalters" nach HESIOD: ERGA 106-

126 wiederherzustellen. Trotz einiger Anfangserfolge trat der klügelnde, alles besserwissende und machtgierige niedere Verstand seinen weltweiten Siegeszug an. An die Stelle der edlen Herrschertugenden, die mit höchster geistiger Einsicht und Vernunft (höherer MERKUR) gepaart waren, traten selbstsüchtiges Denken und Handeln. Der alles grobmateriell auffassende Verstand (niederer MERKUR) hatte - kosmobiologisch betrachtet - vor Jahrtausenden bereits den Grundstein zum Kampf aller gegen alle gelegt, der in der gegenwärtigen Zeit seinem Höhepunkt in bisher nicht gekannter chaotischer Zerstörung mit Riesenschritten entgegenzugehen scheint.

So entwickelte sich bereits vor langer Zeit die Herrschaft des kalten, rücksichtslosen und nur auf Machtgier ausgerichteten Verstandes. Denn durch den beginnenden Verlust des kosmobiologischen Urweistums traten an die Stelle der seelisch-geistigen Kräfte zunehmend diejenigen des intellektuellen Bewußtseins, wodurch zwangsläufig eine gottfeindliche Welt entstehen mußte. Uralte geistige Wahrheiten wurden nur noch teilweise erfaßt und gereichten den Menschen und Völkern zum Verderben, da vieles nun sinnwidrig gedeutet, gelehrt und praktiziert wurde. Diesbezügliche Beispiele grausamster Art kennt die geschriebene Geschichte weltweit zur Genüge. Jedoch die wirklichen verursachenden Hintergründe werden in den meisten Fällen nicht erkannt oder bewußt verschwiegen.

So beweisen die Chronologien der Tolteken, Mayas, Inkas und Azteken - obwohl die geschichtlich erstellten Zahlen oft um Jahrtausende differieren -, daß diese Völker eine jahrtausendelange prähistorische Vergangenheit besitzen. Die Forscher ROBERT HENSELING und der Astronom Prof. Dr. F.W.H. LUDENDORFF berechneten die Anfänge der Maya-Chronologie auf 8000 Jahre v.d.Zw. (Anm. 10)

Erwähnenswert sind hierzu die Feststellungen der Astronomen der Potsdamer Sternwarte. Diese haben mit Hilfe ganz bestimmter Hieroglyphen am Portal des Sonnentempels von TIAHUANACO die Stellung der Sonne zur Zeit der Errichtung dieses gewaltigen Heiligtums berechnet. Sie kamen gemeinsam zu der Feststellung, daß sein Bau um das Jahr 9550 v.d.Zw. noch nicht vollendet worden war. Ferner heißt es auf Grund bestimmter astronomischer Daten und einer stattgefundenen gewaltigen Geoantiklinale, daß die sogenannte "Stadt der Toten" - TIAHUANACO - von den Nachkommen ihrer wirklichen Erbauer bereits vor etwa 13 000 Jahren verlassen wurde, obwohl noch große Teile der TIAHUANACO-Kultur etwa um 600 v.d.Zw. in zivilisatorischer Blüte standen. (Anm. 10)

Sehr interessant und beachtenswert ist hierzu eine im französischen Marinedepot unter der Nr. 252 (5,21) urkundlich registrierte Handschrift des in Gelehrtenkreisen hochgeschätzten Diplomaten Charles Louis Auguste Graf de Belle-Isle, Herzog von Vernon, der als hochgraduierter Rosenkreuzer über weltweite Beziehungen und Quellen verfügte. Nach der von ihm hinter-

legten Urkunde hatten die Chinesen bereits im Jahre 2448 v.d.Zw. eine geschichtliche Epoche von 82 664 Jahren verbracht. (Anm. 11)

Vergleichen wir hiermit die chronologischen Angaben der alten indischen Weisen, so sind diese Zahlen für die Menschheitsgeschichte als sehr bescheiden zu bezeichnen; denn die alten Inder rechneten bekanntlich mit unvorstellbar hohen astronomischen Zahlen, wie es beispielsweise deren Tamil-Kalender bezeugt, welcher den Wissenschaftlern noch immer großes Kopfzerbrechen bereitet. (Anm. 12)

Wie bescheiden mutet dagegen der Bericht des PLATON an, daß etwa 9500 Jahre vor seiner Zeit - also vor nunmehr rund 12 000 Jahren - die wissenschaftlich so umstrittene Atlantis-Katastrophe stattgefunden haben soll. (Anm. 13) Nach diesen Abschweifungen kehren wir zurück zu den Sumerern.

Etwa um 3000 v.d.Zw. waren die beiden großen Flußkulturen der Sumerer und Ägypter durch die entstandene Uneinigkeit der Fürsten und Gaukönige bereits sehr stark zerfallen. Um diese Zeit begannen die harten brutalen Bruderkriege zwischen den Stadtgauen der Sumerer wie ebenfalls zwischen den sich auflösenden Gauverbänden in Ägypten. Im ehemaligen sumerischen Großreich erringt SARGON I., König von AKKAD, die Herrschaft über das Land, welches er etwa um 2500 v.d.Zw. wieder vereinigt. Hierzu muß stets beachtet werden, daß bei allen alten Kulturvölkern die Geschichtsdaten - besonders vor 2200 v.d. Zw. - sehr unzuverlässig sind und oft bis

zu tausend und mehr Jahren differieren können.

Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, daß die der geistigen Weltleitung treugebliebenen sumerischen Gauverbände, besonders aus den Gebieten der heutigen Staaten des Iran und des Irak, unter der Leitung der arischen Adelsgeschlechter der GUTÄER (Gutones, Guten, Judäer, Gotäer, Goten, Geten oder ähnlich bezeichnet) standen. So berichten chronologische Aufzeichnungen, daß bei den Gutäern etwa um 2300 v.d.Zw., nachdem sie im Zusammenhang mit sumerischen Aufständen das Reich des SCHARKALISCHARRI (König aller Könige), eines Urenkels von SARGON, besiegt hatten, wieder eine mehrere Jahrhunderte andauernde hohe kulturelle Blütezeit folgte. Hierbei handelt es sich um einen geschichtlich bewiesenen Versuch der Weltleitung im "Pol Septentrio", in Sumer die alte Ordnung innerhalb und außerhalb der Gaustaaten im Rahmen des sumerischen Großkulturkreises wiederherzustellen.

Ein weiterer geschichtlich belegbarer Versuch, diesmal von Syrien, Iran und Irak ausgehend, findet im 16. Jahrhundert v.d.Zw. statt. Diesmal sind es die Churriter, auserlesene edelste ariogermanische Adelsgeschlechter, die in Mesopotamien das MITANNI-Reich errichteten. (Anm. 14) Um 1400 v.d.Zw. entfalteten sie unter König TUSRATTA, wiederum im Gebiet des alten Sumer, ihre höchste Blütezeit. Als sich jedoch kurz danach ein schneller Verfall einstellte, da der Volksuntergrund bereits vorher zu morsch

und anfällig geworden war, wurde das MITANNI-Reich von den ariogermanischen Hethitern aus dem Reich CHATTI (ägyptisch HT', früher Cheta, im östlichen Kleinasien gelegen) vernichtet. Das politische Erbe traten bald darauf die Assyrer an.

Ein letztes Eingreifen in die geschriebene Geschichte des ehemaligen sumerischen Kulturkreises vom "Pol Septentrio" aus läßt sich noch um 750 v.d.Zw. durch die Kimmerer (auch Cimmerer oder Cimberer) nachweisen, welche Homer als ein Volk aus dem geheimnisvollen "Nordischen Dunkel" bezeichnete. (Anm. 15) Aus dem germanischen Norden über den Kaukasus kommend, überfluteten sie sozusagen als eines der letzten Aufgebote des "Pol" für diese geographischen Gebiete ganz Vorderasien. Als jedoch der erforderliche Nachschub ausblieb, vereinigten sich ihre Restgruppen schließlich mit den ariogermanischen Medern, mit denen sie im 7. Jahrhundert v.d.Zw. im Iran eine Großmacht bildeten. Die Meder kamen ebenfalls - etwa um 900 v.d.Zw. - aus dem geschichtlich "Dunklen Norden". Sie durchquerten das heutige Südrußland, überschritten die seit Jahrtausenden bekannten Pässe des Kaukasus und verteilten sich im Iran, während andere Gruppen dieser edlen, hochgewachsenen Menschen weiter nach Indien zogen. Solche arischen Völkergruppen waren durchweg Bauern und Viehzüchter, wobei besonders der hohe Stand der Pferdezucht - wie er bis dahin in Sumer noch nicht bekannt war - erwähnenswert ist.

Obwohl weitere ordnende Kräfte wie-

derholt in den Zerfall eingriffen, der mit blutigsten Bruderkriegen verbunden war, unterlagen sie den negativen Einflüssen einer geistig und erbbiologigisch entarteten Umwelt, deren Untergang trotz zivilisatorisch großer Scheinerfolge nicht mehr aufzuhalten war. Denn zusammen mit den letzten Resten der einst segensreichen und kosmischen Gesetzen entsprechenden Gauordnung war das große Kanalsystem im 5. Jahrhundert v.d.Zw. größtenteils bereits hoffnungslos zerfallen.

Alexander der Große fand trotzdem, als er im 4. Jahrhundert v.d.Zw. in dieses uralte Kulturgebiet vorstieß, in den weltstädtischen Großhandelszentren noch Zivilisationserrungenschaften vor, die unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse den heutigen ebenbürtig sind. Das beweisen die aus jener Zeit noch erhaltenen zahlreichen Observatorien, Mietskasernen mit ihren Stockwerkheizungen, Großbanken, Tuch- und Teppichfabriken, Parfümerien, Reedereien sowie die perfekte Anwendung der doppelten Buchführung bei Frachtbriefen, ferner Reisekreditbriefe, Eheverträge und vieles andere mehr. (Siehe auch Abb. 7)

Glücklicherweise fließen heute die chronologischen Quellen bei allen untergegangenen Großkulturen von Jahr zu Jahr mehr. Jedoch werden die wirklichen geistigen Ursachen in ihren vorgeschichtlichen Zusammenhängen heute noch kaum erkannt und nicht entsprechend interpretiert.

Wie die hier aufgezeigte Perspektive darstellt, bekämpften sich im Lau-

fe der Jahrtausende - beginnend vor etwa 6300 Jahren - unerbittlich und hart zwei gegensätzliche Welten als unversöhnliche Gegner. Die einen waren die Träger der patriarchalisch-altruistischen Weltanschauung des Geistes - der Schöpfer als GOTT-Vater - sowie des kosmologisch fundierten Urweistums, und die anderen waren die Träger der egozentrischen, macht- und habgierig machenden, materialistischen Weltanschauung des niederen Intellekts, wobei letztere schließlich auf der Erde Sieger blieben.

Zunächst entstanden - verursacht durch ein mißbräuchliches Auslegen der Adelsvorrechte und Menschenrechte - die mehr oder weniger ausbeuterischen Feudalherrschaften. Die hierdurch ausgelösten Aufstände führten zwangsläufig zu Revolutionen, die - früher oder später - in Gewalttaten, weiteren Ungerechtigkeiten und Unterdrückung endeten. Denn an die Stelle der höchsten Weisheit - ägyptisch Ma'at; griechisch Sophia - und Vernunft (= etymologisch Vernehmen und Befolgen der inneren Stimme des Gottes, wie bei Sokrates) traten bei den zur Macht gelangten jeweiligen Schichten in steigendem Maße Begierden und zügellose Leidenschaften, so daß diese Führer - ähnlich wie heute weltweit - das Vertrauen und die Achtung der Zeitgenossen einbüßten.

Wie es sich bei allen Großkulturen während ihrer Verfallszeiten nachweisen läßt, gab es damals auch in Sumer ein "Bauernlegen" mit all seinen zerstörenden Nebenerscheinungen. Allmählich entwickelte sich eine Großstadtkultur, in der sich

im Laufe der Zeit Vergnügungen, Genußsucht, Kriminalität und Laster jeder Art ausbreiteten, die den Zerfall des sumerischen Reiches beschleunigten. Durch den Verlust der alten Gauordnungen war ein ständig wachsendes Heer von Berufsbeamten entstanden, das unvorstellbare Ausmaße annahm. Wie in zahlreichen Geschichtswerken auf Grund ausgegrabener Berichte nachgewiesen wird, bauten sie ihren Stand zu einem Machtinstrument mit Privilegien und Sonderrechten so stark aus, daß folglich durch eine ständige Erhöhung der Steuerlasten die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung immer unerträglicher wurde.

Da die höheren Beamtenstellen ohne entsprechende Empfehlungsgeschenke und Protektion kaum zu erreichen waren, kam es immer seltener vor, daß jemand trotz überragender charakterlicher wie beruflicher Fähigkeiten in ein hohes verantwortungsvolles Amt gelangte. Korruption, Amtsmißbrauch und unredliche Bereicherung wurden zur Selbstverständlichkeit.

Mit zunehmendem Zerfall wurde aus dem einstmals auf sehr hoher Stufe stehenden, ackerbautreibenden Kulturvolk der Sumerer ein Handels- und Schachervolk, aus Edelmenschen eine Pöbelmasse mit allen sich daraus ergebenden negativen Randerscheinungen.

Der Höhepunkt dieses nur noch rein zivilisatorischen Aufbaus nach einem rein materialistisch-egozentrischen Denkbild war erreicht, als BABYLON sich zur Weltmacht mit zwei Millionen Einwohnern entwickelt hatte. Ihr Umfang

bestand aus einem unregelmäßigen Rechteck (2600x1500 m), eingefaßt von einer doppelten Lehmziegelmauer und einem Wassergraben.

Wie allgemein üblich und auch historisch bewiesen wird, schufen die despotischen, ruhmsüchtigen und machtgierigen Herrscher gewaltige Riesenbauten. Hoch über BABYLON thronte der Baalsturm, der nach Prof. Robert KOLDEWEY (1855-1925) 90 m hoch gewesen sein soll. Als ihn der Perserkönig XERXES 482 v.d.Zw. ausraubte, soll er 6300 Talente Gold erbeutet haben. (Anm. 16)

NINIVE, die Hauptstadt Assyriens mit ebenfalls zwei Millionen Einwohnern und von 705 bis 681 v.d.Zw. Weltstadt, übertraf Babylon noch an Luxus und Prachtbauten. Hier - wie in allen entstandenen Riesenstädten - triumphierten am Ende Gewaltverbrechen, niedere Sinnesfreuden, zügellose Leidenschaften und Begierden. Alle Nachfolgereiche der Sumerer haben nach und nach die Fähigkeit verloren, um noch einmal ein wahres, naturverbundenes und -schützendes Leben führen zu können.

Schließlich fielen Skythen - vom Dnjepr kommend - um 612 v.d.Zw. in den Vorderen Orient ein, und über Nacht brach das Weltreich der Assyrer haltlos zusammen. Die Assyrer hinterließen uns auf rund 22.000 Tontafeln die Aufzeichnungen der babylonischen und assyrischen Geschichte. (Anm. 17)

Um das Jahr 600 v.d.Zw. bildete BABYLON noch einmal den Mittelpunkt im Orient, aber bereits um Christi Geburt

war das Land endgültig verödet und vollständig verfallen. Im Staub der Wüste sucht man heute nach den letzten Spuren der riesenhaften und verschollenen Städte dieser untergegangenen Weltreiche.

Auch auf das Klima und die Bodenverhältnisse des Landes wirkte sich der Untergang seiner Bewohner aus. Um nämlich Eroberungs- und Handelskriege führen zu können, wurden große Flotten benötigt, deren Bau unendlich viel Holz verschlang. Durch das rücksichtslose Abholzen der einst riesigen Wälder, für deren Aufforstung sich in den Zerfallszeiten niemand mehr verantwortlich fühlte, veränderte sich das Klima im weiten Umkreis zum Nachteil der Bodenkultur. Die Folgen mit ihren Auswirkungen waren katastrophal. Wo vor Jahrtausenden große, fruchtbare Gebiete den Völkern reichlich Nahrung und Wohlstand boten, finden wir - wie gesagt - heute trostlose öde Wüsten und unwirtliche Gegenden.

Schicksalsschwer erfüllten sich die Worte: "Mene mene tekel u-parsin." (Dan 5,25-28)

Vom 23.6.-24.9.1978 fand in Hildesheim die Ausstellung statt: "Sumer-Assur-Babylon - 7000 Jahre Kunst und Kultur zwischen Euphrat und Tigris". Hierzu Frau Gisela Burkamp nach ihrem Besuch der Ausstellung:

> Zwei unscheinbar wirkende Faustkeile sind am Eingang zu einer Ausstellung angebracht, die wohl noch einmal die Superlative an Bedeutung, kulturellem Gewicht und Kostbarkeit der Exponate auf sich vereinigen wird. Die Pilgerfahrt

der zivilisierten Bevölkerung des 20. Jahrhunderts geht diesmal 7000 Jahre zurück in das legendäre Zweistromland, nach Mesopotamien und lehrt das Staunen vor der ersten Hochkultur der Menschheit.

In Hildesheim, im Roemer- und Pelizaeus-Museum mit der bedeutendsten Ägyptensammlung hierzulande, wird dieder phantastische Einstieg in die Geschichte möglich gemacht. Was nämlich kaum ein europäisches Institut erwägen würde, riskierte das Nationalmuseum in Bagdad: Es schickte über 200 Objekte (Versicherungswert 15 Millionen Mark) für die Superschau "Sumer-Assur-Babylon - 7000 Jahre Kunst und Kultur zwischen Euphrat und Tigris" nach Tokio (eine Million Besucher), Skandinavien, Genf und als vorläufig letzten Standort Hildesheim.

Nach den beiden Faustkeilen, Gegenstände von Neandertalern um etwa 50 000 v.d.Zw., folgt direkt und doppelt wirksam im Kontrast, der Sprung in die "Neolithische Revolution", 6000-5000 Jahre v.d.Zw., als Seßhaftigkeit, Ackerbau und Viehzucht wie auch Handwerkskunst den entwicklungsgeschichtlichen Status bedeuteten. Aus dieser Zeit stammen die frühesten Exponate: Figuren und Gerät aus Alabaster, Miniaturen der Handwerkskunst, die schöpferische Phantasie verraten, aber auch einen gewissen Anspruch im Lebensalltag bezeugen. Erst recht muß man das von den bemalten Keramikschalen um 4500 v.d.Zw. sagen, die in ih-

rem geometrischen Muster, der Akkuratesse und den harmonischen Farben geradezu von einem geschulten sinnlichen Vergnügen an künstlerischer Gestaltung sprechen. Diese fragilen tönernen Relikte einer untergegangenen Kultur gehören zu den schönsten Schätzen.

An Berühmtheit können sie es dagegen wohl nicht mit dem "Kopf eines Prinzen", fälschlich als "Sargon-Kopf" bekannt, aufnehmen, in dessen großen Augenhöhlen Geheimnisse verborgen zu sein scheinen. Er schimmert geschickt inszeniert aus dem Dunkel, wie überhaupt die Aufstellung den Objekten sehr entgegenkommt, Beleuchtungseffekte höchste Wirksamkeit erzielen.

Aus dem Geschichtsunterricht bekannt sind Namen wie HAMMURAPI, NEBUKADNEZAR, die Orte UR, NINIVE und ASSUR, die Stämme der SUMERER, HETHITER, ASSYRER und PARTHER; ihre Geschichte wird - ergänzt durch die neuesten Funde - einsichtig gemacht. Da gibt es einen schwarzen Urkundenstein aus der Kassitenzeit (1082 v.d. Zw.), der ein steinernes Gesetzblatt ist, in dem Fragen des Grundbesitzes geregelt werden. Ein Gewicht in Entengestalt fand man in Ur, 2100 v.d. Zw. Es mutet an wie eine abstrahierte Plastik und wiegt genau 2478 Gramm, vom König festgelegt. Harte Strafen drohten denen, die mit falschen Gewichten dunkle Geschäfte machten. Die mathematischen Wissenschaften, darunter Astronomie und Astrologie, bilden im übrigen die geistige Brücke zu den

SUMERERN, BABYLONIERN und ASSYRERN. Unser Sexagesimalsystem beispielsweise hat dort seinen Ursprung.

Das älteste Schriftdokument innerhalb der Ausstellung stammt aus WARKA (3100-2900 v.d.Zw.). Es ist noch nicht entziffert, dagegen aber wohl die Tontafeln mit Keilschrift, die der Göttinger Sprachwissenschaftler GROTEFEND 1802 erstmals aufschlüsselte. In diesem Zusammenhang muß auch Robert KOLDEWEY erwähnt werden, der 1899-1917 das berühmte BABYLON ausgrub, darunter das Ischtartor, von dem ein Stier aus glasierten Kacheln, entstanden unter NEBUKADNEZAR II. (604-562 v.d.Zw.) ebenfalls in Hildesheim ist.

Zu den interessantesten Dingen gehört eine dreiteilige Batterie, die sogar noch funktioniert und einen halben Volt Spannung bringt. Sie stammt aus der Zeit um Christi Geburt.

Das Rahmenprogramm bringt weitere Attraktionen, allen voran die Sonderausstellung an Handschriften, Karten und Bibeldrucken. (General-Anzeiger, Bonn, vom 26.06.78)

Abb.8: Relief mit Weihinschrift: König Urnanse von Lagasch (um 2520 v.d. Zw.) mit seiner Familie.
Oben trägt er in einem Korb Lehm für die Ziegel eines Tempelneubaus, unten verrichtet er eine Kulthandlung mit Libationen. Höhe 40 cm, aus Girsu. Wiedergegeben in Röllig: Altorientalische Literaturen, Seite 129.

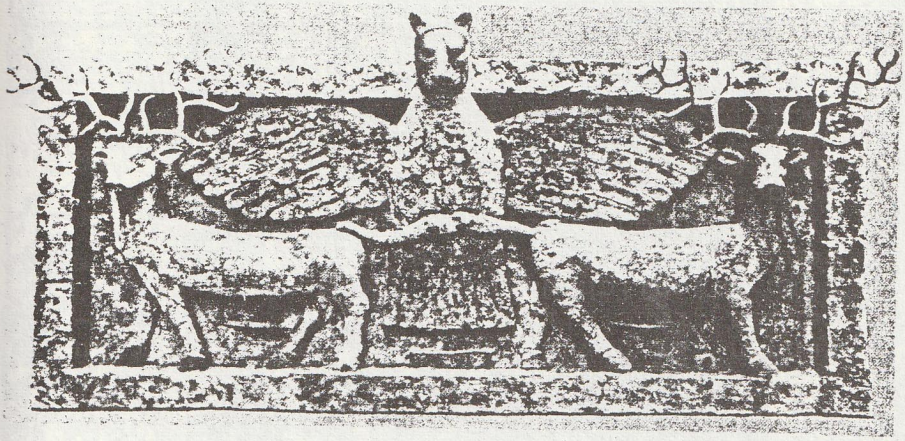


Abb. 9: Löwenköpfiger Adler über zwei Hirschen. Wappen der Stadt Uruk (Hirsche) im Lande Sumer (Adler). Wiedergegeben von Jeremias a.a.O., Seite 46)

Abb. 10: Abrollung eines Siegelzylinders der Uruk IV-Zeit (um 3000 v.d.Zw.) mit der kultischen Bootsfahrt eines Gottes, hier durch Tempelfassade und Stierpostament charakterisiert. (Röllig a.a.O.: Seite 131)

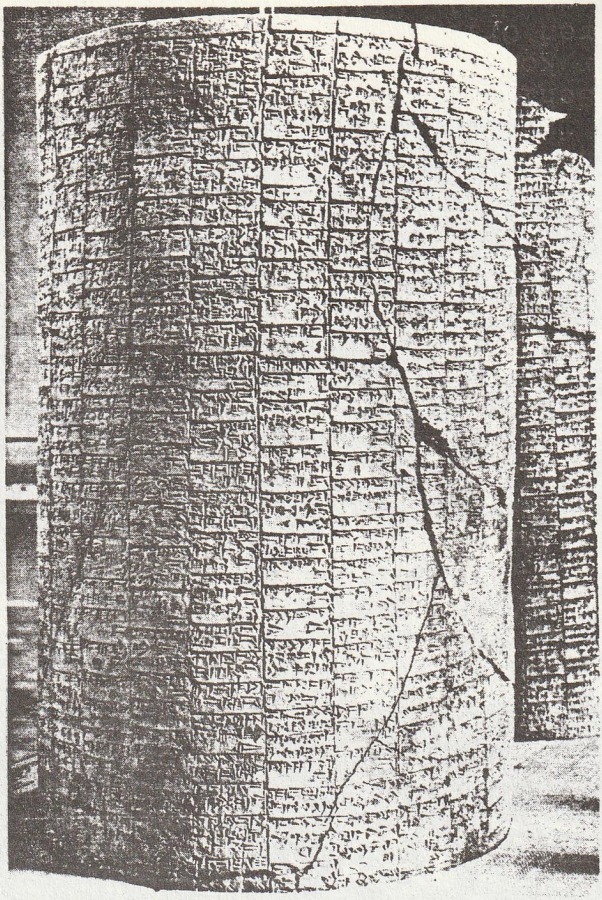


Abb. 11: Zwei Tonzylinder mit dem Baubericht Gudeas von Lagasch (um 2120 v.d.Zw.), gern als "Bauhymne" bezeichnet. Er schildert den Bau des Ningirsu-Tempels Eninnu in Girsu (Tello), seine Einrichtung und den Einzug der Götter. Der Bau wird ausdrücklich als durch einen Traum vermittelter Auftrag Ningirsus an den Stadtfürsten dargestellt und mittels einer mythyschen Einleitung in der urzeitlichen Welt verankert. Dabei geht es um die Erhaltung von Recht und Gedeihen in Stadt und Natur. (Röllig a.a.O. Seite 130)

Abb. 12: Große Keilschrifttafel aus Fara, dem alten Suruppak, mit sieben Kolumnen eines kryptographischen Textes, sog. UD.GAL.NUN-Text, Teil der ältesten sumerischen literarischen Überlieferung, die noch nicht entziffert ist. Es handelt sich bei diesen bewußt verschlüsselten Texten wahrscheinlich um Mythen und Hymnen, deren zentrale Gestalten Enlil, Enki und andere sumerische Götter sind. (Aus: Röllig a.a.O., Seite 108)

Abb. 13: Sieges-Relief des Königs ANUBANINI (vor 2400 v.d.Zw.) von Lullubi am Felsen von Seripul. Der König setzt mit dem bekannten Drachenkampfmotiv den einen Fuß auf den Feind, während Ischtar gleich einer Walküre ihm Gefangene zuführt. Die Waffe des Königs ist das Sichelschwert. Inschriftlich ist das Motiv erwähnt bei den Siegen Entemenas. Wiedergegeben und erklärt bei JEREMIAS a.a.O., Seite 319 f. und Abb. 155.

Abb. 14: Statuette aus grauem Stein, 39 cm hoch, wahrscheinlich aus Girsu. Der Mann ist in der für die frühdynastische Zeit (um 2500 v.d.Zw.) charakteristischen Manier als Beter dargestellt. Nur eine Inschrift auf dem Rücken verrät seinen Beruf: Schreiber. Wiedergegeben bei RÖLLIG a.a.O., Seite 105

Das Urweistum der Alten kosmologisch fundiert

In seinem Buch: "Wir und das Weltall", Seite 27, sagt Willy Bischoff: "Die Menschheit bedarf wieder einer Hinführung zum Allgeist, zu einem Anschluß an die göttliche Urkraft. Durch die Läuterung und die Geburtswehen einer gärenden, apokalyptischen Zeit soll die Menschheit seelisch reif gemacht, erschlossen werden, diesem Ziel bewußt mit aller Kraft zuzustreben.

Die Vertreter der Theorie vom Wassermannzeitalter sind sich darüber einig, daß dieses die Aufgabe hat, die Menschheit für die Erschließung höherer Erkenntnisse vorzubereiten, eine Evolution zu beschleunigen, eine geistige Wiedererneuerung, eine ethische Höherentwicklung voranzutreiben, um in Harmonie mit dem Weltganzen zu kommen, denn hinter allem Geschehen steht ein fester Rhythmus, eine treibende Kraft höheren Gesetzes."

Mit dieser klaren Aussage drückt der bekannte Forscher und Kosmologe Willy Bischoff aus, wo die Menschheit heute steht: in einem gewaltigen weltanschaulichen Umbruch. Und wissenschaftlich hat man eingesehen, daß sich sehr vieles mechanisch nicht erklären läßt. Zum Beispiel können bei zahlreichen Erscheinungen kausale Zusammenhänge trotz allerschärfsten Verstandes durch die gegenwärtige Denkform nicht erkannt oder festgestellt werden, weil man nur materielle Tatsachen registriert.

Diese materialistische Denkweise verursachte eine einseitige Spezialisierungsexplosion der einzelnen Wissensgebiete. Dieses führte meistens zu Kurzschlüssen, weil nicht beachtet wurde, daß universal stets alle Teile in ihrem naturgegebenen Zusammenhang ins Kalkül gezogen und betrachtet werden müssen. Die Alten beachteten diese Tatsache; denn sie betrachteten die ganze Natur in ihrer Vielschichtigkeit als eine lebendige, durchgeistigte Wesenheit.

Der größte Philosoph der Antike SOKRATES (469-399 v.d.Zw.), der "Vater der Medizin" HIPPOKRATES (um 460-377 v.d.Zw.) wie ebenso der Philosoph und Symboliker PLATON (427-347 v.d.Zw.) beweisen dieses durch ihre Lehren und Lebensweise. Erst nachdem Analytiker durch intellektuelle logische Zergliederung nach rein materialistischen Gesichtspunkten und die Ästhetiker nach einseitiger sinnlicher Auffassung und Anschauung die Natur, die Kultgeheimnisse und die Symbolik entgeistigten, entstand ein ausgesprochen äußerliches Denkbild, das immer wieder chaotische Zustände auslöste. Diese Tatsache läßt sich bei allen untergegangenen Großkulturen unwiderleglich nachweisen. Jean Gebser (1905-1973) hat dies den Übergang vom mythischen zum mentalen Bewußtsein genannt. (Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, Teil I, Kap. 3,5: Die mentale Struktur, Seite 125-164, und Kap. 5,3: Die Raumbetontheit der mentalen Struktur, Seite 250-263.)

Wie bewußt mehrfach in meinen Schriften dargestellt wurde, offenbart

der wiedergefundene Schlüssel zum Urweistum, daß die Weltanschauung der Alten in ihrer Weite und Tiefe des Denkens eine kosmische war, die in ihrer Universalität auf geistigen und kosmobiologischen Erkenntnissen des Lebens in der Welt der Erscheinungen beruhte. Nur durch eine intuitive Rückschau in diese Urferne der menschlichen Vergangenheit können wir begrifflich erfassen, daß den Alten die Kräfte bekannt waren, die das Gefüge der Welt formen und zusammenhalten. Denn hierauf war ja die astronomische Zeitrechnung aufgebaut, die alle untergegangenen Großkulturen bei ihrem Eintritt in die geschriebene Geschichte nachweisen. Diese erfaßt eine rund 6000 Jahre alte Völkergeschichte, die besonders in ihren Anfängen sehr lückenhaft bzw. noch nicht voll entziffert ist. Wir verweisen hierzu auf unsere Abb. 12 mit einer großen Keilschrifttafel eines kryptographischen, noch nicht voll entzifferten Textes. Aber das Menschengeschlecht ist Millionen Jahre alt, wie prähistorische Ausgrabungen und neueste Forschungsergebnisse bestätigen.

So wie noch heute sehr gegensätzliche Theorien und Hypothesen über das vermeintliche Alter der Menschheit bestehen und weiterhin aufgestellt werden, trifft dieses auch für das Alter der Erde zu. Zum Beispiel rechnen die Geologen mit einem Erdalter von etwa sechs Milliarden Jahren, dagegen die Astronomen bereits mit einem erheblich höheren von zehn Milliarden Jahren. Da bis zu seiner Verfestigung in einer abgesonderten Kruste unser Planet Erde eine sehr, sehr lange Dauer durchlaufen hat, ist

es unwahrscheinlich, das genaue Alter der Erde zu ermitteln, obwohl man festgestellt hat, daß der Zerfall des Uran-Isotops (= zeitlicher Zuwachs des Blei-Isotops) bereits vor etwa sechs Milliarden Jahren begonnen hat. Geologisch ist man heute imstande, die erdgeschichtlichen Perioden bis auf geringe Korekturen fast genau zu bestimmen.

Das erhaltene bzw. überlieferte kosmologisch fundierte Urweistum berichtet von sieben "Runden" der Schöpfung, bis unser Sonnensystem mit seinen Planeten und seinen Menschen auf der Erde das wurde, woraus es im gegenwärtigen Zyklus besteht: entgegengesetzte polare Kräfte, die aber eine ins Gleichgewicht gebrachte Verbindung von Geist und Stoff, positiv und negativ, männlich und weiblich ermöglichen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts stellen zahlreiche Forscher immer wieder die berechtigten Fragen: Woher kommt das Leben? Woher kommen und wohin gehen wir? Welche Vorgänge spielten sich beim Werden und Entstehen des Menschen ab? Wie entstanden bereits in vorgeschichtlicher Zeit Großkulturreiche wie zum Beispiel in Ägypten im Stromtal des Nil oder in Sumer im Großtal von Euphrat und Tigris usw.?

Als dann diese Kulturen in die geschriebene Geschichte eintraten, überlieferten sie uns einen Mythenreichtum, der zum größten Teil verschlüsselt wurde. Deshalb können wir uns nicht tief genug in das geheimnisvolle Dunkel vorgeschichtlicher Zeiten versenken.

Schon Herodot (484-420 v.d.Zw.) stützte sich bei seiner Geschichtsschrei-

bung bekanntlich auf alle Mythen, obwohl er die mystisch eingeschlossene Bedeutung inhaltlich in ihrer wahren Aussage nicht mehr erkannte: "Doch es ist meine Pflicht, alles wiederzugeben, was erzählt wird... Die hier geäußerte Auffassung gilt für mein ganzes Geschichtswerk." (Historien VII,152)

Der Mysterienschlüssel der alten Hierophanten ist wiedergefunden. Er ist kosmologisch fundiert. In meiner Schrift: "Aus kosmischer Sicht" wird in Kap. VI, Seite 57 ff. anhand von Beispielen die praktische Anwendung erklärt.

***

Zitat aus dem großen sumerischen OMENwerk aus JEREMIAS: Altorientalische Geisteskultur, Seite 246:

> Als Anu, Enlil, Ea, die großen Götter, in ihrem treuen Ratschluß die Gesetze Himmels und der Erde dem glänzenden Monde anvertrauten, ließen sie die Neumondsichel strahlend hervortreten, schufen den Monat und setzten die OMINA Himmels und der Erde fest, damit er (der Mond) am Himmel strahlend aufleuchte und inmitten des Himmels strahlend hervortrete.

Näheres zu den OMINA im folgenden Kapitel.

***

Zur astronomischen Zeitrechnung ältester Kulturen

Durch die Gründung der Alexandrinischen Schule um 300 v.d.Zw. in Alexandria fand in bezug zur Astronomie und Geometrie wie anderer Wissenschaften ein großer Umschwung statt. Daran mitgewirkt haben u.a. Ptolemaios II. Philadelphos (308-246 v.d. Zw.), Euklid (4./3. Jahrh.v.d.Zw.), Aristarchos von Samos (um 310- um 230 v.d. Zw.), Hipparch von Nikaia (161-127 v.d. Zw.), Poseidonius (135-51 v.d.Zw.)

Welch große Rolle aber die Sumerer bei der astronomischen Zeitrechnung gespielt haben, kennzeichnen die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gemachten Ausgrabungen im Orient. Besonders das Auffinden der Bibliothek des Königs Asurbanipal in Ninive hat die Forschung vorangebracht. Sie enthält Aufzeichnungen und Kommentare auf etwa 70 Tafeln zu je etwa 100 OMINA. Der Titel des großen sumerischen Omenwerkes lautet: Enuma Anu Enlil und soll auf den Anfang des 3. Jahrtausends zurückgehen. Weitere Einzelheiten mit Beschreibung der Omina bringt JEREMIAS a.a.O. in Kap. IV: Himmelsbild gleich Weltenbild; Kap. V: Die Lehre vom Kosmos; dann aber besonders in Kap. VII: Astronomie und Astrosophie (Der Himmel zunächst Bilderbuch, dann Rechenbuch). Auch auf den altorientalischen Kalender (Kap. X) und die Kalenderfeste und Kalenderfestspiele (Kap. XI) geht er ein.

Ferner sei hierzu auf die im Jahre 1888 in Ägypten entdeckten Amarna-Texte hingewiesen, aus denen JEREMIAS: Altorientalische Geisteskultur, auch mehrmals im Vergleich zu sumerischen Texten zitiert. (Stichwort im Register) (Anm. 18)

Wie Ausgrabungen im Großraum Ur und in Chaldäa bestätigen, gibt es mehrere Königslisten, die z. B. berichten, daß in Ur bereits vor 4600 v.d.Zw. eine Dynastie göttlicher Könige geherrscht habe. Und nach den sumerischen Keilschrifttexten der Königsliste von Sarsa regierten in Sumer zehn Könige (Dynastien?) rund 456 000 Jahre bereits vor der sogenannten Sintflut. Damit nähern wir uns den sehr hohen astronomischen Zahlen des indischen Buches "SURYA-SIDDHANTA", das ja als astronomisches Evangelium gilt. (Siehe W.G. Fügner: "Aus kosmischer Sicht", Seite 51)

Auch im Alten Testament werden oftmals sehr hohe Jahre angegeben, die als Lebensjahre angesehen werden. So werden z.B. bei Methusalem und anderen Personen Lebensjahre angegeben, die naturgesetzlich unmöglich sind. Will man sich bezüglich der großen unterschiedlichen Zeitabschnitte bzw. angeblicher Lebensjahre ein klares Bild machen, so ist unbedingt ins Kalkül zu ziehen, daß die ältesten Überlieferungen auf unterschiedlichen astronomischen Zeitrechnungen der Völker beruhen. In diesem Zusammenhang sei z.B. auf die grotesken Widersprüche hingewiesen, die wir bei den Zahlenangaben der Inder, Sumerer und anderen alten Kulturkreisen vorfinden.

So gab es vor Jahrtausenden einen

Zwiespalt zwischen dem Sonnen- und dem Mondjahr, der oft zu irreführenden Verschiebungen führte. Diese beruhten auf den Zodiakalkreisdurchläufen von Sonne und Mond. Außerdem ist den Kosmologen und Kosmobiologen der hohe Wert des "tropischen Monats" als astronomische Grundlage der Mond- oder Tertiärdirektionen bekannt. Auch die Alten rechneten damit. Da viele Übersetzer der frühen Texte die Vielfalt der unterschiedlichen astronomischen Zeitrechnungen nicht beachteten, entstanden folglich die widersprüchlichsten Zahlenangaben.

Beleuchten wir z.B. das angebliche Alter von Methusalem, das in Gen 5,27 mit 969 Jahren angegeben wird, nach den Mond-Zodiakalkreisdurchläufen, so erhalten wir ein Alter von rund 72 1/2 Jahren! Bekanntlich beträgt ein Monddurchlauf durch die 12 Zodiakalzeichen 27 Tage, 43 Minuten und fast 5 Sekunden. Somit ergeben beispielsweise:

14 Monddurchläufe = 1 Jahr + ca. 18 Tage;
134 " = 10 Jahre + ca. 9 Tage;
669 " = 50 Jahre + ca.16 Tage;
969 " = ca. 72 1/2 Jahre nach dieser Zeitrechnung für Methusalem.

Andererseits könnte es sich bei den im Alten Testament zitierten Personen mit den hohen Altersangaben auch um das Namensgeschlecht (= Dynastie) gehandelt haben, wie es bei den astronomischen Zeitangaben der vorgeschichtlichen Dynastien oft der Fall war. Würden wir demnach bei den sehr hohen Zeitangaben mit dem Mond-Zodiakalkreisdurchlauf rechnen, so erhielten wir viele Ergebnisse, die naturgesetzlich als gegeben angenommen werden könnten. Diese Deutung wird bestätigt durch Angaben z.B. bei Hiob 3,6:

"... sie füge sich nicht zur Zahl der Monde." - Hiob 14,5: "Wenn seine Tage fest bestimmt sind und die Zahl seiner Monde bei dir..." - Hiob 21,21: "Denn was kümmert ihn sein Haus, wenn er dahin ist, wenn abgeschnitten seiner Monde Zahl?"

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert das "Tonalamatl" (= Kalender der guten und bösen Tage) der Tolteken, dessen Einteilung auf Beobachtungen des VENUS-Zodiakalkreisdurchlaufes hinweisen. So bildeten fünf Venus-Durchläufe zu 584 Tagen gleich acht Sonnenjahre zu 365 Tagen. Diese Tatsache war später noch den Mayas bekannt. (Siehe Willy Bischoff: "Wir und das Weltall", Seite 223)

***

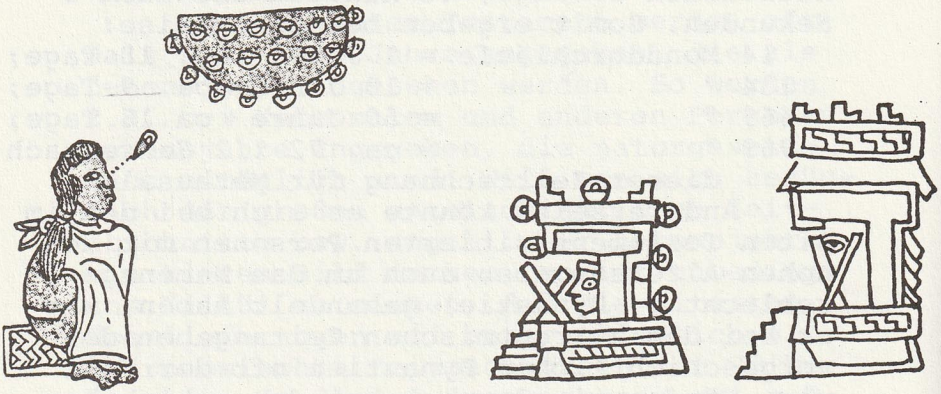


Abb. 15: Links aztekischer Priester bei der Beobachtung des Sternenhimmels - rechts mixtekische Himmelsbeobachtung mit Hilfe gekreuzter Stäbe (aus KRICKEBERG: Altmexikanische Kulturen, Seite 262)

Nachwort

Wir wissen heute, daß eine gewaltige Stufenleiter aus der Welt der Kristalle über Pflanze, Tier und Mensch zielvoll zur höchsten Geistigkeit führt. Denn die gesamte Natur strebt nach Vollendung.

Wir müssen unterscheiden zwischen der unvergänglichen Welt des Geistigen und der des zeitlich wandelbaren Irdischen - also zwischen der ungeoffenbarten geistigen Welt und der sichtbaren, stofflichen, materiellen Welt. Auf unserem Planeten Erde muß der Mensch seine Erfahrungen machen. Deshalb ergeben sich für den bewußt zum Ungeoffenbarten strebenden Menschen folgende Aufgaben:

1. Er muß erkennen, daß der Allgeist in seiner Eigenschaft als absoluter Ursprung das Universum schuf, um sich durch Vereinigung mit jeder seiner realisierten Ideen in sieben Stufen auf die mannigfaltigste Weise zu erkennen. Denn diese stufenweise Entwicklung bzw. Entfaltung alles Entstehens ist ohne die Annahme eines gestaltenden und zielgerichteten geistigen Prinzips nicht zu verstehen. Besonders gilt dieses für das Lebensprinzip. Da Zielstrebigkeit und Zielbewußtheit eine unterschiedliche Bedeutung haben, wäre sonst vieles im Werden und Vergehen nicht erklärbar.
2. Wir Menschen sollen auf der Basis der Menschenwürde sukzessiv zum Absoluten

geführt werden. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß bereits die Jugend in den Schulen mit dem Sinn, der wirklichen Aufgabe und dem wahren Ziel des menschlichen Lebens und Strebens vertraut gemacht wird.

3. Es gilt ferner, alle bestehenden Geistesrichtungen, deren Streben fundamental gesund ist, entsprechend zu fördern. Darin müssen uralte vergessene Naturwahrheiten in einem neuen Licht wieder lebensvoll dargestellt werden, wenn das irdische Geistesleben durch Erneuerung verinnerlicht werden soll. Nur dadurch können wir uns aus dem zur Zeit ständig zunehmenden Chaos und Sumpf der einseitigen, materialistischen Teilanschauungen befreien. Alles Unwahre, Schmutzige, lasterhaft Böse, Süchtigkeiten: Alkohol, Nikotin, Rauschgift usw. sowie Pessimismus und Lebensüberdruß sind nur Ausflüsse des materialistischen Stumpfsinnes und irriger Weltanschauungen. Wir haben heute vergessen - wie einst die untergegangenen Großkulturen ebenfalls -, daß das größte Geheimnis der Schöpfung in der seelisch-geistigen Entfaltung der inneren Wesenheit des Menschen liegt. Hierauf wird in der Schriftenreihe: "Wahrheit, Weisheit, Weltgeschichte" anhand von unwiderlegbaren Beispielen zielbewußt hingewiesen.

Daher kann diese Schriftenreihe eine Philosophie des Lebens genannt werden. Und es liegt besonders an uns Mitteleuropäern, ob

wir uns als würdig erweisen, das "Große Werk" unserer Vorfahren in seiner universellen Ganzheit zu begreifen, es aufzunehmen und wieder in Gang zu setzen. Begreifen wir das Gesagte, dann können wir für die Menschheit das Größte hoffen.

Der Verfasser

***

Aus dem ältesten Epos der Menschheit:
ENMERKAR UND DER HERR VON ARATTA - darin die erste schriftliche Erwähnung der Erfindung der Schrift in Uruk:

Nahm einen Klumpen Ton der Herr von Uruk,
schrieb drauf die Worte wie auf eine Tafel.
Noch nie ward je ein Wort auf Ton gesetzt.
Doch nun, da's ihm der Sonnengott so eingab,
geschah's. Die Tafel schrieb Enmerkar.

Nach Uhlig: DIE SUMERER (Seite 94) soll die Schrifterfindung als Werk Enmerkars "nicht willkürlich von dem Jahrhunderte nach der Schrifterfindung lebenden Ependichter behauptet worden sein, sondern einer mündlichen Überlieferung entsprechen, die wahrscheinlich von diesem geistigen Schöpfungsakt zu berichten wußte".

***

Anmerkungen

1 Siehe PLATON: Alkibiades I, Gesamtausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Bd. I, Seite 587, Stephanuszählung 121. Außer der Erziehung berichtet SOKRATES hier auch über die Abstammung von den "Göttern" und die Reinerhaltung der Königsgeschlechter. Zu Erziehern aber machte man "von allen Persern die Viere, welche für die Vortrefflichsten gehalten werden in der Blüte des Alters: der Weiseste, der Gerechteste, der Besonnenste und der Tapferste, wovon der eine ihn die geheime Weisheit des Zoroasters, Sohn des Oromazes, lehrt..." Dies sind die sog. vier Kardinaltugenden, über die Platon auch im SYMPOSION (196-197) und in der POLITEIA (4,427 d ff.) berichtet; siehe ferner ARISTOTELES: Nikomachische Ethik, übersetzt von Olof Gigon (Artemis Verlags AG Zürich 1967)

2 Zum weiteren Studium der Überlieferungen wird empfohlen Geo WIDENGREN: Iranische Geisteswelt - von den Anfängen bis zum Islam; ferner herausgegeben von Mircea ELIADE: Sumerische Schöpfungsmythen, Seite 103-117; Akkadische Schöpfungsmysten, Seite 121-151 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1977); Giovanni PETTINATO: Das altorientalische Menschenbild und die sumeri-

schen und akkadischen Schöpfungsmythen (Heidelberg 1971).

3 An Literatur über das alte Mesopotamien und die dortigen Funde wird empfohlen: Geoffrey BIBBY: Dilmun - die Entdeckung der ältesten Hochkultur. (Rowohlt Verlag Hamburg, 1973); Eva STROMMENGER: Mesopotamien und Ur, Max Hirmer Verlag München, 1962 bzw. 1964; siehe auch "Aufstieg und Untergang der Großreiche des Altertums", Seite 44 f. (Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 1958)

4 Daß die Gerste auch in späteren Kulturen noch einen Zusammenhang mit der richtigen Zeugung hatte, erwähnt Karl KERéNYI: Dionysos - Urbild des unzerstörbaren Lebens (Langen Müller, München-Wien 1976), Seite 59, ebenfalls im Zusammenhang mit den Eleusinischen Mysterien, wo der Göttin Demeter die Gerste heilig war. Siehe weitere Zusammenhänge mit der "Getreideschwinge" unter diesem Stichwort im Index seines Buches. - Den Zusammenhang der Getreideschwinge mit "Muschel" oder "Rock" bringt Margarete RIEMSCHNEIDER: Augengott und Heilige Hochzeit, Seite 149. Dort steht auch, daß die Ährenfarbe, das Safrangelb (Merkurfarbe), die heilige Farbe der Demeter war. Gerstenfarbene Bänder trugen die Mysten, die von Athen nach Eleusis pilgerten. Gelb ist heute noch die bevorzugte Farbe der Buddhisten wie auch der Gelbmützen im Lamaismus. Im Löwe/Stoll: Die Antike in Stichworten (Wiesbaden 1976), heißt es zum Stichwort "Gerste": "neben Weizen

(4) und Roggen schon aus den frühesten Kulturen bekannt, im griechischen Mythos Geschenk der Demeter an Triptolemos, der sie bei Eleusis aussäte. Dort geerntete Gerste noch spät als Opferkuchen verbacken. Im griechischen Kult wurden Gerstenkörner zwischen die Hörner des Opfertieres gelegt. Gerstenbier wurde schon im 3. Jahrtausend in Ägypten gebraut." Aus POSENER: Lexikon der ägyptischen Kultur (Nachdruck Löwit Wiesbaden) geht unter Stichwort MIN = Gott der Fruchtbarkeit hervor, daß man die Urbedeutung der Gerste nicht mehr kannte: Ihm wird mit Beginn der Erntezeit "feierlich ein Beet mit ausgesätem Lattich" überreicht, "dessen weißlicher Saft übervoll von aphrodisischer Kraft sein sollte". Nach Brunner-Traut: ÄGYPTEN a.a.O. (Seite 39) kannte man den Anbau der Gerste aber wohl. Friedrich Fischbach berichtet in "Beiträge zur Mythologie", Seite 4, daß "Freya aus Gerste Met brannte und mithin schon Ackerbau bestand". - Auch in der EDDA wird vom "Gerste malen" gesprochen (Heldenlieder II,2 in der Ausgabe von Karl Simrock, Stuttgart 1874, Seite 168). Auch HERODOT: Historien, II,77, berichtet, daß die Ägypter Bier aus Gerste bereiteten.

5 Das Zitat stammt aus HERODOT: Historien a.a.O., I,193.

6 Siehe hierzu Karl Gustav Bittner: Sternweisheit und Mythos, Seite 130.

7 A. Braghine: Atlantis (Stuttgart 1939), Seite 91; ferner Bittner wie vor S. 130.

8 Hierauf weist Rudolf John Gorsleben hin: "Hoch-Zeit der Menschheit", Kap. V; ferner Flüeler/Speich: DAS BUCH VOM GOLD (Bucher Luzern, 1975), Seite 21: Das Goldene Vlies.

9 Fabre D'OLIVET: Die goldenen Verse des Pythagoras (ANSATA Schwarzenberg, 1979) Seite 14 f.

10 Professor Dr. Ludendorff (1873-1941), Potsdam, ist ein Astronom, der durch seine Forschungsergebnisse weltweit zitiert wird. Der Forscher und Astronom Robert Henseling (1883-1964) gilt als populär-wissenschaftlicher Autor (siehe Bibliographie); ferner wird auf Willy Bischoff: "Wir und das Weltall", Seite 145, hingewiesen: "Die Astronomen der Potsdamer Sternwarte (Henseling und Ludendorff) haben mit Hilfe bestimmter Hieroglyphen am Portal des Sonnentempels von Tiahuanaco die Stellung der Sonne zur Zeit der Errichtung dieses Heiligtums berechnet." A. BRAGHINE: Atlantis, Seite 208 ff. hat darauf hingewiesen, daß zur Zeit der Entdeckung der Ruinenstadt in der ganzen Umgebung gewaltige Monolithen und verschiedene Maurergeräte gefunden wurden, so daß gewisse Anzeichen dafür sprechen, daß die Bauleute gezwungen wurden - aus was für Gründen auch immer -, die Arbeitsstätte fluchtartig zu verlassen.

11 Charles Louis Auguste Graf de Belle-Isle (1684-1761) war Marschall von Frankreich und Pair. Er war ein hochgeschätztes Mitglied der französischen

Akademie und ein hervorragender Schriftsteller. Dazu M. Braubach: Versailles und Wien von Ludwig XIV. bis Kaunitz (1952).

12 Ein ausführliches Kapitel hat H. P. Blavatsky in ihrer "Geheimlehre" der Zeitrechnung der Brahmanen gewidmet. (Band II: Anthropogenesis, Seite 69 ff.) Hier werden auch die Zahlen aus dem sog. TAMIL-Kalender gebracht und ausführlich besprochen. Ergänzend bringt der Theosoph C. Jinarajadasa in seinem Buch: "Die okkulte Entwicklung der Menschheit" den Gesamtaufbau von Unterrassen, Wurzelrassen, Weltperioden, Runden, Ketten bis zum Entwicklungsplan für unser Sonnensystem wie folgt:

7 Unterrassen	=	1 Wurzelrasse
7 Wurzelrassen	=	1 Weltperiode
7 Weltperioden	=	1 Runde
7 Runden	=	1 Kette
7 Ketten	=	1 Entwicklungsplan
7 und mehr Entwicklungspläne	=	unser Sonnensystem

(Ausgabe Adyar Paris, 1947, Seite 188)
Dazu von Seite 314 die Figur 131:

EVOLUTIONSPRINZIPIEN

1. Das göttliche Bewußtsein verhüllt sich als Leben und Materie.
2. Formen sterben, um Leben freizumachen. Das Leben kehrt in besser organisierter Form zurück.
3. Geometrischer Aufbau in allen Formen, in sichtbaren und unsichtbaren.
4. Alles wird nach dem Vorbild der Urtypen aufgebaut.
5. Der Mensch stärkt sein Zentrum durch

(12) Selbstsucht; er strahlt von seinem Zentrum aus durch Selbstaufopferung.

6. Das göttliche Leben durchdringt alles - Mineral, Pflanze, Tier, Mensch, Engel - nicht als weniger oder mehr, sondern als etwas vollkommen Göttliches.

Die Theosophin Annie BESANT bespricht ausführlich die Urlehre der Chinesen in ihrem Buch: DIE URALTE WEISHEIT (Adyar Graz, 1971) ab Seite 12 ff. und betitelt ihre EINLEITUNG (Seite 9): Die allen Religionen zugrunde liegende Einheit.

Auf den hermetisch-alchemistischen Ursprung aller großen Religionen ist auch Julius Evola (Rom 1971) eingegangen: Die hermetische Tradition - die deutsche Übersetzung erscheint in Kürze im ANSATA Verlag Interlaken.

13 Ergänzend zu den Berichten über Atlantis in Platons: TIMAIOS und KRITIAS (beide in Bd. VII der Gesamtausgabe) wird noch auf Sigismund von Gleich: "Der Mensch der Eiszeit und Atlantis" (Seite 64-65) hingewiesen.

14 Der "Generalanzeiger", Bonn, vom 11.2.78 brachte einen weiteren Bericht über: "EBLA - Hochkultur im Nahen Osten" mit dem Untertitel: War die Geschichtsschreibung in der Vergangenheit falsch? Wörtlich heißt es darin:

"Während der Grabungskampagnen von 1964-1976 fanden Archäologen der Universität Rom unter einer Stadt der Mittleren Bronzezeit (2000-1600 v.d. Zw.), die auf Grund einer Weihe-In-

(14) schrift als das aus sumerischen und akkadischen Texten bekannte EBLA identifiziert werden konnte, die Reste eines älteren, aus der frühen Bronzezeit (2400-200 v.d.Zw.) stammenden Palastkomplexes..."

Es folgt eine genaue Beschreibung der Anlage. Dann heißt es in dem Artikel weiter:

"Der wichtigste Fund war das Staatsarchiv, in dem insgesamt 16.500 Keilschrifttafeln einer bisher unbekannten semitischen Schrift gefunden wurden."

Doch die Datierung der letzten Phase des Palastes vor der Zerstörung bereitet den Wissenschaftlern noch einige Schwierigkeiten:

"Während die Keramik und andere Funde auf eine Zeit zwischen 2.500 und 2.400 v.d.Zw. deuten, was sich mit der alten akkadischen Periode decken würde, weisen die Texte auf eine frühere Zeit von 2.580 bis 2.450 v.d.Zw. hin. Dies würde bedeuten, daß die syrische Kultur nicht eine Randkultur der mesopotamischen darstellt, sondern eine eigene Entwicklung aufweist und früher in Blüte stand als die von Akkad."

Über neue Methoden der Identifizierung von Tontafeln aus dem Vorderen Orient berichtete auch Hartmut Schmökel in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 3.1.79, Seite 19: "Die Suche nach Mitannis Hauptstadt - Neutronenteste an Keilschrifttafeln". Hartmut Schmökel hat 1985 in der Serie: "Große Kulturen der

(14) Frühzeit" (Phaidon, Essen) herausgegeben: "Ur, Assur und Babilon".

15 Homer: ODYSSEE, Anfang des 11. Gesanges; ferner DTV Lexikon der Antike Nr. 3080, Stichwort "Kimmerier" - iranisch-thrakisches Reitervolk in den südrussischen Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres. Dazu H.P. Blavatsky: Die Geheimlehre, Bd. II: Anthropogenesis, Seite 816, und "Aufstieg und Untergang der Großreiche des Altertums", Seite 65 ff., herausgegeben von Walter Felix Mueller, (Stuttgart, 1958)

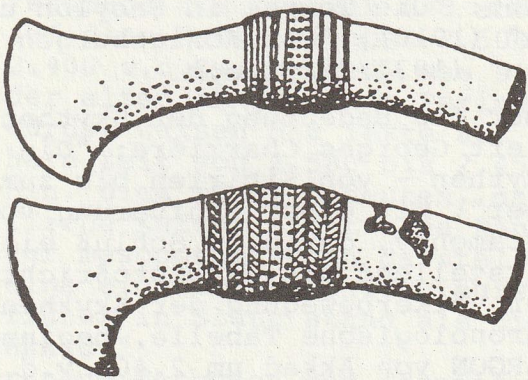
16 Koldewey war nach BROCKHAUS Enzyklopädie einer der Begründer der archäologischen Bauforschung und hat verschiedene Bücher über die Bauten in Babylon verfaßt: "Die Tempel in Babylon und Borsippa" (1910); "Die Königsburgen von Babylon" (1931/32) u.a.m

17 Über die Bedeutung der Skythen informiert Georges Charrière: "Die Kunst der Skythen - von Sibirien bis zum Schwarzen Meer", mit einer Einführung von M.I. Artamonov, darin am Schluß eine Karte, darstellend die Hauptstoßrichtungen in der Völkerbewegung der Skythen, und eine chronologische Tabelle, beginnend mit SARGON von Akkad um 2.400 v.d.Zw. Der Katalog enthält auch eine Würdigung des Architekten Robert KOLDEWEY, Seite 43 und Seite 46: "Robert Koldewey, der Ausgräber Babylons, und die neuesten Funde im Irak" und "Sumer, Babylon und Assur".

18 Über die 1888 als Teil des Staatsarchivs gefundenen "Tafeln von Amarna" berichten

(18) Emma-Brunner-Traut und Vera Hell in ihrem Kunst- und Reiseführer ÄGYPTEN, daß es sich bei dem Fund um rund 400 Tontafeln mit Keilschrift beschrieben handelt, meist in akkadischer Sprache. (Seite 72) Im Zusammenhang mit dem Reich des Pharao ECHNATON gehen die Verfasser näher auf die Königsstadt Tell el-Amarna und das dort gefundene Staatsarchiv ein, die "von ungeheurem Wert sind, geben sie doch wie kein anderes Dokument Einblick in die politisch-diplomatischen Verhältnisse jener Zeit". Diese "Tafeln von Amarna" befinden sich heute in den Museen von Berlin, London und Kairo. (Seite 518)

***



Steinerne Prunkäxte, verziert
3.Jtsd.v.d.Zw. (Troja)

Aus Kosmischer Sicht · **entnommen der Vortragsreihe: »Wahrheit – Weistum – Weltgeschichte«.**
3. Auflage, 1 Foto, 15 Zeichnungen, 21 Tafeln, 1 ausfaltbare Zeittafel, 212 Seiten **DM 24,–**

Der kosmischen Schöpfungsordnung des Allgeistes bewußt zu dienen, die Wahrheit zu erkennen und zu lieben, ist unser Ziel.

Einst war dies den Alten als »Anima Mundi« (Weltenseele) bekannt und ist der östlichen »Akasha-Chronik« vergleichbar. Weltweit wird uns der Ursprung des Menschen (anthropologisch) in Mysterienspielen, Mythenmotiven, wie in der Symbolik dargestellt und bruchstückweise überliefert. Nur aufgrund der Kenntnis des Mysterienschlüssels lassen sich die geheimen Urweisheiten enträtseln.

Mit zum Teil unbekanntem Quellenmaterial wird überzeugend festgestellt, daß 1. das Karma-Gesetz, 2. die Universal-Astrologie und 3. die Wiederverkörperung (=Inkarnation) eine Einheit bilden.

Durch die Sprachverwirrung wurde das Urweistum mehr oder weniger »zersägt« und die Teile (=Lederstreifen aus Widars Schuh; Edda) bewußt in die »geschaffenen Sprachen« verstreut.

Heute werden Unwahrheiten global von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen interpretiert. Antike Quellen zuverlässiger Historiker werden nur sehr selten zitiert oder oft sogar entstellt wiedergegeben. All diese Gründe (siehe im Werk mehr!) sind ebenfalls das hohe Ziel unseres Wirkens und unserer Schaffensfreude.

Kein anderes Werk ist diesbezüglich so aufklärend gestrafft und gezielt am innersten Kern der Wahrheit, wie das vorliegende.

Jedermann sollte sich hieran universal orientieren!

Runen, Symbole und das Schöpfungsziel · **die symmetrisch-kristalline Einheit**
21 Zeichnungen, Bilder sowie eine Falttafel **DM 24,–**

Der Autor ist bemüht, eine geistige Brücke zu dem keltisch-germanischen Urweistum zu schlagen. Er weist in seinen Schriften dem wahrheitssuchenden europäischen Menschen den Weg, den er zur Entfaltung seiner geistigen Möglichkeiten im angebrochenen Wassermannzeitalter beschreiten muß, um dem Schöpfungsziel nahezukommen.

Nach Dunkelheit wieder zum Licht · **Europas Weg zum höheren Menschentum**
64 S. zahlreiche Abbildungen, brosch., **DM 12,80**

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas im begonnenen Wassermann-zeitalter.

Aus einem profunden Wissen heraus öffnet der Autor den Zugang zu Quellen, die aufgrund der einseitigen Christianisierung durch Rom fast gänzlich ausgerottet sind.

Das altgotische kosmologisch fundierte Urweistum weist dabei in eine Zukunft, die auf neuer »Erde« ihr neues Leben unter einem neuen »Himmel« (=Weltleitung) aufbauen wird.

Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter · »Das Schöpfungsziel«
32 Seiten, DIN A4, zahlr. Abb. geheftet, **DM 7,50**

Für das neue Zeitalter des Wasermann ist es mehr als notwendig, mit dem Urweistum vertraut zu werden, zumal das rein verstandesmäßige Schuldenken unser ganzes Dasein so beherrscht, daß jede Klarsicht in das »Innere der Wirklichkeit« verstellt ist. Die geistige Welt kann nicht mit kaltem Intellekt verstanden und durchdrungen werden, nur die bewußt gewordene Geistseele kann sie erfassen.

Die »Urreligion der alten Weisen« ist der Zentralpunkt der Neuorientierung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

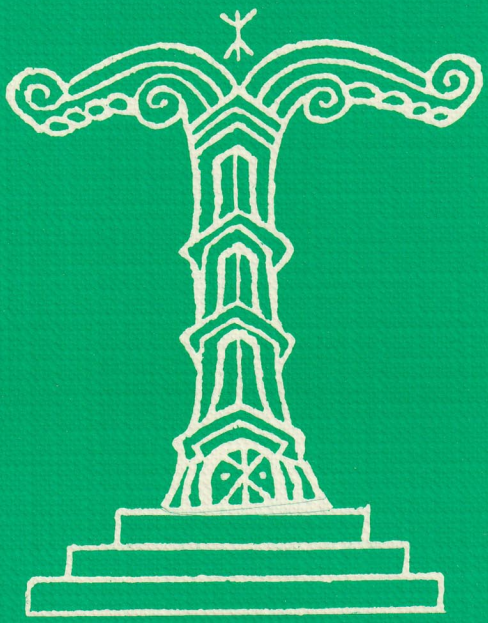
Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band IV



Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte. Bd. IV

Der Großkulturkreis der Griechen
und sein Entstehen

Das Weltreich der Römer
(Konjunktion Merkur–Sonne)

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift IV.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-15-X

1. Auflage 1988
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1988
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

Inhalt

Seite

Vorwort 5
Abb. 1: Die Sphinx der Naxier 8
Altgriechische Zitate 9
Abb. 2: Attische Silbermünze mit Eule der Athene. 10
Abb. 3: Altgriechische Schriftzeichen 11
Abb. 4: Zweite Gruppe altgriechischer Schriftzeichen. 12

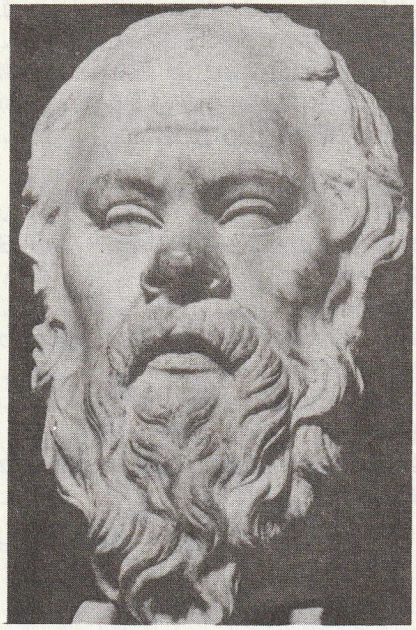
Der Großkulturkreis der Griechen und sein Entstehen. 13
Abb. 5: Die Bernsteinküste in Samland 25
Abb. 6: Solon 29
Abb. 7: Platon. 29
Abb. 8: Bronzebeil als Weihegabe an Hera. 31
Abb. 9: Zeus und Hera thronend. . . . 32
Abb.10: Hermes gibt Dionysos an Nymphe 41
Abb.11: Gotisches Alphabet nach der WULFILA-Bibel 50

Zitate zur Geschichte der Etrusker und Römer 61
Abb. 12: Das antike Etrurien. 62
Abb. 13: Elfenbeinernes Miniaturtäfelchen. 63
Abb. 14: Etruskischer Krieger 63
Abb. 15: Schiffskampf aus der Zeit etruskischer Seeherrschaft . 63
Abb. 16: Kampfrichter aus Tarquinia . 64

Das Weltreich der Römer (Konjunktion Merkur-Sonne) 65

Seite
Abb. 17: Manios-Spange aus Praeneste 67
Abb. 18: Liktoren und Trompetenbläser 70
Abb. 19: Dolchgriff mit Runen und griechischer Schrift 72
Abb. 20: Die römische Capitalis . . . 86

Anmerkungen 87
Abb. 21: Runenrad von Gallehus. . . . 90



SOKRATES - spätklassisch - ausgestellt in Rom: Museo Nazionale delle Terme, wiedergegeben in der rororo-Bildmonographie SOKRATES als Titelbild, in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Gottfried Martin. In dieser SCHRIFT IV wird SOKRATES erwähnt auf den Seiten 22, 45, 54, 55 und 93.

Vorwort

In meinem Buch "Aus kosmischer Sicht" (Stuttgart 1983), Seite 8 ff., wird darauf hingewiesen, daß die untergegangenen Kulturkreise sehr viel älter sind, als es heute noch geschichtswissenschaftlich angenommen wird. Vergleicht man z.B. die Geschichtsbücher der Schulen mit freischaffenden Forschern, so stellt man immer wieder unüberbrückbare Widersprüche fest, die teilweise auf Übersetzungsfehlern oder auf Geschichtsfälschungen beruhen.

So sind manche Überlieferungen mehr oder weniger einseitig ideologisch gefärbt oder aus politischen Gründen bewußt entstellt, so daß stets Fragen offenbleiben. Wollen wir nämlich wirklich die volle Wahrheit finden, so müssen wir berücksichtigen, daß die Geschichte aller Kulturvölker in ihrer Sprache bzw. Schrift verborgen liegt. Deshalb soll meine Schriftenreihe "Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte" dazu beitragen, auf verursachende geistige Kräfte aufmerksam zu machen und, soweit dieses möglich ist, auf sprachliche Zusammenhänge hinzuweisen.

Hierbei offenbart sich dann, daß die Urreligion der Alten auf das allerengste mit der Geschichte aller Großkulturen verbunden ist und ihre geographischen Gründungen nur als ein in Zeit und Raum eingebetteter, kosmologisch fundierter Vorgang zu begreifen ist, der von einem ganz bestimmten geistigen Punkt eingeleitet bzw. in Gang gesetzt wurde.

Der Geschichtsschreiber JORDANES (auch JORNANDES - er lebte um 500 n.d.Zw.) - bezeichnet diesen Ausgangspunkt "als eine Werkstatt der Völker oder als eine Scheide der Völker" (siehe Schrift I dieser Reihe, Seite 9 f.). Und der bedeutendste Dichter Roms: VERGIL (70-19 v.d.Zw.) spricht in seinen GEORGICA I,30 ("Landleben", Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt, 1987) von ULTIMA THULE. Bekanntlich wiesen die Goten darauf hin, daß sie aus Thule kamen (siehe H.A. Weishaar, Schrift I: ROTE ERDE, Ludwigshafen a.Rh., 1969, Seite 92, 94, 97 und 102).

Was aber wußte VERGIL wirklich bereits von ULTIMA THULE? Nach dem Bericht des PYTHEAS aus Massalia befuhr dieser um 325 v.d. Zw. die Nordsee bis zur Insel Thule. Näheres bringt unter seinem Namen das DTV-Lexikon der Antike Nr. 3074, Seite 58. Pytheas hatte berichtet, Thule liege sechs Tagesfahrten nördlich Britanniens - an einer Stelle, wo Pytheas Erde, Wasser und Luft in einem Gemisch sah, das er mit einer "Meerlunge" verglich. (STRABON 2,4,1) Während der Sonnenwende werde es in Thule nicht Nacht (PLIN. nat.4,103). Mehr über Thule berichtet das DTV-Lexikon der Antike Nr. 3083, Seite 163).

Daß VERGIL über ULTIMA THULE als dem POL SEPTENTRIO tiefer orientiert war, beweist die sonst unerklärliche Erwähnung gleich am Anfang der GEORGICA nach Anruf der zwölf Gottheiten, die mit der Landwirtschaft zu tun haben, und Widmung an MAECENAS (I,2), der aus etruskischem Königsgeschlecht stammend schon früh in der Umgebung OCTAVIANS mitwirkt, ebenso Vertrauter des AUGUSTUS. Ausführliche Lebensbeschreibung bringt DTV-

Lexikon der Antike Nr. 3080, Seite 268 f. Ganz deutlich aber heißt es dann in den ERLÄUTERUNGEN zur GEORGICA (= Landleben a.a.O.) Seite 384: "Die Georgica sind im Grunde nur ein Gleichnis. Nicht Belehrung der Bauern, so treffend sie im einzelnen sein mag, ist ihr Ziel, sondern Deutung der Welt und des Weltgeschehens." Und solch ein Gleichnis ist eben auch ULTIMA THULE für VERGIL.

Wie ursprünglich alle vom POL SEPTENTRIO gegründeten Kulturkreise waren auch die Griechen ein mit handwerklichen Fertigkeiten ausgestattetes Agrarvolk, das hierarchisch nach der alten Gauordnung aufgebaut und geleitet wurde, ebenso wie die Etrusker und die Römer. Geschichtswissenschaftlich gilt es heute als erwiesen, daß noch drei der griechischen Hauptstämme: die Ionier, die Achäer (Äoler) und die Dorer im Laufe des 2. Jahrt. v.d.Zw. nach Hellas - aus dem großbaltischen Kulturkreis kommend - dort einwanderten.

Diese Einwanderungen könnte man als den letzten Nachschub überzähliger Jungmannschaften ansehen, die aus dem baltischen Ostseeraum stammen. Besonders der nordthessalische Landschaftsname PELASGIOTIS weist darauf hin, woher die als Ureinwohner bezeichneten PELASGER gekommen sind. Denn die Begriffe PELASGER, POL und POLIS hängen sprachwissenschaftlich auf das allerengste zusammen und weisen auf das kulturelle Ausstrahlungszentrum von SEPTENTRIONALIA bzw. auf den POL SEPTENTRIO in Mitteleuropa hin (siehe Näheres in Schrift I dieser Reihe, Seite 9 ff.).

Bad Neuenahr–Ahrweiler 13, im April 1988
Willy G. Fügner

Abb. 1: Die Sphinx der Naxier (von einer Kykladeninsel) im Apollonheiligtum zu Delphi (um 550 v.d.Zw.). Diese dämonischen Mischwesen besaßen wie Apollon Macht über Leben und Tod. Aus Erika Simon: Die Götter der Griechen (München 1985), Abb. 123.

Altgriechische Zitate

Erkenne dich selbst - und du wirst das
Universum und die Götter erkennen.

Inschrift am Eingang zum Apollo-Tempel
in Delphi (Anm. 1)

Höchster der Unsterblichen,
Viele Namen nennen dich,
Ewig allmächtiger Zeus,
Dich, den Urquell allen Werdens,
Der nach ewigen Gesetzen
Herrschet im All, ich grüße dich, Zeus.
Ja, ich darf's. Es ist der Mensch
Dir verwandt. Allein von allem,
Was da lebt und kriecht auf Erden,
Ist ein Abbild er des Alls:
Wir sind deines Geschlechtes.
Und so will ich immerdar
Preisen dich und deine Macht.

Zeushymnus des Kleanthes (331-232 v.d.Zw.)
(Anm. 2)

Man darf keinem Menschen Unrecht mit Unrecht,
Böses mit Bösem vergelten, was man auch von
ihm erlitten hat.

Platon: Kriton, 49 c

Verbirg nichts! Denn die Zeit, die alles sieht
und alles hört, sie faltet alles auf.

Sophokles (496-406 v.d.Zw.)

Der Körper bedient sich vieler Werkzeuge; aber des Körpers und seiner Teile bedient sich die Seele, und die Seele wiederum ist ein Werkzeug Gottes.

Plutarch (46-125)

Abb. 2
Attische Silbermünze aus dem 5. Jh. v.d.Zw. mit dem Bild von Athenes gefiedertem Symbol, aus Peter Green: PARTHENON, Stuttgart 1975, (Seite 17)

Die Zahl ist das Wesen aller Dinge.

Pythagoras (570-480 v.d.Zw.)

In manchem guten Weisheitsspruch
Schläft oft im Keim ein ganzes Buch.
Wie schlummernd liegt und wie im Traum
Im Samenkorn ein mächtiger Baum.

Alter Spruch

Wage weise zu sein! Sapere aude!

Nach Horaz

Abb. 3 : ALTGRIECHISCH.

Halikarnassos	Prokonnesos u. Milet	Thera	Melos	Kreta	Athen alt	Athen jüng.	Argos	Korinthos	Korkyra	Anaktorion	Wert
A	A A	A A	A A	A A	A A	A	A A	A A	A A A	A A	a
B			Y Y	B	B B	B	B	J T	J	Y	b
Γ	Γ	ʃ Γ	⅂ Γ Λ	ʃ Γ Λ	Λ Λ	Λ	⅂ Λ	C I	ʃ ʅ	C	g
Δ	D Δ	Δ	Δ	Δ	D Δ	Δ	D D	Δ D	Δ	Δ	d
E	E E	E E E E	E E E	E	E E	E	E E E	B B X E	B	B	e, ei
				F C			F F	F F	F F		f
I					I	I					dz
H	H B	B	H	H	B	H	B	B	B	B	e h
⊙	⊗ ⊕	⊗ ⊕	⊙	⊗ ⊕	⊕	⊙	⊗ ⊕	⊗ ⊕	⊕	⊕	th
I	I	4 2 5 7 2 2	4 I	S S	I	I	I	Σ E S	S S	I	i
K	K K	K K K	K	K	K	K	K	K	K	K	k
Λ	Λ Λ	L Λ B	Λ Λ	L Λ Λ	L L	L	L L	L Λ	L Λ	L Λ	l
M	M	M	M M M	M	M	M	M	M	M	M M	m
N	N N	N	N N	N	N	N	N N	N	N	N	n
Ξ	Ξ Ξ		Ξ				Ξ	Ξ	Ξ Ξ		ks
O	O	O o	O C	O O	O	O	O O	O	O O O O	O O	o, u
Π	Π Π	Γ Π	Π	C Π	Π	Π	Π	Γ Π	Π	Π Π	p
		Φ Q			Q	Q Q		Q			q
P	D P D	P	P P R R	P P	P R	P R	P P	P P R	P P	P R	r
Σ	Σ Ε	M	M M Σ	M Σ	S Σ	Σ	M S Σ	M M	M M	Σ	s
T	T	T	T	T	T	T	T	T	T	T	t
Y Υ	V	V Y Y	V Y Y	V Y	V	Y	Y V	V Y Y	Y	V Y	ü
Φ	O		Φ	O Φ	O Φ	Φ	O Φ	Φ Φ Φ	Φ		ph
X	X		X		X +	X	X +	X +	X		kh
Ψ	Ψ Y							Ψ			ps
Ω Ω	Ω	O	O								ō

Die vorstehenden Alphabete bilden einen Auszug aus Kirchhoff's Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets; wir theilen nach ihm die griechischen Alphabete in zwei Klassen, welche sich durch den Lautwert des X unterscheiden. Aus obiger Zusammenstellung geht hervor, dass der Lautwert der Zeichen lange Zeit ein schwankender war, doch ist zu constatiren, dass der Wechsel der Formen nie zu Verwechslungen Anlass gab, indem, wenn in einem Alphabete 4 *i* war, *s* durch M, *m* durch M bezeichnet wurde, auch die Formen M und M werden für *s*, *m* oder als *m*, *s* benützt.

Carl Faulmann, Seite 169, DAS BUCH DER SCHRIFT
Wien 1880 - Nachdruck Nördlingen 1985

Abb. 4: ALTGRIECHISCH.

Euböa	Böotien	Lokris	Thessalien	Lakonien	Arkadien	Elis	Achäische Colonien	Wert
A A A A	A A A A	A A A	A A A	A A A	A A A	A A A	A A A A	a
B B B	B B	B		B		B	B	b
Γ Γ Λ	Λ Γ	Γ C C	Γ	Λ	C C	C	I	g
D D Δ	D D Δ	D	D	D Δ	D D Δ	D	D D Δ	d
E E E	E E F E	E E E E	E E	E E	E E	E	E E E E	e, ei
	F C	F F	F	F	F	F	F C	f
I	I	I I						dz
H	H H	H		H	H		H	e, h
⊗ ⊕ ⊙	⊕ ⊞ ⊙	⊕ ⊙	⊕ ⊙	⊗ ⊕	⊕	⊕	⊕ ⊙ ⊕	th
I	I	I	I	I	I	I	≤ ϟ I	i
K K	K	K	K	K	K	K	K	k
Λ Λ L	L	Λ Λ	Λ	Λ	Λ Λ	L Λ	Λ Λ	l
M M M	M M	M M	M	M	M	M M	M	m
N N N	N N	N N	N	N N	N	N	N	n
O O o	O O □ O	O o	O o	O	O	O o	O O o	o, u
Π Π	Π ⊃ Π	Π	⊃ Π	Π Π	Π Π	Π Π	Π Λ	p
		ϙ			Q		Q	q
R R P	R R P P	R R	R	P P R	R R	P	P P	r
S S ≀ Σ	S ≀ Σ	≀	S	Σ ≀ S ≀	S Σ	S ≀	M	s
T	T T	T	T	T	T	T	T T	t
V Y	V Y Y	V	V	V Y Y	V	V	V Y Y	ü
+	+	+		X	+	X	+	ks
Φ	Φ Φ Φ	Φ Φ	Φ Φ	Φ		Φ	Φ	ph
Ψ Y	Ψ Ψ Ψ	Ψ	Ψ	Ψ Y	Ψ	Ψ Y	Ψ	kh
		Ж			Ж Ж			ps

Zahlzeichen: I 1, II 2, III 3, IIII 4, Π (πέντε) 5, ΠI 6, ΠII 7, ΠIII 8, ΠIIII 9, Δ (δέκα) 10, ΔΔ 20, ΔΔΔΔ 50, H (ἕκατον) 100, X (χίλιοι) 1000, M (μύριοι) 10000.

Die vorstehende zweite Gruppe, welche den grössten Theil von Griechenland umfasst, zeigt Formen, welche sich mehr zur italischen Schrift neigen; sie wurden später durch die ionischen Zeichen verdrängt. Dieser ionische Typus bildete sich allmälig immer harmonischer aus und zu Anfang unserer Zeitrechnung war die griechische Capitalschrift diejenige, welche sich in den Versalien unserer griechischen Buchschrift erhalten hat.

Carl Faulmann: Seite 170, DAS BUCH DER SCHRIFT
Wien 1880, Nachdruck Nördlingen 1985

Der Großkulturkreis der Griechen und sein Entstehen

In der Schriftenfolge WAHRHEIT, WEISTUM, WELTGESCHICHTE I, II und III wurde nachgewiesen, daß die untergegangenen Großkulturkreise bereits in prähistorischer Zeit vom kulturellen "Nordpol" in Mitteleuropa (= Thule Skandza, Ur-Atlantis oder Pol Septentrio) ihren Ausgang genommen hatten. Will man sich daher "in etwa" ein klares, der Wirklichkeit entsprechendes Bild über vergangene Kulturepochen mit ihren verschollenen Völkern machen, dann muß man sich intuitiv in die Denkweise, in die geistige Vorstellungswelt wie auch in die kosmisch fundierte religiöse Ganzheitsschau ihrer wissenden Eingeweihten hineinversetzen, solange diese noch EINE WAHRE FÜHRERSCHICHT vor ihrem "FALL" waren.

Die Weltanschauung der Alten war nun einmal in ihrer Tiefe und Weite des Denkens eine kosmische und beruhte auf hochgeistigen kosmologischen Erkenntnissen des Lebens in der Welt der Erscheinungen. Sie betrachteten die Dinge in ihrer absoluten Universalität mit dem "geistigen Auge der Ewigkeit" und planten und handelten entsprechend. Daher sollten wir die gliedhafte Verbundenheit der untergegangenen Kulturkreise mit dem Makrokosmos als eine unwiderlegbare Tatsache betrachten.

So zeigte zum Beispiel das Südwest-Fernsehen in zwei Folgen am 14. und 21.3.88 jeweils um 20.15 Uhr: "Europas großer Faltenwurf", wobei neben der Bezeichnung OZEAN nach dem griechischen Gott OKEANOS auch das damalige Mittelmeer in seiner riesigen Ausdehnung als TETHYS-Meer gezeigt wurde. Tethys und Okeanos waren Geschwister und heirateten dann. Näheres unter diesen Stichwörtern in VOLLMERs Wörterbuch der Mythologie aller Völker (Leipzig/Wiesbaden 1978). In dem Reader's Digest Bildband DIE ALPEN (Stuttgart 1972) wird Seite 22-23 ebenfalls das Urmittelmeer als TETHYS beschrieben.

So wie einst alle Maßeinheiten, welche die Alten bereits besaßen und in den Maßrelationen vorgeschichtlicher Steinkreise oder in den Pyramiden und den gewaltigen Tempelbauten enthalten sind, so offenbaren die griechischen Skulpturen wie auch die griechische Mythologie dem Wahrheitssuchenden ebenfalls tiefstes kosmologisch fundiertes Urweistum. Und nur durch "Springen über Stock und Stein, über Zeit und Raum" kann das ursprüngliche universelle Gesamtbild der alten Griechen in seinen vielfältigen Zusammenhängen wieder voll erkannt werden. Deshalb wird in dieser Schriftenreihe ebenfalls davon ausgegangen, daß die ersten irdischen Baumeister in ihrer Eigenschaft als höchste Eingeweihte zielbewußt nach dem voll erkannten ehernen Gesetz des Weltenbaumeisters schöpferisch werkten.

Im vorigen Jahr ist über "Wissen und Weisheit aus dem Weltall" ein Buch von Harald Stöber herausgekommen: HERR DER GÖTTER - Altorientalische Dokumente geben kosmische Geheimnisse preis (Verlag MEHR WISSEN,

Düsseldorf, 1987) mit ausführlichem Quellenverzeichnis. Eine ähnliche Zusammenstellung in Essay-Form hat auch Gerd Klaus Kaltenbrunner im MUT-Verlag, Asendorf, 1987, herausgebracht: VOM GEIST EUROPAS - Landschaften, Gestalten, Ideen; darin ist der Verfasser besonders auf die frühen Funde in GOTLAND (Seite 61 ff.) und ab Seite 395 auf den "KÖNIG DER WELT" des Franzosen René Guénon (1886-1951 in Kairo) eingegangen (AURUM Verlag, Freiburg i.Br., 1987). Guénon spricht auch von dem "nicht offenbarten" Pol, an dem "das Gleichgewicht dieser Welt hergestellt ist" (Anm. 165 in Kap. X: Namen und Symbole der geistigen Zentren).

Um eine klarere Vorstellung über den Ursprung und das Werden wie den späteren Zerfall des großen Kulturvolkes der Griechen zu erhalten, müssen wir nicht nur auf die Mythologie und die altgriechischen Sagen zurückgreifen, sondern gezielt nach der Herkunft ihrer Lichtreligion forschen. Hierzu sei vorerst der Altertumsforscher Dr. Ernst Krause zitiert. In seinem Werk "TUISKO-LAND" (Glogau 1891), 3. Buch, Seite 175 f. sagt er:

"Eine Anzahl der ältesten griechischen Dichter, unter denen sich, was besonders zu beachten ist, mehrere Apollopriester befanden, namentlich der unbekannte Verfasser des uralten, häufig dem Homer (er lebte im 8. Jh. v.d.Zw.) zugeschriebenen Epigonen-Epos, ferner Hesiod (um 700 v.d.Zw.), Olenos (vorhomerischer Hymnendichter), Aristeas (er lebte im 3. Jh. v.d.Zw.) und andere berichteten, Apoll nebst seiner Schwester Artemis und ihrer Mutter Latona seien ursprünglich keine griechischen Gottheiten, sondern erst aus dem fernen Lande der Hyperboreer nach Griechenland ge-

kommen, zunächst nach DELOS, welches als Kolonie der Hyperboreer bezeichnet wurde und die Erinnerung an das Mutterland - wie wir sogleich sehen werden - sehr lange pflegte.

Ebenso wurden der Apollotempel in Delphi wie auch der zu Metapont und der Zeustempel in Dodona als Gründungen der Hyperboreer bezeichnet, so daß - wie wir sehen - die Griechen sämtliche Hauptträger ihrer Lichtreligion aus dem nördlichen Europa herleiteten. Denn das Land, in welchem die 'frommen Hyperboreer' wohnten, wird uns durch HERODOT auf Grund von Berichten, die er am Schwarzen Meere von den Skythen, die unterrichtet sein konnten, eingezogen hatte, als ein solches geschildert, in welchem die Luft manchmal so dicht von Schneeflocken erfüllt wäre, als sei sie voller fliegender Federn. (IV,31) DIODOR hat die Ansichten der Griechen von dem Volke des Nordens, dem sie ihren Lichtkultus verdankten, in seiner Geschichtsbibliothek (Diodoros Siculus: Bibliotheke II, 47) zusammengefaßt und darin vor allem die Mitteilungen des HEKATAIOS VON ABDERA (ca. 350-290 v.d.Zw.) wiedergegeben, der zur Zeit ALEXANDERS des Großen lebte und ein besonderes Buch 'ÜBER DIE HYPERBOREER' geschrieben hat:

'Dem Keltenlande gegenüber', sagt Diodor, 'liegt in dem jenseitigen Ozean gegen Norden eine Insel, nicht kleiner als Sizilien. Die Bewohner derselben heißen Hyperboreer (= Übernördliche), weil sie über das Gebiet des Nordwindes hinausliegen. Der Boden ist so gut und fruchtbar und der Himmelsstrich so günstig, daß man zweimal im Jahre ernten kann. Nach der Fabel ist LATONA auf dieser Insel geboren; darum wird

auch APOLL daselbst eifriger als alle anderen Götter verehrt. Die Einwohner sind eigentlich allesamt als Apollopriester zu betrachten, da sie diesen Gott jeden Tag durch immerwährende Lobgesänge preisen und auf alle Art verherrlichen. Es ist auf dieser Insel ein prächtiger, dem Apoll geweihter Hain und ein merkwürdiger Tempel von kreisrunder Form, mit vielen Weihgeschenken geschmückt... Übrigens leben sie mit den Griechen ganz vertraut und besonders mit den Athenern und Deliern; und diese Zuneigung schreibt sich aus alten Zeiten her.

Ebenso kam nach Griechenland ein Hyperboreer ABARIS (auch bei Herodot IV, 36 erwähnt), der die alte Bekanntschaft mit den Deliern als seinen Verwandten erneuerte.'

So weit Diodor - wir erhalten hier den in ideale Verklärung gerückten Bericht über ein sprach- und stammverwandtes Volk des Nordens, dem die Griechen ihren Apollokult verdanken wollen."

Krause fährt dann Seite 186 fort: "... war selbst der Name des Apoll, für den sich keine befriedigende griechische Ableitung gefunden hat, nordischen Ursprungs. Wir wissen, daß durch den gesamten Norden von Kelten, Germanen und Slaven gleichmäßig ein Lichtgott verehrt wurde, dessen Name zwischen Beal, Bäldäg, Bel, Biel schwankt und den Römer kurzweg als 'Apollo Belenus' übersetzten. Der angelsächsische Bäldäg (d.h. der lichte Tag) scheint in den nordischen BALDUR und den germanischen PHOL überzugehen, und am zweiten Mai wurde am Rhein der Phultag und von den Kelten das Bealtine gefeiert."

Auf den "Lichtgott Biel" oder Bel wurde

besonders in Schrift I dieser Buchreihe (Seite 23 f.) ausführlich eingegangen und auf die altgotische Sprachwurzel b-l, p-l, b-l-k oder p-l-k bzw. b-l-c und p-l-c hingewiesen. Erwähnenswert ist ferner, daß die aus Mitteleuropa stammende Adelsschicht der Sumerer ihre oberste Gottheit "Bel" nannte. Als das Kulturreich der Sumerer zerfiel, galt "Bel" in Babylon und bei den Chaldäern weiterhin als oberste Gottheit.

Und aus der EDDA wissen wir, daß Odin-Wotans lichter, unschuldig zur Hel gefahrener Sohn bei unseren Vorfahren Beldeg-Balder bzw. Baldur hieß. Springen wir dann ins Französische, so finden wir unter dem Begriff "bélier" die Bezeichnung "Widder" (lat. = aries!), und die Steigerung von "gut" heißt im Griechischen "beltîon" = besser. Ein Zitat von dem Begründer der Anthroposophie Rudolf STEINER rundet das Bild ab, das der Schrift: "Baldurs Wiederkehr - die Weisheit des Nordens" von K.O. Schmidt (Verlag "Die Goden" o.J.), Seite 19, entnommen wurde:

"Indem der Mensch hingegeben ist an den blinden Hödur, erlischt das alte hellsichtige Anschauen. Das ist die 'Tötung Baldurs'. Das empfindet der nordische Mensch, daß nach und nach wirklich verlorengegangen ist das BALDURHAFTE, das Hineinschauen in die geistige Welt."

Über die Gottheiten Biel, Baal oder Bel erhalten wir weder in den zahlreichen Lexika noch in den vielerlei Geschichtsbüchern eine koordinierte ganzheitliche Aussage, die der vollen Wahrheit entspricht. Deshalb ist es heute notwendiger denn je, alle widerspruchsvollen Darstellungen und meist ideologisch gefärbten Geschichtsauffassungen so zu kor-

rigieren, daß ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild entstehen kann.

Um die verschiedenen Kulturepochen der Menschheit in ihren tatsächlichen Zusammenhängen zu erkennen - das heißt, soweit dieses überhaupt möglich ist -, sollten wir stets die verursachenden geistigen Kräfte, positiv wie negativ, voll aufdecken und entsprechend freilegen. Denn ursprünglich stammen die bestehenden Weltreligionen alle aus der einen Quelle der Lichtgeborenen. Diese kannten den Schöpfungsplan des Allgeistes und die auf der Erde zu lösende Aufgabe des Menschengeschlechts:

> Zwecks Höherführung der Menschheit entstanden zu kosmisch bedingten Epochen zielbewußt die Großkulturkreise in astrogeographisch ganz bestimmten Landgebieten. Jedoch die lichtgeborenen Führergeschlechter "ihrerseits, die nur gut zu sein verstanden, vergaßen das Naturgesetz, das zwar zuwege bringt, niedrigere Formen durch Aufpfropfung edlerer Reiser emporzuzüchten, aber verbietet, den edlen Stamm selbst durch Einführung geringeren Blutes entarten zu lassen... DAS WAR DER SÜNDENFALL! Gebrochen war der Ringwall der Burg der Asen... So meldet's die EDDA." (H.A. Weishaar a.a.O., Schrift I, Seite 20)

Die edlen Eigenschaften wie Menschenliebe, Weisheit, höchste Vernunft und damit das Recht und die Befähigung zur Höherführung der Menschheit im Rahmen des Schöpfungsplanes gingen allmählich verloren, da dieser nicht mehr beachtet wurde und schließlich in Vergessenheit geriet. Geistige Finsternis begann sich auszubreiten, die in der EDDA mit "Götterdämmerung" und "Fimbulwinter" bezeichnet wird. Und im gegenwärti-

gen weltweiten geistigen Chaos erreicht die Dunkelheit ihren Höhepunkt, obwohl sich bereits die ersten Frühlingsstürme des Zodiakalzeitalters WASSERMANN ankündigen.

Ebenso berichtet hiervon das Buch des DZYAN in 'Theogenesis' Strophe VI,19 (Weishaar, Ludwigshafen, 1973), als die herrschende Dunkelheit die Gemüter - dem "Gordischen Knoten" vergleichbar - verwirrt hatte; denn sie wußten nichts von den Ursachen für die karmische Heimsuchung und den wahren "Fall" ihrer Vorväter. Sie riefen zu den Unsichtbaren:

"Zeiget uns die Mysterien unserer Väter. Wir sind blind und taub und stumm vor unseren Feinden. Wir tasten in der Dunkelheit nach dem Licht, welches das Feuer entzündete, das jetzt so schwach in uns brennt. Wir wissen, daß dieses Licht klar und hell an verborgenen Orten brennt, aber immer, wenn wir uns ihm nähern, weicht es von uns zurück. Die Dunkelheit nimmt zu durch den Gegensatz..." (weil die "Berufenen" noch nicht "giftfest" für den Empfang höchster geistiger Wahrheiten waren; der Verfasser).

Dann wird in Strophe VII,32 darauf hingewiesen, daß der (Licht-) König zu den Seinen kam und ihnen nun bekannt wurde:

> "Ich bin der Erste", sprach er, und "Ich bin der Letzte", und wir sind eins. Aus der Dunkelheit ist das Licht entstanden. Aus dem Nichts sind alle Dinge entstanden. Aus dem Tode ist das ewige Leben entstanden. Es ist vollbracht. (Ende von Strophe VII)

So weit dieser Auszug aus dem uralten Buch des DZYAN, das viele Jahrtausende älter als das Alte Testament ist und aus archäischer

Epoche der "Lichtgeborenen" stammt. Weitere Zitate aus dem Buch des DZYAN nebst Erklärungen sind auch in meiner Schrift RUNEN, SYMBOLE UND DAS SCHÖPFUNGSZIEL (Stuttgart 1985) enthalten ab Seite 46. Inzwischen sind aber auch zwei indische Bearbeitungen der Stanzen des DZYAN herausgekommen:

1. Sri Krishna Prem und Sri Madhava Ashish: MAN, THE MEASURE OF ALL THINGS (= Der Mensch als Maß aller Dinge) in the Stanzas of Dzyan, Rider & Co., London, 1969;
2. Sri Madhava Ashish: MAN, SON OF MAN (= Der Mensch, Sohn des Menschen) in the Stanzas of Dzyan, Rider & Co., London, 1970.

Darin haben die beiden Verfasser die entsprechenden Stanzen des Dzyan neu übersetzt und mit anderen Schöpfungsmythen verglichen. Beide Bände sind mit ausführlichen Registern versehen. (1. Band: 360 Seiten; 2. Band: 352 Seiten)

Viele griechische Mythen und Sagen aus vorgeschichtlicher Zeit wurden bis in die Neuzeit nur als phantasievolle Erdichtungen angesehen. Stattgefundene weltweite Ausgrabungen und die praktische Anwendung des so lange vergeblich gesuchten Mysterienschlüssels zu den alten Weistümern haben diese Ansicht widerlegt. Hierzu sei besonders auf die Schriften von H.A. Weishaar hingewiesen, der zahlreiche Mythen und Berichte der Alten auf sieben Ebenen beleuchtet hat. Wir verweisen hierzu auf den INDEX zu H.A. Weishaar-Schriften, Bd. I-III, Weishaar-Verlag, Ludwigshafen a.Rh., 1972, mit 195 Seiten. Besondere Stichwörter darin für unseren Zusammenhang sind: Siebenmalige Umdrehung des Sprachschlüssels, Sprachwissenschaft, Sprachverwirrung, Springwurzel, Springen/Springer etc.

Nach antiken Berichten: Apollonios von Rhodos (295-215 v.d.Zw.), Timagenes (kam 55 v.d.Zw. als Gefangener nach Rom), Ammianus Marcellinus (330-390) und anderen stammen die Herakliden, Dorer, Phäaken, Hylleer, Samo-Thraker usw. aus den bis an den Ozean grenzenden Gebieten und den dort vorhandenen Eilanden oder direkt aus dem Phäakenland - dort, wo am Chronos-Meer (= Ostsee) der sagenumwobene Eridanos (Radun, Radaune, r-d-n!) und das Hyperboreerland (Samland-Witland) mit der "Heiligen Insel Elektris" liegen.

Deshalb können wir nicht unbeachtet lassen, daß die erhaltenen Überlieferungen der vier ältesten Apollo-Heiligtümer von Delphi, Delos, Lykien und Metapont historische Beweise dafür liefern, daß Apollo aus dem Lande der blonden Arimaspen (Anm. 3) stammt und noch lange Zeit hindurch regelmäßig Abgesandte aus seiner nördlichen Heimat empfangen hat. So auch brauchte SOKRATES nach seiner Verurteilung zum Tode in Athen den Giftbecher erst 30 Tage danach zu trinken, weil das griechische Staatsschiff gerade zum Empfang der nordischen Gäste nach Delos abgefahren war und bis zu dessen Rückkehr niemand getötet werden durfte. Näheres bei PLATON: Phaidon 58 a-c; Sokrates trank den Giftbecher 399 v.d.Zw.

Dort haben wir also die nördliche Heimat des Apollo zu suchen, von der noch lange Zeit regelmäßig Abgesandte zu den Heiligtümern kamen, die man richtiger als geistige Leitstellen bezeichnen sollte. In meiner Schrift I dieser Reihe, Seite 40 ff., wird darauf hingewiesen, daß der französische Gelehrte und Geschichtsforscher FABRE D'OLIVET

(1767-1825) entgegen der Ansicht seiner Zeit die Wiege der germanischen Völker an die Küste des baltischen Meeres gesetzt hat. Und Christoph HARTKNOCH (1644-1687) weist in seinem Buch: ALT- UND NEUES PREUSSEN (1684), Seite 17 f. darauf hin, daß unter der Bezeichnung "Elektrides" der antiken Historiker Inseln in Preußen-Witland zu verstehen sind. Auf Seite 5 sagt er: "..., daß das Mare Venedicum bey dem Ptolemaeo nichts mehr sey/als dieses Theil der Ost-See/an welches Liefland und Preussen stößt ... Aus diesem allen ist nun endlich dieser Schluß zu machen/daß dieses gantze Meer vorzeiten Sinus Germanicus, Sinus Codanus, Sinus Balticus, Mare Barbarum, Mare Scyticum ... genannet sey. Unter den Flüssern in Preussen ist allezeit der vornehmste/und bei den Alten der bekannteste Fluß die Weissel (Weichsel; der Verf.) gewesen/wiewol dieser Nahmen bey unterschiedenen Völkern unterschiedlich ausgesprochen und geschrieben worden .../Vincentius Kadlubko bringt auch bey/er sey vorzeiten Vandalus genennet." (lib.I.Chon.Pol. epist.6)

Ferner sei darauf hingewiesen, daß sich in diesem "Großbaltischen Raum" in ODRY/ Westpreußen der älteste Steinkreis der Erde befindet, den der Wissenschaftler Rudolf von SEBOTTENDORF (Geschichte der Astrologie, Bd. I: Urzeit und Altertum, Leipzig, 1923) auf ein Alter von mindestens 7800 Jahre schätzt. Siehe auch Bd. III dieser Schriftenreihe, Seite 9 f.

In diesen Zusammenhängen ergibt sich die Notwendigkeit, auf bestimmte Wortbildungen hinzuweisen, weil in der Sprache der Völker bekanntlich ihre Herkunft verborgen liegt. Besonders gilt dieses für die bereits

in vorgeschichtlicher Zeit stattgefundenen Gründungen aller Kulturkreise, die weltweit durch die Barunen und Farunen (= Führerschichten der Keltogermanen, die in gotischen Ordensbünden den Adel bei allen alten Kulturvölkern bildeten; siehe H.A. Weishaar Schrift I a.a.O., Seite 19 und 139 ff.) entstanden. Sehr oft werden einseitige Schlüsse nur aus Altertumsfunden gezogen.

Deshalb soll hier auf die altgotische Urwurzel s-m aufmerksam gemacht werden, weil diese auf viele unbekannte Wortbeziehungen hinweist. So ergibt der Begriff SAMEN (ahd. = samo; lat. = semen) viele Deutungsmöglichkeiten. Bekanntlich entsteht Samen aus der jeweiligen Samenanlage oder bei Pflanzen z.B. durch Befruchtung. Dieses gilt ebenfalls für seelisch-geistige Vorgänge beim Menschen, wie es die zweite, die sog. mystische Geburt beweist (siehe meine Schrift: NACH DUNKELHEIT WIEDER ZUM LICHT (Essen 1987), Seite 25 ff.).

Hier soll uns die Urwurzel s-m jedoch auf Landschafts-, Orts-, Völker- und Personennamen hinweisen, die alle in engster geistiger Beziehung zu Apollos Heimat standen.

Zuerst sei auf das geheimnisvolle Bernsteinland der Alten aufmerksam gemacht, das Herodot (um 484-420 v.d.Zw.), Pytheas (um 325 v.d.Zw.) und Tacitus (um 55-120) erwähnen. Da der Name BALTIAM (= Baltikum) dabei auftaucht, weist dieses eindeutig auf die berühmte Bernsteinküste SAMLANDS hin, wo heute noch der Bernstein industriell gewonnen wird. Siehe hierzu Bd. I dieser Schriftenreihe, Seite 39 ff. Es ist der großbaltische Kulturkreis, zu dem auch in frühgeschichtlicher Zeit SAMOGITTIEN (an der Ostsee grenzender Teil Litauens) gehörte, dessen Bewohner Samogitten (Sprachwurzel s-m-g-t!)

hießen. Besonders in den einstmals von den Skythen bewohnten Gebieten hat sich "SAM" als Vorsilbe bei Landschafts-, Orts- und Flußnamen bis heute erhalten - wie z.B. im Begriff Samára u.a.m. OSTPREUSSISCHE SAGEN über "Samland, das Bernsteinland" haben Christa Hinze und Ulf Diederichs 1986 bei Diederichs in Köln herausgebracht (Seite 64-89), woraus wir von Seite 69 diesen Kupferstich zeigen:

Abb. 5: Die Bernsteinküste im Samland. Kupferstich aus Christoph Hartknoch: Alt- und Neues Preussen, Frankfurt/Leipzig, 1684.

Sehr aufschlußreich ist der Hinweis im "Historischen Lexikon" (Murnau/München, 1953), daß die hohe Kultur der Skythen von den Goten stammt. Wörtlich heißt es Seite

590: "... durch die lange Zeit die Skythen beherrschenden Goten beeinflußte weitgehend den ornamentalen Kunststil der Germanen die skythische Kunst und durch Handelsverkehr auch den des Mittelmeerraumes; ..."

So wie die bedeutendsten antiken Orakel- und Weisungsstätten Apollos, das in Mittelgriechenland gelegene Delphi und die Insel Delos mit dem berühmten Heiligtum des Artemis- und Apollonkultes durch höchste Eingeweihte und Hierophanten aus der Urheimat Apollos entstanden waren, gilt dieses auch für das Mysterienheiligtum der "Großen Mutter von Samothrake". Ausgegrabene Kultbauten auf Samothrake bezeugen, daß dieses Heiligtum bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine große Bedeutung hatte. Unter dem Begriff "Große Götter" sollten wir uns wahre Geistmenschen vorstellen, die in Übereinstimmung mit dem voll erkannten Schöpfungsplan zielbewußt "werkten".

Von allen germanischen Völkergruppen Mitteleuropas und besonders des gesamten Ostseeraumes wurde auf den Anbau von Leinpflanzen (Flachs), Weizen und Gerste größte Aufmerksamkeit verwandt. Und daß diese Völker in der Anfertigung von Leinengeweben schon vor vielen Jahrtausenden einen hervorragenden Ruf hatten, untermauert etymologisch die ägyptische Bezeichnung "Tuimah" oder "Ta mahu", wie die ariogermanischen Völker auch genannt wurden. Heinrich Karl Brugsch (1827-1894) hat bereits vor 1875 darauf hingewiesen, daß die Ägypter den Flachs (Lein) "mah" nennen und das allgemein gebräuchliche Wort für Mittel- und Nordeuropa "Ta mah" = "Land des Leins" bzw. "Land Leinpflanze" ist. (L'exode et les monuments égyptiens", Leipzig, 1875)

Hierzu wird u.a. auf die Werke von Friedrich Behn (1883-1970) verwiesen: "Italische Altertümer vorhellenischer Zeit", Mainz, 1920, und "Vor- und Frühgeschichte", Wiesbaden, 1948. Der bekannte Geschichtsforscher und Historiker Ernst Sprockhoff (1892-1967) berichtet in seinem Buch: Zur Entstehung der Germanen (Heidelberg 1936), daß der Pharao RAMSES III. (1193-1162, 20. Dynastie) die europäischen Völker und deren Verbündete als Hinweis auf ihre nordische Heimat mit der Leinpflanze abbilden ließ.

Von der hervorragenden und künstlerischen Webkunst der phäakischen Frauen berichtet auch Homer (Odyssee 7,105 ff.): "Die Frauen saßen und webten und drehten emsig die Spindeln, anzuschauen wie die Blätter der hohen wehenden Pappel; selbst geschmeidiges Öl wohl glitte vom dichten Gewebe. Denn gleich wie Phäaken vor allen übrigen Männern hurtige Schiffe zu lenken verstehen, so siegen die Weiber in der Kunst des Gewebes; denn ihnen hatte Athene künstlicher Werke Geschick verliehen und kluge Erfindung."

Ebenso berichten darüber der Archäologe Alexander Conze (1831-1914): "Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst" (Wien, 1870) und der Historiker Gustav Schwantes (1881-1960): "Aus Deutschlands Urgeschichte" (Stuttgart, 1952) Conze zitiert den Kunsttheoretiker, Baumeister und berühmten Architekten Gottfried Semper (1803-1879), der herausfand, daß die Formeneinzelheiten wie die gesamte Formeneigentümlichkeit der antiken Vasen und Gefäße aus der Produktion einer Zeit und eines Volkes stammen, für das die Leinweberei, Strickerei

und Flechtkunst ein tonangebender Kunstzweig gewesen sein muß. Auf Grund der Verzierungen des geometrischen Stiles der Griechen kommt A. Conze zur Überzeugung, daß

> "die Verfertiger jener altgriechischen Gefäße ganz auf der bezeichnenden Kunststufe ihrer nordischen Stammesverwandten stehen, und man wird die Gleichheit mit guter Zuversicht auf gemeinsame Mitgift an Kunstfertigkeit schon von ihrer gemeinsamen Heimat her ansehen dürfen."

In diesem Zusammenhang ist Freiherr Friedrich von Oppeln-Bronikowski (1873-1936): "Archäologische Entdeckung im 20. Jahrhundert" (Berlin, 1921) der Auffassung, daß dieser frühgeometrische Stil nur "aus dem uralten nordischen Flecht- und Gewebmusterstil" abgeleitet werden kann.

Als in heute nicht mehr erfaßbarer vorgeschichtlicher Zeit die kosmobiologischen Grundlagen zu planmäßigen Einwanderungen aus dem baltischen Großraum geschaffen waren, entstand - als das Merkur-Venus-Prinzip herrschte - in Übereinstimmung mit dem Schöpfungsplan zwecks Entfaltung der seelisch-geistigen menschlichen Kräfte GRIECHENLAND, das astrogeographisch dem Venusprinzip unterstand. So trat im Großraum Griechenland immer klarer die Natur des Venusprinzips formend und gestaltend in Erscheinung und offenbarte sich im griechischen Menschen wie in der von ihm geschaffenen Kultur.

Hiervon zeugen Wissenschaft, Philosophie, Schrifttum und die herrlichen Kunstwerke, in denen der "Venusimpuls" vollendet durch zahlreiche erhaltene Ideale der Schönheit zum Ausdruck kommt. Ein alter griechischer Grundsatz lautete: SCHÖN UND IN GUTER

Abb. 6: Der griechische Denker SOLON (640-560) Aus: H. Goell: "Das gelehrte Altertum", Leipzig, 1870

Abb. 7: Der griechische Philosoph PLATON (427-347). Aus: H. Goell wie oben

HARMONIE, wobei unter "schön" die erbbiologische Schönheit der geistigen Höhe zu verstehen ist, in deren Körper eine gute Seele "wohnt", d.h. sich inkarniert hat. Denn die alten Griechen kannten noch die naturgesetzlich sich gegenseitig bedingenden Zusammenhänge zwischen Leib und Seele, daß der "Weg der Tat" zu entsprechender Wiedergeburt führt - siehe z.B. PLATON: Phaidon 83 d-e.

Solche Erkenntnisse und Einsichten führen dann zu Reinheit, edler Gesinnung, Demut, Liebe, Harmonie und Schönheit. Der von dem Philosophen PROTAGORAS (um 481-411 v.d. Zw.) überlieferte Grundsatz der alten Weisen, daß "der Mensch das Maß aller Dinge ist", rundet - universal bewertet - das Gesagte in der Gesamtheit ab. (Anm. 4)

Hierzu sei aus OSTARA, Nr. 95, 1931, Seite 18 zitiert (Nachdruck vorgesehen):
"Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, daß die hellenischen Jünglinge, Mädchen, Männer und Frauen wirklich so ausgesehen und sich so bewegt haben, wie sie die Plastiken jener Blütezeit darstellten. Trifft das zu, dann waren diese Menschen von einer wahrhaft göttlichen Körperschönheit und Anmut...
Eine ähnliche Blüteperiode in der Bildnerei, aber auch in der Rassenentwicklung müssen wir um dieselbe Zeit oder um ein paar Jahrhunderte früher bei den gotischen Völkern annehmen, von denen die griechischen Stämme, besonders die Dorier ausgegangen sind.
Daß die Goten großartige Plastiker waren, können wir indirekt aus der Genialität der von ihnen abstammenden hellenischen Bildnerei, direkt aber aus ihrer großartigen bronzezeitlichen Plastik entnehmen. Auf den Gebieten, wo die Gotenvölker wohnten, z.B. Ungarn, Polen

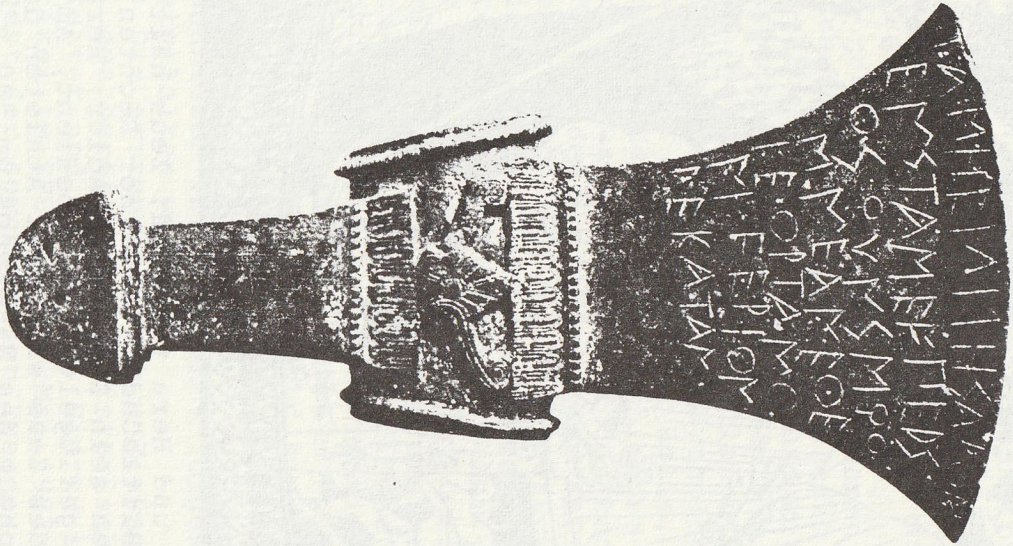


Abb. 8: Bronzenes Schlächterbeil aus dem frühen 5. Jh.v.d.Zw. mit der Weihung des Stifters Kyniskos: Ich bin der HERA heilig, der in der Ebene. Es wurde im Heratempel in Kroton/Süditalien gefunden, wo Hera die Hauptgöttin der Rinderweiden war. Näheres in Erika Simon: Die Götter der Griechen, München, 1985, Seite 45-47, dort Abb. 36.

Abb. 9: Zeus und Hera thronend; Zeus hält das Blitzbündel in seiner Rechten, mit der Linken sein Zepter mit Adler; Hera wird von der geflügelten Iris bedient. Am Thronsessel des Zeus sind zwei Athleten dargestellt. Amphore des Nikoxenos um 500 v.d. Zw., wiedergegeben von Erika Simon: Die Götter der Griechen a.a.O. Abb. 20, Seite 31.

(= ganz Westrußland einschließlich der Krim! d. Verf.), werden noch heute die herrlichsten Bronzeschwerter, Bronzekessel und sonstige Skulpturen gefunden. Steinskulpturen haben die Goten fast keine hinterlassen, denn als nordisches Volk bevorzugten sie zum Skulpieren das Holz als Material und nicht so sehr den Stein...
Nun - Eichen, Buchen usw. waren ja einst in unausschöpflichen Mengen hierzu - wie auch zum Häuserbau - in Nord- und Mitteleuropa vorhanden." So weit OSTARA-Zitat.

Die Bezeichnung "Hellenen" ist ein Sammelname und geht in der Mythologie auf den Stammvater HELLEN (= der Helle, Blonde, Sonnensohn, Helio ... griechisches Bestimmungswort in Zusammenhang mit der Bedeutung "Sonne") aus dem Geschlecht des JAPETOS, des ersten vollendeten Menschen zurück, der an der Spitze der hellenischen Stammtafel steht und Vater des PROMETHEUS ist. (Anm. 5)

Frühe Geschichtswerke, Lexika und Mythen berichten, daß die Einwanderer aus dem Norden kommen. Älteste griechische Überlieferungen und sprachliche Übereinstimmungen weisen auf den baltischen Großraum Witland, Altpreußen, Litauen und Lettland hin. Hierzu folgen daher einige von den heutigen Historikern kaum beachtete Hinweise, wozu - um Mißverständnissen vorzubeugen - folgende Tatsachen festgehalten werden:

1.) Die ersten nordischen Einwanderungen wurden bereits in prähistorischer Zeit eingeleitet und vollzogen. Hierzu sei auf einen Artikel im SPUTNIK vom Mai 1987 verwiesen (= Digest der sowjetischen Presse, Moskau): "Liegt unsere Urheimat im Norden?" Berichtet wird von einem eurasischen Rastplatz in

Diring-Jurjach, etwa 1,8 bis 2,5 Millionen Jahre alt. Der Leiter der Ausgrabungen Juri Moltschanow sagt dazu: Diese nordischen Eurasier hätten "ein höheres Entwicklungsniveau als ihre afrikanischen Zeitgenossen" gehabt.

2.) Die geschichtlich registrierten Einwanderungen der indogermanischen Völker am Anfang des 2. Jahrtausends v.d.Zw. fielen in die bereits begonnene Verfallszeit. Über diese Zeit um 2000 v.d.Zw. in Nordeuropa hat Johannes von Buttlar: Leben auf dem Mars - die Entdeckungen der NASA-VIKING-Mission (Herbig, München, 1987) folgendes zusammengestellt: 2000 Europa: Weizen- und Hirseanbau. Das Pferd ist Haustier. Steinbeil-Fabriken in England. Mond- und Sonnenheiligtum STONEHENGE entsteht bis 1800. MY = Megalith Yard als einheitliches Längenmaß vom Atlantik bis Westpreußen. In England auch Ellipsen und pythagoreische Dreiecke. (Zusammenstellung von Seite 123) Wir verweisen auch auf unsere ergänzende Literatur von Seite 14 f.

3.) Die späteren geschichtlichen Blütezeiten kultureller Art in der griechischen Geschichte wurden durch Reformatoren verursacht, die den immer stärker um sich greifenden Verfall aufhalten oder abwenden wollten. Derartige geschichtliche Blütezeiten der Griechen sind Renaissancezeiten der einstmals vorgeschichtlichen Kulturhöhe, wie Wilhelm Dörpfeld (1853-1940), Leo Frobenius (1873-1938), Heinrich Schliemann (1822-1890), Oswald Spengler (1880-1936) und andere es nachgewiesen haben.

4.) Die Weltgeschichte - richtig gewertet - beweist, daß jede Kultur nur so lange wirklich lebendig und schöpferisch bleibt, solange die führenden Schichten ziel- und

verantwortungsbewußt im Einklang mit dem geistigen Urgrund des Lebens und dem Schöpfungsplan des Allgeistes verbunden bleiben. Jede Trennung leitet die Mißachtung der ehernen Naturgesetze ein, und an die Stelle der schöpferisch inspirierenden Kraft tritt das Wirtschaftsdenken und -handeln. Sukzessiv werden dann die niederen Leidenschaften und Begierden mobilisiert und - wie heute weltweit - schließlich hemmungslos frei. Die tragischen Schicksale der untergegangenen Großkulturen beweisen eindeutig, daß stets die führenden Schichten zuerst in eine unbegreifliche, machtgierige Ichsucht, Besitzgier und Friedlosigkeit versanken, so daß durch deren schlechtes Beispiel - wie die Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern, Handwerker und Arbeiter - zwangsläufig immer Aufruhr und chaotische Zustände verursacht wurden. Jedem Entstehen eines Kulturvolkes liegt eine kosmobiologische Leitidee zugrunde. Geht das geistige Leitbild verloren, dann gelingt es keinem Regierungssystem - gleich ob Plutokratie, Diktatur, Demokratie oder wie es sonst noch bezeichnet wird -, den Untergang aufzuhalten, höchstens und nur in besonderen Fällen ihn hinauszuzögern. Diese Tatsache beweisen die untergegangenen Großkulturen durch die uns schriftlich überlieferte Geschichte eindeutig und klar erkennbar.

5.) Die sprachliche Übereinstimmung weist darauf hin, daß einst die Griechen aus dem nordischen Großraum Altpreußen-Baltikum eingewandert sind. Fragmente der altpreußischen Sprache sind glücklicherweise erhalten geblieben. So existiert noch ein Werk, auf dessen Titelblatt steht: "Die Sprache der alten Preußen, an ihren Überresten erläutert

von Dr. G.H.F. NESSELMANN, außerordentlichem Professor an der Universität zu Königsberg, Berlin, 1845." (Nachdruck ohne Jahr beim Verlag Heitz & Höffkes, Alte Bottroper Str. 144, 4300 Essen 11)

Der ehemalige Hochmeister des Deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der 1525 das Ordensland Preußen zu einem evangelischen und weltlichen Herzogtum machte und dessen erster Fürst er wurde, ließ durch seine Pfarrer Martin Luthers Katechismus ins Prussische (= Altpreußische) übersetzen. Außerdem hatte etwa 30 Jahre vor Albrecht der Chronist Simon Grunau, Mönch in Tolkemit, ein etwa hundert Worte umfassendes preußisches Vokabular erstellt, welches trotz einiger orthographischer Abweichungen größtenteils mit obigem Katechismus übereinstimmte. Diesen Tatsachen ist es zu verdanken, daß trotz des fanatischen Ausrottungsprozesses während des 13. und 14. Jahrhunderts wenigstens einige hundert prussische Wörter erhalten blieben.

Hierzu folgen einige sprachliche Vergleiche, wobei noch darauf hingewiesen wird, daß in frühgeschichtlicher Zeit im preußisch-baltischen Großraum die Endsilben -i, -o, -as, -es, -is, -os oder -us ähnlich gebräuchlich waren, wie man diese später bei den alten Griechen und Römern feststellen kann.

Würden intuitiv begabte Sprachwissenschaftler das altgotische, boräische und aramäische Vokabularium mit den hier aufgezeigten Zusammenhängen in Beziehung bringen, würden sie zu ganz neuen Forschungsergebnissen kommen, auch hinsichtlich der latinischen Etrusker, die laut Johannes von Buttlar (siehe oben Seite 34) um 900 v.d.Zw. aus Kleinasien nach Italien kamen. (Seite 125)

Hierzu nun einige sprachliche Vergleiche:

Vater: got. = fadar; aind. = pitar; gr. = pater; lat. = pater;

Mutter: ahd. = muoter; engl. = mother; lat.: = mater; gr. = meter;

Bruder: altpr. = bräti; idg. = bhrater; ahd. = bruoder; got. = bropar; engl. = brother; gr. = phrater; lat. = frater;

Tochter: altpr. = dukti, Duckti; gr. = thygáter; lit. = dukte; ahd. = tohter; got. = dauthar; engl. = daughter;

Salz: altpr. = sal, Sali; lat. = sal; got. = salt; ahd. = salz; gr. = hals;

Wasser: altpr. = unds; lat. = unda; z.B. lat. Undine = Wassergeist;

Gott: altpr. = deiws; gr. = theos; lat. = deus; frz. = dieu; anord. = tivar (Götter); aind. = devá;

drohen, dräuen: altpr. = draud; aengl. - drean; gr. = tryein; ahd. = droa; russ. = travit = hetzen, jagen;

Fleisch: altpr. = mensa; lat. = mensa = Tisch, Tafel, das Speisen, z.B. mensa secunda lanionia = die Fleischbank;

dir: altpr. = tebbe; lat. = tibi;

Mädchen, Magd: altpr. = mergu, Merga; lat. = virgo; gr. = meiras;

Tag: altpr. = deyen; got. = dags; engl. = day; lat. = dies

ist: altpr. = ast; lat. = est; frz. = est;

Weib: altpr. = gannen; steht in bezug zu sanskrit = gana = Menschengeschlecht und zu lat. = genus = Geschlecht; gr. = gyné

der erste: altpr. = pirmois; lat. = primus; primo = erstlich, zuerst; gr. = protos;

der zweite, der andere: altpr. = antars; lat. = alter, secundus; aind. = antara; lit. = antras (Wurzel t-r); gr. = heteros, deuteros;

der dritte: altpr. = tirtis; lat. = tertius; ahd. = dritt(i)o; gr. = tritos;
der zehnte: altpr. = dessympts; lat. = decimus; gr. = dekatos;
Rock: altpr. = Rukai; Mitt.lat. = roccus;
Tür: sanskr. = dvarah; lit. = dùrys; gr. = thýra; got. = daur; ahd. = turi, tor;
Licht: altpr. = lickte, licte, laurnos; lat. = lux; gr. = leukós = licht, glänzend;
oder: altpr. = ader, adder; lat. = aut; ahd. = odo; gr. = eite;
Auge: altpr. = agins, acckis; lat. = oculus; got. = augo; russ. = óko; ahd. = ouga; gr. = opsis;
Roggen: altpr. = ruggis; lit. = ruggici; lett. = rudsi; gr. = briza; ahd. = rocko;
Gerste: altpr. = geyde; gr. = kritä; lat. = hordeum; ahd. = gërsta;
Beil: altpr. = byla, Peile; lit. = peilis; gr. = pélekys; ahd. = bihal;
Sack: altpr. = saycka; lit. = zakas; gr. = sákkos; lat. = saccus; phön.hebr. = sak;
Fasten: altpr. = pastnygo, Pastenick; gr. = nesteýein; ahd. = fasten;
Helm: altpr. = Chelmo; idg. = kelmo; got. = hilms; lat. = galea;
Glas: altpr. = glasso; ahd. = glas; gr. = hýalos;
Schnee: altpr. = sneko; lit. = snegas; lett. = sneegs; ahd. = snëo;
zwei: altpr. = dwai; sanskr. = dvi, dvau; lat. = duo; ltt. = diwi; got. = tvai; gr. = dyo;
Mensch = Leute: altpr. = ludis, ludysz; ahd. = liuti; lett. = laudis; gr. = plethos;
Witwe: altpr. = Widdewu; sanskr. = vidhava (von dhava); lat. = vidua; ahd. = wituwa;
Tafel: altpr. = tapali; gr. = plax; lat. = tabula; frz. = table;

sorgen: altpr. = surgaut; lat. = curare;
Roß, Pferd: altpr. = russas; ahd. = (h)ros; afrz. = roucin;
Nacht: altpr. = naktin; lit. = naktis; lett. = nakts; lat. = nox (Akk. noctem); sanskr.adv. = naktam, bei Nacht; ahd. = naht; gr. = nyx;
Joch: got. = jug; sanskr. = yugan; ahd. = joh; lit. = jungas; gr. = xygon;
Achse: altpr. = assis; gr. = áxon; lat. = axis; aslav. = osi;
Rad: altpr. und lit. = ratas; lat. = rota; sanskr. = rathas.

Nimmt man einige preußische Ortsnamen hinzu, so wird das Bild noch deutlicher. Denn sehr oft wurden von den Auswanderern dieselben Orts- und Landschaftsbezeichnungen - wie es auch in Amerika, Australien usw. der Fall ist - in der neuen Heimat verwandt.

Wie bereits in Schrift I dieser Reihe (Seite 49) ausgeführt wurde, war einst Preußen-Witland in zwölf Gaue eingeteilt. Und in einem dieser Gaue - Schalavonia, später Schalauen - befanden sich aus grauer Vorzeit mehrere Leitstellen, von denen die Auswanderungen der germanischen Jungmannschaften gezielt nach Süden ausgerichtet wurden. Hier folgen nun einige Ur-Namen dieser ehemaligen Leitstellen, die in den alten Gutshöfen Thraken, Jonien und Dorlauken erhalten geblieben sind:

Beleuchten wir zunächst den altgriechischen Staat Thrakien etwas näher. Anscheinend umfaßte er - nach ältestem griechischem Sprachgebrauch - den ganzen Rumpf der Balkanhalbinsel mit den Inseln Samothrake, Lemnos, Imbros, Thasos und Hagiostrati. Dieses Gebiet

wurde einst von den aus dem Norden eingewanderten germanischen Thrakern besiedelt. Heute ist der westliche Teil griechisches und der südöstliche Teil türkisches Hoheitsgebiet. HERODOT (Historien V,3) schildert die Thraker als das größte Volk der Welt nächst den Indern, und in der frühesten geschichtlich erfaßbaren Zeit bezeichnete man mit THRAKIEN den ganzen Norden von Griechenland einschließlich Macedonien und Skythien, wie es der Brockhaus von 1895 darstellt.

Wie die griechische Geschichte lehrt, sind einstmals alle ihre sogenannten Stämme - wie die Pelasger, Hellenen, Dorier, Korinther, Thraker usw. - aus dem Norden eingewandert und bildeten die Führerschicht. Im baltischen Großraum Preußen-Witland, dessen zwölfter Gau einst Lithvania (Litauen) war, finden wir durch zahlreiche Orts- und Personennamen bewiesen, wo die nordische Urheimat der altgriechischen Völker zu suchen ist.

Bis in die Neuzeit hatten sich zum Beispiel dort die Familiennamen Korinthos und Korinth, Jonigkeit(is) und Jonetat erhalten. Auch Herodot deutet nebenbei an, daß z.B. die Pelasger einst Ureinwohner von Samo-thrake (Saymo, Sambia, Samland) waren. (Anm. 6) Einstmals hießen Gebietsteile von Illyrien Jas und Jonike. Ihre Bewohner waren ebenfalls aus dem Norden eingewandert und bezeichneten sich als Jatai, Gatai, Gethan, so daß ihre gotische Herkunft als erwiesen angesehen werden kann. (Anm. 7) Und Jon war nach der Sage von Deukalion - welcher nach griechischer Überlieferung mit seiner Frau Pyrrha allein die Sintflut überlebte - der mystische Stammvater der Jonier und Enkel des "Hellen". (Anm. 5) Nach EURIPIDES (480-406 v.d.Zw.)

Abb. 10: HERMES übergibt DIONYSOS einer Nymphe zur Pflege und Erziehung (Foto von W.G. Fügner nach einer Kopie des Marmor-Diskus im National-Museum Athen, gezeichnet G J O 68)

DIONYSOS ging als Sohn des ZEUS und der SEMELE in die griechische Mythologie ein. Auf den Rat der eifersüchtigen HERA begehrte SEMELE, ihren Geliebten Zeus in seiner wahren Gestalt zu sehen; er erschien, von Donner und Blitzen umgeben, worauf SEMELE unter deren Strahlen verbrannte. ZEUS nähte den noch ungeborenen DIONYSOS in seinen Schenkel ein und trug ihn bis zur Geburt aus. Dann ließ er ihn durch HERMES den Nymphen von Nysa übergeben (unsere obige Darstellung, beschrieben in der BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE von 1988, Stichwort: DIONYSOS).

Tragödie "Jon" (Kröner Tb Nr. 285, Seite 1-65) war Jon ein Sohn des Apollo und der Xuthos. Seine Mutter setzte ihn in einem "Kästchen" aus. Auf Apollos Wunsch brachte Hermes das Kind nach Delphi, wo es erzogen wurde. (Siehe Abb. 10)

6. Nicht nur die Namen weisen auf die Herkunft und Verbundenheit der Griechen hin, sondern auch die mitgebrachten Schriftzeichen ergeben sehr wertvolle Rückschlüsse. Deshalb ist es notwendig, auf die hochaktuellen Ausführungen von H.A. Weishaar in dem Artikel DIE URSPRACHE in seiner Schrift I: ROTE ERDE (Ludwigshafen am Rhein, 1969), Seite 80 ff. hinzuweisen. Dort schreibt er: "Wir müssen also wohl oder übel von der Tatsache ausgehen, daß die religiösen und mystischen Schriften der Alten inspiriert waren, d.h., daß man nicht nur ihr äußeres Gewand betrachten darf, sondern versuchen muß, den Geist zu verstehen, den sie unter Benutzung bestimmter Sprachgesetze hineingelegt haben. Man muß die arische Ursprache verstehen, die gleichbedeutend ist mit der Konsonantenschrift... Hier will ich nur bemerken, daß die Mitlaute (Konsonanten) das Gerüst der Sprache abgeben. Ihre älteste Form waren die Runen.

Auch muß man sich vergegenwärtigen, daß es nur eine Ursprache gab und jede gegliederte Sprache aus ihr abgeleitet ist durch die in der Bibel angedeutete Sprachverwirrung (Gen 11,7) ... Es entstanden die verschiedenen Tochtersprachen. Die mit der Urwurzel verbundenen Begriffe wurden in die verschiedenen Sprachen verstreut, so daß man heute aus der einen in die andere Sprache 'springen' muß, um verlorene Nebenbe-

deutungen und Verbindungen zu finden... Es gab nur eine Ursprache, es gibt nur eine Menschheit. Will man einen Teil allein herausnehmen aus dem Ganzen, so fehlt etwas. Alle ariogermanischen Sprachforscher sind ersucht, die hier gewiesenen Wege zu betreten. Sie werden ungeahnte Entdeckungen machen und schließlich zur vollen Klarheit gelangen." So weit Zitat von H.A. Weishaar.

Auf Grund seiner bisher unwiderlegten Forschungsergebnisse weist H.A. Weishaar ferner darauf hin, daß der Ursprung der Ursprache und der Urschrift - deren älteste Form also die Runen sind - im geistigen Pol der Welt: SEPTENTRIONALIA zu suchen ist. Das bestätigen auch neuere Forschungen wie von Uwe Topper: Das Erbe der Giganten (Freiburg i.Br., 1977), der "die Verteilung der Götter und Völker" nach dem Grimnismal der EDDA aufgezeichnet hat. (Seite 90) Anschließend bringt er nach dem Havamal "Odins Runenlied", woraus auch er bestätigt (siehe oben), daß nicht Odin, sondern "die großen Götter" die Runen schufen. Auch auf Platons Atlantisbericht geht Uwe Topper nach neuesten Forschungsergebnissen ein. (Seite 41 ff.) Und zum Schluß bringt er eine CHRONIK (Seite 407 -414) über den Geschichtsablauf von den Anfängen der Atlanter bis in die historische Zeit.

Zum umstrittenen Alter der Runen folgen nun einige sehr bedeutungsvolle Hinweise. So berichtet der griechische Geschichtsschreiber DIODOROS - er lebte im 1. Jahrh. v.d.Zw. - in Buch III,67 und Buch V,74, daß die Runen einst von dem thrakischen Sänger SIONS (!) und seinem Jünger ORPHEUS "aus dem Norden" nach Hellas gebracht worden seien, wo sie

dann fundamental als Sprachgerüst zur Gliederung der griechischen Schriften dienten. In unseren Abb. 3 und 4 zeigen wir die Formentwicklung der altgriechischen Schriften nach Funden an den dort angegebenen altgriechischen Orten. (Seite 11 und 12 oben)

In diesem Zusammenhang soll noch erwähnt werden, daß Cornelius TACITUS (um 55-120) bereits in den "ANNALES" XI,14 die Erfindung der Runen durch die Phönizier entschieden ablehnt. Er sagt dort, daß der Gott CADMUS (Näheres in Vollmers WÖRTERBUCH DER MYTHOLOGIE) mit einer phönizischen Flotte nach Griechenland gefahren sei und bei den noch ungebildeten griechischen Völkerschaften diese Kunst eingeführt habe.

Daß die Runenzeichen tatsächlich zu Recht als Urschrift der Menschheit zu betrachten sind, wird durch zahlreiche neuere Funde und Ausgrabungen aus prähistorischer Zeit untermauert.

So ist z.B. der sehr beachtenswerte Fund des Holländers van Griffen ein weiteres Beweisstück, das er 1958-1962 bei seinen Ausgrabungen entdeckte. In einem Grab aus der Frühsteinzeit fand er eine Gagatperle, die eindeutig mit Runenzeichen versehen ist. Gagat oder Jett wird bekanntlich als "Schwarzer Bernstein" bezeichnet und wurde einst als Trauerschmuck verwandt. (Näheres in meinem Buch: "Runen, Symbole und das Schöpfungsziel", Seite 16 ff.)

Wie der Heidelberger Professor Gustav NECKEL (1878-1940: Deutsche Ur- und Vorgeschichtswissenschaft der Gegenwart, Berlin, 1934) berichtet, wurden in den ältesten Kulturschichten Ägyptens, den sogenannten prädynastischen Schichten, zahlreiche Runenschriften entdeckt. Diese berichten von hohen Gästen aus dem Norden, die als bewaffne-

te Freunde das Land der Pyramiden besuchten. Genaueres berichtet H. von Auer: König Dedefré - der Fremdling aus dem Norden - historischer Roman aus dem alten Ägypten (Tübingen, 1974), mit Stammbaum Seite 450.

Es handelt sich um die Bekanntmachung des wiederentdeckten Mysterienschlüssels, den jeder für seinen Weg zur Vollkommenheit (Mt 5,48) anwenden muß, im Neuen Testament auch genannt die Nachfolge Christi (z.B. Lk 14,27) oder die Heimkehr des verlorenen Sohnes (Lk 15,11-32), da das Reich Christi nicht von dieser Welt mit Gut UND Böse ist (Joh 18,36). Der Amerikaner James Morgan Prise (1859-1942) hat die ganze Offenbarung des Johannes als dessen Einweihung entziffert: DIE APOKALYPSE ENTSCHLEIERT als esoterische Interpretation der Einweihung des Johannes (Interlaken, 1981). HESIOD: ERGA 174f. hat diesen Menschen des 5. Zeitalters beschrieben, wie schwer für ihn unter den Massenmenschen der Weg zurück zu den Göttern ist, nach Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart a.a.O. das integrale Bewußtsein - nach der archaischen, magischen, mythischen und mentalen Struktur. (Seite 83-172, Erster Teil, Drittes Kapitel der Ausgabe DTV 894) Sokrates und Jesus haben dieses Ziel erreicht.

Erwähnenswert sind auch die vor Jahren am Berge SINAI gefundenen Runenschriften, deren Alter von Experten auf mindestens von 1500 v.d.Zw. datiert wurde. Damit dürfte es auch wissenschaftlich erwiesen sein, daß das Entstehen der Runen bis tief in das prähistorische urzeitliche Werden und Entfalten der Menschheit zurückverfolgt werden kann. Da es jedoch zu dieser Zeit die Hieroglyphen, die Konsonantenschrift, die phönizischen, grie-

chischen und lateinischen Schriftzeichen und Buchstaben noch nicht gab, können dieselben nur aus den geistigen Urbildern der Runenschrift abgeleitet sein und nicht umgekehrt, wie einige Sprachforscher es in Unkenntnis der tatsächlichen Vorgänge angenommen haben.

So schreibt Franz Dornseiff: DAS ALPHABET IN MYSTIK UND MAGIE (Nachdruck Leipzig 1975): "Die Vorstellung von der göttlichen Herkunft der Schriftzeichen finden wir besonders da, wo die Kunst des Schreibens lange das Sonderrecht einer Kaste geblieben ist." (Seite 2) Weiter sagt er: "Die Buchstaben waren für die Griechen zugleich die Zahlen. Das war eine griechische Erfindung, die im 8. Jh. v.d.Zw. von Milet ausging." (Seite 11) Nach PYTHAGORAS dienten dieselben Buchstaben auch zur Bezeichnung der Musiknoten. (Seite 12) Károly Földes-Papp: Vom Felsbild zum Alphabet - die Geschichte der Schrift von ihren frühesten Vorstufen bis zur modernen lateinischen Schreibart (Gondrom Verlag Bayreuth, 1975) sagt in seinem Vorwort: "Das Thema 'Vorstufen der Schrift' umfaßt also ein Suchen und Forschen in dem Zeitraum von etwa 60.000 bis nahezu 3000 v.d.Zw." Und Seite 47 ff. bringt der Verfasser dann "naturgetreue Bildzeichen als die Urform späterer Hieroglyphen und anderer Schriften".

Zahlreiche Forscher (H.A. Weishaar, Ernst Tiede, Guido von List, J.L. Studach, Rudolf John Gorsleben, Prof. Herman Wirth, Bernhard Friedrich Marby, Roland Dionys Jossé, E. Tristan Kurtzahn u.a.) lehren, daß die Runen die ausgewählten Schriftzeichen der ältesten Silbenschrift der Urarier sind und daß bei dieser Schrift - ähnlich wie bei derjenigen der späteren Ägypter und

der heutigen Chinesen - jede Silbe durch ein eigenes Schriftzeichen fixiert werden konnte. Die im Futhark (= ältestes germanisches Runenalphabet lt. DUDEN: Fremdwörterbuch) überlieferten Runenzeichen erlangten ihre endgültige Form erst, als die urarische Sprache der Allgemeinverständlichkeit wegen mit Buchstaben geschrieben wurde. Noch heute läßt sich diese Schriftsprache in den ältesten Alphabeten - wie z.B. in der koreanischen Schrift - leicht erkennen und nachweisen. (Anm. 8)

Vergleichen wir die altgriechische, altitalische, aramäische, kabylische, phönizische, punische und althebräische Schrift (die neuere hebräische Quadratschrift wurde erst um 100 v.d.Zw. gebräuchlich) mit den Runen, so erkennen wir ihre große Ähnlichkeit mit den Schriftzeichen der untergegangenen Kulturen, wobei die HAGALL-Rune universell eine fundamentale Rolle gespielt haben muß. Weitere Einzelheiten über die mittelalterlichen Kämpfe um die HAGALL-Rune bringt Erich Buchholz in seinem Buch: Schriftgeschichte als Kulturgeschichte (Bellnhausen über Gladenbach/Hessen, 1965), Seite 216 und 218. Im übrigen wird in diesem Zusammenhang auf das Werk von Carl Faulmann hingewiesen: Das BUCH DER SCHRIFT, enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises, Reprint nach der Wiener Ausgabe von 1880 bei Franz Greno, Nördlingen 1985, woraus wir unsere Abb. 3 und 4 zeigen (Seite 11 und 12 oben).

Unschwer sind also bei den ältesten Schriftzeichen der Völker die Runenzeichen als die ursprünglichen zu erkennen. Sie können nur von diesen abgeleitet worden sein. Denn bald ist das gleiche Zeichen für den

gleichen Laut - der jeweiligen Rune gegenüber - völlig gleich, bald nach rechts oder links, nach aufwärts oder abwärts gerichtet oder mit sonstigen Abänderungen versehen.

Sehr ausführlich hat sich Helmut ARNTZ in seinem HANDBUCH DER RUNENKUNDE (Halle/Saale, 1944) mit den Runen als Urschrift (Seite 20 ff.) und der altgermanischen Runenreihe (Seite 65 ff.) befaßt. Seine weiteren Themen sind: Die Entwicklung der Runenschrift (Seite 89 ff.), Germanische vorrunische Kultschrift (Seite 125 ff.), die Runennamen und ihre Bedeutung (Seite 167 ff.). In dem vorletzten Kapitel: Zeugnisse für die Runen (Seite 233 ff.) geht er u.a. auf das Loswerfen ein und zitiert über diese Kulthandlung auch Tacitus 10. Kap. der GERMANIA (Seite 236) wie ebenso die eddische Völuspa über das Schneiden von Runenstäben (Seite 241 f.):

Eine Esche weiß ich, heißt Yggdrasil.
Den hohen Stamm netzt weißer Nebel.
Davon kommt der Tau, der in die Täler fällt.
Immergrün steht er über dem URD-Brunnen.
Davon kommen Frauen, vielwissende,
Drei aus dem See dort unterm Wipfel.
URD hieß die eine, die andere VERDANDI.
SIE SCHNITTEN STÄBE - SKULD hieß die dritte -;
SIE LEGTEN LOSE; das Leben bestimmten sie,
Den Geschlechtern der Menschen das Schicksal verkündend.

Auch Caesar berichtet im GALLISCHEN KRIEG (I, 50,4) vom Weissagen bei den Germanen mit Hilfe von Runen.

Aus dem RUNENLIED der EDDA (Simrock, Seite 61-65) bringt ARNTZ auch einen Auszug (Seite 245): Nach neun Nächten am windigen Baum erspäht Wodan die RUNEN und beschreibt die 18 Stufen. Hiermit sei nachgewiesen, daß

nicht erst Wodan, der im Norden Odin heißt, die Runen erfunden hat: "Sie sind vor ihm da und enthalten alle Weisheit." (Seite 245) ARNTZ bringt zum Schluß auch ein Register der Runendenkmäler und Runenzeichen- diese 47 Abbildungen mit Runenzeichen stammen alle aus Jahrhunderten unserer Zeitrechnung.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch ein jüngeres Werk von Heinz KLINGENBERG: RUNENSCHRIFT - SCHRIFTDENKEN - RUNENINSCHRIFTEN (Heidelberg 1973) - mit 78 Textfiguren und 63 Abbildungen auf 32 Kunstdrucktafeln, worin sich der Verfasser auch mit der Herkunft der Runenschrift auseinandersetzt. (§ 46, Seite 133 ff.)

Vieles könnte diesbezüglich noch vorgebracht werden. Abschließend sei nur noch gesagt, daß das sog. "Runengeheimnis" gelöst wurde. Es hängt mit dem "Großen Geheimnis" zusammen, welches mit dem "Stein der Weisen" verbunden und in ihm enthalten ist.

Erfreulich ist die Tatsache, daß das Gotische, die älteste germanische Sprache, die hauptsächlich durch die Bibelübersetzung des Bischofs WULFILA (um 400) auf uns gekommen ist, jetzt mit ihren fast 5000 Worten neuartig untersucht wird. Johannes FRIEDRICH hat in seiner GESCHICHTE DER SCHRIFT (Heidelberg 1966)- unter besonderer Berücksichtigung ihrer geistigen Entwicklung (mit 424 Abbildungen) bereits diese westgotische Schrift erklärt (Seite 118) und das GOTISCHE ALPHABET als Abb. 241 gebracht (siehe Abb. 11). Er hat die Zeichnung entnommen aus J.G. Février: Histoire de l'écriture, Paris, 1959.

Seit mehreren Jahren arbeiten Professor Wolfgang Meid und Dr. Hans Schmeja von der Universität Innsbruck daran, den Wortschatz

der WULFILA-Bibel nach den Bedeutungen und den Sachgebieten aufzugliedern und Wandlungen unter dem Einfluß fremder Sprachen, in erster Linie Griechisch und Lateinisch, zu definieren. Von dieser Basis aus sollen dann Schlüsse auf geschichtliche und kulturelle Vorgänge möglich werden. Besonders schwierig erscheint die Deutung von sogenannten "Lehnprägungen", das heißt von Fremdwörtern, die aus dem Gotischen entnommen oder gegensätzlich umgebildet wurden. (Anm. 9)

Λ	a	I, ï	i	R	r
B	b	K	k	S	s
Γ	g	Λ	l	T	t
d	d	M	m	Y	w
E	e	N	n	F	f
U	q	Ϛ	y	X	ch
Z	z	n	u	Θ	hw
h	h	Π	p	Ϙ	o
Ψ	þ	Ч		T	

Abb. 11: Gotisches Alphabet nach der WULFILA-Bibel, wiedergegeben von Johannes Friedrich: GESCHICHTE DER SCHRIFT, Heidelberg, 1966, Abb. 241 auf Seite 306

Als Gaius Julius CAESAR im gallischen Krieg (58 - 51 v.d.Zw.) von der Lehre der DRUIDEN hört (De bello gallico VI,13-14), erfährt er, daß sie nicht aufgeschrieben wird. Ihre Schüler lernen eine große Zahl von Runen-Versen auswendig und bleiben manch-

mal 20 Jahre lang im Unterricht. (VI,14,2) Und dann fährt Caesar fort: "Sie halten es für Frevel, diese Verse aufzuschreiben, während sie in fast allen übrigen Dingen im öffentlichen und privaten Bereich die griechische Schrift benutzen." Zu Beginn von Kap. 13 erklärt Caesar, daß es in ganz Gallien nur zwei Klassen "in ehrenvoller Stellung" gebe: die erwähnten Druiden (kelto-germanische Priester- und Führerschicht von altirisch: DRUI = Weiser) und die "equites" = Ritter, welche auch schreiben können.

Über die Runenlehre der Druiden schreibt Caesar im Buch VI,14,5 weiter: "Der Kernpunkt ihrer Lehre ist, daß die Seele nach dem Tod nicht untergehe, sondern von einem Körper in den andern wandere. Da so die Angst vor dem Tod bedeutungslos wird, spornt das ihrer Meinung nach die Tapferkeit ganz besonders an. (6) Sie stellen außerdem häufig Erörterungen an über die Gestirne und ihre Bahn, über die Größe der Welt und des Erdkreises, über die Natur der Dinge, über die Macht und Gewalt der unsterblichen Götter und vermitteln dies alles der Jugend." (Nach der RECLAM Ausgabe: Der Gallische Krieg, UB Nr. 1012 (4), 1987)

Das kosmobiologische Urweistum erbringt den Beweis, daß der Ursprung jeder echten Symbolik auf die Runenzeichen in Verbindung mit dem "Nornengeflecht" (Anm. 10) zurückzuführen ist. Letzteres ist kosmisch fundiert und offenbart uns die wahre Höhe des prähistorischen Sternweistums der Führerschicht der Indoeuropäer. Und wer nicht den Schlüssel zu dieser uralten Symbolsprache besitzt, für den müssen die weisheitsvoll verborgenen und weltweit verstreuten Wahrheiten zwangsläufig ein unerschlossenes Geheimnis bleiben.

Nach dem Plan des kosmischen Urweistums schufen die Griechen also den Großkulturkreis der "Venus". Und weil sich die wahre Kulturzeit der Griechen in grauer, vorgeschichtlicher Zeit vollzog, wird von dieser Ära nur in Mythen und Sagen berichtet. Hierzu sei STRABO (64 v.d.Zw.-26 n.d.Zw.) erwähnt:

> "Jede Untersuchung über die Götter erforscht die alten Meinungen und Fabeln (Mythen), indem die Alten die natürlichen Gedanken, die sie über diese Geschehnisse hegten, in Rätsel hüllten und ihren Untersuchungen stets die Fabel beimischten." (C.474, Strabo)

In Mysterienstätten konnte dieses Wissen noch lange Zeit gehütet werden, wenn es auch immer mehr verdunkelte und nicht mehr in seiner universalen Ganzheit verstanden wurde. Solche Stätten waren einst geistige Leitzentren des griechischen Kulturkreises. Ursprünglich war Delos (DILOS) das eigentliche hellenische Hauptleitzentrum und galt - wie gesagt - als Heiligtum des Apollon und der Artemis. Hier war der Sitz des hellenischen Oberarmanen. (Siehe auch H.A. Weishaar, Schrift I, Seite 55 f.)

Die zwei bekanntesten Mysterienstätten waren danach das bis heute geheimnisumwitterte "Orakel des Apollon von Delphi" und das "Olympische Heiligtum des Zeus". Als dann der geistige Verfall Griechenlands eintrat, wurde besonders an diesen Ausstrahlungsorten in schändlichster Weise spekulativer Mißbrauch getrieben. Es waren die höheren Stufen des Mysterienschlüssels verloren. Bereits um die Zeitenwende wurde es zur Selbstverständlichkeit für Priester und höchste Würdenträger, sich nach sophistischen Methoden alle mögli-

chen Vorteile zu verschaffen. Zu ihren alten Rechten aus vorgeschichtlicher Zeit traten weitere neue Privilegien hinzu; sie verstanden es meisterhaft, sich auf intellektuelle Art von vielen lästigen Pflichten zu befreien. Daher braucht sich beim ernsthaften Studium der griechischen Geschichte niemand zu wundern, daß die aus der Tiefe der Religion und der einst gelebten geistig-idealistischen Weltanschauung kommende seelische und geistige Kraft zusehends verlorenging.

In seinen Gesängen berichtet der altgriechische Dichter der frühesten Weltliteratur HOMER - er lebte im 8. Jh. v.d.Zw. - von dem "Sündigwerden" der einst göttlichen Führergeschlechter und wie diese sich "verlagen". (Anm. 11) Mit dem Verlust des Urweistums wurde nicht nur das Wissen um die Sendungsaufgabe des griechischen Volkes allmählich vergessen, sondern auch, daß dem GOLDENEN SCHNITT (Anm. 12) entsprechend der physische Leib des Menschen ebenfalls eine Offenbarung des geistig fundierten Prinzips der vollendeten Schönheit ist. Und dieses war als eine universelle Funktion der drei unvergänglichen Ideen des WAHREN, GUTEN und SCHÖNEN im pelasgisch-hellenisch-griechischen Menschen einst auch erstanden, wie es heute noch in anschaulicher Weise die erhaltenen Reste der herrlichen Skulpturen und Tempel zeigen.

Zum intuitiven Denken gehört uneingeschränkt das unerschöpfliche Gebiet der geistigen Wahrheit, zum Wollen das des Guten, der Sittlichkeit und eines Charakters mit entsprechender Gesinnung und zur Vollendung der Dreiheit des Göttlichen das Gefühl für harmonische Schönheit. Solch ein Schönheitsbegriff wurde ursprünglich von den pelasgi-

schen Hellenen symbolisch wie auch gegenständlich als Ausdrucksform höchsten ästhetischen Gefühls so meisterhaft realisiert, daß das geistige Prinzip der VENUS voll erfaßt und heute noch erlebt werden kann. Noch heute orientieren sich Kunstgestalter an den antiken Denkmälern, wie sehr eingehend Ernst MÖSSEL in seinen "Urformen des Raumes als Grundlagen der Formgestaltung" (München, 1931) nachgewiesen hat.

Immer sichtbarer ging es trotz zivilisatorischen Fortschritts bergab. Selbst der nun einsetzende, gewaltige Kraftaufwand der philosophischen Reformatoren konnte den Untergang Griechenlands nicht mehr verhindern. Trotz rührender Hingabe, hoher persönlicher Reinheit, besten Wollens und opferfreudigster Selbstüberwindung gelang es Sokrates, Platon, Aristoteles sowie den großen Rednern wie Demosthenes (384-322 v.d.Zw.) nicht, den Abstieg in die Materie aufzuhalten oder abzuwenden.

Besonders die Geschichte der Griechen liefert den Beweis dafür, daß weder durch vernünftiges und gut gemeintes logisches Denken oder durch noch so perfekt aufgebaute philosophische Systeme noch durch ernstgemeintes, aufopferungsvolles Bemühen allein ein kultureller Idealstaat wiederhergestellt werden kann, wenn die Führungsschicht eines Volkes geistig, seelisch und genetisch gefallen ist.

Ein derartiger "Fall" verursacht stets einen beginnenden Machtmißbrauch und eine Nichtbeachtung der Naturgesetze durch unvernünftiges Denken und planloses Handeln. Die Eigengesetze der Materie beginnen sich zuerst allmählich und dann zunehmend chaotisch aus-

zuwirken. Selbst größte Denker und verantwortungsbewußte Reformatoren, die trotz Einsatz ihres Lebens noch eine Wende zur Umkehr aus eingetretenem Verfall versuchen, scheitern zwangsläufig, wie es uns die Geschichte der alten Griechen eindeutig beweist.

Pythagoras (570-495 v.d.Zw.), der ein Verfechter der wahren Aristokratie war, gründete einen Orden, der auf strengsten Grundsätzen der Sittenreinheit aufgebaut war. (Anm.13) Trotz guter Anfangserfolge fiel der Orden schließlich den Parteikämpfen zum Opfer. Parallelen hierzu bietet die Menschheitsgeschichte zur Genüge. Der größte Philosoph Griechenlands, SOKRATES (469-399), der wegen angeblicher Zersetzung von Volk und Staat zum Tode durch den Giftbecher verurteilt wurde, übte den größten Einfluß auf die gesamte antike Philosophie aus. Seine Lehren hat sein Schüler Platon (427-347 v.d.Zw.) für die Nachwelt erhalten.

Der Verfall Griechenlands war jedoch - wie gesagt - nicht mehr aufzuhalten. Die führenden Geschlechter hatten vergessen, daß sie ihre Kräfte und Befähigungen ihren Vorfahren verdanken, weil diese die zu lösende Aufgabe noch kannten und verantwortungsbewußt die Naturgesetze beachteten, denen der Mensch mit seiner gesamten Umwelt nun einmal untersteht. Zuerst löste sich der Stadtstaat SPARTA aus dem Verband der Gauordnung. Die RITA war vergessen - wurde nicht mehr beachtet. (Anm. 14)

Solange ein Volk von einer wirklichen Elite geführt wird, kommt es mit ganz wenigen Gesetzen aus, denn diese wirken durch das gute Beispiel. Geschichtlich gibt es zahlreiche Beispiele dafür, wie auch TACITUS (55-120) zu berichten weiß. (Anm. 15)

Allmählich begann das Familienleben zu zerfallen, und Anstand und Sitte sanken immer tiefer, so daß schließlich Reichtum als der alleinige Wertmesser für den Menschen eingesetzt wurde. Wenn in einem Volke die charakterliche Wertigkeit nicht mehr als Maßstab gilt, führt dieses zwangsläufig zu neuen Gesetzen, die bei zunehmendem Verfall zu einer Gesetzesflut ansteigen. Als in Griechenland ein derartiger Zustand eingetreten war, versuchten die beiden Gesetzgeber DRAKON (ca. 621 v.d.Zw.) (der Begriff "drakonische Strenge" geht auf ihn zurück) und SOLON (640-560 v.d.Zw.) durch ihre gesetzlichen Maßnahmen im Athener Großraum Ordnung in das entstandene Chaos zu bringen. SOLON wurde in seiner Eigenschaft als Archon berühmt, als er im Jahre 594 v.d.Zw. die Kämpfe zwischen dem entarteten Adel und den von diesem ausgebeuteten Bauern erfolgreich schlichtete. Er milderte durch die von ihm geschaffene timokratische Verfassung das Schuldrecht, indem er die Schuldknechtschaft und die harten Gesetze von DRAKON wieder abschaffte. Alle Rechte und Pflichten wurden dem Grundbesitz entsprechend neu geordnet. Als die profitgierigen Holzgroßhändler den Waldbestand nur noch als einen von der Natur erzeugten Ausbeutungsgegenstand betrachteten, erließ SOLON für Attika ein Ausfuhrverbot für Bauholz. (Anm. 16)

SOLON gilt als einer der sieben Weisen Griechenlands. (Anm. 17) Er bemühte sich ernsthaft, die alte Ständegliederung wieder zu einem möglichst sittlichen, hochstehenden Organismus zu gestalten. Leider gliederte er die Bürgerschaft politisch und militärisch in vier nach dem damaligen Einkommen gestufte Klassen und nicht nach der qualitativen Wertigkeit als

Mensch. Dieser Fehler rächte sich später und beschleunigte den endgültigen Untergang Griechenlands. Durch die Gesetze von 594/93 versuchte SOLON, die entstandene Kluft zwischen dem Volk und der entarteten Aristokratie zu überbrücken, indem er den Bauern zu persönlicher Freiheit verhalf, die Schuldknechtschaft beseitigte und allen Athenern den Zutritt zur Volksversammlung ebnete. Geschichtlich gilt SOLON als Verwirklicher des ersten demokratisch regierten Staates. (Siehe hierzu dtv Brockhaus Lexikon 1982, Wiesbaden, und "Historisches Lexikon", Verlag Sebastian Lux/ Murnau, 1953)

Die Einteilung in diese vier Klassen erfolgte nach folgendem Grundsatz: Wer jährlich 500 Maß oder mehr Getreide erntete, gehörte zur höchsten Klasse, die mit 300 Maß zur zweiten und die mit 150 Maß zur dritten Klasse. Wer diesen drei Klassen angehörte, konnte - gleichgültig ob er die volle charakterlich-universelle Wertigkeit dazu besaß - Richter, hoher Offizier oder staatlicher Steuereinnehmer werden. Die Angehörigen des vierten Standes - also unter 150 Maß Getreide - durften diese Ämter selbst bei hervorragender Qualifikation nicht bekleiden. Hierin liegen die Ursachen, daß parallel zum Verfall die sogenannten Plebejer und Heloten jeder Willkür, Mißhandlung und Ausbeutung weiterhin ausgesetzt blieben.

Gleichzeitig mit dem Verfall Griechenlands, das sich durch innere und äußere Kriege - zum Teil imperialistischer Art - zerfleischte, fielen die letzten Bande sogenannter frommer Scheu. Das Ansehen der Frau schwand zusehends, und das eingeschlichene Hauptlaster der Griechen - die Knabenliebe -

breitete sich besonders in den letzten Perioden des Verfalls immer mehr aus. (Anm. 18)

Eine auf Handel, Machtgier und Privatbesitz aufgebaute demokratische Lebensform trat nun in Erscheinung. Überall wurden Kolonien gegründet, und aus dem einst edlen Kulturvolk der Griechen entstand eine ausgesprochen imperialistische Weltmacht mit allen negativen Erscheinungen zivilisatorischen Fortschritts.

Der demokratische Staatsmann PERIKLES (499-429 v.d.Zw.) hob die letzten entarteten bzw. erstarrten Überreste der alten Gauordnung auf und beseitigte die bis dahin noch leidlich intakt gebliebenen Ehegesetze. Wohl brachte PERIKLES durch eine kluge Politik das äußere Ansehen Griechenlands wirtschaftlich und zivilisatorisch zu einer sehr hohen Blüte. Es war jedoch dem Aufflackern eines Strohfeuers vergleichbar; denn der falsch eingeschlagene Weg führte unaufhaltsam ins Verderben, weil die letzten kulturschöpferischen Kräfte mit ihm dahingeschmolzen waren.

Denn wie schnell ein Volk von seiner Höhe fallen kann, zeigen die dreihundert Jahre nach der Regierungszeit des PERIKLES. Der Sieg der Römer über Philippos V. bei Kynoskephalai (197 v.d.Zw.) beendete die Herrschaft Makedoniens über Griechenland und begründete diejenige der Römer. Der Untergang dieses einst großen Volkes wurde durch den Sieg der Römer über den Achäischen Bund bei Leukopetra in der Nähe von Korinth und die Zerstörung dieser Stadt (146 v.d.Zw.) endgültig vollzogen. Eine der schönsten Blüten der Menschheit war dahingewelkt.

Die Folge des Verlustes der geistig-idealistischen Weltanschauung führte auf Grund der auf dem materialistischen Denkbild fun-

dierenden Lebens- und Wirtschaftsformen zu unerhörten Eingriffen in den Bestand der Wälder. Insbesondere wurden die Gebirgswälder fast restlos abgeholzt. Wälder aber sind gewaltige schwammartige Wasserspeicher, Feuchtigkeits- und Klimaregler für jedes Land. Werden die Wälder preisgegeben oder sträflich vernachlässigt, so sind die Auswirkungen stets furchtbar. Wen wundert es, daß Griechenland als Folge einstigen Waldfrevels heute größtenteils verkarstet und landwirtschaftlich arm ist!

Sizilien, das im Altertum zu Griechenland gehörte und 212 v.d.Zw. eine römische Provinz wurde, war als Kornkammer der alten Welt bekannt und berühmt, solange die Berge bis ins Tal bewaldet waren. Nach dem rücksichtslosen Kahlschlag seiner Wälder ist Sizilien verödet und gewährt seinen Bewohnern nur spärliche Lebensbedingungen. Die Folgen der Waldvernichtung im Großraum Griechenland waren die alleinige Ursache der Verkarstung der Höhen, Versteppung und Versandung des flachen Landes, Fortspülung der Humusschicht und Zerstörung der einst fruchtbaren Täler durch Geröll- und Sandablagerung.

Die Schäden, die man mit Beginn der Zerfallszeit in Griechenland durch das verantwortungslose Abholzen der Gebirgswälder im Laufe der Jahrtausende anrichtete, sind bisher nicht beseitigt worden. Das Innere Griechenlands ist steiniges, verkarstetes Ödland, auf dem Schafe und Ziegen dafür sorgen, daß sich in den letzten 2.600 Jahren kein neuer Wald bilden konnte; denn Griechenland war schon zur Zeit SOLONS - also im 7.-6. Jh. v.d.Zw. - fast gänzlich entwaldet. Nach PLATON waren die Laubwälder Griechenlands einst

die herrlichsten weit und breit, und er beklagt dann bitter das stattgefundene Erkranken des Landes. Im KRITIAS 111b vergleicht er die waldkahlen Gebirge Attikas mit den Knochen eines erkrankten Körpers. Diese heute sehr wasserarme mittelgriechische Landschaft ist reich an Marmor und Erzen. Der Bergbau läßt sich hier bis ins 4. Jahrtausend v.d.Zw. in Verbindung mit beginnender Waldzerstörung nachweisen.

Überall hatten die Griechen herrliche Paläste, Skulpturen und Städte errichtet; jedoch gegenüber der Landschaft handelten sie in unbegreiflicher Rücksichtslosigkeit. Das einst so lebensfrohe westliche Landgebiet des griechischen Großkulturkreises verelendete, so daß STRABO bereits um die Zeitenwende schrieb: "Hier trifft man die Städte der Achäer, welche jetzt, mit Ausnahme der Stadt der Tarentiner (griechisch TARAS und etwa um 708 v.d.Zw. von SPARTA erbaut), nicht mehr vorhanden sind." (Anm. 19)

Und in "Rätselhafte Kulturen" (Olten/Freiburg i.Br., 1961), Seite 150 f. sagt Ivar Lissner: "..., daß Gott jenseits aller menschlichen Rechnung steht. Die Christen haben - wahrscheinlich um 360 bis 370 - Zeus entthront. Sie haben alles zerstört. Die (heilige; der Verf.) Eiche mußte verstummen. Dann bauten sie ihrem eigenen Gott die Basilika... Um 550 n.d.Zw. zerstörten sie die Kirche... Bald war alles verschüttet. Und doch glaubten und glauben alle an einen höchsten Gott."

***

Zitate zur Geschichte der Etrusker und Römer

Der Herrschaftsbereich der Etrusker ging weit über Land und Meer, ehe Rom die Oberherrschaft erlangte. Wie weit ihre Macht reichte, beweisen schon Namen: Das untere Meer heißt das Tyrrhenische, das obere nach Adria, einer etruskischen Kolonie, das Adriatische Meer.

Der bedeutende römische Geschichtsschreiber Titus Livius (59 v.d.Zw.-17 n.d.Zw.)

Für die älteste Geschichte Italiens war die etruskische Welt eine ebenso unerwartete Enthüllung, wie für die Geschichte der griechischen Welt die kretische Kultur. Weder aus der einen noch aus der anderen Entdeckung hat man seitdem alle Konsequenzen gezogen.

Aussage von Pierre Grimal (1965) als Zitat bei Werner Keller: DENN SIE ENTZÜNDETEN DAS LICHT (München 1970), S. 379

Wie die Etrusker die Ausbeutung der Erzvorkommen im einzelnen organisiert haben, wissen wir nicht. Die Ausgrabungen der Archäologen vermitteln uns bis heute noch kein vollständiges Bild.

Michael Grant: Rätselhafte Etrusker - Porträt einer versunkenen Kultur, Bergisch Gladbach, 1981

Denn der Besiegten Heil ist: kein Heil mehr zu erhoffen.

VERGIL (70 v.d.Zw.-19.n.d.Zw.) Aeneis 2,354

Abb. 12: Das antike Etrurien im 7.-6. Jahrhundert v.d.Zw. - wiedergegeben aus: Michael Grant: Rätselhafte Etrusker - Porträt einer versunkenen Kultur (Bergisch Gladbach, 1981), Seite 294

Elfenbeinernes Miniaturtäfelchen aus Marsiliana d' Albegna mit archaischem etruskischem Alphabet, aus dem 7. Jh. v.d.Zw.

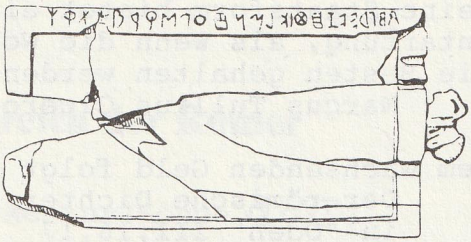
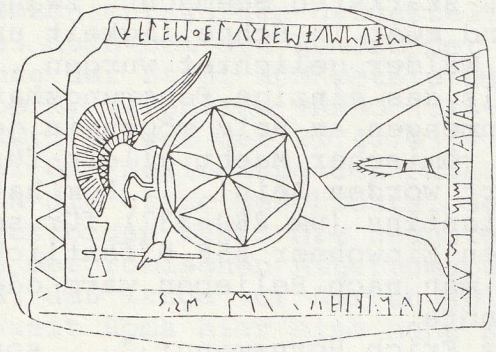


Abb. 13: Aus Michael Grant: Rätselhafte Etrusker, Bergisch Gladbach, 1981, S. 99



Etruskischer Krieger mit Helm, Schild und Doppelaxt. Er hieß, wie aus der Inschrift hervorgeht, Avle Feluske. Sein in Vetulonia gefundener Grabstein stammt aus dem 7. Jh. v.d.Zw.

Abb. 14: Aus Michael Grant wie oben, S. 56

Schiffskampf aus der Zeit etruskischer Seeherrschaft: Das von Ruderern getriebene Langboot – links –, bemalt wie ein Meeresungeheuer mit drohenden Augen, ist vorn mit dem gefürchteten Rammsporn ausgerüstet. Dessen Erfindung schrieb man in der Antike den Etruskern zu. Szene auf einem tönernen Gefäß aus der berühmten Seestadt Caere. Anfang des 6. Jh. v.d.Zw.

Abb. 15: Aus Michael Grant wie oben, S. 77

Keine Staatsform bietet ein Bild häßlicherer Entartung, als wenn die Wohlhabendsten für die Besten gehalten werden.

Marcus Tullius Cicero (106-43 v.d.Zw.)

Dem wachsenden Geld folgt die Sorge.

Der römische Dichter HORAZ (65-8 v.d.Zw.) in "Oden" III,16,17

ROM ist zunächst eine reine Landmacht gewesen. Erst die Auseinandersetzung mit Karthago, der damals stärksten Seemacht, zwang zum Flottenbau, und zwar in Schnelligkeit und Umfang, daß die Wälder gelichtet wurden... Holz war damals das einzige Feuerungsmaterial. Wieviel Unmengen an Holz mögen in jenen Jahrhunderten römischer Macht allein für die Bäder verfeuert worden sein! ... Rom hatte zur Zeit Konstantins (um 280-337) für seine 1 1/2 Millionen Einwohner 856 öffentliche Bäder, in denen man nach Belieben warm oder kalt baden konnte.

Zitat aus Erich Hornsmann: "... sonst Untergang" (Rheinhausen, 1951), Seite 123 ff.

Ein Kampfrichter mit spitzen Schnabelschuhen, die bis zur Wade hinaufreichen, gibt seine Anweisungen bei einem Sportfest. Neben ihm ein Gehilfe, der einen Klappstuhl bringt, und ein am Boden kauernder Diener. Wandmalerei in der »Tomba degli Auguri« zu Tarquinia gegen Ende des 6. Jh. v.d.Zw.

Abb. 16: Aus Michael Grant wie vor, S.337

Das Weltreich der Römer

(Konjunktion Merkur-Sonne ☿☌☉)

Genauso unklar, mythenvoll und sagenhaft wie die älteste Geschichte aller Kulturvölker in den Geschichtswerken dargestellt wird, ist dieses auch bei den Römern der Fall. Die Entstehung der Stadt ROM setzte der römische Gelehrte M. Terentius VARRO (116-27 v.d.Zw.) willkürlich auf den 21.4.753 v.d.Zw. fest, obwohl die Besiedlung des Palatin-Hügels sich bis in die graue geschichtslose Vorzeit zurückverfolgen läßt. Die neuesten Ausgrabungsfunde der römischen Altertumsbehörden bestätigen, daß lange vor der angeblichen Gründungszeit Roms hier eine hohe Kulturepoche bestanden haben muß.

Römische Archäologen haben 1976 ein antikes Heiligtum ausgegraben, welches bedeutend älter sein soll als das von den legendären Romulus und Remus gegründete Rom. Das Heiligtum wurde in Gabii, einer antiken Siedlung etwa 20 km südlich von Rom, entdeckt und enthielt mehr als 1000 Bronzefigürchen, etwa 50 Bronzestatuen sowie unzählige Tonscherben, Knochen und aufschlußreiche andere Gegenstände. Der Sage nach sollen die Gründer Roms in diesem prähistorischen Heiligtum von Gabii erzogen worden sein. (Anm. 20)

Durch das Ergebnis dieser Grabungen sehen Historiker die neue Theorie bestätigt, der zufolge ursprünglich Rom nur ein Glied

in einer Föderation aus mehreren blühenden Gaustädten in LATIUM war. (Siehe auch unsere Abb. 12: Rom in Etrurien) Zahlreiche Figurinen lassen eine sehr genaue Übereinstimmung mit den Werken der Etrusker erkennen, eines kunstsinnigen und mächtigen Volkes, das bereits in grauer Vorzeit weite Teile des heutigen Italiens beherrschte. So wurde bei den Grabungsarbeiten der römischen Altertumsbehörden auf dem Militärflugplatz Pratica di Mare 1962 ein Ruinenkomplex freigelegt, der im Bereich der antiken Stadt LAVINIUM liegt, die der Sage nach einst AENEAS aus Troja kommend gründete. Die Datierung dieser zahlreichen Funde ist außerordentlich schwierig, da sie verschiedenen Zeitepochen angehören und einige Mosaikdarstellungen Verwandtschaft mit der Kunstfertigkeit der Etrusker zeigen. Viele kunstvolle Darstellungen hat bereits 1955 der Atlantis-Verlag, Zürich, herausgebracht: ETRUSKISCHE KUNST, mit 3 Farbtafeln und 123 einfarbigen Bildern; einleitender Text von Professor Massimo Pallottino.

Jahr für Jahr kommen weitere archäologische Schätze hinzu. Wir denken hier besonders an die hochinteressanten Funde, die 1975 bei Ausschachtungsarbeiten für ein neues Schulgebäude in der Stadt ESTE (Venetien) - wie so oft dem Zufall zu verdanken - gemacht wurden. Auf Grund der Ausgrabungen und Funde - Este hieß in der Antike Ateste oder At'este - nehmen die Archäologen an, daß diese Stadt eine ununterbrochene Geschichte hat, die älter als die von Rom ist und ebenfalls bis in die graue, historisch kaum erfaßbare Vorzeit reicht. Das antike At'este war bis dahin nur durch vereinzelte Funde (Kapitelle, Inschriften) bekannt, doch nicht

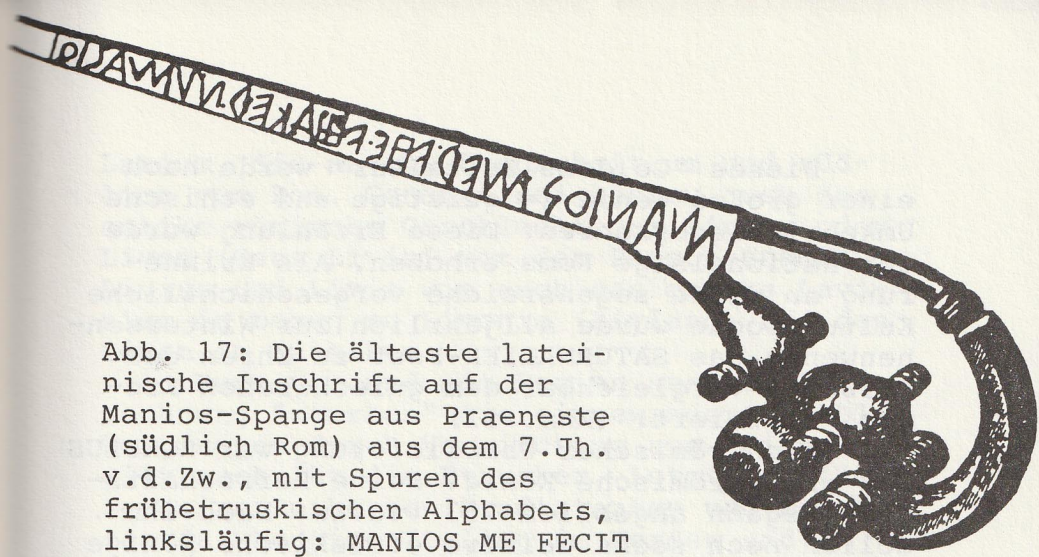


Abb. 17: Die älteste lateinische Inschrift auf der Manios-Spange aus Praeneste (südlich Rom) aus dem 7.Jh. v.d.Zw., mit Spuren des frühetruskischen Alphabets, linksläufig: MANIOS ME FECIT NUMERIO; wiedergegeben aus Károly Földes-Papp: Vom Felsbild zum Alphabet (Bayreuth 1975), Seite 175

- wie neuerdings - durch meisterhafte Bauwerke, Reste von kannellierten Säulen, Marmorstatuen, breite Straßen usw., also durch Teile des Stadtgebietes selbst.

Die Geschichte des Kulturkreises ROM kann man nach exakter Durcharbeitung zahlreicher Geschichtswerke in vier Perioden unterteilen:

1) in die historisch kaum erfaßbare Hochkultur Etruriens bis 753 v.d.Zw.;
2) in die Königszeit von 753 bis 509 v.d.Zw.;
3) in die Zeit der Republik von 509 bis 27 v.d.Zw.;
4) in die Kaiserzeit von 27 v.d.Zw. bis 476 unserer Zeit.

Der große römische Philosoph und Dichter Vergil (70-19 v.d.Zw.) verglich die vorgeschichtliche Hochkultur der Etrusker, Latiner, Italiker u.a. mit dem sagenhaften "Goldenen Zeitalter". (Anm. 21)

Dieses "Goldene Zeitalter" werde nach einer großen Wende (= geistige und ethische Umkehr) wiederkehren. Diese Erzählung wurde zur Nationalsage Roms erhoben. Als Erinnerung an diese segensreiche vorgeschichtliche Kulturepoche wurde alljährlich zur Wintersonnenwende das SATURNALIEN-Fest zu Ehren des SATURN - vergleichbar dem griechischen Kronos - gefeiert. (Anm. 22)

Nach römischer Überlieferung war ROMULUS der erste römische König. Seine Herrschaftszeit begann angeblich 753 v.d.Zw. Nach ihm sollen noch sechs weitere etruskische Könige geherrscht haben. Im Jahre 509 v.d.Zw. vertrieben die Römer ihren letzten etruskischen König und errichteten eine Republik.

Der Ursprung der Etrusker, Italiker, Latiner usw. ist heute noch sehr umstritten. Überhaupt fließen die Quellen über diese Völkergruppen weniger reichlich als über Griechenland. Trotz vieler Unklarheiten kann davon ausgegangen werden, daß große Teile der Dorier, Jonier, Thraker usw. in vorgeschichtlicher Zeit aus dem großbaltischen Kulturkreis - also aus dem Norden - kamen, worauf ja auf Grund zahlreicher Berichte auch ausdrücklich alle alten Großlexika hinweisen. Bis zum 9. Jahrhundert v.d.Zw. fanden außerdem parallel hierzu noch Einwanderungen aus dem Ostseeraum per Schiff statt.

Zahlreiche Orts- und Landschaftsnamen, Sprache wie auch Geschlechter- und Personennamen weisen sehr eindeutig auf die baltischen Ostseeländer und auf Mitteleuropa hin. Namen wie Este (At'este) in Venetien deuten auf das Estenland (Estland) hin, Littoria - seit 1947 Latina - auf Litauen (Lituo, Lituva) und auf Lettland (Latvija), wie ebenfalls

Latium, die antike Landschaft um und südlich von Rom. Genannt sei hierzu auch das antike römische Geschlecht der Livier oder Liven (Gens Livia) mit den Personennamen Livius und Livia wie auch das antike Lavinium in bezug zu Livonia (Livland) und den Liven im Baltikum.

Kurz vor und mit Beginn unserer Zeitrechnung "starben" die eingewanderten Völkergruppen durch Vermischung aus. Dieses gilt auch für die Etrusker. Letztere bildeten eine Reihe von Stadtstaaten und bewohnten das heutige Italien im Norden und im Zentrum. Solange der etruskische Königsadel noch voll intakt war, bestand - entsprechend der alten Gauordnung - ein Verband von zwölf Leitzentren, die sich etwa ab 1100 v.d.Zw. bei zunehmender Bevölkerung allmählich zu Stadtstaaten vergrößerten. (Anm. 23)

Wie bereits in dieser Schriftenreihe nachgewiesen wurde, lehrt uns der Verfall und schließliche Untergang aller alten Kulturvölker, daß die Ursachen dafür stets in der seelisch-geistigen und erbbiologischen Entartung des Adels lagen, weil dieser die Naturgesetze nicht mehr beachtete und parallel dazu die zu lösende Aufgabe seines Volkes vergaß. Dieses gilt auch für die Etrusker. Im 7. Jh.v.d.Zw. gründeten sie die Stadt ROM, die einen etruskischen Namen trägt und bis 509 v.d.Zw. von etruskischen Königen regiert wurde. Näheres im DTV-Brockhaus Lexikon, Wiesbaden, 1982)

Mit dem Sturz des Königtums begann der Rückgang der Macht der Etrusker. Im Jahre 396 v.d.Zw. zerstörten die zu großer Macht aufsteigenden Römer VEJI und eroberten gegen Ende des 3. Jh. ganz Etrurien. Schließ-

lich zerstörten sie unter dem Feldherrn und Staatsmann SULLA (138-79 v.d.Zw.) im sogenannten Bundesgenossenkrieg (91-88) alle etruskischen Städte. Damit erlosch die staatliche Eigenart der Etrusker; jedoch übernahmen die Römer von ihnen nicht nur zahlreiche religiöse Vorstellungen, sondern auch das Staatszeremoniell: Liktoren (siehe Abb. 18), Triumphzüge, Gladiatorenkämpfe, medizinische

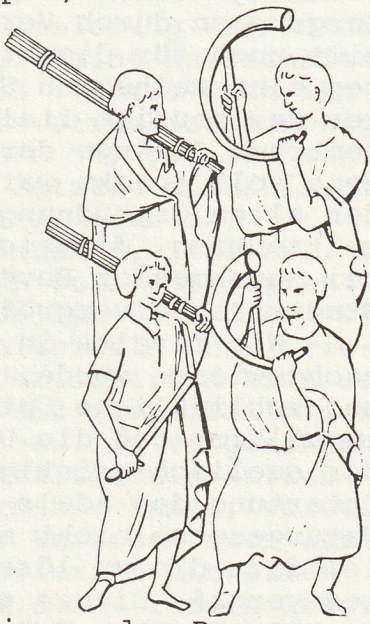


Abb. 18: Liktoren mit dem Rutenbündel (über der Schulter) und Musikanten mit gebogenen Trompeten, die Rom für seine Militärmusik übernahm. Relief auf einer Urne aus Volterra. Aus Michael Grant: Rätselhafte Etrusker a.a.O., Seite 209

und astronomische Kenntnisse, den Bau von festen Straßen und Kanalisationsanlagen, das Tonnengewölbe, ihre vollendete Bronzekunst (z.B. Kapitolinische Wölfin) und Keramik wie Tonsärge, Urnen, dekorative figürliche Fresken auf Kalkmörtel und kunstvolle Einlegearbeiten aus Mosaik.

Offenbarte sich einst "zu entsprechender Zeit" in Indien das "Merkurielle Mondprinzip" (☿☾), in Sumer das perfektio-

nelle "Merkurprinzip" (☿♂☿) und in Griechenland das "Merkurielle Venusprinzip" (☿♂♀), so entstand in dem Land, das astrogeographisch dem Zodiakalzeichen LÖWE untersteht, das "Merkurielle Sonnenprinzip" (☿♂☉). Zum besseren Verständnis dieser Aussage sei auf Schrift II, Seite 47, dieser Reihe hingewiesen.

Bei einem der großen verbliebenen Rätsel der Archäologie, der Entzifferung der Etruskersprache und -schrift, ist man nach 200 Jahren sprachwissenschaftlicher Bemühungen endlich einen gewaltigen Schritt vorangekommen. So hat der Rektor der Universität von Sofia (Bulgarien), Prof. Wladimir Georgieff, der sich jahrelang mit diesem Problem befaßte, festgestellt, daß die etruskische Sprache hauptsächlich mit dem Altgotischen übereinstimmt, das ja bekanntlich einst von den Völkern in Nordthrakien gesprochen wurde. Mit Hilfe der gotischen Sprache hat nun Professor Georgieff die etruskischen Texte übersetzt, die zahlreiche Episoden aus der Geschichte dieses geheimnisumwitterten Volkes und des antiken Rom schildern. Insgesamt hinterließen die Etrusker rund 10.000 Inschriften. (Anm. 24)

Bislang wurde die etruskische Schrift irrtümlicherweise auf ein westgriechisches Alphabet zurückgeführt, aus dem wiederum die lateinische Schrift stammen soll. Das älteste gefundene etruskische Alphabet mit 26 Buchstaben ist auf dem Rand einer elfenbeinernen Schreibtafel aus Marsiliana d'Albegna aufgezeichnet (7. Jh. v.d.Zw.). Werner Keller meint, daß sie dem Besitzer als Vorbild und Gedächtnisstütze für seine Übungen gedient haben könnte. (Abb. 13 und Anm. 25)

In den archaischen Inschriften der Etrusker sind die Wörter nicht voneinander getrennt - als Beispiel diene unsere Abb. 17. Die jüngeren Texte weisen zwischen den Wörtern ein oder zwei Punkte auf, und verschiedentlich wurden die Vokale sinnigerweise ausgespart - wie bei der Ursprache, die gleichbedeutend mit der Konsonantenschrift ist, deren älteste Form die Runen sind, wie bereits ausgeführt. DIODOROS SICULUS berichtet in Buch 3,67 und Buch 5,74 (siehe DTV Lexikon der Antike Nr. 3072) ebenfalls, daß sie einst als Sprachgerüst zur Gliederung der griechischen Sprache gedient haben.

Ein überraschend drastisches Beispiel des Nebeneinanders von griechischem Schriftmandala und Runenfuthark aus der Zeit um 300 n.d.Zw. liefert uns der vielbeschriebene und vielumstrittene Dolchgriff von der Unterweser:

Abb. 19: Dolchgriff mit Runen und griechischen Schriftzeichen, wiedergegeben von Erich Buchholz: Schriftgeschichte als Kulturgeschichte (Bellnhausen, 1965), Seite 235.

Überhaupt erweist sich die altgotische Sprache in bezug auf die Sprachen der Boräer, Hethiter, Aramäer, Albaner, Kelten usw. in zunehmendem Maße als fundamentale Schlüssel-

sprache. Vergleicht man zum Beispiel bei altgotischen Dialekten deren unterschiedliche Aussprache, so kommt man zur Erkenntnis, daß der Namensbegriff GOTEN in der Schreibweise der antiken Historiker verschieden überliefert wurde. Namen wie Gutäer, Göten, Judäer, Gaten, Chatten, Quaden (nach H.A. Weishaar "Quaten"), Geten, Jüten usw. kennzeichnen dieses zur Genüge und tragen zur Unlösbarkeit historischer Vorgänge und Zusammenhänge bei. Ein Beispiel hierfür ist, daß PLINIUS die Goten als Bewohner des Bernsteinlandes im baltischen Ostseeraum mit GUTTONES bezeichnet. Siehe PLINIUS DER ÄLTERE: HISTORIA NATURALIS (Nördlingen 1987), Seite 92. Im farbigen PLOETZ - illustrierte Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (Freiburg-Würzburg, 1986, 11. aktualisierte Auflage) wird Seite 98 der Wohnort der Geten nördlich der Donau ausgewiesen. Über die Goten - auch als West- und Ostgoten - wird darin ausführlich berichtet. (Siehe Register)

H. A. Weishaar drückt in seinen tiefschürfenden Forschungsergebnissen aus, daß die Wiederbelebung des in den Mittelmeerländern bereits verlorengegangenen Gotentums später die Ursache zum völligen Verfall des nordischen Gotentums und des Restes seiner Weistümer wurde. (Siehe Schrift I, Weishaar-Verlag, Ludwigshafen/Rh., 1969, Seite 139 f.)

Ferner weist H. A. Weishaar darin Seite 78 f. überzeugend nach, daß die Sprachwissenschaft sich leider vollständig verlaufen hat und bei den bisherigen Voraussetzungen und Methoden nie die Wahrheit finden wird. Wörtlich schreibt er: "Vor allem soll man sich die Vorstellung abgewöhnen, als hätten

sich die Sprachen innerhalb der einzelnen Rassen und Völker aus den täglichen Bedürfnissen der einzelnen Massenmenschen heraus 'entwickelt'. Dieses Wort 'Entwicklung' ist seit DARWIN (1731-1802) zu einem Schlagwort geworden, und die Vorstellung, die man in bezug auf das Werden der Menschen damit verbindet, entspricht vollständig der materialistischen Denkweise der letzten Jahrzehnte, die sich einbildet, daß es nur der Erziehung bedürfe, um so ziemlich aus jedem Zweibeinigen einen GOETHE oder mindestens einen Direktor oder Professor zu machen."

Ausführlich wurde bereits darauf eingegangen, daß ursprünglich jeder untergegangene Kulturkreis seine besondere, kosmologisch fundierte Religion hatte, die jeweils mit einer bestimmten Aufgabe verbunden war. Überall werden als größte Bekundungen der hierarchischen Weltordnung ausdrücklich die Gestirne genannt. Beim Kulturkreis der Römer, also bei deren ursprünglicher etruskischer Führerschicht, galt als mächtigste und der Allgottheit selbst gleichzusetzende Offenbarung das "geistige Prinzip der Sonne". Die Auswirkungen dieses Prinzips lassen sich bis in die römische Kaiserzeit mit all ihren positiven und - bei fortschreitendem Verfall - mit ihren ständig zunehmenden negativen Erscheinungen feststellen.

Als Kaiser OCTAVIANUS AUGUSTUS (63 v.d.Zw. - 14 n.d.Zw.) die Regierungsgewalt übernahm, befand sich das Weltreich ROM bereits in einem hoffnungslosen Zustand chaotischer Auszehrung und Erschöpfung. Während seiner Alleinherrschaft (ab 30 v.d.Zw.) schaffte er es noch einmal, dem Reich durch eine strenge Friedensordnung (PAX ROMANA) ein neues Gesicht zu

geben - wie es ein historischer Redner wörtlich zum Ausdruck brachte -, die dem Weltreich ROM einen rund zwei Jahrhunderte dauernden, kaum gestörten "bewaffneten Frieden" bescherte. Er wurde durch die eingetretenen Machtkämpfe zwischen germanischen Heerführern begünstigt, obwohl durch den Sieg des Cheruskerfürsten ARMINIUS im Jahre 9 unserer Zeit im Teutoburger Wald drei römische Legionen unter dem Feldherrn VARUS (46 v.d.Zw.- 9 n.d. Zw.) total vernichtet worden waren.

Dieser zwei Jahrhunderte anhaltende Friede wurde weiterhin noch dadurch begünstigt, daß einerseits das iranische Partherreich erschöpft war und andererseits die sogenannte germanische Völkerwanderungsbewegung zum Stillstand gekommen war, weil die zentrale geistige Leitung im "Pol Septentrio" nicht mehr intakt war. Diese Feststellung wird durch die entstandenen Machtkämpfe innerhalb der germanischen Fürstengeschlechter eindeutig untermauert. Wie bereits angedeutet, hing die von ROM zu lösende Aufgabe mit dem "geistigen Prinzip der Sonne" zusammen. Die Geheimlehre betrachtet die Etrusker und Römer als den vierten Sproß (= vierte Subrasse) der arischen Wurzelrasse. Siehe dazu das Faltblatt: Die Jakobsleiter, in meinem Buch: Aus kosmischer Sicht.

Wenn sich das "Sonnenprinzip" auf der geistigen Ebene offenbart, verleiht es wahrhaft königliche Tugenden, Eigenschaften und Begabungen. Positiv äußert sich dieses durch ein hohes Verantwortungsbewußtsein, staatsmännische Begabung, Charakterfestigkeit, Entschlossenheit, Geduld, Ausdauer und Todesverachtung. Diese einst in strenger Sittlichkeit zum Ausdruck gekommene Wesensart bezeugt, daß

die ursprüngliche römische Führerschicht eine Elite universell hochstehender Menschen gewesen sein muß, die ihr geistiges Wissen aus derselben Quelle schöpften wie die der Führerschichten der anderen Kulturkreise, so daß auf Grund der Kenntnis der zu lösenden Aufgaben aus dem "Sonnenprinzip" ein Herrenvolk entstehen konnte, wie es die alten Römer bei ihrem Eintritt in die geschriebene Geschichte noch waren. Das kann in den bis heute erhaltenen Philosophie- und Geschichtswerken nachgelesen werden.

Wie bei allen alten Kulturen kann auch bei den Römern festgestellt werden, daß die hohen Tugenden oft noch viele Jahrhunderte hindurch in einzelnen Geschlechtern und Volksteilen lebendig blieben und - dem gesunkenen Zeitgeist zum Trotz - hier und dort beispielhaft zum Ausdruck kamen. Die Geschichte liefert uns reichlich Beispiele dafür.

Eines davon aus der römischen Geschichte ist die Handlungsweise des Feldherrn Publius Cornelius Scipio (ca. 235-183 v.d.Zw.), der einem alten Patriziergeschlecht entstammte. Der Stammbaum der Scipionen ist wiedergegeben im DTV-Lexikon der Antike Nr. 3081, Seite 167. Nach dem zweiten Punischen Krieg verzichtete er auf die ihm zustehende Beute, die mehrere tausend Pfund Silber ausmachte, zugunsten des Staates. Außerdem lehnte er höchste Ehren und hochdotierte Posten bescheiden ab, obwohl derartige hohe Belohnungen der bereits modern gewordenen egozentrischen Denkweise der Römer entsprachen.

Ein weiteres Beispiel sind die Brüder Tiberius Gracchus (162-133 v.d.Zw.) und Gaius Sempronius (153-121 v.d.Zw.), welche -

obwohl sie römische Volkstribunen waren - umgebracht wurden, weil sie, gestützt auf die Volksversammlung, eine vernünftige Lösung der dringendsten politischen Fragen versuchten, besonders bei der Ackerverteilung an die durch Wucherzinsen verarmten wie auch entrechteten Kleinbauern, Pächter und zahllose ebenfalls unschuldig verarmte Bürger. Tiberius Gracchus stellt hierzu damals fest: "... daß die wilden Tiere ihre Höhlen und Lager haben. Aber den Männern, die für ROM kämpfen und sterben, ist nichts mehr geblieben als die Luft und das Licht des Himmels. Heimatlos irren sie umher mit Weib und Kind. Sind es nicht eitel Lügen, wenn die Feldherren unsere Krieger zum Kampf ermuntern, indem sie dieselben auffordern, die Gräber ihrer Ahnen und Altäre ihrer Häuser zu schützen? Sie kämpfen und sterben für die Üppigkeit und den Reichtum anderer. Sie heißen Herren der Erde und können nicht eine Scholle ihr eigen nennen!" (Anm. 26)

Ein anderes beachtliches Zeugnis über die Römer legte der Gesandte des Königs von Epirus (König der Molosser von 306-302 und 297-273; Näheres DTV-Lexikon der Antike Nr. 3081) ab, der berichtete, der römische Senat habe einen solch starken Eindruck auf ihn gemacht, daß er ihm wie eine Versammlung von Königen erschienen wäre. Obwohl zu dieser Zeit der Verfall Roms bereits stark fortgeschritten war, kann man hieraus eine Parallele zu der vorgeschichtlichen Zeit, dem sagenhaften "Goldenen Zeitalter", ziehen, als die hohen Eigenschaften des "Sonnenprinzips" die Führerschicht noch voll beseelten und es für den "wahren Römer" in seiner Eigenschaft als "Rume" (Anm. 27) eine Selbstverständlichkeit

war, in selbstlos heldischer Weise "königlich" zu denken, zu fühlen und zu handeln. Dieses war die Zeit, in der die Gauordnung voll "gelebt" wurde und die universelle Wertigkeit als Mensch noch der Maßstab für die Zugehörigkeit zu einem Stande war.

Alte Legenden (z.B. von Hesiod um 700 v.d.Zw. in seiner ERGA a.a.O.) berichten, daß es in vorgeschichtlicher Zeit ein "Goldenes Zeitalter" gegeben hat, in welchem Gerechtigkeit und Frieden herrschten. Ursprünglich waren die römischen Völkergruppen ein reines Bauernvolk, das laut Aussagen ältester Berichte aus dem sagenhaften Norden bereits in prähistorischer Zeit einwanderte. Bevor ROM Hauptstadt wurde, war das Zentrum ALBA LONGA, dessen Entstehen sich wie vieles im prähistorischen Dunkel verliert. (Anm. 28)

Mit der Entartung der etruskischen Adelsgeschlechter zerfiel die Gauordnung, und die geschriebene Geschichte ROMS begann. Nach und nach trat nun die Kehrseite des "Sonnenprinzips" in Erscheinung. Im Laufe von rund 800 Jahren entstand aus geistiger Macht Willkür, durch Mißbrauch des Selbstbewußtseins brutaler, rücksichtsloser Egoismus, aus Großherzigkeit wurde diktatorischer Hochmut usw. Die Wesensart der Römer wurde scheinheilig, intrigenhaft, gewinngierig, kaltherzig, spekulativ, prunksüchtig, gefühllos, herrschsüchtig, und schließlich verweichlichten sie im materiellen Luxus.

Ähnliche Abläufe können wir bei den anderen untergegangenen Kulturkreisen verfolgen, sobald beim Verfall die negativen Seiten ihres zugrundeliegenden geistigen Prinzips zu Niedergang und endgültigem Verderben führten. Deshalb muß zum besseren Verständ-

nis dieser für die meisten Menschen geheimnisvollen Vorgänge gesagt werden, daß das kosmologisch fundierte Denk- und Weltbild der Alten, das die Elite der Menschheit vor vielen Jahrtausenden ursprünglich besaß, entschieden anders ausgesehen hat, als es uns heute normalerweise dargestellt wird.

Trotz des fortschreitenden Verfalls besaßen die obersten Priester Roms - die PONTIFICES (= Brückenbauer) - noch lange Zeit bestimmte Reste dieses kosmologischen Urweistums. Der oberste Priester der katholischen Kirche: Pontifex Maximus (seit dem 5. Jahrhundert Titel des Papstes), entschied - solange diese Pontifices noch Machtbefugnisse im weltlichen Bereich besaßen -, ob ein Krieg sittlich berechtigt war, das heißt, dem Willen der "Götter" entsprach, also geführt werden durfte. Er war sich noch voll bewußt, daß nur ein sittlich berechtigter Krieg Segen bringt, dagegen ein unberechtigt geführter sich zwangsläufig früher oder später unheilvoll auswirken muß.

Etwa um 500 v.d.Zw. war bereits die wahre Aufgabe des römischen Kulturkreises vergessen. Durch den mehr oder weniger gewaltsamen Zusammenschluß der unter sich uneins gewordenen Gaustaaten begann sich ROM, nun als Zentralmacht dieses Kulturkreises, zu einer historisch riesenhaften Weltmacht herauszubilden, um für rund tausend Jahre der Mittelpunkt der damaligen Welt zu werden

Nachdem der letzte etruskische König TARQUINIUS (534-510 v.d.Zw.) vertrieben worden war, blieben die Patrizier mehrere Jahrhunderte die alleinige Führerschicht Roms. Aus der Reihe der Senatoren wurden jeweils zwei Konsuln auf ein Jahr gewählt. Parallel mit dem

Vergessen der einstigen Sendungsaufgabe Roms und der Nichtbeachtung ganz bestimmter und notwendiger Naturgesetze ging auch die Fähigkeit wirklichen Führens immer mehr zurück und schließlich ganz verloren. Dies wurde durch den eingetretenen Verfall der ursprünglich auf geistig-sittlicher Ordnung (Bewußtseinszustände) beruhenden Ständegliederung begünstigt. Diese Machtkämpfe dauerten Jahrhunderte und endeten in ungeheuren Parteikämpfen voller Intrigen, Brutalität, Terror mit politischen Morden.

Durch die zahlreichen, meist imperialistischen Kriege, durch das verantwortungslose Abholzen der Wälder zum Kriegsflottenbau und die damit verbundene Verödung ganzer Landschaften sowie durch die Zinssätze der Wucherer, die kriegsbedingten hohen Steuern und die ungeheuren Kosten des aufgeblähten Verwaltungsapparates verarmten besonders die Klein- und Mittelbauern und dann auch der Mittelstand der Handwerker.

Hierzu muß die Bedeutung der von den Historikern kaum beachteten Tatsache erkannt werden, daß in der Epoche des Imperators AUGUSTUS ein neuer Wertmaßstab aufkam, der schon lange im Geheimen angewandt wurde: Das Geld, der Besitz, also das materielle Kapital wurde Wertmesser des Menschen, während der edle Charakter kaum noch zählte. Aus den Resten des entarteten Blutadels einerseits und dem inzwischen entstandenen Besitzadel andererseits wurde ein neuer, ausgesprochen kapitalistischer Stand aufgebaut.

Und man höre und staune: Aufnahmebedingung war eine Summe von einer Million Sesterzen - 217.500 einstige deutsche Goldmark! In den Ritterstand gelangte nicht mehr, wer da-

für die geistigen und charakterlichen Fähigkeiten besaß, sondern jede fragwürdige Existenz, die in der Lage war, 400.000 Sesterzen dafür bezahlen zu können. So einfach wurde es, an die Macht zu gelangen! Dieses so entstandene feudalistisch-kapitalistische System wurde bis in die Neuzeit von allen römischen Staatsgründungen übernommen. Noch heute gibt es Staatsgebilde, in denen sich die gewaltigen Besitztümer in den Händen einer herrschenden Klasse weniger Familien befinden, während andererseits Millionen Staatsangehörige kümmerlich und trostlos dahinvegetieren.

Durch den entstandenen feudalistischen Besitzstand wuchsen das städtische Geschäftsleben und der römische Welthandel ins Riesenhafte und erfaßten beherrschend das Gesamtleben der Menschen aller Schichten, wobei lediglich die einen ständig reicher und die anderen immer ärmer und hilfloser wurden. Das Bauerntum verschwand fast völlig. An seine Stelle traten die großen Latifundien der neuen römischen Millionäre, Großkapitalisten mit oftmals märchenhaftem Vermögen. Die Riesenstadt ROM wurde zum Inbegriff einer Wirtschafts-Wunderwelt, obwohl die ersten Arbeitslosenheere bereits entstanden, die man mit Brot und sonstigen überschüssigen Naturalien abspeiste.

Schließlich wurde es zur Selbstverständlichkeit, daß durch Intrigen, Verrat, Versprechungen und dergleichen Soldatenkaiser zur Macht gelangten, um auf ähnliche Weise wieder gestürzt zu werden. Zahllose Menschen, zum Großteil als Sklaven, wurden in zunehmendem Maße gierig in den römischen Volkskörper integriert, sofern man überhaupt noch von einem solchen sprechen konnte.

Mit den ins und ums römische Zentrum einströmenden Menschenmassen, besonders aus Vorderasien und Nordafrika, wurden entartete Kulte, Sitten und Gebräuche unterschiedlichster Art eingeführt, die sich mit erhaltengebliebenen - zum Teil entstellten - Resten des kosmologisch fundierten Urweistums und mißverstandenen Zeremonien vermengten. So entstand schließlich ein mehr oder weniger grauenhaftes Gemengsel von geisttötendem Aberglauben, der den Menschen endgültig jeglichen Sinn (Weg, Aufgabe und Ziel) ihres Daseins nahm.

Als die alten Kulturvölker labyrinthartig in den Sog materialistischen Denkens und Handelns gerieten, tauchten entsprechend den Eigengesetzen der Materie zwangsläufig in immer steigendem Maße neue unlösbare Probleme auf, vergleichbar der neunköpfigen Meer- und Sumpfschlange HYDRA, der für jeden abgeschlagenen Kopf zwei neue wuchsen. (Die zweite Aufgabe des Herakles war es, diese Hydra von Lerna zu vernichten. Lexikon der Mythologie, Salzburg, 1982, Seite 128.)

Jedes egozentrische Wirtschaftsdenken mobilisiert in seiner Einseitigkeit nur das Negative, auch wenn man dies zu Beginn chaotischer Zustände nicht erkennt oder wahrhaben will, weil man an eine scheinbar heile Welt glaubt. Als im Weltreich ROM trotz perfekter Zivilisation und höchster Wirtschaftsblüte ein derartiger Zustand erreicht war, begann das Endstadium durch Einführung übertriebener zirzensischer Spiele und ins Riesenhafte gesteigerte Massenveranstaltungen. Dadurch wurden Seele und Geist der Menschen eingeschläfert und die niederen menschlichen Leidenschaften, Begierden, Triebe und Laster

verantwortungslos entfacht und aufgepeitscht. Überall im römischen Weltreich entstanden nun gewaltige Stadien mit hunderttausenden Sitz- und Stehplätzen. So hatte das größte Stadium im alten Rom - der CIRCUS MAXIMUS - 385.000 Sitzplätze. In allen Stadien und Arenen verstanden es die Mächtigen durch grauenvolle Gladiatorenkämpfe, brutale Wagen- und Pferderennen sowie allerlei Volksbelustigungen, die entwurzelten und entrechteten Massen von der wahren Wirklichkeit - ähnlich wie man es heute weltweit nachzuahmen versucht - meisterhaft abzulenken oder mit sophistischen Reden und Versprechungen, die nie gehalten wurden, zu verschaukeln, d.h. zu verblöden.

Schließlich entstanden, wie einst bei allen untergegangenen Kulturen, auch in ROM Aufstände, Haß, Terror, Mord, grausamste Bruderkriege, Kriminalität und Umweltzerstörung, so daß die Menschen zusehends verpöbelten, verrohten, vertierten und viele psychisch und neurotisch so erkrankten, daß die Selbstmordzahlen ins Uferlose stiegen.

Als einst in Griechenland dieses Stadium erreicht war, sah man dort keinen anderen Ausweg aus dem zum Irrsinn gewordenen Leben als den des Selbstmordes. Zum selben Ergebnis kam in ROM auf Grund der dortigen Zustände mit seinen Auswüchsen auch PLINIUS (23-79 n.d.Zw.). Er bekundete in aller Öffentlichkeit, daß Selbstmord die einzige Wohltat des Lebens sei - trotz des berühmten zivilisatorischen Fortschritts ROMs und der gewaltigen Tribute, die aus allen Teilen des verzweigten Reiches nach Rom flossen. (Die Aussagen des PLINIUS über Selbstmord bringt C.Plinius Caecilius Secundus: Sämtliche Briefe, Zürich, 1969 im 1. Buch, Brief 12 u. 22; 3,7 u. 16;

sechstes Buch, Brief 24. Dazu ergänzt die Brockhaus Enzyklopädie unter "Selbstmord": ... auch im alten Rom wurde Selbstmord aus edlen Beweggründen und aus zwingender Notwendigkeit vielfach als Kennzeichen einer heldenmütigen Seele empfunden; dazu Hinweis auf CATOs Selbstmord (46 v.d.Zw.).

Aber alles wurde sinnlos vergeudet, um ein großes Heer von Müßiggängern zu ernähren und nach dem Motto BROT UND SPIELE (Panem et circenses, auf Kaiser Trajan 96-117 zurückgehend) nicht nur zu belustigen, sondern weiter zu verblöden und von den wirklichen Gegebenheiten abzulenken, zu verblenden, bis der entseelte römische Volkskörper schließlich geistig so hohl und leer, sittlich morsch und faul geworden war, daß dieses Weltreich zwangsläufig untergehen mußte. Kaiser Trajan (siehe oben) hat es so ausgedrückt: "Das römische Volk kann in der Hauptstadt nur durch zwei Dinge in Zaum gehalten werden: daß man ihm genügend zu essen gibt und ihm spektakulöse Schauspiele bietet." (Büchmann: Geflügelte Worte, Berlin, 1972, Seite 581)

Überall wurden Gebiete des römischen Imperiums rücksichtslos entwaldet, so daß sie größtenteils verkarsteten, versteppten oder sogar zur Wüste wurden. Selbst das Mutterland, das heutige Italien, kann sich trotz der noch fruchtbaren Po-Ebene auf Grund dieser Tatsache nicht selbst ernähren. Der griechische Geograph STRABON (63 v.d.Zw. - 20 n.d.Zw. in Rom) berichtete noch von dem einst waldreichen Italien: "Den Überfluß an Holz und an Nahrungsmitteln für Menschen und Zuchtvieh aber, den es darbietet, und die Trefflichkeit der Früchte kann man nicht einmal würdig genug schildern." (Anm. 29)

Der Süden des Landes hatte schon, bevor ROM Weltmacht wurde, von den seefahrenden Phöniziern und Griechen einen folgenschweren Raubbau seiner Wälder erlitten. Zunächst war ROM eine ausgesprochene Landmacht. Als jedoch die Kriege mit Karthago und den anderen überseeischen Ländern begannen, wurden zum Flottenbau derartige Mengen Holz benötigt, daß sie schließlich die Schiffahrt anderen daran Interessierten überließen. Jedoch traten neue Gefahren für den Restbestand der Wälder auf. Aus den eroberten Provinzen und besiegten Ländern gelangten deren zivilisatorische Errungenschaften, besonders aus Persien, zwecks Nachahmung nach ROM.

Wie bereits in einem Zitat (Seite 64) berichtet, hatte in der Regierungsperiode KONSTANTINs des Großen - 306 wurde er Cäsar - die Hauptstadt des römischen Weltreiches 1,5 Millionen Einwohner, für die 856 große öffentliche Bäder zur Verfügung standen, die nach Wunsch heiß, warm oder kalt benutzt werden konnten. (Anm. 30) So umfaßten allein die Caracalla-Thermen eine Fläche von 26.500 qm. Rechnet man noch die zahlreichen Privatbäder (Schwitz- und Warmbäder) der kapitalkräftigen Prominenz in Rom und in den Provinzen hinzu, so kann man verstehen, wohin der vom Schiffahrtsbau übriggebliebene Waldbestand verschwand, zumal Aufforstungen kaum noch stattfanden, da sich diese auf Grund der billigen Holzeinfuhren aus den überseeischen Provinzen nicht mehr bezahlt machten.

Über das heutige waldarme Italien schrieb Hermann Hesse (1877-1962): "... wo drei Bäume stehen, das nennen sie einen Wald!" (Siehe Erich Hornsmann: "... sonst Untergang", a.a.O. Seite 134)

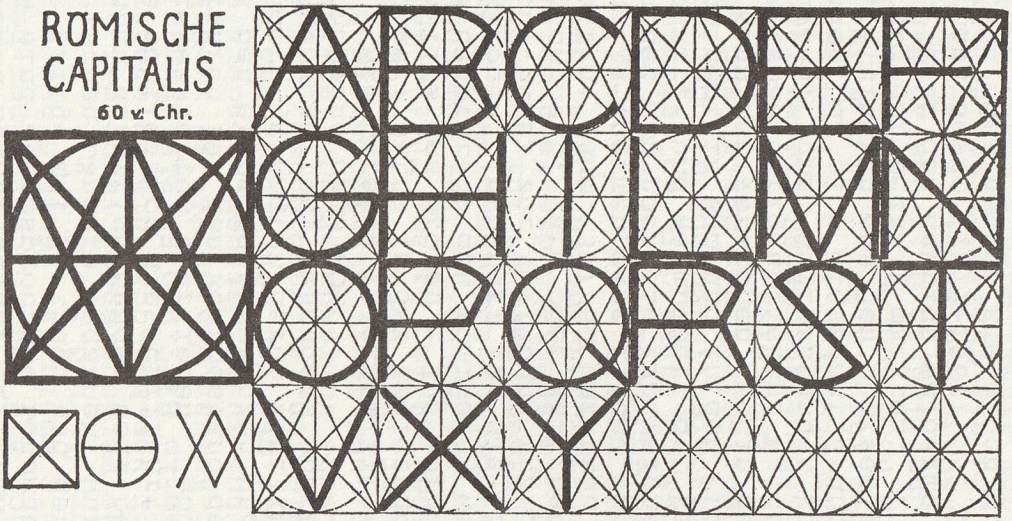


Abb. 20: Die römische Capitalis (= Großbuchstaben) als Schrift des römischen Weltreiches. Nach Erich Buchholz: Schriftgeschichte als Kulturgeschichte (Bellnhausen, 1965), Seite 115, erscheint sie auf den ersten Blick als eine Fortbildung der griechischen Capitalis. Zahlzeichen daraus bis heute: I V X L C D M.

Anmerkungen

1 Siehe Edouard Schuré: Die großen Eingeweihten - Geheimlehren der Religionen, Otto-Wilhelm-Barth-Verlag, 1965, Seite 223. Diese Inschrift am Tempel zu Delphi wird einem der sog. "Sieben Weisen" zugeschrieben, zu denen auch Solon gehörte, und zwar entweder dem Thales aus Milet (um 620-543) oder dem Cheilon aus Lakedaimon.

2 Siehe Wilhelm Capelle: Die Vorsokratiker, Kröner 1973 (8), Seite 61 ff.

3 Die Arimaspen waren ein in mythisches Dunkel gehülltes Volk, das "einäugig" war und im Nordosten des Skythenlandes zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer lebte, wie Herodot: Historien IV,27 berichtet. Zur "Einäugigkeit" ist zu bemerken, daß die Alten darunter Menschen verstanden, die den höchstmöglichen Bewußtseinszustand erreicht hatten und folglich die aus einer Wurzel kommende Ganzheitsschau besaßen. Denn die höchstmögliche menschliche Erkenntnisfähigkeit und mit ihr die tiefste Einsicht in die Allgesetze hängen von dem höchsten geistigen Bewußtseinszustand ab, von "ganz großen" Menschen, die das Endziel der Schöpfung auf Erden als "Vollendete" erreicht haben, wie auch im Neuen Testament z.B. Mt 5,48, Eph 4,13 und 2 Kor 13,9 über das "Vollkommen-Werden" steht.

4 Howald/Grünwald: Die Anfänge der abendländischen Philosophie - Fragmente und Lehrberichte der Vorsokratiker, Artemis, Zürich, 1949, Seite 158; ferner DTV-Lexikon der Antike Nr. 3074, Seite 44.

5 Siehe Vollmer's Wörterbuch der Mythologie aller Völker, Stuttgart, 1874; Neuausgabe Leipzig, 1978; darin über "Hellen" Seite 235 und "Japetos" Seite 267.

6 Herodot: Historien a.a.O., II,50-52

7 "Brockhaus Konversationslexikon", 1893-1897; ferner "Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch", Herausgeber Karl Ernst Gorges, 1909.

8 Siehe Rudolf John Gorsleben: Hoch-Zeit der Menschheit, Untertitel: Das Welt-Gesetz der Drei oder Entstehen - Sein - Vergehen in Ursprache - Urschrift - Urglaube, aus den Runen geschöpft; Nachdruck der Ausgabe von 1930 durch Hermann Bauer, Freiburg i.Br., 1971, Seite 259 ff.; ferner J.L. Studach: Die Urreligion oder das entdeckte Uralphabet, Leipzig, 1856.

9 Ihre Forschungsergebnisse kommen laufend als "Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft" heraus, deren letzter Titel von 1987 heißt: Studien zum indogermanischen Wortschatz, hrsg. von Wolfgang Meid. Verwiesen sei auch auf Johannes Friedrich: Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen, Springer-Verlag Berlin+Heidelberg, 1966, darin Seite 124-129: Zur Deutung des Etruskischen und ferner Seite 129-131: Zur Deutung anderer Sprachen des alten Italien.

10 Betr.: Nornengeflecht oder -gespinst; diesem liegt das Kastenkosmogramm der alten Weisen der untergegangenen Kulturkreise zugrunde; es wird durch einen quadratischen Aufriß dargestellt, worin eine triangulare Raumordnung eingebettet ist. Das Verhältnis des Mikrokosmos zum Makrokosmos wird durch das Nornengeflecht verständlich gemacht. Die vier Codes (siehe "Aus kosmischer Sicht" a.a.O., Seite 195 f.), das Nornengeflecht und die Universal- oder Mysteriensprache der alten Eingeweihten basieren auf dem kosmologisch fundierten Urweistum.

Alles steht in Übereinstimmung mit dem Fundamentalsatz aller hermetischen Wissenschaften WIE OBEN - SO UNTEN, der in der "Smaragd-Tafel" des Hermes Trismegistos seine klassische Formulierung findet. Siehe Julius Ruska: TABULA SMARAGDINA - ein Beitrag zur Geschichte der hermetischen Literatur, Heidelberg, 1926; darin der lateinische Text Seite 2 und die deutsche Übersetzung Seite 3. Reste dieses Urwissens lassen sich noch bis zum 14. Jh. auf sehr alten Wappen (Heraldik) der Völker, in der Kirchensymbolik, Grundrissen von Werkelstäben und Handgemalen der alten Bauhütten und dem verlorengegangenen Runenweistum erkennen. Hierzu sei auf folgende Literatur verwiesen:
Chr. Louis Herre: Die Seele der gotischen Kathedralbaukunst, Freiburg i.Br., 1918; derselbe: Okkulte Symbolik des XIII. Jh. - der wissenschaftlich-philosophische und religiöse Ideengehalt der Bauhüttensymbolik des XIII. Jh., Freiburg i.Br., 1920, darin Kap. 32: Cyclus, Tierkreis und die Runen, die Steinmetzzeichen, das Hohlmaß und die Elle, Seite 202, und das Runen-Futhark nach

dem Hâvamâl (EDDA), Vokale und Farben, Seite 200-201;
Simrock: EDDA (Nachdruck Diederichs, 1984): Das Hâvamâl und das in dieses eingeschlossene "Runatâls-thattr-Odhins", Vers 139-165;
Guido von List: Das Geheimnis der Runen, G. v.List-Gesellschaft, Wien, o.J.;
Albert Dieterich: Das Geheimnis der Goldhörner von Gallehus, Nürnberg, 1969, daraus S. 36: Das Runenrad - unsere Abb. 21:

Abb. 21: Kreislauf der Runeninschrift als Runenrad (siehe oben)

(Noch Anm. 10):
Johannes Friedrich: GESCHICHTE DER SCHRIFT· unter besonderer Berücksichtigung ihrer geistigen Entwicklung, Heidelberg, 1966, darin 424 Abbildungen, ferner "Die Schrift bei Germanen und Kelten" ab Seite 115, daraus auch unsere Abb. 11 (S. 50 oben) mit Erläuterung der westgotischen Schrift der Bibelübersetzung von Bischof WULFILA Seite 118 und darin Abb. 241.

11 Walther Kranz: Die griechische Philosophie, Birsfelden-Basel, 1955, Seite 49: "... das Epos würdigte sie (die Götter) ja noch unter den Menschen herab: 'Alles haben den Göttern HOMER und HESIOD aufgebürdet, was nur bei Menschen Schimpf und Schande ist: Stehlen und ehebrechen und einander betrügen.' Hier wird die Olympische Götterwelt zerschlagen."

12 Über den "Goldenen Schnitt" und die Entdeckung des Irrationalen in der griechischen Mathematik schreibt Ernst Bindel in seinem Buch: Die ägyptischen Pyramiden - als Zeugen vergangener Mysterienweisheit - zugleich eine allgemein-verständliche Einführung in die Symbolik von Zahlen und Figuren (Stuttgart, 1975), Seite 146 ff. Darin erklärt er auch nach PLUTARCH den Namen APOLL als die Negation der Vielheit, als A-polys: die Zusammenschau von Zahl, Bild, Ton und Stern. Wir verweisen ferner auf die Untersuchungen zum "Goldenen Schnitt" durch Heinz Klingenberg: Runenschrift - Schriftdenken - Runeninschriften (Heidelberg, 1973), Teil III, § 94: Pentagramm und 'Goldener Schnitt' kraft Runenzahl 5:8:13 und § 95: Pentagramm und 'Goldener Schnitt' kraft Runenstrecke -

3:5:8:13, mit erklärenden Abbildungen Fig. 41-48.

13 Zu der bereits erwähnten Biographie von Pythagoras und seiner Lehre ist zu empfehlen: Iamblichos: PYTHAGORAS - Legende, Lehre, Lebensgestaltung, griechisch und deutsch, Artemis Verlag Zürich und Stuttgart, 1985 (2) (auch Lizenzausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt: B 03025-7); Iamblichos starb um 330 und ist nach Plotin und Porphyrios der dritte große Neuplatoniker.

14 Zur "Rita" sei Guido von List zitiert: "... sie richtete nur Brauch und Tun nach dem Ziele der steten Vervollkommnung auf allen Entwicklungsgebieten ihres Volkes" (Die Rita der Ario-Germanen, Berlin-Lichterfelde, 1920, Seite 54); von List ging davon aus, daß man "die Natur-Ur-Gesetze in vollem Umfang erkannt und daher die erste Ursache aller Geschehnisse in der ursachenlosen Ursache der ersten Offenbarung Gottes, des ersten Logos, gefunden hatte."

15 Die Schriften von TACITUS sind bei Reclam erschienen: GERMANIA, Ub Nr. 726 und ANNALEN, I-VI Nr. 2457-60; und XI-XVI Nr. 2642-45.

16 Erich Hornsmann: "... sonst Untergang" Rheinhausen, 1951, Seite 83

17 Siehe PLUTARCH: Große Griechen und Römer, eingeleitet und übersetzt von Konrat Ziegler, Buchclub Ex Libris, Zürich, 1970, darin SOLON Seite 211-250; Vergleichung des Solon mit Poplicola Seite 277-281.

18 Über den Ursprung und die Bedeutung der "Knabenliebe" bei den Griechen berichtet PLATON im SYMPOSION (= Gastmahl) 182a-183d, "Ursprung der mannweiblichen Einheit des Menschen" 189d-191d, "Eros als Verlangen nach der Rückkehr zur ursprünglichen Einheit" 191d-193d, wonach auch SOKRATES zum Eros ausführlich Stellung nimmt. Dann wird über das Verhältnis von Sokrates zu Alkibiades gesprochen, ab 213c.

19 Erich Hornsmann (Anm. 16), Seite 91.

20 Andreas Alföldi: Das frühe Rom und die Latiner, Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt, 1977, Stichwort "Gabii".

21 Das "Goldene Zeitalter" beschreibt uns HESIOD in ERGA, Vers 109-126 (Sämtliche Gedichte, Artemis Verlag Zürich und Stuttgart, 1970). VERGIL erwähnt in seiner AENEIS ein neues GOLDENES ZEITALTER mit Frieden auf Erden während der Herrschaft des AUGUSTUS. Siehe dazu die Erklärungen im DTV-Lexikon der Antike Nr. 3074, Seite 334. In Vergils GEORGICA II,532-542 spricht er von der frühen GOLDENEN WELTZEIT; VERGIL: Landleben, Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt, 1987, Nr. 05303-6, Seite 145.

22 Näheres über die Bedeutung der SATURNALIEN bringt das DTV-Lexikon der Antike, Nr. 3076, Seite 224-225.

23 Über diese "Zwölfstädte" und den "Zwölfstädtebund" berichtet Hans Mühlestein: Die verhüllten Götter - neue Genesis der italienischen Renaissance (München, 1957), Seite

194-225. Auch Ambros J. Pfiffig: Religio Etrusca (Graz, 1975), erwähnt die zwölf Stadtstaatgemeinden: duodecim populi.

24 Hierüber berichtete die "Kölnische Rundschau", Nr. 109 vom 11.05.1971.

25 Siehe unsere Abb. 13, Seite 63 oben; ferner Werner Keller: Denn sie entzündeten das Licht - Geschichte der Etrusker - die Lösung eines Rätsels (München 1970), Seite 99, und Földes-Papp: Vom Felsbild zum Alphabet (Stuttgart, 1966), Seite 159.

26 Es gibt hiervon verschiedene Übersetzungen, die sich aber inhaltlich nicht unterscheiden. Hier zitieren wir Alphons Nobel: Weltgeschichte (Bonn, 1962), Seite 66.

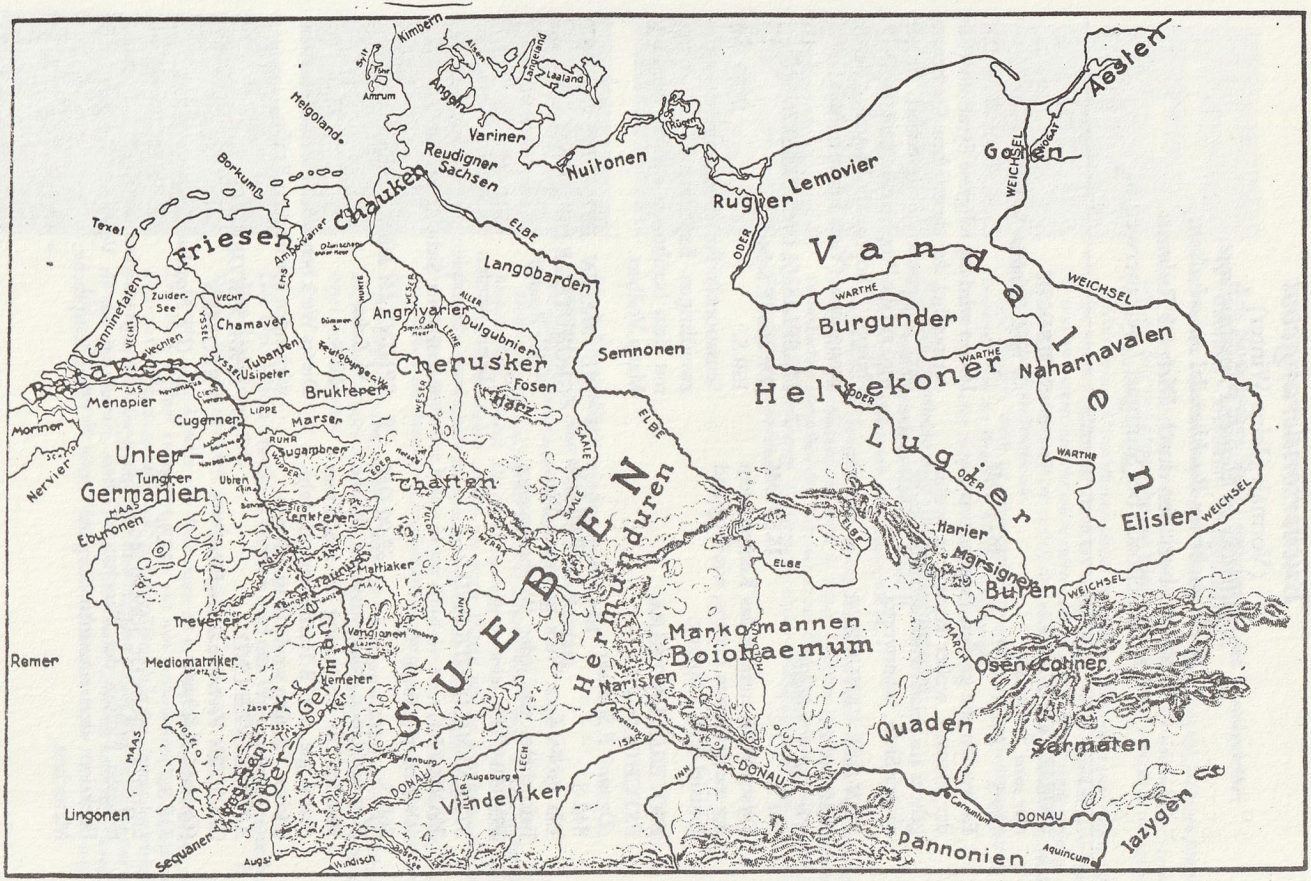
27 Nach H.A. Weishaar: Der Femstern = Teil III seiner Schriften (Ludwigshafen a. Rh., 1970), Seite 24, ist ein RUME ein Vollendeter, treu wie "Gold" (= Sonnensymbol). Der Begriff RUME hängt mit dem griechischen Wort "róme" = Stärke, Kraft zusammen.

28 Andreas Alföldi: Das frühe Rom und die Latiner (Darmstadt, 1977), Kap. VI: ALBA LONGA und LAVINIUM, die alten Vororte des Latinerstammes, Seite 218 ff.

29 Das Zitat wurde entnommen aus Erich Hornsmann: "... sonst Untergang" a.a. O., Seite 122, wo verwiesen wird auf STRABON 286.

30 Wie Anm. 29, Seite 124.

***



Das alte Germanien zur Römerzeit

Aus: Das alte Germanien, hg. von Wilhelm Capelle, Jena 1929

Büchersonderangebot

(Vormals Heinz Winter)

Neudrucke in kleiner Privatauflage.

Nicht mehr im Buchhandel zu erhalten.

Nur zu beziehen durch ***Dietrich Ruhnau***

D-7012 Fellbach bei Stuttgart / Sylvanerweg 6

---

1 ***GEBURT UND TOD***
(Dr. med. F. Schwab)
129 S. ***16.00 DM***
Es werden die großen Fragen: was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er aus geisteswissenschaftlich-esoterischer Sicht, beantwortet.

2 ***VON DER VENUS ZUR MADONNA***
(Dr. med. F. Schwab)
101 S. ***15.50 DM***
Dieses Buch enthüllt das Kernproblem des menschlichen Lebens, wie Weg und Endziel der Schöpfung.

3 ***ESOTERIK UND PARA-PSYCHOLOGIE***
(Dr. med. F. Schwab)
342 S. ***30.00 DM***
Ein großartiges Werk geheimer Weisheitslehren, das jeder Weisheitssucher besitzen sollte.

4 ***STERNENMÄCHTE UND MENSCH***
(Dr. med. F. Schwab)
360 S. ***32.00 DM***
Hervorragende geisteswissenschaftliche Beiträge zur Ergänzung der modernen Astrologie, mit 73 Textfiguren und zahlreichen Tabellen sowie Illustrationen.

5 ***ASTROLOGIE UND MEDIZIN Vorträge u. Aufsätze***
(Dr. med. F. Schwab)
315 S. ***32.00 DM***
Hierin beschreibt Dr. Schwab den anatomischen Einfluß der Planeten auf die Funktion der einzelnen Organe im Menschen.

6 ***SYMBOLIK***
Dr. med. Friedrich Schwab)
175 S. ***27.50 DM***
Hierin wird die religiöse Symbolik (Bildersprache) der christlichen Kirchen in ihrer universellen Fülle erklärt. Ferner wird auf die Prophezeihungen des Doct. Philippi Thophrasti Paracelsi Bezug genommen. (Viele Bilder u. Abb.)

7 ***TELEPLASMA UND TELEKINESE***
(Dr. med. F. Schwab)
150 S. ***15.00 DM***
Sensationelle Forschungsergebnisse der zweijährigen Experimente des Arztes mit dem berühmten Berliner Medium Maria Vollhart.

8 ***DIE SIEBEN PRINZIPIEN ODER GRUNDTEILE DES MENSCHEN***
(Annie Besant)
160 S. ***15.00 DM***
Hierin werden die sieben Grundteile bzw. Prinzipien des Menschen, aus indoarischer Sicht dargestellt.

9 ***SPHINX IM MENSCHEN***
(Ali Bakur)
120 S. ***15.00 DM***
Dieses Werk behandelt die im Menschen wirkenden kosmischen Kräfte.

10 ***SPRACHE DER ALTEN PREUSSEN***
(Dr. G. F. Nesselmann)
160 S. ***15.00 DM***
Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der in Vergessenheit geratenen Preußensprache.

* * *

Aus Kosmischer Sicht · entnommen der Vortragsreihe: »Wahrheit – Weistum – Weltgeschichte«.

3. Auflage, 1 Foto, 15 Zeichnungen, 21 Tafeln, 1 ausfaltbare Zeittafel, 212 Seiten **DM 24,–**

Durch die Sprachverwirrung wurde das Urweistum mehr oder weniger »zersägt« und die Teile (=Lederstreifen aus Widars Schuh; Edda) bewußt in die »geschaffenen Sprachen« verstreut.

Heute werden Unwahrheiten global von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen interpretiert. Antike Quellen zuverlässiger Historiker werden nur sehr selten zitiert oder oft sogar entstellt wiedergegeben. All diese Gründe (siehe im Werk mehr!) sind ebenfalls das hohe Ziel unseres Wirkens und unserer Schaffensfreude.

Kein anderes Werk ist diesbezüglich so aufklärend gestrafft und gezielt am innersten Kern der Wahrheit, wie das vorliegende.

Jedermann sollte sich hieran universal orientieren!

Runen, Symbole und das Schöpfungsziel · die symmetrisch-kristalline Einheit

21 Zeichnungen, Bilder sowie eine Falttafel **DM 24,–**

Der Autor ist bemüht, eine geistige Brücke zu dem keltisch-germanischen Urweistum zu schlagen. Er weist in seinen Schriften dem wahrheitssuchenden europäischen Menschen den Weg, den er zur Entfaltung seiner geistigen Möglichkeiten im angebrochenen Wassermannzeitalter beschreiten muß, um dem Schöpfungsziel nahezukommen.

Nach Dunkelheit wieder zum Licht · Europas Weg zum höheren Menschentum

64 S. zahlreiche Abbildungen, brosch., **DM 12,80**

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas im begonnenen Wassermann-zeitalter.

Aus einem profunden Wissen heraus öffnet der Autor den Zugang zu Quellen, die aufgrund der einseitigen Christianisierung durch Rom fast gänzlich ausgerottet sind.

Das altgotische kosmologisch fundierte Urweistum weist dabei in eine Zukunft, die auf neuer »Erde« ihr neues Leben unter einem neuen »Himmel« (=Weltleitung) aufbauen wird.

Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter »Das Schöpfungsziel«

32 Seiten, DIN A4, zahlr. Abb. geheftet, **DM 7,50**

Für das neue Zeitalter des Wasermann ist es mehr als notwendig, mit dem Urweistum vertraut zu werden, zumal das rein verstandesmäßige Schuldenken unser ganzes Dasein so beherrscht, daß jede Klarsicht in das »Innere der Wirklichkeit« verstellt ist. Die geistige Welt kann nicht mit kaltem Intellekt verstanden und durchdrungen werden, nur die bewußt gewordene Geistseele kann sie erfassen.

Die »Urreligion der alten Weisen« ist der Zentralpunkt der Neuorientierung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band V

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte. Bd. V

Zur Geschichte der Germanen

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.
Verlag Heitz & Höffkes, Essen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift V.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-21-4

1. Auflage 1988
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1988
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

Inhalt

Seite

Abb. 1: Deutsche Bronzefunde. 4
Vorwort 5
Abb. 2: Silberne Pferdchenfibel . . . 6

Ergänzende Hinweise zum Pol Septentrio 7
Abb. 3: Dreifaltigkeit aus Plau . . . 15
Abb. 4: Bildstein vom Einzug in Walhall. 16

DIE GERMANEN, BARUNEN UND FARUNEN 17
Abb. 5: Gleicharmige Fibel. 25
Abb. 6: Vogelgefäß aus einem Frauengrab im Kreis Eisleben. . . . 26

ZITATE ÜBER DIE GERMANEN. 27
Abb. 7: Alarich, König der Westgoten. 32

ETYMOLOGISCHE KLARSTELLUNG ZUM VÖLKER- UND STÄMMEGEWIRR DER GERMANEN 33
Abb. 8: Gotenwanderungen. 43
Abb. 9: Spiralen und Bronzeschwerter. 51
Abb. 10: Der ganz irdische natürliche finstere Mensch nach Gichtel. 57

ANMERKUNGEN 61

Weitere Abbildungen und Karten zur Germanengeschichte ab Seite 65

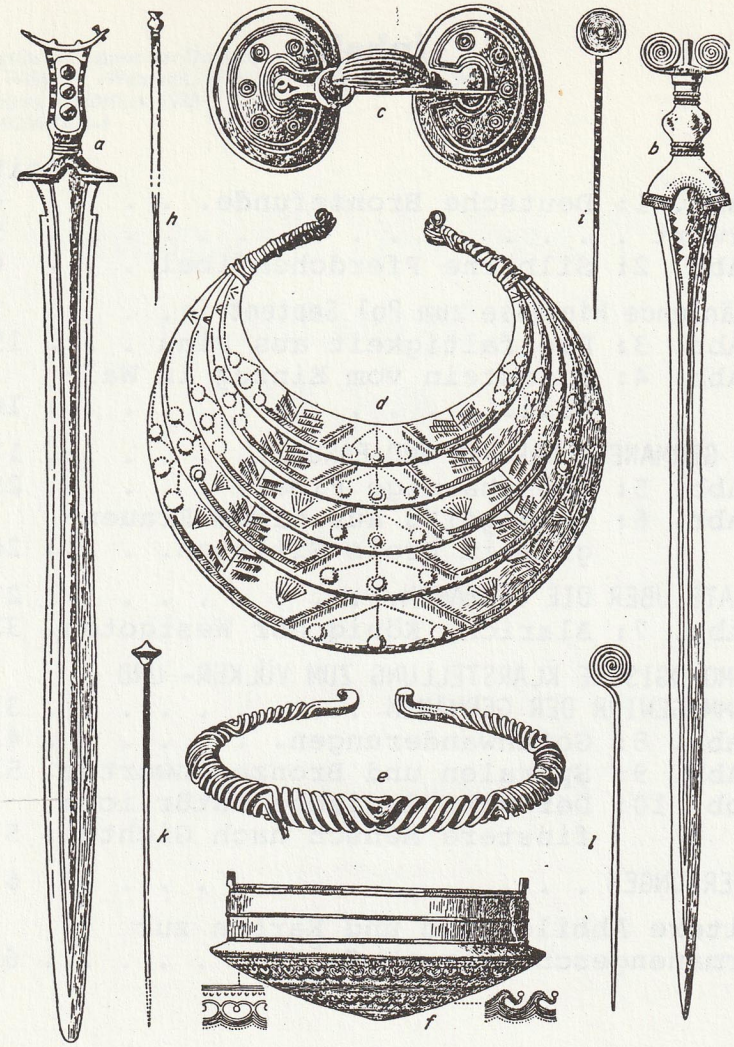


Abb. 1: Deutsche Bronze-Funde, 1500 v.d.Zw.: a+b = Schwerter; c = Brillenfibel; d+e = Halskragen; f = Hängebecken; h-l = Nadeln. Aus: Rudolf John Gorsleben: "Hoch-Zeit der Menschheit", Seite 39 (Hase und Koehler Verlag, Leipzig, 1930)

Vorwort

In jeder weltanschaulich chaotischen Epoche eines Volkes entstehen zwangsläufig Gefahren vielschichtiger Art, die trotz gutgemeintem Wollen nicht mehr gemeistert werden können. Dieses gilt besonders dann, wenn ein einseitiges Wirtschaftsdenken mit seinen materialistischen Fortschrittsplänen und mit Hilfe fragwürdiger Massenmedien das Denkbild der Menschen bestimmt. Sehr leicht verfällt dann eine von einem derartigen Zeitgeist geprägte Jugend in ein oft hoffnungsloses Dilemma, weil als universelles Leitbild die entsprechende Ganzheitsschau einer wirklichen Elite fehlt. Als Folge arten dann allzuleicht ideologische Verirrungen in unbegreifliche terroristische Verbrechen aus.

Heute leben wir in einem Zeitalter ständig wachsenden Verkehrs, welches die Menschen durcheinandergewirbelt hat. Steigende Zahlen der immer schneller werdenden Verkehrsmittel kennzeichnen, daß dieser ungeistige Zustand auf Grund seiner Ziel- und Planlosigkeit eines Tages nur in einem Chaos enden kann. Und nachdenkliche Menschen fühlen schon lange, daß das, was zur Zeit weltweit geschieht, unmöglich richtig sein kann und es noch etwas anderes geben muß, als den Planeten Erde zerstörerisch zu vergiften und eines Tages unbewohnbar zu machen.

Seit langer Zeit haben wir keine naturgesetzlich fundierte Ordnung mehr, sondern eine Un-Ordnung, welche immer sichtbarer in eine unvorstellbare Primitivität führt. Urgeistige Wahrheiten werden durch materielle Vorstellungen überdeckt. Stoffliches Denken und stoffliche Vorstellungen sind an den niederen Intellekt (= Verstand) gebunden. Verstand aber arbeitet nur mit dem Gehirn. Der Geist dagegen ist immateriell, das heißt nicht von dieser Welt. Er ist unsterblich und das Fundament wahrer Weisheit, die sich heute wieder zu regen beginnt - wie zu allen Zeiten, wenn die Menschheit in eine neue kosmische Epoche eintreten, zu einem erforderlichen Neubeginn antreten muß.

Die Völker Europas müssen wieder erkennen und fühlen, daß dasjenige, was ihnen in den heutigen Zivilisationserscheinungen - fälschlich KULTUR genannt - entgegentritt, Un-Geist ist. Deshalb müssen wir mit den einseitigen Vorstellungen der materiellen Welt brechen und wie in Vorzeiten wieder empfänglich werden für das Wesen der Dinge, das wahre Sein, das im Schein der Formenwelt schlummernd verborgen liegt.

D-5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, im Juli 1988
Willy G. Fügner

Abb. 2: Silberne Pferdchenfibel, Näheres Anm. 1

Ergänzende Hinweise zum Pol Septentrio

MOTTO: Ein Volk, das seine Geschichte nicht kennt, versteht sich selbst und seine Gegenwart nicht. Erst durch die Geschichte wird ein Volk sich seiner selbst bewußt.

Arthur Schopenhauer (1788-1860)

In meiner Schriftenreihe WAHRHEIT, WEISTUM, WELTGESCHICHTE wird davon ausgegangen, daß ein sinnvolles Weiterleben der Menschheit nur durch eine universelle, tiefgeistige Erneuerung unseres Denkbildes möglich ist, das auf einer kosmologisch fundierten Ganzheitsschau beruht. Uralte Überlieferungen, Ausgrabungen und neueste Forschungsergebnisse beweisen, daß die untergegangenen Kulturkreise sehr viel älter sind, als es heute noch vielfach vertreten wird. Denn alle alten Kulturvölker auf unserem Planeten Erde standen schon im Verfall, als sie in das Rampenlicht bzw. in den Blickkreis der geschriebenen Geschichte eintraten.

Bereits in den Büchern: AUS KOSMISCHER SICHT, RUNEN, SYMBOLE UND DAS SCHÖPFUNGSZIEL und NACH DUNKELHEIT WIEDER ZUM LICHT wird darauf hingewiesen, daß wir uns auf Grund einer verflachenden Zivilisationswelle plan- und ziellos weltweit in einem Zersetzungs- und Mischungsprozeß befinden. Besonders gilt dieses für die Völker Europas.

Aller Ursprung wahrer Kultur liegt in der Welt des Geistigen. Sie kann nur aus einer tiefen kosmologisch harmonischen Verbundenheit des seelisch und geistig vollreifen Menschen mit dem Universum entstehen. Deshalb sollten wir stets die Grundwahrheiten der Natur in so anschaulicher Klarheit und natürlicher Gliederung darstellen, daß uralte mystisch versiegelte Lehren und Überlieferungen der alten Weisen mit Hilfe des Mysterienschlüssels in ihrer inspirierten Aussage voll erkannt werden, da bisher noch viele rätselhafte Vorgänge der Geschichte nicht gelöst wurden.

Hierzu gehört auch die Lehre von der Wanderung der Pole wie ebenfalls vom nördlichen LEBENS-Pol, von dem seit vielen Jahrtausenden alle Kulturkreise gegründet, geleitet und unterwiesen wurden und über dessen geographische Lage nach Abklingen der letzten Eiszeit es zahlreiche widersprüchliche Theorien gibt.

Unter dem Begriff "Lebens-Pol" haben wir die mythische "Insel" Thule oder Thule-Skandza zu verstehen, die H.A. Weishaar z.B. auch als das Urbild bzw. Miniaturbild von ATLANTIS bezeichnet hat, wo der erste Anfang der Reinen war oder ASGARD, der "Himmel", die Weltleitung, sich seit Urtagen befand (siehe H.A. Weishaar: Schrift I, Seite 54 ff., Abschnitt: Die Weltleitung).

Erwähnenswert hierzu ist das Buch "Die Hyperboreer" von V.K. Wendt (1984). Darin heißt es: "Der uralten Überlieferung nach sei in einer Epoche der frühesten Vorgeschichte, die mit dem Goldenen Zeitalter zusammenfällt, die symbolische Insel oder das 'Polar'-Land

ein wirkliches, im Norden gelegenes Gebiet gewesen... Dieses Gebiet sei von Wesen bevölkert gewesen, die über jene außermenschliche Geistigkeit verfügten, die später durch die Symbolik ihres nordischen Sitzes zum Ausdruck gelangt, und die jene Rasse bildeten, denen die uranische Tradition im reinen und einheitlichen Zustand zu eigen war. Damit waren sie der zentrale und unmittelbare Ausgangspunkt der verschiedenen Formen und Ausgestaltungen, die diese Tradition bei verschiedenen Völkern und Kulturen einnahm." *(Aus: Das Geheimnis der Hyperboreer, Seite 7)*

Die vorgeschichtliche Zeit, in welche die kosmologisch fundierte Ganzheitsschau des Weistums unserer lichten Vorfahren zurückreicht, ist in ihrer Ferne noch nicht genau zu berechnen. Denn große erdgeschichtliche Umwälzungen und klimatische Veränderungen fanden inzwischen statt. Daher wissen wir nicht, wie lange die einzelnen Eiszeiten andauerten. Der Anfang des quartären Eiszeitalters liegt etwa 1 000 000 Jahre zurück, und das Ende dieser Eiszeit wird bekanntlich sehr unterschiedlich geschätzt. In Europa reichte das nördliche Inlandeis bis an die Mittelgebirge und nahm eine Fläche von 6,5 Mio. km² ein. Lokalvergletscherungen sind in den Vogesen, im Schwarzwald, in Harz, Böhmerwald und Riesengebirge wie auch in den Pyrenäen und in der Tatra nachgewiesen. Das eisfreie Gebiet der Alpen wurde von einer Frostschutt- und Lößtundra eingenommen. Laut BROCKHAUS Lexikon (dtv 1982) lebten dort Mammut, Höhlenbär, wollhaariges Nashorn, Wisent, Reh, Eisfuchs, Lemming u.a. kältegewohnte Tiere. Mit Beginn des Pleistozän und dem Abklingen des quartären Eiszeitalters ist auch die Geschichte der

Menschheit und die gezielt eingeleitete Gründung ihrer Großkulturkreise in Übereinstimmung mit dem erkannten Schöpfungsplan unter der Leitung der "Sonnensöhne" und deren Dynastien auf das allerengste verknüpft. Hierzu verweise ich auf weitere Einzelheiten in Bd. I, Seite 25 f., und Bd. II, Seite 13 ff. dieser Schriftenreihe.

Überall dort, wo auf der Erde unter einer führenden Elite Hochkulturen entstanden, finden wir symbolhafte Reste des uralten Sonnenkultes und Begriffe wie "Sonnenkönig" oder "Sohn der Sonne", dazu solarisierte Mythen nebst herrlichen Hymnen der letzten wirklich Wissenden bzw. Eingeweihten - wir erinnern hier an den Sonnengesang von Echnaton, König von 1378-1362 v.d.Zw. (Anm. 2)

Wenn man sich in die erhaltenen Geheimnisse der untergegangenen Großkulturkreise vollbewußt vertieft, gibt es der Wunder kein Ende. Deshalb wird hierzu noch auf einige Neuauflagen besonders hingewiesen:

Fabre d'Olivet: Die Goldenen Verse des Pythagoras, CH-Schwarzenburg, 1979;

Rudolf John Gorsleben: Hoch-Zeit der Menschheit, Verlag Hermann Bauer KG, Freiburg i.Br., 1971;

Äke V. Ström und Haralds Biezais: Germanische und baltische Religion, Kohlhammer Stuttgart, 1975; darin Stichwörter Sonnengott, Sonnentöchter u.a.

H.A. Weishaar: Schriften I-III, Weishaar-Verlag, Ludwigshafen a.Rh., 1969/1970. Auf Grund vieler Anfragen wegen dieser Weishaar-Schriften wird darauf hingewiesen, daß diese zur Zeit nur über Fernleihe der Bibliotheken eingesehen werden können.

Wie in dieser Schriftenreihe Band I, Seite 17 ff., Seite 26 f., und Band II, Seite 30 f. bereits angegeben, entstand mit dem Abklingen

der Eiszeit bei gleichzeitiger Besiedlung der ostelbischen Tiefebene zwischen dem 48. und 50. nördlichen Breitengrad das kulturelle geistige Hauptleitzentrum, von dem aus zu kosmologisch erkannten Epochen astrogeographisch weltweit Zweigleitstellen errichtet wurden. Zu "gegebener Zeit" entstanden - wie in Band II, III und IV dieser Schriftenreihe aufgeführt - bereits in vorgeschichtlicher Zeit die später untergegangenen Kulturkreise.

In seiner Schrift "DER KÖNIG DER WELT", Seite 83 f. (Aurum Verlag Freiburg i.Br., 1987) weist René Guénon darauf hin, daß die Zweigzentren, die mit dem Hauptzentrum in Verbindung standen und dessen Abbilder waren, durch ihr stärkeres Sichtbarwerden eine Quelle vieler Verwirrungen verursachten. Wörtlich schreibt er: "Würde man diesen großen Zyklus überschauen können von jenseits der Zeit, dann würde man eine hierarchische Ordnung dieser heiligen Orte wahrnehmen können, entsprechend dem Aufbau der überlieferten Namen... Es gab im Altertum, wie wir schon früher zeigten, wirklich eine heilige oder priesterliche Geographie, und die Lage der Städte und Tempel war nicht willkürlich, sondern wurde durch sehr genaue Gesetze bestimmt. Anm. 178: In verschleierter Form scheint Platos TIMAIOS Anspielungen auf diese Wissenschaft zu enthalten."

Wie bereits dargestellt, gab es global viele Zweigleitstellen bzw. sog. heilige Berge wie Morya, Meru, Shambhala (Anm. 3) oder "feste Inseln", die einst vom Hauptpol (siehe Bd. I dieser Schriftenreihe, Seite 23), der "himmlischen" (= heimlichen) Weltleitung, in vorgeschichtlichen Epochen er-

richtet wurden, die bewußt verschleiert oft mit dem eigentlichen "UR" (= Sitz der Weltleitung oder "Pol septentrional" des Nostradamus; siehe H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 56) verwechselt werden, weil diese ehemaligen astrogeographisch gezielt eingerichteten Zweigleitzentren ebenfalls gleiche oder ähnliche Namen wie Thule oder Skandza trugen oder heute noch tragen.

Der ariosophische Forscher Guido von List sagt: "Die Landschaftsnamen beweisen, daß wir in Deutschland (= Mitteleuropa, d. Verf.) die ersten Menschen und die älteste Kultur zu suchen haben... Die Landschaftsnamen sonstwo auf der Erde lassen dagegen erkennen, daß die Besiedelung weit jünger ist als in Deutschland... Die Weltkarte ist nichts anderes als eine vergrößerte Karte Germaniens." (Siehe Band II, Seite 28, dieser Schriftenreihe)

Mit beginnendem Zerfall bzw. der Auflösung des "Weltreiches des Ram" (siehe Eduard Schuré: Die Großen Eingeweihten - Geheimlehren der Religionen, O.W. Barth-Verlag 1965, Seite 44 ff.: Die Mission des Rama) erfolgte die in der Genesis 11,1-9 angedeutete "Sprachverwirrung". Nach H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 81 f., erfolgte diese, weil die Leitung der Menschen im Pol es unreifen Triebmenschen (symbolisch GIGANTEN) unmöglich machen mußte, den "Himmel" (= Deckname für die Weltleitung) zu stürmen und dann durch Kenntnisnahme von den dortigen weltweiten Zusammenhängen die bestehende Ordnung zu stören. Seit Heraufkommen dieser Gefahr wurden die wichtigsten Überlieferungen der höchsten Eingeweihten mehrdeutig durch Anwendung des siebenfachen

Mysterien- oder Sprachschlüssels (= Sprache der "Väter" oder der "alten Weisen", welche in der Sprache des Geistes und seiner logischen Offenbarung in der Natur voll zum Ausdruck kommt) versiegelt und immer wieder bewußt mit historischem Beiwerk versehen. Dadurch wurden streng gehütete Geheimnisse für die breite Masse der Völker noch undurchsichtiger gemacht.

Wir gehen deshalb nicht fehl mit der Feststellung, daß mit beginnendem Abfall der ersten Völker von der Weltleitung die wirkliche geographische Lage des geistigen Hauptleitzentrums in Mitteleuropa ebenfalls verschleiert wurde und nur Eingeweihte die wahre geographische Lage und die Wege zu diesem prähistorischen wirklichen Thule-Skandza kannten. Hierauf sind die unterschiedlichen Auffassungen zurückzuführen, wo das wirkliche "Ultima Thule" einst lag, das Jordanis in seiner um 551 fertiggestellten GOTENGESCHICHTE (Phaidon Verlag Essen, 1986), Seite 20 f., wie folgt beschreibt: (Siehe Anm. 4)

> *Weit draußen am Ende des Westens liegt noch eine Insel namens Thyle, von welcher der Mantuaner unter anderm sagt: - "dir diene Thyle am Ende der Welt!" Es hat auch dieses ungeheure Meer in seinem arktischen, das heißt in seinem nördlichen Teile, eine umfangreiche Insel namens Skandza, worüber unsere Erzählung mit Gottes Hilfe anheben soll. Denn das Volk, nach dessen Ursprung du fragst, kam, wie ein Bienenschwarm aus dem Schoß dieser Insel hervorbrechend, nach Europa. Wie aber und unter welchen Umständen, das werden wir im folgenden, wenn der Herr es gibt, erzählen.*

Nur wer den wiedergefundenen siebenfachen Mysterien- oder Sprachschlüssel kennt und ihn

anzuwenden versteht, gelangt schließlich zur vollen Wahrheit. Hierzu wird auf meine Schrift: "Aus kosmischer Sicht", Seite 57 ff., Abschnitt: Das versiegelte Urweistum der Alten und sein Mysterienschlüssel, hingewiesen und an einigen Beispielen dargestellt, wie verborgene Wahrheiten erschlossen und erkannt werden können.

Nach Rudolf John Gorsleben: "Hoch-Zeit der Menschheit" (Verlag Hermann Bauer KG, Freiburg i.Br., 1971), Seite 50, hat der weiße Mensch "in einer kargen Natur, vertrieben aus seinem ursprünglich paradiesischen Zustande, im Lande des Pols, des A-pol-los, des Hyperboreers, 'in dem die (geistige! d. Verf.) Sonne nicht unterging', umdrängt von vielerlei Gefahren... (wie in Band I-IV ausgeführt ist; d. Verf.), die ersten Schritte unternommen zu dem, was wir in langen Zeiträumen sich zur Kultur entwickeln sehen, unterstützt von seinen hervorragenden Rasseeigenschaften, und wenn sein Blut in unteren Rassen zu versickern begann, zur Zivilisation entarten (auf Grund der Nichtbeachtung der Schöpfungsgesetze, weil man das Schöpfungsziel der absoluten Naturwesenheit vergessen hatte; d. Verf.)."

Sehr ausführlich geht H.A. Weishaar in seiner Schrift I, Seite 36 und Seite 41, wie in Schrift II, Seite 34, hierauf ein.

Und weiter zitieren wir aus Rudolf John Gorsleben (siehe oben) Seite 541: "Die alten Perser hatten die Gottesbezeichnung 'Chod'. Die ersten Deutschen, die nach Persien kamen, fanden das Persische zu ihrem Erstaunen dem Deutschen überaus ähnlich. Die Gothen wurden auch Gothini und Gothones genannt und fanden Verwandlungen in Guttones, Gutones, Geten,

Cheta, Skythen, Skoten, Guti, Jhudim, Gotim (Gojim!), Kuti, Kheta, Ghats, Jüten (Jütland), Jyder, Yodia (Juden, Jhudim!), Jütten, Jötun. Joddha heißt heute noch im Hebräischen der Gebildete.

Das wahre 'auserwählte Volk der Juden, der Juten, der Guten, der Goten' liegt nicht zeitlich und räumlich hinter uns in Palästina, sondern wieder einmal vor uns in der Zukunft und geht und ging immer wieder aus uns selber hervor und nur dann verloren, wenn wir die göttliche Art in uns nicht mehr achten.

Wir können die GOTEN, GUTEN jederzeit wieder werden, wenn wir aus uns das Goten-Gottesvolk wieder zeugen, gleich hoch an Leib, Seele und Geist, wie es sich für die irdische Leib-, Seelen- und Geistwache des himmlischen Königs gebührt. So nur nützen uns die Überlieferungen etwas, wenn wir sie recht verstehen und zwischen GOTEN und JOTEN unterscheiden gelernt haben." So weit Gorsleben.

Abb. 3: Dreifaltigkeit (Relief) aus der Kirche zu Plau in Mecklenburg - wiedergegeben aus Gorsleben S. 116

Abb. 4: Bildstein mit dem Einzug in Wallhall, Sleipnir mit einem Drachenwesen unter sich, darunter Schiffsdarstellung. 8. Jh. unserer Zeit. Fundort Tjängvide bei Alskog, heute im Historischen Museum, Stockholm. (Anm. 5)

Die Germanen, Barunen und Farunen

In prähistorischer Zeit, also seit vielen Jahrtausenden, wie es neueste Ausgrabungen und archäologische Funde auch bestätigen, war ganz Europa das geschlossene Siedlungsgebiet der einstmals in sich geeinten weißen Rasse. Auf Grund überlieferter Mythen fällt die HOCH-Zeit ihrer Geisteskultur in diese vorgeschichtliche Epoche.

Als die Germanen in die Geschichte eintraten, war das UR-Wissen bereits zum größten Teil verlorengegangen. Das kosmische Wissen um den Schöpfungsplan (= die wahre Ordnung analog den kosmischen Gesetzen unter den Völkern und Menschen) wie um die Hervorbringung des "rumischen" oder vollendeten Menschen und die Gestaltung des Lebens entsprechend der tatsächlichen menschlichen Aufgabe und des Zieles seiner Schöpfung war nach und nach vergessen worden.

Wenn die überlieferten Mythen und Sagen der EDDA (verschiedene Ausgaben neu aufgelegt) von der "Götterdämmerung" berichten, so ist darunter das Schwinden der Geist- oder Gottmenschen zu verstehen (siehe "Aus kosmischer Sicht", Seite 49 ff. sowie Band II dieser Schriftenreihe, Seite 23 f.; ferner Anm. 6 und 7 dieser Schrift).

Infolge geistiger, seelischer und erbbiologischer Entartung starben die "Götter" aus. Die "Götterdämmerung" begann. Den jün-

geren Bewußtseinszuständen fehlten die Führer, der wahre Geist- und Blutsadel, vergleichbar mit Kindern ohne treusorgende Eltern und Lehrer. An das einst höchste Adelsgeschlecht - die Barunen - erinnert heute noch als toter Titel der Begriff "Baron". Früher bildeten sie den Stand des geistigen oder hohen Adels, dessen besonders schöpferisch begabte Spitze der Königsadel war.

An den Farunenadel erinnert noch die Bezeichnung "Farones" für die Führerschicht der Langobarden und "Pharaonen" als Titel der einstigen ägyptischen Könige. Unter dem Begriff "Farune" ist ein überdurchschnittlich begabter und talentierter Vernunftmensch zu verstehen, der bereits die Fähigkeit besitzt, die geistigen Zusammenhänge zu untersuchen und zu erkennen (siehe auch Band I dieser Schriftenreihe, Seite 15 f.).

Nachdem auf Grund der bereits erwähnten "Götterdämmerung" die Barunen gänzlich und die Farunen fast ganz als Führer verschwanden, traten in der Folge die Germanen an deren Platz und stellten schließlich in überwiegendem Maße unter teilweisem Gebrauch der einstigen Adelstitel die Führerschicht. Damit traten die Germanen als fünfte Subrasse der arischen Wurzelrasse in die Geschichte ein und beeinflussen mehr oder weniger bis heute die Zeitgeschichte.

Trotz dieses ereignisreichen Vorganges wirkten die geistig schöpferisch formenden Kräfte aus der vorgeschichtlichen Epoche noch lange nach, weil die Germanen bestrebt waren, die uralten Lebensformen und Einrichtungen der ARARITA (Band II dieser Schriftenreihe, Seite 54) zu erhalten. Jedoch im Laufe der Zeit erstarrten diese allmählich. Denn

nach der "Götterdämmerung" fehlte das Wissen um den wahren Geschichtsauftrag dieser Epoche, fehlte die universelle geistige Leitung, das heißt, es fehlten die Wissenden und Eingeweihten als Mittler zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos. (Anm. 8) Mit den Jahrtausende zurückliegenden Kulturen hat sich vor allem der Franzose Robert Charroux auseinandergesetzt: VERGESSENE WELTEN - auf den Spuren des Geheimnisvollen, Econ Verlag Düsseldorf, 1974, auch Knaur Tb Sachbuch 3420. DIE GEBURT EUROPAS ist ein Titel der TIME-LIFE Serie: Zeitalter der Menschheit (1968), darin Kap. 2: Die germanischen Königreiche, Seite 32-55.

Nach den erhaltenen Geheimlehren werden die Germanen als fünfte Subrasse der arischen Haupt- oder Wurzelrasse bezeichnet, die von den kosmischen Wirkungen der Konjunktion Merkur-Mars geformt wurden (siehe Schrift I dieser Reihe: Die Jakobsleiter im Anhang).

Unter einer guten Führerschicht wirkten sich bei den Germanen die marsischen Eigenschaften und Fähigkeiten aus, und zwar Mut, Kühnheit, Wille, Entschlossenheit, Selbstbewußtsein, Freiheitsliebe, Organisationstalent und kolonisatorische Begabung. Sobald einzelnen Stämmen der Germanen aber die Führung durch "Barunen" und "Farunen" fehlte, traten zwangsläufig die negativen Eigenschaften des Marsprinzips in Erscheinung, weil der Germane stets in Verbindung mit dem Stofflichen, der Materie, wirkt. Wie die geschriebene Geschichte lehrt, besteht bei ihm ohne die edle, geistige Führung der Farunen (= Farones: Adelsschicht der gotischen Völkerbünde; siehe H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 114 ff.) leicht die Gefahr, sich in die Materie zu verstricken. Erwähnen möchte ich hierzu die von dem Rassen-

forscher Hans Friedrich GÜNTHER (1891-1968) nicht klar herausgestellte unterschiedliche Bedeutung des Germanen und seiner Führungsschicht (der Farunen wie besonders der Barunen) in ihren Entwicklungs- und seelisch-geistigen Bewußtseinszuständen. (Literatur siehe Anm. 9) H.A. Weishaar geht in seinen Schriften hierauf wegweisend ein. In seiner Schrift I, Seite 24 ff., kennzeichnet er zum Beispiel den Barunen als einen Menschen, der von Leidenschaften und Täuschung nicht mehr beherrscht wird und Träger höchster Vernunft, Liebe, Weisheit und Schöpferkraft ist, also ein wahrer Geistmensch.

Der FARUNE ist bereits ein Vernunftmensch, "der fähig ist, alle irdischen Dinge richtig einzuschätzen und zu beurteilen, der ferner sein Trieb- und Seelenleben völlig in der Gewalt hat. Er geht aus dem 'Germanen' hervor, dessen ideale Vollendung er ist. Ein Großteil der heutigen Deutschen steht auf der Übergangsstufe vom Germanen zum Farunen. (Ebenso gilt dieses für unsere Nachbarvölker; d. Verf.) Der Farune ist zwar noch ein 'Erdenkloß', ein irdisch denkender und fühlender Mensch, ist aber befähigt, nach dem 'mystischen Tode' das geistige Licht zu empfangen und lebendig werden zu lassen.

Der Ursilbe 'far' liegt der Begriff 'Edles' zugrunde. Sie ist aus der altgermanischen fa-Rune, dem Begriffe des Entstehenmachens, und aus der ar-Rune, dem Begriffe der geistigen Überschau und geistigen Vollendung, gebildet. Zahlworte: 1 und 10. UN ist Eins. Farune = Schaffen der geistigen Erkenntnis in Einem. Nächster Zustand nach dem 'mystischen Tode': Barune = Geboren in dem Einen (Geiste)." So weit H.A. Weishaar. Hier-

zu wird ferner auf Band II dieser Schriftenreihe, Seite 14 ff., hingewiesen.

Bedauerlicherweise werden seit langem tiefgeistige historische Zusammenhänge in ihrer kosmobiologischen und astrogeographischen Ganzheit nicht durchschaut. Daher haben wir seit rund 6000 Jahren eine geschriebene Geschichte voller unüberbrückbarer Widersprüche, die oft ideologisch oder nationalistisch gefärbt sind. Immer noch werden solche Entstellungen von einem Jahrhundert zum nächsten überliefert und schließlich als Tatsachen sogar geschichtswissenschaftlich anerkannt, ohne daß auf die darin verborgenen geschichtsformenden Kräfte hingewiesen wird. Hierauf bin ich in meiner Schrift: "Aus kosmischer Sicht" ab Seite 11-34 genauer eingegangen, weshalb in dieser Schriftenreihe "Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte" eine andere Beurteilung über das Entstehen der untergegangenen Kulturkreise vorgenommen wird.

Würden sich Geschichtswissenschaftler unvoreingenommen mit den in dieser Schriftenreihe aufgezeigten Vorgängen tiefgründig beschäftigen, könnten sie einsichtsvoll dazu beitragen, daß uralte Wahrheiten wieder offenbar werden. Denn alles, was heute weltweit als "alte Kultur" aus prähistorischer Zeit bestaunt und ehrfurchtsvoll gelobt wird, ist - wie in Band I-IV zusammengestellt - offensichtlich Geistesgut der "Lichtbringer" aus dem kulturellen Leitzentrum in Mitteleuropa (siehe auch H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 55, 119 und 133; ferner H.A. Weishaar-Schrift II, Seite 48, und besonders Band I dieser Schriftenreihe, Seite 19 ff.).

Wohl hat die marsische Periode auf verschiedenen Gebieten des Lebens, der Kunst,

Wissenschaft, Politik, Technik usw. große Persönlichkeiten hervorgebracht. Aber an die "letzten Dinge" kam in dieser Epoche kaum jemand heran. Sie sind im kosmologisch fundierten Urweistum größtenteils verschlüsselt niedergelegt, welches sich - wie zu allen Zeiten - begnadeten Menschen erkenntnisvoll offenbart.

In jedem Volk hängt nun einmal die Vollkommenheit der Gesellschaftsordnung mit ihren Einrichtungen von der Redlichkeit und Einsicht der Führungsschicht ab. Wird ein Volk oder Staat gut geleitet, genügt eine kleine Anzahl grundlegender Gesetze. Dieses stellte auch TACITUS in seiner GERMANIA fest, als er die Germanen und deren Gesellschaftsordnung den Römern in vielen Dingen als nachahmenswerte Vorbilder hinstellte. Von dieser Perspektive aus schrieb er die Worte am Schluß von Kap. 19: "... und mehr vermögen dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze."

Nun, gute Sitten und menschenwürdiges Verhalten entstehen nicht von selbst, sondern nur durch entsprechende Leit- und Vorbilder. Man betrachtet das Benehmen und Verhalten eines Volkes stets als ein Spiegelbild seiner Führer oder: "Wie der Herr - so's Gescherr". Eine lateinische Variante hierzu lautet: "Qualis rex - talis grex!" (Wie der Anführer, so der Haufe, der hinter ihm herrennt.)

Deshalb folgt nun eine kurze Beleuchtung des germanischen Adels, der Barunen. Alle Begriffe wie "Arier", "Ariogermane", "Germane", "Farune" und "Barune" sind nicht nur erbbiologisch zu verstehen, sondern kennzeichnen gleichzeitig ganz bestimmte

Bewußtseinszustände (siehe hierzu besonders H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 32 ff.).

Der Barune war und ist ein harmonisch gebauter und geistig sehr aufgeschlossener Mensch. Ist er von den Täuschungen einer sinnlichen Formenwelt befreit bzw. erlöst und hat er die völlige seelische und geistige Reife erlangt, so spricht man vom erreichten "unvergänglichen Sein". In Urzeiten bildete dieser Menschentyp den Stand des geistigen oder hohen Adels, dessen besonders universell schöpferisch begabte Spitze der wirkliche Königsadel war, von dem uns noch heute viele erhaltene Mythen und Gesänge erzählen.

In geordneten Zeiten wurden einst die höchsten Führungsstellen bei allen untergegangenen Kulturkreisen nur von einer Elite besetzt. Und entsprechend von weisen Führern in richtiger Weise geleitet und eingesetzt, konnte die ungestüme Kraft des "marsischen Norden" Gutes schaffen. Auf sich selbst gestellt, wirkten sich die germanischen Kräfte, Eigenschaften, Fähigkeiten und Eigenarten meist zerstörend aus. Ihre Stoffgebundenheit führte dann zwangsläufig den Eigengesetzen der Materie folgend das Chaos herbei.

Zahlreiche prähistorische Funde bei Ausgrabungen beweisen noch immer, daß die Germanen seit Jahrtausenden ein seßhaftes Bauernvolk waren, welches die Ackerbewirtschaftung und Düngung bestens kannte. Zahlreiche Schmuckgegenstände aus Bronze, Gold und Eisen kennzeichnen ferner ihre hohe Kunstfertigkeit. Wir erwähnen in diesem Zusammenhang die Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg vom 12.12.87-21.2.88: GERMANEN, HUNNEN UND AWAREN, Schätze der Völkerwanderungszeit, dazu ein Katalog von 632 Sei-

ten mit vielen, auch farbigen Bildern auf Kunstdruckpapier. Siehe auch unsere Abb. 2 und Anm. 1 dazu.

Auf welcher Höhe die Schmiedekunst stand, beleuchten überzeugend die Kimbern (= Cimbern), als diese im Jahre 101 v.d.Zw. über eine berittene Streitmacht von 15.000 Reitern verfügten, die alle mit glänzenden Kettenpanzern versorgt waren. Erwähnenswert ist ferner die Lure, welche heutigentags immer noch nicht in ihrer einstigen Vollendung hergestellt werden kann (siehe Anm. 10). Mit Bezug auf die Führungsgeschlechter der Germanen sei daran erinnert, daß in Band II dieser Schriftenreihe, Seite 13 ff., darauf ausführlich hingewiesen wurde.

Interessant ist ein Artikel der Schweizer Zeitschrift "EIDGENOSS", CH 8401 Winterthur, vom 29.2.1988, worin erklärt wird, daß zahlreiche Stellen im AT und NT urgotisches bzw. urarisches Gottesweistum unserer Vorfahren sind. Dieses hat mit dem immer wieder verwandelten Kirchen-Christentum nichts gemeinsam - mit Ausnahme der sog. Johannes-Offenbarung.

Ähnlich steht es auch in den Schriften von H.A. Weishaar, K.O. Schmidt und R.J. Gorsleben. Es ist also notwendig, endlich eine gewisse Ordnung in das scheinbare Chaos der Menschheitsgeschichte zu bringen, weil alles Geschehen ursächlich miteinander zusammenhängt.

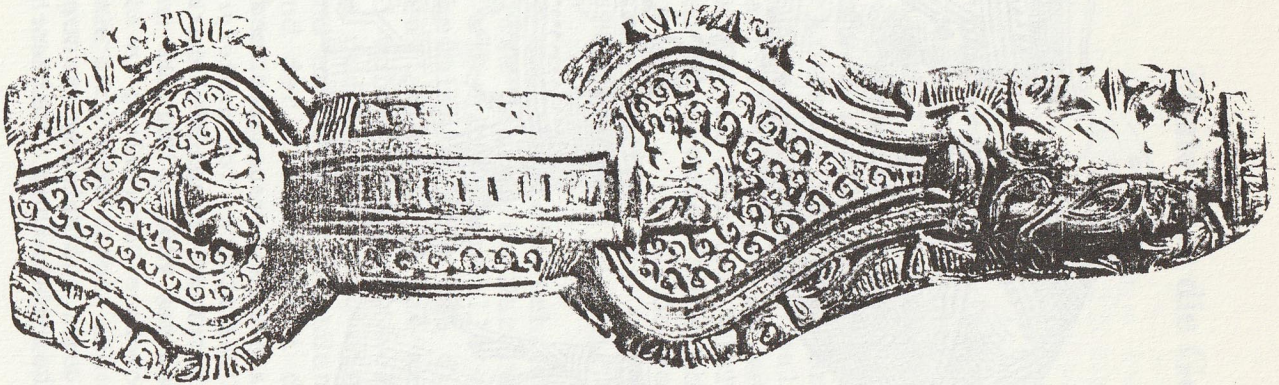


Abb. 5: Gleicharmige Fibel, Silber, stark vergoldet, fragmentiert. Hoher Bügel mit Spiralrankendekor und Mittelband, das in Tierköpfe in den spiralrankenverzierten Plattenfeldern mündet. Löffelförmige Platten mit Randtieren im Stil I. Das erhaltene Stück endet in einen Menschenkopf, aus dessen Nase oder Mund die Konturbänder für die Randfassung entspringen. Weiteres in Anm. 11.

Abb. 6: Vogelgefäß aus einem Frauengrab im Kreis Eisleben, Bez. Halle, DDR: Ton dunkelgraubraun, etwas geglättet, mit Standring und becherartigem Aufsatz vor dem Schnabel des Vogels, Strich- und Keilstichornamentik, anthropomorphe Darstellung in Adorantenhaltung; alle Teile des Vogels sind hohl mit einander verbunden. Höhe 11,4 cm. Aus Katalog wie Anm. 1, S. 497; dazu Seite 471 die Geschichte des Königreichs Thüringen.

Zitate über die Germanen

Man hat bisher viel zuviel Mythologie und viel zuwenig Religionsforschung, viel zuviel Grammatik und viel zuwenig Sprachforschung betrieben, um erkennen zu können, daß die undurchdringliche Kristallschale, um welche man vergeblich kreiste, ohne sie erschließen zu können, sich Jenem fast von selbst öffnet, der den bekannten und doch so wenig erkannten Satz: IM ANFANG WAR DAS WORT, als magischen Schlüssel anzuwenden versteht.

Guido von List (1848-1919)

Zitat aus: Die Religion der Ario-Germanen in ihrer Esoterik und Exoterik, Seite 5, Berlin o.J.

Wenn wir nun aber die Lehren näher betrachten, welche Jesus von Nazareth vortrug, so gründen sie sich ebenfalls auf die Esoterik oder Geheimlehre, wie sie die Wihinei des Armanismus anerkennt; sie waren eben die eine und wahre Religion, welche auf der Erkenntnis und Anerkennung eines mit dem All innig und unlösbar verbundenen geistigen Seins und der Abhängigkeit der Welt von demselben beruhte.

Guido von List (1848-1919)

Zitat aus: Der Übergang vom Wuotanismus zum Christentum, Seite 106, Berlin 1926

Die Germanen haben ganz andere Bräuche... Diejenigen unter ihnen, die am spätesten mannbar werden, genießen bei ihnen das höch-

ste Lob. Die einen glauben, dadurch werde das Wachstum angeregt, die anderen meinen, Kräfte und Muskeln würden dadurch gestärkt. Es zählt bei ihnen zu der höchsten Schande, schon vor dem 20. Lebensjahr mit einer Frau verkehrt zu haben. Hierbei gibt es keine Heimlichkeit, denn beide Geschlechter baden zusammen in den Flüssen und tragen nur Felle oder dürftige Pelzüberwürfe, wobei der größte Teil des Körpers nackt bleibt.

Gaius Iulius Caesar (100-44 v.d.Z.)

Zitat aus: Der Gallische Krieg, 6. Buch, Kap. 21,1,4+5 Reclams UB Nr. 1012(4), Stuttgart, 1987

Die Funde aus germanischen Gräbern lassen erkennen, daß schon in der jüngeren Steinzeit Getreide, ja ein Pflug gefunden wurde; das beweist zur Genüge, daß sie mit der Ackerwirtschaft vertraut waren. Auch Schmuck und andere künstlerische Gegenstände hatten sie. Aus der Bronzezeit, ungefähr 2000-600 v.d.Zw., sind künstlerische Gegenstände von bedeutendem Werte gefunden worden. (Siehe Wilser, Kossinna und andere) Die Cimbern hatten 100 Jahre v.d.Zw. 15.000 mit Kettenpanzern versehene glänzende Reiter. Welche Schmiedekunst dazu nötig ist, kann man sich vorstellen.

R. Burger-Villingen

Zitat aus: Die menschlichen Formengesetze als Schlüssel zur Rassenkunde, Seite 49 f., Leipzig 1935

Die Germanen selbst sind meiner Meinung nach wohl Ureinwohner und haben sich keineswegs mit anderen Völkern vermischt, die gewaltsam eindrangen oder gastliche Aufnahme fanden... In alten Liedern, der einzigen Art ihrer ge-

schichtlichen Überlieferung, preisen die Germanen TUISTO (auch Tuisko, d.Verf.), einen erdgeborenen Gott. Ihm weisen sie einen Sohn MANNUS als Ahnherrn und Stammvater ihres Volkes zu und diesem wieder drei Söhne...

TACITUS (um 55 - um 120)

Zitat aus: GERMANIA; Reclam UB Nr. 726, Kap. 2: Herkunft, Stammessagen und Name der Germanen

Ich für meine Person schließe mich der Ansicht an, daß sich die Bevölkerung Germaniens nicht mit Fremden durch Heiraten vermischt hat und so ein reiner und nur sich selbst gleicher Menschenschlag geblieben ist. Deshalb ist auch die äußere Erscheinung, trotz der so großen Menschenzahl, bei allen die gleiche...

TACITUS wie vor

Zitat aus: GERMANIA wie vor, Kap. 4: Volkstypus

Bei der Wahl von Königen ist die adlige Abkunft, bei der von Herzögen die persönliche Tapferkeit ausschlaggebend. Die Könige besitzen keine unbegrenzte oder willkürliche Macht, und die Herzöge, mehr durch ihr Vorbild als durch ihre Befehlsgewalt Führer, verdanken ihre Stellung der Bewunderung, die sie erregen, wenn sie tatbereit sind, sich hervortun und in vorderster Linie kämpfen...

TACITUS wie vor

Zitat aus: GERMANIA wie vor, Kap. 7: Heerwesen

Gleichwohl halten die Germanen auf strenge Zucht in der Ehe, und wohl keine ihrer Sitten verdient größeres Lob; denn fast als die einzigen von allen nichtrömischen Völkern

begnügen sie sich mit nur EINER Gattin.

TACITUS wie vor

Zitat aus: GERMANIA wie vor, Kap. 18: Leben in Haus und Familie

So lebt die Frau in wohlbehüteter Sittsamkeit, nicht verdorben durch lüsterne Schauspiele oder verführerische Gelage. Heimlicher Briefwechsel ist Männern ebensowenig bekannt wie Frauen. Daher kommt auch in einem so zahlreichen Volke nur ganz selten ein Ehebruch vor... Die Zahl der Geburten zu beschränken oder ein nach dem Erben geborenes Kind zu töten, gilt als Schandtat, und mehr vermögen dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze.

TACITUS wie vor

Zitat aus: GERMANIA wie vor, Kap. 19: Leben in Haus und Familie

Anders als uns das Klischee der offiziellen Geschichtsschreibung über die "schrecklichen barbarischen Eroberer" glauben machen will, wurden die Goten in Wahrheit von den Völkern, die unter dem Joch des dekadenten Roms stöhnten, mit offenen Armen empfangen. Für sie waren die Goten Befreier.

GÉRARD DE SÈDE

Zitat aus: Das Geheimnis der Goten - von den Runen zu den Kathedralen, Walter Verlag Olten und Freiburg i.Br., 1980, Seite 44; die Originalausgabe erschien 1976 bei Editions Robert Laffont, Paris, unter dem Titel: "Le mystère gothique"

Der Auszug der germanischen Stämme zielt nicht auf Raubfahrten. Dieses Motiv mag nur mitunter bestimmend gewesen sein (wie z.B. bei einigen Fahrten der Wikinger; d.Verf.). In der Haupt-

sache waren es Züge ganzer Völker oder wenigstens großer Teile, die mit Weib und Kind und ihrer Fahrnis Neuland suchten... (siehe dazu Band III dieser Schriftenreihe, Seite 30 f.) Die ältesten historisch nachweisbaren Sitze der Goten lagen auf dem rechten Ufer der unteren Weichsel...

Die ursprünglichen Sitze der Wandalen lagen südlich der Ostseeküste zwischen Oder und Weichsel... Sie siedelten also in Ostdeutschland und Polen... Der gemeinsame Name umfaßte anfangs eine größere Gruppe von Völkern, blieb dann aber an zwei Hauptstämmen haften, an den Asdingen und Silingen. Der Name der letzteren lebt noch im heutigen Landesnamen Schlesien weiter.

EMIL NACK

Zitat aus: GERMANIEN, Wien, 1977, Seite 146 f. und Seite 155

Die GODEN bildeten in THULE und nach den Wanderungen der NORDEN in alle Welt weiterhin die GEISTIGE ELITE des Volkes, die höher galt als Fürsten und Feldherren.
Als die berufenen Träger nordischen Denkens, Wollens und Glaubens waren sie die geistigen Führer der Norden, weshalb der Volksglaube BALDUR stets von Goden begleitet sah, die als von seinem Geist Erfüllte und Inspirierte die göttliche Weisheit verkündeten. Viele von ihnen waren vermutlich zum Kosmischen Bewußtsein erwachte Mystiker.
Darüber hinaus waren die Goden Astromanten (Sternenweise und Schicksalsweiser), Ärzte, Priester und Philosophen sowie Wächter des Glaubens, der Sittlichkeit und der Ehre...
Weiter waren die Goden die Lehrer der Schrift, die Deuter der Runen und die Erzieher der Ju-

gend. Doch nannten sie ihr Wissen nicht "Wissenschaft", sondern sprachen vom "INNEN-WISSEN", das Gewißheit und Weisheit zugleich und allem nur äußerlichen Wissen überlegen war. Es war Philosophie, Wissenschaft und Religion in einem, Kosmo- und Theosophie.

KARL O. SCHMIDT (1904-1977)

Zitat aus: Die Wiederverkörperung im Nordischen Glauben - aus dem Weistum der Goden, Herausgeber: "DIE GODEN", 7953 Bad Schussenried 1, o.J., Seite 7 f.

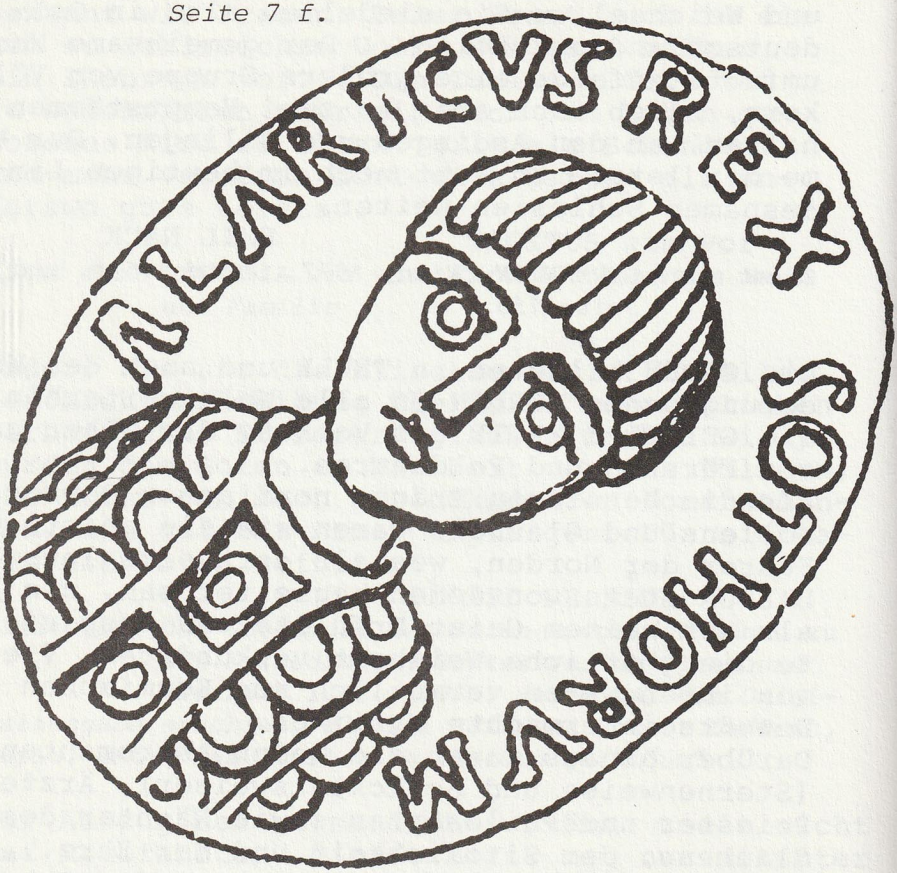


Abb. 7: Alarich, König der Westgoten (370-410) - Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz; Schreiber S.108

Etymologische Klarstelung zum Völker- und Stämmegewirr der Germanen

Noch heute sind zahlreiche Forscher darüber erstaunt, daß in der frühesten Vorgeschichte der weißen Menschheit Mitteleuropas "dieselben Stammes- und Volksnamen oft in räumlich sehr bedeutenden Entfernungen voneinander zu verzeichnen sind, wo sie oft plötzlich auftauchen, um alsbald wieder zu verschwinden, um anderen Benennungen zu weichen, ohne daß es glaubhaft erscheinen könnte, daß ein ganzes Volk mit einem Schlage seine Ursitze verlassen und zum Wanderstab gegriffen haben könnte." (Zitat aus Guido von List: Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Deutung, Berlin, 1922, Seite 1)

Daher gibt es noch immer ungeklärte Punkte in der Geschichte der Germanen wie über die große Zahl ihrer Namen und deren Führungsschichten, wie auf alten Landkarten aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeit zu sehen ist. Eine Ursache für die ungewöhnlich zahlreichen Namen germanischer Völkerschaften und sogenannter "Stämme" (richtiger wären für verschiedene Begriffe Führerbünde oder Orden angebracht) liegt darin, daß die römischen Historiker mehrfach Standes- und Berufsbezeichnungen irrtümlich als Volks- oder Stammesbezeichnungen ansahen.

Ferner sollte man stets beachten, daß die Römer die Namensbegriffe latinisierten.

Sie hatten in ihrer Sprache keinen Artikel und gebrauchten statt dessen Anhängsel wie z.B. es, ae oder i und auch -aril als eine lateinische Endung, die unserem deutschen "erer" entspricht. In einem Vortrag wies H.A. Weishaar in Königsberg/Pr. 1930 u.a. besonders darauf hin und brachte auch viele Erklärungen zu germanischen Volks- und Landschaftsnamen. So müsse man die Endung -ones statt "en" in Gutones, Semnones, Burgundiones u.a.m. verstehen, die eigentlich nicht zu den Namen gehören. Es sei daher irreführend, aus lat. angrivarii z.B. Angriv-arier und aus ripuarii dann Ripu-arier oder aus ampsivarii einfach Ampsiv-arier machen zu wollen.

So wie es auch heute weltweit neben den Hochsprachen jeweils Dialekte gibt, war dies bei den germanischen Völkerschaften ehemals auch der Fall. Deshalb werden zur Klärung einiger Stammesbezeichnungen nachstehend Hinweise aus etymologischer Sicht gegeben, um eine gewisse Ordnung in die unterschiedlichen Begriffe zu bringen:

1) Den Namen Bojer, Boii finden wir im englischen Boy = Junge wieder. Es handelt sich bei der Bezeichnung Bojer um das nachgeborene Jungvolk. Als dieses in der Heimat zwischen Main und Donau zahlenmäßig so erstarkte, daß durch Überbevölkerung die Gefahr der Hungersnot akut wurde, zogen die Jungmannschaften - als Bojer oder Boii bezeichnet - nach uralter ariogermanischer Tradition des "ver sacrum" (= Heiliger Frühling) fort, um neue Siedlungsmöglichkeiten zu suchen. Ein Teil dieser sogenannten Bojer überstieg die Alpen und siedelte sich im Po-Tal zwischen den Alpen und dem Apennin (heute Bologna),

ein weiterer in Böhmen (Boiohaemum) an.

2) Die Naharna(r)vali, welche an der oberen Oder wohnten, kennzeichnen z.B. einen ausgesprochenen Berufsstand. Das "r" stellt eine Verballhornung des lateinischen Wortes dar. Manchmal gebrauchte man auch die falsche Schreibweise Naharnarvali, so daß die Beziehung zu "navalis" nicht erkennbar war. Auf der in Band II dieser Schriftenreihe (zwischen Seite 64 und 65) eingefügten Karte des alten Germanien zur Römerzeit finden wir die Naharnavalen an der Weichsel genannt. Es waren Nachen- oder Kahnschiffer und Schiffsbauleute. Noch bis in die Neuzeit hatten die sogenannten Oderkähne bei Ratibor eine besondere volkstümliche Form.

3) Der Name Cassuben - heute Kaschuben - kennzeichnet ebenfalls einen Berufsstand, nämlich den der Eigenkätner und sehr kleinen Landbesitzer, die z.B. als Wald- und Erntearbeiter auf Nebenerwerb angewiesen waren. Lat. casa = Hütte, Kate, und unter dem Begriff Schaub (Schub) versteht man noch heute Strohbündel - besonders solche, die für Dächer verwandt oder als Häcksel für das Vieh zerschnitten werden. Den Namensbegriff Kaschuben mit dem im 16. Jh. entstandenen vorne offenen Überrock, breitem Pelzkragen und weiten faltigen Ärmeln, der sogenannten "Schaube", in Verbindung zu bringen, kann man daher wohl als eine Gewaltkonstruktion ansehen.

4) Die einst auf der batavischen Insel (Rheinmündung) wohnenden "canninefates" entpuppen sich beruflich als Schilfrohrarbeiter und Schiffsarbeiter, die besonders fleißig ihre körperliche Arbeit verrichteten. Lat. canna = Schilfrohr; lat. fatigo = körperlich sich abmühen, abhetzen.

5) Der angebliche Volksstamm der Suarsones oder Suarden offenbart ebenfalls einen Berufsstand. Bekanntlich versahen die römischen Historiker bzw. ihre Gewährsmänner die Namen, wie sie sie mundartlich aussprechen hörten, mit der lateinischen Endung. Die EDDA der Germanen z.B. kennt vier Adelsstände:

a) die Ynglinge oder Yflinge als den Geist- oder Hochadel;
b) die Skiöldunge (Schildlinge), den Blutsadel, als Schwertadel;
c) die Skilfinge (Skeafinge) noch im Mittelalter lat. Scabini als Schöffen;
d) die Oedlinge als Allodialbesitzer sogenannter Freigüter.

Ferner nennt die EDDA den freien Erbbauernstand die Suarden (Suardones), die noch zum Adel gerechnet wurden, jedoch ohne besondere Aufgaben.

6) In Band I dieser Schriftenreihe, Seite 65, wurde bereits darauf hingewiesen, daß es eine Irreführung ist, die beiden Gotenstämme nur als Ost- und Westgoten geschichtswissenschaftlich zu bezeichnen. Die Goten verstanden unter der Bezeichnung OSTRO-Goten die Treckgoten und unter den VESE- oder VISO-Goten die wissenden Goten.

Wie das Wort "oster" oder "ostra" in der Bedeutung "ausziehen" im Deutschen schon lange verlorengegangen ist, so daß wir seinen Sinn nur unter Zuhilfenahme von allerlei Gebräuchen zur Osterzeit und durch Heranholung des französischen Wortes "oster" (ôter) = "ausziehen" wiederentdecken können, so müssen wir in die deutschen Mundarten bzw. ins Lateinische "springen", wenn wir "Vese" oder "Viso" verstehen wollen (siehe H.A. Weishaar-Schrift III, Seite 28 ff.).

Ferner erklärt Weishaar, daß es auch nicht angängig sei, "in ostro das 'r' einfach zu eskamotieren und bei vese ebenso 'einfach' ein 't' einzuschieben". (Anm. 12)

Abschließend zitieren wir hierzu PROKOP (um 500-560): Der Vandalenkrieg I,2 (Phaidon-Verlag Essen):

Als Honorios Kaiser des Westens war (395-423), drangen die Barbaren in das Reich ein - wie sie waren und wie sie es machten, will ich erzählen. Früher, wie jetzt, waren das meist gotische Stämme; die größten und berühmtesten die Goten, die Vandalen, die Westgoten und die Gepiden. Früher nannte man sie Sarmaten und Melanchlänen; bei einigen heißen diese Völker auch Geten.

(Anmerkung zu "Barbaren": Hiermit wurden im Römerreich die "Ausländer" bezeichnet.)

Hinsichtlich der Namen GETEN und GOTEN schreibt der Chronist Christoph Hartknoch: Alt- und Neues Preußen (Frankfurt 1684; noch keine Neuausgabe), daß der polnische Historiker Vincentio Kadlubkone (I, 3, ep. 31.I:4, c. 19. alibi) die alten Preußen "fast allezeit mit Getas nennet". Und hierzu zitiert er auch Adam von Bremen (n. 78): "Gothi à Romanis Getae vocantur, ..." - die Goten werden von den Römern Geten genannt. (Anm. 13)

Zu den Namensbezeichnungen der Wandalen (= Vandalen), Veneter, Wenden wird besonders auf das Werk "Grundlagen der Deutschen Geschichtsforschung" von Prof. Dr. Walther Steller (Wien 1973, Band I und II) Bezug genommen. Im Vorwort zu Band I heißt es:

Eine sich ergebende Notwendigkeit ist zum Beispiel: Die 'Monumenta Germaniae Historica' müssen textkritisch bereinigt, ihre Übersetzungsausgaben von den Irrtümern der 'Slaventheorie'

befreit, neu interpretiert und bearbeitet werden, damit endlich eine 200 Jahre währende Zeit pseudo-wissenschaftlicher Geschichtsschreibung beendet wird.

Über die Vorarbeiten zu dem soeben genannten Buch urteilten der Historiker Walther von Etzdorf, daß ihre Ergebnisse von höchster politischer Bedeutung seien, und Dr. h.c. Emanuel Reichenberger (1888-1966), daß sie dazu beitragen, den Volkstumskampf zwischen Deutschen und Polen zu entgiften. Denn beide Völker haben erbbiologisch denselben Ursprung.

In seinem zweibändigen Werk macht Prof. Dr. Steller auf zahlreiche Fehlübersetzungen und daraus entstandene Fehlinterpretationen überzeugend aufmerksam und weist besonders auf die mittelalterlichen Quellenworte "Sclavi" und "Wenden" hin.

In diesem Zusammenhang wird auf das großangelegte, vierbändige Kompendium der Geschichtswissenschaft "Monumenta inedita" hingewiesen, das Ernst Joachim de Westphalen im Jahre 1739 zu Leipzig herausgab. Es ist von besonderer Wichtigkeit, da es lateinische Texte von Marschalk (um 1450-1525) mit deutscher Übertragung von Schede (1615-1641) enthält. Hierin steht im deutschen Text das Wort "Wenden" zur Wiedergabe des Textwortes "Vandali" in der lateinischen Vorlage. Diese Übertragung stimmt mit Beschriftungen in den frühen Hansestädten überein, die zum "wendischen Quartier der Hansa mit dem Vorort Lübeck" gerechnet werden. Die auf diesen Karten sich findende lateinische Wiedergabe lautet: "urbs vandalica et hanseatica" (siehe Prof. Dr. W. Steller: NAME UND BEGRIFF DER WENDEN, Kiel, 1959).

Dies steht in Übereinstimmung mit der Erklärung des tschechischen Gelehrten Lubor Nie-

derle (1865-1944) in "Manuel de l'antiquité slave", I. Bd., Paris, 1923, Seite 233, und wird erhärtet durch den Hinweis auf den Landschaftsnamen Wendsyssel am Limfjord, verdeutscht "Wendensitz", als dem von der Wissenschaft unbestrittenen Herkunftsland der germanischen "Wandalen"!

Wir zitieren daraus den tschechischen Geschichtsforscher Lubor Niederle:

C'est d'abord des Vandales et des Gots de Germanie que furent rapprochés les anciens Polonais: on invoquait que les Polonais étaient établis précisement dans la région qu'avant le I. siècle de l'ère chrétienne les Vandales remplissaient du bruit de leur nom; on allèguait surtout la ressemblance de ce nom avec celui de Vendes (cf. Vita Sancti Marini, VIII; Annales alamanniques, année 798; Adam de Brême, II, 18; Helmold, I, 2); de là aussi l'ancienne appellation de la Vistule: Vandalicus amnis.

Die Übersetzung lautet:

Zuerst wurden Wandalen und Goten mit den alten Polen verglichen: man berief sich darauf, daß sich die (eingewanderten; d.Verf.) Polen genau in der Gegend niedergelassen hätten, die vor dem 1. Jh. der christlichen Zeitrechnung die Wandalen mit dem Lärm ihres Namens (= Geräuschlaut, Klanglaut) erfüllten; man führte besonders die Ähnlichkeit dieses Namens mit demjenigen der Wenden an (cf. Vita Sancti Marini, VIII; Annales alamanniques, Jahrgang 798; Adam von Bremen, II, 18; Helmold, I,2); von daher rührt auch die alte Bezeichnung der Weichsel: Vandalischer Strom.

Dieses hochaktuelle Forschungsergebnis weist ausdrücklich darauf hin, daß zwischen den "alten Polen" - also der germanischen Urbevölkerung - und den eingewanderten Slaven, die sich in diesem Raum im Laufe der Jahrhunderte

mit der dortigen Urbevölkerung (die hauptsächlich aus Goten und Wandalen bestand) vermischten, zu unterscheiden ist. Die in dieses "Pol-Land" (= Pol Septentrional) Eingewanderten wurden genauso "Polen", wie es ja auch heute noch bei Einwanderern der Fall ist, die z.B. nach Kanada oder Australien zogen. Diese bezeichnen sich nach ihrer Einbürgerung in ihre neue Heimat dann als "Kanadier" oder "Australier", obwohl sie z.B. als Europäer eingewandert sind.

In Band I, Seite 50, seiner Geschichtsforschung schreibt Prof. Dr. Steller:

Die am besten bezeugten Formen der antiken Berichte lauten mithin Vandali(i) (nom.pl.) und Vandios (acc.pl.). Ihre hochdeutschen Übertragungen gelehrter Herkunft heißen Wandalen, Vandalen, Vandii, Vandilier. Diese Namensformen sind sozusagen individualistische hochdeutsche Neuschöpfungen der jeweiligen Gelehrten, denen es beliebte, die antike Vorlage einmal so und ein anderes Mal anders zu übersetzen. Sie haben nichts mit einer lautgesetzlich organisch weiterentwickelten Form der Frühzeit zu tun. Die lautgesetzliche Form des Wortes "Wenden" ist, das muß bedacht werden, etwa ein Jahrtausend später entstanden. Es ist ein Lautwandel zu berücksichtigen, der nicht geringer ist als die tausendjährige Entwicklung, die das heutige Neuhochdeutsch vom Zustand des 9. oder 10. Jh. unserer Zeitrechnung, das heißt der Frühzeit der deutschen Sprache, unterscheidet.

Wenn der tschechische Forscher LUBOR NIEDERLE den Namen "Wenden" mit dem der "Wandalen" gleichsetzt, so ist die Frage zu beantworten, ob das lautgesetzlich möglich ist. Da es sich im letzten um den deutschen Sprachgebrauch handelt, ist die lautgesetzliche Form der althochdeutschen Früh-

zeit zu erschließen oder zu belegen und sodann der Weg zu verfolgen, der die althochdeutsche Form mit der seit dem Mittelalter gebrauchten Form "Wenden" verbindet.

Nach jahrzehntelanger Forschung auf Grund antiker Quellen und Feststellung zahlreicher Übersetzungsfehler und sich daraus ergebender Irrtümer in wissenschaftlichen Interpretationen kommt Prof. Dr. Steller bei seinen exakten Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß auch die von dem tschechischen Historiker und Prähistoriker LUBOR NIEDERLE vertretene Ansicht über den Namen "Wenden" die nach den frühen Quellen "Wandalen" genannten germanischen Völkerschaften meint. In Bd. I, Seite 43, heißt es:

Der Gang der bisherigen Untersuchungen brachte das Ergebnis,

1) daß das Wort "Wenden" mit den Veneti (Venetern, Veneten, Venedern, Veneden) der antiken Quellen nicht in einen etymologischen Zusammenhang gebracht werden kann,

2) daß, wenn man es dennoch tut, diese Veneti (Venethi, Venedi) - Wenden nach dem Wortlaut der Tacitischen GERMANIA - als des einzigen der alten Zeugnisse, das eine volksmäßige Zuordnung trifft, "lieber zu den Germanen zu rechnen" sind, und

3) daß der Volksname "Veneter, Veneder" von der Bretagne bis Osteuropa vorkommt, somit also die in der Durchschnittsansicht anscheinend bestehende Eindeutigkeit weder quellenmäßig noch im Wortgebrauch des wissenschaftlichen Schrifttums zu belegen ist.

Und weiter unten auf Seite 43 heißt es dann:

Die Belege für das Vorkommen der Worte "Wenden" und "wendisch" liegen um das Jahr 1000, das heißt fast ein Jahrtausend später als die antiken Quel-

len, und diese bringen bekanntlich nur die Belege über "Veneter" oder "Veneder". Ihre Zusammenordnung mit "Wenden" erfolgte nur dann, wenn die quellenmäßige Überlieferung außer acht gelassen wurde und man einer unbewiesenen, vorgefaßten Meinung folgte.

Als Beispiel einer bereits mehrmals überarbeiteten Übersetzung aus dem Lateinischen - nämlich der CHRONIK DER SLAVEN des Pfarrers Helmold (um 1120-1177), 1986 im Phaidon Verlag, Essen, herausgekommen - zitieren wir aus Buch I,1, Seite 29 f. wie folgt.

Die Völker der Slaven sind zahlreich. Sie wohnen am Ufer des Baltischen Meeres. Das Gestade dieses Meeres dehnt sich vom westlichen Ozean gegen Morgen hin aus. Es wird darum das Baltische genannt, weil es sich wie ein BALTEUS (= Gürtel) in langem Zuge durch die skythischen Gegenden nach Griechenland hin erstreckt. Es heißt auch das barbarische Meer oder die skythische See nach den barbarischen Völkern, deren Ufer es bespült.

Um dieses Meer herum wohnen viele Völker. Dänen nämlich und Schweden, die wir Nordmannen nennen, haben das nördliche Ufer und alle Inseln in demselben inne. Das südliche Ufer aber bewohnen die Völker der Slaven, von denen im Osten die ersten die Russen sind; dann kommen die Polen, an welche im Norden die Preußen, im Süden die Böhmen, die Mährer und die Kärtner nebst den Sorben grenzen. Rechnet man nun auch noch Ungarn zum Slavenlande, wie einige wollen, weil es weder im Äußern noch in der Sprache davon sich unterscheidet, so umfaßt die slavische Sprache ein so weites Gebiet, daß es fast nicht abzuschätzen ist.

Alle diese Nationen, außer den Preußen, sind mit dem Ehrennamen Christen geschmückt. Denn schon lange ist es her, daß Rußland zum Glauben kam...

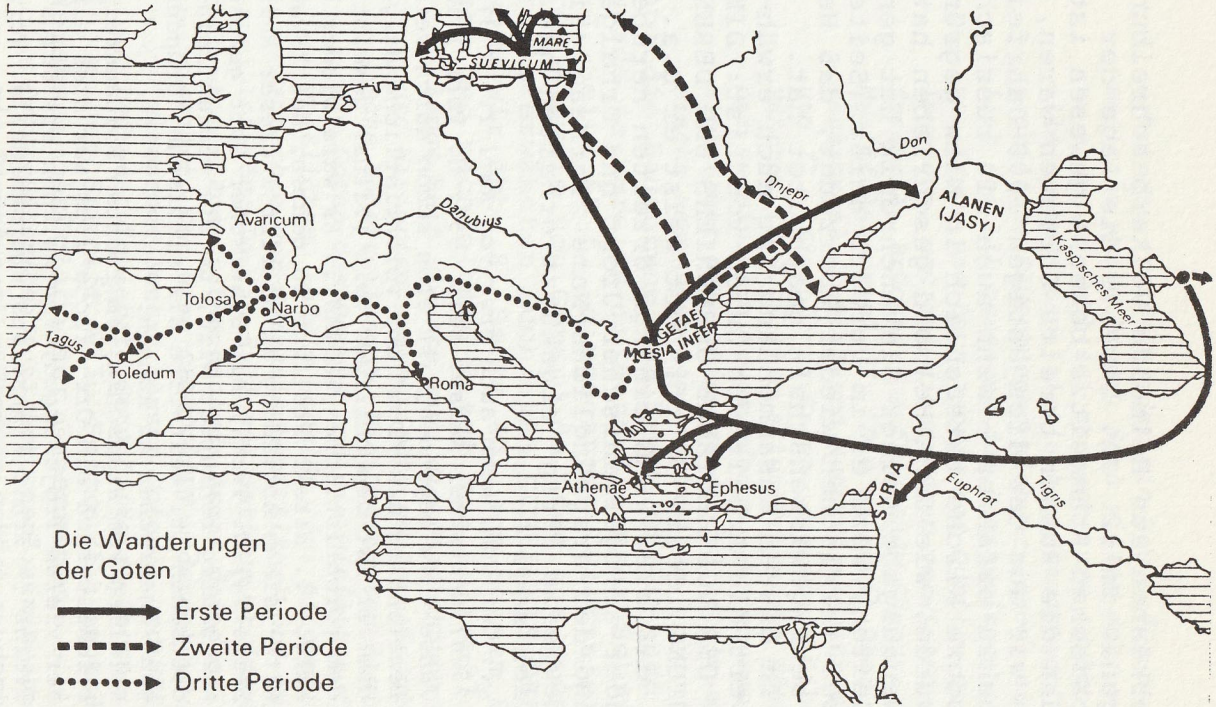


Abb. 8: Darstellung der GOTEN-Wanderungen aus Gérard de Sède: Das Geheimnis der Goten a.a.O., Seite 41; Schema der Schleifen der ersten Wanderungen Seite 43.

Wir erkennen aus Helmolds Völkerbeschreibung, wie genau im 12. Jh. bereits die Lage der europäischen Stammsitze bekannt gewesen ist. Und daß die Russen bereits Christen waren, haben wir aus der diesjährigen 1000-Jahrfeier in Moskau erfahren - wenn auch die russisch-orthodoxe Kirche tatsächlich in Kiew gegründet wurde, wie auch Helmold geschrieben hat. Die Neuausgabe seiner Slavenchronik hat genau 310 Seiten, wozu es im Vorwort heißt (Seite 10), man sei inzwischen wieder überzeugt, daß Helmold sehr gewissenschaft gearbeitet hat.

In diesem Zusammenhang ist auch erwähnenswert die Arbeit von Guido von List: DIE NAMEN DER VÖLKERSTÄMME GERMANIENS UND DEREN BEDEUTUNG, Seite 76 ff. Dort weist er u.a. nach, daß z.B. PRAG ein aus Urzeiten herüberragender ariogermanischer Urort und Urhalgadom war und der ursprüngliche Name "Parhaag" sich bis heute in "Prag" abgekürzt erhalten hat. Wörtlich sagt er:

> *... der Dom, wenn auch erst von Karl IV. (1316-1378; deutscher Kaiser seit 1355; d. Verf.) im Jahre 1344 begonnen, ist eben schon durch seine Bezeichnung als "Dom" der vorchristliche Halgadom; er ist dem heiligen Veit (Vitus) geweiht, dem vorchristlichen WUOTAN... Es wäre wieder unnütz, ... direkt Stellung zu nehmen, daß "Swantewit" (siehe Abbildung in Schrift I dieser Reihe, Seite 74; d. Verf.) ein slavischer Gott gewesen, wie häufig behauptet wird, um die vielen reindeutschen St. Veit-Orte als slavische "Gründungen" ansprechen zu können.*
>
> *Nördlich vom Hradschin, am rechten Moldauufer, befindet sich ein Ort "Troja"; es war dies eine der vielen Trojaburgen, von welchen uns Carus Sterne (= Ernst Krause aus Eberswalde; d. Verf.) in seinem ausgezeichneten "TUISKOLAND" Näheres*

erörterte - also wieder ein Zeuge für das urgermanische Wesen Prags. Noch vieles mehr wäre hier zu sagen... Doch sei es noch kurz erwähnt, daß alle sogenannten "slavischen Stammsagen" als absichtliche Täuschungen sich erwiesen, einschließlich der Libussasage, der Przemyslsage, der Sagen von Tzech und Lech, sowie der Cyrill- und Methudlegenden, und sei dieserwegen verwiesen auf Professor A. Brückners aufklärende Essays: "Allerlei Mystifikationen", I. "Die Wahrheit über die Slavenapostel (Cyrill und Methud) und ihr Wirken", und II. "Künstliche Sagen, die weise Libussa usw.", München 1903... Alle alten Ortsnamen Böhmens - nur vereinzelte Neugründungen ausgenommen - lassen sich trotz tschechisierender Hülle als ariogermanische Namensgebungen nachweisen.

Auf die Bedeutung der Namen OSTRO- und VESOGOTEN wurde ja bereits in Band I dieser Schriftenreihe, Seite 65 f., eingegangen. Hierzu ein weiterer Hinweis von Gérard de Sède aus seinem bereits erwähnten Buch: DAS GEHEIMNIS DER GOTEN, wozu wir Abb. 8, Seite 43, aus seinem Buch bringen und nachfolgend Zitat von Seite 27 f.:

Lange Zeit glaubte man, die Bezeichnung Ostrogoten und Wisigoten seien nichts weiter als geographische Unterteilungen. Die Ostrogoten hielt man für die Goten des Ostens und die Wisigoten für die westlichen. Ludwig Schmidt (in: Allgemeine Geschichte der Germanischen Völker) und Ferdinand Lot (in: La fin du monde antique et les débuts du Moyen Age) haben nachgewiesen, daß dies nicht stimmt. Der Name OSTROGOTEN bedeutet in Wahrheit "glänzende Goten" (Austr Goten), und WISIGOTEN bedeutet "gelehrte Goten" (Weise Goten).

In seiner Schrift III, Seite 28, sagt H.A. Weishaar bezüglich der Gotennamen:

Ostro-Goten heißt "Treckgoten", im selben Sinne wie Treckburen... Trecken gehört zu demselben

Wortstamm wie das lateinische "trahere" (traho, traxi, tractum), was deutsch "ziehen" bedeutet. Die gleiche Bedeutung hat das französische ôter, altfranzösisch oster, was deutsch "ausziehen" heißt... Um die Osterzeit "zog" die herangewachsene überzählige Jungmannschaft "aus" der Heimat, um sich neue Wohnsitze zu suchen. Wir werden somit nicht fehlgehen, wenn wir in den Ostro-Goten einen ursprünglichen "Heiligen Frühling" der Kerngoten erblicken, der ostwärts auszog, um die südrussischen Ebenen zu besiedeln... Vese- oder Viso-Goten bedeutet die "Eigentlichen Goten" oder die "Großen Goten"... Eine Verstärkung unserer Schlußfolge erhalten wir noch durch den Hinweis auf das Königsgeschlecht der "Vese-Goten", das die "Balthen" genannt wurde. Das altdeutsche, heute ebenfalls nicht mehr gebräuchliche Wort "balt" bedeutet aber groß, gewaltig, mächtig, kühn. Die Namen des Königsgeschlechts und des Volkes decken sich also.

In Schrift I, Seite 45 f. und Seite 116 ff. weist H.A. Weishaar nach, daß die Urheimat der Goten in Mitteleuropa zu suchen ist. Folglich sind die Ostro-Goten als Ausläufer, als Treck-Goten oder als Kolonisten der Vese- oder Viso-Goten anzusehen. Zum Namensbegriff Balt(h)en wird auf Band I dieser Schriftenreihe, Seite 40, hingewiesen, daß nach Fabre d'Olivet die Wiege der Germanischen Völker bis zur Küste des "Baltischen Meeres" zu suchen ist.

In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen von Rudolf John Gorsleben in "Hoch-Zeit der Menschheit" (1930 by v. Hase & Koehler Verlag, Leipzig, Untertitel: Das Welt-Gesetz der DREI oder Entstehen - Sein - Vergehen in Ursprache - Urschrift - Urglaube, aus den Runen geschöpft von R.J.G.) sehr aufschlußreich. Wir zitieren ab Seite 37:

Die Stadt Augsburg hieß früher Ziesburg, also Ziusburg, die Schwaben selbst Ziu-waren, also die Ziu-fahrer oder Ziu-Fahrenden. Diese Ziu-waren waren also kein Volk oder Stamm, sondern eine kürzere oder längere Auszugswelle zur Binnensiedelung, die durchaus friedlich war und von einer germanischen Gesamtleitung ausging. Augsburg war also eine Ziehstätte, und die Ziu-waren sind die Männer, die zur „Ziehstätte" ziehen, zur Thingstätte, zum Thing, als Söhne des Tiu oder Ziu. Die Wickinger im 8. Jahrhundert nannten ihre Kriegsfahrten Tywerk, also Werke des Ty, wie der Ziu nordisch heißt. Ty oder Tyr ist der nordische Mars und das Zeichen von Mars ♂ in der Astrologie ist das Zeichen auch des Tyr ↑ in den nordischen Runen, den Urschriftzeichen aller Völker auf der Erde.

Ja, in den Lauten Tiu, Ziu, Tyr, Dio, Deus (latein.), Deos (griech.), Thiod (altsächs.), Thioda (got.), Diota, Diet (althochd.), Deut (mhd.), wovon der Name Deutsch kommt, liegt überhaupt der Inbegriff für den Namen „Gott" bei allen arischen Völkern und solchen, die heute noch eine arische Sprache sprechen. Dasselbe Wort für Diot oder Deut = Gott ist also auch die Bezeichnung für Deutsch, wie das Wort Gott auch der Name für seine Goten, Guten wurde. So erweist sich das Germanenvolk als das eigentliche „Gottesvolk", das heißt Gutenvolk.

Unter dem Schutze dieses Allgottes, dieses Gottes der Heerscharen, zogen die germanischen Wanderzüge im Weihefrühling hinaus in die Welt. Ihre Führer waren die „Thiodanen" oder Teutonen, die Ziu- oder Teut-Ahnen, so, nach Prof. Dr. Stuhl, noch von den Goten genannt. Der Name steht auf einem Grenzstein auf dem Greinberg bei Miltenberg. Aus dem Worte Tiot oder Teut für Gott ging ganz selbstverständlich auch das Wort und der Begriff für das Ganze hervor: Das arisch-germanische Tot (latein. totus), das in alle Sprachen übergegangen zu sein scheint und selbst im chinesischen Tao, im ägyptischen Tot oder Tet noch zu erkennen ist. Es ist das, was Goethe meinte, wenn er schrieb:

„Im Anfang war die ‚Tat'!" Das ist das große „Dat", noch mundartlich gebraucht, das „Das"! Das Tat und Tot der Ägypter, der Tao der Chinesen, also das Ganze = tout!

Mit Zeug, Zug hängt auch Wort und Begriff der „Zeche" zusammen. Das Wort Zeche hat ursprünglich nicht die Bedeutung von „Zechen" und „Zeche" im heutigen Sinne. Dieser Sinn wurde dem Worte erst später beigelegt. Das Wort Zeche kommt vielmehr von Zug, ziehen, zog, gezogen; niederdeutsch tie, tog, getogen; Zug = Zeuch = Zeche. Es erinnert schon in dieser Bedeutung an den „Zug", den Auszug der Jungen zur Zeit des

„Auszuges“, nämlich der „Zeche“. Es läge auch ein Widersinn darin, wenn bei einem „Zuge“ das „Zechen“ die Hauptsache wäre und nicht der Zug, der Auszug. Der Maiausflug knüpft an diese Überlieferung an, die allgemein war.

Der Brauch hat folgende Ursachen: Schon im Altertum erkannte man den Norden als die Wiege der Menschheit, zum wenigsten der Menschheit, die jene alten Kulturen schuf, die wir in der Geschichte mit Altertum bezeichnen. Und in der Tat gingen vom Norden aus, das heißt aus den Ursitzen der Arier, die ungefähr mit den Grenzen der heutigen germanischen Staaten zusammenfallen, seit Jahrzehntausenden Völkerwellen aus, die allmählich die ganze Welt besiedelten. Ein großzüchterisches Siedlungs- und Bevölkerungswesen, das geradezu naturhafte Züge trägt, ordnete in jedem Frühjahr, dem „Weihefrühling“ dem „ver sacrum“, die erwachsene Jugend dieses unseres Urvolkes zu neuen Volkskörpern unter neuen Führern. Wie Bienenschwärme im Frühling ausschwärmen, um sich neue Wohnstätten zu suchen, so sammelten sich in der Heimat die Jungvölker unter gleichem naturhaftem Trieb und innerem Zwange zu Wanderzügen, nicht zügel- und ziellos, sondern nach weltumgestaltenden, schon längst ausgewirkten Siedlungsplänen, um den ständig fließenden Quell rassestarker Fruchtbarkeit in geordnete Bahnen zu lenken, um nicht den wohlverteilten Boden der Heimat zu eng werden zu lassen, damit der Seelen- und Leibes-Adel des Volkes nicht unter der Not litte. Wir deuteten schon an, daß die Besiedelung der Heimat nicht dem „freien Wettbewerb“, der immer Willkür wird, überlassen blieb, sondern durch göttliches Gesetz geheiligt war. Seine weisen Bestimmungen verhinderten das furchtbare Unrecht am Boden, der eben Sonnen-Lehen war. Die Nichtachtung dieses Gesetzes hat der Menschheit erst die Sklavenketten geschmiedet, die sie heute schleppt.

Jede alte Ortschaft im deutschen Lande ist ursprünglich nur ein Hof gewesen, mehr oder weniger dicht am Nachbarn, je nachdem Lage, Klima und Fruchtbarkeit es gestatteten. Heute vermag die Orts- und Flurnamenforschung die Urhöfe noch festzustellen, auf denen in Lebensfülle und weitem Lebensspielraum der arische Mensch wirkte inmitten seiner zahlreichen und gesunden Nachkommenschaft auf einer Kulturhöhe, die jedes ausgegrabene Stück Waffe, Schmuck oder Hausgerät der Vorzeit heute noch dem Kult-urfähigen, dem Ur-kult-fähigen mit erschütternder Eindringlichkeit vor Augen führt.

Die Wanderzüge verließen in Wellen von unterschiedlichen Zeitabständen und Größen ihre Heimplätze, um als Ergänzungen vorher seßhaft gewordener Volkskeime in schon vorbereitete Sitze einzuziehen oder um neue Gebiete,

fernere, zu erobern. Wie planmäßig und auf weite Sicht diese Besiedelung vor sich ging, beweist die Tatsache, daß sich einzelne größere Wanderzüge bei Nichtgelingen ihrer Absichten die Rückkehr in die Heimat und die Landnutzung auf 99 Jahre sicherten. So ist es auch verständiger, die Teutonen und die Cimbern beispielsweise nicht als verzweifelnd ausgezogene Völker anzusehen, die mit Stumpf und Stiel sich gewissermaßen selbst aus ihrem Boden rissen, sondern ihre Abwanderung als einen dieser „Auszüge", wenn auch im großen Ausmaße. Vor ihnen waren es die „Gallier", nach ihnen die Goten, die Langobarden. In anderer Gestalt und unter anderen Umständen dauern diese Wanderzüge heute noch an. Amerika, Australien und Afrika sind in der Neuzeit wesentlich aus dieser Volksquelle gespeist worden, soweit es sich um die „weiße" Rasse handelt.

So sind die ersten Ario-Germanen nach Indien gekommen und haben dort den Grund zur indogermanischen Rasse gelegt. Ältere Wanderzüge waren im Verlaufe der Jahrtausende auf ihrer Suche nach neuen Sitzen nach Persien, Palästina, Ägypten, Kleinasien, Griechenland, Spanien gekommen, selbst nach Nordafrika und haben dort schon in vorgeschichtlicher Zeit den vorhandenen Eingeborenenrassen den Stempel ihres Wesens durch Blutmischung aufgedrückt.

Diese Abschweifung in das große Geschehen der Erdbesiedelung durch die Arier war notwendig, um das kleine Geschehen der Besiedelung der Heimat in der Vergangenheit recht zu verstehen. Wir könnten uns niemals ein zutreffendes Bild von der Vorzeit unserer Heimat machen, wenn wir nicht die großen Zusammenhänge aufzudecken vermöchten, unter denen das heimatliche, geschichtliche Heute geworden ist. So ist die Kenntnis der Weltwanderungen unserer Vorfahren Voraussetzung, um den Brauch und das Wort „Zeche" richtig zu erklären.

Zum besseren Verständnis unserer Ableitungen für Laien und Philologen diene die Erklärung, daß in allen Sprachen die Vokale sich gegenseitig zu ersetzen vermögen, sie haben keinen Bestand und sind — in einer bestimmten Hinsicht — bedeutungslos, weshalb sie auch in vielen alten Sprachen nicht geschrieben, sondern meist nur angedeutet wurden. So gibt es für das Wort Kaufen in deutschen Mundarten dialektische Formen mit allen möglichen, einfachen und doppelten Vokalen: Kafen, Kefen, Kifen, Kofen, Kufen, Keifen und Käufen.

„Zech" ist ein Wort mit der Bedeutung Zug, wie wir wissen. Der Her-zog, niederdeutsch Her-tog, ist der Mann, der vor dem Heere „her-zieht", mit ihm auszieht. Eine solche Gemeinschaft, die zusammen auszog, nannte man einen Zug, Zuch, Zoch, Zach, Zech, Zeuch oder Zeuge.

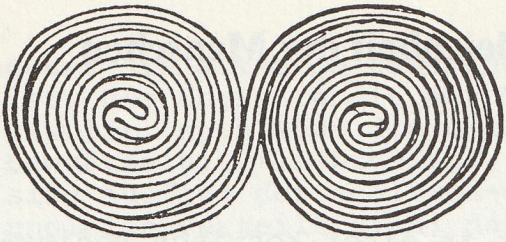
Die Bergwerks-„Zeche“ bezeichnet ursprünglich vielmehr die Gewerkschaft der Zechenden, der dorthin Ziehenden, als das Bergwerk selbst. In Schwaben heißen gewisse Bauern-Gewerkschaften Zich oder Zech, aber sogar die niederdeutsche Form Tie oder Tüe oder Getüge kommt dort vor, ein Beweis für die Binnenwanderungen der germanischen „Auszüge“. Ganz allgemein ist noch die Redensart, daß eine Gemeinde oder ein Hof den „Zug“ nach X hat, d. h. den Gerichtsstand in X, was meist auf uralter Thing-Einteilung beruht. Ein Vertreter einer solchen Gemeinde war ein Tüge, ein Züge, weil er zu seiner Malstätte „zog“, neuhochdeutsch ein „Zeuge“, allerdings mit einem gewissen Bedeutungswandel, als heute der Zeuge nur noch vor Gericht „gezogen“ wird, um zu bezeugen, während er einst als Zeuge, Erzeuger und Gezeugter für seine Sippe „Zeugnis“ ablegte bei der Versammlung der wehrfähigen Männer.

Allmählich verfielen die Auszüge, wie wir schon dargelegt haben, in den veränderten Zeitverhältnissen, wurden seltener und kleiner und vollzogen sich mehr in der Art einer unsichtbaren Auswanderung wie heute. An ihre Stelle aber traten Wallfahrten, Umzüge, Jahrmärkte, Volksfeste, Feierlichkeiten aller Art, Versammlungs- und Gerichtstage, anfänglich zur Erinnerung, später aus alter Gewohnheit und schließlich übertrug sich diese Übung, als man ihren Ursprung vergessen hatte, auf die Jugend, auf die Lernenden, auf die Schüler und auf die Kinder überhaupt. Die Brunnenfeste, Maizüge und ähnliche Volksfeste sind Erinnerungen an den großen Frühlingsauszug, den *ver sacrum*.

Das ist auch der Grund, weshalb in den Kirchepflegeakten Dinkelsbühls von 1635 von dem Feste, das „die Kinderzeche“ genannt wird, schon als von einem „alten Herkommen“ berichtet wird, wenn die Schulkinder mit ihrem Lehrer einmal in der schönen Jahreszeit „zechen“, „ziehen“ gingen, also einen Ausflug, einen „Auszug“ unternahmen.

Nebenstehend bringen wir aus dem Buch von Rudolf John Gorsleben: Hoch-Zeit der Menschheit wie vor Zeichnungen aus Kap. XIX: Die Runen im Tyr-Kreis, Seite 306, als

Abb. 9:



Eine von vielen Tausenden Spiralen, etwa 2000 Jahre vor Christus, die wir im Boden Germaniens, das heißt, wo Germanen hingekommen sind, finden. Es ist eine Goldspirale aus Schlesien. Die Spatenforscher machen sich wenig Gedanken über den Sinn dieser Spiralen und meinen, sie seien eben Schmuckstücke wie viele andere. Auch daß es sich um ein Sonnen-Jahreslauf-Sinnbild handeln könnte, kommt ihnen nicht in den Sinn. Man zähle an dem Stück die Anzahl der die Doppelspirale bildenden Doppelbänder und man erhält 6 Paare, also wiederum die 12-Zahl. Die Erklärung ist zu einfach,als daß wir sie wiederholen müßten. Aus tausenden von Funden lassen sich im Vorübergehen solche Feststellungen machen. Eine Sonderforschung müßte in kurzer Zeit ganz wesentliche astrologische und astronomische Ergebnisse aus der Frühzeit fördern. Bedingung wäre eine nicht oberflächliche Kenntnis der gesamten Symbolik.

Zwei norddeutsche Bronzeschwerter weisen am Knauf einmal die Zwölfzahl in Ringen und das andere Mal die Achtzahl auf, jeweils mit dem göttlichen Mittelpunkt, als dem Dreizehnten bzw. dem Neunten. Der Schwertknauf zeigt eine laufende Spirale mit 8 Umkippungen. Eine Nadel mit einem Drei-Felgen-Radkreuz und einer Dreiheit, etwa 2000 Jahre vor Christus, zeigt das Weltsymbol, bevor jemand an das römisch-jüdische Christentum denken konnte.

Nordische Ornamente zeigen meist spiralige Gebilde. Dies ist ein wesentliches Merkmal der inneren Erkenntnis von dem ewig in Spiralen sich bewegenden Leben, das vom Geiste beflügelt, sich zu Gipfelsäulen windet, um vom Kulminationspunkt ab allmählich in seinen Ausgangspunkt zurückzulaufen, der jedoch nie ganz der gleiche ist, sondern immer um einige Stufen höher liegt als der vorangegangene.

Von der Ungleichheit der Menschen

Zur Zeit leben wir in einer kosmisch bedingten Weltwende. Dies gilt in erster Betrachtung für die Menschheit. Die hochentwickelte technische und chemische Industrialisierung beginnt sich in zunehmendem Maße weltweit auf alle Völker der Erde und deren Umwelt chaotisch auszuwirken. Das herrschende übermechanisierte materialistische und profitgierige Wirtschaftsdenken hat die breite Masse innerhalb der Völker entseelt und mehr oder weniger wesenlos gemacht.

Zwangsläufig beginnen sich die sogenannten "Segnungen der Zivilisation", die weltweit von Europa importiert wurden, auszuwirken. Wie nie zuvor steht daher die gesamte Menschheit vor einer großen Fülle ungelöster, lebenswichtiger Fragen und Probleme aller Art.

Erfreulicherweise kommen bereits verantwortungsbewußte Menschen zur Erkenntnis, daß nur durch eine Erneuerung und geistige Vertiefung unseres Denkbildes ein sinnvolles Zusammenleben der Völker und Rassen möglich ist; denn alle haben das Recht, ihre seelisch-geistige Wesenheit, ihre Eigenart voll und ganz zu entfalten und auf allen Gebieten auch lebensvoll auf der Basis wahrer Menschenwürde in ihrem Heimatland in Erscheinung zu bringen.

Führen sollten daher in einem Volke nicht emporgespülte, unqualifizierte Berufsfunktionäre, sondern Persönlichkeiten, in

denen die geistige Bewußtheit am lebendigsten ist. Die Ungleichheit der Menschen ist naturgewollt, auch wenn die Gaben (Verantwortungsbewußtsein, Pflichtgefühl, Menschenliebe usw. sind Ausfluß der seelisch-geistigen Reife) ungleich verteilt sind; denn auch die Aufgaben, die es gibt, sind verschieden.

Deshalb hängt die Wertigkeit des Menschen jeweils davon ab, wie er seine Aufgabe löst und mit den "anvertrauten Pfunden wuchert", bis er sein wahres, unpersönliches Selbst erkennt. Dem Dasein des Einzelnen liegt auch die Unteilbarkeit des Ganzen zugrunde.

In seinem Buch: "Die weiße und die schwarze Magie", Seite 76 f., sagt Dr. med. Franz Hartmann (1838-1912):

Wie viele Menschen gibt es, die vielerlei wissen, aber keine Ahnung davon haben, weshalb sie auf der Welt sind; dennoch hängt das Ziel, welches sie erreichen, von ihrer Erkenntnis ab. Wäre ihre Weltanschauung eine höhere, so wäre auch ihr Streben ein höheres; sie würden nicht dem Aberglauben anhängen, daß das irdische Leben der Endzweck des Lebens sei, sondern dasselbe als eine Schule zu einem höheren Dasein betrachten, welches in der Erkenntnis der Wahrheit besteht. Die Wahrheit kann kein Mensch erschaffen, erkaufen, verfertigen oder aus eigenem Willen erlangen; sie ist ein Geist, ein Licht, das niemand erkennen kann als derjenige, in dem es sich offenbart.

Alles Lernen und alle Erfahrungen haben daher nur den einen Zweck, die Hindernisse, die Irrtümer und verkehrten Anschauungen, welche sich der Erkenntnis der ewigen Wahrheit in den Weg stellen, hinwegzuräumen. Sind diese hinweggeräumt, so offenbart es sich von selbst.

Und auf Seite 83 f. erklärt er weisheitsvoll:

Das wahre Leben beginnt erst dort, wo die Zauberkraft der Illusion aufhört und die Erkenntnis der Wahrheit beginnt. Diese Erkenntnis entsteht durch keinerlei äußerliche Offenbarungen; sie findet dadurch statt, daß die Vernunft des Menschen vom Lichte der Wahrheit erleuchtet wird.
Dies ist die einzige echte Offenbarung, welche es gibt. Sie läßt sich nicht durch menschliche Verordnungen dekretieren, wie man zur Zeit der französischen Revolution es versuchte, als man eine Aera der Vernunft inaugurieren wollte, da doch die Vernunft nicht zu finden war. Diese Offenbarung wird erst dann stattfinden, wenn der Mensch die Zauberkraft überwindet, welche die Illusion des Sonderseins in ihm geschaffen hat, wenn er erkennt, daß er in seiner Eigenheit ein Nichts, und daß nur das Wesen, die Gottheit, in ihm Wirklichkeit und in der Tat alles ist, was er besitzt.

Die im Menschen erwachende und sich steigernde Liebe zu ganzheitlicher Erkenntnis der Wahrheit erhebt die Seele (= die unsterbliche dreiteilige Monade); jede Befriedigung gleich welcher Art im Materiellen zieht sie zwangsläufig ins Verwirrspiel der Materie hinab. Der Mensch erkennt dann weder seine wahre Lebensaufgabe noch das erlösende Ziel seiner Schöpfung. Und mit Recht fragt Hartmann auf Seite 76 seiner o.a. Schrift:

Was nützt es mir zu wissen, was vielleicht auf einem anderen Planeten oder im Himmel geschieht, wenn ich den "Planeten", den ich selber bewohne, nicht kenne und keinen Himmel darin finden kann?

Wir verlieren bzw. verstricken uns entsprechend dem herrschenden Zeitgeist ständig in ideologischen Vorstellungen von Teilwahrheiten. Dem Menschen ist die Fähigkeit gegeben,

die in ihm schlummernden geistigen Kräfte zur vollen Entfaltung zu bringen und sie zum Wohle der Menschheit durch Wort und Tat anzuwenden oder gedanklich "in den Raum zu stellen".

Solch ein Mensch erkennt, daß die wahre Aufgabe des Menschen in seiner Vollendung ruht. Er betrachtet die naturgesetzliche Ordnung der Schöpfung und begreift, daß der menschliche Wille so lange nicht frei ist, solange sich ein Mensch in unvollkommenen Entwicklungs- und Entfaltungszuständen befindet. Jeder Mensch hat sein Schicksal karmisch verursacht und

> *ist jedermanns Eigentum; und doch hilft echte Liebe von Mensch zu Mensch auch dem einzelnen ein schweres Schicksal tragen. Gemeinsame Schicksale schmieden zusammen, rufen große seelische Kräfte auf den Plan. Und was für das einzelne Menschenschicksal gilt, hat auch Gültigkeit für das Völkerschicksal. Jeder einzelne trägt am Schicksal seines Volkes mit und muß sich dafür verantwortlich fühlen, es zu meistern. Wer sein Volk verrät, versündigt sich auch an sich selbst, da er schicksalhaft in dieses Volk hineingeboren wurde.*

Zitat aus Heinrich Frieling: TOD (Vergehen, Wandlung, Überwinden), Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1949, Seite 193.

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Schriften von Heinrich A. Konrad (1890-1981): "Die Germanen, ihre Führer und Nachfahren", 1976; "Das Schicksal der weißen Menschheit", 1980; ferner die Schriftenreihe: "Die neue Zeit", 1969-1980, herausgegeben im Selbstverlag Trautheim. Seit 1923 war H.A. Konrad ein Schüler von H.A. Weishaar (1875-1945). In der o.a. Schrift "Das Schicksal der weißen Menschheit" weist er auf die im Men-

schen wirkenden sieben Kraftzentren hin, die nach den Überlieferungen der Brahmanen die Bezeichnung "Schakra" (Chakra) haben. Das bekannteste ist das "Adschna"(Ajna)-Schakra oder das sogenannte "Dritte Auge". Dieses Kraftzentrum befindet sich in der Mitte der Stirn etwas oberhalb der Augenbrauen, wo es bei Hindus oft äußerlich markiert ist. Die physische Verbindung mit ihm ist die Zirbeldrüse im Zentrum des Gehirns (siehe W.G. Fügner: Aus kosmischer Sicht a.a.O., Seite 130 ff.).

Von diesem Zentrum hängt die harmonische Entwicklung und Entfaltung aller in den Menschen hineingelegten Kräfte und Fähigkeiten ab. Bei organisch richtiger Proportionalität aller Teile des Organismus und entsprechend geistiger Lebenseinstellung kann der höchstmögliche Bewußtseinszustand erreicht werden (siehe H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 32 ff.: Die Haupt-Entwicklungs- und Bewußtseinszustände des Menschen).

Im materiellen wie auch im feinstofflichen Bereich ist jeder Mensch eine sehr komplizierte Wesenheit, die von den Durchschnittsmenschen kaum erkannt und beachtet wird. Sie sind - mehr oder weniger - nur in materielle Dinge verstrickt und schaffen Ursachen, deren Auswirkungen oft hart sind. Durch sie werden Menschen bzw. ein ganzes Volk "wachgerüttelt", damit durch Einsicht ein höherer Bewußtseinszustand erreicht werden kann.

Die alten Weisen haben bereits in vorgeschichtlicher Zeit den Menschen als Mikrokosmos oder "kleines Weltall" bezeichnet und den Makrokosmos als "Adam Kadmon", den großen kosmischen Menschen (siehe W.G. Fügner: Aus

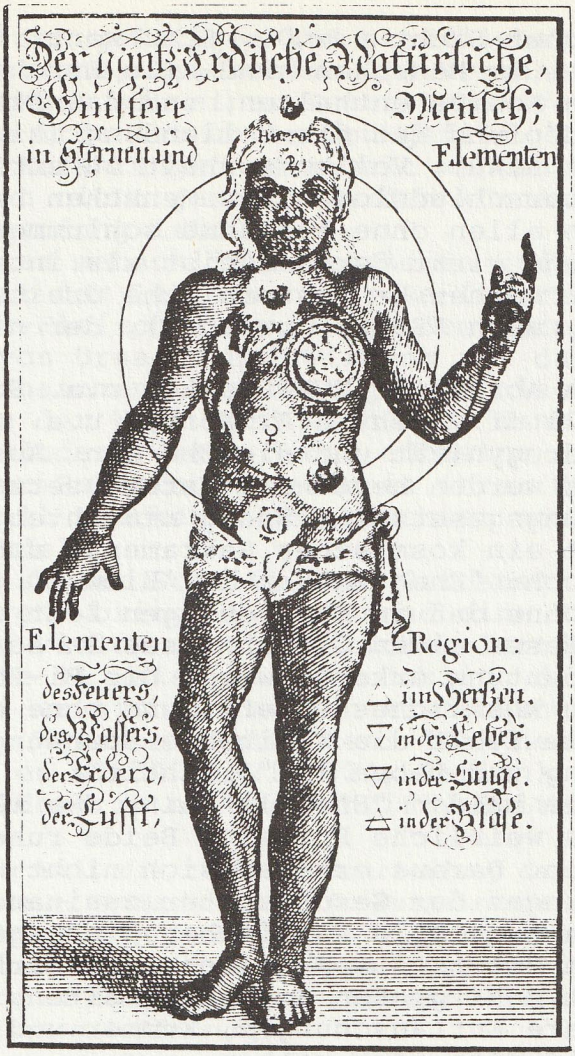


Abb. 10: Nach Johann Georg Gichtel der ganz irdische natürliche finstere Mensch mit dem Jupiter als Ajna-Chakra auf der Stirn, wie auf Seite 56 oben beschrieben. Näheres in Anm. 14.

kosmischer Sicht a.a.O., Stichwort: ADAM KADMON). Im Menschen sind alle Erscheinungen des Kosmos enthalten, und das Ziel seiner Schöpfung ist die Vollendung (siehe auch Mt 5,48). Vollkommenheit zu erreichen, ist unterschiedslos allen Menschen bestimmt; denn in allen ohne Ausnahme schlummert, glüht und wirkt der Allgeist als interkosmischer Aether (= unsterbliche dreiteilige Monade, auch "Seele" genannt), der nie Rastende.

In Abschnitt XVII seiner o.a. Schrift, Seite 21 ff., geht H.A. Konrad u.a. auch auf die Androgynität und die Ehe ein. Aus Unwissenheit werden heute die Naturgesetze (= Schöpfungsgesetze) ständig mißachtet. Die Ehe ist ein kosmisches Sakrament, und man sagt auch: "Ehen werden im 'Himmel' geschlossen", ohne daß in der heutigen Zeit der tiefe Sinn dieses alten Gleichnisses in seiner wahren Bedeutung erkannt wird. Die Bi-Polarität ist ein kosmisches Gesetz, und ohne die beiden Pole fehlt die treibende Spannung, somit Bewegung und Leben in "Freiheit".

Die beiden "Ehepole" sind das männliche und das weibliche Prinzip. Beide ruhen im Menschen. Daraus ergeben sich nicht nur die Beziehungen der Geschlechter zueinander, sondern auch alle karmischen Bindungen des ehernen Gesetzes von Ursache und Wirkung mit oft sehr großen Schwierigkeiten, welche unsagbare Enttäuschungen, Kummer und schweres Leid nach sich ziehen.

Es gilt nun für jeden, im begonnenen Zeitalter einen höheren Bewußtseinszustand auf geisteswissenschaftlicher Grundlage zu erreichen. Denn nur durch eine Ganzheitsschau, die kosmologisch fundiert ist, erken-

nen wir den geistigen und stofflichen Aufbau alles Werdens, Geschehens und Vergehens, der unverrückbar mit einem Neuerstehen verankert ist. Die Erde ist unser Übungsfeld. Hier müssen die Erfahrungen gesammelt werden, die im Geistigen nicht gemacht werden können, da es die Vollendung ist.

Alles menschliche Geschehen und Werden hängt mit der Lehre von der Re-Inkarnation = Wieder-Fleischwerdung) und dem karmischen Gesetz von Ursache und Wirkung auf das allerengste zusammen. Der heutige chaotische Zustand in der Welt wird sich erst dann zur Ordnung ändern, wenn jeder einzelne die Gesetze der Schöpfung wieder in ihrer Universalität voll anerkennt und beachtet sowie danach handelt.

In seiner Schrift "Die Germanen und ihre Nachfahren" bringt H.A. Konrad eine Richtigstellung vieler geschichtlicher Irrtümer. Auf Seite 11 weist er ausdrücklich darauf hin, daß er sich in seinen Ausführungen auf die H.A. Weishaar-Schriften: "Das neue Europa, wie es wird" (1921-1924, Berlin) stützt. Konrad führt in seiner Schrift, Seite 1, aus:

> *Hier soll die richtige Beurteilung der 5. Subrasse - Germanen - der 5. Wurzelrasse (= die weiße, indoarische Rasse; d. Verf.) aus der ihr zukommenden Sicht vorgenommen werden, im Gegensatz zu den bisherigen wissenschaftlichen und privaten Auffassungen.*
> *Um unsere Zeit ... richtig beurteilen zu können, müssen wir einen Maßstab anlegen. Als solchen können wir nur den Maßstab der Vollkommenheit, des Ideals, wie ihn unsere Väter vor tausenden von Jahren innehatten, anlegen. Es sind dies die von den Führern der 5. Wurzelrasse,*

der Arier, geschaffenen Verhältnisse des "Goldenen Zeitalters". Während dieser (vorgeschichtlichen; d. Verf.) Zeit herrschte eine absolute Einheit von "Oben und Unten", nach dem Schöpfungsplan und dem Leben und Tun der Menschheit, wie in allen Einrichtungen, die sie auf Erden schufen... Die Menschheit hat, solange unsere Geschichte zurückreicht, keine wahre Kultur, nichts Eigenes und Selbständiges hervorgebracht. Wahre Kultur haben wir nämlich erst dann, wenn sich in einem Menschen als Universalgenie die gesamte Ordnung, die geistige Welt mit ihren Gesetzen im Leben der Menschheit offenbart. Zugleich war dieses Universalgenie auch ein wahrer und weiser Führer. Dieser Zustand bestand schon einmal, lange Zeit, als das primär feinstoffliche Wesen in die Materie hinabstieg und zum Menschen sich offenbarte. Die alten Überlieferungen und Sagen (z.B. in PLATONS Dialog KRITIAS; d. Verf.) melden nämlich von einem "Goldenen Zeitalter", in dem die Menschen sich wohlfühlten unter der segensvollen Herrschaft "göttlicher Könige".

Über das "Goldene Zeitalter" berichtet auch Hesiod: ERGA, Vers 106-201. Ferner verweisen wir noch einmal auf W.G. Fügner: Aus kosmischer Sicht a.a.O., Seite 86 ff.: Der Ursprung und das Entstehen des kosmischen Weltbildes untergegangener Kulturen, darin auch Stichwort im Register: Zeitalter, Goldenes etc., Seite 24, 51, 114.

Anmerkungen

1 Diese silberne Pferdchenfibel im "Zahnschnittstil", Länge 4,5 cm, stammt aus einem Frauengrab der Keszthely-Kultur, wiedergegeben im Katalog der Ausstellung: GERMANEN, HUNNEN UND AWAREN des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg; die Ausstellung fand statt in Nürnberg vom 12.12.87-21.2.88 und in Frankfurt/Main vom 13.3.88-15.5.88; Wiedergabe der Fibel auf Seite 279.

2 Dieser Sonnenhymnos ist wiedergegeben in Cyril Aldred: ECHNATON - Gott und Pharao Ägyptens, Lübbe Verlag Bergisch Gladbach, 1968, Seite 203-206; ferner ist inzwischen herausgekommen von Rigobert Günther und Reimar Müller: DAS GOLDENE ZEITALTER - Utopien der hellenisch-römischen Antike, Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1988 - darin Seite 194-199 eine genaue Zeittafel ab 776 v.u.Z. bis 476: Absetzung des letzten weströmischen Kaisers durch den germanischen Heerführer ODOAKER. Einen Sonnengesang gibt es aber auch von FRANZ VON ASSISI, wiedergegeben von Leonard Holtz OFM: Anders leben mit Franziskus (Johannes-Verlag Leutesdorf, 1986), darin "Der Sonnengesang", Seite 76-83.

3 Siehe hierzu H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 96. Soeben ist eine neue Zusammenstellung über den heiligen Berg MERU wie auch SHAMBHALA herausgekommen von Edwin Bernbaum: Der Weg nach Shambhala - auf der Suche nach

dem sagenhaften Königreich im Himalaya, Hermann Bauer Verlag Freiburg i.Br., 1988. Über den mythischen Berg MERU berichtet der Verfasser darin lt. Register Seite 10, 37f., 127, 225 und im Glossar.

4 Die folgende Stelle über "Ultima Thule" (= Thyle bei JORDANIS, da es im griechischen Alphabet kein "u" gibt) und das Volk, das von dort nach Europa kam, habe ich bisher nach Christoph Hartknoch: "Alt- und Neues Preußen", Frankfurt, 1684, Seite 43 f., zitiert, der von Thule als einer "Werkstatt" oder "einer Scheide der Völker" spricht statt von einem "Schoß", aus dem das Volk von Thule wie ein Bienenschwarm hervorbrach - offensichtlich eine andere Ebene des Mysterienschlüssels bei der Übersetzung aus dem Lateinischen!

5 Dieser Bildstein ist abgebildet in UWE LEMKE: GOTLAND - Insel der Götterschiffe, Urachhaus Stuttgart. 1986 (2), Seite 44.

6 Herodot: Historien, Buch II, 167.

7 Hesiod: ERGA, Vers 106-201.

8 Unter der "ARARITA" verstanden die Barunen die Richtung gebende, kosmologisch fundierte Ganzheitsschau, auf der die germanische Gauordnung aufgebaut war. Darauf wurde in Band II dieser Schriftenreihe, Seite 16 ff. sehr ausführlich eingegangen. Ferner wird hingewiesen auf Ernst Tiede: Ur-Arische Gotteserkenntnis, Stichwort "Ararita", und Guido von List: Die Rita der Ario-Germanen.

9 Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf

folgende Schriften von Hans F. Günther: Frömmigkeit nordischer Artung. Ein Querschnitt durch das Indogermanische von Benares bis Reykjavik, Verlag 'Hohe Warte', 1963 (6); ferner zusammen mit Jürgen Spanuth: Die nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat und Rassenherkunft der Indogerman. Verlag wie vor, ohne Jahr.

10 Siehe S. Fischer-Fabian: Die ersten Deutschen - der Bericht über das rätselhafte Volk der Germanen, Droemer-Knaur Verlag, Locarno, 1975; ferner Thomas Froncek: Abenteurer aus dem Norden, TIME-LIFE-Serie: Die Frühzeit des Menschen, 1974.

11 Die in Abb. 5 gezeigte gleicharmige Fibel ist ostskandinavischer Herkunft und stammt aus einem west-ost-orientierten Frauengrab. Die Rückseite des menschlichen Kopfes ist tierkopfförmig gebildet. Erhaltene Länge 13,5 cm. Wiedergegeben im Katalog wie Anm. 1 oben, Seite 246, V, 82.2.

12 Siehe H.A. Weishaar-Schrift III, Seite 29; ferner wird in Christoph Hartknoch: "Alt- und Neues Preussen" a.a.O., Seite 55, darauf hingewiesen: ".../daß/ nach deß Ablavi Außsage/diese Nahmen die Ost- und West-Gothen erstlich bey dem Ponto Euxino und nicht in Scanzia auffkommen seyn. Wiewol mir auch dieses fast verdächtig vorkommt."

13 Christoph Hartknoch wie vor, Seite 26.

14 Näheres zu Abb. 10: Johann Georg Gichtel (1638-1710): Der ganz irdische natürliche

finstere Mensch, wiedergegeben nach Seite 22 in seinem Buch: Theosophia Practica (CH 3150 Schwarzenburg, 1979), ins Neuhochdeutsche übertragen von Agnes Klein. Wir erkennen hier das auf Seite 56 oben genannte Chakra Ajna als das dritte Auge auf der Stirn durch den Planeten Jupiter gekennzeichnet, die Zirbeldrüse darüber durch Saturn. Werner Bohm (1896-1959) bestätigt in seinem Buch: Die Wurzeln der Kraft - CHAKRAS - die Kraft der Lotosblumen (O.W. Barth Verlag, München, 1982) die Richtigkeit der Entsprechung der Chakras mit den Planeten (Seite 56):

4-blättr. Lotos = innermenschliche Mondensphäre
6-blättr. Lotos = " Merkursphäre
10-blättr. Lotos = " Venussphäre
12-blättr. Lotos = " Sonnensphäre
16-blättr. Lotos = " Marssphäre
2-blättr. Lotos = " Jupitersphäre
1000-blättr. Lotos = " Saturnsphäre

Gichtel kennzeichnet auf seiner Figur auch den Fall des Menschen als eine Spirale, ausgehend von Saturn über Mond, Jupiter, Merkur, Mars, Venus zur Sonne im Herzen, die aber nur die äußere Sonne sei (2,2). Im Herzen aber muß auch die Wiedergeburt (2,6) stattfinden, die zu neuem Leben in Christus führt (2,9), wie Gichtel es Seite 22 beschreibt.

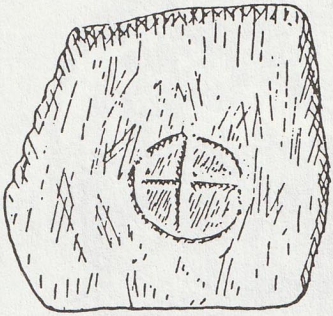
Gichtel beschließt sein Buch mit einer "kurzen und einfältigen Betrachtung des EHESTANDES, wie solcher unter gemütvollen Christen mit reinem Herzen und Gewissen zu führen ist". (Seite 93-103) Dies als Ergänzung zu meinen Ausführungen über den Ehestand, Seite 58 oben.

Darstellungen von Kreuzen

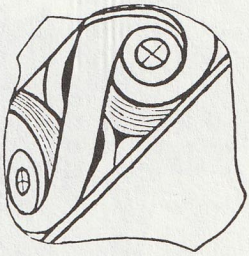
Kreuzdarstellungen auf der Platte von Renongard

Kreuzfigur an den Felswänden von Lago delle Meruviglie. 4000 v. Chr.

Vorchristlicher Jaspiszylinder, abgerollt, aus Zypern, Schwurszene mit Kreuz



Sonnen-Rad-Kreuz aus Schweden 10000 v. Chr.



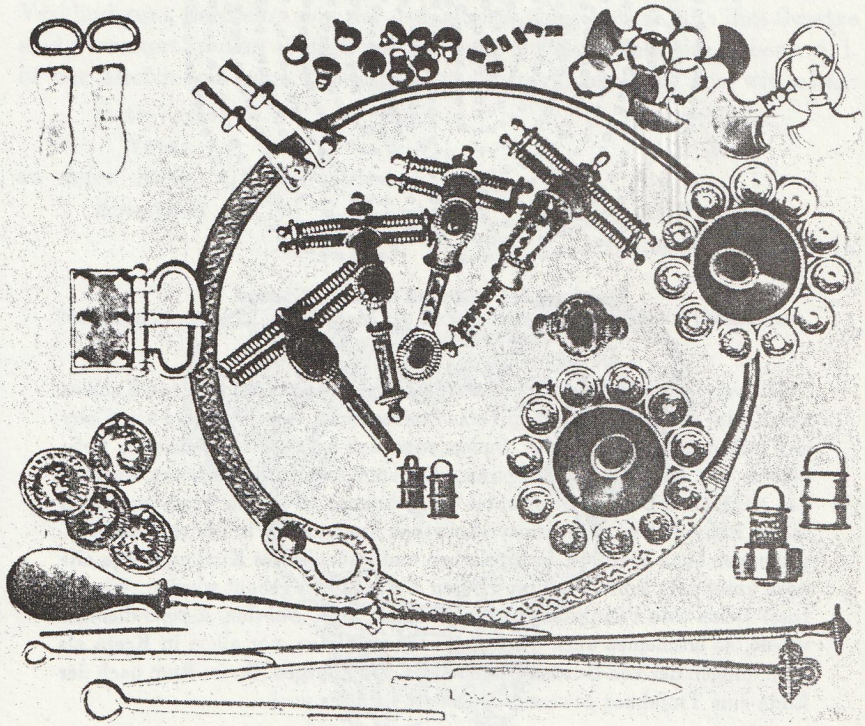
Gefäß mit Kreuz, Rad-Kreuz von Petreny (England)

Vorgeschichtliche Rad-Kreuze von den Steinmeißelungen in Schweden

Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 192, Leipzig 1930

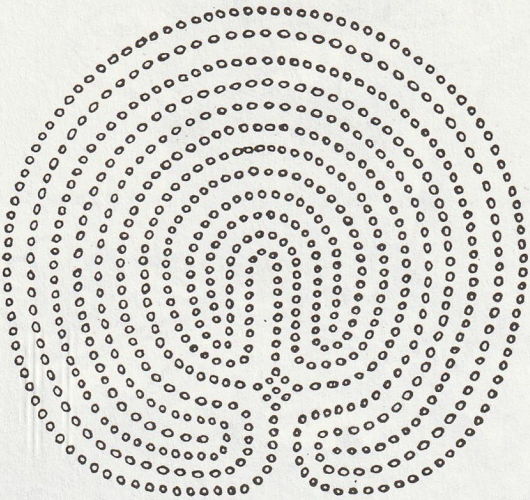
Bronzekanne aus einem Grab von Hagenow (2. Jh.), Höhe 23 cm
Aus: Friedrich Schlette: »Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna«
Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1977

Silberbecher aus einem Adelsgrab von Goslavice/VR Polen, Höhe 8cm



Ausstattung eines reichen Frauengrabes von Haßleben, Kr. Erfurt (4. Jh.)
Aus: Friedrich Schlette: »Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna«
Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1977

Labyrinthe auf Münzen aus Knossos und Kreta 500 v. d. Zw.



Trojaburg bei Wisby auf der Insel Gotland
Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 82f., Leipzig 1930

Die vorstehenden Zeichnungen zeigen Labyrinthe auf Münzen von Knossos auf Kreta, die große dritte Figur eine Steinsetzung, eine Trojaborg bei Wisby auf Gotland. Ein Labyrinth finden wir auch auf den schwedischen Felsbildern von Bohulän. Diese Spirale, die dem Sonnenlauf entspricht, wie er in den nördlichen Breiten beobachtet wird, kommt in diesen Trojaburgen, in diesen Labyrinthen zu einem symbolischen Ausdruck. Wir finden diese Darstellungen auch in frühen französischen und italienischen Kirchen, die ja alle noch unter dem Einfluß der nordischen Einwanderer gebaut wurden. Wie die Insel Delos eine Pflanzstätte des nordischen *Pohl*, *Bal*-dur, A-*pollo*-dienstes wurde, so erscheinen auch die Labyrinthe im Süden, vor allem in Kreta als Gründungen der von Norden ausgehenden Trojaburgen. So ist Rom nach der Edda eine Trojaburg gewesen, denn dort heißt es noch:

„Das was nun Roma genannt wird, hieß früher Troja."

Dies ist einer der wertvollsten Hinweise auf die Beziehungen des Nordens zum Süden, die dem Norden noch bewußter blieben, als dem Süden, weil er der Gebende war.

Die besondere Geistigkeit einer Rasse äußert sich in einer ihr allein eigentümlichen Lebensform und in all dem, was wir in den Gesamtbegriffen Kultur und Gesittung zusammenfassen. Kunst, Religion und Wissenschaft erwachsen auf den Grundlagen unseres angeborenen Wesens und geben dem Gebäude unserer Weltanschauung Gestalt und Richtung bis hinauf in die höchsten Ausstrahlungen menschlichen Geistes — den aus ihm entspringenden Gottesbegriff.

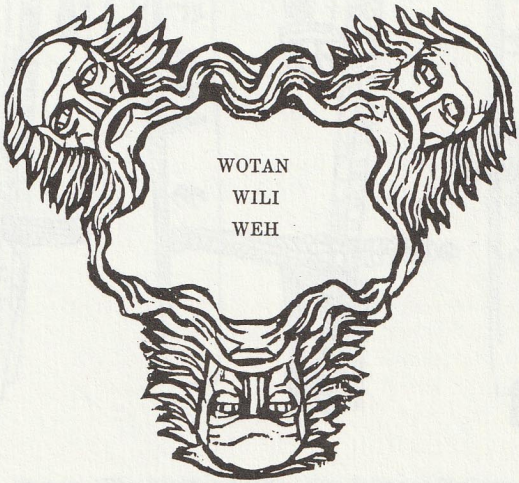
Wenn wir in der Aufwärtsbewegung der technischen Welt vielleicht von einem Fortschritt sprechen können, so huldigen wir andererseits dem falschen Glauben an eine Höherentwicklung in geistigen Dingen. Im Gegenteil, es scheint, daß wir schon seit Jahrtausenden religiöse und wissenschaftliche Höchsterkenntnisse erreicht haben.

Alle arischen Religionen und die aus ihnen hervorgegangenen Kirchen, sofern diese nicht die Grundgesetze durch Dogmen ersetzten, gipfeln in der Verkündigung der Lehre von der Auferstehung des Lebens, alle ihre Gesetze sind verankert in dem Wissen von der ewigen Wiederkehr des Lebens, d. i. in der Dreieinheit oder Dreifaltigkeit „Gottes", nämlich, wie wir sahen:

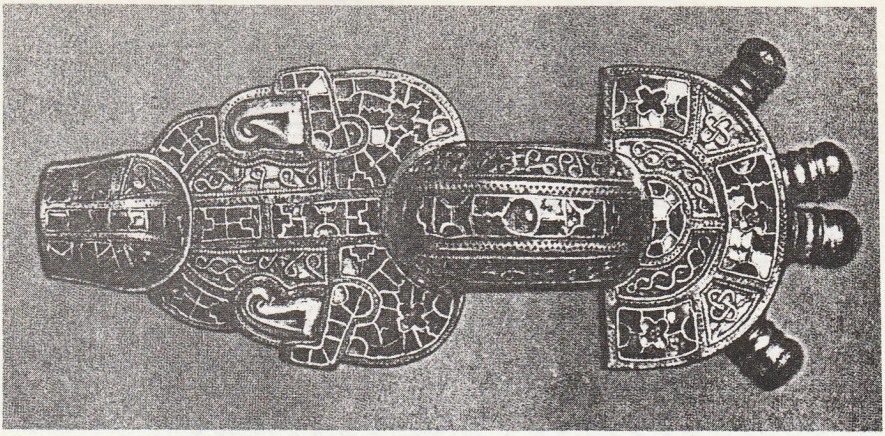
Gott-Vater	Sohn	Heiliger Geist,
Wotan	Wili	Weh

an deren Stelle wir auch setzen können:

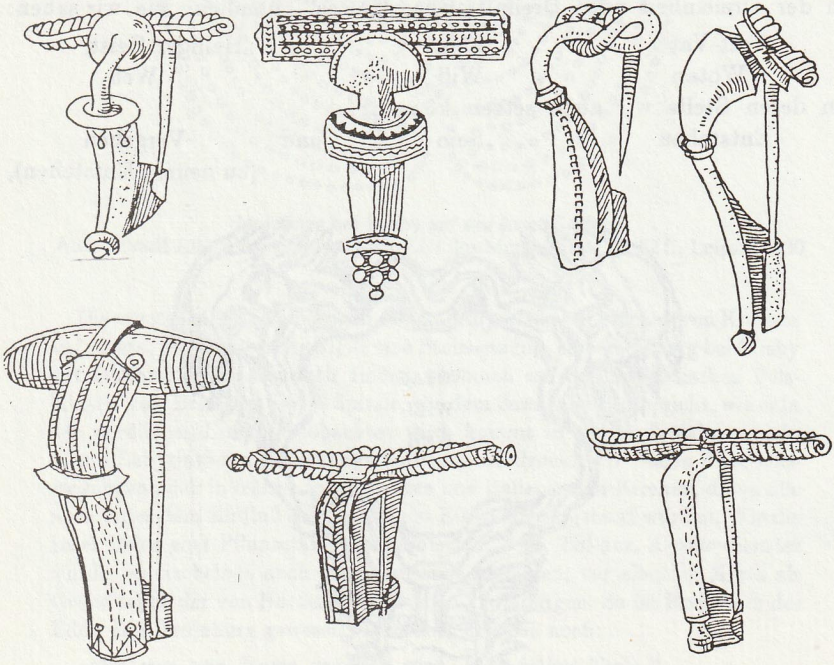
Entstehen	Sein	und	Vergehen (zu neuem Entstehen),



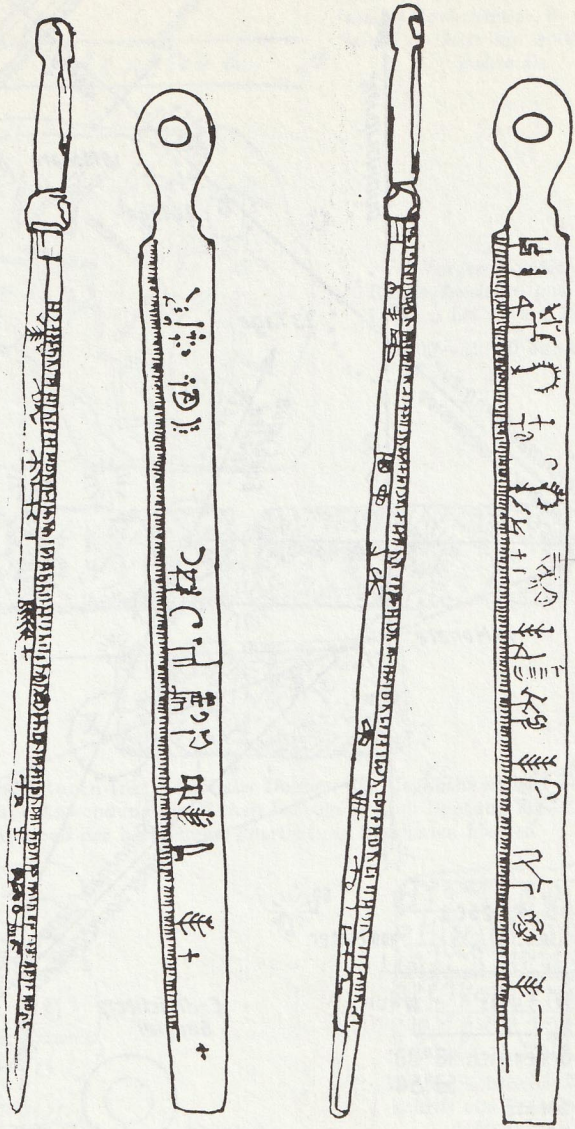
Die Drei-Heiligkeit
Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 132f., Leipzig 1930



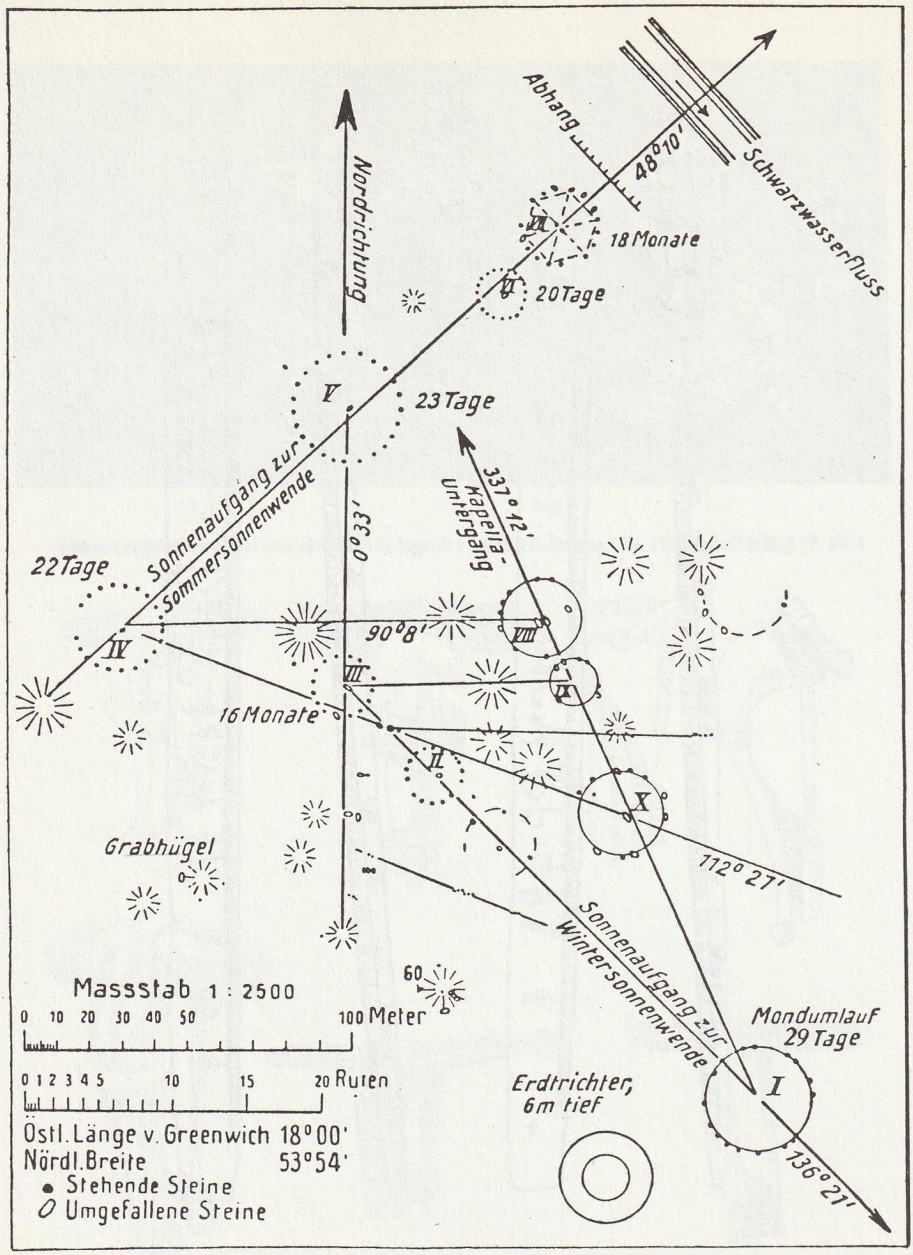
Silbervergoldete Fibel aus einem Adelsgrab von Wittislingen, Kr. Dillingen/BRD (7. Jh.)



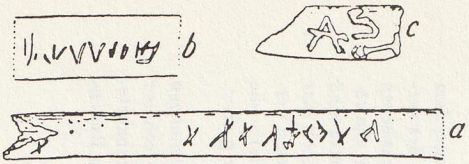
Germanische Fibeln des 1. und 2. Jh. (nat. Gr.)
Aus: Friedrich Schlette: »Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna«
Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1977



Runen- (Rim-) Stäbe, 2-seitig, eine Seite pro Halbjahr
Aus: Gisela von Frankenberg »Deutsch – Herkunft und Sinn eines Begriffs«
S. 40, Verlag G. Neussling, Bonn 1986



Lageplan des vorgeschichtlichen Steinkalenders von Odry bei Konitz (Westpreußen)
nach P. Stephan. (Siehe Band IV, S. 23 dieser Schriftenreihe!)
Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 339, Leipzig 1930



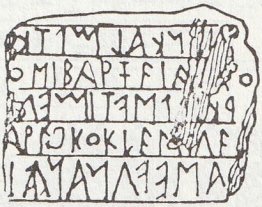
Vorgeschichtliche Runen-Ritzungen auf Rentier-Geweih-Stäben aus a) Rochebertier, b) La Madeleine, c) Gourdan. 8000—10000 Jahre alt

Vorgeschichtliche Runen-Inschrift aus einem Dolmen bei Alvao, Portugal

8000—10000 Jahre alt

Vorgeschichtliche Runen-Inschriften aus Dolmen der Megalithkulturen von Valencia, die die frühe Anwendung der Runen bezeugen. Eine Deutung dieser Inschriften muß der besonderen Bearbeitung überlassen bleiben

Vorgeschichtliche Runen-Inschrift aus Kreta. 7000 Jahre alt



Vorgeschichtliche Runen-Inschrift aus Praesos, Kreta. 5000 Jahre alt. Hier ist die nordische Eigenschaft der Zeichen ganz unverkennbar ausgeprägt

Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 367, Leipzig 1930

Runentafel nach Werner v. Bülow

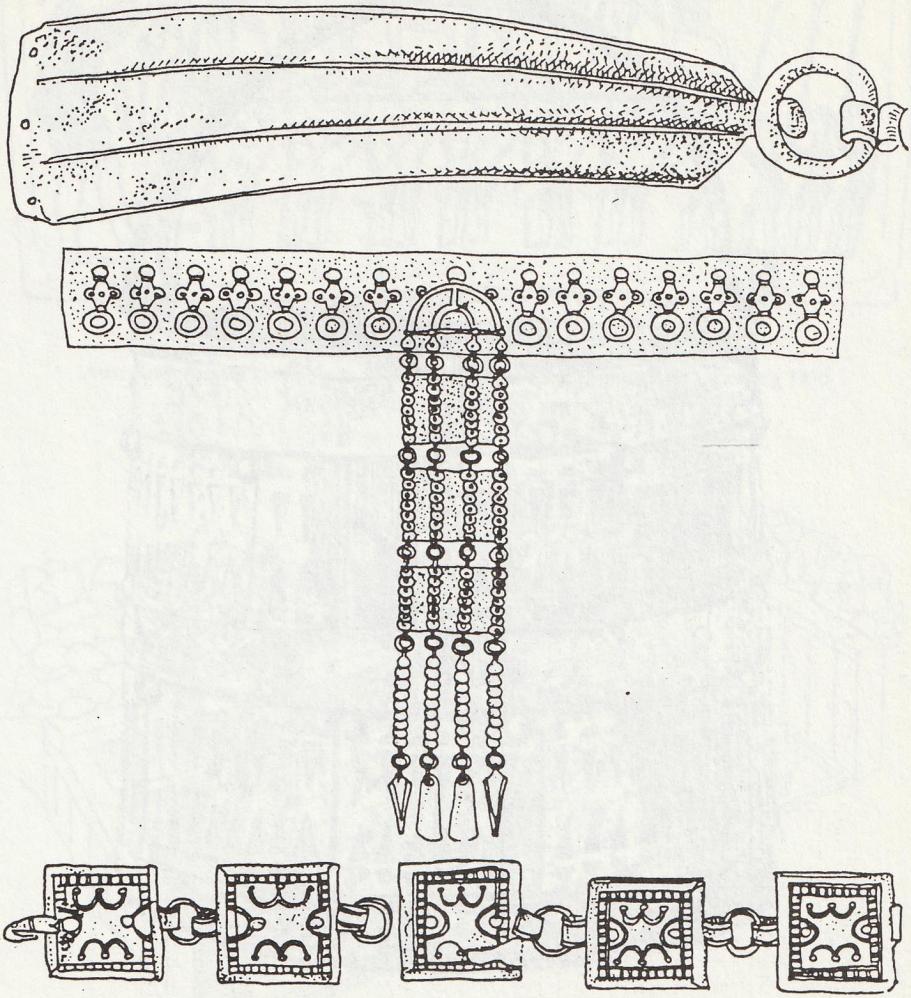
An vollständigen oder fast vollständigen Funden gemeingermanischer Alphabetsaufzeichnungen besitzen wir 7 besonders bedeutsame, die untereinander eine fast vollständige Übereinstimmung der Schriftzeichen zeigen und ihre Dreigliederung erkennen lassen:

1. Reihe: Den Goldbrakteaten von Vadstena in Schweden.
2. Reihe: Die Silberspange von Charnay in Burgund.
3. Reihe: Den Kylferstein aus Schweden.
4. Reihe: Das Themsemesser mit dem durch verschiedene Selbstlauterzeichen erweiterten angelsächsischen Futhark.
5. Reihe: Ergänzt dies angelsächsische Alphabet, das in dem angelsächsischen Runenliede niedergelegt ist.
6. Reihe: Gibt die 19 Runen des nordischen Runenliedes wieder.
7. Reihe: Das jüngstnordische Futhark.

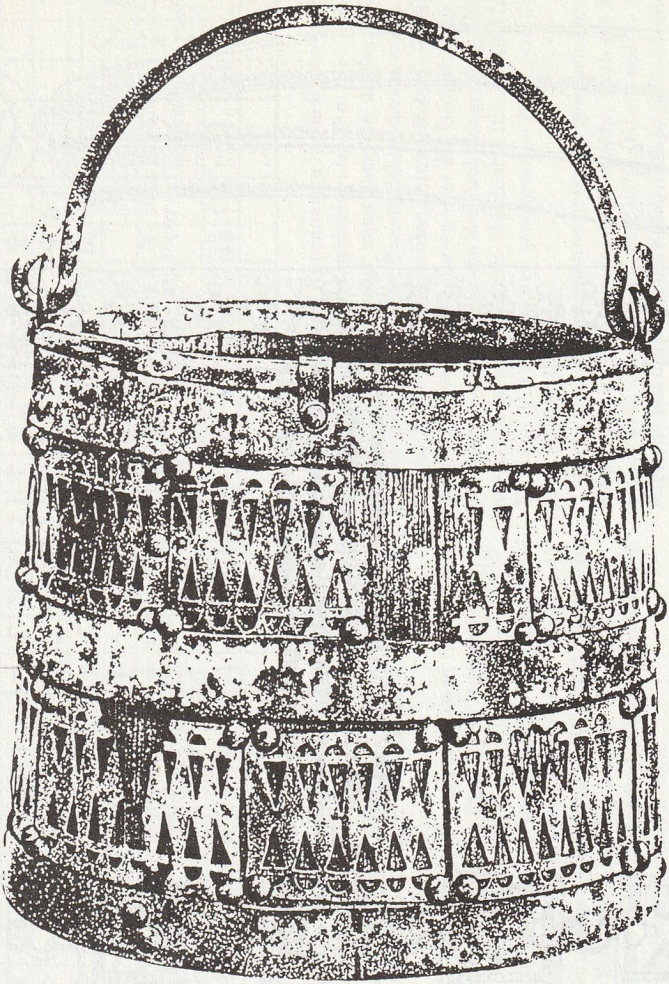
Von den bajuwarischen Runen des Hrabanus Maurus, der um 895 starb, habe ich die Runennamen in die Runenuhr hinter dem Teilungsstrich eingesetzt, während über ihm die Namen des nordischen Runenliedes und unter ihm die des angelsächsischen Runenliedes stehen. Die Runenzeichen dieses schon in die römische Reihenfolge gebrachten bajuwarischen Alphabetes sind reichlich verschnörkelt, lassen aber die Grundformen noch klar erkennen. Außer den in die Runenuhr eingesetzten Namen werden aus ihm noch folgende angeführt: für K gilk (Lilie) — die Kunrune ist für c vorweg genommen — für p pire, für g chon, für x halach, für z ziu.

Das Wiener Runenalphabet zeigt mit geringen Abweichungen die gleichen Formen, wie das bajuwarische. Auch die Münchener Handschrift des *Codex latinus* 19410 hat die römische Alphabetsfolge und fast durchweg die Formen des angelsächsischen Runenliedes.

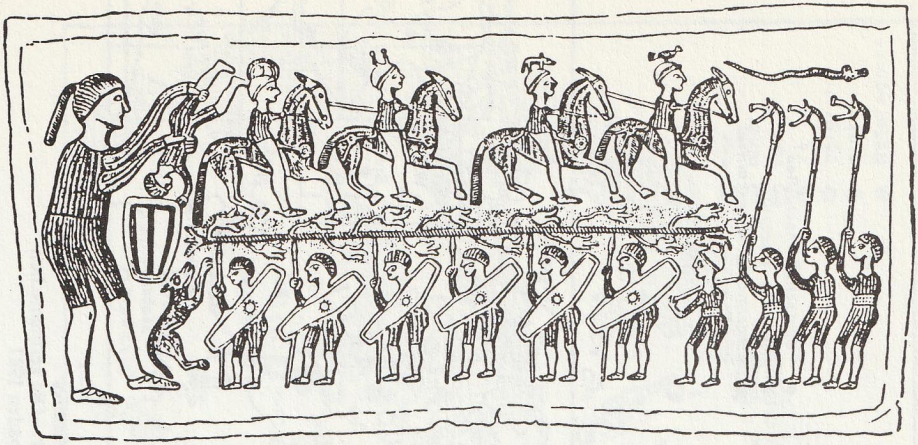
Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 244, Leipzig 1930



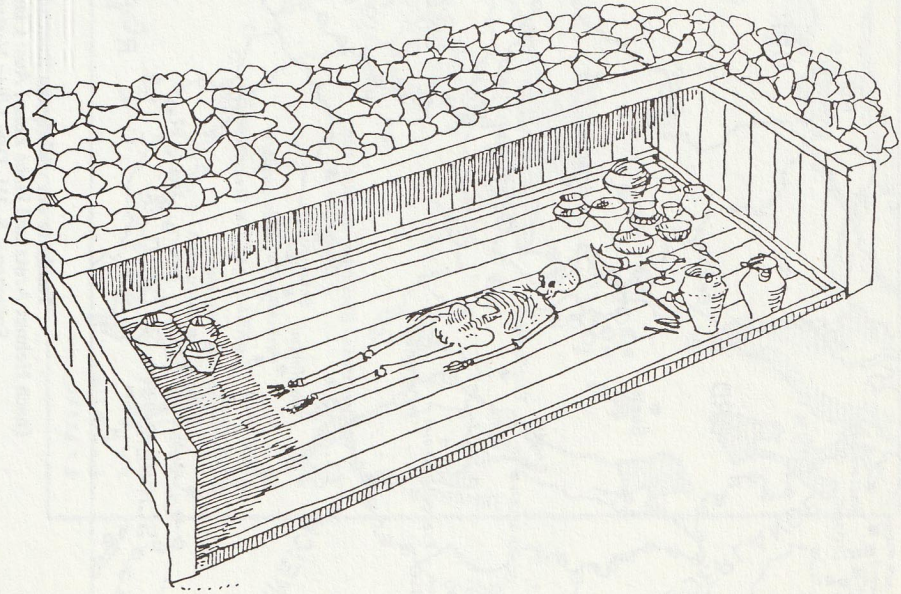
Gürtelschmuck aus vorrömischer Zeit
Aus: Friedrich Schlette: »Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna«
S. 121, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1977



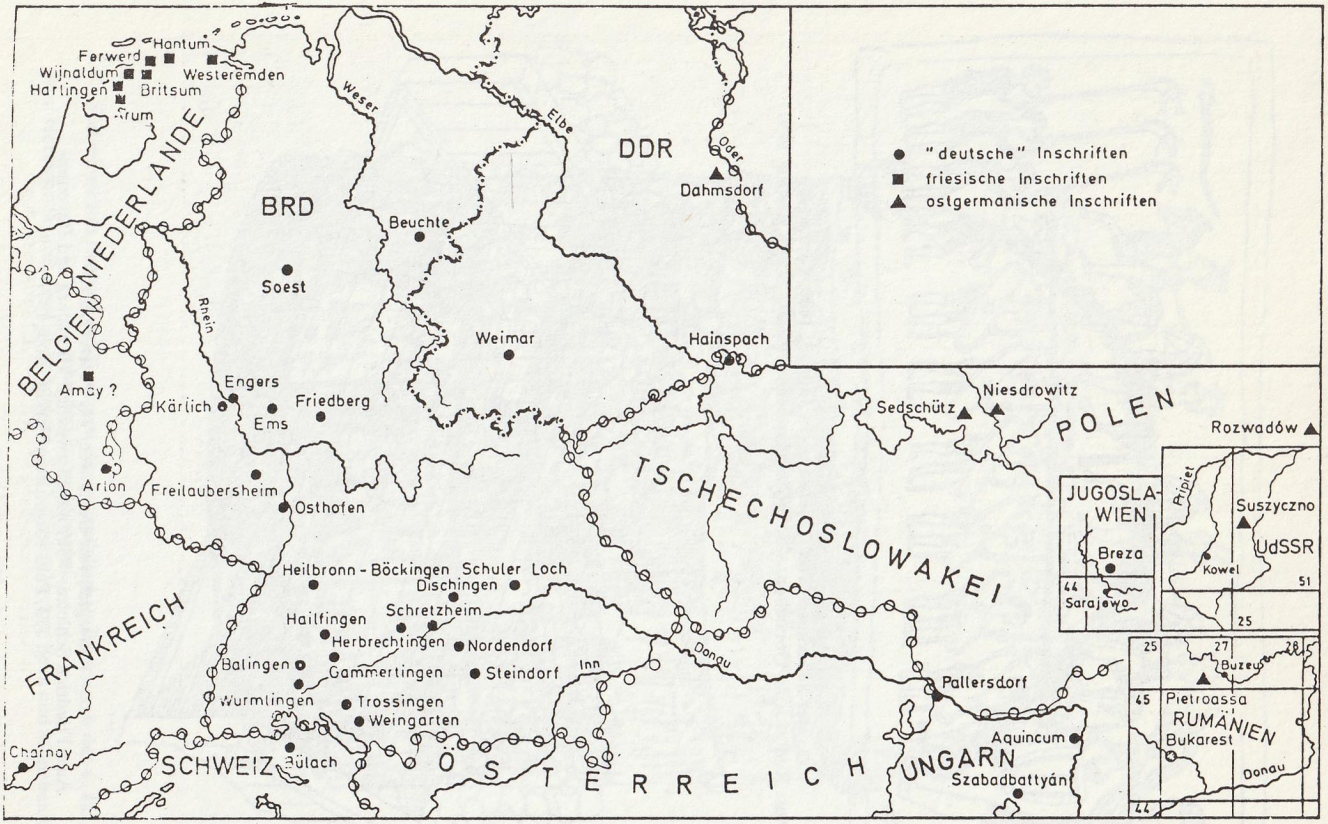
Holzeimer mit Bronzebeschlägen aus einem vandalischen Frauengrab des 4. Jh., gefunden in der Slowakei.
Aus: Hermann Schreiber: »Die Vandalen«, S. 77, Scherz Verlag, Bern und München 1979



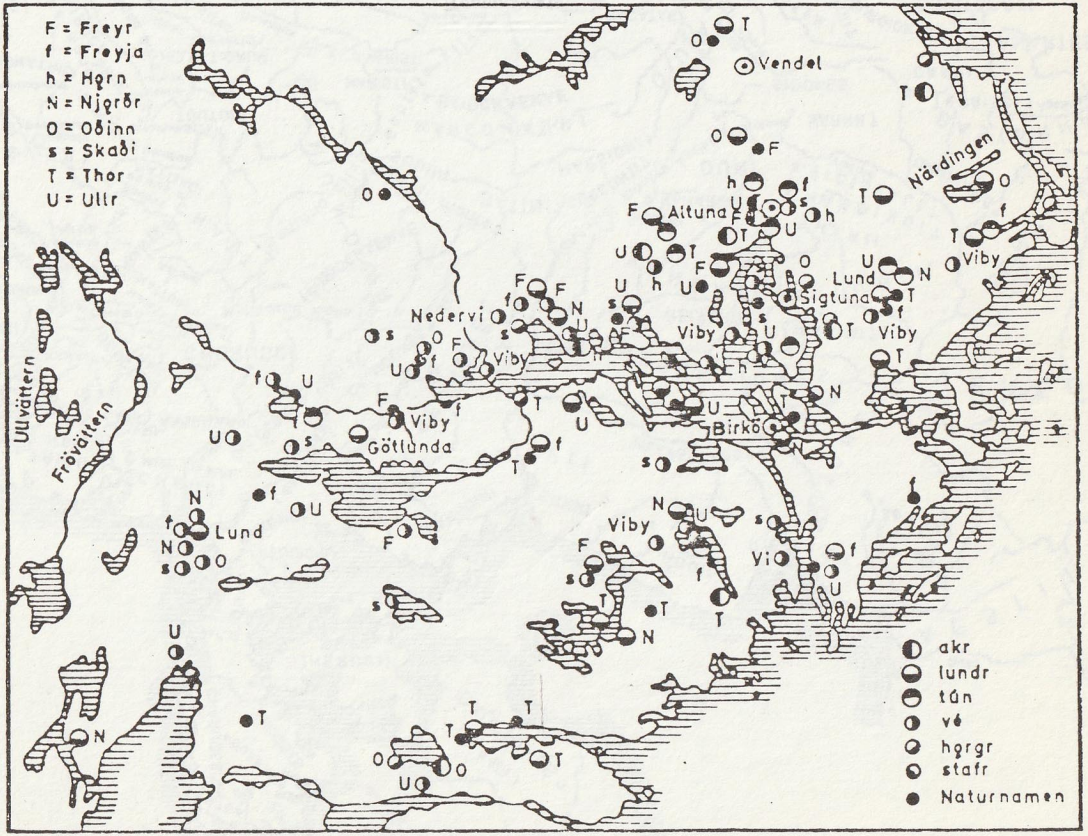
Der Silberkessel von Gundestrup in Jütland, 1000 v. d. Zw.
Aus: Rudolf John Gorsleben: »Hoch-Zeit der Menschheit«, S. 391, Leipzig 1930



Adelsgrab von Goslawice/VR Polen (1. Jh.)
Aus: Friedrich Schlette: »Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna«
S. 173, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1977

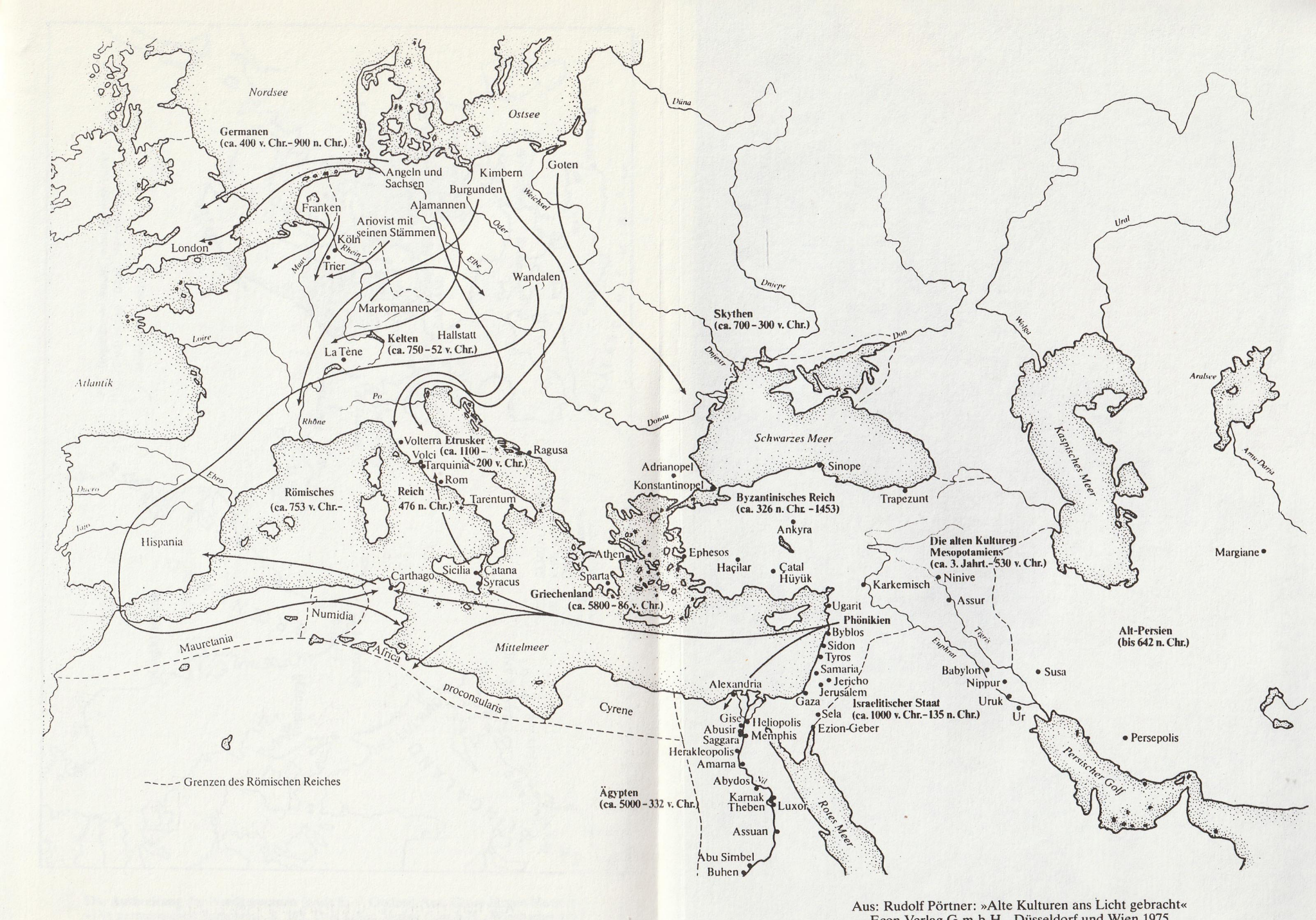


Fundorte der wichtigsten Runendenkmäler des Festlandes
(nach Helmut Arntz und Hans Zeiss) Aus: Claus-Jürgen Hutterer: »Die germanischen Sprachen«, S. 111, Drei Lilien Verlag G.m.b.H., Wiesbaden 1987

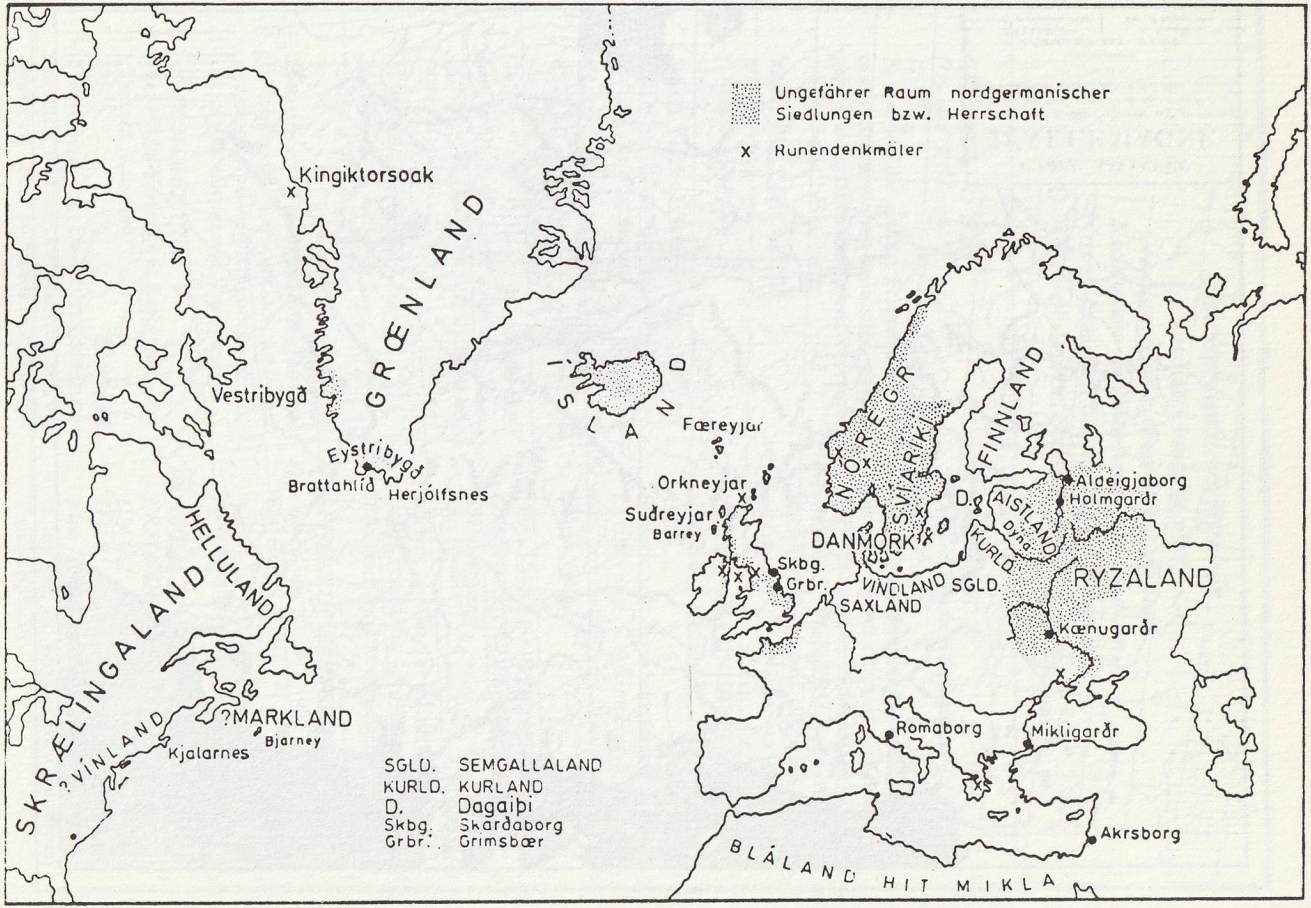


Orte mit Namen germanischer Kultstätten in Mittelschweden
(bearbeitet nach Jan de Vries) Aus: Claus-Jürgen Hutterer: »Die germanischen Sprachen«
S. 101, Drei Lilien Verlag G.m.b.H., Wiesbaden 1987

Germanien zur Zeit des Tacitus (nach Rudolf Much)
Aus: Claus-Jürgen Hutterer: »Die germanischen Sprachen«, S. 111
Drei Lilien Verlag G.m.b.H., Wiesbaden 1987



Aus: Rudolf Pörtner: »Alte Kulturen ans Licht gebracht«
Econ Verlag G.m.b.H., Düsseldorf und Wien 1975



Die Ausbreitung der Nordgermanen (nach E. V. Godon) Aus: Claus-Jürgen Hutterer: »Die germanischen Sprachen«, S. 145, Drei Lilien Verlag G.m.b.H., Wiesbaden 1987

Alte Karte von Deutschland (Germanien) um das Jahr 100 n. Ztw. von F. Mentelle, Mitglied des Nationalinstituts der Wissenschaften und Professor an den Zentralschulen des Seine-Departements und P. G. Chanlaire, einer der Verfasser des National-Atlas, Jahr VI, dh. 1795, Paris.

Im Verlag der Autoren:
P. G. Chanlaire, Rue Geoffrey Langevin Nr. 328; E. Mentelle, Louvre-Hof Nr. 7.
Die Karte zeigt die Ausdehnung des germanischen Siedlungsgebietes und die Sitze der einzelnen Stämme vor etwa 2000 Jahren, einschl. der linkselbischen Germanenstämme unter römischer Besatzung.

Büchersonderangebot

(Vormals Heinz Winter)

Neudrucke in kleiner Privatauflage.

Nicht mehr im Buchhandel zu erhalten.

Nur zu beziehen durch ***Dietrich Ruhnau***

D-7012 Fellbach bei Stuttgart / Sylvanerweg 6

---

1 ***GEBURT UND TOD***
(Dr. med. F. Schwab)
129 S. ***16.00 DM***
Es werden die großen Fragen: was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er aus geisteswissenschaftlich-esoterischer Sicht, beantwortet.

2 ***VON DER VENUS ZUR MADONNA***
(Dr. med. F. Schwab)
101 S. ***15.50 DM***
Dieses Buch enthüllt das Kernproblem des menschlichen Lebens, wie Weg und Endziel der Schöpfung.

3 ***ESOTERIK UND PARA-PSYCHOLOGIE***
(Dr. med. F. Schwab)
342 S. ***30.00 DM***
Ein großartiges Werk geheimer Weisheitslehren, das jeder Weisheitssucher besitzen sollte.

4 ***STERNENMÄCHTE UND MENSCH***
(Dr. med. F. Schwab)
360 S. ***32.00 DM***
Hervorragende geisteswissenschaftliche Beiträge zur Ergänzung der modernen Astrologie, mit 73 Textfiguren und zahlreichen Tabellen sowie Illustrationen.

5 ***ASTROLOGIE UND MEDIZIN Vorträge u. Aufsätze***
(Dr. med. F. Schwab)
315 S. ***32.00 DM***
Hierin beschreibt Dr. Schwab den anatomischen Einfluß der Planeten auf die Funktion der einzelnen Organe im Menschen.

6 ***SYMBOLIK***
Dr. med. Friedrich Schwab)
175 S. ***27.50 DM***
Hierin wird die religiöse Symbolik (Bildersprache) der christlichen Kirchen in ihrer universellen Fülle erklärt. Ferner wird auf die Prophezeihungen des Doct. Philippi Thophrasti Paracelsi Bezug genommen. (Viele Bilder u. Abb.)

7 ***TELEPLASMA UND TELEKINESE***
(Dr. med. F. Schwab)
150 S. ***15.00 DM***
Sensationelle Forschungsergebnisse der zweijährigen Experimente des Arztes mit dem berühmten Berliner Medium Maria Vollhart.

8 ***DIE SIEBEN PRINZIPIEN ODER GRUNDTEILE DES MENSCHEN***
(Annie Besant)
160 S. ***15.00 DM***
Hierin werden die sieben Grundteile bzw. Prinzipien des Menschen, aus indoarischer Sicht dargestellt.

9 ***SPHINX IM MENSCHEN***
(Ali Bakur)
120 S. ***15.00 DM***
Dieses Werk behandelt die im Menschen wirkenden kosmischen Kräfte.

10 ***SPRACHE DER ALTEN PREUSSEN***
(Dr. G. F. Nesselmann)
160 S. ***15.00 DM***
Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der in Vergessenheit geratenen Preußensprache.

* * *

Die besondere Reihe

Willy G. Fügner:
Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

7 Bände, je Bd. ca. 80 S., Abb., brosch., DM 12,80; bei Abnahme der Gesamtreihe: DM 82,–

Wie ein Wünschelrutengänger führt der, durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor den Leser an teils verschüttete Quellen, die dem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges und einheitliches Weltbild offenbaren. Die hier vorliegende umfassende Erforschung einstiger Großkulturen zeigt, daß die »exakten Wissenschaften« unvermögend sind, zu einer universellen Koordination zu gelangen. Erstmals veröffentlichtes, über Jahrzehnte zusammengetragenes Quellenmaterial gibt einen Einblick in altes Kulturgut und Wissen und beweist, daß die kosmologischen Grundideen viele Jahrtausende alt sind. Die Lösung aller Rätsel und Geheimnisse, die der Autor in der ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik sieht, wird in dieser fundiert erstellten Buchreihe bis in die kleinsten Einzelheiten nachgewiesen, offengelegt.
Aus dem Inhalt: Der »Pol Sepentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«/»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum / die arische Haupt- und Wurzelrasse in ihren Bewußtseinszuständen / Kultur der Inder / Kastensysteme / Sumerischer Großkulturkreis / Ägypten — ursprünglich ein Gaustaat / Griechen, Hellenen und ihre Führerschicht / Etrusker und Rom / Führerschichten der Germanen, Kelten und die Slaventheorie / Runen / Gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage / Sach- und Personenregister / Bibliographie.
Die vollständige Reihe liegt bis zum August 1988 vor. Abnehmer der Gesamtreihe erhalten die Bände umgehend nach ihrem Erscheinen.

Bestellungen
der Bücher, Broschüren und Vorträge von Willy G. Fügner geben Sie bitte
Ihrer Buchhandlung auf oder bestellen direkt beim
Verlag Heitz & Höffges · Alte Bottroper Straße 144 · 4300 Essen

Aus Kosmischer Sicht · entnommen der Vortragsreihe: »Wahrheit – Weistum – Weltgeschichte«.

3. Auflage, 1 Foto, 15 Zeichnungen, 21 Tafeln, 1 ausfaltbare Zeittafel, 212 Seiten **DM 24,–**

Durch die Sprachverwirrung wurde das Urweistum mehr oder weniger »zersägt« und die Teile (=Lederstreifen aus Widars Schuh; Edda) bewußt in die »geschaffenen Sprachen« verstreut.

Heute werden Unwahrheiten global von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen interpretiert. Antike Quellen zuverlässiger Historiker werden nur sehr selten zitiert oder oft sogar entstellt wiedergegeben. All diese Gründe (siehe im Werk mehr!) sind ebenfalls das hohe Ziel unseres Wirkens und unserer Schaffensfreude.

Kein anderes Werk ist diesbezüglich so aufklärend gestrafft und gezielt am innersten Kern der Wahrheit, wie das vorliegende.

Jedermann sollte sich hieran universal orientieren!

Runen, Symbole und das Schöpfungsziel · die symmetrisch-kristalline Einheit

21 Zeichnungen, Bilder sowie eine Falttafel **DM 24,–**

Der Autor ist bemüht, eine geistige Brücke zu dem keltisch-germanischen Urweistum zu schlagen. Er weist in seinen Schriften dem wahrheitssuchenden europäischen Menschen den Weg, den er zur Entfaltung seiner geistigen Möglichkeiten im angebrochenen Wassermannzeitalter beschreiten muß, um dem Schöpfungsziel nahezukommen.

Nach Dunkelheit wieder zum Licht · Europas Weg zum höheren Menschentum

64 S. zahlreiche Abbildungen, brosch., **DM 12,80**

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas im begonnenen Wassermann-zeitalter.

Aus einem profunden Wissen heraus öffnet der Autor den Zugang zu Quellen, die aufgrund der einseitigen Christianisierung durch Rom fast gänzlich ausgerottet sind.

Das altgotische kosmologisch fundierte Urweistum weist dabei in eine Zukunft, die auf neuer »Erde« ihr neues Leben unter einem neuen »Himmel« (=Weltleitung) aufbauen wird.

Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter »Das Schöpfungsziel«

32 Seiten, DIN A4, zahlr. Abb. geheftet, **DM 7,50**

Für das neue Zeitalter des Wasermann ist es mehr als notwendig, mit dem Urweistum vertraut zu werden, zumal das rein verstandesmäßige Schuldenken unser ganzes Dasein so beherrscht, daß jede Klarsicht in das »Innere der Wirklichkeit« verstellt ist. Die geistige Welt kann nicht mit kaltem Intellekt verstanden und durchdrungen werden, nur die bewußt gewordene Geistseele kann sie erfassen.

Die »Urreligion der alten Weisen« ist der Zentralpunkt der Neuorientierung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band VI

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte. Bd. VI

Das Wesen der Schöpfung

Schule, Beruf und Berufung

Die uralte Lehre
vom Gesetz der Wiederverkörperung

Die Grundlagen der
kosmologisch fundierten Gesellschaftsstruktur

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift VI.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-24-9

1. Auflage 1989
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1988
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

I N H A L T

Seite

Abb. 1: Der indische Gott SHIVA . . . 4
Vorwort zu Band VI 5

Betrachtungen zum Wesen der Schöpfung. . 9

Schule, Beruf und Berufung 15
Abb. 2: Kette der Gesichtsurnen . . . 16
Abb. 3: Die Siebenheiten. 19
Abb. 4: Bild des kosmischen Menschen. 20
Abb. 5: Rad der Fortuna im Kölner Dom 21
Abb. 6: Baldachin im Petersdom. . . . 34
Abb. 7-14: Die 8 Stufen zur mystischen Geburt an den Säulenfüßen . . 35-42

Die uralte Lehre vom Gesetz der Wiederverkörperung (Reinkarnation). 43
Abb. 15: Wägung der Seele des Gestorbenen durch Maat. 51
Zitat aus der Bhagavad Gita. 53

Die Grundlagen der kosmologisch fundierten Gesellschaftsstruktur. 85
Zitat aus Buch Dzyan - Theogenesis . . 92
Abb. 16: Mosaikbild der ZEIT 96

NACHWORT 100

Der indische Gott SHIVA

Abb. 1: Der indische Gott SHIVA als "Herr des Tanzes" im Flammenkreis symbolisiert den Weltenlauf, auf der Stirn das dritte Auge. Die obere rechte Hand hält eine Trommel zum Taktschlagen = Symbol des Äthers während die obere Linke eine Flammenzunge trägt. Die zweite rechte Hand vollzieht die "Fürchte-Dich-Nicht"-Gebärde, während die zweite Linke auf den erhobenen linken Fuß zeigt zur Erlangung der Vereinigung mit der Absoluten. SHIVA tanzt auf dem Dämon der Vergeßlichkeit und Unachtsamkeit. Näheres bei Heinrich Zimmer: Indische Mythen und Symbole, Köln, 1986 (3), Seite 169 ff. Foto aus Privatbesitz.

Vorwort zu Band VI

In der Schriftenreihe "Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte" wird davon ausgegangen, daß die Welt eine Offenbarung des Allgeistes ist, dem nur ein geistiger Schöpfungsplan mit einem geistigen Endziel zu Grunde liegen kann. Und das bedeutet: Die Gottheit als absoluter geistiger Schöpfer will sich in der vollendeten Form des Geist- oder Gottmenschen offenbaren, sobald dieser sich seines inneren Gottes bewußt geworden ist. Diesen kaum vorstellbaren schöpferischen Vorgang gilt es in seiner Universalität zu erkennen, und dieses Ziel des Schöpfers bestand bereits von Ewigkeit an.

Wie bereits in Band II, Seite 7 ff., dieser Schriftenreihe wird ebenfalls in diesem Band hierauf näher eingegangen. Besonders sei jedoch auf die drei Teile von BUCH DZYAN hingewiesen:

I. Kosmogenesis = Weltwerdung
II. Anthropogenesis = Menschwerdung
III. Theogenesis = Gottwerdung

Denn was wir als materielle Schöpfung ansehen, ist letzten Endes als eine Wirkung aus dem planmäßigen "Werken" schaffender geistiger Kräfte entstanden, die in der unsichtbaren wie auch sichtbaren Welt entsprechend der Schöpfungsidee des Allgeistes tätig waren, sind und immer sein werden. Alle Schöp-

fungsvorgänge, gleich ob Weltenwerden oder Menschheitsentwicklung, vollzogen sich innerhalb unvorstellbar langwährender Zeitabläufe, die wir uns als noch nicht beendet vorstellen müssen.

Der Arzt, Philosoph und große Naturforscher Paracelsus (1493-1541) sagt:

> *Aller geschaffenen Dinge, die da im zergänglichen Wesen stehen, ist gewesen ein einziger Anfang, in dem beschlossen gewesen ist alles Geschöpf, so zwischen den Äthern eingefangen und begriffen sind, und soll verstanden werden, daß alle Geschöpf aus Einer Materien kommen, und nicht jeglichem ein eigene gegeben. Diese Materia ist allerdings ein Mysterium magnum, und nicht ein Begreiflichkeit, auf keinerlei Wesen gestellt, noch in kein Bildnis geformiert.*

Aus Franz Hartmann: Paracelsus als Mystiker, Seite 65 f.

Seit langem ist die Harmonie zwischen der absoluten Wesenheit, ihrem Schöpfungsplan und -ziel mit der gesamten Menschheit sehr gestört, was das global herrschende Chaos auf allen Lebensgebieten beweist. Darum gilt es, das Gesamtleben auf dem Planeten Erde wieder in sinnvollen Zusammenhang mit dem Schöpfungsplan und der gesamten Natur zu bringen, das heißt, die geistigen Grundlagen zu einer neuen Epoche der Menschheit zu legen.

Diese Aufgabe ist gewaltig und berührt alle naturwidrig entstandenen Probleme. Die dafür erforderlichen Einrichtungen haben die Aufgabe, die Herausbildung und Entfaltung aller ursprünglich in den Menschen hineingelegten seelisch-geistigen Kräfte in harmonischer Art und Weise gezielt zu fördern. Es hat sich erwiesen und wird sich in zunehmendem Maße ständig mehr erweisen, daß die diesseitig

Herrschenden die Weltprobleme mit ihren Mitteln auf der Basis des Wissenschafts- und Wirtschaftsdenkens nicht lösen können. Sie haben die wahren Ursachen des Chaos, in das die Menschheit geraten ist, nicht erkannt.

Überall herrscht die größte Rat- und Planlosigkeit, und zusehends irrer werden die Verhältnisse. Kein noch so ausgeklügeltes Gesetz oder System kann und wird hier helfen, denn die soziale Idee in ihrer materialistischen Auffassung wird von Tag zu Tag lebensunfähiger und gilt auf Grund der wachsenden Überindustrialisierung als erledigt.

Neues bahnt sich an, weil die meisten Staaten in ihrer heutigen Form nicht mehr lebensfähig sind. So wird seit einigen Jahren durch Gorbatschow in der UdSSR eine neue Ordnung versucht, der sich bereits mehrere Völker des Ostens angeschlossen haben: Ungarn, Jugoslawien und Polen. Wichtigstes Thema in den Medien ist unsere mehr und mehr zerstörte Umwelt, über die es immer wieder heißt: Die Grenze der Belastung ist für unsere Natur erreicht (= Thema einer neuen Serie in der Zeitschrift HÖR ZU ab 19.5.89).

Die kommende Zeit muß sich durch selbständige freie Berufe in Bauerntum, Handwerk und Kaufmannstum geistig erneuert in großer Zahl aufbauen, damit sich seelisch vollkommene Menschen entwickeln können. In seinem Volk wird jeder verantwortungsbewußte Mensch eine neue Lebensaufgabe finden.

Der große materielle Aufschwung mit seinem Wirtschaftswunder des 19. und 20. Jahrhunderts läuft aus, weil er die Erdbevölkerung in ein Chaos hineinmanövrierte, über das wir täglich in den Massenmedien unterrichtet werden. Da wird es immer verständlicher, daß

der alte Glaube an Reinkarnation trotz Ablehnung durch die Kirchen immer mehr Menschen dazu bringt, die Lehre von der Eigenverantwortung des Menschen für sein "Schicksal" zu Hilfe zu nehmen, um vor allem die terroristische Jugend zurück zum geistigen Verständnis der Welt zu bringen. Niemand ist verantwortlich für Verbrechen, so schrecklich sie auch sind, als der Täter selbst. Je mehr Menschen sich auf den Weg zur eigenen Vollkommenheit machen, je schneller wird auch die Umwelt wieder gesund.

Am 16.5.89 brachte der Südwestfunk II aus Baden-Baden um 20.30 Uhr einen Vortrag von Gerhard Adler: Haben wir schon einmal gelebt? Hintergründe der Reinkarnationsidee, worin er zahlenmäßig nachwies, daß zur Zeit immer mehr Jugendliche sich der Wiedergeburtslehre anschließen. Wir gehen darauf im übernächsten Kapitel näher ein.

Wie heißt es schon im Hohen Lied des Hinduismus, der Bhagavad Gita VII,3?

Doch unter tausend Menschen ist vielleicht nur einer,
der mit Ernst die WAHRHEIT sucht;
und auch von jenen, die nach Wahrheit streben und sie erlangen,
gibt es selten einen, der es erfaßt,
daß ICH (= der innere Gott) die WAHRHEIT bin.

Es gibt nur eine Wahrheit, jedoch beschreiben sie die Weisen in verschiedenen Worten.

Vedischer Ausspruch

D-5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, im Mai 1989
Willy G. Fügner

Betrachtungen zum Wesen der Schöpfung

Die Esoterik (= Geheimlehre) lehrt, daß die Urgottheit alles, was sie verwirklichen will, aus ihrer eigenen Wesenheit heraus bilden kann. Diese absolute Wesenheit ist reiner Geist und muß daher ihrer Struktur nach das höchste Potential aller Energien enthalten und in sich die höchste schöpferische Machtfülle tragen.

Folglich wird hier davon ausgegangen, daß diese absolute Wesenheit in jedem Menschen nur sich selbst erkennen kann. Der in ihr ruhende Erkenntnistrieb erwacht aus dem "Schlummer nach sieben Ewigkeiten" zum Verlangen nach Selbsterkenntnis durch die unfaßbare Liebe zu ihrem inneren Gott.

Bevor auf die berechtigte Frage: "Wie kann bzw. will sich die absolute Wesenheit aber selbst erkennen?" näher eingegangen wird, ist es notwendig, nochmals auf das Buch Dzyan, Strophe I,1-3 der Kosmogenesis, hinzuweisen, wo es heißt:

1. Die ewige Mutter, gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewande, hatte wieder einmal während sieben Ewigkeiten geschlummert.
2. Es gab keine Zeit, denn sie lag schlafend in dem unendlichen Schoße der Dauer.

3. Das Universalgemüt war nicht vorhanden, denn es gab keine Ah-hi, es zu enthalten.

Wir empfehlen, die Fortsetzung in Band II, Seite 7 ff. zur Ergänzung nochmals nachzulesen, da dort auf der Grundlage von natur- und geisteswissenschaftlichen Kenntnissen eine deutliche Schilderung der wesentlichen Vorgänge des äußerlich geschauten und innerlich empfundenen Weltalls gebracht wird in dem Bestreben, ganz bestimmte Rätsel der Natur aus ihrer Wesenheit heraus darzustellen.

Das Sich-Selbst-Erkennen-Wollen bedeutet für die absolute Naturwesenheit: Eine Offenbarung aus Liebe zu ihrem wahren Selbst, weil sie sich nicht anders erkennen bzw. spiegeln kann als in sich selbst. Dieses ist nur durch Trennung in Subjekt und Objekt möglich, also in Erkennendes und Erkanntes.

Um seine Liebe zu verwirklichen, muß der Schöpfer aus sich heraus Wesenheiten mit Eigenbewußtsein, Gedächtnis, Vernunft und Empfindung erzeugen, die "in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis" (Gen 1,26) entstehen. Folglich müssen diese Wesenheiten mit entsprechenden geistigen Erkenntniswerkzeugen ausgestattet sein, damit sie sich so hoch entwickeln und entfalten können, daß sie ihr göttliches Bewußtsein immer klarer zum Ausdruck bringen können.

In meinen Schriften wird grundsätzlich davon ausgegangen, daß die absolute Wesenheit, meist genannt das Gute oder Gott, geistig, immateriell, ohne Gestalt und ohne Organe ist und die Welt mit ihren organischen Wesen auf Grund des Erkenntnistriebes entsteht, der als göttliche Liebe zum höchsten

Ausdruck kommt. Wissenschaftlich - und folglich begrifflich - wird die Substanz des Allgeistes als Welt- oder Weltenäther bezeichnet, der das ganze Weltall erfüllt. Und darin sind alle geistigen Energien der Schöpfung in allerhöchster Kraft seit Ewigkeiten enthalten. Er ist Träger und Vermittler der durch seine Schwingungen wirkenden elektromagnetischen Kraftfelder wie auch Kraftzentren (z. B. Sonnensysteme mit ihren Planeten usw.).

Danach enthält der Weltenäther alle Naturkräfte und Naturgesetze. Folglich ist er als der Grundstoff der ganzen Natur zu betrachten, worin sich durch Verdichtung und Abkühlung die materiellen Welten bilden.

Ergänzend bringen wir dazu noch einige ältere, aber auch ganz neue Erkenntnisse. Faszinierend hat diese materielle Aufwärtsentwicklung der persische Mystiker Maulana Dschelaleddin RUMI (1207-1273) ausgedrückt:

Siehe, ich starb als Stein und ging als Pflanze auf,
Starb als Pflanze und nahm drauf als Tier den Lauf.
Starb als Tier und ward ein Mensch. Was fürcht' ich dann,
Da durch Sterben ich nie minder werden kann!
Wieder, wann ich werd' als Mensch gestorben sein,
Wird ein Engelsfittich mir erworben sein,
Und als Engel muß ich sein geopfert auch,
Werden, was ich nicht begreif': ein Gotteshauch!

Aus: Annemarie Schimmel: RUMI, Seite 43

Die neuesten Forschungen der großen Physik-Zentren CERN in Genf und DESY in Hamburg wie auch der englische Physiker Stephen W. Hawking haben inzwischen herausgefunden, daß nicht Quarks neben den Elektronen die kleinsten Teilchen der Materie sind, sondern sog. Superstrings, die wie Saiten von Musikinstru-

menten auf eine bestimmte Wellenlänge abgestimmt sind und dadurch die Weltharmonie erzeugen, von der bereits die alten Griechen um Pythagoras (ca. 580-500 v.d.Zw.) sprachen. Sie sind die sog. dunkle Materie im Universum mit 90 %, üben Gravitation aus, sind aber nicht sichtbar. Am Schluß der Fernsehsendung in Hessen 3 am 26.5.89: Auf der Suche nach der Weltformel - Vorstoß der Physiker ins Innerste der Materie, fragte der Leiter der Sendung: "Wird der Superstring sich als das GEISTIGE Band erweisen, das alles zusammenhält? Oder ist das physikalische Experiment, so groß es auch sein mag, ungeeignet, dem letzten Sinn der Dinge nachzugehen, dem Menschen zu erklären, woher er kommt, wohin er geht, ihm irgendwo in den Universa, die auseinanderrasen, Halt zu geben?" Es gibt also wirklich keinen leeren Raum!

Hören wir dazu noch, was Goethe zum Wesen des Schöpfers gesagt hat:

Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt.

AUS GOETHE: Gott und Welt, Prooemium

Auch die Aussage von Albert EINSTEIN vor 50 Jahren wollen wir noch anhören:

Naturwissenschaft ohne Religion ist lahm,
Religion ohne Naturwissenschaft blind.

Wiedergegeben von Hans-Peter Dürr: Physik und Transzendenz, Seite 12

Doch auch PLATON hat sich bereits mit der harmonikalen Ordnung in Mensch und Weltall auseinandergesetzt:

Nun sind die Gedanken und Umläufe des Alls dem Göttlichen in uns verwandte Bewegungen. Diesen

muß jeder folgen, die bei unserm Entstehen in unserem Kopfe verdorbenen Umläufe dadurch wieder in Ordnung bringen, daß er Harmonien und Umläufe des Alls erkennen lernt, und muß so dem Wahrgenommenen das Wahrnehmende seiner ursprünglichen Natur gemäß ähnlich machen...

TIMAIOS 90 cd

Es folgen weitere überleitende Zitate:

Auf drei Dingen steht die Welt: auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Frieden. Kein Volk, keine Klasse, kein Stand kann bestehen, wenn es eine dieser Säulen einzureißen versucht - das Gebälk des Tempels wird einstürzen und die zerschmettern, die an seinem Fundament gewühlt haben!

G. W. Surya: Moderne Rosenkreuzer, Seite 321

Somit stellt sich uns der Endzweck des Lebens auf Erden als ein Erwachen zu wahrem Selbstbewußtsein und zur Gotteserkenntnis dar. Wenn wir dies einsehen, wissen wir, weshalb wir auf der Welt sind; solange wir es nicht einsehen, wissen wir es nicht.

Dr. Franz Hartmann: Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte, Seite 102

Die wahren Künstler sind selten geworden; sie fanden sich einst auch unter Handwerkern - ja, sie könnten sich in jedem Berufe finden, denn Künstlertum ist an keinen Beruf gebunden, sondern eine Gnade, die man hat oder nicht hat... Es gibt nun einmal schöpferische und unschöpferische Naturen... Jeder Beruf sollte daher reichlich Möglichkeiten zur Entfaltung einer schöpferischen Persönlichkeit bieten, denn der Kultur ist mehr gedient mit Künstlern der Erziehung als mit Paukern; sie

ist gesünder, wenn sie Meister des Handwerks und nicht nur Sklaven der Maschine hat.

Heinrich Frieling: Was ist der Mensch, Seite 312 f.

Mit Unvollkommenheit zu ringen ist das Los
Des Menschen, ist sein Wert und nicht der Mangel bloß;
Was unvollkommen ist, das soll vollkommen werden,
Denn nur zum Werden, nicht zum Sein sind wir auf Erden.

Friedrich Rückert (1788-1866) - Zitat aus Max Hoffmeister: Reinkarnation, Seite 31

Ich, der Gefang'ne, der mit seinen Ketten spielt,
Der blinde Schütze, der nach hohem Ziele zielt;
Der Geistern unverwandt an's Tier gebunden,
Sich selber suchend, stets sich selbst entschwunden,
Der nicht weiß, was er ist, war oder werde sein;
Was wär' ich denn, wenn ich nichts wär', als ich allein?
Ich bin auch du, weil du das bist, was in mir ist;
Ich bin mehr als ich, weil du mein Alles bist.

Aus Dr. Franz Hartmann: Paracelsus, Seite 27

Für alle Einsichtigen, Feinfühligen und Tieferblickenden ist es zweifellos, daß unsere Zeit Atem holt zu einem großen religiösen Durchbruch, wie ihn die Welt auch noch nicht gesehen hat.

G. W. Surya: Moderne Rosenkreuzer, Seite LXII

Schule, Beruf und Berufung

Sehr oft hört man die Worte: "Ich habe meinen Beruf verfehlt!" Mit dieser Feststellung kann ein ganzes Menschenleben verloren sein oder unglücklich enden. Warum ist es so schwer, sich richtig zu entscheiden? Warum fragt man sich: "Haben meine Erzieher und geschulten Berufsberater meine Anlagen oder besonderen Fähigkeiten nicht erkannt?" Die Erfahrung lehrt doch, daß verfehlte Berufe teils aus der Nichtbeachtung der tatsächlichen Veranlagung oder aus einer Überbewertung derselben kommen können.

Das zur Zeit vorherrschende Wirtschaftsdenken fördert das Bestreben, so schnell wie möglich zu materiellem oder gesellschaftlichem Erfolg zu kommen. Hierbei werden die seelisch-geistigen Werte durch Nichtbeachtung untergepflügt, und früher oder später bemerken wir gemachte Fehler. Daher sollte jeder sich verantwortungsbewußt bemühen, daß im neuen Zeitalter eine menschenwürdige Ordnung entsteht, die gewährleistet, daß jeder gezielt eine entsprechende berufliche Ausbildung erhält, die seiner persönlichen Veranlagung entspricht oder so nahe wie möglich kommt.

Unser heutiges System zur zielbewußten Vorbereitung unserer Jugend auf ein passendes Berufsleben ist untauglich, weil der seelisch-

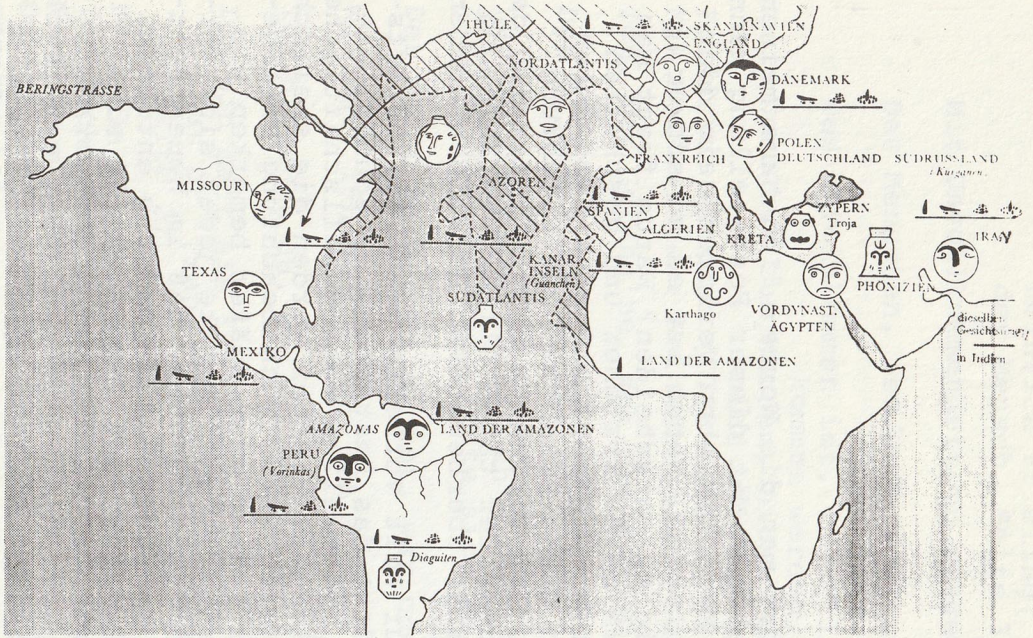


Abb 2: "Kette der Gesichtsurnen" aus Homet: Die Söhne der Sonne, Seite 203, die bei Ausgrabungen auf der ganzen Erde ähnlich dargestellt entdeckt und überall begleitet wurden von den Wahrzeichen der Megalithkultur: Menhir, Dolmen, Tumulus, Cromlech, versunkene Kontinente.

geistige Weg vom Beruf zur Berufung in seinen vielseitigen Möglichkeiten nicht mehr beachtet wird, wie es z.B. einst die Zünfte, Gilden und Orden durch ihre vortrefflichen Zielsetzungen viele Jahrhunderte beispielhaft taten. Einst gehörte es zur Standesehre, an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens mitzuwirken. Alle Handlungen und Beschlüsse entsprachen deshalb während des Mittelalters einer hohen Ethik, die sich bis zu seinem Ausgang in einer sehr schöpferischen Weise auszeichnete, um den entsprechend Begabten den Weg vom Beruf zur Berufung durch ein zielvolles Werken in der Welt des Geistes zu weisen. Dieser Weg spielt sich im Inneren eines jeden Menschen ab. Und hierauf wollen wir näher eingehen.

Heute ist es geisteswissenschaftlich eine anerkannte Tatsache, daß zwischen dem kosmologisch fundierten geistigen Hochwissen aus historisch nicht erfaßbarer menschlicher Frühzeit und den Religionen ältester Kulturkreise - gleich auf welchem Erdteil - eine nachweisbare Übereinstimmung zu finden ist.

Als Abb. 2 zeigen wir "Kette der Gesichtsurnen", begleitet von den Wahrzeichen der Megalithkultur Menhir, Dolmen, Tumulus und Cromlech, deren Fundorte sich decken mit denjenigen der atlantischen Sonnenzeichen, rotbemalten Skeletten und Pyramidenbauten, die Homet: Die Söhne der Sonne, als Abb. 13 und 14 bringt. Als Abb. 12 auf Seite 197 zeigt er "die Kette der Wanderungen der Söhne der Sonne" und schreibt dazu: "Die wandernde Sonne mit Füßchen ist das Sonnenzeichen, das man in allen archaischen Kulturen atlantischen Ursprungs findet." Er zeigt den Ausgang von Nordatlantis = Thule-Skandza,

worauf wir weiter unten noch einmal zurückkommen, in der Cromagnon-Zeit.

In meiner Einführungsschrift "Aus kosmischer Sicht" wird in Abschnitt IX ab Seite 119 auf die Siebenheit des Makrokosmos mit Bezug auf den Menschen näher eingegangen. Die kosmologisch fundierte Erkenntnis der alten Weisen lehrt, daß der Mensch aus der "Göttlichen Dreiheit" (= Trinität oder dreiteilige Monade) und der "Elementaren Vierheit" - also einem siebenfachen Aufbau - besteht. Und auf dem Wege zur Vollendung des Menschen durchläuft die "Obere Dreiheit" innerhalb der zahlreichen Inkarnationen alle menschlichen Bewußtseinszustände. (Siehe auch W.G. Fügner: "Nach Dunkelheit wieder zum Licht", Seite 11 f. und Seite 60)

In der Esoterik gilt die Zahl SIEBEN als die "Grundzahl" unseres Sonnensystems. Sie ist also eine kosmische Zahl, die oft symbolisch in Verbindung mit der Zahl ZWÖLF zum Ausdruck kommt, wie erhaltene verschlüsselte Mythen, Sagen und Märchen bezeugen. Anhand von Beispielen wird in meiner Schrift: "Aus kosmischer Sicht" ab Seite 61 aufgezeigt, wie man mit Hilfe des Mysterienschlüssels verborgene Wahrheiten freilegt.

So weist die Aufschlüsselung des Namens ZEBAOTH u.a. auf sieben "Welten", sieben "Reiche", sieben versiegelte "Ebenen", den "Siebener" (= der vollendete Mensch) und die siebenfache Konstitution des Menschen hin. Näheres siehe "Auskosmischer Sicht" Seite 119 und weitere Bezeichnungen für die Siebenheiten daselbst Seite 185 und 186.

Entsprechend bringen wir dazu eine Aufstellung aus der sog. APOKALYPSE des Johannes, der in Kap. 2-3 die sieben Gemeinden in

Kleinasien anspricht, welche nach altgriechischer Vorstellung den sieben Planeten wie auch den Chakras, aber auch den sieben Vokalen des griechischen Alphabets entsprechen. In die nachstehende Tabelle hat der Verfasser James Morgan PRYSE (1859-1942): DIE APOKALYPSE ENTSCHLEIERT, noch die sieben Aspekte, Attribute und Gaben an den Sieger eingefügt:

Gemeinden und Zentren	Planeten und Vokale		Aspekte	Attribute	Gaben an den Sieger
Ephesus Sakral	♄	Ω	Erinnerung	Stärke	Stetigkeit des Bewußtseins (Lebensbaum)
Smyrna Prostata	♃	Y	Vernunft	Kenntnis	Wahres Sein (Krone des Lebens)
Pergamon Epigastrium	♂	O	Wille	Kraft	Spirituelle Kraft und Wissen. (Okkultes Manna und Wahlstein)
Thyateira Herz	☉	I	direktes Erkennen	Herrschaft Reichtum Dank	Herrschaft über alle Fähigkeiten (Eiserner Stab)
Sardes Kehlkopf	♀	H	Göttliche Liebe	Lob Regierung	Ewige Seligkeit (Buch des Lebens)
Philadelphia Stirnhöhle	☿	E	Göttlicher Gedanke	Ehre Erlösung	Befreiung von der Reinkarnation (Säule im Allerheiligsten)
Laodikeia Pinealis	☽	A	Göttliche Substanz	Herrlichkeit Autorität	der Sonnenkörper (Thron Gottes)

Abb. 3: Die Siebenheiten in der APOKALYPSE ENTSCHLEIERT (siehe oben), Seite 112.

Pryse fügt als Untertitel hinzu: Esoterische Interpretation der Einweihung des Johannes, meist genannt: DIE OFFENBARUNG DES JOHANNES. Eine Übersetzung dieses Buches kursierte bereits in den dreißiger Jahren in Geheimorden,

in neuer Übersetzung und mit Anmerkungen versehen dann in Interlaken/Schweiz 1981 herausgekommen.

Auch das Bild des kosmischen Menschen bringt Pryse in o.a. Buch Seite 31 und erläutert es wie folgt: "Außer der astronomischen Kennzeichnung wurde das Tierkreisschema auch dazu benutzt, die Beziehungen zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos (WIE OBEN - SO UNTEN) zu symbolisieren, wobei jedes der zwölf Zeichen einem der zwölf größeren Götter des alten Pantheons entsprach und als 'Haus' einen der sieben heiligen Planeten zugewiesen bekam; außerdem soll jedes Zeichen einen bestimmten Teil des menschlichen Körpers beherrschen, wie nachstehend wiedergegeben."

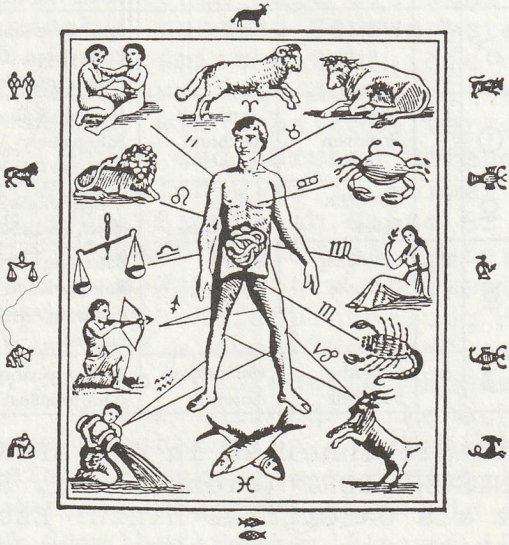


Abb. 4: Das Bild des kosmischen Menschen nach Pryse: APOKALYPSE, Seite 31

Als "die großartigste Fußbodendekoration des 19. Jh." beurteilt Walter Schulten: DER DOM ZU KÖLN (7. überarbeitete Auflage 1986), Seite 36, den dortigen Mosaikboden vom Chor bis zur Vierung "nach Entwürfen von A. Essenwein und Fritz Geiges 1888-1899 geschaffen, Ausführung durch Villeroy & Boch". Wir zeigen als Abb. 5 das Rad der Fortuna = Schicksalsrad, wozu der Verfasser Schulten schreibt: "Das Rad der Fortuna im Osten deutet das menschliche Leben in seinem Auf- und Niedergang."

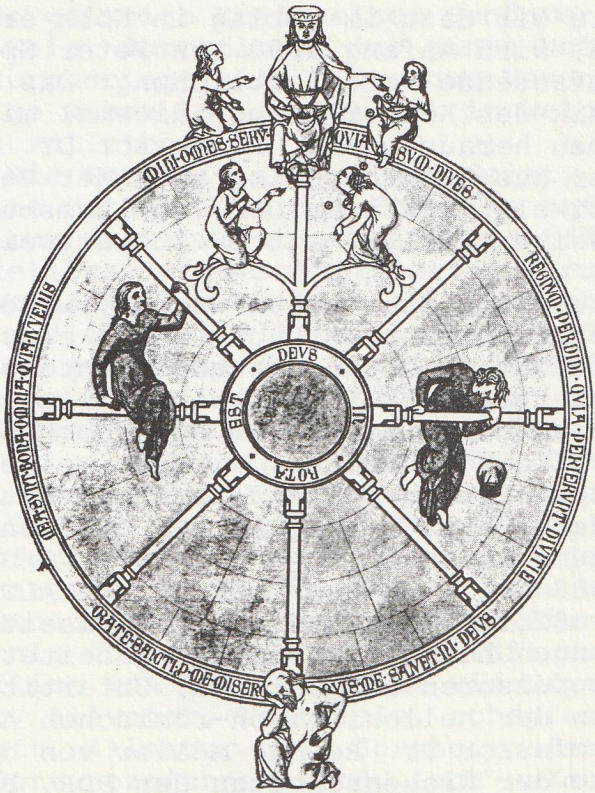


Abb. 5: Das Rad der Fortuna im Kölner Dom

Zu den Mosaiken im Kölner Dom schreibt Walter Schulten weiter (Seite 36): "In der Vierung wären um die Sonne angeordnet zu sehen die vier Tageszeiten, zwölf Sternbilder, vier Temperamente, vier Winde und die vier Elemente." Im Verlag Kölner Dom war 1980 "Das Kölner Dom Jubiläumsbuch" herausgekommen, worin Seite 122 eine maßstäbliche schematische Darstellung des Inhaltes der einzelnen Felder des Fußbodenmosaiks im Domchor wiedergegeben ist, das aus insgesamt 86 Bildern besteht.

Wie wir dazu im Verlag in Köln erfahren konnten, wird Anfang 1990 von Peter Springer eine umfassende Veröffentlichung: Das Fußbodenmosaik des Kölner Domes, diesmal mit Farbaufnahmen herauskommen. Professor Dr. Peter Springer aus Oldenburg ist auch der Verfasser des Artikels im Kölner Dom Jubiläumsbuch von 1980, Seite 117-129, mit 16 Schwarzweißaufnahmen.

Wie wir weiter sehen werden, wird der kosmisch fundierte Aufbau von den einzelnen Religionen und Weltanschauungen unterschiedlich interpretiert. Im Goldenen Zeitalter war dieses nicht der Fall. Um jedoch ein klares Bild zu erhalten, wird in meinen Schriften stets der Stand- und Blickpunkt zugrunde gelegt, den erhaltene Quellen des Urweistums bezeugen.

1988 ist über das GOLDENE ZEITALTER eine großformatige Studie mit vielseitigen Abbildungen herausgekommen, bearbeitet von zwei Professoren aus der DDR, Untertitel: "Utopien der hellenistisch-römischen Antike". Professor Dr. Reimar Müller von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin, befaßt sich darin mit GRIECHENLAND, während

Professor Dr. Rigobert Günther von der Karl-Marx-Universität Leipzig ROM zum Thema hat; die angefügte Zeittafel Seite 194-199 fängt 776 v.u.Z. mit dem "Beginn der antiken Olympionikenliste" an und hört 476 mit der "Absetzung des letzten weströmischen Kaisers durch den germanischen Heerführer Odoaker" auf.

Es ist also die gesamte Schöpfung in ihrer gewaltigen Vielfalt göttlichen Ursprungs. Denn aus sich selbst kann auch nicht das Geringste entstehen, wenn die verursachende geistige Kraft eines Schöpfers fehlt. Sein Geist durchflutet das ganze Universum und durchdringt alle Dinge und Wesen als das einzige wahre Lebenselement, in welchem sich alles vollzieht

Die Gottheit ist reiner Geist, der das höchste Potential aller Energien umfaßt und folglich die absolut höchste Machtfülle unvorstellbar, eigenschaftslos, unpersönlich und schrankenlos enthält. Dieser Schöpfergott muß immateriell, gestaltlos und unpersönlich sein, wie der Begriff "GOTT" noch heute in allen Hochreligionen von deren Eingeweihten verstanden bzw. aufgefaßt wird.

Es gibt nur eine Natur! Und diese ist mit ihren ehernen Gesetzen eine Emanation oder Offenbarungsform, durch welche das schöpferische "Werken" (= Wirken) des Allgeistes offenbar wird. Es ist ohne wesentliche Bedeutung, wie diese uralte Grunderkenntnis von dem Einzelnen erfaßt und begrifflich von ihm mit Namen wie Urgeist, Allgeist, Allvater, Weltseele, schöpferische Urkraft, Allnatur bzw. Gottheit oder kurz mit Gott bezeichnet wird. Auch welche sonstigen Vorstellungen auf Grund des erreich-

ten Bewußtseinszustandes noch vorhanden sind, ist hierbei ohne wesentliche Bedeutung. Beim Menschen hängen die geistigen Eigenschaften wie das Auffassungs- und Vorstellungsvermögen von der Beschaffenheit seines Gehirns ab und sind an dieses gebunden.

Und wie bereits gesagt, durchläuft bis zur Vollendung die "Obere Dreiheit" innerhalb der zahlreichen Inkarnationen alle menschlichen Bewußtseinsstufen. Sehr ausführlich wird hierauf in meiner Schrift: "Nach Dunkelheit wieder zum Licht" eingegangen.

Jeder Mensch aber ist ein einmaliges "Wort Gottes" (= Logos) mit seinen besonderen Talenten, die er erkennen und entfalten soll. Ihre Wurzeln liegen im Reich des Geistes. Jeder muß zur Erkenntnis des eigenen "Ich" kommen und seinem wahren Selbst die Stellung einräumen, die ihm nach dem Willen des Schöpfers gebührt. Die Vielfältigkeit unserer Begabungen beweist, daß diese nicht nur für einen Beruf geeignet sind.

Hierin lag eine der größten Aufgaben der alten Berufsstände, bereits frühzeitig besondere Fähigkeiten - wie z.B. künstlerische Begabungen - bei jungen Menschen zu erkennen und selbstlos zu fördern, die dann zur Weiterbildung ihrer Anlagen auf entsprechende Schulen oder zu berühmten Meistern kamen. Dort erhielten sie allmählich einen universellen Einblick in die tiefgeistigen Zusammenhänge des Lebens und das scheinbar zufällige Geflecht der Berufsschicksale, die unmittelbar irgendwie mit der geistigen Welt in Verbindung stehen und durch Erweckung der Sinne zur Innenschau und schließlich zur Berufung führen können: Lebensaufgabe und Lebensziel werden erkannt.

Wer seine innergeistige Wesenheit wahrnimmt und sich bemüht, ihr nach den ihm zur Verfügung stehenden Kräften zu folgen, vermag dann im Dienste des Schöpfers vorbildlich und segensreich für sich wie für seine Umwelt auf dem Planeten Erde zu werken.

Sobald wir Aufgabe, Weg und Ziel des Menschen im Gesamtrahmen des göttlichen Schöpfungsplanes erkennen, begreifen wir, daß alles im Weltall nur ein Übergang zu höheren Stufen ist. Diese hochgeistige "Einsicht" spiegelt sich heute noch in überlieferten bzw. erhaltenen Bräuchen, Ritualen, Symbolen, Kunstfertigkeiten und Bauten, die wir voller Ehrfurcht andachtsvoll bewundern. Aber verstehen wir noch die darin verborgenen kosmologisch fundierten Geheimnisse uralten Weistums in ihrer ganzheitlich geistigen Aussage, die uns die wahre Höhe der Gottes- und Lebenserkenntnis unserer lichtgeborenen Vorfahren vermittelt?

Werden wir uns daher als Nachfolger und Geistessöhne der Lichtgeborenen unserer wahren Aufgabe wieder voller Verantwortung bewußt! In dem Begriff "Verantwortung" ist das Wort "Antwort" enthalten und zwingt jeden einzelnen, über sein Handeln oder Nichttun eine klare Antwort zu geben. Dazu ist er auf Grund seines Gewissens gegenüber allen Menschen nicht nur moralisch, sondern vor allem naturgesetzlich verpflichtet.

Seit langem ist diese Verantwortung weder in den Berufsverbänden noch in irgendeiner der staatlichen Gesellschaftsordnungen verankert. Der immer größer werdende Zerfall der sittlichen Grundwerte beginnt sich auf allen Gebieten der menschlichen Gesellschaft weltweit verhängnisvoll auszuwirken.

Überall kennzeichnen die wachsenden chaotischen Zustände das Fehlen einer wirklichen Elite, die selbstlos in vorbildlicher Bescheidenheit segensreich zum Wohle der ganzen Menschheit zielbewußt "werkt". Gemeint ist eine Elite, die aus dem geistigen Urgrund aller Dinge schöpft, also aus universeller Weltorientierung, der Allheitlichkeit zugrunde liegt.

Als Ergänzung hierzu ist 1988 bei Rowohlt, Hamburg, die bewußt auch für Laien verständlich geschriebene "Kurze Geschichte der Zeit" des Physikers Stephen W. HAWKING herausgekommen mit dem Untertitel: "Die Suche nach der Urkraft des Universums". Wir haben Hawking schon Seite 11 oben erwähnt. Dazu vermerkt Carl Sagan in seiner Einleitung: "'Eine kurze Geschichte der Zeit' ist auch ein Buch über Gott..." Der Astronom und Physiker Sagan hat selbst ein berühmt gewordenes Buch UNSER KOSMOS geschrieben, ferner "Die Drachen von Eden" und mit weiteren Forschern zusammen "Signale der Erde - Unser Planet stellt sich vor", alle bei Droemer-Knaur erschienen.

Eine wirkliche Führungselite kann und wird nur altruistisch denken und handeln, da sie untrennbar mit dem Schöpfer und der Schöpfung geistig verbunden lebt. Sie hat die zu lösenden Aufgaben zur friedvollen Höherführung der Menschheit im Rahmen der Schöpfung auf der Grundlage der kosmologisch fundierten Lebensgemeinschaft erkannt, die auch dem Geist des begonnenen Wassermann-Zeitalters entspricht.

Vieles, was zur Zeit an Resten von überlieferter Tradition, wahrer Kultur, vollendeter handwerklicher Kunst, naturverbundenem

Bauerntum, aus hochgeistiger Lehrtätigkeit und weiteren ehrbaren Berufen hier und dort noch existiert, wird allmählich durch die Macht und Willkür eines Seele und Geist tötenden Intellektualismus und Profitdenkens ausgelöscht. Und die ins Uferlose steigende industrielle Ausbeutung unseres Planeten Erde beweist, daß die derzeit Herrschenden die magische Verbindung mit der Natur und ihrem Schöpfer verloren haben.

Das einseitige, intellektuell hochgezüchtete Wirtschaftsdenken entspricht dem weltweit herrschenden seelenlosen Zeitgeist: dem Götzen unserer Tage mit all seinen negativen, kulturzerstörenden Auswüchsen. Die sich ständig weiter ausbreitende Industrialisierung, auch der kleinsten Länder der dritten Welt, das Wachsen der Großstädte ins uferlose wie die zunehmende Entwurzelung und Vernichtung fast aller mittelständischen Berufe (Bauern-, Handwerker- und ehrbare Kaufmannsstände) führen zwangsläufig zu weiterer Vermassung durch Arbeitslosigkeit und Terrorismus als Folge. Die Geschichte der untergegangenen Kulturvölker beweist dieses mehr als zur Genüge.

Eine sehr umfangreiche Zusammenstellung dieses Themas entdeckten wir bei Eugen Drewermann: DER TÖDLICHE FORTSCHRITT - von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums (Regensburg, 1989). Auch Drewermann sieht die einzige Rettung vor einer totalen Katastrophe in einer radikalen Änderung des herrschenden Welt- und Menschenbildes. Die Krise der Umwelt - so sagt er in seinem Buch - ist jedoch kein technisches, sondern ein religiöses und geistiges Problem, wie wir es auch sehen.

Stets liegen die Ursachen - einst wie auch heute - im Geistigen, wenn die alles zerstörenden Eigengesetze der Materie zur Auswirkung kommen. Dann wird den Menschen jede schöpferische Fähigkeit genommen, ein geistiges Leben zu gestalten, das dem Wesen und Ziel der Schöpfung entspricht.

Heute dominieren in den Massenmedien fast nur die Ausflüsse eines materialistischen Stumpfsinnes irriger Weltanschauungen, welche die Masse der Zweibeiner ständig denkunfähiger machen. Wissenschaftliche Fernsehsendungen und solche geistigen Inhalts - in unserm Buch mehrfach erwähnt - interessieren nur die Fachwelt. Dazu erscheinen immer wieder Ausstellungskataloge über archäologische Funde aus allen Zeitaltern, die unseren Alltagsgesichtskreis erweitern könnten. Wir zählen hier einige aus den letzten Jahren auf:

1500 Jahre Kultur der Osterinsel, Frankfurt
Frühe Phöniker im Libanon, Saarbrücken
Die Langobarden - von der Unterelbe nach Italien, Hamburg
Gallien in der Spätantike, Mainz
Persepolis, ein Weltwunder der Antike, München
Habuba Kabira - eine Stadt vor 5000 Jahren, München und andere Städte
Die Mongolen, Frankfurt/Innsbruck 1989
Schätze aus Thrakien, Hanau
Lepenski Vir (Donaudurchbruch), Köln u.München
Die Welt der Skythen, Frankfurt
Der Königsweg - 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien, München
Germanen, Hunnen und Awaren - Schätze der Völkerwanderungszeit, Nürnberg u.Frankfurt

Wirkliche Freiheit und Wahrheitserkenntnis wird aber erst dann errungen, wenn das

Gottbewußtsein und die Denkkraft des Geistmenschen eins werden. Solange dieses nicht der Fall ist, also sich ein Zweibeiner noch in einem unvollkommenen Bewußtseinszustand befindet, ist der menschliche Wille nicht frei. Er bleibt ein Triebmensch; sein Denken und Handeln sind spekulativ.

Bevor ein Mensch die organischen Vorgänge seines Körpers beherrschen kann, muß er zuerst seine Seelenerregungen durch die Kraft seines Geistes beherrschen können. Man muß also von seinem Innern nach außen versuchen zu wirken.

Denn um Geistiges bewußt zu leisten, muß man die im Inneren schlummernden geistigen Kräfte entfaltet haben.

Als das geistige Licht der Welt durchstrahlt der Schöpfergott das unvorstellbar große Universum und durchdringt gestaltend als einziges unwandelbares Lebenselement alle Dinge und Wesen. Seine Liebe erfüllt alle Geschöpfe mit Lebenskraft, damit diese in ihrem Werden und Wachsen, ihrer Entwicklung wie Entfaltung so weit kommen können, daß das absolute Bewußtsein des Allgeistes im menschlichen Bewußtsein erkannt wird und sich im Menschen die Unendlichkeit offenbart.

Ein solcher Mensch ist ein "Siebener" oder "Vollendeter", der bereits im irdischen Leben als ein edler Charakter und wahrer Geistmensch wirkt. Er erkennt die Wahrheit, die allem zu Grunde liegt, in sich selbst: Er hat die zweite, die sogenannte "mystische Geburt" erlebt, wie Jesus sie auch im Gespräch mit Nikodemus erklärt. (Joh 3,3 ff.) Mit höchster Liebe umfaßt dann der Mensch alle Mitmenschen, indem er

seine eigene Wesenheit in allen erkennt. Auch wenn sie noch unwissend sind, fühlt und weiß er, daß sie zu ihm gehören und seiner Hilfe bedürfen. Er "werkt" dann als ein "Auserwählter" im Geiste des Schöpfers, weil er die "Heilige Dreieinigkeit" in sich erkannt hat.

Von diesem Standpunkt aus sollten wir das schöpferische Entstehen und zielbewußte Werken der einstigen Berufsstände betrachten. Diese Dreiheit erkennen wir auch im Sinnspruch aller Berufe:

Lehrling oder Schüler ist jedermann;
Geselle ist, der was kann;
Meister ist, der was ersann!

Zum Begriff "Berufung" passen sinnigerweise die Worte: "... denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte..." (Mt 22,14), von einer bestimmten Ebene aus betrachtet.

Niemand aber kann die volle Wesenheit der Natur erkennen, bevor er nicht mit seiner Geistseele (= unsterbliche dreiteilige Monade) eins geworden ist. Die Monade jedes Menschen ist aus der Schöpferkraft der Gottheit geboren, aus ihr erzeugt. In der mystischen Ausdrucksweise wird die Geistseele in ihrer höchsten Vollendung als Gottes Sohn bezeichnet. Dies ist nicht mit einer Sohnschaft nach irdischen Begriffen zu vergleichen, da es sich um die "geheimnisvolle Vereinigung" der Geistseele mit Gott (= Unio mystica) als Ziel höchster Gotteserkenntnis handelt.

Wie sagt Paulus nach seiner Erleuchtung? "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir." (Gal 2,20) In meiner Schrift: "Runen, Symbole und das Schöpfungsziel" (2. Auflage) wird in Abschnitt IX ab Seite 101 (Per aspera ad astra) auf diese mystische Geburt sehr aus-

führlich eingegangen und aufgezeigt, daß die Alten bereits lange vor Christi Geburt die wahre Bedeutung der "Unio mystica" kannten. Wenn ein ernsthaft strebender Mensch innerlich dafür reif geworden ist, kann diese mystische Geburt der Gottessohnschaft jederzeit ganz unerwartet stattfinden, wie es auch von Paulus Apg 9,4 berichtet wird. Hat also ein Mensch zielbewußt alle Unvollkommenheiten und Selbsttäuschungen überwunden und ist der "Heilige Geist" vollbewußt zur Wirkung gelangt, so erkennt er, daß alle Wesen und Menschen Geschöpfe des Allgeistes sind.

Handwerk, Kunst, Begabung und Genialität wurden bereits seit Menschengedenken bewußt als ein bewährtes Mittel zur geistigen Konzentration in Verbindung mit manueller Geschicklichkeit von den alten Weisen eingesetzt. Denn nur Fleiß und Übung machen den Meister. Und im Streben nach Vollkommenheit stärkte jeder für würdig Befundene seinen Willen und seine Konzentration

Das Ziel jedes "Berufenen" war daher die universelle Selbstvollendung; denn ein engstirniges und einseitiges Spezialistentum galt als unerwünscht. Nur durch Wachstum des Geistes vermag ein strebender Mensch eines Tages die verborgene kosmische Sprache in universell vollendeten Meisterwerken wahrzunehmen, vor allem auch in der Mikrostruktur von Tier- und Pflanzenwelt, wie sie die Wissenschaft immer intensiver erforscht und über Fernsehen und in Bildbänden bekannt macht.

Im begonnenen Wassermannzeitalter wird die geistige Ausdruckskraft alter und neuer Meisterwerke, die das unsterbliche geistige Feuer hüten, die Menschheit mit diesem Feuer erfüllen, das den Geist in ihr entflammt.

ZUR MYSTISCHEN GEBURT

O daß jetzt, wo der Geburtsort BARDO mir dämmert,
Indem ich Müßiggang aufgebe - da es keinen Müßiggang in eines Gläubigen Leben gibt -
Indem ich in die Wirklichkeit gesammelt eintrete, zuhörend, nachdenkend und meditierend,
Indem ich auf den Pfad (Wissen von der wahren Natur der) Erscheinungen und des Geistes mitbringe, der Tri-Kāya erzielt werde:
Daß, wenn einmal die menschliche Gestalt erreicht worden ist,
Es keine Zeit (noch Gelegenheit) gebe, sie (oder das menschliche Leben) zu vergeuden.

Wurzelverse I der Sechs Bardo im Tibetanischen Totenbuch, Seite 214

Wie der Kokon nicht der Seidenspinner ist, so ist der Körper nicht der wirkliche Mensch,
sondern nur seine vergängliche Hülle und vorübergehende Wohn- und Wirkstatt.
Und wie der Seidenspinner zu seiner Zeit den Kokon zerbricht und als Schmetterling ausschlüpft und davonfliegt,
so zerbricht und verläßt der Geist zu seiner Zeit den Leibes-Kokon und schwingt sich empor in die geistige Welt, seine wirkliche Heimat.

Taniguchi: Leben aus dem Geiste, Seite 187 f.

Wollen wir nicht sagen, unser Leib sei beseelt?
Gewiß doch...
Woher aber sollte er es sein, wenn nicht das Weltganze beseelt wäre, dasselbe hat wie er und noch in jeder Hinsicht trefflicher...

SOKRATES in Platons "Philebos" 30 a

Wie oft wohl bin ich schon gewandelt
auf diesem Erdenball des Leids,
wie oft wohl hab ich umgewandelt
den Stoff, die Form des Lebenskleids?
Christian Morgenstern (1871-1914): Mensch Wanderer, Seite 9

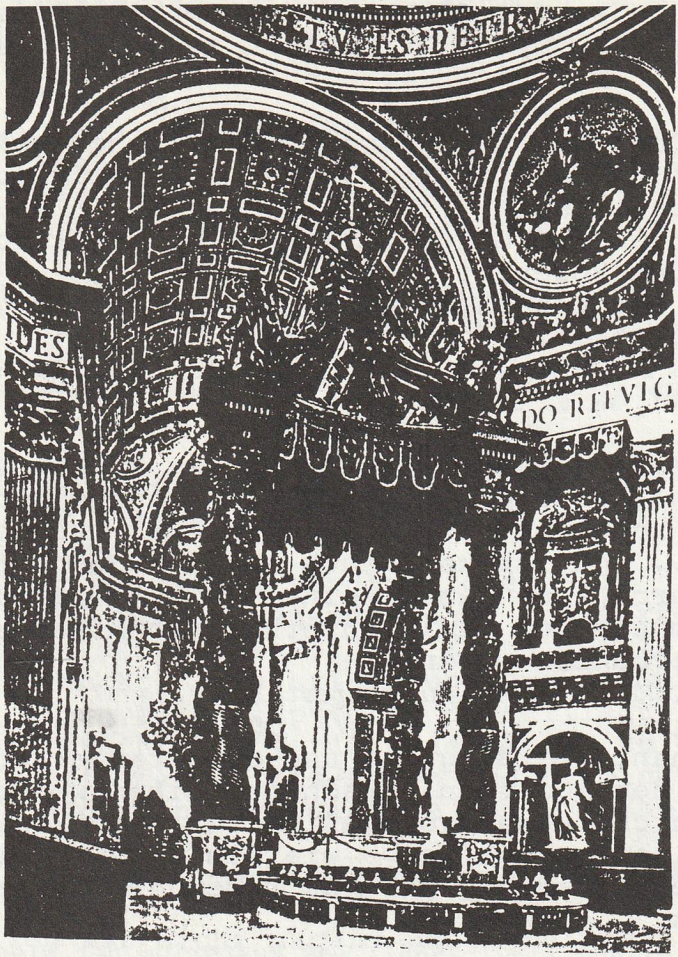
Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.
Das Kreuz auf Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgericht', erlösen.
ANGELUS SILESIUS (1624-1677): Der Cherubinische Wandersmann, Seite 39 f.

Kein Mensch ist zufällig mit dem andern verbunden! Menschen, die sich jetzt nahe sind, haben schon im früheren Leben zusammen gelebt... Und ich kann euch sogar künden, daß wir durch eine ganze Reihe von Wiedergeburten im engsten Familienverhältnis miteinander verbunden waren.
HANS STERNEDER: Der Wunderapostel, Seite 377

Die Phantasietätigkeit und die Traumerlebnisse des modernen Menschen bleiben weiterhin durchdrungen von religiösen Symbolen, Gestalten und Themen - wie einige Psychologen gern wiederholen: Das Unbewußte ist religiös.
Mircea Eliade (1907-1986): Das Mysterium der Wiedergeburt, Seite 229

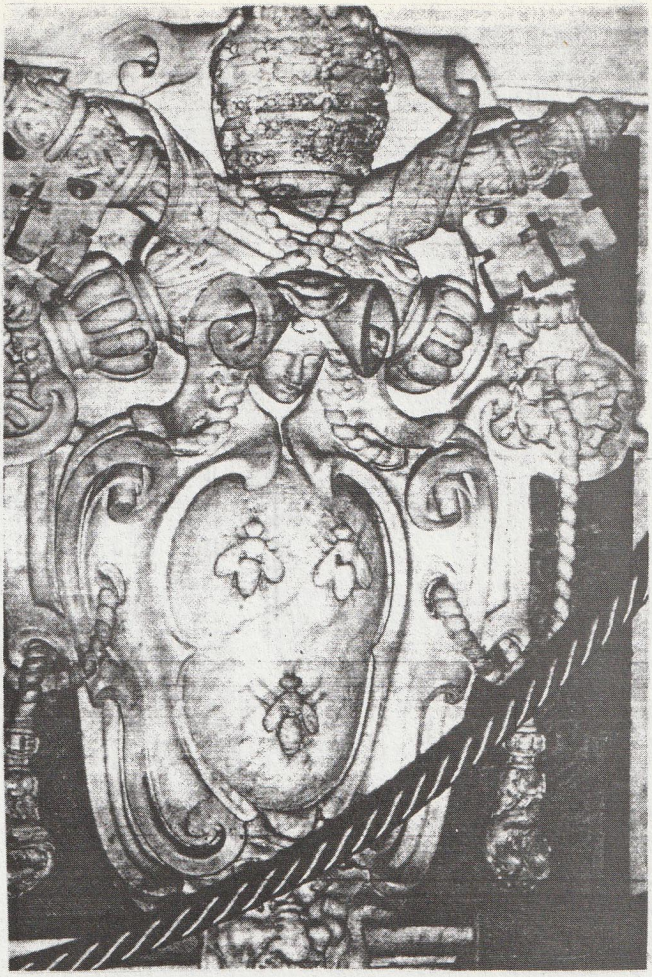
Jetzt folgen als Abb. 6-14 der Baldachin im Petersdom zu Rom und die Darstellung der "mystischen Geburt" an dessen Säulenfüßen:

Abb. 6



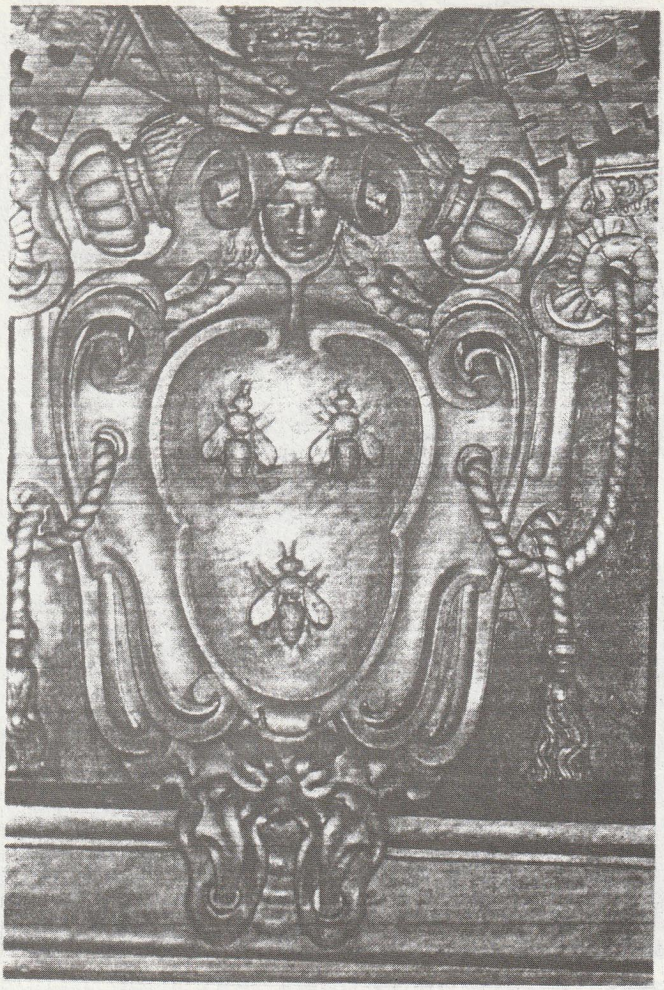
Baldachin über dem Hauptaltar unter der Kuppel des Petersdoms: Die 8 zum Betrachter gerichteten Seiten der quadratischen Säulenfüße zeigen in 8 Stufen die "mystische Christus-Geburt" - siehe Seite 30 f.

Abb. 7



1. Stufe: Urban VIII. mit Bienenwappen; Kopf durch Tiara gekennzeichnet, 2 Hände durch Schlüssel für Himmel und Erde, darunter seine Seele = ANIMA voller Andacht.

Abb. 8

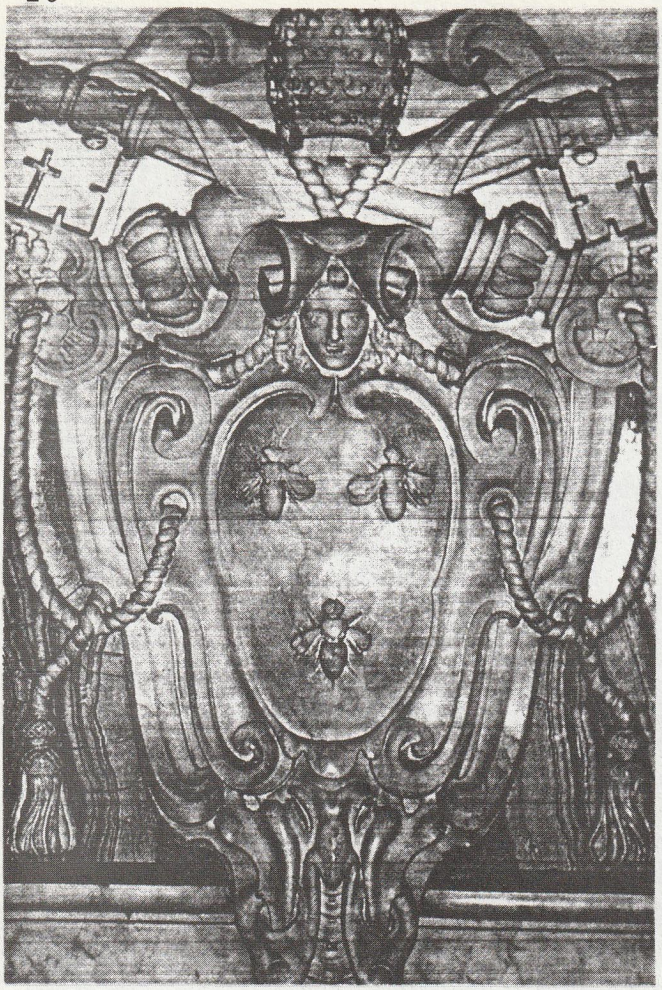


2. Stufe: Die ANIMA Urbans VIII. horcht angestrengt nach innen. Wird sie die zweite Geburt aus Wasser und Geist (Joh 3,5) erreichen?

Abb. 9

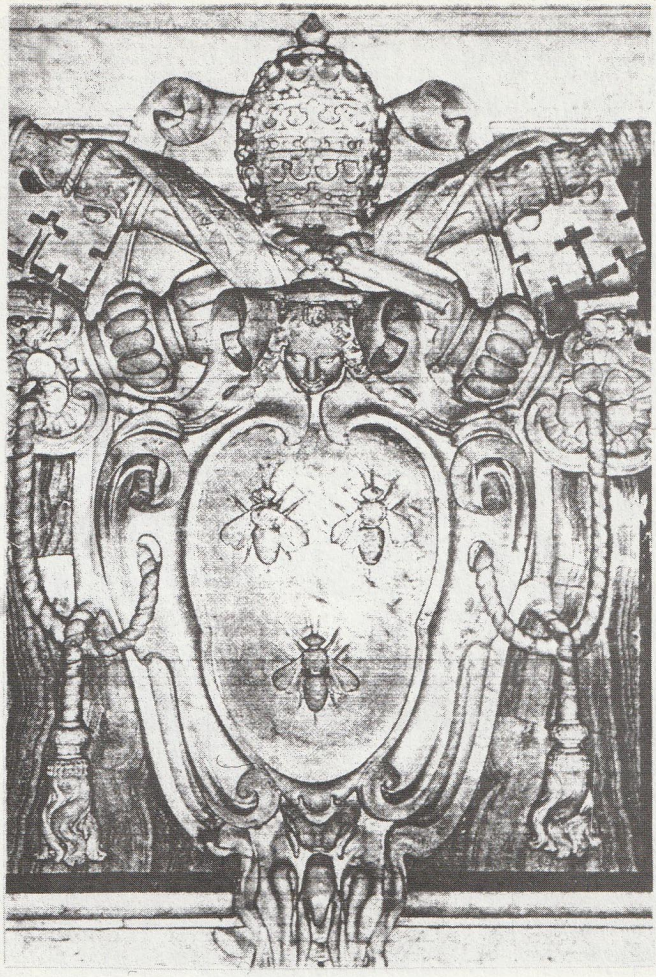
3. Stufe: Die ANIMA Urbans VIII. strahlt voller Erkenntnis und Zustimmung.

Abb. 10



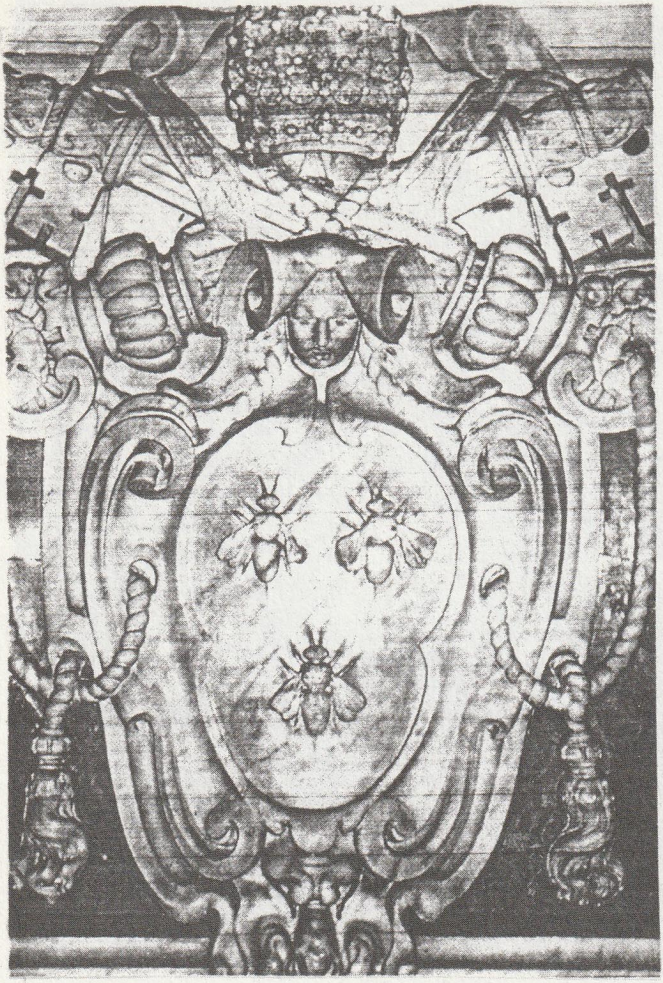
4. Stufe: Staunend betritt die ANIMA Urbans VIII. das innere Heiligtum - man hört förmlich das "Ah!" aus ihrem geöffneten Mund .

Abb. 11



5. Stufe: Die ANIMA Urbans VIII. verneigt sich in Anbetung, empfangsbereit.

Abb. 12



6. Stufe: Urbans VIII. ANIMA zeigt ein Gesicht, gezeichnet von inneren Schmerzen der Prüfung.

Abb. 13

7. Stufe: Der Höhepunkt der Wehen ist erreicht; das Haar der ANIMA Urbans VIII. ist aufgelöst und wirr.

Abb. 14

8. Stufe: Die Geburt des inneren Gottes ist geschehen: Das lächelnde Kind schaut hinunter auf die drei Bienen im Wappen Papst Urbans VIII.:Frühes Symbol der Seele, aber auch der Jungfräulichkeit (nach Forstner).

Die uralte Lehre vom Gesetz der Wiederverkörperung (Reinkarnation)

Das Suchen nach der absoluten Wahrheit zwingt jeden nachdenklichen Menschen, Unbekanntes zu erforschen und dafür Erklärungen zu finden. Die wissenschaftlichen Ergebnisse jeder exakten Untersuchung sind in ihren Kausalreihen auf der Logik des scharfen Verstandes aufgebaut und somit rein exoterischer Art. Würde man dem Wissen den Charakter einer Esoterik verleihen, so würde das gegen die heute noch - wir betonen NOCH - geltenden Begriffe vom sogenannten "wissenschaftlichen Anstand" verstoßen - man nannte sie im Mittelalter Alchemie (nicht ALLchemie!) statt Chemie.

Jedoch - immer stärker wird der Drang der Forscher und Wissenschaftler, die verborgenen geistigen Urgründe des Universums zu entschleiern - wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die neuesten physikalischen Ergebnisse, von denen wir Seite 11 f. berichteten. Die Erforschung übersinnlicher Kräfte (Parapsychologie, Grenzwissenschaften) in Verbindung mit den "hinter der Physik" stehenden und wirkenden Kräften der "ersten geistigen Prinzipien und Ursachen" (Metaphysik) wird heute weltweit mit den höchstentwickelten Methoden betrieben.

Um eine geisteswissenschaftliche Erschließung dieser Bereiche zu erlangen, können wir nicht an der Frage vorbeigehen, ob es ein Leben nach dem Tode und eine Wiederverkörperung der menschlichen Seele (= dreiteilige Monade) gibt, falls der Mensch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist nach Joh 3,5 - wie in den vorhergehenden Abbildungen 7-14 symbolisch dargestellt - in diesem Leben nicht geschafft hat.

Leider werden oftmals in theologischen Kreisen unklare oder gegensätzliche Auffassungen dadurch bekundet, daß selbst Priester bezüglich der "Geistigen Wiedergeburt"(= zweite oder mystische Geburt, die uns erst zu wahren Gottmenschen macht) und der Wiederverkörperungslehre = Reinkarnation sehr unterschiedliche Antworten geben, die meist verwirrend sind. Als Beleg nennen wir hierzu einige kleine theologisch-christliche Schriften, welche diese unterschiedlichen Auffassungen zum Ausdruck bringen:

Reinkarnation - Wiedergeburt - aus christlicher Sicht, Beiträge von Carl-A. Keller - Hubert Hänggi - Hans-Jürgen Ruppert - Christoph Schönborn, Paulusverlag Freiburg Schweiz, 1988 (2)

Georg Siegmund: Ist mit dem Tod alles aus? Johannes-Verlag Leutesdorf, 1985 (2)

Georg Siegmund: Können TOTE wiederkommen? Johannes-Verlag Leutesdorf, 1985

Hans Pfeil: Unser Glaube ans Jenseits - Was erwartet uns nach dem Tod? Johannes-Verlag Leutesdorf, 1987 (4)

Kurt Koch: Leben wir nur einmal auf Erden? Seelenwanderung und christlicher Glaube, Kanisius Verlag Konstanz und Freiburg/Schweiz, 1987 (2)

Eine volle Klarheit hierüber erhalten wir mit Hilfe des siebenfachen Mysterien-

schlüssels, besprochen in meinem Buch: Runen, Symbole und das Schöpfungsziel (2. Auflage 1989, Seite 129; der dort erwähnte Kosmosmensch von Gichtel ist in Bd. V dieser Schriftenreihe, Seite 57 abgebildet und beschrieben Seite 64) Siehe auch den Kosmosmenschen Abb. 4, Seite 20 oben nach der Apokalypse.

Hinsichtlich der Wiedergeburtslehre geht es hier darum, den verborgenen Kern dieser aus vorgeschichtlicher Zeit stammenden Lehre im Gesamtrahmen des teilweise verlorengegangenen kosmologisch fundierten Urweistums in seinen ganzheitlichen Zusammenhängen freizulegen. Damit steht die bereits erwähnte "Geistige Geburt" durch das Mysterium der "unbefleckten Empfängnis" und des "verklärten Leibes" der Evangelien in einem untrennbaren Zusammenhang.

Diese mystische zweite Geburt - auch göttliche Erleuchtung genannt wie bei Paulus Apg 9,4 -, die jeder Mensch nach entsprechenden Bemühungen innerlich erleben kann, behandelt die sechste Ebene (= Jupiterebene) des Mysterienschlüssels. Mit Beginn der Zerfallsperioden innerhalb der Großkulturkreise vor über 6000 Jahren läßt sich bei einer historisch objektiven Betrachtung einwandfrei feststellen, wie deren Religionen allmählich ihre lebengebende und zielweisende geistige Kraft einbüßten. In zunehmendem Maße begannen schließlich einseitige dogmatische Beschlüsse, die Reinkarnationslehre in starre Regeln zu pressen, die jedes geistige Leben lähmten oder gar erstickten.

Da der Wissenschaft der Mysterienschlüssel (Code) zum kosmologischen Urweistum fehlt - ja, sie die Existenz eines solchen sogar

anzweifelt -, herrschen über das Denkbild der Alten die größten Gegensätze. Besonders ist dieses in bezug zur Wiederverkörperungslehre der Fall. Glücklicherweise wurden trotz des geistigen Chaos während der Zerfallszeiten große Teile des alten Weistums in den Mysterienbünden und deren Schulen im Geheimen streng gehütet und an Vertrauenswürdige meist mündlich weitergegeben.

Der wahre Sinn der Reinkarnations- oder Wiederverkörperungslehre der Urreligion ist, daß sich der Mensch vervollkommnen soll. Um nämlich die Vollendung zu erlangen - ein Geistmensch, ein Gottsohn zu werden -, bedarf es ungeheurer Zeiträume, in welchen der Mensch durch immer neue Inkarnationen seines "Ego" von Bewußtseinsstufe zu Bewußtseinsstufe emporsteigt. Ist die Vollendung erreicht, so wird die Wiederkehr im Stoff (Materie) überflüssig: Die Rückkehr zum Vatergott ist erreicht, wie sie auch das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) beschreibt.

Um die Erreichung dieses höchsten Bewußtseinszustandes, d.h. um die "Geburt des Gottesgeistes als Sohnschaft im Menschen", drehen sich mehr oder weniger alle Mysterienspiele der einstigen Großkulturkreise mit ihrer verschlüsselten Symbolik und viele erhaltene Mythen, Sagen und Märchen. In meinen Schriften "Aus kosmischer Sicht", Seite 67 ff., und "Runen, Symbole und das Schöpfungsziel", 2. Auflage, Seite 69 ff. und Seite 87 ff. wird anhand von Beispielen hierauf näher eingegangen.

Anzumerken wäre dazu, daß jeder Betrachtungsweise, die sich der Höherführung der Menschheit zuwendet, auch stets ein ge-

wisses Studium der kosmischen Vorgänge folgen sollte, die sich in der jeweiligen Zeit im Universum abspielen. Denn der Mensch als Mikrokosmos und das Weltall als Makrokosmos unterliegen denselben ehernen Gesetzen. Bereits die alten Weisen erkannten das Wesen des einen im "Anschauen" des anderen.

Der Dichterphilosoph Pindar (522-448 v.d.Zw.) beschrieb eindeutig in seinen Liedern die Wiedergeburtslehre. Darin erklärte er, wie die Seelen im Laufe verschiedener Leben sich in unterschiedlichen menschlichen Körpern nach und nach reinigen, um dadurch das höchste geistige Ziel - die Vollendung - auf der Erde zu erreichen. Wörtlich sagt er: "... Aber die Edlen genießen der Sonne in gleichen Nächten, in gleichen Tagen allzeit ... Doch die es vermochten, dreimal auf jeder der beiden Seiten (gemeint sind Diesseits und Jenseits, d.Verf.) zu weilen und ihre Seele völlig vom Bösen rein zu erhalten, diese gelangen zur Kronos-Burg auf den Pfaden des Zeus. Dort umwehen linde Lüfte des Weltenmeeres der Seligen Insel..." (Aus: Griechische Lyriker, Buchclub Ex Libris, Zürich, 1970, Seite 128 f.)

Marcus Tullius Cicero (106-43 v.d.Zw.) schreibt: "Du aber spanne dich an und wisse, nicht du bist sterblich, sondern nur dein Leib; denn du bist ja nicht der, den diese Gestalt zeigt, sondern: Die Seele ist eines jeden wahres Ich, nicht diese Körperlichkeit, auf die man mit Fingern weisen kann..." (Humanitas, Seite 74)

Mit wenigen Worten kennzeichnet Plotin (203-269 n.d.Zw.) die Wiedergeburtslehre. "Die Seele durchläuft verschiedene Existenzen. Unser heutiger Tag (= das gegenwärtige

Leben) ist das Ergebnis unserer Handlungen von gestern (= das Leben in der letzten Inkarnation). Was wir in einem früheren Leben gesündigt haben, büßen wir im jetzigen Leben ab." (3. Enneade 2)

Auch Plutarch (46-120) vertrat die gleiche These, daß die Unvollkommenheiten der Seele sie aus dem Totenreich so lange immer wieder zum Erdendasein zurückführen, bis diese überwunden sind, woraus der Neuplatoniker Proklos (410-485) den Schluß zog, daß "jene, die in diesem Leben viel zu leiden haben, in ihrem früheren Leben sündigten und dies nun abbüßen".

Ein anderer Neuplatoniker, der um 330 n.d.Zw. verstorbene Philosoph Jamblichos, ergänzte, daß "die göttliche Gerechtigkeit eine andere ist als die der Menschen: Die Menschen gründen ihre Urteile auf dem, was im gegenwärtigen Dasein sichtbar ist; Gott aber blickt auf die früheren Leben und urteilt von dort her, so daß wir im jetzigen Dasein oft Fehler aus früheren Leben abbüßen", was zeigt, daß auch ihm der indische Karma-Gedanke vertraut war. (Aus: Die Wiederverkörperung im Nordischen Glauben, Goden-Schriftenreihe, Seite 31)

Der römische Dichterphilosoph Ovid (43 v.d.Zw. - 18 danach) sagt: "Glaubet doch ja: Die Leiber, die können kein Leid mehr erdulden, ob sie vom Feuer verzehrt oder ob sie im Grabe verwest sind: Seelen entgehen dem Tod! Stets leben sie weiter und wohnen, wenn sie die frühere Stätte verließen, in neuer Behausung." (Metamorphosen XV, Zeile 156-159)

Diese letztgültige Bestimmung kennzeichnet vergleichsweise Jesus mit den Worten: "Ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater

im Himmel vollkommen ist!" (Mt 5,48) Und wie das geschehen muß, erklärt er im Gespräch mit Nikodemus (Joh 3,5), wie wir bereits zitierten (Seite 44 oben) und dazu die Darstellung einer solchen zweiten, der mystischen Geburt in acht Stufen im Petersdom zu Rom brachten (siehe unsere Abbildungen 7-14).

Der römische Feldherr und Schriftsteller Caesar (100-44 v.d.Zw.) schreibt in seinem Buch: Der Gallische Krieg, 6. Buch, Kap. 14,5, über den germanisch-keltischen Priesterorden der Druiden: "Der Kernpunkt ihrer Lehre ist, daß die Seele nach dem Tod nicht untergehe, sondern von einem Körper in einen anderen wandere."

Zitiert sei auch der griechische Weise und berühmte Lehrer Pythagoras (um 570-495 v.d.Zw.): "Der Mensch stammt aus göttlichem Geschlecht, die Seele ist der 'Daimon', d.h. ein göttliches Wesen, der 'Gott in uns'. Und die 'Frohe Botschaft' verheißt dem Menschen, daß die Seele aus ihrem Leid und Leiden erlöst werden kann und zum reinen Äther, der Wohnstatt des Zeus, aufsteigen wird... Ehrfurcht und Reinheit der Gesinnung und Lebensführung sind die Grundlagen der Schulung, der Selbsterziehung und der Entwicklung, bei der Wissenschaft, Religion und Leben eine Einheit bilden. Man hat die eigene Seele zu rüsten und sein Denken in aller Stille zu ordnen." Aus: PYTHAGORAS - Weisheitslehrer des Abendlandes, Seite 9 f.

Fabre d'Olivet übersetzt die letzten "Goldenen Verse des Pythagoras" wie folgt (Seite 10):

Göttlichen Ursprungs ist der Menschen Geschlecht. Ihm ist gegeben,
Den Irrtum zu seh'n, die Wahrheit zu schau'n.

Dienend hilft die Natur. Und du, der sie erkannt hat,
Weiser, Glücklicher, du, ruhe geborgen im Hafen.
Doch merke auf mein Gebot und halte dich fern von den Dingen,
Die deiner Seele schaden, erkenne sie recht.
Den Körper regiere der Geist...
Aufwärts im leuchtenden Äther entfalte der Seele die Schwingen,
Um unter unsterblichen Göttern Gott selbst zu sein.

Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß zahlreiche Symbole für die Wiedergeburtslehre in ägyptischen Tempeln zu finden sind. Dem bekannten Ägyptologen Champollion (1790 -1832) gelang es, die ägyptischen Hieroglyphen zu entziffern. Seither können die zahlreichen Bilderwände in den großen Tempeln die Lehre der Wiederverkörperung eindeutig erklären. Im Papyrus Hunefer wie auch in anderen (siehe Ägyptisches Totenbuch, Seite 94 ff.) wird durch ein sogenanntes Negatives Glaubensbekenntnis nachgewiesen, welche 42 Forderungen zur Befreiung von der Rückkehr in einen irdischen Körper erfüllt sein mußten. Dazu ist in vielen Königsgräbern die Wägung der Seele des Toten durch die Göttin Maat - Symbol Feder der Gerechtigkeit - dargestellt. In der nebenstehenden Abb. 15 zeigen wir diese "Wägung der Seele", wiedergegeben aus KLEIN: Sokrates als Narr, Seite 40. Es ist ein Ausschnitt der farbigen Darstellung aus dem o.a. Papyrus Hunefer im Ägyptischen Totenbuch zwischen Seite 56 und 57: Der hundsköpfige ANUBIS als "Hüter der Schwelle", in der linken Hand das Lebens-

kreuz, führt den Toten, angetan mit Dreiecksschurz als Symbol der dreiteiligen Monade zur Waage. Dort wägt er das Herz des Toten (links) gegen die Feder der Gerechtigkeit (Maat). Die Waage ist im Gleichgewicht, wie rechts davon der ibisköpfige Gott Thot notiert. Der "Fresserin" unter der Waage bleibt nur der Abgang. Darüber hockt der Gestorbene vor seinem Gabentisch für die zwölf Götter des Gerichts. Wir sehen hier nur einen Ausschnitt daraus:

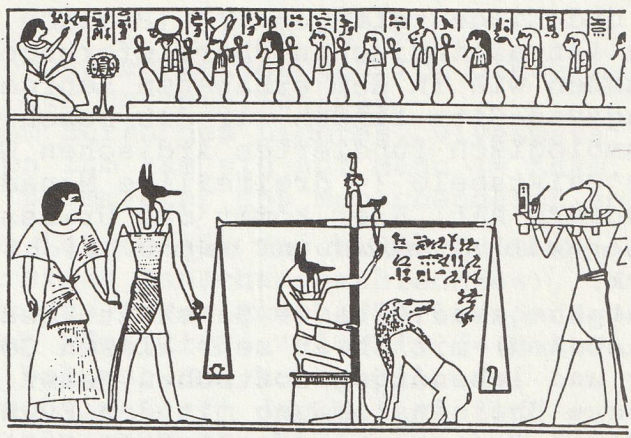


Abb. 15: Wägung der Seele des Gestorbenen durch Maat, die Gerechtigkeit

Der Philosoph Platon (427-347 v.d.Zw.) läßt Sokrates (469-399 v.d.Zw.) im Dialog PHAIDON sagen: "... In diesem Zustande also wird am meisten die Seele von dem Leibe gebunden. - Wieso? - Weil jegliche Lust und Unlust gleichsam einen Nagel hat und sie an den Leib annagelt und anheftet und sie leibartig macht, wenn sie doch glaubt, daß das

wahr sei, was auch der Leib dafür aussagt. Denn dadurch, daß sie die gleiche Meinung hat mit dem Leibe und sich an dem nämlichen erfreut, wird sie, denke ich (= Sokrates, d.Verf.), genötigt, auch gleicher Sitte und gleicher Nahrung wie er teilhaftig zu werden, so daß sie nimmermehr rein in die Unterwelt kommen kann, sondern immer des Leibes voll von hinnen geht; daher sie auch bald wiederum in einen anderen Leib fällt und wie hineingesät sich einwurzelt und daher unteilhaftig bleibt des Umganges mit dem Göttlichen und Reinen und Eingestaltigen..." (Phaidon 83 d)

In den altindischen Überlieferungen der Upanishaden wie in dem erhabenen Lehrgedicht der Bhagavad-Gita finden wir die Beschreibung des kosmologisch fundierten irdischen Weges, den die Geistseele (= dreiteilige Monade) zu durchwandern hat. Hier kommt das Urwissen über die Reinkarnation am begrifflichsten zum Ausdruck.

Die Bhagavad-Gita (= Sanskrit: Gesang des Erhabenen) mit ihrer sehr klaren Gottkündung und lebendigen Gottschau weist manche innere Übereinstimmung mit den Evangelien im Neuen Testament auf. Diese Tatsache untermauert, daß die Erkenntnisse und Lehren des URchristentums ebenso wie die Bhagavad-Gita auf indoarischem Geistesgut fundieren. Nachweisbar bestand die Gita bereits einige Jahrhunderte vor der Zeitenwende als Teil des indischen Mahabharata (Näheres siehe Brockhaus Enzyklopädie, Stichwort Bhagavad Gita).

Entstanden ist die Bhagavad Gita wie die ersten Kapitel der Genesis oder der "Schöpfungsmythos", der "Adammythos" und die Gilgamesch- und Sintflutsage der Sumerer (sie-

he Bd. III dieser Schriftenreihe), aber auch der Schöpfungsmythos der EDDA im Zeitalter des "Widder", welches um die Zeitenwende vom "Fische"-Zeitalter abgelöst wurde und dem in der Jetztzeit das "Wassermann"-Zeitalter folgt.

Über die Wiederverkörperung lehrt die Bhagavad Gita (Übersetzung aus dem Sanskrit von Edwin Arnolds und ins Deutsche übertragen von Franz Hartmann M.D. - 1838-1912 -, 4. Auflage Leipzig, 1924) im Vierten Gesang, Strophe 1-9 und 15 wie folgt:

KRISCHNA:

1) Vor alten Zeiten gab ICH diese Lehre von der Unsterblichkeit
dem Herrn des Lichtes, Vivaswata (= Sonne).
Von ihm kam sie auf Manu (= Adam, der Stammvater des Menschengeschlechtes).

2) Er lehrte sie Ikschwâku (= Stamm des jetzigen Menschengeschlechtes),
und so wurde durch Überlief'rung sie
den königlichen Rischis (= Weltweisen) bekannt und hochgehalten.
Doch im Lauf' der Zeiten fing man an, sie zu vergessen,
bis sie zuletzt verschwand.

3) Dir, teurer Prinz, will ICH sie nun von neuem offenbaren.
Tief ist sie, glaub' es, und geheimnisvoll (da nur den Weisen verständlich).

Ardschuna:

4) DU warst, o HERR, viel später erst geboren, nachdem Vivaswata erschienen war.
Wie soll ich's denn verstehen, wenn DU sagst, daß DU es warst, der ihm die Lehre gab?

KRISCHNA:

5) Schon vielfach waren die Erneuerungen
von MEINEM Dasein (= Reinkarnationen);

6) vielfach auch die deinen.
Die MEINEN kenn' ich alle, o Ardschuna!
Doch du, o Sieger, kennst die deinen nicht.
In MEINER GOTTHEIT bin ICH ungeboren,
unsterblich ewig, und der Herr von allem,
was da geboren wird und lebt,
und doch wird MEINE Form geboren, kommt
und geht.
Dem flücht'gen Bild im Spiegel der Natur
drück' ICH den Stempel MEINER Menschheit
auf
durch MEINES hohen Geistes Zauberkraft.

7) So oft der Menschen Sinn für Recht und
Wahrheit schwinden will,
und Ungerechtigkeit ihr Haupt erhebt,
werd' ICH auf's neu' geboren, zur rechten
Zeit.
So will es das Gesetz. (Lk 1,35; Gal 2,20)

8) Zum Schutz der Guten, aber zum Verderben
der Bösen
komm' ICH mitten unter sie,
den Weg zu lehren, der zum Heile führt.

9) Wer MEINEN göttlichen Beruf
und MEINER Fleischwerdung heiliges Geheim-
nis kennt,
wird nach dem Tode nimmermehr geboren.
Befreit vom Körper, ist er frei der Last
des Irdischen...

15) Die alten Weisen, die die Freiheit lieb-
ten, erkannten dies
und strebten nach Erlösung in guten Wer-
ken. Wirke du wie sie.

Ferner aus dem Sechsten Gesang die Strophen 39-44: Hier antwortet Krishna auf eine Frage des Ardschuna:

39) Zugrunde geht er nicht, o Pritha's Sohn,
In dieser Welt nicht und auch nicht in jener.
Wer Wahrheit liebt, geht nicht den Weg des Bösen;
wer ehrlich handelt, der verdirbt sich nicht.

40) Gelingt es ihm in diesem Leben nicht
zum höchsten Ziele völlig zu gelangen,
geht er beim Tod in Indra's Himmel ein
und ungezählte Jahre wohnt er dort,
bis er aufs neue in dieses Dasein tritt.

41) Als Kind von edlen Menschen kommt er wieder,
vielleicht als eines Yogi's weiser Sohn;
doch schwierig ist es, eine solche hohe Geburt
auf dieser Erde zu erlangen (weil es nur wenige heilige Familien gibt).

42) So erntet er, auf's neu geboren, dann,
was in dem frühern Dasein er gesät (wie Gal 6,7 Paulus sagt);
er nimmt die Wand'rung auf dem Weg zum Lichte
dort wieder auf, wo er sie unterbrach;
allein mit bess'rer Aussicht auf Erfolg.

43) Das Hohe, das ihn vorher angezogen,
zieht ihn durch seine Kraft aufs neue an,
auch wenn er nicht den dunklen Drang erkennt.

44) Und wenn er dann von allen Sünden rein,
aus allen Kräften nach Erleuchtung strebend,

nach mancherlei Geburten endlich selbst
ein Yogi wird,
so öffnet sich vor ihm der höchste Pfad.

PS. Hierzu verweist Franz Hartmann auf H.P. Blavatsky: Die Stimme der Stille, darin auch: Die sieben Pforten, Adyar-Verlag, Graz, 1959. Alle weiteren in Klammern angefügten Anmerkungen sind der Ausgabe von 1924 entnommen.

Zu diesen Gesängen der Bhagavad Gita sei bemerkt, daß der Gelehrte und Staatsmann Wilhelm Freiherr von Humboldt (1767-1835) sie stets bei sich trug. Den Verfasser VJASA dieser einzigartigen gewaltigen indoarischen Welt- und Gottschau bezeichnete er als "einen Weisen, der aus der Fülle und Begeisterung seiner Erkentnis und seines Gefühls spricht".

Ferner war der Literatur- und Kunsthistoriker und Begründer der altindischen Sprachforschung August Wilhelm von Schlegel (1767-1845) der erste Deutsche, der die Bhagavad-Gita als Folge seiner Begeisterung für dieses Werk im Original-Sanskrit herausgab und ins Lateinische übertrug. Näheres dazu bringt K.O. Schmidt (1904-1977) in seiner Einführung zur Bhagavad Gita (4. Auflage 1984) Seite 9.

Zahlreiche berühmte Philosophen, Ärzte und hervorragende Wissenschaftler der Neuzeit bekennen sich freimütig zur Wiederverkörperungslehre. Aus dem unübersehbaren Kranz großer Namen soll eine kleine Anzahl erwähnt werden: Paracelsus (1493-1541), Professor der Physik G.C. Lichtenberg (1742-1799), Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Friedrich von Schiller (1759-1805), Carl Ludwig Schleich (1859-1922), der amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin (1706-1790), Gottfried Wilhelm Frhr. von Leibniz (1646-1716), David Hume (1711-1776), Cyrano de Bergerac (1619-1655), Meister Eckehart (1260-1328).

Besonders der englische Theologe Soame Jenys (1704-1787) erklärt in seinen Schriften, daß die Wiederverkörperungslehre nicht nur von zahlreichen Kirchenvätern und Kirchenältesten als selbstverständlich, wenn nicht gar notwendig anerkannt wurde, weil sie ein fester religiöser Bestandteil des URchristentums war und tatsächlich im Neuen Testament heute noch ist.

James Morgan Pryse (1859-1942) hat sich ausführlich mit dieser Problematik auseinandergesetzt und seine Forschungen genannt: REINKARNATION IM NEUEN TESTAMENT, vom Ansata-Verlag Interlaken 1984 (3) herausgegeben mit Erläuterungen von Agnes Klein, worin auch auf die Befreiung vom "Rad der Wiedergeburten" durch das wahre Christentum ausführlich eingegangen wird (ab Seite 75).

Der Neuplatoniker Jamblichus (ca. 250-330) bekennt sich sehr deutlich zur Lehre der Reinkarnation in seinem Buch: Über die Geheimlehren I,7, wo er schreibt: "Der Intellekt (Nus) endlich kommt als Führer und König alles Existierenden und als schöpferische Kunstfertigkeit, die das Weltall schuf, den Göttern (allein) immer in gleicher Weise in Fülle und vollkommen zu, in einer in sich selbst reinen und einheitlichen Wirkungsmöglichkeit begründet; die Seele dagegen hat nur an einem Teil dieses göttlichen Intellektes Anteil, der vielgestaltig ist und immer zur (göttlichen) Führung des Alls emporblickt. Auch wendet die Seele ihre Sorge dem Unbeseelten (Materiell-Körperlichen) zu, indem sie (darin infolge der durch dieses Verlangen nach dem Materiell-Körperlichen verschuldeten Notwendigkeit der Wiedergeburt) in immer anderen Gestaltungen geboren wird."

Der Kardinal Désiré-Joseph Mercier (1851-1926) schreibt:"Was die Wiederverkörperungslehre betrifft, so sehen wir keinen Grund, aus dem etwa die Vernunft sie für falsch oder unmöglich halten müßte." Seine Hauptwerke sind: Manual of Modern Scholastic Philosophy, 1917/18, und Origins of Contemporary Psychology, 1918. Auch Geddes MacGregor erwähnt Mercier im 1. Band: Reinkarnation und Karma im Christentum, Seite 26: "Kardinal Mercier gehört zu denen, die in neuerer Zeit die Meinung vertreten, daß die Reinkarnationslehre von der römisch-katholischen Kirche niemals förmlich verdammt worden ist."

In seinem Buch:"Soziale Palingenesie" beschreibt der strenggläubige katholische Schriftsteller und Mystiker Pierre-Simon Ballanche (1776-1847), daß es einer großen Anzahl von Wiedergeburten der Seele des Menschen bedarf, um überhaupt eine volle Entfaltung auf Gott hin zu ermöglichen.

Der Religionsphilosoph, Mathematiker und Physiker Blaise Pascal (1623-1662) schreibt in seinem Werk: "Studien über die Entwicklung der Menschheit" u.a.: "Die Wiedergeburtslehre widerstreitet in keiner Weise der Wissenschaft, sie bringt sogar einen neuen Beweis für die Entwicklungstheorie. Wie sich im Laufe der Menschheitsgeschichte der Körper des Menschen langsam entwickelt hat, so auch gestattet nur die vielfache Wiederverkörperung eine wirkliche Entwicklung der Seele."

Selbst der Begründer der modernen kritischen Philosophie Immanuel Kant (1724-1804) bekennt: "Ich gestehe, daß ich sehr geneigt bin, das Dasein immaterieller Naturen in der

Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen. Es wird künftig, ich weiß nicht, wo und wann, noch bewiesen werden, daß die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, daß sie wechselweise in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfange."

Für den Philosophen Arthur Schopenhauer (1788-1860) war das Gesetz der Wiederverkörperung die alleinige annehmbare Erklärung der krassen unterschiedlichen Menschenschicksale innerhalb der Völker und Rassen. Voll Überzeugung schrieb er: "Nach der Wiederverkörperungslehre sind die guten Eigenschaften, die wir in einem Menschen finden und die dem anderen fehlen, nicht das Gnadengeschenk aus der Hand eines unbekannten Gottes, sondern das Ergebnis persönlichen Strebens dieser Menschen in einem früheren Leben."

Der bekannte Naturwissenschaftler und Philosoph Charles Bonnet (1720-1793), einer der größten Schweizer Forscher, äußert sich voll größter Bewunderung über die Lehre der Reinkarnation in seinem Buch: "La Palingénésie philosophique".

Camille Flammarion (1842-1925), der weltweit anerkannte Astronom, bekennt: "Das ewige Leben läßt sich nicht in einem einzigen Lebenslauf erwerben, sondern nur in der Folge vieler."

Alle alten Ordensgemeinschaften und Mysterienbünde hatten ihre großen Weisen oder Eingeweihten, die in der Zurückgezogenheit wirkten und Teile des kosmischen Urwissens hüteten. Diese wurden als die

"Vollkommenen" bezeichnet. Platon benennt sie so und der Orden der Essener zu Jesu Zeit ebenfalls. Ihre Schriftrollen wurden inzwischen am Toten Meer aufgefunden. In ihrem Friedensevangelium handelt ein Kapitel von Enoch: Der Engel des ewigen Lebens. (Seite 38 ff., Bibliographie unter "Székely")

Auch Paulus spricht von ihnen 1 Kor 2, 6-8: "Und doch verkündigen wir Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden. Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt."

Da die Natur der organischen Wesenheiten nur Lebensprozesse von begrenzt kurzer Dauer (siehe Gen 6,3) gestattet, kann das Schöpfungsziel - die Vollendung des Menschengeschlechts - in einem Menschenleben nicht erreicht werden, wie wir oben von vielen Stimmen gelesen haben. Das "Ego" bedarf der Erfahrung zahlreicher Erdenleben. Alles Lebendige unterliegt nun einmal den Gesetzen der Involution (seelisch-geistige Einkörperung, Einwicklung einer "geistigen Keimlegung") und der Evolution (Entwicklung) durch Entstehen, Werden und Entfalten entsprechend den geistigen Urbildern.

Bei einem objektiven Studium der antiken Berichte erhält man den Beweis, daß die Alten diese Zusammenhänge voll erkannt hatten als ganz selbstverständlich. Sie wußten, daß das seelisch-geistige Prinzip die Ursa-

chenquelle des wirklich persönlichen Lebens ist. Aus diesem Grunde lehrten die Weisen: Verläßt die Seele den materiellen Leib, so hört jede äußere Lebenstätigkeit auf - der physische Körper zerfällt, verwest. Dagegen bleibt die Wesenheit des inneren wahren Lebens, das eigentliche "Ego", die Seele in ihrer Lebenstätigkeit,weiterhin wirksam. Die Seele muß den physischen Körper verlassen, damit in weiteren menschlichen Inkarnationen auf dem "Übungs- und Erfahrungsfeld Erde" stufenweise Bewußtseinssteigerungen stattfinden können.

Die nach Vollendung strebenden Menschenseelen können dieses Endziel nur in zahlreichen kontinuierlichen und natürlichen Lebensprozessen erreichen. Es sollte vor allem der Jugend klar gesagt werden, daß jeder für sein Schicksal in diesem wie auch kommenden Leben selbst verantwortlich ist und sich niemand als Richter über andere aufspielen sollte, weil er damit sein künftiges Schicksal belastet. Wie hat Jesus gesagt (Mt 22,39)? "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Zum Ziel des Menschen noch zwei Worte von Goethe: "Nach ewigen, ehrnen Großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden." (Aus: Das Göttliche) Ferner: "Des Menschen Seele gleicht dem Wasser. Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muß es, ewig (bis zu ihrer Vollendung) wechselnd." (Aus: Gesang der Geister über den Wassern)

Und der berühmte italienische Philosoph Giordano Bruno (1548-1600) lehrte: "Nimmer vergeht die Seele, vielmehr die frühere Wohnung tauscht sie mit neuem Sitz

und lebt und wirkt in diesem. Alles wechselt, doch nichts geht unter." (Über die Ursache, Venedig, 1584)

Es folgen nun noch einige Stellungnahmen über die Wiedergeburtslehre von theosophischen Wissenschaftlern, welche die tiefe Bedeutung der Karmalehre als Verantwortung jedes einzelnen Menschen klarstellen. Jinarajadasa (1875-1953) sagt in seinem Kapitel: Das Gesetz von Karma: "Auf dem gegenwärtigen Stande der menschlichen Entwicklung sind in dem Bestande der von jedem von uns angesammelten Kräfte mehr leidbringende vorhanden als freudebringende. Unsere Rechnung für Böses ist länger als die für Gutes, weil wir uns in unseren vergangenen Leben nicht haben von Weisheit leiten lassen und lieber selbstsüchtige Leben führten, ohne uns darum zu kümmern, wem wir durch unsere Selbstsucht weh taten. Aber jede karmische Kraft muß sich auswirken, denn 'was ein Mensch sät, das wird er ernten'. (Gal 6,7)"Aus: Die okkulte Entwicklung der Menschheit, Seite 85 f.

Etwas genauer geht Gottfried von Purukker (1874-1942) auf den Wechsel der Erdenleben ein, indem er schreibt: "Beim Menschen erfolgt der zyklische Entwicklungslauf mit Hilfe wiederholter Verkörperungen. Wenn die Periode des Todes oder der Ruhe abgeschlossen und durchlaufen ist und kein Bedürfnis nach Ruhe mehr besteht, kehren wir auf diese Erde zurück, um unser unterbrochenes Werk wieder aufzunehmen und uns weiterzuentwikkeln und zu entfalten. Dieses Hervorbringen, Entfalten und Ausströmen der Kräfte des inneren, schöpferischen Lebens ist es, was wir unter Evolution verstehen." Aus: Der Mensch im Kosmos, Seite 160.

Auf unsere besondere Verantwortung geht auch der Leiter des Adyar Verlages in Graz Dr. Norbert Lauppert ein, indem er schreibt: "Es ist unsere Aufgabe zu erkennen, daß wir ein Teil der gesamten Natur sind und daß wir mehr und mehr Rücksicht auf das gesamte Leben auf der Erde nehmen müssen, sowohl auf das Leben der anderen Menschen als auch auf das der anderen Naturreiche. Nur dann kann eine harmonische Weiterentwicklung des Lebens auf unserer Erde gesichert werden." Aus: Die Einheit allen Lebens, Seite 101.

In diesem Zusammenhang möchten wir das sehr ausführliche Buch des Anthroposophen Johannes Hemleben nicht auslassen, der seine Forschungsergebnisse genannt hat: JENSEITS - Ideen der Menschheit über das Leben nach dem Tode - vom Ägyptischen Totenbuch bis zur Anthroposophie Rudolf Steiners. Wir zitieren daraus seine Stellungnahme zu der letzten Abhandlung von Gotthold Ephraim Lessing: Die Erziehung des Menschengeschlechts; sie sei "ein einziges, wohldurchdachtes Bekenntnis zu dem Gedanken, daß der Mensch nicht nur einmal auf Erden lebt, sondern von Leben zu Leben seinen Weg über die Erde nimmt und so langsam zu einer gewissen Vollkommenheit heranreift. Es ist das klassische Dokument für die Reinkarnationslehre, geschaffen aus neuzeitlichem Bewußtsein, das nur eigene Erfahrung und Vernunft als Grundlage für die Erfassung von Welt, Erde und Mensch anerkennt". (Seite 130)

Wie bereits gesagt, wird im "Neuen Testament" auch auf die Grundwahrheit der Wiederverkörperung hingewiesen. Hierzu ist besonders deutlich Lukas 9,18-19: "Und es geschah, als er (= Jesus) allein betete, waren

die Jünger bei ihm, und er fragte sie und sprach: Wer, sagen die Volksmengen, daß ich sei? Sie aber antworteten und sprachen: Johannes der Täufer, andere aber: Elias; wieder andere, daß einer der alten Propheten auferstanden sei." Ähnlich Mt 16,14, und Mt 19,28 heißt es: "Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolget seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf seinem Throne der Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels."

Deutlich kommt auch in Joh 9,1-3 die Wiederverkörperungslehre zum Ausdruck: "Und als er (= Jesus) vorüberging, sah er einen Menschen, BLIND VON GEBURT. Da fragten ihn seine Jünger und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, DIESER oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?"

Auf das Gespräch Jesu mit Nikodemus (Joh 3,3-8) über die notwendige Wiedergeburt aus Wasser und Geist sind wir schon eingegangen. (Seite 44) Auch der jetzige Papst Johannes Paul II. ist auf diese zweite Geburt im Menschen öffentlich eingegangen, und zwar in einer Predigt im Petersdom am Fest Peter und Paul (29.6.1985) bei der Aufführung der Krönungsmesse von Mozart unter der Leitung von Herbert von Karajan. Der Papst erklärte dort: Simon, Sohn des Jona, erlebte seine zweite Geburt mit seinem Bekenntnis über Jesus: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Mt 16,16), worauf er von Jesus seinen neuen Namen bekam mit den Worten: "Du bist Petrus, der Fels." Wörtlich hat dann der Papst hinzugefügt: "So ist also das Bekenntnis, das bei Cäsarea Philippi erfolg-

te, in Wahrheit der Augenblick der Geburt des Petrus."

Ebenso deutet dann der Papst die Bekehrung des Saulus von Tarsus, dem Jesus vor Damaskus die Frage stellt: "Warum verfolgst du mich?" (Apg 9,4), als die zweite Geburt, nach welcher er "Paulus" heißt, wie der Papst fortfährt, "der gesagt hat, er sei der Geringste (= Übersetzung von Paulus), weil er sich daran erinnert, die Kirche Gottes einmal verfolgt zu haben. In Gal 2,20 bestätigt Paulus seine zweite Geburt, wenn er sagt: 'Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.'"

Die ganze Krönungsmesse im Petersdom wurde ein Jahr später als Schallplatte von der Polydor International GmbH, Hamburg, mit deutscher Übersetzung der Ansprache des Papstes herausgegeben. Hinzugefügt sei noch, daß der Papst diese Ansprache im Petersdom unter dem Baldachin (unsere Abb. 6) gehalten hat, auf dessen Säulenfüßen Papst Urban VIII. (Papst von 1623-1644) in acht Stufen diese zweite Geburt in sich dargestellt hat, unsere Abbildungen 7-14, die mir meine Freunde Agnes und Reinhold Klein zur Verfügung gestellt haben. Sie hatten sie bereits 1987 in ihrem Vortragsheft: Hochmeister Clemens August (1700-1761) und die Muschelkapelle der MARIA AEGYPTIACA in Brühl-Falkenlust, als Abb. 17-25 veröffentlicht. Gleichzeitig wiesen sie darin auf die Darstellung dieser mystischen Geburt an der achteckigen Muschelkapelle mit Abb. 2-9 hin. Clemens August hatte in Rom studiert und dabei die Abbildungen an den Baldachinfüßen wohl studiert.

Eine volle Erklärung über die oft unfaßbaren Gegensätze menschlicher Schicksale gibt

dem nach Wahrheit Suchenden nur die Lehre von Karma und Reinkarnation. Daß Gott durch die Karma-Lehre, also das selbstverschuldete Schicksal bei der Wiedergeburt, "arbeitslos" wird, wie die Theologen Reinhart Hummel und Josef Sudbrack in ihrem Buch REINKARNATION - Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum - Seite 107 dazu aussagen, ist nach unserer Meinung ein etwas primitiver Humor; dem sog. "freien Willen" des Menschen, sich für Gut oder Böse zu entscheiden mit den entsprechenden Folgen, wäre die effektive Basis entzogen. Schließlich ist die verkürzte Lebenszeit auf 120 Jahre (Gen 6,3) sogar ein gewisser Beweis für immer neue Wiedergeburten zur Fortsetzung der Erfüllung des Zieles der Vollendung und Rückkehr zum Vater.

Allein die Karmalehre kann eine befriedigende Antwort auf die Frage geben, ob es eine "ausgleichende göttliche Gerechtigkeit" gibt, mit anderen Worten: warum der eine Mensch in gute und der andere in schlechte Umweltverhältnisse geboren wird; warum es ferner möglich ist, daß Kapitalverbrecher oft nicht gefaßt werden oder weshalb manche Menschen wenige und andere viele Erdenjahre erleben. Manche Kinder sterben bereits kurz nach der Geburt, andere kommen als körperliche oder geistige Krüppel zur Welt.

Auch die damit verbundene große Frage nach der Ursache der Ungleichheit der Menschen hinsichtlich ihres Bewußtseins- oder Reifezustandes und der Rassenunterschiede kann vom Standpunkt eines nur einmaligen irdischen Lebens - also einer einmaligen Existenz - niemals gelöst oder auch nur teilweise erklärt werden.

Alle großen Religionen lehren jedoch, daß nach göttlichem Willen allen Menschen geholfen wird, die darum bitten (Joh 11,22), und alle zur vollen Erkenntnis der Wahrheit gelangen können. Jesus lehrt doch: "Ihr sollt vollkommen sein (= werden), wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."(Mt 5,48) Daß dieser höchste menschliche Zustand - den ja auch die alten Weisen bereits vor Christi Geburt lehrten - in nur einem irdischen Leben nicht zu erreichen ist, dürfte wohl wert sein, über das aufgezeigte Problem tiefer nachzudenken - besonders aber darüber, daß auch die Evangelien die Reinkarnation derjenigen Menschenseelen kennen, die im jetzigen Leben das Ziel der Vollendung noch nicht erreicht haben.

Besonders eindrucksvoll und überzeugend wird dieses durch die Seite 64 erwähnte Erzählung von dem Menschen, der von Geburt an blind war. Es ist doch unmöglich, daß ein soeben geborenes Menschenkind im Mutterleib oder im Augenblick seiner Geburt gesündigt hat und dafür mit Blindheit bestraft wird. Die Ursache kann nur in einer früheren Inkarnation geschaffen worden sein. Ebenfalls könnten Eltern durch ihr Verhalten im vorherigen oder in diesem Leben damit bestraft werden, daß sie ein blindgeborenes Kind zeugten.

Es heißt im Hebraeerbrief 12,6: "Wen Gott liebt, den züchtigt er." Die Menschenseelen müssen oft durch sehr harte und bittere Erfahrungen zur Erkenntnis von GUT oder BÖSE und somit zur Wahrheit gelangen. Denn wandlungs-, steigerungs- und voll entfaltungsfähig ist die Seele nur, je harmonischer der physische Körper ist.

So wird von Apollonius von Tyana, auf den wir weiter unten noch einmal zurückkommen, ein Rückblick in frühere Leben berichtet, wie Maria Schneider: APOLLONIUS VON TYANA, Seite 463, schreibt: "Indem ich zurückblicke auf die vielen Daseinsformen, durch die ich in früheren Einkörperungen ging, finde ich mich als Kapitän eines Schiffes unter dem Pharao Sesostris. Möglich, daß mir von dort die Kunst des Steuerns kommt. Die Küste, zu der wir fahren, kann keiner finden als ich." Sie fuhren zur Insel Patmos, um Johannes den Apokalyptiker kennenzulernen. Doch dies nur am Rande.

Pythagoras, über den wir schon berichteten, konnte sich an vier seiner früheren Erdenleben erinnern. In einer Inkarnation war er ein gewisser Aithalides, in der nächsten ein Fischer mit Namen Pyrrhus und lebte auf Delos. Nach dieser Einkörperung war er in dem berühmten Verteidiger von Troja Euphorbos inkarniert, der von Menelaos getötet wurde. Danach wurde er in der Person des Philosophen Hermotimos wiedergeboren und schließlich als Pythagoras, der sich als der "Weise von Samos" unauslöschlich in die Geschichte der Menschheit eingetragen hat. Näheres bei Walter Stettner: Die Seelenwanderung bei Griechen und Römern, Seite 16.

Als Pythagoras einst Delphi besuchte, brach er beim Anblick eines Schildes in Tränen aus. Nach dem Grund seiner seelischen Erschütterung gefragt, antwortete er, daß dies der Schild sei, den er, Euphorbos (Sohn des Panthoos), stets im Kampf getragen habe. Den ungläubigen Anwesenden konnte er die Wahrheit seiner Worte dadurch beweisen, daß

er erklärte, auf der Rückseite des Schildes müsse in alter Schrift sein damaliger Name Euphorbos stehen. Nach Herunternahme des Schildes fand man Pythagoras' Angaben bestätigt (siehe hierzu Diodor von Sizilien, Geschichtsbibliothek 1, "Licht, mehr Licht", 1882, Nr. 20).

Als im Jahre 325 auf dem von Kaiser Konstantin einberufenen Konzil zu Nicaea in Kleinasien ein Teil des christlichen Glaubensbekenntnisses festgelegt wurde, war eine starke Gruppe von Bischöfen der verschiedensten christlichen Richtungen anwesend, welche die Wiedergeburtslehre in den satzungsgemäß festzulegenden Glauben (= das Glaubensbekenntnis) hineinnehmen wollte. Bei einer Abstimmung wurde jedoch die Aufnahme der Wiedergeburtslehre gemäß Arius abgelehnt.

Der Verlauf dieses Konzils von Nicaea wird ausführlich beschrieben von Horst Dallmayr: Die großen vier Konzilien, Kösel Verlag München, 1963 (2), worin Seite 53 das Rundschreiben des Kaisers an die Kirchen veröffentlicht ist. Verfechter der arianischen Lehre wurden später hart verfolgt und die Lehre in der Kirche untersagt mit der Begründung: Die Lehre Christi zeige ja gerade den Weg zur Befreiung vom Rad der Wiedergeburten, was aber immer nur für ganz wenige möglich war. So aber wurde damals durch den Zufall einer Abstimmung im Christentum die Reinkarnationslehre zur "Geheimlehre für Wissende".

Daher erscheint die Wiedergeburtslehre heute noch den meisten Christen fremd und wird - weil unbekannt und ungewohnt - von ihnen abgelehnt, obwohl sich - wie folgt - höchste christliche Würdenträger und auch

Kirchenväter von Anfang an zu ihr bekannten. Hierzu als Beispiele:

Der heilige HIERONYMUS (um 348-420): "Die Wiedergeburtslehre ist in den ältesten Zeiten stets einer kleinen Schar Auserwählter mitgeteilt worden - als eine Wahrheit, die nicht vor der Masse breitgetreten zu werden braucht. Diese Lehre ist als Geheimlehre auch den ersten Christen bekannt gewesen." (Epistula ad Demetriadem)

Der heilige AUGUSTINUS (354-430): "Habe ich nicht schon in einem anderen Körper gelebt, ehe ich in dem Leib meiner Mutter wurde?" (Bekenntnisse I,6,9)

KLEMENS VON ALEXANDRIEN (140/150-220): "Die Wiedergeburtslehre ist eine seit jeher mitgeteilte Wahrheit, bestätigt vom Apostel Paulus und seit jeher eine göttliche Tradition."

ORIGENES (um 185-254), einer der größten Gelehrten der Kirche, war maßgebend für den Aufbau der Glaubenslehre. Er war ein entschiedener Anhänger der Wiedergeburtslehre und spielt in vielen Schriftstellen darauf an: "Wenn man wissen will, weshalb die menschliche Seele das eine Mal dem Guten gehorcht, das andere Mal dem Bösen, so hat man die Ursache in einem Leben zu suchen, das dem jetzigen Leben voranging. Jeder von uns eilt der Vollkommenheit durch eine Aufeinanderfolge von Lebensläufen zu."
Ein andermal sagt er: "Wir sind gebunden, stets neue und stets bessere Lebensläufe zu führen, sei es auf Erden, sei es in anderen Welten." - "Unsere völlige Unterwerfung in Gott, die uns von allem Übel reinigt, bedeutet das Ende unserer Wiedergeburten." (Siehe

Max Hoffmeister: Reinkarnation - Antwort auf das Rätsel des Menschen, Seite 317)

GREGOR VON NYSSA (um 334-394): "Für die Seele ist es Naturnotwendigkeit, daß sie sich durch mehrfache Lebensläufe reinigt." (Hoffmeister wie vor, Seite 317)

RUFINUS (um 340-410) versichert in einem Brief an ANASTASIUS, daß der Glaube an wiederholte Lebensläufe Allgemeingut der Kirchenväter gewesen sei und den Eingeweihten seit je als alte, göttliche Tradition überliefert wurde.

Der heilige JUSTINUS (um 165) ist ebenfalls ein Verfechter der Wiedergeburtslehre, ebenso der heilige HILARIUS (um 315-367). JUSTINUS erwähnt ausdrücklich, daß die Seele mehr als einmal in einem neuen Körper wohne. (Dial.IV, P.G.6, cols. 481-484)

Alle antiken Orden vor Christus lehrten nachweisbar, daß die sterbliche Hülle des Menschen den erbbiologischen Gesetzen der Natur unterliegt, dagegen aber die unsterbliche Seele dem selbstgeschaffenen Schicksal (= Karma). So wie in Urzeiten möchte auch heute jeder geistig aufgeschlossene Mensch Genaueres über die geistigen und körperlichen Zusammenhänge vor, während und nach seinem irdischen Leben wissen.

So bekannte sich auch der Humanist PHILIPP MELANCHTHON (1497-1560) offen zur Lehre der alten Weisen und erklärte: "Die heidnischen Autoren sagen ausdrücklich, sie fänden sich zu dem Glauben an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode bewogen." Hierzu führte er zahlreiche Beispiele an. Und GOETHE sagte zu Joh. Peter Eckermann: "Die Überzeu-

gung unserer Fortdauer entspringt mir aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andere Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinen Geist nicht mehr auszuhalten vermag." (Eckermann: Gespräche mit Goethe, Seite 265) Goethe soll sich sogar an ein früheres Leben im Rom Kaiser Hadrians zurückerinnern, wie Prof. Max Seiling in seinem Büchlein: GOETHE ALS ESOTERIKER schreibt (Seite 115).

Nun stellen Kritiker und Gegner der Reinkarnationslehre oftmals die verständliche Frage: Warum können sich nur sehr wenige Menschen an ihre früheren Einkörperungen erinnern?

Zunächst müssen wir unterscheiden zwischen dem irdischen vergänglichen, d.h. verweslichen Körper - dem "Kleid" oder der "Maske" -, und der Menschenseele, welche immer wieder reinkarnierte. Der verwesliche irdische (materielle) Körper besitzt ein Gehirn, in dessen Zellen die Sinneseindrücke wohl zu intellektuellen Empfindungen umgearbeitet und realistisch erfaßt werden können. Im Gehirn werden die erlebten Eindrücke eines Lebens "gespeichert" und Vieles auch vergessen.

Zum Beispiel wissen die meisten Menschen von den ersten Jahren ihrer Kindheit nichts mehr. Dagegen hat unser unsterbliches EGO - die Geistseele - die Erinnerungen an frühere Erdenleben "gespeichert", wie es ja durch die Beispiele von Pythagoras, Apollonius und Goethe gekennzeichnet wurde. Äußerlich beweist dies das sogenannte Karma aus früheren Leben als Basis unseres jetzigen Erdendaseins.

Die normalen fünf Sinne sind notwendige körperliche, stoffliche Voraussetzungen und Träger des Sehens, Riechens, Fühlens usw. Auch das Höchste im Menschen, die unsterbliche Seele, hat ihren "Thron", ihren Sitz, ihr stoffliches Organ. Es ist die Zirbeldrüse (Pinealis oder Epiphyse), die sich mitten im Haupte des Menschen befindet. Für die Erreichung höherer Bewußtseinsstufen und für die Gewinnung höherer, d.h. geistiger Kräfte und Fähigkeiten ist ihr Zustand von allergrößter Bedeutung. Von ihrer Aktivität hängt der Bewußtseinszustand des Menschen ab.

Infolge der heutigen materialistischen wie egozentrischen Welt- und Lebensauffassung ist die Aktivität der Zirbel nicht nur lahmgelegt, sondern diese selbst schrumpft und verkümmert sogar. Das gilt auch für die Gehirnpartien, welche die Grundlage für höheres Denken bieten, und läßt sich physiologisch einwandfrei nachweisen. Siehe hierzu auch W.G. Fügner: Aus kosmischer Sicht, Seite 130 ff. und 156.

Wir finden symbolisch die Zirbeldrüse als sog. 1000-blättrigen Lotus oder Pinienzapfen (= Pinealis) bereits im Buddhismus und Hinduismus als Auswuchs auf dem Kopf - auch angedeutet auf unserer Abb. 1 beim Schöpfergott SHIVA -, aber auch in Ägypten beim Isiskult. Ein übergroßer Pinienzapfen aus dem ehemaligen Isistempel in Rom befand sich zunächst in der ersten Peterskirche und wurde dann im sog. Pinienhof des Vatikans vor den vatikanischen Museen aufgestellt. Der Pinienzapfen befindet sich aber auch als Zeichen der Wiedergeburt auf vorchristlichen Merkursteinen und frühen christlichen Grabsteinen (Museum Bonn), auf mittel-

alterlichen Beichtstühlen (Abtei Brauweiler) und neuerdings als Träger des sog. ewigen Lichtes, wie wir ihn in Neu St. Alban, Köln-West entdeckten. Symbolisch wird dadurch Christus als das "Licht der Welt" nach Joh 8,12 dargestellt und ist nur im Zusammenhang mit dem Weistum der Alten voll zu verstehen.

Das überlieferte und voll aufgeschlüsselte Urweistum lehrt, daß zu höchster geistiger Erkenntnis und zur Rückerinnerung an frühere Erdenleben - d.h. zu seelischer und geistiger Vollendung - gelangt, wer erbbiologisch einen "rechtwinklig" gebauten Körper "karmisch" erworben hat, ethisch und moralisch nicht stehen bleibt, sondern sich aufopfernd voller Nächstenliebe bemüht.

Diese Forderung der "Rechtwinkligkeit" als Basis für die Vollkommenheit in der Welt geht auf sehr frühe religiöse Vorstellungen zurück. So hieß beispielsweise die römische Palatinstadt ROMA QUADRATA: Mit dieser Symbolik hat sich ausführlich Werner Müller auseinandergesetzt und sein Buch genannt: DIE HEILIGE STADT - Roma quadrata, himmlisches Jerusalem und die Mythe vom Weltnabel, worauf wir weiter unten noch zurückkommen.

Wir zitieren hier noch seine Darstellung der Beziehung von antiken und mittelalterlichen Stadtformen mit den frühen indischen: "Stärker noch als die römische und staufische Stadt ist die indische Siedlung durchleuchtet von überirdischen Lichtern. Ihre Würde beruht auf ihrer Abbildlichkeit; sie wiederholt in Holz, Ziegel und Stein den KOSMOS; ihre Achsen trennen die vier Viertel des Universums; ihr Zentrum schwillt zum Weltberg MERU empor; ihre Wohnblöcke dienen den Göttern als Haus (wie unser Kör-

per es auch tun soll, d.Verf.). Es bedarf der wiederholten Versicherung nicht, der Plan beruhe auf dem magischen Viereck, das die Viertel des Universums umfasse; denn die kosmologische Qualität der Stadtanlage tritt allenthalben zutage..." (Seite 124)

Hier gilt das Jesuswort (Mt 25,29): "Denn jedem, der da hat, wird gegeben werden, und er wird Überfluß haben; von dem aber, der nicht hat (nämlich Geistiges, d.Verf.), von dem wird selbst, was er hat, weggenommen werden (nämlich der Körper, d. Verf.)." Das heißt, je höher sich der Mensch auf dem Wege der seelisch-geistigen Entfaltung bewegt, um so weiter entfernt er sich aus der "Welt des dichten Stoffes", der Materie. Mit jeder neuen Inkarnation kommen wir dann auf Grund gesammelter Erfahrungen stufenweise der Vollendung - dem Ziel der Schöpfung - näher, da einsichtsvolles, rechtes Verhalten, gepaart mit umfassender Liebe, anziehend auf die erlösende Gnade wirkt.

Ist dieser höchste Bewußtseinszustand erreicht, so hat solch ein Mensch seine Aufgabe im Rahmen des Schöpfungsplanes gemeistert und braucht sich nicht mehr auf dem "Übungsfeld Erde" zu inkarnieren. Mit diesen in schlichte Worte gekleideten Ausführungen wurde versucht, die Wiedergeburtslehre der alten Kulturvölker leicht verständlich wiederzugeben, wie sie einst tatsächlich Allgemeingut war.

Zu erwähnen wäre noch, daß solche vollendeten Geister, die bereits die Vollkommenheit auf der Erde erreicht haben, sich nicht um ihrer selbst willen wieder verkörpern, sondern - wie es in der Bhagavad Gita zum

Ausdruck kommt - es um der Menschheit willen tun, damit durch deren Lehre und Vorbild wieder der rechte Weg gewiesen wird. Das gilt auch für Gautama Buddha (563-483 v.d.Zw.)

Innerhalb der christlichen Kirchen und Sekten gibt es über die Worte Jesu: "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Joh 3,3) und die Auferstehung der Toten die widersprüchlichsten Auslegungen, wie wir Seite 44 bereits theologische Schriften genannt haben. Die Evangelien kennen die Begriffe "Lebendige" und "Tote". Und wer nicht "am Buchstaben klebt"; ist sich bewußt, daß es sich hierbei um geistig lebendige Menschen und andererseits um geistig Tote handelt, die trotz eines oft sehr scharfen Intellekts durch ihre materialistische Denkart und egozentrische Handlungsweise seelisch-geistig tot sind.

Diese Toten sind es, die nach den "Evangelien" - Evangelium = Frohe Botschaft - zu gegebener Zeit "aufgeweckt" werden und "auferstehen" sollen, um zum Vater zurückzukehren, wenn auch nach vielen Inkarnationen. Denn es ist doch unsinnig, zu behaupten oder einfach zu glauben, daß alle seit Millionen Jahren verwesten oder zu Asche verbrannten menschlichen Körper - es würde sich um zahllose Milliarden Gestorbener auf der ganzen Erde handeln - physisch plötzlich am sogenannten "Jüngsten Gericht" aus Gräbern, Urnen und Meeren, ganz gleich wohin sie verweht wurden, auferstehen. Solch eine Auslegung verstößt gegen alle kosmischen Gesetze.

Je mehr nun ein Mensch im Laufe seines Lebens durch eine sukzessive Bewußtseinssteigerung zur Erkenntnis seiner wahren Wesenheit gelangt, um so mehr wird er sich

seiner wirklichen Aufgabe (= Berufung) bewußt. Er begreift allmählich den tiefen Sinn und das hohe Ziel, worauf sich die Reinkarnationslehre im Rahmen der Gesamtschöpfung aufbaut. Jeder geistig und sittlich höher strebende Mensch sollte daher davon ausgehen, daß die absolute Wahrheit niemals aus dem äußeren Schein gewonnen werden kann, sondern nur durch fortgesetzte Erfahrungen in einem Wachstum innerer geistiger Selbsterkenntnis.

Wir müssen uns deshalb ständig vor Augen halten, daß das absolute Geistwesen der Urgrund aller Dinge wie auch die Quelle der gedanklichen Ursache unseres Daseins und unserer eigenen Wesensart ist. Diese Aussage erschließt alle körperlichen, seelischen und geistigen Vorgänge bzw. Möglichkeiten des Einzelmenschen, der Völker und der Rassen.

In seinem philosophischen Buch: "Das Wesen der Schöpfung" kennzeichnet der Geisteswissenschaftler Johannes Faust unter anderem das Entstehen und die Entfaltung des Geist- oder Gottmenschen. Er ist der Auffassung: "Die größte Gefahr für alle kulturellen Fähigkeiten und für den Fortschritt der menschlichen geistigen Entwicklung bringt die Vermischung der Rassen." (S. 145)

Nach der Lehre von Johannes Faust hat jede reine Rasse edle und höherstrebende Eigenschaften in sich, ausgedrückt durch bestimmte Symbole und Gleichnisse, und im Rahmen des göttlichen Schöpfungsplanes zwecks zielbewußter Höherführung der Menschheit ihre Aufgabe. Und unter einer weisen und edlen Führerschicht ergibt daher ein Zusammenwirken reiner Rassen ohne Vermi-

schung ihres Blutes eine gute Völkerharmonie, welche die Menschen kulturfördernd höherführt. Alle erbbiologischen Vor- und Nachteile bei Rassenvermischung sollten zwingend beachtet werden.

Denn jede Entartung des Menschen verdirbt die organisch entstandenen Errungenschaften, die in vielen Generationen in Zusammenarbeit mit den Seelen der Vorfahren erworben wurden. Die körperlichen Instrumente werden verformt und unfähig, geistige Einflüsse und Bilder aufzunehmen. Dazu muß beachtet werden, daß die inzwischen Vollendeten zum Vatergott zurückgekehrt sind und nicht auf die Erde zurückkommen.

Wie die Weltgeschichte immer wieder gezeigt hat, stürzen die auf vorgenannte Weise heruntergekommenen Kulturkreise von einer schon errungenen Höhe ab und vermischen sich dann mit anderen Völkern zu einem neuen Anfang. Hierzu soll auf die Schriften von H.A. Weishaar hingewiesen werden. In seiner Schrift I, Seite 25, heißt es:

> *Besudelt nicht eure "Kleider" (den irdischen Leib), den Leib eurer Nachkommen, in denen ihr bis zur schließlichen Vollendung selbst wiedergeboren werdet, durch planlose Gattenwahl, sondern achtet des "Gesetzes Gottes", der Naturgesetze, der Gesetze der Zeugung und der Erhaltung der Art. Alle Rolandsstandbilder mahnen euch daran. Wählet weise, gesellt euch Ähnlichem; das gibt guten Klang und gute Mischung! Wisset, in euren Kindern schaffet ihr euch euren zukünftigen Leib, wenn ihr wiederkommet zu fördern euer Werk. Jeder Mensch hat in zahlreichen Wiedergeburten eine bestimmte Aufgabe zu lösen. Wiedergeboren wird nur der nicht mehr, der seine Vollendung als unsterbliches "Ich"*

gefunden und seine irdische Sonderaufgabe gelöst hat. Nach eurer Weisheit oder Torheit wird euch sogar in eurem jetzigen Leben schon an euren Kindern vergolten.

Und auf Seite 89 sagt Weishaar bei entsprechender Umdrehung des Mysterienschlüssels:

Die sechste Ebene untersteht dem Jupiter. Es ist die Astralebene. Hier ist das Mysterium der "unbefleckten Empfängnis", die Geburt aus "der reinen Jungfrau" zu Hause. Diese Ebene spricht über die Geistseele, über das nichtmaterielle Reich Gottes, über den "verklärten Leib Christi", welcher der Astralkörper der Theosophen oder "der Christus" schlechtweg ist, über das Gericht, die Wiedergeburt, die Himmelfahrt, über die mystische zweite Geburt (göttliche Erleuchtung). Die Geheimnisse der sechsten Ebene sind nicht so völlig verloren gegangen wie die der dritten, vierten und fünften. Sie bilden einen Hauptteil der kirchlichen und theosophischen Lehren, wenn auch in vielfach verzerrter Form und nur halb verstanden, da das Wissen von den drei vorhergehenden Ebenen fehlt... Immerhin wird der unbefangene Leser das Christentum jetzt mit ganz anderen Augen betrachten...

Alles wahre Weistum kommt aus einer Urwurzel. Es gibt nur eine Wahrheit, und darauf beruht die ganzheitliche Weltanschauung. Diese ist kosmologisch fundiert und muß von jedem Menschen in langer, zäher, geistiger Arbeit erworben und durchdacht werden, wenn man dann schließlich einen universellen Einblick in das innere Wesen der Dinge und eine klare und umfassende Vorstellung von der Schöpfung, ihren Gesetzen und der wahren Aufgabe des Menschen erreichen will.

Bemühen wir uns daher ernsthaft, den Irrweg des herrschenden Zeitgeistes zu verlassen und uns nach Maßgabe unserer Fähigkeiten unverlierbaren geistigen Besitz anzueignen und allen Wahrheitssuchern selbstlos weiterzugeben. Dann tragen wir dazu bei, eine aus den Fugen geratene und zusammenbrechende Welt auf den Grundlagen der kosmologisch wie auch kosmobiologisch fundierten Ganzheitsschau im Geiste des wiedererkannten Schöpfungsplanes neu aufzubauen.

Ergänzen wir noch, wie weit heute europäische Wissenschaftler sich mit dem FORTLEBEN NACH DEM TODE beschäftigen. Das zeigte der 7. IMAGO MUNDI (Abbild der Welt) Kongreß vom 13.-17.9.78 in Innsbruck; der RESCH Verlag Innsbruck gab die dort gehaltenen Vorträge 1980 heraus, wovon 1987 bereits die 4. Auflage erschien (= 787 Seiten mit vielen Zitaten).

Am 9.1.86 brachte das ZdF dann eine Diskussion: VIELE MALE AUF ERDEN?, bei der Dr. Andreas Resch, Professor an der Lateran-Universität in Rom, von einer Untersuchung berichtete, welche im Dezember 1985 auf der Bischofssynode in Rom vorgelegt wurde. Danach glauben im europäischen Bereich an die Reinkarnation: 23% Katholiken, 21% Protestanten und 12% sogenannte Atheisten. Weiter bestätigte dazu Papst Johannes Paul II., daß es keine lehramtliche Entscheidung gegen die Reinkarnationslehre gebe.

In diesem Zusammenhang wurde von dem Buddhisten Paul DEBES vorgeschlagen, den Begriff KARMA ins Deutsche mit "Schaffsal" statt "Machsal" oder "Schicksal" zu übersetzen - entsprechend dem Gesetz von Saat und Ernte, wie es auch Paulus Gal 6,7 gesagt hat.

Weiteres dazu im Dia-Vortrag von Agnes und Reinhold Klein in Mannheim am 2.3.86: SOKRATES ALS NARR und SEINE NACHFOLGER BIS HEUTE (Sokratisches Heft 30, nur noch als Fotokopie in Mannheim oder über Fernleih der Bibliotheken erhältlich), Seite 52-54.

Der Veranstalter der o.a. ZdF-Sendung Gerhard Adler hat bereits 1977 herausgegeben: Wiedergeboren nach dem Tode? Nachdruck als Herder Tb 806: Seelenwanderung und Wiedergeburt - Leben wir nicht nur einmal? - mit reichhaltiger Bibliographie.

In einem richtig verstandenen Ur-Christentum, wie es z.B. in der Bergpredigt (Mt 6,1-7,29) zum Ausdruck kommt, wird ein sehr hohes Geistesgut über das wahre Wissen vom Menschen nahegebracht. Wir denken dabei auch an das Gleichnis vom verlorenen Sohn, der schließlich zum Vater zurückkehrt (Lk 15,11-32). Oder Mt 16,24, Mk 8,34 und Lk 9,23:"Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Hierher gehört auch die Aussage Jesu in Mt 18,3: "Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen." Und so gibt es noch viele Gleichnisse Jesu, welche die Menschen zur Umkehr anspornen sollen und damit zur Rückkehr zum Vater.

Darum ist es auch unverantwortlich, wenn einzelne Sekten noch immer lehren, die Erlösung und Sündenvergebung erfolge für alle Gläubigen durch einen Einzelnen, der zufällig in Bethlehem oder Nazareth geboren wurde. Eine derartig einseitige Auslegung entbehrt jeder Wirklichkeit. Weder Jesus Christus noch andere große Religionsstifter haben einen derartigen Aberglauben gelehrt, der dem Ein-

zelmenschen die Verantwortung für sein Tun abnimmt. Er entstand erst durch schwächliche Epigonen, die das volle Wissen über die Schöpfung, die Aufgabe und das wirkliche Ziel der Menschheit weder kennen noch auf Grund ihres Verstandesdenkens begreifen werden.

Nicht nur die Johannes-Offenbarung ist ein Buch mit sieben Siegeln (siehe unsere Abb. 3), sondern ebenso sind in den Evangelien alle sieben Schöpfungsebenen enthalten, wenn auch durch viele Symbole und Gleichnisse systematisch verhüllt.

Kurz vor Beendigung dieser Schrift wurde am Himmelfahrtstage (4.5.89) in Aachen der Karlspreis an Frère Roger Schutz verliehen, den 73 Jahre alten Prior und Gründer der Ökumenischen Bruderschaft von Taizé in Burgund. In einem Appell an die Jugend Europas forderte er im Krönungssaal des Aachener Rathauses dazu auf, ohne Schuldkomplexe eine friedliche Zukunft aktiv mitzugestalten und niemals zu vergessen: Es gibt keine schuldigen Völker.

Frère Roger hat während des 2. Weltkrieges vielen Verfolgten als auch später deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich beigestanden. Dann aber sagte er wörtlich: "Jetzt hören mir Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder zu, die CHRISTUS in sich tragen, den Heiligen Geist in sich tragen; nur sie wissen es noch nicht. Aber Gott will sich niemandem aufdrängen; niemand wird gezwungen, sich seiner selbst bewußt zu werden ... Sobald hier also ein Zugang eröffnet wird, sobald Glaubende und Nichtglaubende, die gar nicht wissen, was in ihnen wohnt, hierüber nachzudenken beginnen, zeichnet

sich ein Wandel ab. Wenn dies geschieht, verschwinden Bitterkeit, Aufbegehren, Empörung, Mißtrauen, Argwohn. Wir finden dann neue Kraft, einander besser zu verstehen. Wir können zuhören, und wir verstehen immer besser, was die Herzen derer bewegt, denen wir vertrauen." (Aufgenommen auf Video-Band)

Die letzte Frage in der sog. Profess der Jugendlichen in Taizé lautet:

Willst du stets Christus in deinen Brüdern erkennen und so über sie wachen an guten und an schlechten Tagen, im Leiden und in der Freude?
ANTWORT: Ich will es.
Daraufhin bist du um Christi und des Evangeliums willen von jetzt an Bruder in unserer Communauté (= Gemeinschaft).

Wiedergegeben aus Frère Roger: Die Quellen von Taizé - Regel und Briefe, Herder Tb 1987, Seite 53.

Als Abschluß dieses Kapitels zitieren wir noch Paul Brunton (1898-1981) aus seinen nachgelassenen Schriften: "Ist die poetische Idee der Nemesis (= Rachegöttin) unbegründet oder kann sie wirklich als eine Tatsache angenommen werden, die einerseits unabhängig von persönlicher Überzeugung oder individueller Erfahrung ist, aber andererseits wie alle wissenschaftlichen Tatsachen abhängig von den Proben der Vernunft und der Nachprüfung?

Die Antwort lautet 'ja'; die Wiedergeburt kann für wahr gehalten werden, weil sie - wie alle wissenschaftlichen Gesetze - mit allen anerkannten Beweisen übereinstimmt. Dennoch ist es falsch und unwissenschaftlich, von einem 'Gesetz' des Karmas zu sprechen. Das Karma ist nicht ein Gesetz, das befolgt oder nicht befolgt werden soll, und es ist

auch nicht ein Strafkodex für Übeltäter. Es stellt einfach das Prinzip der unvermeidbaren Konsequenzen dar."
Aus: Karma - Kette von Ursache und Wirkung, Freiburg i.Br., 1986.

Halte dein Blut rein,
es ist nicht nur dein,
es kommt weit her,
es fließt weit hin,
es ist von tausend Ahnen schwer
und alle Zukunft strömt darin.
Halte rein das Kleid
deiner Unsterblichkeit.
WILL VESPER

Die Zahl SIEBEN

Die Zahl Sieben findet sich häufig unter den Symbolen, als die sieben Engel am Throne Gottes, die sieben Leuchter, die sieben Posaunen, die sieben "Quellgeister", die sieben "Planeten" usw. Sie stellen die sieben Prinzipien oder Bewußtseinsstufen im Weltall dar und werden durch die sechs Lichter versinnbildlicht. Daß nur sechs Lichter sichtbar sind, bedeutet, daß das siebente Licht nicht offenbar, sondern im Tabernakel (des Herzens) verborgen ist.

Aus: Dr. Franz Hartmann: Die Symbole der Bibel und der Kirche, Seite 62

Man kann das Ewige nur durch den Geist des Ewigen erkennen und es vom Vergänglichen unterscheiden.

Dr. Franz Hartmann, 1906

Die Grundlagen der kosmologisch fundierten Gesellschftsstruktur

In dieser Schriftenreihe Band I bis IV wurde auf die hauptsächlichen Ursachen eingegangen, an denen die einstigen Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen und Römer geistig und seelisch erkrankten, die Gesetze der Natur mißachteten und schließlich untergingen.

Nach der Lehre der Reinkarnation kehren in jedem Volk die vollkommen = vollendet gewordenen Menschen zur Einheit mit dem Vater zurück und werden nicht wiedergeboren - wie Gilgamesch, Pythagoras, Buddha, Sokrates, Jesus von Nazareth, Petrus und Paulus, Apollonius von Tyana, von denen dieses ausdrücklich berichtet wird. Damit wird der Anteil an Geistmenschen immer geringer, auch heute noch.

Bei näherer Betrachtung der Weltgeschichte kann man feststellen, daß bei den Völkern bzw. Nationen auf lange ruhige und friedliche Zeiten stets solche voller Unzufriedenheit, Unruhe, Aufruhr und schließlich Chaos folgen. Entsprechend werden altbewährte Einrichtungen außer Kraft gesetzt, und die Verhältnisse büßen allmählich ihren geistigen Lebensinhalt

und ihre kulturgestaltende Kraft ein, beginnen zu erstarren. Die Ursachen derartiger Vorgänge liegen stets im Verlust der geistigen Zusammenhänge.

Wir wissen ja aus PLATONS Trilogie STAAT-TIMAIOS-KRITIAS, wie vollkommen Athen und Atlantis ursprünglich erbaut und von Gottmenschen bewohnt wurden. Im KRITIAS 121ab heißt es: "Als aber der Anteil des Gottes in den Bewohnern dadurch schwand, daß er viel und häufig mit Sterblichen versetzt wurde (also solchen, die noch reinkarnieren mußten, d.Verf.) und der menschliche (= materielle) Charakter die Oberhand gewann, da vermochten sie bereits nicht mehr ihre Lebensumstände zu ertragen, benahmen sich schändlich und erschienen dem, der sehen konnte, als häßlich, indem sie das Schönste unter allem Wertvollsten zugrunde richteten; dagegen wurden sie von denen, die nicht imstande waren, ein wahrhaft zur Glückseligkeit führendes Leben zu sehen, damals erst recht für vollkommen schön und für glückselig gehalten, wo sie erfüllt waren von ungerechter Habgier und Macht..." Also beschlossen die Götter auf dem Urhügel OLYMP, "welcher im Mittelpunkt der gesamten Welt steht" (121c), Atlantis zu überfluten. Darüber hatte Kritias bereits im TIMAIOS 25d berichtet.

So wie einst läßt sich auch heute überall ein beginnender Glaubensverlust feststellen. Zwangsläufig führt dies zu einer Auflösung alter Sitten und Gebräuche, Mißachtung der Naturgesetze und zunehmendem Verfall bewährter Ordnungen; in meiner Schrift: Aus kosmischer Sicht, Seite 27 ff., Kapitel II, wird anhand von Beispielen hierauf ausführlich eingegangen.

In demselben Maße, wie der eiskalt berechnende Verstand allmählich autoritär überall die Herrschaft an sich riß und es weiterhin tut, schwinden die wahren Werte der Menschen, was zu brutalem Terror mit sinnloser Zerstörung führt.

Jedoch andererseits beginnt parallel hierzu bei verantwortungsbewußt denkenden Menschen ein Sehnen und Suchen nach einem neuen geistigen Lebensinhalt und sittlich wertvollen Lebensformen. Aber mit Hilfe der Seele und Geist tötenden Massenmedien haben die heute Mächtigen es fertiggebracht, daß viele Menschen sich an den herrschenden Zeitgeist gewöhnt bzw. angepaßt haben. Denn die Ursachen der wachsenden chaotisch-terroristischen Zustände werden von den meisten in ihrer Tiefe nicht durchschaut. Gerade die Geschichte unseres Jahrhunderts beweist mehr als deutlich, daß ein Erwachen stets dann eintritt, wenn "das Kind ins Wasser gefallen" ist.

Unsere Zeit mit ihrem Wirtschaftsdenken und dementsprechenden Handeln ist im guten wie im bösen Sinne das Erzeugnis des Intellekts (= höchstentwickelter Verstand). Dieser wird sehr oft mit dem Begriff Geist gleichgesetzt oder mit ihm verwechselt bzw. vermengt. Hoch entwickelt vermag der Verstand die Natur in ihrem äußeren Wesen zu erkennen und versteht es, sich deren Kräfte dienstbar zu machen. Der hohe Stand der Technik und eine ebenso gewaltige Wissenschaft auf vielen Gebieten kennzeichnen diese Tatsache überzeugend. Aber durch die vom schärfsten Intellekt erdachten Theorien und Hypothesen können nur verstandesmäßige Konstruktionen, wirtschaftliche Programme

und Probleme geschaffen werden, die unsere Welt bis in ihre Grundfesten erschüttern und umgestalten - ganz abgesehen von den riesigen Depots an Atombomben, -waffen u.Ä. Wir erleben dies fast täglich in steigendem Ausmaß.

In dem bereits von Helmut Uhlig genannten Buch: Am Thron der Götter, schreibt der Verfasser (Seite 133) von einem Gespräch mit dem Abt eines Zenklosters in Japan über die technische Entwicklung in der Welt: "Technik ist nützlich, wenn man ihre Grenzen erkennt und sich ihr nicht unterwirft. Wer sie zu seinem Gott macht, wird daran zugrunde gehen. Denn sie ist ein menschliches, ein vergängliches Produkt. Sie mag das Leben (auf Erden) erleichtern, es richtig und sinnvoll zu führen hilft sie nicht."

Heute zeigt sich der beginnende Zusammenbruch einer naturentfremdeten Welt. Der sich immer weiter von der wirklichen Lebensaufgabe entfernende Intellekt löst ohne Allbeziehung das harmonische Gefüge der Welt zerstörerisch in Einzeldinge auf und führt auf Grund der sich auswirkenden Eigengesetze der Materie schließlich zur Bestialisierung ganzer Völker und sinnloser Vernichtung ganzer Länder mit ihrer Lebensbasis.

Heute stehen wir am Anfang eines neuen Zeitalters. Erkennen wir die Zeichen der Gegenwart und beginnen wir, uns auf das Kommende ein- und auszurichten. Durch völliges Umdenken sollen und müssen wir wieder lernen, religiös und allbezogen zu denken und zu leben. Denn eine im Grunde religiöse Krise kann nur mit spiritueller Ausrichtung überwunden werden. Nur der wird dem Leben einen Sinn geben, der erkannt hat, daß alles wahr-

haft Schöpferische im Leben und alle Ziele, nach denen wir strebend unterwegs sind, in jedem Atom der irdischen Welt verborgen liegen.

In allen Völkern und Rassen der Erde sind zur Zeit starke Kräfte am Werk, die seelisch und geistig leeren Formen ihrer erstarrten gesellschaftlichen Bindungen zu zerstören. Überall herrscht Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen und Einrichtungen. Denn irgendwie will man sich mit oder ohne Gewalt Freiheit = Freizeit schaffen. Besonders gilt dieses für das noch stark zerstrittene Europa.

Die heutigen Formen der Wirtschaft haben die global bestehenden Grenzen überschritten, und man versucht, diese allmählich ganz zu verwischen. Die Industrie und der Handel wurden bereits weitgehend zu überstaatlichen Gebilden konzerniert und werden zentral international geleitet. Vom Standpunkt des profitgierigen Wirtschaftsdenkens und -lebens sind diese Strukturen erforderlich geworden, so daß sich die ganze Welt in zunehmendem Maße in einzelne große Machtblöcke und Wirtschaftssysteme zu gruppieren begonnen hat.

Damit taucht die berechtigte Frage auf: Genügt es, um sich in der Welt zu behaupten, daß in Europa nur eine rein wirtschaftliche Einheit entsteht, in der alle egozentrischen Programme derzeitiger Tagespolitiker mit ihrer zeitlichen und materiellen Begrenztheit und Bedingtheit sowie alle Diesseitsinteressen und -ziele eingebettet werden? Nein! Denn ein derartig vereinigtes Europa der Wirtschaft und des Handels hat keine lebendige Kraft und Zukunft, ist kein Ideal, sondern

nur eine rein mechanische Gewaltkonstruktion, die sich sehr bald als überholt erweisen wird.

Im begonnenen Wassermann-Zeitalter soll aber eine grundsätzlich neue Erde entstehen, die an die irr- und wirrsinnigen Verhältnisse, an Fäulnis, Sittenzerfall, Moder und Korruption von heute nicht angeknüpft und aufgebaut werden darf. Das derzeit Bestehende ist dem Untergange geweiht, auch wenn man es nicht wahrhaben will, weil die herrschenden Berufsfunktionäre die kosmologisch fundierte Ganzheitsschau nicht kennen.

In diese geistige Ganzheitsschau ist die universell fundierte Gesellschaftsordnung eingebettet, mit deren Hilfe auf der Basis wahrer Menschenwürde eine neue zeitentsprechende staatliche und wirtschaftliche Ordnung entstehen muß. Sie ist ein Wesensteil des wiedergefundenen Weistums unserer lichtgeborenen Vorfahren und entspringt der Kenntnis der kosmischen Zusammenhänge und deren Auswirkungen auf unserer Erde. In ihrem Plan und Aufbau stammt sie aus Thule-Skandza, dem irdischen "Himmel" (= Weltleitung),und ist ein Abbild des geoffenbarten Geistes der Gottheit, die in anderen Erdteilen ihre eigenen Namen hat, wie wir schon in Band I-IV darstellten.

Dieser Gesellschaftsordnung liegt das Weltkosmogramm zugrunde, dargestellt in W.G. Fügner: Aus kosmischer Sicht, Seite 195, dazu unsere Abb. 2 über den Auszug der Menschen aus der Polregion nach Süden. Im Weltkosmogramm findet der im Urweistum unserer Vorfahren wiedergefundene Schöpfungsplan seine Verwirklichung und dient der zielbewußten Höherführung der noch suchenden Menschen. Die zu erstrebende Gesellschaftsordnung beruht auf

folgenden Grundsätzen:

1. Alle Einrichtungen müssen ausschließlich idealistischen Zielen dienen, also religiös-sittlich sein.
2. Im Mittelpunkt von Gesetzgebung und Ordnung steht der Mensch. Alles dient seiner geistigen, seelischen und körperlichen Vervollkommnung.
3. Das gesamte Rechtswesen wird gegenüber dem heutigen äußerst komplizierten, kostspieligen und unsicher arbeitenden Rechtsapparat grundlegend vereinfacht werden. Dieses wird durch einige elementare Rechtsfundamente erreicht, zu denen gehört: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. (Mt 22,39)

Zweck und Ziel dieser Gesellschaftsordnung ist somit: eine zielbewußte geistige Um- und Neugestaltung der ganzen Erde auf der Grundlage wahrer Kultur auf allen Gebieten. Dazu gehören vor allem Religion und Weltanschauung, Sitte und Recht, Wissenschaft und das gesamte Schulwesen, Umweltschutz und ein vorbildliches freies Wirtschaftsleben, das jedem Menschen entsprechend seinem erreichten Bewußtseinszustand "das Seine gibt". Alles Neu-Entstehende kommt aus einer einzigen Wurzel, die mit der Schöpfung und ihren Gesetzen (= Naturgesetzen) übereinstimmt.

Wer aber soll oder will die kosmologisch fundierte Gesellschaftsstruktur auf Grund der einen, der geistig wahren Weltanschauung verwirklichen, also ihre Form gestalten? Nun, wie mehrfach in meinen Schriften dargelegt wurde, hängt die höchstmögliche menschliche Erkenntnisfähigkeit und mit ihr die tiefste Einsicht in die Allgesetze von dem höchsten geistigen Bewußtseinszustand ab, also von

Geistmenschen, welche die Vollendung und somit das Schöpfungsziel erreicht haben. Es waren folglich die ganz großen Menschen, die der Menschheit stets die einzig wahre Ganzheitsschau als Weltanschauung vermittelten, wenn ungeistige Dunkelheit sich auf unsere Erde herabsenkte und die Gemüter verwirrte. Heute ist die Zeit wieder reif für einen Großen, der die Weltanschauung für das Wassermann-Zeitalter in solche Formen bringt, die den gegebenen Verhältnissen auf allen Gebieten entsprechen.

Erwähnenswert hierzu ist das altindische Buch DZYAN, 3. Teil: Theogenesis VI,19:

... Sie riefen zu den Unsichtbaren: "Zeiget uns die Mysterien unserer Väter. Wir sind blind und taub und stumm vor unseren Feinden. Wir tasten in der Dunkelheit nach dem Licht, welches das Feuer entzündete, das jetzt so schwach in uns brennt. Wir wissen, daß dieses Licht klar und hell an verborgenen Orten brennt, aber immer, wenn wir uns ihm nähern, weicht es von uns zurück. Die Dunkelheit nimmt zu durch den Gegensatz, wenn wir den schwachen Schimmer jenes Lichts verloren haben. Lieber wollten wir sterben als dauernd leiden unter dem nagenden Schmerz eines ungestillten Verlangens nach jenem Lichte."

Darauf wird im 20. Vers eine hoffnungsfreudige Antwort gegeben:

Da erwachte Mitleid in dem Herzen des Mächtigen, der in Majestät auf dem weißen Pferde reitet, und Er antwortete ihnen und sagte: "Ich werde meinen Sohn aussenden. Er wird in Feuer gekleidet sein und wird sein wie eine Fackel, um das Feuer in Euren Herzen zu entzünden. Von den Feuern, die so entzündet sind, wird das wahre Licht scheinen." ... Und der Sohn sprach zu ih-

nen: "Ich bin gesandt, eine Fackel zu sein und die Feuer in Eurem Herzen zu entzünden. Ich werde bei Euch sein, bis das heilige Licht so hell scheint, daß jeder Feind enthüllt vor Euren Augen stehen wird, aber Ihr allein habt die Macht, jene Feinde zu schlagen..."

Ebenfalls soll hierzu auf die Bhagavad Gita IV,7-8, von Franz Hartmann hingewiesen werden, wenn z.B. ein bereits Vollendeter nicht mehr um seiner selbst wiedergeboren wird, sondern eine neue Einkörperung aus Liebe zur Menschheit freiwillig übernimmt:

7) So oft der Menschen Sinn für Recht und Wahrheit schwinden will
und Ungerechtigkeit ihr Haupt erhebt,
werd' ICH auf's neu' geboren, zur rechten Zeit.
So will es das Gesetz.
8) Zum Schutz des Guten, aber zum Verderben der Bösen
komm' ICH mitten unter sie,
den Weg zu lehren, der zum Heile führt."

Anmerkung: Dies ist ein Auszug von Seite 54 oben, aber in anderem Zusammenhang.

Und hat es nicht bereits im Laufe der Jahrtausende große Menschen gegeben, die der Menschheit das geistige Licht ewiger Wahrheit bringen durften, um die Völker aus ihrer ungeistigen Dunkelheit und Verirrung zu befreien? Die Namen wie Krishna, Lao-Tse, Zoroaster, Buddha, Pythagoras, Jesus von Nazareth oder große Eingeweihte wie Sokrates, Apollonius von Tyana werden überall mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt, auch wenn die von ihnen gebrachten Wahrheiten und Lehren in ihrer Reinheit und Universalität bald nicht mehr voll verstanden wurden. Sie hatten ja selbst auch keine Lehre aufgeschrieben. Mythen und Sagen

haben diese geistig erhabenen Gestalten stets mit einem Kranz von Legenden der Verehrung umgeben.

Fast 800 Millionen Gläubige schwören zur Zeit auf die grüne Fahne des Propheten Mohammed; Millionen Menschen halten noch heute Buddhas Lehre für die einzige Wahrheit; und Millionen leben ebenfalls noch nach den Lehren des Konfuzius. Dazu kommen ferner etwa eine Milliarde christlicher Gläubiger in den drei großen Kirchen und vielen Sekten. Jeder glaubt fest daran, für sich auf dem allein richtigen Wege zu sein, und sieht Andersgläubige in Irrtum verfallen oder falsch belehrt. Und da selbst Priester ein und derselben Kirche sehr oft gegensätzliche Ansichten öffentlich austragen - wie bereits mit Beispielen belegt - und die Gläubigen folglich verwirrt sind, fragen diese berechtigt und oftmals verstört: "Wer hat denn nun recht, wem sollen wir glauben und folgen?" Wer soll da entscheiden bzw. wie kann da entschieden werden?

Auch hier offenbart sich menschliche Schwäche und Unvollkommenheit, Machtgier und sophistischer Intellektualismus oder noch Schlimmeres. Keine Religion konnte bisher Kriege und Feindschaften zwischen den Völkern verhindern, keine der Menschheit trotz guten Willens Frieden bringen oder sie auf eine höhere Bewußtseinsstufe durch vorbildliches, zielvolles Handeln heben.

Und jedesmal, wenn ein wirklicher Wegbereiter und Lichtbringer auf die Erde hinabgesandt wurde, war die Menschheit - ganz ähnlich wie heute - auf Grund der unheilvollen Auswirkungen des Materialismus an einem Tiefpunkt angelangt. Dieser beruht auf

einer entwürdigenden Verflachung des Geisteslebens und wirkt sich in sinnlicher Genußsucht, zügelloser Ausschweifung, egoistischer Überheblichkeit der politisch und wirtschaftlich Mächtigen, grenzenlosem Terror und blindem Glauben an geistlos gewordene Vorstellungen aus.

Und welche furchtbaren Folgen der Fall in geistige Blindheit verursachen kann, beweist doch die Religionsgeschichte aller Kulturvölker zur Genüge. Auch heute werden trotz der Existenz großer Religionssysteme und des Erfindergeistes naturwissenschaftlicher Größen verantwortungslos die Naturgesetze auf allen Gebieten von den Herrschenden mißachtet.

Wahrer Gottesdient besteht aber darin, daß wir den Willen des Schöpfergottes und seinen Plan erfüllen, nicht aber unseren selbstsüchtigen Eigenwillen durchzusetzen versuchen. So wie heute schreckliche Dinge auf Grund einer oft fanatischen Weltbetrachtung oder aus irgend einer Verkehrtheit entspringen, läßt sich Derartiges auch durch Mißverstehen oder Vergessen geistiger Wahrheiten feststellen, die alle Religionsstifter einst in ihren Kulturkreisen lehrten. Denn erfaßt man eine tiefgeistige Wahrheit nur teilweise und deutet sie dadurch falsch, so kann dies für die Nachfolger Unheil und Verderben bringen.

So lehrte z.B. der Hinduismus, daß der Mann (= männliches Prinzip) und das Weib (= weibliches Prinzip) sich im geistigen Feuer göttlicher Liebe vereinen sollen (= Androgynität). Was wurde schließlich daraus? Da bei den Hindus die Leichenverbrennung üblich ist, wurde im Laufe der Zeit der gei-

stige Vorgang dieser Lehre vergessen und schließlich so gedeutet, daß Frauen, deren Männer gestorben waren, lebendig mit ihnen verbrannt wurden.

Richtig dargestellt ist diese Androgynität des Urmenschen im bereits Seite 21 f. erwähnten Fußbodenmosaik des Kölner Domes als DIE ZEIT mit zwei Köpfen: einem Greisenkopf und einem jugendlichen. Sie hat die göttliche Gegenwart erreicht, schließt

Abb. 16

Mosaikbild der ZEIT direkt oberhalb der Darstellung des KOSMOS unter der Vierung im Kölner Dom; wiedergegeben aus: "Der Kölner Dom im Jahrhundert seiner Vollendung, Köln 1980", 2. Essays, Seite 360.

rechts von sich einen Menschen in die Vergangenheit und öffnet links einem anderen die Pforte in die Zukunft: Symbol der Wiederverkörperung für eine neue Lebenschance. (Abb. 16)

Mißverstanden wurde ebenfalls der geistige Hintergrund in der Aztekenreligion: "Opfert mir die Herzen!" Da wurde gefangenen Feinden bei lebendigem Leibe das Herz herausgerissen und dem Gott geopfert.

Im Koran beginnt jede Sure mit den Worten: *Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes.* Und wenn es dann an irgendeiner Stelle heißt: "Tötet eure Feinde", so wird damit zweifellos auf die Begierden, Leidenschaften, niederen Triebe u.a.m. hingewiesen, also auf die inneren Feinde im Menschen, die es zu besiegen gilt. Was aber geschieht in Wirklichkeit sogar unter den moslemischen Völkern selbst?

Deshalb sollten alle Schriften gewissenhaft mit Vernunft geprüft werden, die als sogenannte "Heilige Bücher" oder "Heilige Schriften" bezeichnet werden. Es braucht beispielsweise nur ein Wort in einem Satz oder ein bestimmter Buchstabe ausgelassen zu werden, und der wirkliche Sinn ist ein ganz anderer. Dies gilt vor allem auch bei Übersetzungen.

Ausschlaggebend für den eigenen Weg ist aber letztlich, was bereits am Einweihungstempel in Delphi stand: ERKENNE DICH SELBST. Überwindet nämlich der Mensch seinen Eigendünkel, seinen Eigensinn und Eigenwillen, so kann sich in ihm das geistige Bewußtsein des Schöpfers aller Dinge offenbaren - wie Paulus gesagt hat: *Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. (Gal 2,20)*

Dann erkennt solch ein Mensch den bereits begonnenen Zerfall bestehender Gesellschaftsordnungen, über die so viele auffallend übereinstimmende Prophezeiungen weltweit existieren. Besonders sei hierzu auf die Offenbarung des Johannes im Neuen Testament und die der Seherin in der EDDA hingewiesen: 1. Völuspa: Der Seherin Ausspruch, Seite 3-12 in der Ausgabe von Karl Simrock.

Vor allem benötigt die Menschheit auf allen Gebieten sichtbare Vorbilder, damit sie auf altruistischer Grundlage einer höheren Kultur fähig wird. Denn heißt es nicht seit Jahrtausenden: "WIE OBEN - SO UNTEN", oder anders ausgedrückt: "Wie im Makrokosmos - so im Mikrokosmos"?

Diese Jahrtausende alten Hinweise gelten auch für die kosmologisch fundierte Gesellschaftsordnung, die auf gerechter und wahrhafter Menschenwürde entsprechenden Prinzipien fußt, wie es im "Goldenen Zeitalter" einst der Fall war. Und beten wir nicht auch im VATERUNSER: ... Dein Wille geschehe - wie im Himmel so auf Erden?

Die Industriestaaten unserer Zeit entwickeln sich in unglaublichem Tempo zu spezialisierten Zweckverbänden auf einer ideologisch rein wirtschaftlichen Grundlage mit ständig steigenden unlösbaren Problemen. Sie bilden zum Großteil nur noch Gewaltkonstruktionen von Computer-gesteuerten Menschenmassen, deren Dasein von Teil- und Scheinzielen der Wirtschaft und eines mehr als fragwürdigen Wohlstands bestimmt wird.

Diese Situation und der intellektuell entstandene Spezialismus haben die Staaten bzw. Völker in eine mehr oder weniger große, katastrophale Lage geführt, aus der

auf Grund des herrschenden Zeitgeistes ein Zurück kaum zu erwarten ist. Hierfür liefert die Gegenwart in reichlichem Maße genügend Beweise.

Um jedoch die Wesenheit, Aufgabe und Stellung der Völker Europas in ihrer Gemeinschaft zu erkennen und entsprechend für die Gesamtheit der Menschen gestalten zu können, muß jeder von der höchsten geistigen Ebene und vom Blickpunkt der Schöpfung und ihres Planes ausgehen. Dann hat jeder einzelne eher die Möglichkeit, das Ziel der Vollkommenheit = Vollendung zu erreichen.

MYSTERIUM MAGNUM 11.33:

> Und eben in diesem stehet die große Heimlichkeit der Schöpfung, daß sich das Innere, als Gott, hat also mit seinem ewig sprechenden Worte (= Logos), das es selber ist, geoffenbaret. Das Äußere ist ein Bild des Innern. Gott ist nichts Fremdes, in ihm leben und weben alle Dinge, ein jedes in seinem Principio und Grad.
>
> JAKOB BÖHME (1575-1624)

AURORA 4,25:

> Es wird aber diese Welt am Ende in Gott (zu) bestimmter Zeit wieder in ihren ersten Locum (d.h. an ihren Ursprungsort im Licht, vor dem Sündenfall) gesetzt werden, wie es war vor Erschaffung der Engel.
>
> JAKOB BÖHME wie vor

Wiedergegeben in Jakob Böhme: Die Morgenröte bricht an - Zeugnisse der Naturfrömmigkeit und der Christuserkenntnis, Herder Tb 1077.

Nachwort zu diesem Band

In meinen Schriften »Aus kosmischer Sicht«, »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, »Nach Dunkelheit wieder zum Licht« sowie in dieser Schriftenreihe wurde auf Grund ältester Überlieferungen und neuester Forschungen nicht nur auf Ursachen des Unterganges der alten Kulturkreise hingewiesen, sondern parallel dazu auch auf die weltweite Zersplitterung der heutigen Menschheit in kaum überbrückbare Denkrichtungen. Alte wie auch heutige Geschichtsschreiber betrachten historische Ereignisse von ihrem Bewußtseinszustand und meist von ihrem ideologisch gefärbten Blickfeld aus. In meiner Schrift »Aus kosmischer Sicht«, S. 11 ff. gehe ich hierauf ausführlich ein. Vieles wird dem Leser ganz neu oder fremdartig vorkommen, weil zum Ausdruck gebrachtes dem einseitigen Schuldenken von heute widerspricht und vergessene oder totgeschwiegene Zusammenhänge ganz anders dargestellt und freigelegt werden. Stets wurden ungelöste Probleme und offengebliebene Fragen dadurch geklärt bzw. beantwortet, daß hier ganzheitlich vom Urgrund der Welt im Zusammenhang mit dem kosmologisch fundierten Weistum unserer lichtgeborenen Vorfahren ausgegangen wurde. Und diese erkannten und lehrten:

Die gesamte Schöpfung ist eine Offenbarungsform (= Erscheinungsform) des Allgeistes. Das Universum und alle Dinge, ob lebend oder tot, groß oder klein, sichtbar oder unsichtbar, sind fein- oder grobstofflich verkörperte Gedanken der absoluten Geistwesenheit, die wir begrifflich mit Gottheit, Schöpfergeist oder einfach kurz mit Gott bezeichnen. So wie die Einzeltöne und Akkorde eines großen Musikwerkes zu einer erhabenen Melodie zusammenklingen, so bildet auch die Schöpfung des Allgeistes eine einzige Harmonie von erhabenster Reinheit und Schönheit. Der unerforschliche Allumfasser, allwisende Alldurchdringer und allmächtige Allerhalter bewegt und leitet alles mit seinem Geist und Willen. Nach seinem Plan und Willen kreisen die unzählbaren Sterne in ihren Bahnen und bilden gewaltige Sonnensysteme. So wirken z.B. in unserem Sonnensystem die Planeten in ihrer Gänze auf jeden einzel-

nen Teil der Erde ein. Erdteile, Länder, Völker, der einzelne Mensch, Tiere und Pflanzen sind in einem unvorstellbaren Strahlenmeer zwecks Erreichung des von Gott gesteckten Zieles eingebettet. Und das erfolgt durch die Bewußtwerdung Gottes in seiner vollendeten Erscheinungsform, dem Geist- oder Gottmenschen. In dieser Einheit mit dem Schöpfer und dem voll erkannten Schöpfungsziel lebten einst die Menschen unter der segensreichen Herrschaft begnadeter Geistmenschen, die das Ziel erreicht hatten und gestalteten alles Leben auf der Erde mit Hilfe der von ihnen geschaffenen kosmologisch fundierten Gesellschaftsordnung.

Alles Unheil auf unserem Planeten Erde entstand erst durch die egozentrische Herrschaft des entgotteten Menschen. Und eine Wissenschaft, die nicht aus dem geistigen Urgrund kommt und keine Beziehung zum wahren Aufstieg der Menschheit hat, endet zwangsläufig in Irrlehre, wissenschaftlichem Aberglauben und führt zu intellektueller ungeistiger Verwirrung und Schiffbruch auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens.

Abschließend sei auf mein Buch »Runen, Symbole und das Schöpfungsziel«, Abschnitt ›Weltwende, Gotentum und Urchristentum‹ sowie ›Per aspera ad astra‹ verwiesen. Dort werden viele scheinbare Widersprüche geklärt.

Willy G. Fügner

PRIVAT-VERLAG

Urweistum – Esoterik

Dietrich Ruhnau , Sylvanerweg 6 , D-7012 Fellbach bei Stuttgart / West Germany.

Büchersonderangebot

Neudrucke in kleiner Privatauflage.

Die Werke des Arztes und Mystikers **Dr. med. Friedrich Schwab** (1878-1946) wurden nach 1945 von **Heinz Winter** ,Eggstätt/Obb.der 1985 verstarb, aus den Archiven des gesamten deutschsprachigen Raumes, neu zusammengestellt und als Privatdruck für einen Freundeskreis nachgedruckt. Die Urheberrechte, die Heinz Winter erwarb, liegen jetzt bei seiner Tochter Frau Brunhild Ulmer-Winter in Stuttgart.

* * *

Dr. med FRIEDRICH SCHWAB studierte auf Anraten RUDOLF STEINERS Medizin. Er war mehrere Jahre als homöopathischer Arzt in Berlin tätig. Als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftlichen Okkultismus und als Gründer der TG Loge in seiner Heimatstadt Heidelberg erwarb sich *»der hellsichtige Esoteriker und überlegene Kenner des okkulten Schulungspfades«* (lt. HERBERT FRITSCHE) weltweit hohes Ansehen.

* * *

1 GEBURT UND TOD
(Dr. med. F. Schwab) 129 S. brosch **16.00 DM**

Es werden die Fragen: was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er, aus geisteswissenschaftlich-esoterischer Sicht beantwortet.

Aus dem Inhalt:
Sterben und Wiedergeburt; Symbolik; Der Weg zum inwendigen Menschen; Geburt und Tod, aus mystischer Sicht.

2 VON DER VENUS ZUR MADONNA
(Dr. med. F. Schwab) 101 S. brosch **15.50 DM**

Dieses Werk weist auf das Kernproblem des menschlichen Lebens hin sowie auf den Weg und das Endziel der Schöpfung.

3 ESOTERIK UND PARA-PSYCHOLOGIE

(Dr. med. F. Schwab) 342 S. brosch **32.00 DM**

Ein Werk geheimer Weisheitslehren.

Aus dem Inhalt:
Die Zahlen 1-7 und ihre Bedeutung . Über Hellsehen und Halluzinationen . Der Merkurstab. Spiritistische Sitzungen, Geister teilen sich mit. Literatur aus dem Jenseits diktiert . Leben im Jenseits . Das sympatische Nervensystem im Okkultismus . Die Energiezentren (Chakras) im Menschen . Von der kosmischen Energie im Menschen (=Kundalinikraft/Schlangenfeuer).

4 STERNENMÄCHTE UND MENSCH

(Dr. med. F. Schwab) 360 S. brosch **32.00 DM**

Hervorragende geisteswissenschaftliche Beiträge zur Ergänzung der modernen Astrologie mit zahlreichen Tabellen und Illustrationen.

Aus dem Inhalt:
Astrologie und Horoskop . Statistik: Einfluß von Gestirnkonstellationen auf Charakter und Temperament. Beschreibung der 12 astrologischen Grundtypen und der Planeteneinfluß im Geburtshoroskop auf Charakter und Schicksal. Astrologie und Kindeserziehung· Egoismus der 12 Tierkreiszeichen. Astrologie und Vererbung. Das Wesen der Heilmittel.

5 ASTROLOGIE UND MEDIZIN Vorträge u. Aufsätze

(Dr. med. F. Schwab) 315 S. brosch **32.00 DM**

Hierin beschreibt Dr. Schwab den Einfluß der Planeten auf die Funktion der einzelnen Organe im Menschen und die Gestirnkonstellationen in bezug auf Krankheiten.

Aus dem Inhalt:
Grundbegriffe der Astrologie. Über Ursache und Wirkung. Lüge und Wahrheit. Wirkungen der Polarität. Erotik. Planeten und ihre Beziehung zum Körper des Menschen. Über den Sinn des Daseins.

6 SYMBOLIK

Dr. med. Friedrich Schwab) 175 S. brosch **30.00 DM**

Hierin wird die religiöse Symbolik (=Bildersprache) in ihrer wahren Bedeutung und ihrer universellen Fülle erklärt.

Aus den Inhalt Teil I:
Theosophie und Symbolik . Die Symbolik der religiösen Bildersprache. Symbolik in der christlichen Kirche: a)Symbole. b) Zeremonien. Einige Symbole der Freimaurer und Rosenkreuzer . Tiersymbole . Symbolik in der Natur: - Teil II: Prophezeihungen des Doct.Philippi Thophrasti Paracelsi. (Viele Bilder und Abbildungen).

7 TELEPLASMA UND TELEKINESE

(Dr. med. F. Schwab) 150 S. brosch **15.00 DM**

Interessante Forschungsergebnisse der zweijährigen Experimente des Arztes Dr.med. Schwab mit dem berühmten Medium Maria Vollhard.

Dietrich Ruhnau , Sylvanerweg 6 , D-7012 Fellbach bei Stuttgart / West Germany

Dorothea Regber

Der Gral und der Ur-Europäer

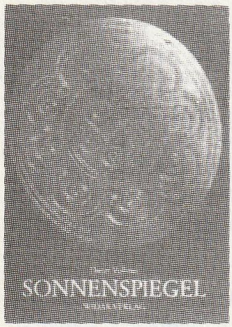
148 Seiten, 100 Abbildungen, Efalin, DM 26,-

Bis heute beschäftigt der GRAL immer wieder die Phantasie der Menschen. Gilt er in vielen Erzählungen als ein besonderer, leuchtender Stein, so ist er an anderer Stelle, beispielsweise in der „Tafelrund-Sage" ein Gefäß oder eine leuchtende Schale von besonderer Bedeutung.

Dieses sensationelle Buch geht einen völlig neuen Weg und schafft damit endlich Klarheit!

Es vermittelt aufgrund zahlreicher eindrucksvoller Fotografien nicht nur mythologische Grundgedanken, sondern es bringt die Ahnen selbst näher, deren Geist durch Urzeiten wieder spricht und sogar zu uns leuchtet, wenn wir unser Auge darauf richten. Und dies nicht etwa nur in einem übertragenden Sinn, sondern in wunderbarer Wirklichkeit!
Der Leser überwindet ungeheure Zeiträume und blickt dabei dem Ur-Europäer über die Schulter, um seinen Gedankenbildern zu folgen. Mit seinem inneren Auge können wir sehen, was er als sein Erfahrungswissen der Natur abgelauscht und in harten Stein übertragen hat.

Der GRAL — bis heute in seiner wirklichen Bedeutung unentdeckt — wird auf diese Weise endlich offenbar!



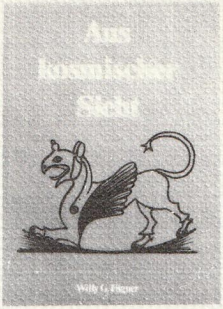
Dieter Vollmer

Sonnenspiegel

Das Tagesgestirn im Widerschein menschlichen Erlebens, Erkennens und Bekennens. Ein Beitrag zur Ganzheit von Forschen und Verehren.
Großoktav Format, 430 S., zahlr. Bilder, 32 z.T. farbige Tafeln, Ganzleinen mit farb. Schutzumschlag, DM 48,—

Wachsendes Umweltbewußtsein, die Suche nach alternativen Energiequellen und eine mythologische Neuorientierung haben die Sonne als Quelle und Anregerin unseres Lebens wieder stärker in den Vordergrund gerückt. In allen Kulturstufen finden sich Hymnen, Gedichte und Beschreibungen als Ausdruck des Empfindens der lebensspendenden Kraft der Sonne, die der Autor in diesem Werk gesammelt hat. Ausführlich dargestellt werden die astronomischen, physikalischen und geologischen Daten der Sonne, ihre biologischen und psychologischen Wirkungen auf den Menschen und die verschiedenen Formen der Sonnenfrömmigkeit. In den Troyaburgen und Pyramiden, in den Externsteinen und in Stonehenge finden sich Belege des wissenschaftlichen Forschungsdranges nach den Geheimnissen der göttlichen Sonne. Im letzten Teil finden sich Antworten zu Formen einer modernen Sonnenverehrung aus einer überhöhten Ganzheit von Forschen und Ehren.
Ein einmaliges Nachschlagwerk über die Sonne und all das, was Menschen je von ihr dachten und empfanden.

Verlag Heitz & Höffkes
Alte Bottroper Str. 144 · 4300 Essen 11 · Tel. 02 01/66 01 64



Aus Kosmischer Sicht · entnommen der Vortragsreihe: »Wahrheit – Weistum – Weltgeschichte«.

3. Auflage, 1 Foto, 15 Zeichnungen, 21 Tafeln, 1 ausfaltbare Zeittafel, 212 Seiten **DM 24,–**

Durch die Sprachverwirrung wurde das Urweistum mehr oder weniger »zersägt« und die Teile (=Lederstreifen aus Widars Schuh; Edda) bewußt in die »geschaffenen Sprachen« verstreut.

Heute werden Unwahrheiten global von einem Jahrhundert zum anderen überliefert und schließlich als Tatsachen interpretiert. Antike Quellen zuverlässiger Historiker werden nur sehr selten zitiert oder oft sogar entstellt wiedergegeben. All diese Gründe (siehe im Werk mehr!) sind ebenfalls das hohe Ziel unseres Wirkens und unserer Schaffensfreude.

Kein anderes Werk ist diesbezüglich so aufklärend gestrafft und gezielt am innersten Kern der Wahrheit, wie das vorliegende.

Jedermann sollte sich hieran universal orientieren!

Runen, Symbole und das Schöpfungsziel · die symmetrisch-kristalline Einheit

21 Zeichnungen, Bilder sowie eine Falttafel **DM 24,–**

Der Autor ist bemüht, eine geistige Brücke zu dem keltisch-germanischen Urweistum zu schlagen. Er weist in seinen Schriften dem wahrheitssuchenden europäischen Menschen den Weg, den er zur Entfaltung seiner geistigen Möglichkeiten im angebrochenen Wassermannzeitalter beschreiten muß, um dem Schöpfungsziel nahezukommen.

Nach Dunkelheit wieder zum Licht · Europas Weg zum höheren Menschentum

64 S. zahlreiche Abbildungen, brosch., **DM 12,80**

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas im begonnenen Wassermann-zeitalter.

Aus einem profunden Wissen heraus öffnet der Autor den Zugang zu Quellen, die aufgrund der einseitigen Christianisierung durch Rom fast gänzlich ausgerottet sind.

Das altgotische kosmologisch fundierte Urweistum weist dabei in eine Zukunft, die auf neuer »Erde« ihr neues Leben unter einem neuen »Himmel« (=Weltleitung) aufbauen wird.

Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter »Das Schöpfungsziel«

32 Seiten, DIN A4, zahlr. Abb. geheftet, **DM 7,50**

Für das neue Zeitalter des Wasermann ist es mehr als notwendig, mit dem Urweistum vertraut zu werden, zumal das rein verstandesmäßige Schuldenken unser ganzes Dasein so beherrscht, daß jede Klarsicht in das »Innere der Wirklichkeit« verstellt ist. Die geistige Welt kann nicht mit kaltem Intellekt verstanden und durchdrungen werden, nur die bewußt gewordene Geistseele kann sie erfassen.

Die »Urreligion der alten Weisen« ist der Zentralpunkt der Neuorientierung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte

Band VII

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Willy G. Fügner

Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte. Bd. VII

Angaben zum
POL SEPTENTRIO
in Mitteleuropa

Bibliographie Schrift I – VII

Nachwort

Zitate

Verlag Heitz & Höffkes, Essen

Vertrieb
PRIVAT-VERLAG, Dietrich Ruhnau
Sylvaner Weg 6
D-7012 Fellbach / Württ.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek:
Fügner, Willy G.: »Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte« Schrift VII.
Essen: Heitz & Höffkes, 1988
ISBN 3-926650-25-7

1. Auflage 1989
© Willy G. Fügner

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und Rundfunksendung vorbehalten.
Verlegt bei Heitz & Höffkes, 4300 Essen, 1988
Herstellung: Druck und Verlagswerkstatt Klaus Stowasser
printed in Germany

I N H A L T

Seite

Abb. 1: Der WAWEL-Hügel in Krakau 4
Vorwort 5
Abb. 2: Bemalte Tongefäße aus dem Neolithikum 6
Weitere Angaben zum "POL SEPTENTRIO" in Mitteleuropa 7
Abb. 3: Größte Ausdehnung der Gletscher . . 8
Aufstellung des "Großen Zeitalters" aus dem SURYA SIDDHANTA 22
Abb. 4: Wanderungen der nordischen Subrasse aus dem Kraftzentrum Krakau 25

BIBLIOGRAPHIE Schrift I-VII 26
R E G I S T E R
1. Autoren:
a) Willy G. Fügner 46
b) Weishaar, H.A. und Paehlke-Weishaar . . 46
c) Andere zeitgenössische Autoren. 47

2. Namen- und Sachregister - außer den o.a. Autoren. 54
Zahlen 72

3. Bibelregister. 73

NACHWORT 75
Abb. 5: Seltsamer Attraktor 77
Zitate 80

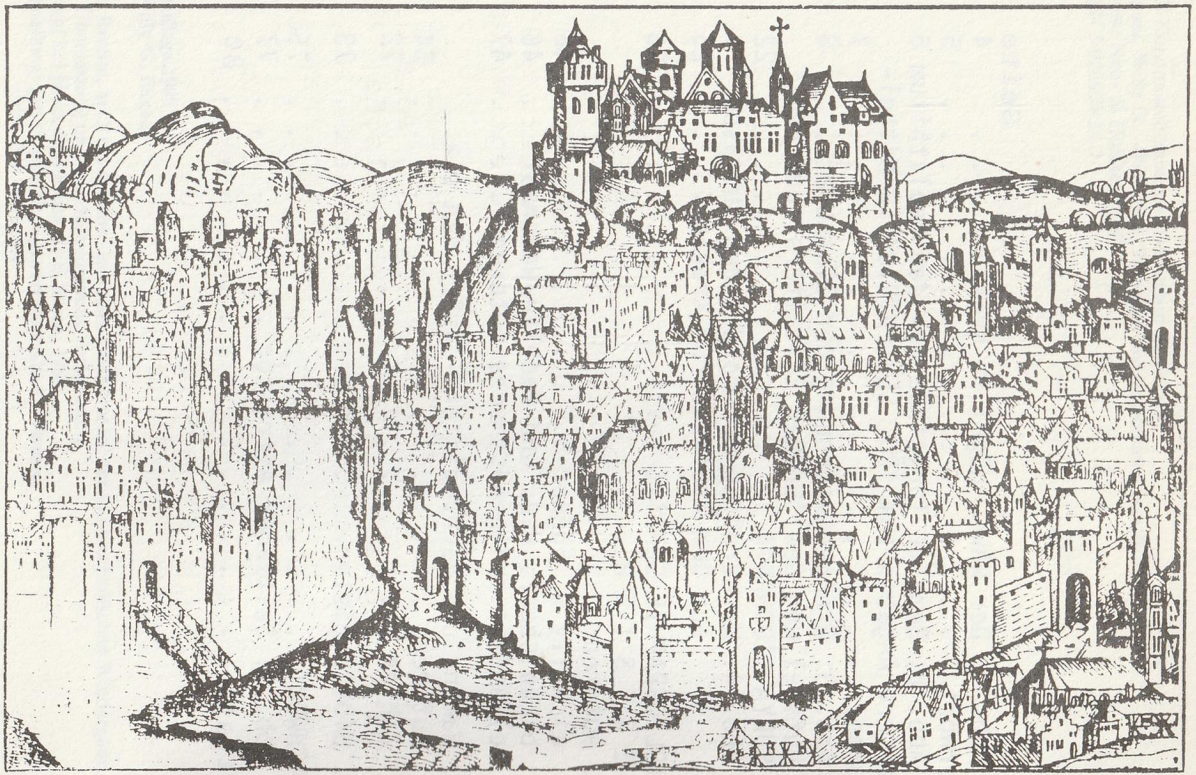


Abb. 1: Der WAWEL-Hügel in Krakau - Wiedergabe aus der Schedelschen Weltchronik von 1493, Blatt CCLXV

VORWORT ZU BAND VII

Hiermit wird der siebente und letzte Band meiner Schriftenreihe WAHRHEIT, WEISTUM, WELTGESCHICHTE vorgelegt. Er beginnt mit weiteren Einzelheiten zum POL SEPTENTRIO, einem der Weltchakras unter dem Wawelberg in Krakau.

Nach neuesten Forschungsergebnissen hat APOLLONIUS VON TYANA gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts dieses Kraftzentrum aufgesucht und dessen Strahlungspotential erneuert. Der Wawelberg soll bereits vom Hindu-Gott SHIVA angelegt worden sein, wie wir näher erläutern.

Auch auf die Bezeichnung NABEL DER WELT wird noch einmal näher eingegangen, wozu der bereits mehrfach zitierte hinduistische SURYA SIDDHANTA herangezogen werden kann, aus dem wir einige wesentliche Strophen übersetzt haben.

Damit schließen wir die Gesamt-Thematik ab. Es folgen abschließend BIBLIOGRAPHIE und REGISTER, damit zum Studium des Gesamtwerkes notwendige Querverbindungen leichter aufzufinden sind.

D-5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, im Juli 1989
Willy G. Fügner

Abb. 2: Bemalte Tongefäße aus dem Neolithikum, Tripoljekultur (Ukraine), 2500-1800 v.u.Z., ausgestellt im Archäologischen Museum, Krakau

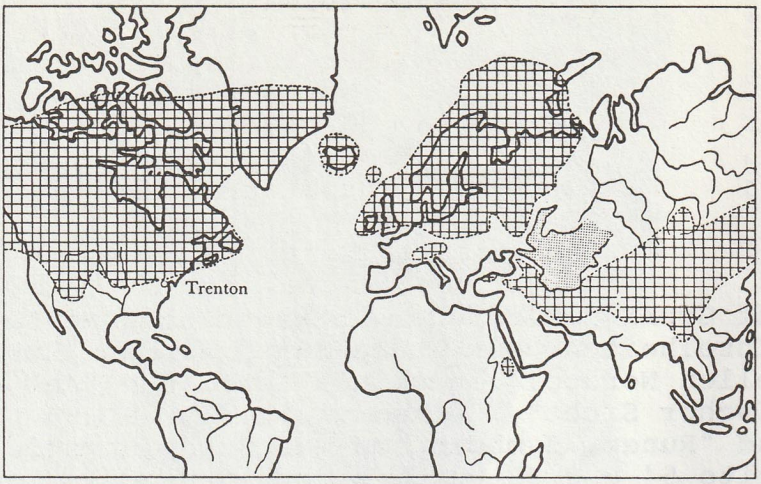
Weitere Angaben zum »POL SEPTENTRIO« in Mitteleuropa

Auf Grund zahlreicher Anfragen nach weiteren Einzelheiten über Thule-Skandza, den "kulturellen Nordpol" in meinen Schriften "Aus kosmischer Sicht", Seite 8, 39, 61, 78, 94, 97 und "Runen, Symbole und das Schöpfungsziel", Seite 54 und 65 wurde schon in Band I dieser Schriftenreihe "Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte" ab Seite 9 ff. sehr ausführlich hierauf eingegangen. Aber auch in Band II, Seite 30 ff. und Seite 45 ff., Band III, Seite 8 ff., Band IV, Seite 22 ff. und 68 ff. und Band V, Seite 7 ff. dieser Schriftenreihe wurden weitere Angaben gebracht.

Um nicht mißverstanden zu werden, wurde in "Aus kosmischer Sicht", Seite 97 und in Band V, Seite 56 ff. bereits auf stattgefundene Polwanderungen bzw. -verschiebungen aufmerksam gemacht. Dieses gilt folglich ebenfalls für die Ekliptik. Ergänzungen hierzu bringen die Schriften "Atlantis" von A. Braghine (darin "Polsprung" Seite 74) und "Polsprung und Sintflut - unsere Erde vor dem Umbruch?" von H.J. Andersen.

Aus Marcel F. Homet: Die Söhne der Sonne, zeigen wir nach Jacques de Morgan die größte Ausdehnung der Gletscher während der Eiszeiten. (Abb. 3) Dazu bringt Homet eine

Abb. 3



Größte Ausdehnung der Gletscher im Pleistozän nach Jacques de Morgan; links: amerikanisches Massiv; Mitte: Skandinavisches Massiv; rechts: Asiatisches Massiv. Aus Homet: Seite 204.

Erklärung des Begriffes "Eiszeiten" von Dr. B.C. Olschak: "Die letzte (vierte) Eiszeit begann nach den Berechnungen von Milankovitsch vor 120.000 Jahren; Norddeutschland bis zu den Mittelgebirgen und den Sudeten war unter einer Eisschicht, in Nordschweden bis 3.000 m stark, die Alpen mit 1.000 m Eis bedeckt. Diese Vereisung veranlaßte Wanderungen in bewohnbare Gebiete, wobei die Menschen den Tierherden folgten. Höchststand der Vergletscherung (Datierung mit Vorbehalt) rund 60.000 bis 40.000 v.d.Zw." (Seite 305)

Polverschiebungen fanden also schon mehrmals vor der letzten Vereisung der Pole statt und lösten stets welterschütternde Ereignisse aus. Wir fügen hier ein, was die

BROCKHAUS Enzyklopädie zu dem Begriff "Polwanderung" angibt: "Säkulare Verlagerungen der Rotationspole der Erde im Lauf der Erdgeschichte. Nach paläomagnetischen Untersuchungen lag der Nordpol vor rund 600 Millionen Jahren in Gegenden, die heute nicht weit vom Äquator liegen. Einzelheiten sind noch sehr umstritten."

Uralte Überlieferungen berichten, daß mit Beginn der letzten Eiszeit die am Nordpol wohnenden Menschen ihre Urheimat verließen und hauptsächlich südostwärts und südlich wandernd die Erde bevölkerten. In meinen Schriften wird daher auf das Entstehen und weltweit geistig-schöpferische Wirken des "Kulturellen Nordpols" aufmerksam gemacht, den NOSTRADAMUS (1503-1566) als einer der großen Eingeweihten mit "Asie en Europe" (= das Asien in Europa oder das Asenland bzw. Asgard) und mit "France infime" (= das "ganz kleine Frankland") an verschiedenen Stellen seiner Centurien bezeichnet (siehe auch H.A. Weishaar-Schrift I, Seite 108).

Nach indischem Glauben erhebt sich der heilige Berg MERU im Mittelpunkt der Welt, und gerade über ihm leuchtet der Polarstern. Weitere Einzelheiten darüber bringt Mircea ELIADE: Die Religionen und das Heilige, Seite 424: Das Zentrum der Welt. Und der bereits mehrfach von mir zitierte hinduistische SURYA SIDDHANTA sagt aus, daß MERU ein Berg aus Gold ist, der durch die Mitte des Erdballs geht und an der anderen Seite wieder herauskommt. (XII,34)

Bereits in seiner ab 1921 im Widar-Verlag, Berlin, erschienenen Schriftenfolge: "Das neue Europa wie es wird" weist

H.A. Weishaar anhand zahlreicher antiker Quellen nach, daß der "Kulturelle Nordpol" nach der letzten Eiszeit geographisch in Mitteleuropa entstand. In der Schriftenreihe "Wahrheit, Weistum, Weltgeschichte" wird besonders in Band I, Seite 14 ff., auf sieben sogenannte "Heilige Inseln" (= geistige Leitstellen, die auf Grund ihrer gewaltigen Ausstrahlungskräfte als "Erdchakras" bezeichnet werden) hingewiesen.

Erwähnenswert hierzu ist eine sehr alte indische Legende, die H.A. Weishaar am 7.8.1932 in Althof bei Preußisch Eylau während eines Heraldikvortrages erwähnte; anhand meiner Aufzeichnung lautet sie etwa wie folgt: Der indische Gott SHIVA warf beim Zurückweichen der letzten Eismassen sieben unterschiedlich große "Magische Steine" in verschiedene Erdgebiete unseres Planeten. Der größte wurde von einem gewaltigen energetischen Lichtausstrahlungszentrum angezogen, das im Gebiet der heutigen Orte Belk-Orze(s)ch lag. In Band I dieser Schriftenreihe haben wir Seite 70-71 eine Landkarte mit diesen Orten eingefügt. Sie liegen im heutigen Großraum Ratibor-Krakau-Hohe Tatra. Als Quelle gab Weishaar das Buch des Franzosen Alexis Chassang an: Apollonius de Tyane, ses voyages, ses prodiges par Philostrate et ses lettres, Paris, 1862, Nachdruck 1956, 431 Seiten.

H. A. Weishaar, der dieses Gebiet aus eigener Anschauung sehr gut kannte, wußte von den astronomischen Forschungen des J.S. Bailly (1736-1793), welche dieser 1777/78 in Paris bei Überprüfung der astronomischen Angaben im SURYA SIDDHANTA gemacht hatte.

Ebenezer BURGESS, der den SURYA SIDDHANTA für die amerikanische Orientgesellschaft übersetzte und 1860 herausgegeben hat (Nachdruck daselbst 1978, den wir vor kurzem besorgen konnten), erwähnt in seinen Anmerkungen mehrmals die Berechnungen von Bailly und bringt als Abschluß seiner Übersetzung ein Zitat aus H.P. Blavatsky (1831-1891): Die Geheimlehre, Bd. I, Seite 721-730. Blavatsky bringt aber auch immer wieder Zitate aus Bailly's Werken - die GEHEIMLEHRE erschien ja erst 1888, also fast 30 Jahre nach der ersten Ausgabe des SURYA SIDDHANTA 1860. Im Indexband sind die Stellen genau aufgeführt, allerdings nicht enthalten in der gekürzten einbändigen Ausgabe der GEHEIMLEHRE.

Im Anhang zum SURYA SIDDHANTA (Seite 472) bringt BURGESS dazu folgende Erklärung - wir übersetzen: "Der alte Glaube, unter dessen Einfluß Bailly seine fremdartigen Theorien bilden konnte - der Glaube an das ungeheure Alter des indischen Volkes und seinen unvergessenen Besitz einer höchst entwickelten Zivilisation - der Glaube, daß Indien die Wiege von Sprache, Mythologie, Künsten, Wissenschaften und Religionen war -, ist längst als Irrtum nachgewiesen worden."

Kommen wir zurück nach Mitteleuropa: NOSTRADAMUS, der sich in seinen Centurien mit diesem ihm noch bekannten geheimnisvollen Land in Mitteleuropa eingehend beschäftigte, bestätigte als einer der letzten großen Eingeweihten, daß es sich bei dem kulturellen Pol-Land als Sitz der frühen geistigen Weisungsstätte und Weltleitung nicht um ein Trugbild handelt.

Und wie in Band I, Seite 9 ff. dieser Schriftenreihe gesagt wird, bezeichnete der

Historiker des deutschen Altertums JORDANIS - auch Jornandes genannt - im 6. Jahrhundert diese geistige Achse, um welche die übrige Welt einst "kreiste", als eine Werkstatt und Scheide der Völker, von der man sagt, sie heißt "Gothiskandza" (Gotengeschichte, Seite 26). Nach Weishaar (Schrift I, Seite 88) war Thule-Skandza in Germanien der Ursprung aller Werkfreimaurerei und Zimmererkunst, deren Logen "zum Zwecke der Höherführung des Menschengeschlechts" eingerichtet worden waren.

Aus Unkenntnis der wahren Zusammenhänge wird dieses kulturelle Hauptleitzentrum geographisch oft mit den sukzessiv entstandenen Tochterleitstellen oder mit bestimmten Ausstrahlungsorten verwechselt, die auf prähistorischen Kultstätten der Alten entstanden. Hierbei kann es sich um Dome, Kirchen, Königsburgen, Klöster bzw. um sog. Kalvarienberge u.ä.m. handeln. Über solche ORTE DER KRAFT gibt es bereits mehrere Bücher:

Blanche Merz: Orte der Kraft, Chardonne/Schweiz, 1989 (4)

Blanche Merz: Die Seele des Ortes, Herold Verlag München, 1988

Gisela Graichen: Das Kultplatzbuch - ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland, Hamburg 1988 (2)

Werner Pieper: Starke Plätze, D-6941 Löhrbach o.J., darin S.152-167 von Leszek Matela: Geheimnisvolle Energien am Weltchakra Wawel-Hügel in Krakau

Auffallend ist, daß sich in den letzten Jahrzehnten bestimmte Ereignisse im Raum Krakau abspielten, die darauf hinweisen, daß der Großraum Ratibor-Krakau-Hohe Tatra bereits

seit Urzeiten ein bestimmtes geistiges Ausstrahlungszentrum gewesen sein muß, an das man sich wieder zu erinnern begonnen hat, aber die kosmologisch fundierte Ganzheitsschau der Barunen weder kennt noch ahnt. Barune ist ein Geistmensch: Träger höchster Vernunft, Liebe, Weisheit und Schöpferkraft; wir verweisen dazu auf Weishaar Schrift I, Seite 24 ff.

Ein zweites Kulturzentrum als "Nabel der Welt" wird seit einigen Jahren auf der Osterinsel erforscht. Aufschlußreich war hierzu eine Fernsehsendung Pfingstmontag 14.5.89 im Hessischen 3. Programm: TE PITO O TE HENUA - Osterinsel - Nabel der Welt. Sie verwies auch auf die derzeitige Ausstellung im Senckenberg-Museum Frankfurt/Main (5.4.-3.9.89; dazu Katalog 1500 Jahre Kultur der Osterinsel). Es wurde auch gezeigt, wie deutsche Archäologen Kopien der Riesenstatuen anfertigen, um sie im Innenhof des Senckenberg-Museums zeigen zu können.

Woher kommt diese Bezeichnung "Nabel der Welt" für die Osterinsel? Darauf wurde in der Fernsehsendung nicht eingegangen, weil die dortige Frühgeschichte noch nicht ganz erforscht ist. Bereits 1971 kam in Nürnberg ein Buch von Fritz Felbermayer heraus: Sagen und Überlieferungen der Osterinsel, die der Autor dort selbst aufgeschrieben hat. Seite 7 berichtet er von der Einwanderung aus Zentralindien: eine hellfarbige Rasse, genannt Langohren (Hanau Eépe), die künstlich ihre Ohrläppchen verlängerten und auch die Schöpfer der großartigen Steinskulpturen von 2-20 m Höhe sind, genannt Moaipaea, von denen es drei Typen gibt, was auch in der o.a. Fernsehsendung gezeigt wurde.

Einige Bezeichnungen erinnern noch an die indische Herkunft: Die Königssippe auf den Osterinseln hieß MIRU - Erinnerung an den heiligen Berg MERU -, und MANA war die Kraft, die sie befähigte, mit den Göttern zu verkehren und so Gutes für ihr Volk zu tun; Näheres ab Seite 11. Seite 27 ff. werden MAKE-MAKE, der Schöpfer der Welt, und UOKE, der Zerstörer, beschrieben. Der Verfasser erklärt aber eindeutig, daß es nach dem Verfall der alten Osterinsel-Kultur schwer sei, sich eine genaue Vorstellung ihrer Mythologie zu machen. Uwe Topper: Das Erbe der Giganten, schreibt (Seite 242 f.), daß sich auf den Osterinseln "die Kultur der Atlanter in der reinsten Form erhalten" habe und beschreibt auch die Herstellung der riesigen Steinskulpturen und Gräber.

Nun einige Vorkommnisse aus letzter Zeit, als man nach der Ursache forschte, warum der erste Premierminister Indiens, Pandit J. Nehru (1889-1964), der aus einem sehr alten Brahmanengeschlecht stammt, kurze Zeit nach seinem Regierungsantritt besonders dem Gebiet Ratibor-Krakau-Hohe Tatra seine Aufmerksamkeit schenkte und abschließend die unterirdischen Gewölbe des Königsschlosses in Krakau aufsuchte, um dort zu meditieren.

Die Stadt Krakau wurde im 10./11. Jh. neben zwei prähistorischen Erdhügeln erbaut: Krakus-Hügel und Wanda-Hügel nach König Krakus und Königin Wanda, unter denen Höhlen aus dem Neolithikum entdeckt wurden. Als Abb. 1 zeigen wir den Wawelhügel mit dem Königsschloß aus der Schedel'schen Weltchronik von 1493, umflossen von der Weichsel. Und als Abb. 2 bringen wir bemalte Tongefäße aus dem Neolithikum, etwa 2500-1800 v.u.Z. Auch Tongefäße

zu Kultzwecken der Strahlenkeramik des Neolithikums (etwa 2.500-1.700 v.u.Z.) wurden in den Höhlen bei Krakau gefunden. Sie sind wiedergegeben in dem großbändigen Buch: KRAKAU - Stadt der Museen, Verlag ARKADY/Bertelsmann, 1976, Abb. 155 und 156, im Archäologischen Museum in Krakau. Daß die Menschen bei der fortschreitenden Vereisung vom Nordpol aus über Thule und Nordatlantis in alle Kontinente nach Süden gewandert sind, haben wir in Bd. VI auf Abb. 2 gezeigt: Kette der Gesichtsurnen = der atlantischen Sonnen-Zeichen, die auch in Deutschland und Polen gefunden wurden. Vergleiche dazu auch die Beschreibung in Homet: Die Söhne der Sonne, Seite 197-200. Die größte Ausdehnung der Gletscher haben wir als Abb. 3 oben gebracht, Homet Seite 204, Abb. 16.

In dem o.a. Bericht von Leszek Matela (Seite 12 oben) erwähnt dieser als Besucher auch Papst Johannes Paul II. und bekannte Persönlichkeiten der Theosophischen Gesellschaft. Außer dem Papst waren auch andere führende Kardinäle des Vatikans in Krakau. Bekanntlich ist die Wahl eines Kardinals zum Papst seit 1389 üblich und seit 1523 das alleinige Privileg der italienischen Kirchenfürsten, zum Papst gewählt zu werden. Doch man höre und staune: Auf Grund vorgefundener sehr alter Unterlagen, die man in der Bibliothek des Vatikans fand, brach man plötzlich mit den erwähnten Traditionen und wählte in geheimer Wahl (= Konklave) der Kardinäle ganz unerwartet nach der sehr kurzen Regierungszeit von Johannes Paul I, 1978 den Erzbischof Karol Woityla von Krakau zum Papst, der sich den Namen Johannes Paul II. zulegte. Er war 20 Jahre Bischof von Krakau gewesen.

Da erscheint in der Monatszeitschrift ESOTERA (Bauer-Verlag, Freiburg i.Br.) in Nr. 12/87, Seite 12, ein Artikel: KRAFT IN KRAKAU, der über den bereits erwähnten Besuch des indischen Ministerpräsidenten in Krakau berichtet und den Wawelsberg nach einer sehr alten theosophischen Überlieferung als eines "der sieben von Apollonius von Tyana gegründeten magischen Weltzentren" bezeichnet, die ja von Esoterikern auch als Weltchakras angesehen werden. Der Theosoph Arundale (1878-1945) habe über Wawel eine riesige Aura gesehen, heißt es dort, die seiner Meinung nach ganz Mitteleuropa beeinflußt.

Der ESOTERA-Autor Leszek Matela hat neuerdings zusammen mit dem bekannten Krakauer Radiästhesisten Jan Zych sowie der Wawel-Expertin Dr. Maria Nowosad Messungen an den ältesten Teilen des Wawel-Schlosses durchgeführt. Es wurde festgestellt, schreibt ESOTERA (Seite 13), daß die gemessene Stärke der "positiven Ausstrahlung" alle für Orte der Kraft in der Literatur angegebenen Werte übersteigt. Außerdem könne am Wawel-Erdchakra eine Vergrößerung der menschlichen Aura um fast das Doppelte beobachtet werden.

In Bd. I dieser Schriftenreihe, Seite 22 ff., wird auf die Bedeutung der Orte Belk-Orze(s)ch und ab Seite 28 ff. auf Krakau bereits hingewiesen. Ergänzend hierzu ist das Buch "Hoch-Zeit der Menschheit" von R.J.Gorsleben zu erwähnen. Auf Seite 283 f. weist dieser darauf hin, daß die Urworte "OR" oder "AR" (auch der Aar) das göttliche Licht in der Ursprache unserer Vorfahren bedeuten, ebenso "or" = Licht bei den Hebräern. Die Begriffe "zech", "Zeche" bzw. "zechen" (= ziehen, trecken) erklärt er im 4. Absatz:

"Heiliger Frühling" ab Seite 36. Zum wahren Verständnis der Wanderungen der Indo-Arier verhelfen uns heute die neuesten Forschungsergebnisse in Literatur und Fernsehen, woraus wir nun noch einige Hinweise geben wollen, zunächst aus der Literatur:

1. Ernst Probst: Deutschland in der Urzeit, berichtet von der Entstehung des Lebens bis zum Ende der Eiszeit (Bertelsmann München, 1986), darin mehrmals der Raum um Krakau erwähnt.
2. KULTUREN IM NORDEN - die Welt der Germanen, Kelten und Slawen 400-1100 unserer Zeit (München 1980) -, erläutert durch verschiedene bekannte Autoren, herausgegeben von David M. Wilson, Großformat mit Bildern.
3. Die Bedeutung des vorarischen Gottes Shiva - erwähnt auf Seite 10 oben - wird in folgenden Büchern herausgearbeitet:

a) Wolf-Dieter Storl: Feuer und Asche - Dunkel und Licht: Shiva - Urbild des Menschen, Bauer Verlag, Freiburg i.Br., 1988;
b) Heinrich Zimmer: Maya, der indische Mythos, Zürich 1952 - Shiva laut ausführlichem Register und Beschreibung Seite 108;
c) Heinrich Zimmer: Indische Mythen und Symbole - Vishnu, Shiva und das Rad der Wiedergeburten, Diederichs Gelbe Reihe, 1986, 3. Auflage; vorarisch hieß Shiva (siehe Seite 139) Gott Rudra;
d) Hermann Oldenberg: Die Literatur des alten Indien, Magnus-Verlag, Stuttgart o.J., darin II: Die arischen Einwanderer und die Urbewohner Indiens, Seite 6-16.

4. P.J. Blumenthal: Das Geheimnis der Indogermanen, P.M. 11/1988: In ihren Gräbern ruhen die ältesten Schätze der Menschheit, mit guten Abbildungen und einer Weltkarte.

5. Eckard Schleberger: Die indische Götterwelt, Diederichs Köln, 1986, darin ausführlich Siva (= Shiva) besprochen lt. Register und die Überlieferung der vor 4.000 Jahren nach Indien eingewanderten Arier (ab Seite 23);
6. Klaus Mylius: Geschichte der altindischen Literatur, Leipzig 1983 und München 1988, darin auch Erwähnung des Surya Siddhanta, Seite 267 und 270;
7. W.Y. Evans-Wentz: CUCHAMA - Heilige Berge der Welt, Basel, 1984, worin es von Shiva heißt (Seite 64): "Shiva, der Welterhalter, hat seine Wohnstatt bis zum heutigen Tag auf den Höhen des Kailas".

Nun folgen einige Literaturangaben über den Seite 16 oben erwähnten Apollonius von Tyana, der im ersten nachchristlichen Jahrhundert lebte und Kraftzentren wie Krakau gegründet hat. Seine Biographie von Maria Schneider hatten wir in Bd. VI bereits erwähnt. Hier folgt weitere Literatur:

8. K. Chodkiewicz: The Cracow occult Centre, London, 1966, darin Zitat von Anastasius über die Talismane des Apollonius (S. 6). Im 3. Kap. berichtet er über die Wanderungen der Aryer zunächst in das Gebiet von Krakau und nach Austrocknung der Sumpfgebiete weiter nach Westen;
9. Daniel M. Tredwell: A Sketch of the Life of Apollonius of Tyana, New York, 1886, darin viele Zitate von dem bereits von H.A. Weishaar (Seite 10 oben) als Quelle genannten Franzosen Alexis Chassang und eine Landkarte über die Wege des Apollonius von 17-98 AD;
10. Flavius Philostratus: Apollonius von Tyana, aus dem Griechischen übersetzt und erläutert von E. Baltzer, Rudolstadt 1883/Aalen 1970;

11. F.Ch. Baur: Apollonius von Tyana und Christus - ein Beitrag zur Religionsgeschichte der ersten Jahrhunderte nach Christus, Hildesheim, 1966; darin wird nach Philostratus III,41 berichtet, daß Apollonius von dem Inder Jarchas sieben Ringe erhielt, welche die Namen der sieben Planeten führten. Diese pflegte er nach den Namen der Tage zu tragen. Er habe auch vier Bücher über die Weissagung der Gestirne verfaßt. (Seite 61)
12. G. Petzke: Die Traditionen über Apollonius von Tyana und das Neue Testament, Brill, Leiden, 1970; er berichtet auch über Talismane, die Apollonius errichtet haben soll und z.B. noch stehen in Konstantinopel, Caesarea, Armenien, Ekbatana, Qumm, Jurjan und Tib. Apollonius trete in arabischen Texten häufig unter dem Namen BALINUS auf. (Seite 28-30) Petzke bezieht sich auch auf den o.a. Chassang.Siehe Seite 10 oben;
13. Julius Ruska: TURBA PHILOSOPHORUM - ein Beitrag zur Geschichte der Alchemie, Reprint Springer-Verlag Berlin, 1970; darin wird Apollonius auch Bonellus neben Balinus genannt. (Seite 26) Danach ist Apollonius einer der bedeutendsten alchemistischen Philosophen des Altertums.

Nun folgen ergänzende Aufklärungen zu unserer Thematik vom POL SEPTENTRIO im Zusammenhang mit Shiva und Apollonius über Fernsehsendungen der letzten Zeit:

1. Das Zweite Deutsche Fernsehen brachte am 8.5.89 in sehr klarer Darstellung das Gespräch zwischen Sokrates und seinen Freunden über die Wiedergeburt bzw. Heimkehr zu den Göttern, bevor Sokrates den Giftbecher

trinken mußte: KÜMMERT EUCH NICHT UM SOKRATES, gestaltet nach Platons Dialog PHAIDON. Die Verurteilung erfolgte ja, weil Sokrates behauptete, jeder habe seinen Gott in sich und müsse lernen, ihn zu erkennen. Im Dialog THEAITETOS führt Sokrates als "männliche Hebamme" (149a) ein solches Gespräch, wo er auch "Erkenntnis" erklärt (151d). Verwiesen sei dazu auch auf die Forderung des delphischen Orakels: ERKENNE DICH SELBST!

2. Seit 1983 erscheinen in immer wieder neuen Folgen im Zweiten Deutschen Fernsehen die RÄTSEL ALTER WELTKULTUREN, genannt TERRA X, veranstaltet von Gottfried Kirchner, der auch inzwischen vier Bände dazu herausgegeben hat, den letzten genannt "Von Atlantis zum Dach der Welt". In seinem 3. Band heißt das 3. Kapitel: DAS MYSTERIUM DES SHIVA, worin Kirchner den berühmten Yogi SAI BABA (geb. 1926) zitiert:

   "Liebe ist mein Instrument und meine Ware", sagt Sai Baba. Er predigt die Einheit der Religionen, die Aufhebung der Kasten, die Gleichheit der Menschen. "Mein Leben ist meine Botschaft", so hat er sein Wirken beschrieben. "Es gibt nur eine Kaste: die Kaste der Menschheit; es gibt nur eine Sprache: die Sprache des Herzens; es gibt nur eine Religion: die Religion der Liebe; es gibt nur einen Gott, und dieser ist allgegenwärtig." (Seite 153)

3. Seit dem 2.7.89 läuft im Zweiten Deutschen Fernsehen eine siebenteilige Sendung über die Entstehung unserer Welt: WUNDERBARER PLANET mit den Untertiteln: Die Wüste wandert, die Geburt des Planeten, wie es im

Erdinnern aussieht: Auf dem Feuerball. Auf die folgenden vier Sendungen kann man gespannt sein.

Damit kommen wir zum letzten Kapitel unserer Schriftenreihe, das neue Erklärungen zum bereits mehrmals in meinen Schriften genannten SURYA SIDDHANTA bringt. Inzwischen haben wir nämlich das Textbuch der HINDU-Astronomie SURYA SIDDHANTA entdeckt, das 1860 in New Haven für die amerikanische Orient-Gesellschaft von Rev. Evenezer Burgess herausgegeben wurde; 1978 erschien dann davon eine Photokopie bei Wizards Bookshelf, San Diego, USA, woher wir ein Exemplar bezogen haben.

Nun können wir endlich die aus zweiter Hand gemachten Angaben über die vergangenen Zeitalter - in meinem Buch: AUS KOSMISCHER SICHT, Seite 51, und in Bd. II dieser Schriftenreihe, Seite 24 - genau wiedergeben, d.h. aus der englischen Übersetzung des SURYA SIDDHANTA ins Deutsche übertragen von Agnes Klein. Siehe Seite 22 unten.

Der SURYA SIDDHANTA besteht aus 14 Kapiteln mit genau 500 Strophen zu 4 Zeilen, also im selben Maß geschrieben wie Buch Dzyan und andere Hindu-Literatur. Sie haben folgende Überschriften, am Schluß in Klammern jeweils die Strophenzahl:

I. Von den geringen Bewegungen der Planeten (70)
II. Von den wahren Orten der Planeten (69)
III. Von Richtung, Ort und Zeit (51)
IV. Von Eklypsen und besonders Mond-Eklypsen (26)
V. Von Parallaxen in einer Sonnen-Eklypse (17)
VI. Von der Projektion durch Eklypsen (24)
VII. Von planetarischen Konjunktionen (24)
VIII. Von den Asterismen und Fixsternen (21)
IX. Von Sonnen-Auf- und Untergängen (18)

Aus SURYA SIDDHANTA I,17, Seite 153:
Die Zusammensetzung des Zeitalters, auch Großes Zeitalter genannt, ist wie folgt:

	Göttliche Jahre		Solare Jahre	
Dämmerung	400		144.000	
Goldenes Zeitalter (krta yuga)	4.000		1.440.000	
Zwielicht	400		144.000	
Gesamtdauer des Goldenen Zeitalters		4.800		1.728.000
Dämmerung	300		108.000	
Silbernes Zeitalter (treta yuga)	3.000		1.080.000	
Zwielicht	300		108.000	
Gesamtdauer des Silbernen Zeitalters		3.600		1.296.000
Dämmerung	200		72.000	
Bronzenes Zeitalter (dvapara yuga)	2.000		720.000	
Zwielicht	200		72.000	
Gesamtdauer des Bronzenen Zeitalters		2.400		864.000
Dämmerung	100		36.000	
Eisernes Zeitalter (kali yuga)	1.000		360.000	
Zwielicht	100		36.000	
Gesamtdauer des Eisernen Zeitalters		1.200		432.000
= Gesamtdauer eines Großen Zeitalters		12.000		4.320.000

Dazu vermerkt der Herausgeber: Keiner der Namen der letzten drei Zeitalter wird im SURYA SIDDHANTA erwähnt.

X. Von des Monds Auf- und Untergang und von der Elevation seiner Hörner (15)
XI. Von gewissen bösartigen Aspekten von Sonne und Mond (239
XII. Kosmogonie, Geographie, Dimensionen der Schöpfung (90)
XIII. Vom Himmelsring-Globus und anderen Instrumenten (25)
XIV. Von den verschiedenen Arten, die Zeit zu berechnen (27)

Das sind genau 500 Strophen, wozu der Übersetzer bemerkt, daß die einzelnen Angaben sicher immer wieder ergänzt bzw. verändert wurden. Zu den ausführlichen Anmerkungen, die im Buch den größten Raum einnehmen, sind vom Übersetzer auch viele Zeichnungen hinzugefügt worden. Am Schluß befinden sich ein Sanskrit-Index (Seite 481-486) und ein allgemeiner Index (Seite 487-498).

SURYA SIDDHANTA heißt "Lehre von der Sonne". Um einen gewissen Einblick in die Art der Beschreibung der Kosmogonie zu geben, übersetzen wir aus Kapitel XII (siehe Thema oben, im Buch Seite 387 f.) die Verse 11-19 über die Entstehung der Sonne:

11. Höre mit konzentrierter Aufmerksamkeit: Ich will die Geheimlehre, genannt die transzendentale, verkünden: Es gibt nichts, was nicht denjenigen gegeben werden kann, die mir besonders ergeben sind.
12. Vâsudeva, das höchste Prinzip der Göttlichkeit (BRAHMAN), dessen Form alles ist, was ist, die höchste Person (PURUSHA), ungeoffenbart, frei von Eigenschaften, höher als die fünfundzwanzig Prinzipien, unsterblich,
13. Enthalten in Materie (PRAKṚITI), göttlich, alles durchdringend, außerhalb und innerhalb, der Attraktor - er, der an erster Stelle die Wasser erschaffen hat, deponierte Energie in sie.

14. Das wurde ein goldenes Ei, auf allen Seiten eingehüllt in Dunkelheit; darin wurde zuerst manifestiert das Uneingeschränkte, das Immerwährende.

15. Es wird in der Schrift (CHANDAS) genannt der goldene Schoß (HIRANYAGARBHA), der gesegnete; als die erste (ADI) Existenz wird er genannt ADITYA; als ein Erzeuger die Sonne.

16. Diese Sonne, ebenso genannt SAVITAR, die höchste Quelle von Licht (JYOTIS) an der Grenze der Dunkelheit - sie dreht sich, bringt Wesen ins Dasein, als Schöpfer der Geschöpfe.

17. Sie wird gepriesen als natürlicher Beleuchter, Zerstörer der Dunkelheit, großartig. Die Hymnen (ṚCAS) sind ihre Scheibe, die Lieder (SAMANI) ihre Strahlen, die Liturgie (YAJUNSHI) ihre Form.

18. Sie, die gesegnete, ist zusammengesetzt aus dem Trio der heiligen Schriften, die Seele der Zeit, der Hervorbringer der Zeit, mächtig, die Seele des Universums, alles-durchdringend, klug; in ihr ist das Universum verwirklicht.

19. Indem sie für ihren Wagen, der aus dem Universum zusammengesetzt ist, ein Rad gemacht hat, das aus dem Jahr besteht, und indem sie die sieben Versmaße als ihre Rösser angespannt hat, dreht sie sich unaufhörlich herum.

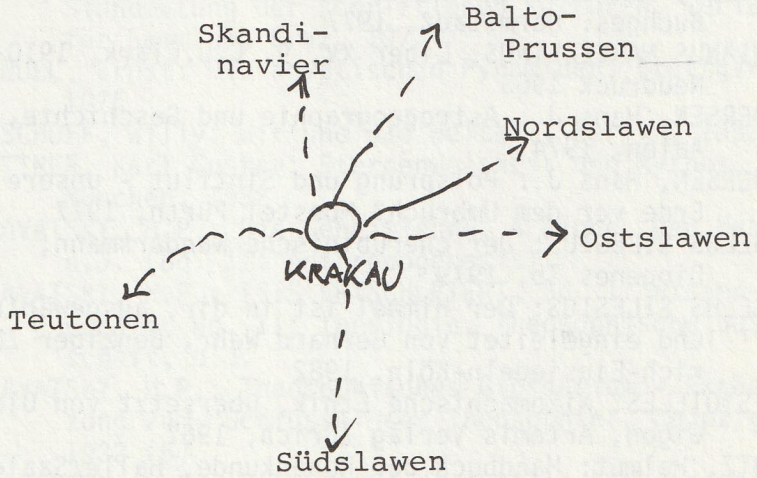
Dazu einige Erklärungen: Strophe 12 nennt 25 Prinzipien, die aus der Sánkhya Philosophie kommen. Strophe 17 nennt Hymnen, Lieder und Liturgie, welche die drei Hauptteile der Hindu-Literatur bezeichnen: Rig-Veda, Sâma-Veda und Yajur-Veda. In Strophe 19 könnten die 7 Planeten im Jahreslauf der Sonne angesprochen sein, deren Maße dem Aufbau der vedischen Hymnen entsprechen.

Hierzu sei noch vermerkt, daß Burgess immer wieder in seinen Anmerkungen zum Text des SURYA SIDDHANTA betont, daß diese Wieder-

gabe sicherlich nicht mehr die Urform ist, sondern im Laufe der Jahrtausende an die übrigen heiligen Bücher wie Rig-Veda, Sâma-Veda und Yajur-Veda, aber auch an die Sânkhya-Philosophie angeglichen wurde. (Seite 389)

In einer abschließenden Beurteilung seiner Übersetzung des SURYA SIDDHANTA erklärt Burgess, er sei überzeugt, daß die Hindu-Astronomie die griechische beeinflußt hat und nicht umgekehrt. (Seite 476 ff.)

Abb. 4: Wanderungen der nordischen Subrasse aus dem Kraftzentrum Krakau:



Nachzeichnung aus K. Chodkiewicz - siehe Seite 18 oben, Punkt 8 - darin Fig. 2 auf Seite 9. Chodkiewicz, selbst Theosoph, bezieht seine Angaben aus A. Besant/C.W. Leadbeater: Man, whence, how and whither (= der Mensch, woher, wie und wohin), Adyar/Indien, 1913, darin auch Zitate aus Blavatskys GEHEIMLEHRE und ISIS ENTSCHLEIERT.

Bibliographie Schrift I–VI

ADLER, Gerhard: Seelenwanderung und Wiedergeburt, Herder Tb 806, 1980

Aegyptisches Totenbuch in Bild und Deutung von Albert Champdor, bearbeitet und herausgegeben von Manfred Lurker, O.W. Barth Verlag, München, 1977

ALFÖLDI, Andreas: Das frühe Rom und die Latiner, Wiss. Buchges. Darmstadt, 1977

AMMIANUS MARCELLINUS: Liber XV, 9, C.U.Clark, 1910-15, Neudruck 1963

ANDERSEN, Hans J.: Astrogeographie und Geschichte, Aalen, 1974

ANDERSEN, Hans J.: Polsprung und Sintflut - unsere Erde vor dem Umbruch? Moestel Fürth, 1977

ANGELUS SILESIUS: Der cherubinische Wandersmann, Diogenes Tb, 1979

ANGELUS SILESIUS: Der Himmel ist in dir, ausgewählt und eingeleitet von Gerhard Wehr, Benziger Zürich-Einsiedeln-Köln, 1982

ARISTOTELES: Nikomachische Ethik, übersetzt von Olof Gigon, Artemis Verlag Zürich, 1967

ARNTZ, Helmut: Handbuch der Runenkunde, Halle/Saale, 1944

ASHISH, Sri Madhava: Man, Son of Man, London, 1970

AUGUSTINUS, Aurelius: Bekenntnisse, Buchclub EX LIBRIS, Zürich, 1970

AUGUSTINUS: Die Retractationen in zwei Büchern, Schöningh Paderborn, 1976

BAILLY, Jean Silvain: Traité de l'Astronomie Indienne et Orientale, Paris, 1787

BAUR, F.Ch.: Apollonius von Tyana und Christus - ein Beitrag zur Religionsgeschichte der ersten Jahrhunderte nach Christus, Hildesheim, 1966
BEHN, Friedrich: Italische Altertümer vorhellenischer Zeit, Mainz, 1920
BEHN, Friedrich: Vor- und Frühgeschichte, Wiesbaden, 1948
BESANT, Annie: Die uralte Weisheit, Adyar Verlag Graz, 1971 (2)
BHAGAVAD GITA siehe SCHMIDT, K.O., HARTMANN, Franz u.a.
BIBBY, Geoffrey: Dilmun - die Entdeckung der ältesten Hochkultur, 1973 (lt. BROCKHAUS Enzyklopädie, Stichwort "Tilmun")
BIEDERMANN, Hans: Bildsymbole der Vorzeit - Wege zur Sinndeutung der schriftlosen Kulturen, Verlag für Sammler, Graz, 1977
BINDEL, Ernst: Die ägyptischen Pyramiden, Stuttgart, 1975
BISCHOFF, Willy: Wir und das Weltall, Berlin, 1952
BITTNER, Karl Gustav: Sternenweisheit und Mythos, München, 1932
BLAVATSKY, H.P.: Die Geheimlehre, 4 Bände, Den Haag, o.J. (Bd. II: Anthropogenesis)
BLAVATSKY, H.P.: ISIS ENTSCHLEIERT, Bd. I: Wissenschaft; Bd. II: Theologie, Theosophische Gesellschaft, o.J.
BLAVATSKY, H.P.: Theosophisches Glossarium - Ergänzung zum "Schlüssel der Theosophie", Leipzig, 1922 (5)
BLAVATSKY, H.P.: Die Stimme der Stille und andere ausgewählte Bruchstücke aus dem "Buch der goldenen Lehren", Adyar Verlag Graz, 1959
BLUMENTHAL, P.J.: Das Geheimnis der Indogermanen, im P.M. Magazin, Hamburg, 11/88, Seite 20-28
BÖHME, Jakob: Die Morgenröte bricht an, Herder Tb 1077 (1983)
BOHM, Werner: Die Wurzeln der Kraft - CHAKRAS - die Kraft der Lotosblumen, O.W.Barth München, 1982

BONFINIUS, Antonio: Rerum Ungaricarum Decades, 4 Bände, Leipzig, Budapest, 1936-41
BRAGHINE, A.: Atlantis, Stuttgart, 1939
BRUGSCH, H.K.: L'exode et les monuments égyptiens, Leipzig, 1875
BRUNNER-TRAUT, Emma/HELL, Vera: Ägypten, Kunst- und Reiseführer mit Landeskunde, Stuttgart, 1978 (3)
BRUNTON, Paul: Karma - Kette von Ursache und Wirkung, und weitere bisher unveröffentlichte Essays aus dem Nachlaß, Bauer Freiburg i.Br., 1986
BUCHHOLZ, Erich: Schriftgeschichte als Kulturgeschichte, Bellnhausen, 1965
BURGER-VILLINGEN, R.: Die menschlichen Formgesetze als Schlüssel der Rassenkunde, Leipzig, 1935
BÜCHMANN, Georg: Geflügelte Worte - der Zitatenschatz des deutschen Volkes, Berlin, 1972 (32.Aufl.)

CAESAR, G.J.: Der gallische Krieg, Reclam UB Nr. 1012
CAPELLE, Wilhelm: Die Vorsokratiker, Kröner 1973 (8)
CASSIODOR: Gotengeschichte - im Auszug erhalten, siehe DTV Lexikon der Antike Nr. 3071, Seite 287
CHARRIERE, Georges: Die Kunst der Skythen - von Sibirien bis zum Schwarzen Meer, DuMont Köln, 1974
CHARROUX, Robert: Vergessene Welten - auf den Spuren des Geheimnisvollen, Econ Wien-Düsseldorf, 1974
CHASSANG, Alexis: Apollonius de Tyane, sa vie, ses voyages, ses prodiges par Philostrate et ses lettres - ouvrages traduits du grec avec introduction, notes et éclaircissements, Paris, 1862, Nachdruck 1956, NUC Vol. 104, 431 Seiten
CICERO: Humanitas, Ernst Klett Stuttgart, 1948
CLAUDIAN - über Leben und Werk, siehe DTV Lexikon der Antike Nr. 3071, Seite 316 ff.
CLUVERIUS - auch Clüver, Philipp: Germaniae antiquae, 1616 - Näheres Encyclopaedia Britannica
CONZE, Alexander: Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst, Wien, 1870

DALLMAYR, Horst: Die großen vier Konzilien: Nicäa, Konstantinopel, Ephesus, Chalcedon, Kösel Verlag München, 1963 (2)
DIETERICH, Albert: Das Geheimnis der Goldhörner von Gallehus, Nürnberg, 1969
DORNSEIFF, Franz: Das Alphabet in Mystik und Magie, Nachdruck Leipzig, 1975
DREWERMANN, Eugen: Der tödliche Fortschritt, Verlag Pustet Regensburg, 1989 (5)
DTV-Lexikon, siehe LEXIKON
DÜRR, Hans-Peter: Physik und Transzendenz, Scherz Verlag München, 1988; Untertitel: Die großen Physiker unseres Jahrhunderts über ihre Begegnung mit dem Wunderbaren
DZYAN, Buch - siehe WEISHAAR

ECKERMANN, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1982
EDDA, die: Die ältere und jüngere nebst den mythischen Erzählungen der Skalda, übersetzt und mit Erläuterungen begleitet von Karl Simrock, Stuttgart, 1874; neu herausgegeben, bearbeitet und kommentiert von Walter Hansen, Wien/Heidelberg, 1981
EDDA, die: Die Lieder der sog. älteren Edda nebst einem Anhang: Die mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra Edda, übersetzt und erläutert von Hugo Gering, Leipzig u.Wien, 1892
EDDA - weitere Ausgaben siehe VLB
ELIADE, Mircea: Die Religionen und das Heilige - Elemente der Religionsgeschichte, Otto Müller Verlag Salzburg, 1954
ELIADE, Mircea: Das Mysterium der Wiedergeburt - Versuch über einige Initiationstypen, Insel Verlag Frankfurt am Main, 1988
ENDRES/SCHIMMEL: Das Mysterium der Zahl - Zahlensymbolik im Kulturvergleich, Diederichs Köln, 1984
ETRUSKISCHE KUNST, Atlantis-Verlag Zürich, 1955
EURIPIDES: ION, Kröner Tb Nr. 285

EVANS-WENTZ, W.Y.: CUCHAMA - heilige Berge der Welt, Sphinx Verlag Basel, 1984
EVOLA, Julius: Die hermetische Tradition, Rom, 1971 - Übersetzung bei ANSATA Interlaken, 1989

FABRE D'OLIVET: Die goldenen Verse des Pythagoras, ANSATA Schwarzenburg/Schweiz, 1979
FAULMANN, Carl: Das Buch der Schrift, Nördlingen, 1985
FAUST, Johannes: Das Wesen der Schöpfung, Berlin-Charlottenburg, 1914
FELBERMAYER, Fritz: Sagen und Überlieferungen der Osterinsel, Verlag Hans Carl, Nürnberg, 1971
FEVRIER, J.G.: Histoire de l'écriture, Paris, 1959
FISCHBACH, Friedrich: Beiträge zur Mythologie, Leipzig, 1906
FISCHER: Mythen der Völker - siehe GRIMAL
FLAVIUS PHILOSTRATUS: Apollonius von Tyana, übersetzt von Eduard Baltzer, Aalen, 1970
FLÜELER, Niklaus/SPEICH, Sebastian: Das Buch vom Gold, Bucher Verlag, Luzern, 1975
FÖLDES-PAPP, Károly: Vom Felsbild zum Alphabet, Bayreuth, 1975
FORSTNER, Dorothea: Die Welt der christlichen Symbole, Tyrolia Verlag München, 1982 (4)
FREDEGAR - Die Chronik Fredegars und der Frankenkönige und die Lebensbeschreibungen des Abtes Columban, der Bischöfe Arnulf, Leodegar und Eligius, der Königin Balthilde, Phaidon Verlag Essen, 1986/2
FRERE ROGER: Die Quellen von Taizé - Regel und Briefe, Herder Tb Nr. 365, 15. völlig überarbeitete Auflage September 1987
FRIEDRICH, Johannes: Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen, Springer Berlin+Heidelberg 1966
FRIEDRICH, Johannes: Geschichte der Schrift, Heidelberg, 1966
FRIELING, Dr. H.: Was ist der Mensch? Wiesentheid 1948
FÜGNER; Willy G.: Aus kosmischer Sicht, Spieth Verlag Stuttgart, 1983

FÜGNER, Willy G.: Runen, Symbole und das Schöpfungsziel, Heitz & Höffkes, Essen, 1989 (2)
FÜGNER, Willy G.: Die Urreligion der alten Weisen und das Wassermannzeitalter - "das Schöpfungsziel", Privatdruck Fügner, 1986
FÜGNER, Willy G.: Nach Dunkelheit wieder zum Licht - Europas Weg zu höherem Menschentum, Heitz & Höffkes, Essen, 1987

GABKE, Günther: Die kosmische Wahrheit, Nr. 2, Verlag "Die Goden", 7953 Bad Schussenried 1, 1988
GAERTE, Dr.: Urgeschichte von Ostpreußen, Königsberg/Pr., 1929
GEBSER, Jean: Ursprung und Gegenwart I, DTV Nr. 894
GEORG, Eugen: Verschollene Kulturen, Leipzig, 1930
GEORGES, Karl Ernst: Lateinisch-Deutsches und Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch, Leipzig, 1909
GERING, Hugo - siehe oben EDDA (2)
GICHTEL, Johann Georg: Theosophia Practica und Anhang, ANSATA Schwarzenburg/Schweiz, 1979
GIMBUTAS, Marija: Die Balten - Geschichte eines Volkes im Ostseeraum, F.A.Herbig München-Berlin, 1983
GLEICH - siehe "Von Gleich"
GOELL, H.: Das gelehrte Altertum, Leipzig, 1870
GORSLEBEN, Rudolf John: Hoch-Zeit der Menschheit, Nachdruck der Ausgabe von 1936 durch Hermann Bauer Verlag, Freiburg i.Br., 1971
GOTLAND, von Uwe Lemke, Urachhaus Stuttgart, 1986 (1)
GOTTSCHALK, Herbert: Sonnengötter und Vampire, Safari Verlag Berlin, 1978
GRAICHEN, Gisela: Das Kultplatzbuch - ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland, Hoffmann & Campe, Hamburg, 1988 (2)
GRANT, Michael: Rätselhafte Etrusker, Bergisch Gladbach, 1981
GREEN, Peter: PARTHENON, Stuttgart, 1975
GREIL, Lothar: Slavenlegende, Iptinger Buch-Verlag, 7135 Wiernsheim, 1982

GRIMAL, Pierre: Mythen der Völker, Fischer-Bücherei Nr. 789, 799 und 805
GUÉNON, René: König der Welt, Aurum Verlag, Freiburg i.Br., 1987
GÜNTHER, Rigobert/MÜLLER, Reimar: Das Goldene Zeitalter - Utopien der hellenistisch-römischen Antike, Kohlhammer Stuttgart, 1988
HANSEN, Walter: Asgard, Lübbe Bergisch Gladbach, 1986 (3)
HARTKNOCH, Christoph (1644-1687): Alt- und Neues Preußen (Preußische Historien Zwey Theile), Frankfurt und Leipzig, 1684
HARTMANN, Franz: Die Bhagavad Gita, Leipzig, 1924 (4)
HARTMANN, Franz: Die Symbole der Bibel und der Kirche, Schatzkammer Verlag Calw, o.J.
HARTMANN, Franz: Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte, Lotus-Verlag Leipzig, 1902
HARTMANN, Franz: Die weiße und die schwarze Magie oder das Gesetz des Geistes in der Natur, 2. Aufl. Buenos Aires/Schatzkammer Calw o.J.
HARTMANN, Franz: Paracelsus als Mystiker, Drei Eichen Verlag, München-Pasing, 1963
HASSE, Professor: Preußens Ansprüche als Bernsteinland, das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu sein, aus biblischen, griechischen und lateinischen Schriftstellen gemeinverständlich erwiesen, 1799
HAWKING, Stephen W.: Eine kurze Geschichte der Zeit - die Suche nach der Urkraft des Universums, Rowohlt Hamburg, 1988
HEINDEL, Max: Die Weltanschauung der Rosenkreuzer, Darmstadt, 1973
HEINDEL Max: Die Botschaft der Sterne, Darmstadt, 1973
HELMOLD (um 1120-1177): Chronik der Slaven, übersetzt aus dem Lateinischen von J.M. Laurent und W. Wattenbach, Phaidon, Essen+Stuttgart, 1986

HEMLEBEN, Johannes: Jenseits - Ideen der Menschheit über das Leben nach dem Tode vom Ägyptischen Totenbuch bis zur Anthroposophie Rudolf Steiners, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1975
HERMANN, Paul: Deutsche Mythologie, Leipzig, 1898
HERODOT: Historien, Heimeran Verlag, München, 1977 (2) und andere
HERRE, Chr. Louis: Die Seele der gotischen Kathedralbaukunst, Freiburg i.Br., 1918
HERRE, Chr. Louis: Okkulte Symbolik des XIII. Jh. - der wissenschaftlich-philosophische und religiöse Ideengehalt der Bauhüttensymbolik des XII. Jh., Freiburg i.Br., 1920
HESIOD: Sämtliche Gedichte: Theogonie - Erga - Frauenkataloge, Artemis Verlag, Zürich, 1970
HINZE, Christa/DIEDERICHS, Ulf: Ostpreußische Sagen, Köln, 1986
HISTORISCHES LEXIKON, Verlag S. Lux, Murnau/München, 1953
HOFFMEISTER, Max: REINKARNATION - Antwort auf das Rätsel des Menschen? Eine Einführung in den Gedanken wiederholter Erdenleben, Achberg, 1984 (3)
HOMER: Ilias und Odyssee, DTV 1982 und weitere Ausgaben
HOMET, Marcel F.: Die Söhne der Sonne - auf den Spuren vorzeitlicher Kultur in Amazonas, Walter Verlag, Olten/Freiburg i.Br., 1958
HORNSMANN, Erich: "... sonst Untergang", Rheinhausen, 1951
HOWALD/GRÜNWALD: Die Anfänge der abendländischen Philosophie - Fragmente und Lehrberichte der Vorsokratiker, Artemis, Zürich, 1949
HUMMEL, Reinhart: Reinkarnation - Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum, Mainz/Stuttgart, 1988

IAMBLICHOS: Pythagoras, Artemis Zürich/Stuttgart, 1985 und auch Wiss. Buchges., Darmstadt

IAMBLICHUS: Über die Geheimlehren - die Mysterien der Ägypter, Chaldäer und Assyrer, ANSATA Verlag, Schwarzenburg/Schweiz, 1978
INDUS-Kultur, siehe VERGESSENE STÄDTE
ISIDOR: Geschichte der Goten, Vandalen und Sueven, nebst Auszügen aus der Kirchengeschichte des Beda Venerabilis, übersetzt von David Coste, Phaidon, Essen, 1986

JEREMIAS, Alfred: Handbuch der altorientalischen Geisteskultur, 2. völlig erneuerte Auflage, Berlin und Leipzig, 1929
JINARAJADASA, C.: Die okkulte Entwicklung der Menschheit, Adyar, Paris, 1947
JORDANIS: Gotengeschichte nebst Auszügen aus seiner Römischen Geschichte, übersetzt von Dr. Wilhelm Martens, Phaidon, Essen+Stuttgart, 1986 (2)
JUNGSCHLÄGER, Paul: Astrologie heute - Stimmen der Wissenschaft, B. Kleine-Verlag, Bielefeld, 1982

KALTENBRUNNER, Gerd Klaus: Vom Geist Europas, MUT-Verlag Asendorf, 1987
KEILUS, Willy: Aus der Vorgeschichte des Samlandes, Wochenzeitschrift "Deutsche Notwehr", Königsberg/Pr., 1930, Nr. 28 und 30
KELLER, Werner: Denn sie entzündeten das Licht, München, 1970
KERÉNYI, Karl:Dionysos - Urbild des unzerstörbaren Lebens, Langen Müller, München-Wien, 1976
KIRCHNER, Gottfried: TERRA X - Rätsel alter Weltkulturen, Frankfurt/Main, 1983
KIRCHNER, Gottfried: TERRA X - Neue Folge, Frankfurt/Main, 1986
KIRCHNER, Gottfried: TERRA X - Von Atlantis zum Dach der Welt, Bergisch Gladbach, 1988
KIRCHNER, Gottfried: TERRA X - Eldorado - Suche nach dem Goldschatz, München, 1988
KLEIN, Agnes & Reinhold: SOKRATES ALS NARR und SEINE NACHFOLGER BIS HEUTE; SH 30, Mannheim, 1986

KLEIN, Agnes & Reinhold: Hochmeister CLEMENS AUGUST (1700-1761) und die Muschelkapelle der MARIA AEGYPTIACA, SH 31, Mannheim, 1987
KLINGENBERG, Heinz: Runenschrift - Schriftdenken - Runeninschriften, Heidelberg, 1973
KORAN, Der: Übersetzung von Rudi Paret, 3. Auflage, Kohlhammer Stuttgart, 1983
KRAKAU - Stadt der Museen, Verlag Arkady und Bertelsmann GmbH, 1976
KRAMER, Samuel N.: Geschichte beginnt mit Sumer, List Verlag München, 1959
KRAMER, Samuel N.: Sumerische literarische Texte aus Nippur, Berlin, 1961
KRANZ, Walther: Die griechische Philosophie, Birsfelden-Basel, 1955
KRAUSE, Dr. Ernst: Die Trojaburgen Nordeuropas, Glogau, 1893
KRAUSE, Dr. Ernst: TUISKO-Land, Glogau, 1891
KRICKEBERG, Walter: Altmexikanische Kulturen, Safari Verlag, Berlin, 1975
KÜHN, Herbert: Der Aufstieg der Menschheit, Frankfurt/Main, 1957 (3)

LANZ VON LIEBENFELS, Jörg: Praktische Einführung in die Arisch-Christliche Mystik, Nachdruck der Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen, München, 1980
LANZ VON LIEBENFELS, Jörg: Bibeldokumente, Bd. I: Anthropozoon Biblicum; Bd. II: Theozoologie; Bd. III: Der Affenmensch der Bibel, 1903-07, Nachdruck Heitz & Höffkes, Essen, o.J.
LAO TSE: Tao te King, verschiedene Ausgaben: DTV Klassik 2152, Insel Tb 849, Diederichs Gelbe Reihe Nr. 19
LAUPPERT, Dr. Norbert: Die Einheit des Lebens, Adyar Verlag, Graz, 1986
LEIBNIZ, G.W.: Monadologie, Reclam UB Nr. 7853
LEXIKON DER MYTHOLOGIE, Salzburg, 1982

LEXIKON DER ANTIKE: GESCHICHTE Bd. 1-3, DTV Nr. 3079-3081; LITERATUR Bd. 1-4, DTV Nr. 3071-3074; KULTURGESCHICHTE Bd. 1-2, DTV Nr. 3082-3083

LHOTE, Henri: Die Felsbilder der Sahara, Würzburg, 1958

LISSNER, Ivar: Rätselhafte Kulturen, Olten/Freiburg i.Br., 1961

LÖWE/STOLL: Die Antike in Stichworten, VMA Verlag Wiesbaden/Leipzig, 1976

MACGREGOR, Geddes: Reinkarnation und Karma im Christentum, 2 Bände, Aquamarin Verlag, 8018 Grafing/München, 1985

MACHALETT, Walther: Alle Ausgaben beim Arbeits- und Forschungskreis W.M., Vor den Hallonen 43/45, 2105 Seevetal 3 (Maschen)

MANETHO mit englischer Übersetzung von G. Waddell, London und Cambridge/Mass., 1971

MARBY, F.B.: Sonne und Planeten im Tierkreis, Stuttgart, 1975

MARBY, F.B.: Der Weg zu den Müttern, Stuttgart, 1977

MARBY, F.B.: Die sphärische Astrologie und ihre Aspekte, Stuttgart, 1982

MEID, Wolfgang: Studien zum indogermanischen Wortschatz, Innsbruck, 1987

MELLIN: Geschichte Schwedens, Berlin, 1844

MERZ, Blanche: Orte der Kraft - wenig bekannte kosmoterrestrische Energien, Chardonne/Schweiz, 1989, 4. Auflage

MERZ, Blanche: Die Seele des Ortes - deren Wirkkraft auf unsere vier Körper, Chardonne/Schweiz, 1988

MÖSSEL, Ernst: Urformen des Raumes als Grundlagen der Formgestaltung, München, 1931

MORGENSTERN, Christian: Mensch Wanderer, Gedichte aus den Jahren 1887-1914, München, 1928

MUELLER, Felix: Aufstieg und Untergang der Großreiche des Altertums, Stuttgart, 1958

MÜHLESTEIN, Hans: Die verhüllten Götter, München, 1957
MÜLLER, O.: Bd. I: Geschichte der hellenistischen Stämme, Bd. II: Die Dorier, 1820-22
MÜLLER, Werner: Die heilige Stadt - Roma quadrata, himmlisches Jerusalem und die Mythe vom Weltnabel, Stuttgart, 1961
MYLIUS, Klaus: Geschichte der altindischen Literatur, Scherz Verlag München, 1988
MYTHEN DER VÖLKER siehe GRIMAL

NECKEL, Dr. Gustav: Deutsche Ur- und Vorgeschichtswissenschaft der Gegenwart, Berlin, 1934
NESSELMANN, Dr. G.H.F.: Die Sprache der alten Preußen, Berlin, 1845 - Nachdruck beim Verlag Heitz & Höffkes, Essen, o.J.
NEUMANN-GUNDRUM, Elisabeth: Urbilder/Urwissen einer europäischen Geistesstruktur, Gießen, 1981
NOBEL, Alphons: Weltgeschichte, Bonn, 1962
NOSTRADAMUS, die großen Weissagungen des: Prophetische Weltgeschichte bis zum Jahr 2050, übersetzt und gedeutet von N. Alexander Centurio, Goldmann Tb Esoterik 1280 - 1986 (2)

OTTO VON FREISING: Chronica sive historia de duabus civitatibus, hg.v. W. Lammers mit deutscher Übersetzung, 1960 - Näheres Brockhaus Enzyklopädie
OVID: Metamorphosen - Epos in 15 Büchern, Artemis Verlag Zürich, 1964 (2)

PAEHLKE-WEISHAAR, Kurt: Die Evangelien nicht veraltet, Verlag Heinz-Hildebrand Schirmer, Ragnit/Ostpreußen, 1936 - weitere Schriften siehe WEISHAAR
PARM, H.C.M.: Ein Blick ins Wassermann-Zeitalter, Warpke-Billerbeck, 1953 (2)
PASSMORE, John: Der vollkommene Mensch, Philipp Reclam jun. Stuttgart, 1975 - aus dem Englischen übersetzt von Joachim Schulte
PETER VON DUSBURG, siehe VON DUSBURG

PETTINATO, Giovanni: Das altorientalische Menschenbild und die sumerischen und akkadischen Schöpfungsmythen, Carl Winter, Heidelberg, 1971
PETZKE, G.: Die Traditionen über Apollonius von Tyana und das Neue Testament, E.J.Brill, Leiden, 1970
PFIFFIG, Ambros: Religio Etrusca, Graz, 1975
PIEPER, Werner: Starke Plätze - Orte, die zum Herzen sprechen, Verlag Werner Pieper, 6941 Löhrbach, o.J.
PLATON: Werke in acht Bänden Griechisch und Deutsch, Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt, 1977:
ALKIBIADES I in Bd. I
KRITON in Bd. II
SYMPOSION (= Gastmahl) und PHAIDON in Bd. III
POLITEIA (= Staat) in Bd. IV
THEAITETOS in Bd. VI
TIMAIOS, KRITIAS und PHILEBOS in Bd. VII
PLINIUS DER ÄLTERE: Historia Naturalis, verlegt bei Franz Greno, Nördlingen, 1987
PLINIUS CAECILIUS SECUNDUS: Sämtliche Briefe, Zürich, 1969
PLOETZ: Auszug aus der Geschichte, Würzburg, 1976
PLOETZ, der farbige, Freiburg/Würzburg, 1986
PLOTIN: 3. Enneade: Von der Natur, von der Betrachtung und von dem Einen, Übersetzung von F. Creuzer, Heidelberg, 1805
PLUTARCH: Große Griechen und Römer, Buchclub EX LIBRIS, Zürich, 1970
PLUTARCH: Über Gott und Vorsehung, Dämonen und Weissagung, Artemis Verlag, Zürich, 1952
P.M. - Peter Moosleitners interessantes Magazin, Gruner + Jahr AG & CO, 2000 Hamburg 11
POLLMANN, Bernhard: Lesebuch zur deutschen Geschichte, Harenberg Dortmund, 1989
POSENER, Georges: Lexikon der ägyptischen Kultur, Nachdruck R. Löwit, Wiesbaden, o.J.
PREM, Sri Krishna/Ashish, Sri Madhava: Man, the measure of all things, London, 1969

PROBST, Ernst: Deutschland in der Urzeit, Bertelsmann München, 1986
PROKOP (um 500-560): Der Vandalenkrieg - der Gotenkrieg, nebst Auszügen aus Agathias, sowie Fragmenten des Anonymus Valesianus und des Johannes von Antiochia, Phaidon Verlag Essen, o.J.
PRYSE, James Morgan (1859-1942): Reinkarnation im Neuen Testament, ANSATA Interlaken, 1984 (3)
PRYSE, James Morgan: Die Apokalypse entschleiert als esoterische Interpretation der Einweihung des Johannes, ANSATA Interlaken, 1981
PTOLEMAEUS: Geographia in 3 Bänden, 1968; Buch 1 auch deutsch herausgekommen 1938 - Näheres siehe Brockhaus Enzyklopädie
PYTHAGORAS - Weisheitslehrer des Abendlandes, herausgegeben von Inge von Wedemeyer, PARAM Verlag Günter Koch, 1988

RAMAYANA, Das, und die Râma-Literatur der Inder - eine literaturgeschichtliche Skizze von Alexander Baumgartner S.J., Herder Freiburg i. Br., 1894; Neudruck Biblio Verlag, Osnabrück, 1972
READER'S DIGEST: Die Alpen, Stuttgart, 1972
RESCH, Andreas: Fortleben nach dem Tode, Resch Verlag Innsbruck, 1987 (4)
RIEMSCHNEIDER, Margarete: Augengott und heilige Hochzeit, Koehler & Amelang, Leipzig, 1953
RIG-VEDA - aus dem Sanskrit übersetzt von Karl Friedrich Geldner, 4 Bände, Harvard University Press/London/Wiesbaden, 1978 (2)
RIG-VEDA, die Apokryphen des: von Isidor Scheftelowitz, Olms Hildesheim, 1966
ROCKERS, V.: "Weltwende" - Kosmologie, Hagen-Fley, 1948
RÖLLIG, Wolfgang: Altorientalische Literaturen, Athenaion, Wiesbaden, 1978
ROSENBERG, Alfons: Unbekannte Worte Jesu, München 1954

RUSKA, Julius: TABULA SMARAGDINA - ein Beitrag zur Geschichte der hermetischen Literatur, Heidelberg, 1926

SAGAN, Carl: Die Drachen von Eden - das Wunder der menschlichen Intelligenz, Droemer-Knaur, 1978

SAGAN, Carl u.a.: Signale der Erde - unser Planet stellt sich vor, Droemer-Knaur, 1980

SAGAN, Carl: Unser Kosmos - eine Reise durch das Weltall, Droemer-Knaur, 1982

SALVIANUS: Von der Weltregierung Gottes, Bibliothek der Kirchenväter, Reihe 2,11 (1935)

SAURAT, Denis: Atlantis und die Herrschaft der Riesen, Stuttgart, 1955

SEILING, Max: Goethe als Esoteriker, Verlag "Die Silberschnur" GmbH, 5451 Melsbach/Neuwied, 1988

SEITZ, F.: Die Irminsul im Relief der Externsteine, Pähl, 1956

SIMON, Erika: Die Götter der Griechen, München, 1985

SIMROCK, siehe oben EDDA (1)

SOHAR, der: Das heilige Buch der Kabbala, nach dem Urtext herausgegeben von Ernst Müller, Nachdruck Diederichs Gelbe Reihe Nr. 35, 1982

SPIESBERGER, Karl: Runenexerzitien für Jedermann, Freiburg, 1976

SPIESBERGER, Karl: Runenmagie, Handbuch der Runenkunde, Berlin, 1954

SPORNER, Hermann: Polarität und Astrologie, Garmisch-Partenkirchen, 1987

SPRINGER, Peter: Das Fußbodenmosaik des Kölner Domes, Kölner Dom-Verlag, 1990

SPROCKHOFF, E.: Zur Entstehung der Germanen, Heidelberg, 1936

SPROCKHOFF, E.: Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum, Mainz, 1954

SPUTNIK, Monatszeitschrift der Presseagentur Nowosti, 103786 Moskau, UdSSR, Subowski Bd. 4

SURYA, G.W.: Moderne Rosenkreuzer, Berlin, 1923

SURYA-SIDDHANTA: Textbuch der Hindu-Astronomie, mit Anmerkungen und Anhang, übersetzt und herausgegeben von Rev. Ebenezer Burgess, New Haven, 1860, Nachdruck Wizards Bookshelf, 1978 (noch nicht ins Deutsche übersetzt)
SWANTEWIT: Fig. 280 in VOLLMER'S Wörterbuch der Mythologie aller Völker, Stuttgart, 1874, Nachdruck Fourier Wiesbaden, 1985 - dazu auch Beschreibung der Göttin
SZEKELY, Dr. Ed. Bordeaux: Die verlorenen Schriftrollen der Essener, Verlag Bruno Martin, Frankfurt am Main, 1978

SCHEDELSCHE WELTCHRONIK, 1493, Nachdruck Konrad Kölbl, 8022 Grünwald bei München, 1975
SCHIMMEL, Annemarie: RUMI, Leben und Werk des großen Mystikers, Diederichs Gelbe Reihe 20/Islam, 1978
SCHLEBERGER, Eckard: Die indische Götterwelt, Diederichs Köln, 1986
SCHMIDT, K.O.: Die Wiederverkörperung im Nordischen Glauben - aus dem Weistum der Goden, 7953 Bad Schussenried 1, Bd. II (o.J.)
SCHMIDT, K.O.: Die Bhagavad Gita - Das Hohe Lied der Tat, München + Engelberg/Schweiz, 1984 (4)
SCHMIDT, K.O.: Baldurs Wiederkehr - die Weisheit des Nordens, Herausgeber "Die Goden", 7953 Bad Schussenried 1, o.J.
SCHNEIDER, Maria: APOLLONIUS VON TYANA - "Der Wanderer durch den Sternkreis", Drei Eichen Verlag, 8300 Ergolding, 1988 (4)
SCHOLEM, Gershom: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen, Suhrkamp Frankfurt/Main, 1967
SCHRADER, Eberhard: Die Höllenfahrt der Istar, Gießen, 1874
SCHUCHARDT, Carl: Alteuropa, 4. Auflage, 1941
SCHÜTZ, Caspar: Historia Rerum Prussicarum - Preußische Chronik, 1599
SCHULTEN, Walter: Der Dom zu Köln, Greven Verlag Köln, 1986 (7)

SCHURÉ, Edouard: Die großen Eingeweihten, München, 1965
SCHWANTES, G.: Vorgeschichte von Schleswig-Holstein, Neumünster, 1939
SCHWANTES, G.: Aus Deutschlands Urgeschichte, Stuttgart, 1952

STELLER, Dr. Walther: Grundlagen der deutschen Geschichtsforschung, Bd. I, Wien-München, 1973
STELLER, Dr. Walther: Deutsche Geschichtsforschung der Grundlagen, Bd. II, Wien, 1975
STELLER, Dr. Walther: Name und Begriff der Wenden, Kiel, 1959
STERNE, Carus, siehe KRAUSE, Ernst
STERNEDER, Hans: Der Wunderapostel, Freiburg i.Br., 1987 (2)
STERNEDER, Hans: Tierkreisgeheimnis und Menschenleben, Freiburg i.Br., 1988 (3)
STETTNER, Walter: Die Seelenwanderung bei Griechen und Römern, Stuttgart/Berlin, 1934
STÖBER, Harald: Herr der Götter, Verlag MEHR WISSEN, Düsseldorf, 1987
STORL, Wolf-Dieter: Feuer und Asche - Dunkel und Licht, Bauer Verlag, Freiburg i.Br., 1988
STRIEBECK, Gerhard: Die alten Preußen, Wochenzeitschrift "Deutsche Notwehr", Königsberg/Pr., 1931, Nr. 28-32
STROMMENGER, Eva: Fünf Jahrtausende Mesopotamien, München, 1962
STUDACH, J.L.: Die Urreligion oder das entdeckte Uralphabet, Leipzig, 1856

TACITUS: Annalen, Goldmanns Klassiker mit Erläuterungen Nr. 7574, Neuauflage 1985
TACITUS: Annalen XI-XVI, Übersetzung und Anmerkungen von Walther Sontheimer, Reclam 2642-45, 1967
TACITUS: GERMANIA - Reclam UB Nr. 726, 1968 u.weitere

TANIGUCHI, Dr. Masaharu: Leben aus dem Geiste, Bauer Verlag Freiburg i.Br., 1976 (4)
TAUTORAT, Hans-Georg: Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel, Düsseldorf, 1977
TIBETANISCHES TOTENBUCH, herausgegeben von W.Y. Evans-Wentz, Zürich, 1970
TIEDE, Ernst: Urarische Gotteserkenntnis, Berlin, 1920
TOPPER, Uwe: Das Erbe der Giganten, Freiburg i.Br., 1977
TREDWELL, Daniel M.: A Sketch of the Life of Apollonius of Tyana or the first ten decades of our Era, New York, 1886
TURINER KÖNIGSPAPYRUS - Näheres in Helck-Otto: Kleines Wörterbuch der Aegyptologie, Wiesbaden, 1970 (2), Seite 392, mit Literaturangaben; darin auch MANETHO (siehe oben), Seite 217

UHLIG, Helmut: Die Sumerer - Volk am Anfang der Geschichte, München, 1976
UHLIG, Helmut: Am Thron der Götter - Abenteuerliche Reisen im Hindukusch und Himalaya, C. Bertelsmann, München, 1978
UHLIG, Helmut: TIBET - ein verbotenes Land öffnet seine Tore - mit einem Zusatzkapitel zur aktuellen Situation, Lübbe Bergisch Gladbach, 1988 (2)

VERGESSENE STÄDTE AM INDUS, frühe Kulturen in Pakistan vom 8.-2. Jahrtausend v.Chr., Katalog bei Philipp von Zabern, Mainz am Rhein, 1987
VERGIL: Aeneis, lat.u.dt., herausgegeben von Johannes Götte, Wissensch. Buchgesellschaft Darmstadt, 1983 (6) (auch Tusculum Zürich)
VERGIL: Landleben = Georgica, Wissensch. Buchgesellschaft Darmstadt, 1987 (5)
VOGEL, Martin: Der Wenden-Taler von 1541, Artikel im "Anzeiger der Notverwaltung des Deutschen Ostens" Nr. 2, März/April, 1984
VOIGT, Joh.: Geschichte Preußens, Königsberg, 1827

VOLLMER, Dr.: Wörterbuch der Mythologie aller Völker, Stuttgart, 1874, Nachdruck Fourier Wiesbaden, 1985

VON AUER, H.: König Dedefré - der Fremdling aus dem Norden, Tübingen, 1974

VON BUTTLAR, Johannes: Leben auf dem Mars - die Entdeckungen der NASA-VIKING-Mission, Herbig München, 1987

VON DUSBURG, Peter: Chronicon terrae Prussiae, von 1326, Näheres in der Brockhaus Enzyklopädie "Petrus von Dusburg" mit Literaturangabe M. Töppen in: Scriptores rerum Prussicarum, I, 1861, Nachdruck 1965

VON FREISING, siehe OTTO VON FREISING

VON GLEICH, Sigismund: Der Mensch der Eiszeit und Atlantis, Stuttgart, 1969

VON LIST, Guido: Die Ursprache der Ario-Germanen und ihre Mysteriensprache, Wien, 1914

VON LIST, Guido: Die Rita der Ario-Germanen, Berlin-Lichterfelde, 1920

VON LIST, Guido: Die Religion der Ario-Germanen in ihrer Esoterik und Exoterik, Berlin o.J.

VON LIST, Guido: Der Übergang vom Wuotanismus zum Christentum, Berlin, 1926

VON LIST, Guido: Das Geheimnis der Runen, Berlin, 1924

VON LIST, Guido: Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Bedeutung (ohne nähere Angaben in Bd. V, Seite 44)

VON OPPELN-BRONIKOWSKI, Friedrich Frhr.: Archäologische Entdeckung im 20. Jh., Berlin, 1921

VON PURUCKER, Dr. Gottfried: Der Mensch im Kosmos, Adyar Verlag, Graz, 1972

VON SEBOTTENDORF, Rudolf: Geschichte der Astrologie, Bd. I: Urzeit und Altertum, Leipzig, 1923

WEISHAAR, H.A.: Aus den Strophen des Dzyan, Weishaar-Verlag, Ludwigshafen/Rh., 1973

WEISHAAR, H.A.: Rote Erde = Schriften Bd. I, Weishaar-Verlag, Ludwigshafen/Rh., 1969
WEISHAAR, H.A.: Zur christlichen Lehre = Schriften Bd. II, Verlag wie vor, 1969
WEISHAAR, H.A.: Der Femstern = Schriften Bd. III, Verlag wie vor, 1970
WEISHAAR, H.A.: Index zu seinen Schriften Bd. I-III, Verlag wie vor, 1972
WENDT, Victor K.: Das Geheimnis der Hyperboräer - Legende, Mythos oder Wirklichkeit, Basel, 1984
WILSER, Ludwig: Die Germanen, Leipzig, 1919
WILSON, David M.: Kulturen im Norden - die Welt der Germanen, Kelten und Slawen 400-1100 n.Chr., C.H. Beck München, 1980
WIRTH, Herman: Die heilige Urschrift der Menschheit, Leipzig 1931-1936 (Neuauflage geplant)
WIRTH, Herman: Der Aufstieg der Menschheit - Untersuchungen zur Geschichte der Religion, Symbolik und Schrift der Atlantisch-Nordischen Rasse, Diederichs Jena, 1928
WIRTH, Herman: Führer durch das Ur-Europa-Museum mit Einführung in die Ursymbolik und Urreligion, Eccestan-Verlag, Marburg/Lahn, 1975
WIRTH, Herman: Allmutter - die Entdeckung der "altitalischen" Inschriften in der Pfalz und ihre Deutung, Eccestan-Verlag, Marburg/Lahn, 1974
WOOLLEY, C.L.: Vor 5000 Jahren, 2. Auflage Stuttgart, o.J.
WULFSTAN - Bericht über seine Reisen bringt R. Hennig: Terrae incognitae, 1944 (2) - Näheres in der Brockhaus Enzyklopädie unter WULFSTAN 1)

ZIMMER, Heinrich: Indische Mythen und Symbole, Vishnu, Shiva und das Rad der Wiedergeburten - Schlüssel zur Formenwelt des Göttlichen, Köln, 1986 (3)
ZIMMER, Heinrich: MAYA, der indische Mythos, Rascher Verlag Zürich, 1952

Register

Vorbemerkung: Die römischen Ziffern beziehen sich jeweils auf die Bände I-VII

1. AUTOREN:

a) Willy G. Fügner:

AUS KOSMISCHER SICHT: I 4, 10, 16, 17, 24, 28, 37, 38, 42, 68, 72, 73; II 11, 13, 14, 19, 29, 30, 34, 46-48, 51, 68; III 8, 10, 54, 56; IV 5, 75 89; V 7, 14, 17, 21, 56, 58, 60; VI 18, 46, 73, 86, 88; VII 7, 21

RUNEN, SYMBOLE und das Schöpfungsziel: I 8, 9, 14, 17, 37, 72, 73; II 9, 17, 39, 51, 67; IV 21, 44; V 7; VI 30, 45, 46; VII 7

SCHRIFT I: II 13, 17, 23, 29, 32, 37, 40, 61, 62; IV 7, 13, 24, 39; V 10, 11, 18, 19, 21, 36, 45, 46; VI 85, 88; VII 7, 10, 11, 16

SCHRIFT II: III 7; IV 13; V 10-12, 17, 18, 21, 35; VI 5, 10, 85, 88; VII 7, 21

SCHRIFT III: II 17; IV 13, 23; V 11; VI 53, 85, 88

SCHRIFT IV: V 11; VI 85, 88

SCHRIFT V: VII 7

SCHRIFT VI: VII 15, 18

NACH DUNKELHEIT WIEDER ZUM LICHT: III 27; IV 24; V 7; VI 18, 24

b) Weishaar, H.A. und Paehlke-Weishaar:

ROTE ERDE: I 4, 6, 9-11, 16, 18-21, 24, 25, 31, 37, 38, 41, 42, 56, 72-74; II 8, 13-16, 30, 31, 33, 45, 47, 52, 62, 63, 65, 69; III 9, 10; IV 6, 19, 24, 42f., 52, 73; V 8, 10, 12, 14, 19-21, 23, 46, 56, 61; VI 78f.; VII 9, 12, 13

ZUR CHRISTLICHEN LEHRE: I 38; V 10, 14

DER FEMSTERN: I 46, 65, 72; II 62, 63; IV 94; V 10, 36f., 45

INDEX ZU SCHRIFTEN I-III: I 10; IV 21
BUCH DZYAN: II 7, 8, 12, 23, 51, 56; IV 20, 21; VI 5, 9, 92f.

c) ANDERE ZEITGENÖSSISCHE AUTOREN:
Adler, Gerhard: VI 8, 81
Andersen, Hans J. I 17; II 57; VII 7
Arntz, Helmut IV 48, 49
Arundale VII 16
Ashish, Sri Madhava IV 21

Baur, F.Ch VII 19
Behn, Friedrich IV 27
Besant, Annie III 67; VII 25
Bindel, Ernst IV 91
Bischoff, Willy I 17, 18, 70; II 23; III 3, 50, 58, 65
Bittner, Gustav I 8; II 13, 37, 56; III 64
Blavatsky, H.P. I 14, 25, 69; II 13, 37, 56; III 66, 69; VI 56; VII 11, 25
Böhme, Jakob VI 99
Bohm, Werner V 64
Blumenthal, P.J. VII 17
Braghine, A. I 18, 30; III 64, 65; VII 7
Brast, Werner I 61
Brugsch, H.K. IV 26
Brunner-Traut, Emma III 64, 79
Brunton, Paul VI 83
Buchholz, Erich IV 47, 72, 86
Büchmann, Georg IV 84
Burger-Villingen, R. II 44; III 10-12; V 28
Burgess, Ebenezer VII 11, 21, 24, 25

Carus, Carl Gustav III 11
Champollion II 23; VI 50
Charrière, Georges III 69
Charroux, Robert V 19
Chassang, Alexis VII 10, 18, 19
Chodkiewicz, K. VII 18, 25

AUTOREN Fortsetzung:

Conze, Alexander IV 27, 28

Dallmayr, Horst VI 69
Debes, Paul VI 80
de Sède, Gérard I 71; V 30, 43, 45
Diederichs, Ulf IV 25
Dieterich, Albert IV 25
Disraeli, Benjamin II 37
Dörpfeld, Wilhelm IV 34
Dornseiff, Franz IV 46
Drewermann, Eugen VI 27
Dürr, Hans Peter VI 12

Eckermann, VI 71f.
Einstein, Albert VI 12
Eisenhower II 64
Eliade, Mircea III 62; VI 33; VII 9
Evans-Wentz, W.Y. VII 18
Evola, Julius III 67

Fabre d'Olivet I 12, 33, 40, 41; II 13, 32, 37, 40, 69; III 65; IV 22: V 10, 46; VI 49
Faulmann, Carl IV 11, 12, 47
Faust, Johannes II 6, 33; VI 77
Felbermayer, Fritz VII 13
Février, J.G. IV 49
Fischbach, Friedrich I 73; III 64
Fischer-Fabian V 63
Flammarion, Camille VI 59
Flüeler/Speich III 65
Földes-Papp, Károly IV 46
Forstner, Dorothea VI 42
Frère Roger VI 82
Friedrich, Johannes IV 49, 88, 91
Frieling, Dr. Heinrich I 69; II 13; V 55; VI 14
Frobenius, Leo IV 34
Froncek, Thomas V 63

Gabke, Günther II 13, 36
Gaerte, Dr. I 58

AUTOREN Fortsetzung:

Gebser, Jean III 51; IV 45
Georg, Eugen I 69; II 32
Georges, Karl Ernst I 29
Georgieff, Wladimir IV 71
Gergely, Stefan M. II 55
Gering, Hugo II 39
Gimbutas, Marija I 5, 32, 35, 38, 66, 69
Goell, H. IV 29
Goethe, Johann Wolfgang von I 33; IV 74; V 47; VI 12, 56, 61, 71, 72
Gorsleben, Rudolf John I 30, 33; II 13, 18, 37, 53, 69; III 65; IV 46, 88; V 4, 10, 14, 46-51; VII 16
Gottschalk, Herbert III 15
Graichen, Gisela VII 12
Grant, Michael IV 61-64, 70
Green, Peter IV 10
Greil, Lothar I 62
Grimal, Pierre IV 61
Grunau, Simon IV 36
Guénon, René IV 15; V 11
Günther, Hans Friedrich V 20, 63

Hansen, Walter II 18
Hartmann, Franz V 53f.; VI 6, 13, 14, 53, 56, 84, 93
Hasse, Professor I 59
Hawkin, Stephen W. VI 11, 26
Heindel, Max I 25; II 13, 18, 53
Hemleben, Johannes VI 63
Henseling, Robert III 32, 65
Hermann, Paul I 33
Herre, Chr. Louis IV 89
Hesse, Hermann IV 85
Hinze, Christa IV 25
Hoffmeister, Max VI 14, 71
Holtzmann, Robert I 27
Homet, Marcel F. VI 16; VII 7, 8, 15

AUTOREN Fortsetzung:

Hornsmann, Erich IV 64, 85, 92-94
Howald/Grünwald IV 88
Hummel, Reinhart VI 66
Humphreys, Christmas II 56

Jenys, Soame VI 57
Jeremias,Alfred III 18, 45, 48, 54-56
Jinarajadasa III 66; VI 62
Jossé, Roland Dionys IV 46
Jung, C.G. I 69
Jungschläger, Paul II 19, 48

Kaltenbrunner, Gerd Klaus IV 15
Kant, Immanuel VI 58
Keilus, Willy I 55, 70, 71
Keller, Werner IV 61, 71, 94
Kerényi, Karl III 63
Kirchner, Gottfried VII 20
Klingenberg, Heinz IV 49, 91
Klein, A. & R. VI 50, 57, 65, 81; VII 21
Koldewey, Robert III 39, 43, 69
Konrad, H.A. V 55, 58, 59
Korell, Dr. Dieter I 69
Kramer, Samuel N. III 19
Kranz, Walther IV 91
Krause, Dr. Ernst I 10; IV 15-17; V 44
Kretschmer, Ernst III 11
Krickeberg, Walter III 58
Kühn, Herbert II 53
Kurtzahn, E.-Tristan IV 46

Lanz von Liebensfels, Jörg I 33
Laubert, Manfred I 27
Lauppert, Norbert VI 63
Leadbeater VII 25
Lessing, G.E. VI 63
Lichtenberg, G.C. VI 56
Lissner, Ivar IV 60
Löwe/Stoll III 63

AUTOREN Fortsetzung:

Ludendorff, Prof.Dr. III 32, 65

Machalett, Walther I 33, 69; II 13, 53
Marby, F.B. II 53, 67; IV 46
Martin, Gottfried IV 4
Matela, Leszek VII 12, 15, 16
McGregor, Geddes VI 58
Meid, Wolfgang IV 49, 88
Mellin I 44
Mercier, D.-J. VI 58
Merz, Blanche VII 12
Mössel, Ernst IV 54
Moltschanow, Juri IV 34
Morgenstern, Christian VI 33
Mühlestein, Hans IV 93
Mueller, Felix I 17
Müller, O. I 19
Müller, Werner VI 74
Mylius, Klaus VII 18

Nack, Emil V 31
Neckel, Dr. Gustav I 33, 69; IV 44
Nesselmann, G.H.F. I 43; IV 36
Neumann-Gundrum, Elisabeth I 33, 69
Niederle, Dr. Lubor I 27, 48, 57, 69; V 39, 40
Nietzsche, Friedrich I 64
Nobel, Alphons IV 94

Oldenberg, Hermann VII 17

Parm, H.C.M. I 8
Pascal, Blaise VI 58
Petzke, G. VII 19
Pfiffig, Ambros J. IV 94
Pieper, Werner VII 12
Planck, Max II 9
Ploetz I 26; IV 73
Posener, Georges III 64
Prem, Sri Krishna IV 21
Probst, Ernst VII 17

AUTOREN Fortsetzung:

Pryse, James Morgan IV 45; VI 19, 20, 57

Rahner, Karl I 6
Randzio, Rudolf II 6
Reichenberger, Emanuel V 38
Resch, Andreas VI 80
Riemschneider, Margarete III 63
Rilke, Rainer Maria II 48
Rockers, V. II 51
Röllig, Wolfgang III 22, 44-47, 49
Rosenberg, Alfons VII 74
Rosenfelder, Karl I 69
Rückert, Friedrich I 64; II 53; VI 14
Ruska, Julius IV 89; VII 19

Sagan, Carl VI 26
Sai Baba VII 20
Saurat, Denis I 11
Seiling, Max VI 72
Seitz, F.: II 35
Semper, Gottfried IV 27
Simon, Erika IV 8, 31, 32
Simrock, Karl III 64; IV 48, 90; VI 98
Smith, George II 56
Spengler, Oswald I 69; IV 34
Spiesberger, Karl I 36; II 53, 67
Sporner, Hermann II 64
Springer, Peter VI 22
Sprockhoff, E. I 13, 15, 16, 22; II 13; IV 27
Sputnik IV 33
Surya, G.W. I 64; II 66; VI 13, 14
Székely, Dr. Ed. Bordeaux VI 60

Schiller, Friedrich von VI 56
Schilling, Friedrich I 27
Schimmel, Annemarie VI 11
Schleberger, Eckhard VII 18
Schleich, Carl Ludwig II 9, 10; VI 56
Schlette, Friedrich I 74

AUTOREN Fortsetzung:

Schlicht I 44, 73 (Anm. 21)
Schliemann, Heinrich I 30, 31
Schliemann, Paul I 30, 31
Schmeja, Hans IV 49
Schmidt, K.O. I 69; II 18, 22, 28, 36, 51-53, 56; IV 18; V 32; VI 56
Schmökel, Hartmut III 68
Schneider, Maria VII 18
Schopenhauer V 7; VI 59
Schrader, Eberhard II 56
Schreiber V 32
Schuchardt, Carl I 16
Schulten, Walter VI 21, 22
Schuré, Edouard I 69; II 44, 46; IV 87; V 12
Schwantes, G. II 27; IV 27

Stauff, Philipp II 67
Steiner, Rudolf II 28; VI 63
Steller, Walther I 27, 48, 69; V 37 ff.
Steppuhn, Hans Hermann I 63
Sterne, Carus siehe Krause, Ernst
Sterneder, Hans II 12; VI 33
Stettner, Walter VI 68
Stöber, Harald IV 14
Storl, Wolf-Dieter VII 17
Striebeck, Gerhard I 42, 71
Ström, Äke V./Biezais, Haralds V 10
Strommenger, Eva III 63
Studach, J.L. IV 46, 88

Taniguchi, Dr. Masaharu VI 31
Tautorat, Hans Georg I 73 Anm. 15
Tiede, Ernst I 33, 38, 69; II 13, 18, 53; IV 46; V 62
Topper, Uwe IV 43; VII 14
Tredwell, Daniel M. VV 18

Uhlig, Helmut III 17, 19-21, 61; VI 88

Van Griffen IV 44

AUTOREN Fortsetzung:
Vesper, Will VI 84
Vogel, Martin I 62
Voigt, Joh. II 61-63
Vollmer, Dr. I 23, 42, 50, 60, 74, 75; IV 14, 44, 88
von Auer, H. IV 45
von Buttlar, Johannes IV 34, 36
von Gleich, Sigismund III 67
von Humboldt, Wilhelm II 53; VI 56
von Liebensfels siehe Lanz von Liebenfels
von List, Guido I 33, 72 Anm. 7; II 28, 37, 53, 67; IV 46, 90, 92; V 27, 44, 62
von Oppeln-Bronikowski, Friedrich IV 28
von Purucker, Gottfried VI 62
von Schack, Graf A.F. III 11
von Schlegel, A.W. VI 56
von Sebottendorf, Rudolf III 10; IV 23

Wendt, Victor K. I 13; II 13, 53; V 8
Widengren, Geo III 62
Wilser, Ludwig II 13
Wilson, David M. VII 17
Wirth, Herman I 33, 69; II 13, 37; IV 46
Wohlgemuth, Erich II 22, 36
Woolley, C.L. I 17; III 6, 20-24

York von Wartenberg, Maximilian II 64

Zimmer, Heinrich VII 17

2. NAMEN- und SACHREGISTER - außer den o.a. Autoren:

Aachener Karlspreis VI 82
Aar II 29, 30, 54; VII 16
Abalus I 9, 72
Abaris IV 17
Abodriten I 27
Achäer IV 7, 58, 60
Adalbert von Prag I 56
Adam Kadmon I 20, 69; II 11, 42; V 56, 58
Adammythos VI 52
Adam von Bremen I 63; V 37, 39
Adel I 8, 19, 36, 37, 58; V 18, 23, 36, 48
Adler I 38; III 45; IV 32

Adlergebirge I 20
Adriatisches Meer I 54
Ägäisches Meer I 32
Aesti I 43, 44
Aether VI 11, 49
Aethiopien III 9
Aegypten I 15, 24; II 24, 25, 46; III 9, 11, 28-30, 33, 35, 37, 41, 53, 56, 64, 70; IV 44-46, 91; VI 50, 63
Aeneas IV 66
Ajna-Chakra V 56, 57, 64
Akkad III 33, 68-70
Akkon I 57
Alabaster III 41
Alba Longa IV 78, 94
Alalach III 23
Alarich V 32
Albrecht v.Brandenburg IV 36
Alberich I 50
Albaner IV 72
Alchemie I 38; VI 43; VII 19
Alexander d.Große III 36; IV 16
Alexandria III 55
Alfred d.Gr. I 64
Alken I 22, 23
Alpen I 54
Altpreußen-Witland I 14, 44, 50, 53, 54, 59; II 17; IV 33, 35 f.
Altvatergebirge I 20, 23
Amaler II 62
Amarna Texte III 56, 69
Amenhotep I. I 15
Ammianus Marcellinus I 15; IV 22
Anastasius VI 71; VII 18
Androgyn I 22; VI 95, 96
Angelus Silesius VI 33
Anthroposophen VI 63
Antonius Bonfinius I 44
Anu III 5, 18, 54
Anubanini III 48
Anubis VI 50
Aphrodite I 18
Apiskult III 30
Apokalypse IV 45; VI 18-20
Apollo I 13-19, 72 Anm. 14
Apollonius von Rhodos IV 22
Apollonius von Tyana VI 68, 72, 85, 93; VII 5, 10, 16, 18f.
Aquilon I 6, 10
Arabien I 54
Arahari I 38
Ararita II 54; V 18, 62
Aratta III 61
Arche I 6, 19, 21, 25, 29, 30; II 39
Archetypen I 72 Anm. 14
Ardjuna II 51; VI 53-55
Argo I 29; III 29
Argos I 18
Arier I & II diverse; III 14, 26; V 22, 47, 60; VII 17, 18
Arimaspen IV 22, 87
Ariogermanen I 42; II 65; III 34 f.; IV 26, 42 f.
Arminius IV 75
Aristarchos III 55
Aristeas IV 15
Aristoteles III 11, 62 ; IV 54
Arius VI 69

Armanen I 28, 30, 36, 46; II 50, 65
Artamonov III 69
Artemis IV 15, 26, 52
Asenburg I 38
Asgard I 6, 19 f., 70; V 8; VII 9
Asien I 40
Assur I 54; II 48; III 42, 69
Assyrien I 42, 54, 72; III 17, 35, 39-43
Astarte III 29
Astrologie I 14
Astronomie I 11-14, 20, 29, 55; III 13, 42, 52, 55, 57, 65; VI 20; VII 21, 25
Asura Maya I 14
Asurbanipal III 55
Athen IV 11, 56 f.; VI 86
Athene IV 10, 27
Atlantier I 8 f., 17 f.
Atlantis I 6, 11, 14-17, 30 f.; III 8, 33, 65, 67; IV 13, 43; V 8; VI 17, 86
Attraktor VII 23, 77
Augsburg V 47
Augustinus I 7 f.; VI 70
Augustus IV 6, 80, 93
Ausgleichende Gerechtigkeit VI 66
Avalon I 10
Awaren V 23
Azteken III 30, 32, 58; VI 97

Baal(s)turm III 39
Babylon I 24; II 46, 48; III 18, 38, 40, 43, 69; IV 18
Bagdad III 41
Bailly I 11 f., 20; III 3; VII 10 f.
Baldur I 72; IV 17 f.
Balga I 45
Balinus VII 19
Balko II 40
Ballanche VI 58
Balten I 39-59 passim; II 62 f.; III 30; V 42, 46
Baltia I 54
Baltikum I 53; IV 7-73 passim
Barbaren I 66; V 37, 42
Bardo VI 32
Barunen I 16, 37 f.; II 14 f., 65; III 11; IV 24; V 17-24; VII 13
Basilia I 39, 53, 56
Basilika/basileus I 56
Basilius d. Gr. I 39
Bauhütten I 30; IV 89
Beal/Bel/Biel IV 17 f.
Beduinen III 72
Bel I 18, 69
Beligan I 72 Anm. 14
Belk I 22 f., 69 f.; VII 10, 16
Berig I 10, 19
Bernstein I 9, 14, 35, 39, 47, 53-56; II 40; IV 44
Bernsteinland I 59; IV 24 f., 73
Beskiden I 20, 25
Bhagavad Gita II 18, 51 f.; VI 8, 52-56, 75, 93
Bibby III 63

Biel, Lichtgott I 22 f.
Bier III 64
Bilderschrift III 17
Bi-Polarität V 58
Böhmen-Mähren I 28, 34, 55
Boleslav I. I 27, 44
Bonfinius, Antonius I 44
Bonnet, Charles VI 59
Boräer IV 72
Boreas I 13
Brahma/Vishṇu/Shiva I 53
Brahmanen I 8, 11f.; II 55-57, 68; III 66
Brandenburg I 55
Braubach III 66
Bronzezeit I 13; III 67, 68; IV 30-33, 65, 70; V 4
Brügge I 54
Bruno von Querfurt I 56
Bruteno I 49
Buddha II 56; VI 76, 85, 93, 94
Burgund I 34; II 63
Byzanz I 54

Cadmus IV 44
Caesar II 5, 50; IV 48, 50 f.; V 28; VI 49
Carnac III 9
Carodinum I 28
Cassiodor I 22, 73; II 61
Castor u. Pollux I 22
Cato IV 84
Chaldäer I 6; II 48, 56; IV 18
Chakra siehe Ajna
Chatti III 35
Cheilon IV 87
Chilam Balam I 72 Anm. 14
China I 54
Chinesen II 46; III 29, 33, 67; IV 47
Christian, Mönch I 57
Christus I 7; V 64; VI 33, 79, 81, 83
Chronicon Vedastinum I 56
Chronos I 31; VI 47
Chronos-Meer IV 22, 68
Churriter III 34
Cicero IV 64; VI 47
Cimberer III 35; V 24, 28
Cimbra I 46
Claudianus I 44
Clemens August VI 65
Cluny I 34
Cluverius, Philippus I 44, 47
Conovedit I 55
Cromagnon-Zeit VI 18
Culmer Land I 57
Curische Nehrung I 56
Curlandia I 50
Cyrano de Bergerac VI 56

Dacien I 21, 56
Dänemark I 34, 46
Dago I 33
Daimon VI 49
Dalmatien I 63
Dante I 6
Danzig I 28, 47, 54, 57, 73
Darkehmen I 58, 59
Darwin IV 74
Debes, Paul VI 80
Delhi I 17, 42

Delos I 13, 18 f., 32, 42; IV 16 f., 22, 26, 52
Delphi I 18, 32; IV 8 f., 16, 22, 26, 42, 52, 67; VI 68, 97; VII 20
Demeter III 63 f.
Demosthenes IV 54
Dendera II 24
Deukalion IV 40
Deutscher Ritterorden I 42, 44, 50 f., 54 f., 57 f., 70; II 40
Diana I 14
Diodor I 53, 56; IV 16-17, 43, 72; VI 69
Dionysos IV 41
Diring-Jurjach IV 34
Dnjepr I 27
Dodona IV 16
Don I 64
Donau I 21, 34, 64, 70
Dorier I 19; IV 7, 22, 30, 40, 68
Dorlauken IV 39
Drachenkampf III 48
Drakon IV 56
Dreieckschurz VI 51
Dreifaltigkeit V 15; VI 18, 30 (= Trinität)
Drewenz I 57
Druiden I 30, 36; II 65; IV 50 f.; VI 49
Dur-An-Ki I 18

Ea II 54
Ebla III 67 f.
Echnaton III 70; V 10, 61
Eckehart, Meister VI 56
Edda I 12, 19, 36, 38, 69 f,; II 14, 18, 23, 34, 49, 65, 69; III 28, 64; IV 18 f., 43, 48, 90; V 17; VI 53, 98
Eden I 6, 9, 21
Eginhardus I 44
Ehe V 58, 64
Eiche I 45; IV 60
Eiland IV 22
Einhard I 63
Einweihung VI 19, 23
Eiszeit I 25 f.; III 67; V 9, 11; VII 7-10, 17
Ekliptik VII 7
Elbe I 23, 26, 27, 34
Elch I 59
Elektrides I 39, 56
Elektris IV 22 f.
Elektron I 53; VI 11
Elemente VI 22
Eleusis III 63, 64
Elfenbein IV 63, 71
England IV 34
Enki III 47
Enlil III 5, 6, 47, 54
Enmerkar III 61
Entemena III 48
Enuma Anu III 55
Epirus IV 77
Erasimo Stella I 46
Erdchakra VII 10, 16
Eridanos I 14, 47; IV 22
Eridu III 14, 24
Erinnerung I 16
Erleuchtung VI 45, 79
Erlöser II 51
Ermland I 50

Eros IV 93
Esag-as I 18
Esoterik I 36, 46; II 14, 67; VI 9, 18 f., 43; VII 16
Essener VI 60
Esten I 43, 48, 50, 56; II 62; IV 66, 68
Estland IV 68
Etrusker I 71; II 46, 48; IV 7, 36, 61-63, 66-72, 75, 78 f., 88, 94
Euklid III 55
Eulengebirge I 20, 23
Euphorbos VI 68
Euphrat/Tigris III 7, 23, 27, 40 f., 53
Eurasien IV 33
Euripides IV 40
Europa I 37; V 19; VI 89
Evolutionsprinzipien III 66; VI 60
Ex oriente lux II 29, 34
Exoterik II 67, VI 43

Fall IV 20, 54
Fara III 47
Farunen I 33, 37 f.; II 14f.; III 11; IV 24; V 17-24
Feenland I 10
Fels (petra) II 47
Fichtenwalde I 59
Fimbulwinter IV 19
Fische-Zeitalter I 67; VI 53
Fischhausen I 42, 58
Flachs IV 26
Flavius Philostratus VII 18
Flutsagen I 60
Franken I 63
Frankfurt/Main I 34
Franklin VI 56
Franz von Assisi I 46; V 61
Freie Maurer/Zimmerer I 46; VII 12
Freya I 21; III 64
Freyr I 21
Friesen I 23
Frische Nehrung I 56
Frisches Haff I 55
Frithjof-Sage II 19
Frühlingspunkt II 25
Fürsten I 17, 27, 43, 45, 49-52
Futhark I 36; II 16; IV 47, 72, 89

Gabii IV 65
Gagatperle IV 44
Galater III 8, 9
Gallier I 75; V 48
Gauordnung I 16, 19, 42, 49, 50, 58; II 13 f., 17-19, 33, 39 f., 69; III 13 f., 24 f., 30, 34, 36, 38
Geburt, mystische IV 24 (siehe auch mystische Geburt)
Geheimlehren I 25, 41; VI 69; VII 11, 23
Gelobtes Land I 13
Gepiden I 47; V 37
Germanen I diverse; II 17 f., 30-32, 40, 47, 65; III 11, 35; IV ab diverse; V 17-24, 27-31, 33-60; VII 17

Germau I 45
Gerste III 17, 26, 63 f.; IV 26
Geten I 47, 70; IV 40, 73; V 14, 37
Gichtel V 57, 63; VI 45
Gilgamesch II 12, 24; III 2; VI 52, 85
Giordano Bruno I 64, 69; VI 61
Girsu III 49
Glagoliten I 35
Glatzer Biele I 23
Glaube I 14
Glaubensbekenntnis, negatives VI 50
Gnadengeschenk VI 59
Gnesen I 34
Gnosis I 12
Goden V 31
Götter I 10, 16-18, 22, 24, 42
Götterdämmerung II 65; IV 19; V 17-19
Götzendienst I 63
Goldener Schnitt IV 53, 91
Goldenes Vlies III 29, 65
Goldenes Zeitalter I 16 f.; II 12 f., 20, 23 f., 33, 39; III 30; IV 67 f., 77 f., 93, V 8, 60 f.; VI 22, 98; VII 22
Gorbatschow VI 7
Gordischer Knoten II 29; IV 20
Goten verteilt in I-V
Gothiscanzia I 9 f., 28, 33; VII 12
Gotifredi Viterbensis I 22, 71
Gotland I 26; IV 15; V 62
Gottgeburt in uns II 41; VI 29
Gracchus IV 76 f.
Graf de Belle-Isle III 32, 65
Gralsburg I 6, 10
Gralsritter I 30
Gralssagen I 10
Gravitation VI 12
Grégoire I 66
Gregor von Nyssa VI 71
Grenzwissenschaften VI 43
Griechen I 13, 18, 55, 56, 59, 69; VI 12, 85; VII 25
Griechenland I 13, 42, 48; III 9, 11; VI 22
Großkulturkreise I 4, 8, 10, 17, 43, 56; II 14, 20, 29, 40, 47; III 7, 12, 24 f., 34, 36, 51-53
Grotefend III 43
Gudeas III 46
Gutäer III 34; V 14
Gut(t)ones I 39; IV 73; V 14

Hagall-Rune IV 47
Hagedissen I 64
Hagiostrati IV 39
Hamburg I 26, 62
Hammurapi III 42
Hannover I 26, 34
Hansa I 62
Harmonie VI 12
Hartknoch I 9 f., 19, 33, 39, 43-48, 56 f., 65, 72-74; IV 23, 25; V 37, 62 f.
Harz I 26
Hatasus I 15
Haunebu I 15

Haunebu I 15
Heiden I 63, 72
Heiliges Land I 15, 25
Heinrich, Sachsenherzog I 64
Hekateios IV 16
Hel IV 18
Hellas IV 7, 43
Hellenen I 18 f.; IV 30, 33, 40, 52-54, 88
Helmold, Pfarrer I 61; V 39, 42, 44
Hera IV 31 f., 41
Herakles IV 82
Herakliden IV 22
Hermann Balko I 57; II 40
Hermann von Salza I 57; II 40
Hermes IV 41 f., 89
Hermes Trismegistos I 12; II 14, 23
Herodot I 13, 18, 31 f., 39, 72; II 17, 20, 23; III 9, 26, 53 f., 64; IV 16 f., 24, 40, 87, 88; V 62
Hermotimos VI 68
Heruler I 27; II 31
Hesiod I 9; II 24; III 30; IV 15, 45, 78, 91, 93; V 60, 62
Hethiter III 42; IV 72
Hexen I 64
Hieroglyphen I 8, 31; IV 45 f.; VI 50
Hieronymus VI 70
Hilarius VI 71
Hildesheim III 40-43
Hinduismus VI 8, 95; VII 21, 25
Hipparch III 55
Hippokrates III 11, 51
Hirsch III 45
Hirse III 26; IV 34
Hödur IV 18
Hörige I 51, 72 Anm. 3
Hoherpriester I 49
Homer I 10, 13, 35; IV 15, 27, 53, 91
Ilias I 10
Odyssee III 69
Horaz IV 10, 64
Hume VI 56
Hunefer VI 50
Hunne V 23
Hydra IV 82
Hylleer IV 22
Hyperboreer I 13 f., 18, 31f.; IV 15-17, 22; V 8, 14

Iamblichus IV 92; VI 48, 57
Iapetas IV 33, 88
Ibis VI 51
Ibi-Sin III 6
Ichon II 31
Ilfeld, Kloster I 23
Ilias siehe Homer
Illyrien III 8; IV 40
Imbros IV 39
Inanna III 22
Inder I 24; IV 40, 70; VI 85
Indien I 11-17, 42, 53; II 45-59, 68; III 3-35 div., 56; VII 10-18 div.
Indoarier VII 17
Indoeuropäer I 24; IV 51

Indogermanen I 8; II 45; IV 34; V 63; VII 17
Indra II 44; VI 55
Induskultur II 68
Inkarnationen VI 24, 75
Inkas II 46; III 30, 32
Inquisition I 64
Inseln (der Seligen) I 9, 13-17, 69; VI 47; VII 10 (= Glückliche Inseln)
Involution VI 60
Ion IV 40, 42
Ionier IV 7, 39, 68
Iran/Irak III 34, 35, 69
Iris IV 32
Irminsul II 35
Isiskult VI 73
Iŝtar II 56; III 29, 43, 48
Italien IV 61, 66-69, 84, 88, 93

Jablunka-Paß I 54
Jakobsleiter I 15; IV 75
Januskopf I 71
Jarchas VII 19
Jason III 29
Jatwingien I 59
Jerusalem, himml. VI 74
Jesus II 18, 39, 52; IV 45; V 27; VI 85, 93
Johannes I 46
Johannes Magnus I 46 f.
Joh.Apokalyptiker VI 68, 82
Joh. Paul II VI 64, 80; VII 15
Johanniter I 57
Jordanis/Jornandes I 9 f., 19, 22, 33, 44, 46 f., 55, 73; II 61-63; IV 6; V 13, 62; VII 12
Jüngstes Gericht VI 76
Jütland I 54
Jugoslawien I 15; VI 7
Jupiter I 72; II 67; VI 45,79
Juden V 15
Justinus VI 71

Kabbala I 20, 38, 68
Kadlubko, Vincentius I 44; IV 23; V 37
Kaf-Gebirge I 13
Kailas VII 18
Kalender III 55
Kalewit I 60
Kalvarienberg I 28
Kaporn I 55
Karl der Große I 62 f., II 40
Karl IV. I 35
Karma II 55; IV 20; VI 58, 62, 66, 71-74, 83
Karthago IV 64
Kaschuben V 35
Kasimir der Große I 29
Kaukasus III 35
Keilschrift I 54, III 12, 17, 43, 47, 52, 68, 70
Kelten 6, 10; IV 16 f., 24, 51, 72, 91; VII 17
Keltogermanen I 26, 36, 38; II 65; III 8, 9
Kiew V 44
Kimbern V 24
Kimmerer III 35, 69
Kirche I 28

Kleanthes IV 9
Klein-Asien I 20; III 10
Klemens von Alexandrien II 23; VI 70
Kloster I 28
Knabenliebe IV 57, 93
Kölner Dom II 46; VI 21 f. 96
Königsberg I 56
Kolchis III 29
Konfuzius VI 94
Konrad von Masowien I 57
Konsonantenschrift IV 45, 72
Konstantin IV 64, 85; VI 69
Koran VI 97
Korea III 11; IV 47
Korinth IV 40, 58
Krakau I 19, 25, 28 f.; VII 4-6, 10-18 div., 25
Krebs II 50; III 7
Kreta IV 61
Kreuzgang I 37
Kreuzweg I 57, 64
Krim I 21, 23, 56, 65
Krishna II 51; VI 53-55, 93
Kriweh/Kriwaito I 45, 49-56, 59, 73; II 17
Kronos siehe Chronos
Kronstadt I 57
Kroton IV 31
Kubus II 47
Kulturkreise I 8-11, 18, 40, 59 f.
Kythera I 18
Kyniskos IV 31
Labyrinth II 43; III 30
Länderberge II 14
Lagasch III 24, 44, 46
La(n)gobarden I 19, 21 f., 27, 73; II 15, 63; V 18, 49
Lakedaimon IV 87
Lamm II 30
Langobarden siehe Lagobarden
Lao Tse II 68; VI 93
Larsa III 14, 24
Latiner IV 67 f., 93 f.
Latium IV 66, 69
Latona IV 15 f.
Lattich III 64
Lausitz I 28
Lavater III 11
Lavinium IV 66, 94
Lederstreifen I 7
Leibni(t)z II 41; VI 56
Leinpflanze IV 26 f.
Leitzentrum I 17-19, 24, 42, 58, 60
Lemnos IV 39
Lengniethen I 45
Letten I 43, 50
Lettland I 32; IV 33, 68
Libyer I 15
Lichtbringer V 21
Lhote, Henri I 15
Liktoren IV 70
Lilie I 36 f.; II 65 f.
Limoges II 21
Litauen I 5, 43, 50; IV 24, 33, 40, 68
Littausdorf I 58
Livius, Titus IV 61
Lochstädt I 42 f., 50, 55
Löwe I 62; III 45; IV 71

Loge I 6, 16
Logos VI 24, 99
Lotos V 64
Lübeck I 50, 54 f., 62
Lüneburg I 62
Lugstätte I 6, 16, 43
Lullubi III 48
Luther, Martin IV 36
Lygier II 63
Lykien IV 22

Ma'at III 37; VI 50 f.
Maecenas IV 6
Mähren I 28, 34
Magnus, Joh. siehe Johannes Magnus
Mahabharata VI 52
Makedonien IV 40, 58
Manetho II 20, 23
Man (Rune) I 36
Manu II 57; VI 53
Mars II 67; IV 34; V 19, 21, 23
Masowien I 57
Maurenland I 16
Mayas I 72; II 46; III 3, 30, 32, 58
Mecklenburg I 20
Meder III 11, 35
Medinet Habu I 15
Melanchthon VI 71
Menes II 25
Menturen I 58
Merkur I 29; II 45, 47, 67; III 7, 12, 14, 24, 25, 28, 31; IV 28, 65, 70 f.; VI 73
Meru I 14, 69; V 11, 61, 62; VI 74; VII 9, 14
Mesiko (Mieszko) I. I 27, 33
Mesopotamien III 6, 23, 34, 41, 63
Metaphysik VI 43
Metapont IV 16, 22
Mexiko I 17, 42
Mikrokosmos V 56; VI 20, 47
Milet IV 46, 87
Min III 64
Minerva I 29
Minotaurus III 30
Mitanni III 34 f., 68
Mittelmeer IV 26, 73
Mixteken III 58
Mohammed VI 94
Monade II 41, 51; VI 30, 44, 51 f.
Mond II 45, 50, 54, 67; III 7, 54, 57; IV 70
Morgenland I 16, 20
Morya I 14, 69; V 11
München I 34
Musik II 54
Musiknoten IV 46
Mykene I 54
Mysterien I 9 f., 46, 58; VI 59
Mysterienschlüssel I 12, 16, 25, 30, 33, 62, 69; II 14, 34, 45, 50, 67; III 54; IV 21, 45, 52; V 8, 13 f.; VI 18, 44 f., 79
Mystik IV 24; V 20
mystische Geburt VI 29-45 div., 79

Nabel der Welt I 10, 20; VI 74; VII 5, 13
Nächstenliebe VI 74

Naharnavalen I 22, 28 f.; V 35
Nanna III 20
Napoleon I 41
Naturschutz III 25
Naval I 29
Neandertaler III 41
Nebukadnezar III 42 f.
Nehru, Pandit J. VII 14, 16
Neiße I 23
Nemesis VI 83
Neptun II 67
Neuhäuser I 55
Nikoxenos IV 32
Nikodemos VI 29
Ningirsu III 46
Ninive III 39, 42, 55
Nippur I 18, 42; II 17; III 5, 7, 14, 19 f., 23
Njördr I 21
Nogat I 56
Norden V 48
Nordmeer I 15
Nordpol I 6, 11, 20, 22, 24, 26, 30, 70; VII 7, 9 f., 15
Nornengeflecht IV 51, 89
Norwegen I 73
Nostradamus I 6, 10, 18 f., 21, 26, 72; II 14; V 12; VII 9, 11
Nürnberg V 23, 61, 63
Nus I 23; VI 57
Nymphen IV 41

Oberpriester I 59
Observatorium I 18; III 12, 36
Octavianus Augustus IV 6, 74
Oder I 27 f.
Odoaker V 61; VI 23
Odin-Wili-We I 53; IV 18, 43, 49, 90
Odry/Westpreußen III 9; IV 23
Offenbarung Joh. VI 19, 98
Okeanos IV 14
Olenos IV 15
Oliva I 57
Olymp VI 86
Olympia IV 52, 91
Omenwerk III 54 f.
Origenes VI 70
Orosius I 63
Orpheus IV 43
Orte der Kraft VII 12, 16
Orzesch I 23, 70; VII 10, 16
Ossa I 57
Ostara IV 30, 33
Ostelbien I 63
Osterinsel VII 13 f.
Ostpommerellen I 38, 66
Ostpreußen I 44, 58, 69
Ostro-Goten I 67 f.
Ostsee I 21, 48, 53, 55, 70; IV 22, 24, 26, 68, 87
Ostseegold I 54
Otto von Freising I 21, 44, 70
Ottokar I 45
Ottokar II. I 55
Ovid VI 48

Pallottino, Massimo IV 66
Panem et circenses IV 84
Pannonien I 21, 54, 56
Paracelsus VI 6, 14, 56
Paradies I 9, 17, 21, 59 f.

Parapsychologie VI 43
Paris I 66
Parsia I 13
Parther III 42; IV 75
Passau I 34
Paternostermacher I 54
Patmos, Insel VI 68
Pax Romana IV 74
Pelasger I 18, 69; IV 7, 40, 53
Pelikan I 72, Anm. 14
Pelion (Berg) I 72
Pentagramm IV 91
Pergamon II 4
Perikles IV 58
Perkunos/Potrimpos/Pikollos I 53, 73
Perser III 11, 13; V 14
Persien IV 85
Petersdom VI 33-41, 49, 64 f.
petros II 47
Petrus, Hl. I 34; VI 64, 85
Petrus von Dusburg I 42, 46 f., 50, 53, 57 f., 70
Pettinato II 56; III 62
Pferd IV 34; VI 92
Pferdezucht III 35
Phäaken I 9; IV 22, 27
Philippos V. IV 58
Phönizier I 31; IV 44 f., 85
Phol IV 17
Piasten I 27 f.
Pillauer Tief I 55
Pindar VI 47
Pinienzapfen VI 73
Planeten (= Chakras) V 64; VI 11, 19 f.; VII 19, 21
Platon I 8, 12, 30; III 13, 33, 51; IV 29, 43, 54 f., 59; VI 60; ferner Dialoge:
Alkibiades I III 13, 62
Symposion III 62; IV 93
Phaidon IV 22, 30; VI 51 f.; VII 20; Kriton IV 9
Politeia III 62; VI 86
Theaitetos VII 20
Timaios I 8, 15; III 67; V 11; VI 13, 86
Kritias I 15; III 67; IV 60; VI 86
Philebos VI 32
Plinius I 9, 54, 72; IV 73; 83
Plotin IV 92; VI 47
Plutarch IV 10, 91 f.; VI 48
P.M. Magazin VII 17
Pölitz I 72 Anm. 14
Pol septentrio I und II passim; III 8-35 passim; IV 6 f., 13, 43, 75; V 7-15; VII 5, 7, 19
Polarstern I 14, 54; III 18; VII 9
Polis Sumeria I 18
Polonia/Polen I 11, 20 f., 26-28, 33-35, 44, 47; IV 30; V 38-40; VI 7
Polwanderung VII 7-9
Pommern I 28, 44, 47
Pontifex maximus IV 79
Porphyrius IV 92
Poseidonius III 55

Potsdam III 32, 65
Praeneste IV 67
Prag I 35; V 44
Pratica di Mare IV 66
Pregel I 56, 73 Anm. 22
Preußen I 39, 42-59 passim, 64; II 18, 62
Preußen Witland I 40, 42, 49; IV 23, 33, 35, 39 f.
Priamus I 31
Priesterorden I 30
Pripjet I 27
Procopius I 44; II 31; V 37
Proklos VI 48
Prometheus IV 33
Protagoras IV 30
Pruteno I 45 f.
Pruzzen I 56
Ptolemäus I 28, 47 f.; II 62; III 55; IV 23
Pulastya I 72 Anm. 14
Punischer Krieg IV 76
Puranen I 14
Pyramiden I 54; IV 14, 45, 91
Pyrrha IV 40
Pythagoras I 12 f., 40; III 65; VI 12, 49, 68, 69, 72, 85, 93

Quaden I 27
Quarks VI 11

Rad der Wiedergeburten VI 57, 69; VII 17
Radun (Radaune) I 14, 47; IV 22
Ram I 24; II 46, 53 f.; V 12
Ramayana II 53
Ramses III. I 15; II 23; IV 27
Rasse I 15, 37; II 40-44; VI 77 f.
Ratibor I 20, 23, 25, 28 f.
Raumschach I 14; II 69
Raunonia I 54
Reader's Digest IV 14
Reichenbach II 67
Reinkarnation V 59; VI 8, 43-85 passim
Remus IV 65
Rhein I 63
Rhone I 54
Riesen I 11
Rig-Veda I 13; II 18, 44, 50, 60; VII 24 f.
Rikayot I 45
Rita IV 55, 92
Ritterbrüder von Dobrin I 57
Ritter (equites) IV 51, 80
Römer I 54, 56, 65 f.; II 48; III 11 f.; IV 7, 58-84 passim; V 22, 33; VI 85
Roland VI 78
Rom I 29, 42-64 passim; IV 64-94 passim; VI 23, 74, 80
Romehnen I 45
Romowe I 40-60, 73; II 18, 40
Romulus IV 65, 68
Rosenkranz I 54
Rosenkreuzer I 30; II 66; III 32

Rostock I 61
Rudra VII 17
Rückerinnerung VI 74
Rügen I 60, 75
Rufinus VI 71
Rugiwit I 60
Rumänien I 21
Rume IV 77, 94
Rumi, M.Dschalaleddin VI 11
Rum(en)owe I 45, 50
Runden I 25
Runen I 8, 36 f., 42, 53; II 14, 16, 51, 65-68; IV 42-51, 72, 89-91: V 51
Rußland I 54, 59; V 42

Sachsen I 23
Safran I 54
Salomo I 46
Salvianus (400-480) I 65f.
Sâman II 54
Same IV 24
Samland I 35-74 passim; IV 22, 24 f., 40
Samogittien IV 24
Samothrake IV 22, 26, 39 f.
Sandomir I 28
Sanskrit I 14; VI 52, 56
Sargon III 20, 33 f., 69
Sarmati I 43
Saturn II 67; IV 68, 93
Saulus/Paulus VI 65
Scantia I 9
Scipio IV 76
Sciren I 43 f., II 63
Scythen I 21 f., 32, 53, 56, 73; III 39, 69
Seelenwanderung IV 51
Selbsterkenntnis VI 9, 77
Selbstmord IV 83
Semele IV 41
Semiten III 68
Semnonen I 54
Shambhala V 11, 61
Shiva VI 4, 73; VII 5, 10, 17-19, 20
Siebenbürgen I 21, 57
Siegfried I 46
Sigibert I 22, 70 Anm. 19
Sillginner Archiv I 29
Sinai IV 45
Sintflut IV 40; VI 52
Sions IV 43
Sizilien IV 16, 59
Skandinavien I 21, 33, 44, 73; II 30
Skandzia I 18, 49
Sklaven I 61, 63; IV 81
Skomand I 59
Skythen (auch Scythen) IV 16, 23, 25 f., 32, 40, 87; V 15
Slaven I 27, 34, 49, 57, 61-63, 65, 67; IV 17; V 37, 42-45; VII 17
Sleipnir V 16
Slowakei I 15, 34
Smaragd-Tafel IV 89
Sohar II 56
Sokrates I 12; III 13, 37, 51, 62; IV 4, 22, 45, 54 f., 93; VI 32, 50 f., 85, 93; VII 19
Soliman I 13
Solon I 14; IV 29, 56 f., 59, 87
Sonne I 13, 16, 23, 68; IV 65, 71, 74-77; V 10, 61, 64;

Sonne Forts. VI 11, 17 f., 22; VII 21, 23
Sonnenlogos II 29, 67
Sonnensöhne I 38; VI 17
Sophia III 37
Sophokles I 13; II 13; IV 9
Sparta IV 55, 60
Sphinx IV 8
Spirale V 51
Sprache I 24 f., 41 f., 46, 65
Sprachverwirrung V 12
Springwurzel IV 21, 42
Sudan I 57
Sudeten I 63
Suarden V 36
Sudbrack, Josef VI 66
Sueben II 63
Südrußland I 21
Sündenfall I 38; II 49, 71; IV 18; VI 99
Sulla IV 70
Sumer I 18, 42, 54; II 17, 46, 48; III 3-49, 53, 55 f., 68 f.,
Sumerer IV 18, 70; VI 52, 85
Superstring VI 11
Surya Siddhanta I 8, 14; II 24; III 56; VII 5-25 passim
Svabhavat II 8
Swantewit I 75; II 11
Symbolschlüssel I 68
Synkeniken I 45
Syrien III 34, 68

Schalauen IV 39
Scharkalischarri III 34
Schedelsche Weltchronik I 61; VII 4, 14
Schicksal VI 8, 21, 71, 80
Schlesien I 20, 28, 34, 38
Schleswig-Holstein I 34, 48
Schriftzeichen I 8
Schütz, Caspar I 45, 70 Anm. 21
Schwarzes Meer I 56; IV 16, 87
Schweden I 22, 26, 44, 73
Schweiz I 26

Stein der Weisen II 47, 67
Sternbilder VI 22
Stier III 27 f., 30, 43, 45
Stilicho I 44
Stonehenge III 9; IV 34
Strabo(n) IV 6, 51, 60, 84, 94
Stralsund I 61

Tabula Smaragdina (auch Smaragdtafel) II 38
Tacitus I 22 f., 28, 39, 44, 47, 54; II 5, 31, 47; IV 24, 44, 48, 55, 92; V 22, 29 f.
Taizé VI 82 f.
Talisman VII 18 f.
Tamilen I 8, 14; III 33, 66
Tao te king I 12
Taras IV 60
Tarquinius IV 79
Tatra, Hohe I 20, 25
Tell-el-Amarna III 70
Tello III 4
Tempel I 6, 10, 59
Templer I 57

Tethys IV 14
Teutonen I 54; V 47
Thales IV 87
Than I 71
Thasos IV 39
Theben I 15
Theoderich der Große I 22, 33, 73 Anm. 19; II 61
Theophrastos III 11
Theosophen VI 62, 79; VII 15 f., 25
Theseus III 30
Thingstätte V 47
Thorn I 55
Thot I 12; VI 51
Thrakien III 9, 69; IV 39 f., 43, 68, 71
Thüringer I 23
Thule I 6, 9-26 passim, 33, 42, 49, 58; II 13 f., 20, 30-32, 56, 67; III 8; IV 6, 11; V 8, 12 f., 31, 62; VI 17, 90; VII 7, 12, 15
Tiahuanaco III 32, 65
Tibetanisches Totenbuch VI 32
Tierkreis I 67; II 11 f., 19; IV 89; VI 20
Timagenes IV 22
Tlapallan I 9
Tokio III 41
Tollan I 17
Tolteken I 9, 17, 72; II 46; III 3, 30, 32, 58
Tonalamatl III 58
Tontafeln III 39, 43, 68, 70
Tonzylinder III 46
Totenbuch, Ägypt. VI 50, 63
Tränen I 14
Trajan IV 84
Treckburen I 65; V 45
Triebmenschen V 12
Trimurti I 74
Trinität I 53, 74, 75
Triptolemos III 64
Triton II 57
Troja I 31; III 6, 70; IV 66; V 44
Trojaburg I 6, 10; V 44
Tschechen I 34
Türkei IV 40
Tuisko I 22
Tula I 42
Turcilingen II 63
Turiner Königspapyrus II 20, 23
Tusratta III 34

Ulmerugier II 63
Ultima Romowe I 40-60
Ultima Thule IV 6 f., 18, 49, 58, (siehe auch Thule)
Ungarn I 15, 21, 44, 54, 56; IV 30; V 42; VI 7
Unbefleckte Empfängnis VI 45, 79
Unio mystica VI 30 f.
Universität I 28 f.
Universum I 16, 20; VI 23, 29, 43, 47, 74
Upanishaden I 12; II 12; VI 52
Ur I 6; III 7, 14, 20-24, 42, 56, 69

Ural I 23, 65
Uranus III 29; V 9
Uratlantis I 15-17
Urban VIII. VI 35-42, 65
Urbild II 11, 42
Urchristentum VI 52, 57, 81
Urhügel VI 86
Urland I 9, 11, 14, 19, 59
Urnammu III 20
Urnanse III 44
Urquelle I 13
Ursprache I 22, 24, 30, 69 f.
Uruk III 2, 14, 20, 22, 24, 45, 61
Urweistum I 4, 7-11, 29, 46, 69; VI 45
Urwissen I 37; II 10, 23, 34

Vandalen (= Wandalen) I 26, 27, 43, 57, 60-66, 75; II 15, 31, 63; V 37, 39, 41
Vandalus IV 23
Varro IV 65
Varus IV 75
Vaterunser VI 98
Vened(t)i I 43, 48
Veneter I 54
Veden I 12; II 12, 23, 50, 55; III 28
Veji IV 69
Venus I 16, 18, 69; II 67; III 27-30, 58; IV 28, 52, 54, 71
Vergil IV 6, 7, 61, 67, 93
Vergletscherung VII 8
Ver sacrum III 8
Veso-Goten I 65-66; V 36-51
Vidioarios I 43
Vincentio Kadlubkone I 44, 47 f.
Vishnu I 75; II 51; VII 17
Vjasa VI 56
Vogelsprache I 46
Vollendete I 36; II 10 f., 33, 41, 7ß; III 23; (auch Vollkommene) IV 87, 94; VI 29, 85, 93
Vollkommenheit = Vollendung I 36; II 23, 33; V 22, 55; VI 31, 46 f., 60 f., 66 f., 70, 74 f., 92, 99
Voltaire I 11, 64
von Dusburg siehe Petrus v.D.
von Swedenborg II 64
Vorderasien III 35

Waage (Wägung) VI 50 f.
Wahrheitssucher I 7
Waideler/Waidelotten I 45, 52
Waidewutis I 46
Walhall V 16
Wandalen siehe Vandalen
Wappenbild I 46
Warka III 43
Wassermann I 4, 8, 33, 37, 61, 67; II 34, 38, 66; III 50; IV 20; VI 26, 31, 53, 90, 92
Wawelberg VII 4 f., 14, 16
Weichsel I 27 f., 47 f., 54-57, 63 f.; IV 23

Weinstock I 39
Weizen I 32; IV 26, 34
Weltäther II 9; VI 11
Weltchakra VII 6, 12, 16
Weltesche I 36
Weltleitung I 11, 20 f., 24 f., 41; VI 90; VII 11
Weltseele II 10; VI 23
Wenden I 43, 48, 61 f., 72; V 37, 40 f.
Wendhorn (= Rune) I 36-38
Werk, Großes I 25
Westgoten V 32
Westpreußen IV 34
Westrußland einschl. Krim IV 33
Weydehnen I 45
Widar I 7; II 34, 38, 69
Widder II 30, 54; IV 18; VI 53
Widewut/Waidewutis I 45-55; II 17
Wiedergeburt IV 30; V 64; VI 8, 43-50, 64-83 passim; VII 17, 19
Wiege der Menschheit I 9
Wikinger I 33
Wille, freier VI 66
Wismar I 61
Witland I 48-56 passim; IV 22, 33, 35
Wolhynien I 59
Wot(d)an IV 18, 48 f.; V 44
Woydiethen I 45
Wulfila IV 49 f., 91
Wulfstan I 48
Wurskaitis I 49

Xerxes III 39
Xuthos IV 42

Yggdrasil I 36; II 65; IV 48
Yoga II 55
Yogi VI 55 f.
Yr-Rune I 36

Zebaoth VI 18
Zeche V 48 ff.
Zedmar I 58
Zend-Avesta I 13; II 12
Zentralpunkt I 4
Zeus II 19; IV 9, 16, 32, 41, 52, 60; VI 47, 49
Zimmerbude I 56
Zirbel II 15; V 56, 64; VI 73
Zodiakalzeichen I 14, 36 f., 72
Zodiakal-Zeitalter I 8
Zölibat I 64
Zoroaster III 62; VI 93
Zweistromland III 7, 23, 41
Zwillinge III 7, 12, 28

Z A H L E N

1 V 20
2 I 18
3 I 36; II 23, 67; VI 18, 24, 30, 51, 79; VII 24
4 II 67; VI 18, 22, 74 f., 79
5 I 18, 21, 46; VI 79
6 II 15; VI 45, 79
7 I 14-21 passim, 42, 47, 55, 72; II 11, 25, 48, 62, 65; III 7, 30, 53; VI 9, 18-20, 29, 44, 56, 82, 84;

7 (Forts.) VII 10, 16, 19
9 I 47; II 23; IV 48
10 V 20
12 I 8, 36, 42, 49, 73; II 17-19, 25, 39; III 13; IV 6, 39 f., 69, 93; VI 18, 20, 22, 51, 64
13 I 49, 73; II 17 f.
16 II 65
18 IV 48
25 VII 24
42 II 23; VI 50
49 I 12
60 II 19; III 23
116 I 49
500 VII 21, 23
720 II 19
1000 V 44; VI 73
2156 I 8; II 25; III 27
4241 III 28
4300 III 14
5000 I 17
6000 II 68; V 21
7000-6000 I /
11542 II 24
25872 I 8
26000 II 19
58000 I 8
120000 VII 8

3. B I B E L R E G I S T E R

Altes Testament I 29; IV 20
Genesis VI 52
Gen 1,26 10
Gen 5,27 III 57
Gen 6,1-4 I 38, II 54; III 24, 29
Gen 6,3 VI 60, 66
Gen 11,1-9 V 12
Gen 11,7-9 I 41; II 30; IV 42
Ex 32,1-6 III 29
Dan 5,25-28 III 40
Dan 8,9 I 9, 19
Jesaja III 18
Jes 14,13 f. I 24
Ezechiel III 18
Hiob III 18
Hiob 3,6 III 57
Hiob 14,5 III 58
Hiob 21,21 III 58
1 Kön 12,28-32 III 29

Mt 5,48 VI 45, 87; VI 49, 67
Mt 6,1-7+29 VI 81
Mt 6,10 I 68
Mt 16,14 VI 64
Mt 16,16 VI 64
Mt 16,24 VI 25, 81
Mt 18,3 VI 81
Mt 19,21 VI 29
Mt 19,28 VI 64
Mt 22,14 VI 30
Mt 22,39 VI 29, 61
Mt 25,29 VI 75

Mk 8,34 VI 25, 81
Mk 10,21 VI 29

Lk 1,35 VI 54
Lk 9,18-19 VI 63
Lk 9,23 VI 25, 81

Lk 11,2 I 68
Lk 14,27 IV 45; VI 25
Lk 15,11-32 IV 45; VI 46, 81
Lk 18,22 VI 29

Joh 3,3 ff. VI 29, 36, 44, 49, 64, 76
Joh 4,24 VI 29
Joh 8,12 VI 74
Joh 9,1-3 VI 64
Joh 11,22 VI 67
Joh 18,36 VI 29

Apg 9,4 VI 31, 65

1 Kor 2,6-8 VI 60
1 Kor 3,17 III 23
1 Kor 6,19 III 23
2 Kor 13,9 IV 87

Gal 2,20 VI 30, 54, 65, 97
Gal 6,7 VI 55, 80

Hebr 12,6 VI 67

Eph 4,13 IV 87

Offenbarung Johannes IV 45, V 24
Offb 5,1 I 72, Anm. 14
Offb 5,6 I 72, Anm. 14

Anmerkung: Die obigen Register sind nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt, aber erheben keinen Anspruch auf lückenlose Vollständigkeit.

Meliton von Sardes - gestorben vor 190 unserer Zeit - schrieb folgenden Spruch zur mystischen Wiedergeburt:

Die Natur erschauderte und sprach erstaunt:
Was ist dies für ein neues Mysterium?
Der Richter wird gerichtet und verhält sich ruhig,
der Unsichtbare wird geschaut und schämt sich nicht,
der Unfaßbare wird erfaßt und entrüstet sich nicht,
der Unmeßbare wird gemessen und widerstrebt nicht,
der Leidlose leidet und rächt sich nicht,
der Unsterbliche stirbt und weigert sich nicht.
Was ist das für ein neues Mysterium?

wiedergegeben von Alfons Rosenberg: Unbekannte Worte Jesu, Seite 5 (München-Planegg, 1954)

Nachwort

In meiner Schriftenreihe WAHRHEIT - WEISTUM - WELTGESCHICHTE wurde mit Hilfe des Mysterienschlüssels zu dem weltweit verstreuten Weistum der Alten und in Verbindung mit neuesten Forschungsergebnissen zum Ausdruck gebracht, daß alle global entstandenen Probleme nur im Zusammenhang mit dem Kosmos unter voller Beachtung der Naturgesetze auf allen Gebieten gelöst werden können. Denn der herrschende Zeitgeist mit seinem Wirtschaftsdenken hat eine koordinierte seelisch-geistige Höherführung der Menschheit und eine damit verbundene Entfaltung der ethischen Werte verhindert.

Die Ursachen dieser Fehlentwicklung liegen in mangelnder geistiger und somit religiöser Erkenntnis. Viele Worte wie Geist, Sitte und Freiheit haben ihren wahren Inhalt verloren, weil diese Begriffe heute sehr unterschiedlich ausgelegt und praktiziert werden. Deshalb ist es vor allem notwendig, auf Grund innerlicher Vertiefung sich selbst ein Bild über die Wahrheit des Menschenlebens zu machen, also ein bestimmtes Wissen aus allen Richtungen so koordiniert aufzubauen, daß daraus das erforderliche Weistum für das wirkliche Ziel des Menschenlebens erkannt werden kann.

So wurde nach Aufbau des Grundwissens in den Schriften I-V anschließend in Bd. VI+VII auf die doppelte Lehre von der Wiedergeburt des Menschen eingegangen: 1. die sog. Reinkarnation für eine neue Chance auf der Basis des bis dahin erkannten WEISTUMS, woraus

das Schicksal oder besser "Machsal" für die Wiedergeburt auf der Erde entsteht; 2. die sog. Wiedergeburt aus Wasser und Geist, genannt zweite mystische Geburt im Menschen, auch ERLEUCHTUNG (bei Paulus) oder VERKLÄRUNG (bei Jesus), ohne die eine Befreiung vom "Rad der Wiedergeburten" im Fleisch (= Re-Inkarnation) nicht möglich ist. Ziel der mystischen Wiedergeburt ist die Einswerdung mit dem Vatergott oder Rückkehr ins Vaterhaus als wieder androgyner Mensch vom Anfang.

So weit wie möglich habe ich dazu mit meinen Freunden die entsprechende Literatur aus der Welt- und Religionsgeschichte vom Uranfang zitiert, wo gegebenenfalls auch weitergeforscht werden kann; denn jeder muß SEINEN EIGENEN WEG zurück zum Vater gehen bzw. "sein Kreuz auf sich nehmen", nämlich das gleichschenklige Kreuz X = griechisch Chi für Christus, den auch Paulus bei seiner Erleuchtung in sich erkannte (wir berichteten Bd. V, S. 30). Dann ist der Mensch in seiner Mitte angekommen und strahlt nur noch Liebe und Hilfsbereitschaft für alle Menschen aus.

Da kommen mir gerade noch zwei Ergänzungen aus Fernsehen und Rundfunk zu Hilfe. Am 7. Juli 1989 strahlte Hessen 3 die Sendung aus: "Werft eure alten Gleichungen auf den Schrott - Chaos und Ordnung in der Natur." Darin ging es um die auch uns suchende Menschen direkt angehende Frage: Hat der Mensch überhaupt die Möglichkeit, sein Leben frei zu gestalten oder ist jede Entwicklung vorherbestimmt? Die Wissenschaftler der o.a. Sendung haben durch die sog. CHAOS-Forschung ein neues Naturverständnis erreicht: Biologen, Ökonomen und Friedensforscher versuchen schon heute, die Methoden dieser neuen Wissenschaft anzuwenden, mit anderen Worten: Mögliche Ereignisse lassen sich durch die neue CHAOS-Forschung immer genauer überschauen und dann einordnen.

Und welcher neue Begriff kam immer wieder in dieser Fernsehsendung vor? ATTRAKTOREN, welches Wort

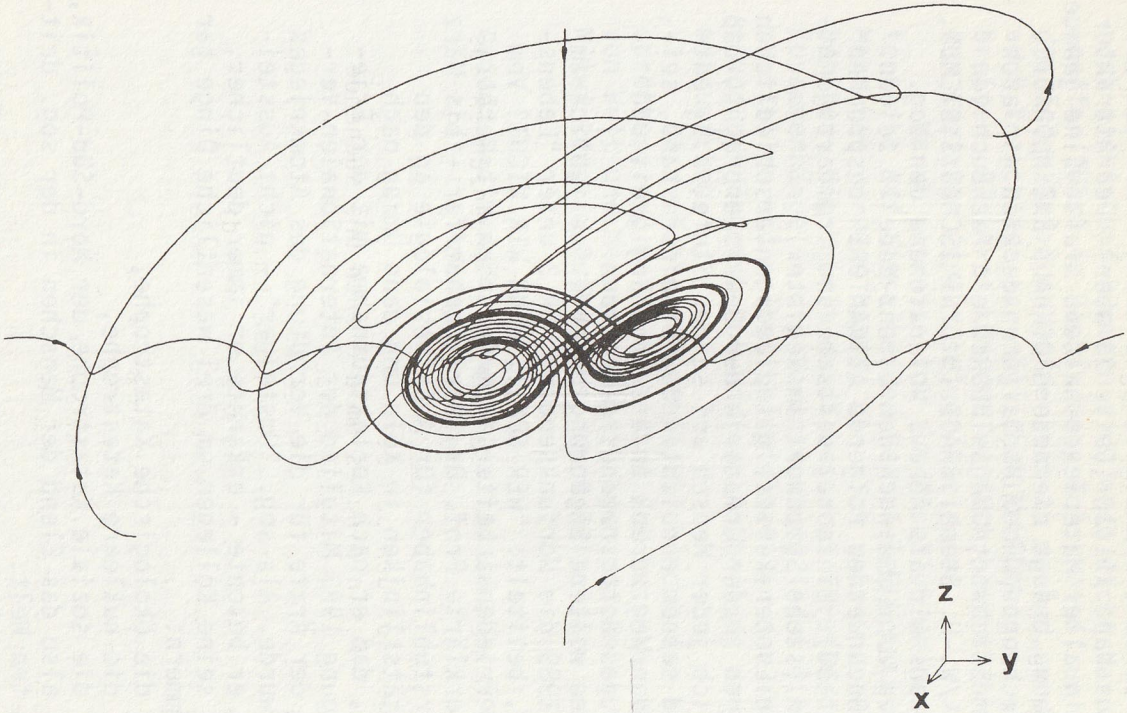


Abb 5: Seltsamer Attraktor - Lorenz-Modell, wiedergegeben aus Kunick/Steeb: Chaos in dynamischen Systemen, Seite 24 (Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich, 1986)

auch der SURYA SIDDHANTA bereits kennt - wir übersetzten daraus Kap. XII,13 (Seite 23 oben): Der Attraktor ist die in aller Materie enthaltene Kraft. Eine genaue Beschreibung bringt die neue BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE, 1987, Stichwort ATTRAKTOR. Darin entdeckten wir auch unter dem Stichwort CHAOS-THEORIE ein Fachbuch von A. Kunick/W.-H. Steeb: CHAOS IN DYNAMISCHEN SYSTEMEN, 1986, woraus wir als Abb. 5 untenstehend den sog. "seltsamen Attraktor nach dem Lorenz-Modell" zeigen. Im o.a. Buch werden folgende ATTRAKTOREN besprochen (Seite 21-30): Einfache, seltsame und fremdartige Attraktoren (siehe Stichwort im Register).

Für Esoteriker ist mit diesen unterschiedlichen Attraktoren in der Urmaterie der Beweis erbracht, daß tatsächlich jeder Mensch auf seiner Stufe, d.h. entsprechend seinem erreichten Bewußtseinszustand, seinen eigenen Weg zurück in die Unabhängigkeit und Freiheit des Gottesreiches gehen kann.

Eine weitere Ergänzung brachte schließlich am 9. Juli 1989 die Hörfunksendung WDR 3 unter "Lebenszeichen", betitelt: "WER SONST, WENN WIR NICHT? Vom Arzt zum Friedensarbeiter." Im Gespräch mit Norbert Mucksch erklärte Prof. Dr. Karl Bonhoeffer - bis März 1987 Lehrstuhlinhaber für Anästhesiologie an den Universitätskliniken in Köln und dann Umzug nach Dachau -, daß er nach Kontaktaufnahme mit der Friedensbewegung 1983 Mitglied der Internationalen Vereinigung der Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) wurde. Als sog. "Umsteiger" - nicht Aussteiger, wie er betonte - erkannte er immer deutlicher, daß sich seine Kollegen um drei wesentliche Dinge gar nicht kümmern:

1. die ökologische Katastrophe,
2. die nukleare Katastrophe,
3. die soziale Katastrophe der Nord-Süd-Politik, also das Elend der Menschen in der sog. dritten Welt.

Bonhoeffer sagte zu diesen drei Katastrophen eindeu-

tig: Darüber lernen und lehren die Ärzte bis heute noch nichts und kümmern sich auch nicht darum. Bonhoeffer führt in Dachau Gesprächskreise, um auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, um aber auch Vorschläge zur möglichen Verhütung zu unterbreiten. Als Arzt kümmert er sich hauptsächlich um den sozialen Aspekt seiner Patienten.

Warum verweise ich zum Abschluß meiner Schriftenreihe auf diese beiden Beispiele? Weil wir hier Menschen vor uns haben, die sich ganz intensiv darum bemühen, die Umwelt durch besseres Verständnis der Zusammenhänge in die Verantwortung jedes einzelnen zu stellen und selbst beispielhaft an der Verwirklichung der äußerst notwendigen Ausheilung der Umwelt mitzuwirken.

Dazu möchte ich schließlich noch den Wunsch aussprechen, daß meine Schriften zum besseren Verständnis von Welt und Menschheit beitragen und Anregungen zur Mitwirkung am Aufbau des neuen Zeitalters geben mögen.

D-5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, im Juli 1989
Willy G. Fügner

Zitate

Die sichtbaren und die unsichtbaren Welten

Der erste Schritt in die Esoterik ist das Studium er unsichtbaren Welten. Diese Welten werden von der Mehrzahl der Menschen nicht wahrgenommen, weil ihre höheren und feineren Sinne schlafen. Und nur durch diese kann die unsichtbare Welt wahrgenommen werden, so wie die sichtbare Welt um uns nur durch unsere physischen Sinne wahrgenommen werden kann. Die Mehrzahl der Menschen steht der überphysischen Welt ebenso gegenüber wie der Blindgeborene unserer Sinnenwelt; trotzdem Licht und Farbe ihn rings umgeben, ist er unfähig, sie wahrzunehmen. Für ihn sind sie nicht vorhanden und unverständlich, nur weil ihm der Gesichtssinn zu ihrer Wahrnehmung fehlt. Gegenstände kann er fühlen; sie sind für ihn Wirklichkeiten. Aber Licht und Farbe liegen außerhalb seines Erkenntnisvermögens.

So ist der größte Teil der Menschheit. Sie fühlen und sehen Gegenstände der physischen Welt, aber die anderen Welten, die der Hellseher die höheren Welten nennt, sind ihnen ebenso unverständlich wie dem blinden Manne die Farbe. Nun ist aber das Nichtsehen des Blinden durchaus kein Beweis gegen das Bestehen und die Wirklichkeit des Lichtes. Ebensowenig ist es ein Beweis für das Nichtbestehen der überphysischen Welten, daß die Mehrzahl sie nicht wahrnehmen kann. Wenn der Blinde sehend wird, so sieht er Licht und Farbe. Wenn die höheren Sinne der für die überphysischen Welten Blinden durch geeignete Methoden geöffnet werden, so werden auch sie fähig, Welten wahrzunehmen, deren Dasein ihnen jetzt verborgen ist.

Während ein Teil der Menschheit den Fehler begeht, dem Vorhandensei überphysischer Welten ungläubig zu begegnen, verfallen auch viele in das entgegengesetzte Extrem, sobald sie von dem Bestehen übersinnlicher Welten überzeugt sind. Sie bilden sich ein, daß dem Hellsehenden alle Wahrheit mit einem Schlage erschlossen

ist, und daß man auf einmal alles über die höheren Welten weiß, wenn man »sehen« kann.

Max Heindel: Die Weltanschauung der Rosenkreuzer, S. 24 f.

Als ihren inneren Helfer erlebten unsere nordgermanischen Vorfahren den Sonnensinn der Seele. Der Mensch, das Kind des Alls – so fühlten sie – hat nicht nur einen Erdenleib, sondern auch einen Sternenleib: die Seele, den Boten des Himmels und Bürgen der Ewigkeit, den sie »Fylgjya« nannten, die »Folgerin« und unzertrennliche Gefährtin, den schweifenden Schutzgeist, die Stimme des göttlichen Selbstes, dem die Kraft eignet, »den Menschen zu erleuchten und ihn mit Rat und Tatkraft zu erfüllen.«

Diese innere Kraft besaß nach den Lehren und Erfahrungen der alt-nordischen Priester-Seher das Vermögen, aus dem Körper, wenn dieser schlief oder bewußtlos war, auszuströmen und – als Teil des All-Flutenden, als Woge im Ozean der All-Seele – überall hinzufließen und des Menschen Wohl zu wirken.

Diese und andere den ›fylgjur‹ zugeschriebene Eigenschaften der Unvernichtbarkeit durch den Körpertod, der Energiehaftigkeit, der traumhaften Hellsichtigkeit im Raum und Zeit und der Unabhängigkeit vom Körperlich-Vergänglichen waren ihnen Selbstverständlichkeiten.

K. O. Schmidt: Liebe dein Schicksal, S. 189

Recht gesehen, ist Krischna der Christus in uns, der mit dem »Vater«, der Weltengottheit, eins ist und durch den auch wir mit dem Vater eins sind, und zwar schon hier und jetzt. Das ist der Sinn des bekannten Wortes, das der Christus im Menschen Jesu ebenso spricht wie der Christus in uns und der Krischna in ardjuna: »Ich und der Vater sind eins« – ich der Gottfunke, der Seelengrund, und die Gottheit, der Weltengrund, sind wesenseins, worauf auch das tiefe Wort der Bibel Bezug hat: »Der Christus in uns ist das Geheimnis unserer Erlösung.«

Von diesem göttlichen Selbst in uns spricht auch der große christliche Glaubens-Meister Eckehart. »Wenn man fragt, wie groß die Seele ist, so soll man wissen, daß ihre Größe Himmel und Erde nicht auszufüllen vermögen, sondern nur Gott selbst, den alle Himmel nicht umfassen können.«

Krischna – Christus, Gott, der Erlöser – ist also in uns. Für die Gita ist dieser Ewige im Menschen kein bloßer religiöser oder philosophischer Begriff, sondern die höchste, ja die einzige Wirklichkeit, die es gibt. Wir nennen diese als inneres Wort vernehmbare und in unserem Schicksal erkennbare Macht in uns heute den »inneren Helfer«. In den altnordischen Überlieferungen hieß er, im gleichen Sinne, der »innere Gott-Freund«, »fylgja«, der »innere Gefährte«.

Dieser lebendige Gott in uns, der Jahrtausende hindurch immer nur Wenigen bewußt ward, beginnt in der heutigen Wendezeit, im Aufgang eines neuen Zeitalters, für immer mehr zu sich selbst erwachende Menschen zu beglückender Gegenwart, zum Lebensweiser und höchsten Halt zu werden.

Diese befreiende Gott-in-uns-Gewißheit war zu allen Zeiten das zentrale Erlebnis aller religiösen Schau.

K. O. Schmidt: »Bhagavad Gita« Das Lied der hohen Tat, S. 124

Zur Lehre des Pythagoras

Das Ziel der Lehre des Pythagoras bestand darin, die Menschen aufzuklären, von ihren Lastern zu reinigen, von ihren Irrtümern zu befreien, zum Guten und zur Wahrheit zurückzuführen; und wenn sie alle Grade der Einsicht und Erkenntnis durchmessen hatten, sie den unsterblichen Göttern gleich zu machen. Seine Lehre zerfällt dementsprechend in zwei Teile: der eine beschäftigt sich mit der Reinigung, der andere mit der Einigung. Der erste sollte dem Menschen behilflich sein, sich von seinen Schlacken zur einigen, aus dem Dunkel der Ungewissheit herauszutreten und zur Tuged zu

gelangen; der zweite durch die erworbene Tugend sich mit der Gottheit zu vereinigen und mit ihrer Hilfe die Vollendung zu erreichen.

Fabre d'Olivet: Die goldenen Verse des Pythagoras, S. 32

Alle Weisen und Erleuchteten des Altertums und der Jetztzeit ermahnen uns immer mit den gleichen Sätzen:

Wer die Wahrheit erkennt, findet alles. Wer die Geheimnisse des eigenen Mikrokosmos erkennt, dem sind auch die Geheimnisse des Makrokosmos nicht verborgen. Wer aber dasjenige, was er sucht, nicht in sich selbst findet, der wird es auch im Aeußern nicht finden. Immer wieder wird uns der Spruch vor Augen gehalten: »Erkenne dich selbst.« – Tatsächlich ist die Gotteserkenntnis des Menschen identisch mit der Erkenntnis Gottes im Menschen. Verschwindet im Menschen der Eigensinn, Eigenwille und Eigendünkel, so kann sich in ihm an Stelle des persönlichen Bewußtseins das göttliche Selbstbewußtsein des Logos offenbaren.

Der leibliche Mensch mit all seinen niedrigen Bewußtseinsformen und Kräften ist ein Tabernakel für ein höheres geistiges Wesen (sein unsterbliches Selbst). Sich mit diesem höheren Wesen zu vereinigen und es als sein eigenes höheres Ich erkennen zu lernen, ist der Zweck seines Daseins! In diesen Worten ist eine Wahrheit von weittragendster Bedeutung enthalten, deren allgemeines Verständnis hinreichen würde, die Welt zur Besinnung zu bringen. Der Mensch mit all seinen irdischen Vorgängen ist nicht unsterblich. Unsterblich ist nur das göttliche Wesen in ihm.

G. W. Surya: Moderne Rosenkreuzer, S. 275

Wer und was ist der Mensch? Was ist die Menschheit? Wir raten dir, den inneren Geist der Wahrheit zu bitten, alle Fragen zu beantworten. Emerson sagte einmal, die Menschen streben danach, seßhaft zu werden, aber dennoch sei es unsere einzige Hoffnung, nicht

seßhaft zu bleiben. Die einzige Hoffnung ist die Veränderung, Wachsen, Sich - Enfalten, wachsende Erkenntnis des schöpferischen Geistes Gottes in uns. In diesem Sinne ist die Menschheit die erwachende Familie des schöpferischen Geistes. Gott bringt sein göttliches Wesen in und durch den Einzelnen zum Ausdruck. Natürlich ist noch nicht deutlich, was wir einmal sehen werden; wir sind aber bereits Söhne und Töchter des lebendigen Gottes.

Daraus ergibt sich für uns die Aufgabe, zu entscheiden, was und wie wir sind und wie wir die Menschheit begreifen. Was haben wir davon, wenn wir uns auf Kenntnisse stützen, die uns Wissenschaft, Religion, Schulbildung, Gesellschaft vermitteln? In unserem eigenen Innern wissen wir alle die Antwort: Der Mensch ist ein Geschöpf der Unendlichkeit.

J. Sig Paulson: Das rechte Unity - Verständnis, S. 39

Einheit

Aus der Eins fließen alle Zahlen, aber die Einheit verändert sich dadurch nicht. Über dem wechselnden Strome der Gedanken herrscht der Geist, das Licht, das unveränderliche Selbstbewußtsein des Denkers, ruhig wie die Sonne über dem wogenden Meere. Es strahlt der Gedanke aus von diesem einen Licht, das ist wie ein helles Feuer, aus dem alle Wärme kommt. Diese Wärme wird zur Liebe, dringt in die Körper und strahlt aus den Körpern wieder als Liebe zurück. Ohne diesen Gedankenstrahl, der dem ewigen Lichte entspringt, gibt es keine Offenbarung und keine Erkenntnis. Wo der Mensch aufhört, da fängt die Erkenntnis der Wahrheit an. Der Geist bekundet seine Gegenwart durch seine Allwissenheit. Des Menschen wissen ist nur ein Widerschein der Weisheit Gottes in ihm. Die Weisheit ist die Selbstbeschauung Gottes im All, d.h. im Spiegel der ganzen Natur.

Dr. Franz Hartmann: Unter Adepten und Rosenkreuzern, S. 133

Wer ist ein guter Mensch?

Wer mithilft, die Menschheit vom Übel zu erlösen dadurch, daß er für seine Person Selbstlosigkeit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Liebe und Treue und den innigen Wunsch nach geistiger und sittlicher Höherentwicklung zu Richtschnur seines Handelns macht, ferner andere zu gleichem Tun anhält; wer weiß, daß die gute Lehre wenig, das gute Beispiel alles bedeutet; wer dafür sorgt, daß jedem das Seine wird; wer im Leben auf Grund der eigenen Tüchtigkeit und Anstrengung vorwärtszukommen sucht und es verschmäht, sich auf Kosten seiner Mitmenschen und durch Täuschung anderen Vorteile zu verschaffen; wer jederzeit und an allen Orten seine Pflicht und mehr zu tun bereit ist; wer in allen seinen Mitmenschen Brüder sieht; wer in allen menschlichen Brüdern denselben göttlichen Geist lebendig erkennt; wer seinen älteren, erfahreneren oder edleren menschlichen Brüdern Achtung und Bescheidenheit engegenbringt; wer gegen seine jüngeren, weniger erfahrenen und schwächeren menschlichen Brüdern Nachsicht übt, weil er weiß, daß er selbst der Nachsicht bedarf und daß die jüngeren Seelen auch einmal so klug oder gut sein werden, wie er es selbst zu sein glaubt, dann, wenn sie an Jahren älter geworden oder zu neuem Leben auf der Erde wiedergeboren sind. Verachten wir unsere Kinder doch deswegen nicht, weil sie jünger sind an Jahren als wir. Wir wissen sogar, daß gar nicht selten der Sohn den Vater überragt, sobald er zu Jahren gekommen. Ein guter Mensch gönnt seinen Mitmenschen die Freiheit, die er selbst für sich beansprucht. Er weiß, daß Zwang Gegenwehr hervorruft. Er sucht mit Gründen zu überzeugen, nicht durch Anwendung von Gewalt. Ein guter Mensch vertraut seinen Mitmenschen; er sieht Gott und sich selbst in einem jeden andern und gibt ihm Frieden.

Was ist das deutsche Wesen?

Das deutsche Wesen darf nicht verwechselt werden mit den Ausgeburten einer spekulativen, selbstsüchtigen und genußgierigen,

oberflächlichen und lasterhaften Lebensauffassung, wie sie in den letzten Jahrzehnten in absterbenden Teilen aller Schichten des deutschen Volkes zutage getreten ist. Ihre bedauerlichsten Erscheinungen sind Untreue, Verrat, Wankelmut, Besserwisserei, Neid und Würdelosigkeit.

Das wahrhaft deutsche Wesen ist tiefst Innerlichkeit, freudige Frömmigkeit, erhabenste Gerechtigkeit und Menschenliebe, Wahrhaftigkeit, Duldsamkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit, Gründlichkeit, Opferwilligkeit, Heldenmut und Treue bis zum Tode. Es sind alle die herrlichen Eigenschaften, welche die blonde Rasse in Jahrtausende währendem, hartem Kampf mit den Naturgewalten der Eiszeit bis zu ihrem Sündenfall entwickelt hatte.

H. A. Weishaar: Rote Erde, S. 21 und 28 f.

Dorothea Regber

Der Gral und der Ur-Europäer

148 Seiten, 100 Abbildungen, Efalin, DM 26,–

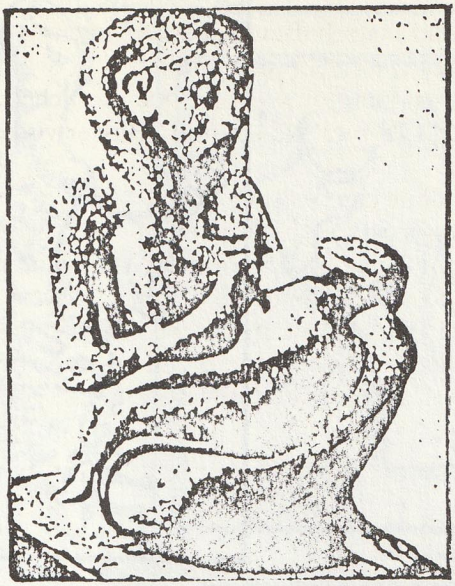
Bis heute beschäftigt der GRAL immer wieder die Phantasie der Menschen. Gilt er in vielen Erzählungen als ein besonderer, leuchtender Stein, so ist er an anderer Stelle, beispielsweise in der „Tafelrund-Sage" ein Gefäß oder eine leuchtende Schale von besonderer Bedeutung.

Dieses sensationelle Buch geht einen völlig neuen Weg und schafft damit endlich Klarheit!

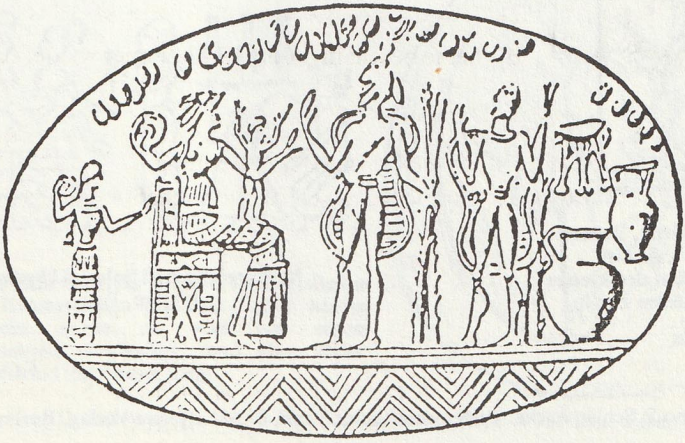
Es vermittelt aufgrund zahlreicher eindrucksvoller Fotografien nicht nur mythologische Grundgedanken, sondern es bringt die Ahnen selbst näher, deren Geist durch Urzeiten wieder spricht und sogar zu uns leuchtet, wenn wir unser Auge darauf richten. Und dies nicht etwa nur in einem übertragenden Sinn, sondern in wunderbarer Wirklichkeit!
Der Leser überwindet ungeheure Zeiträume und blickt dabei dem Ur-Europäer über die Schulter, um seinen Gedankenbildern zu folgen. Mit seinem inneren Auge können wir sehen, was er als sein Erfahrungswissen der Natur abgelauscht und in harten Stein übertragen hat.

Der GRAL — bis heute in seiner wirklichen Bedeutung unentdeckt — wird auf diese Weise endlich offenbar!

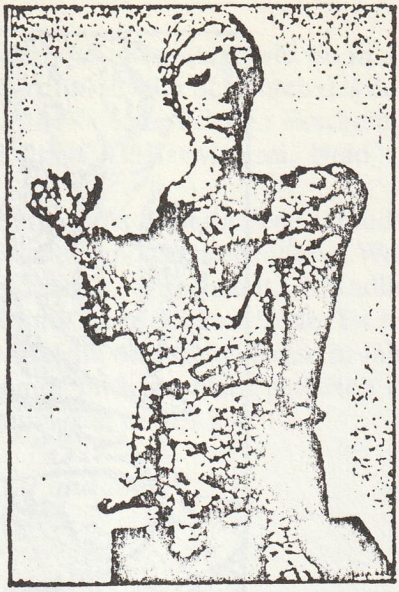
Verlag Heitz & Höffkes
Alte Bottroper Str. 144 · 4300 Essen 11 · Tel. 02 01/66 01 64



Isis und Horussohn. Kupfer, 200 J. v. d. Zw.,
ägypt. Abt. der Staatlichen Museen Berlin



Anbetung des göttlichen Kindes, minoisch, 1.700 J. v. d. Zw.
Aus Bruno P. Schliephacke: Bildersprache der Seele,
Seite 44f.; Telos-Verlag, Berlin, o. J.



Göttin und junger Gott,
vorgeschichtliche Bronce, Sardinien

Hethitische Göttin, Bronce
ca. 1.500 v. d. Zw.
Löwin als Attribut der Mutter
Staatliche Museen Berlin,

Muttergöttin und Sohn, Akkadisch:
Louvre, Paris

Aus Bruno P. Schliephacke: Bildersprache der Seele, S. 44f.; Telos-Verlag, Berlin, o. J.

Steinstück mit weiser Frau, gefunden im Schaumburgschen beim Sinngrünen Altare oder der Druidenklippe im 16. Jh.

Weise Frau auf einer Bronze - Münze, die bei den Externsteinen gefunden, aber wieder verloren wurde; sie wird von einem Sichelmond eingerahmt, und eine kleine Mondsichel ziert ihren Kopf.

Aus Dorothea Regber: Der Gral, S. 85, Verlag Heitz & Höffkes, Essen 1987

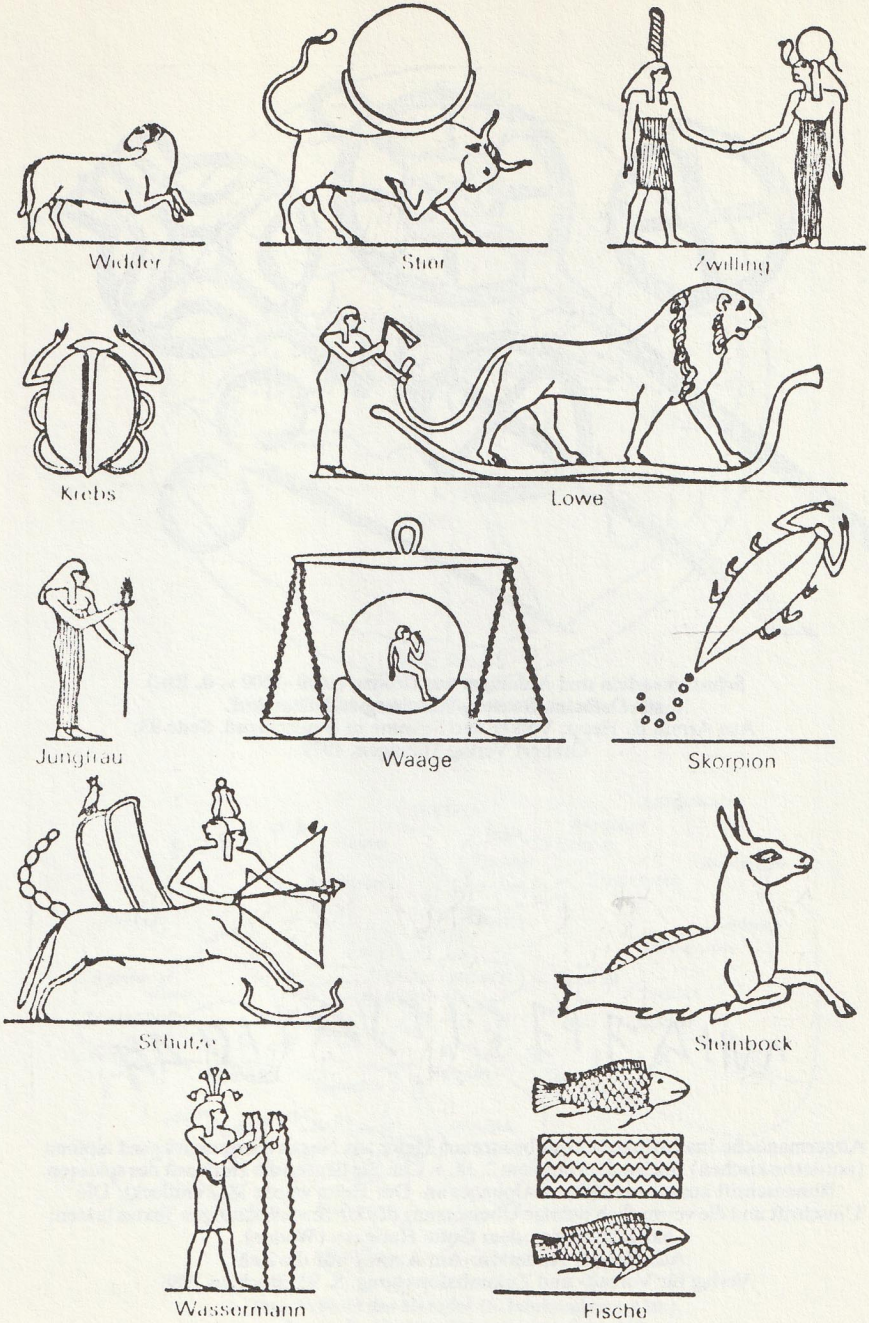
Die Himmelsscheibe und die Götter Ägyptens

1 Ptah
2 Rê-Amen
3 Thot
4 Soker
5 Osiris
6 Isis mit Horus
5 Nephtys
6 Hathor

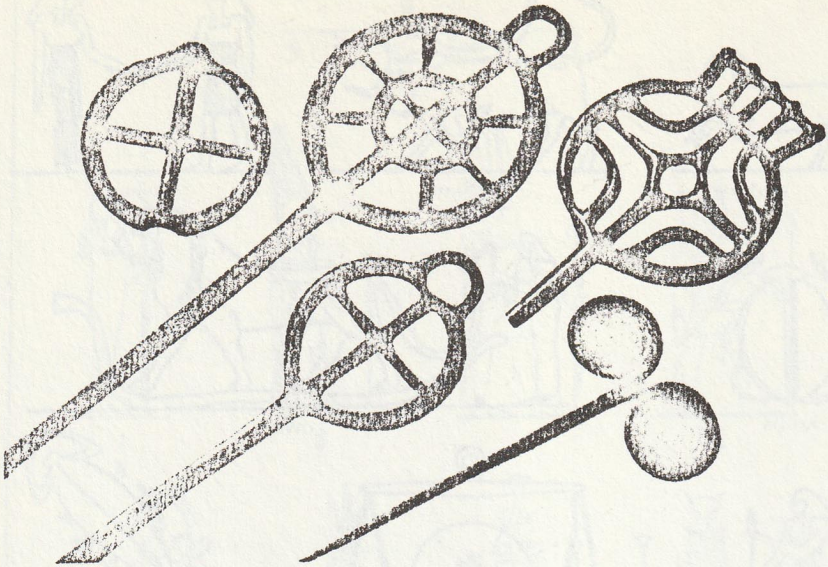
Die Götter mit ihren Attributen

9 Rê/Falke
10 Horus/Falke
11 Seth/Esel
12 Thot/Ibis
13 Hathor/Kuh

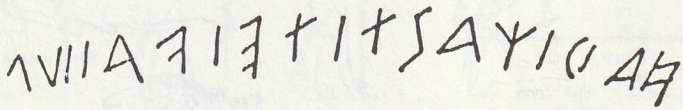
Aus Zacharia Sitchin: Stufen zum Kosmos, Seite 47;
Edition Sven Erik in der Europabuch AG, Unterägeri (Zug), 1982



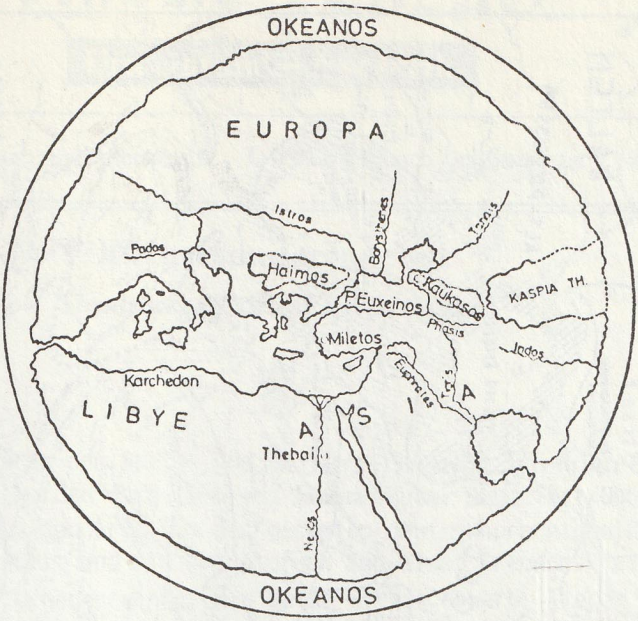
Spätere Darstellung des ägyptischen Tierkreises. Er ist fast mit dem sumerischen identisch.
Aus Zecharia Sitchin: Stufen zum Kosmos, Seite 109,
Edition Sven Erik Bergh in der Europabuch AG, Unterägeri (Zug), 1982



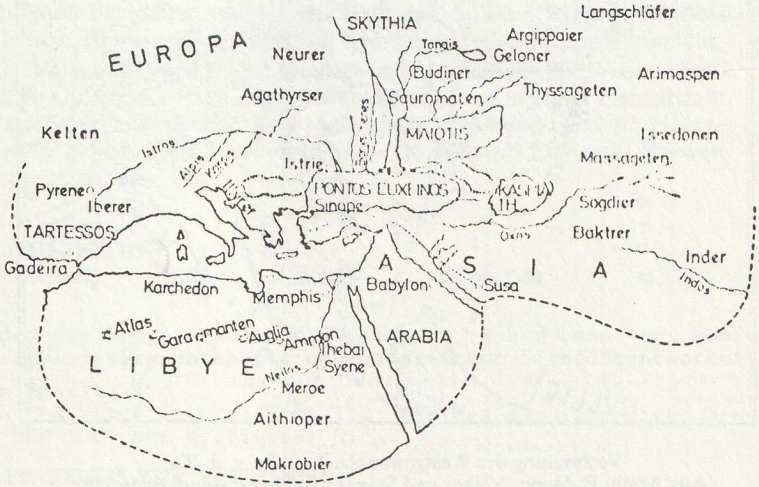
Schmucknadeln und Anhänger aus Bronze (1600–1200 v. d. Zw.)
aus Ostheim, Stetten, Würzburg und Thundorf.
Aus Armin E. Hepp: Völker und Stämme in Deutschland, Seite 93;
Grabert Verlag Tübingen, 1979



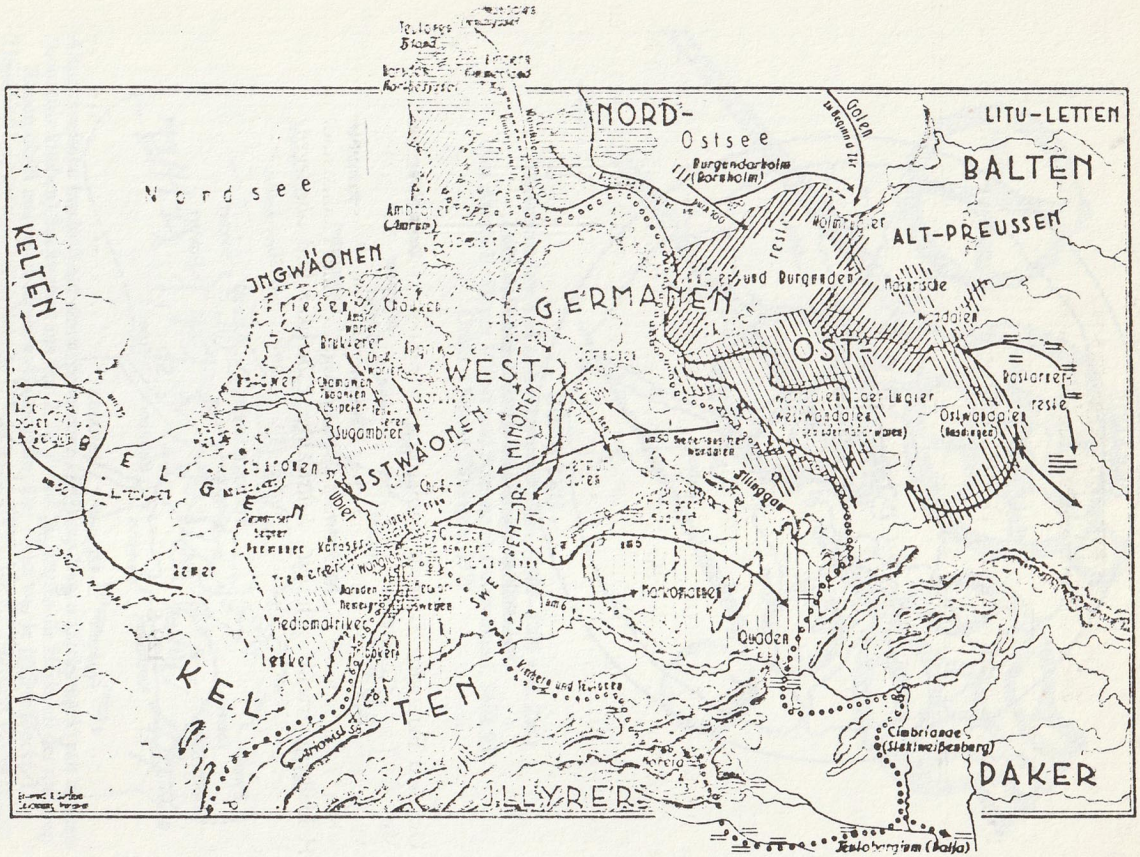
Altgermanische Inschrift auf einem bronzenen Helm aus Negau (Steiermark) mit alpinen (nordetruskischen) Buchstaben aus dem 2. Jh. v. Chr. Sie deuten die Herkunft der späteren Runenschrift aus einem alpinen Alphabet an. Der Helm wurde 1812 entdeckt. Die Umschrift und die vermutlich richtige Übersetzung des kurzen linksläufigen Textes lauten: harigasti teiwai ›dem Gotte Harigast‹ (Wodan).
Aus Hans J. Andersen: Am Anfang war die Zahl,
Verlag für Vorzeit- und Zukunftsforschung, S. 93; Bochum 1988



Das Weltbild des Hekataios (6. Jahrhundert v. Chr.).



Das Weltbild des Herodot (5. Jahrhundert v. Chr.)
Aus H. K. Horken: Ex nocte lux, Seite 142,
Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen 1972



Verbreitung der Westgermanen 2.–1. Jh. v. d. Zw.
Aus Armin E. Hepp: Völker und Stämme in Deutschland, Seite 173,
Grabert Verlag, Tübingen, 1979

PRIVAT-VERLAG

Urweistum – Esoterik

Dietrich Ruhnau , Sylvanerweg 6 , D-7012 Fellbach bei Stuttgart / West Germany

Büchersonderangebot

Neudrucke in kleiner Privatauflage.

Die Werke des Arztes und Mystikers **Dr. med. Friedrich Schwab** (1878-1946) wurden nach 1945 von **Heinz Winter** ,Eggstätt/Obb.der 1985 verstarb, aus den Archiven des gesamten deutschsprachigen Raumes, neu zusammengestellt und als Privatdruck für einen Freundeskreis nachgedruckt. Die Urheberrechte, die Heinz Winter erwarb, liegen jetzt bei seiner Tochter Frau Brunhild Ulmer-Winter in Stuttgart.

* * *

Dr. med FRIEDRICH SCHWAB studierte auf Anraten RUDOLF STEINERS Medizin. Er war mehrere Jahre als homöopathischer Arzt in Berlin tätig. Als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftlichen Okkultismus und als Gründer der TG Loge in seiner Heimatstadt Heidelberg erwarb sich *»der hellsichtige Esoteriker und überlegene Kenner des okkulten Schulungspfades«* (lt. HERBERT FRITSCHE) weltweit hohes Ansehen.

* * *

1 GEBURT UND TOD
(Dr. med. F. Schwab) 129 S. brosch **16.00 DM**

Es werden die Fragen: was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er, aus geisteswissenschaftlich-esoterischer Sicht beantwortet.

Aus dem Inhalt:
Sterben und Wiedergeburt; Symbolik; Der Weg zum inwendigen Menschen; Geburt und Tod, aus mystischer Sicht.

2 VON DER VENUS ZUR MADONNA
(Dr. med. F. Schwab) 101 S. brosch **15.50 DM**

Dieses Werk weist auf das Kernproblem des menschlichen Lebens hin sowie auf den Weg und das Endziel der Schöpfung.

Ohne Halt und Ziel jagt der moderne Mensch immer weiter in das Dunkel einer fragwürdigen Zukunft. Die seelisch-geistige Beziehung zur Universalität des Lebens ist dabei ebenso zerstört wie unser Wissen um die kosmische und weltgeschichtliche Aufgabe Europas. Der durch Vorträge und Veröffentlichungen bekanntgewordene Autor führt den Leser an teils verschüttete oder vergessene Quellen, die jedem geistig aufgeschlossenen Menschen ein tiefgründiges ganzheitliches Denk- und Weltbild offenbarten.

Die Lösung vieler Rätsel und Geheimnisse wird in dieser Schriftenreihe in einer ganzheitlichen Verbindung der Naturwissenschaften mit der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Metaphysik offengelegt.

Aus dem Inhalt der siebenteiligen Schriftenreihe:

Der »Pol Septentrio« oder »Thule-Skandza«, das kulturelle »Pol-Land«, das »Urbild von Atlantis«
»Ultima Romowe« in Preußen-Witland, das vergessene Leitzentrum im großbaltischen Raum
Die Menschheit in ihren Bewußtseinszuständen
Das Entstehen der Großkulturkreise der Inder, Sumerer, Griechen oder Hellenen, Römer und Etrusker, die Führerschichten der Germanen und Kelten
Widerlegung der Slaventheorie
Die kommende gesellschaftliche Neuordnung Europas auf altruistisch-kosmologischer Grundlage
Bibliographie
Sach- und Personenregister.